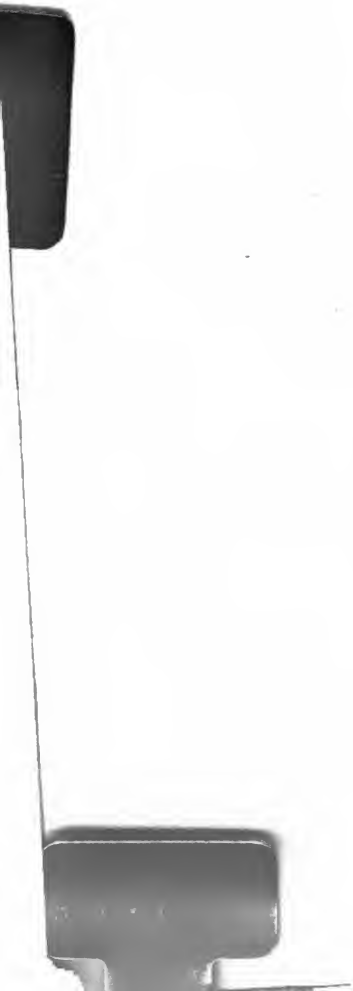
DER BOTE VOM STEIGERWALD: BRINGT NEUES, NÜTZLICHES, LUSTIGES, ALTES

Digitized by Google

Fer. 22 pre -1842 Lota



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Der Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 1. 26. März 1842.

Vorbemerkung.

Der Bote vom Steigerwald erscheint jeden Sonnabend und bringt Etwas in den Steigerwald herein und Etwas aus dem Steigerwald hinaus. Herein: Neuigkeiten aus allen Ländern der Welt, nützliche Erfindungen in den Gewerben, besonders der Landwirthschaft; Nachrichten über gemeinnützige Vereine und Anstalten u. dgl. — Hinaus: Bilder und Anekdoten aus dem Leben, Erzählungen, Alterthümer, Volkssagen und Volkslieder aus dem Steigerwald und Anderes.

Beiträge hiezu nimmt der Bote gerne an und auf.

Da der Bote größte Gemeinnützigkeit und keinen Gewinn sucht, so stellt er auch den Preis für dieses Blatt so gering, daß nur die Druckkosten gedeckt werden. Es kostet demnach der ganze Jahrgang nur 1 fl. 45 kr., halbjährig 54 kr., vierteljährig 27 kr. Vorausbezahlung, und können die Bestellungen durch jedes Postamt, oder durch die gewöhnlichen Ortsboten bei dem Herausgeber oder bei der Schmidt'schen Buchdruckerei in Neustadt a. d. A. gemacht werden.

Es wird zugleich ein Beiblatt für öffentliche und Privat-Bekanntmachungen gratis ausgegeben.

Man bittet um geneigte Theil- und Abnahme.

Wie sich der Bote selber vorstellt und eine Antritts-Rede hält.

Hochverehrtes Publikum!

Daß es in unserm Steigerwald zwar Wege und Stege und sogar Wegweiser gibt, ist bekannt; aber noch nie betrat ein edler Postgaul mit beflügeltem Hufe unsre Haiden, nie noch eilte mit betreßtem Hute ein neuigkeitsbringender Felleisenreuter über unsre klappernden Steine; kein minuteneinhaltender Eilwagen rollt durch unsre immer noch dichtbestandeten Wälder und

Digitized by Google

von Raum und Zeit aufhebenden Eisenbahnen haben wir bisher nur reden gehört. Und doch wohnen hinter diesen Bergen und Hügeln auch Menschen, die da gerne hinausschauen in die große Welt, um zu erfahren wie's zugehe in Neustadt und in Petersburg, in London und in Lissabon, in Paris, Algier und Wien, Hildburghausen und Berlin; auch wohnen viele unsrer Brüder und Freunde drüben über'm atlantischen Meere in Amerika, von denen wir Nachricht wünschen auf dem schnellsten Wege. Briefe können wir zwar schreiben, Zeitungen können wir zwar lesen; aber wie bringen wir jene *hinaus*, wie bringen wir diese *herein*? *Boten* haben wir, *Boten zu Fuß*, die einherwandeln wie die Apostel, oft schwer belastet mit Schachteln und Gepäck, langsamen und gemessenen Schritts, wie der Landsturm von Krähwinkel. Doch wer klagt nicht mit mir, daß diese Boten ein Surrogat sind blos für eilende Post, wie Runkelrüben für Mokkakaffee, wie Nußbaumblätter für ächten Havannah? Die Briefe bleiben oft liegen und die theuern Zeitungen, die Einer allein nicht bezahlen kann, cirkuliren nur langsam durch erschnappte Gelegenheitsboten von Ort zu Ort, und selbst der tägliche Nürnberger Korrespondent, der in die Hände glücklicher Postbewohner immer einen Tag früher kommt, ehe er wirklich erscheint, gelangt auf diese Art nur bündelweise zu den meisten Lesern im Steigerwald. — Ich habe dieß Alles an mir selbst bisher schmerzlich empfunden und mich deshalb entschlossen, mein eigener Bote zu werden, nach dem alten Sprüchwort:

Wer seine Sach' will haben recht,
Muß selber sein der Herr und Knecht.

Ich werde demnach in Zukunft alle Neuigkeiten, die ich meinen Freunden in der Ferne und Nähe mittheilen möchte, selbst auf die entfernte, aber demnach nächste Post tragen. Hier erhalte ich dann jedesmal die neuesten Zeitungen brühwarm und kann dann heimwärts bei jeder Einkehr und daheim meinen Bekannten erzählen, was ich Merkwürdiges gefunden habe. — Ja! weils mit den fremden Zeitungen so langsam und doch so kostspielig zugeht, so schreibe ich mir von nun an meine eigene Zeitung, die ich sogar auch auf das schönste Papier drucken lasse, weil das Geschriebene nicht in die Augen fällt und meine Frau meine Handschrift nicht wohl lesen kann.

Digitized by Google

Aber, hochverehrten Freunde nah und fern! was ich eigentlich sagen will, ist: Ich biete Euch allen diese Zeitung ebenfalls an und zwar umsonst; nur ein kleines Trankgeld für den Drucker soll jeder zahlen, das heißt 2 Kreuzer für jedes Blatt in der Woche, oder 27 Kreuzer für's ganze Vierteljahr. So viel gebt ihr ja dem Ueberbringer eines Briefleins und noch mehr; so viel ist ja der Trunk werth, den ihr dem Bekannten reicht, wenn er zu Euch zu Gaste kommt oder die Pfeife Taback, die ihr in den Nebel blas't.

Und weiter! Nicht blos Neues und Nützliches, Fremdes und Einheimisches bring' ich durch diese Zeitung zu Euch, sondern auch das, was Ihr nicht blos Einem Vertrauten, sondern gern Allen sagen möchtet, schreibt es mir auf, ich erzähl' es dann fort und mach' es bekannt. Und wer nicht genannt sein will, der darf dabei auf Verschwiegenheit seines Namens rechnen, wenn er nur mir denselben zu nennen beliebt.

Auch bringt meine Zeitung jedesmal einen allgemeinen Anzeiger mit allerlei öffentlichen und Privatnachrichten, die jeder selber macht, gratis ins Haus.

Doch vergeßt nicht, daß ich umsonst gebe, was ich habe, und umsonst erzähle, was ich weiß, und schickt mir darum, ja keinen Brief anders, als portofrei zu. Aber jedem Briefe gebt die Aufschrift:

„An den Boten vom Steigerwald
rest. Post. Langenfeld."

da werde ich dann dieselben immer richtig empfangen.

Nun Gott befohlen! Allen Gutes!

Hiemit empfiehlt sich

Der Bote vom Steigerwald.

Sonderbar! kaum hatte der Bote vorstehend abgedruckte Rede gehalten, als ihm aus Veranlassung derselben von zween Bekannten nachfolgende Aufsätze zu Händen kamen; der erste heißt:

Wegeverbesserung.

Was ist nicht schon über schlechte Wege geschrien und geschrieben und mehr noch gestolpert worden! Auch die Zeitungen kamen schon öfters damit und darauf hergezogen, und schil-

Digitized by Google

derten mit den grellsten Farben Wege, nicht aus der alten, sogenannten guten, sondern aus der laufenden Kalender-Zeit, von denen unsre steigerwälder Landwege blose Kopien sind. Alles schreit heut zu Tage nach Wegverbesserung, und überall werden Kunstwege gebaut; aber dennoch klagt man allwege, daß die Zeitläufte immer schlimmer werden. Es ist also an der Zeit, daß einmal auch eine Stimme sich erhebe gegen die Wegeverbesserei, denn diese ist offenbar — ja! thut nur einmal die verblendeten Augen auf! — die einzige Grundursache der Zeitenverschlimmerung, über welche wir klagen. Die alte Zeit nennen wir blos darum die gute, weil man damals noch nichts von Wegeverbesserung wußte. Im Jahr 1721 blieb der Herzog von Würtemberg mit seiner Kutsche und zwei Pferden stecken, als er eben nach Ludwigsburg fuhr, um dort den Winter zuzubringen, und mußte sogar wieder nach Stuttgardt zurück, weil man des unverbesserten Weges wegen weder Holz noch Anderes nach Ludwigsburg hinausfahren, ja dort selbst fast Niemand mehr zu Fuße zusammen kommen konnte. Welche Wohlthat für ein Land schon, wenn der Fürst und mit ihm der ganze Hof der unverbesserten Wege wegen recht hübsch zu Hause bleibt! aber wie weit wohlthätiger noch für das häusliche Glück, wenn Privatleute keine Gelegenheit haben, auf ebener Bahn dahin zu rollen zu jeder Festivität, zu jedem Volksfeste, zu jedem Pferderennen, zu jedem Denkmalssatz, zu jedem Konzert, Ball und Liederkranz in nahen Städtchen oder in der fernen Stadt! — Wo guter Weg ist, da muß man natürlich fahren, und Fahren kostet Geld; auf schlechten Wegen geht man recht gern zu Fuß; wenn man aber fährt, muß man auch prächtiger ausgeputzt sein mit Frau und Kind, und das kostet wieder Geld; wenn man aber angefahren kommt, springen Wirth, Hausknecht und Marqueur an den Kutschenschlag, und das kostet abermals Geld. Wo keine fahrbaren Wege sind, da fällt dieß alles weg, doch ein Nothpfennig bleibt im Haus. — Was soll ich erst von euch Bauern sagen? Zur Wegeverbesserung habt ihr nicht nur das ganze Jahr Steine herbeizufahren, sondern auch Summen von Umlagen beizutragen; und dann: was hilft ein verbesserter Weg? die Wege ins Holz und aufs Feld bleiben ja doch wie sie sind, und auf Vicinalwegen fahren dann nur Fremde durchs Reich. Ihr aber, Gewerbsleute, was sagt ihr dazu? Schmiede, Wagner, Sattler!

Digitized by Google

es bricht kein Wagenrad, keine Achse, es reißt kein Strang mehr auf den verbesserten Wegen! an den Wirthshäusern rumpelt's vorüber: hast du's nicht gesehn! man kehrt nicht ein, wie sonst, nachdem man im nahen Hohlweg stecken geblieben war und sich, erschöpft, nach etwas Ruhe und Labsal sehnte. — Ich bin so glücklich, noch in einer Gegend zu wohnen, wo man an Wegeverbesserung durchaus nicht denkt. Andere aber könnten denken, ich schriebe deshalb nur aus Neid gegen die Wegeverbesserung; doch dagegen muß ich mich höchlich verwahren, denn Neid reimt sich nicht auf Freude, die ich allezeit empfinde, wenn ich daran denke, daß die unverbesserten Wege allein es sind, welche mir gestatten, ein wahrhaft patriarchalisches Leben zu führen, denn, bei verbesserten Wegen würde auch ich mitdahin fahren und vielleicht überfahren werden.

Der liebe Leser wird wohl merken, daß mein Herr Nachbar, der diesen Aufsatz schrieb, gerade kein Hypochonder, aber doch ein Stubenhocker sei, der nur dann fährt, wenn er, da er meine Rede erfährt, vom Stuhl auffährt und mir über's Maul fährt, weil ich ein wenig auf die steigerwälder Wege anspielte. Er will nicht aus dem Hause fahren, aber darüber möchte er aus der Haut fahren, daß ich sagte, bei uns könne man, auch bei dem besten Willen, nicht fahren. — Ich will darüber nicht weiter mit ihm rechten, sondern nur erzählen

Das Lob der Gemeinde Pretzdorf.

Wenn ein Fremder noch vor einigen Jahren durch das Dorf Pretzdorf gekommen wäre, so hätte er nicht geglaubt, daß da Bauern wohnen, die auch Wägen und an jedem vier Räder haben. Ein Durchreisender oder vielmehr durchwadender Engländer soll sogar einmal den Vorschlag gemacht haben, hier Deutschlands erste Dreckschlittenbahn anzulegen. So grund- und bodenlos war da der Weg, oder vielmehr der Platz, der den Namen „Weg hatte." Aber man gehe, oder besser, man fahre einmal jetzt dahin und sehe, was eine willige Gemeinde, mit einem tüchtigen Vorsteher an der Spitze, auszurichten vermag: der Weg ist ganz gebahnt, fest und dauerhaft hergestellt; und das ohne besondere Kosten, blos durch den Fleiß der Bauern allein. Aber wer auch nur da vorüberkommt, lobt und spricht: Siehe, da ist ja Alles neu worden! —

Digitized by Google

Der andere Aufsatz heißt und lautet:

Hannsdampf und Dampfhanns.

Uralt ist der Name Hannsdampf, nagelneu die Benennung Dampfhanns; aber der Hannsdampf scheint aus der Mode kommen zu wollen, wie der Dampfhanns ein Modeherr geworden ist. — Was aber gerade Mode ist, — macht jeder mit, wenn er eben kein Hannsdampf ist; und darum will jetzt jeder kein Hannsdampf, sondern ein Dampfhanns sein. Freilich sind auch beide Hannsen der gerade Widerspruch; der Hannsdampf hat den Dampf hinten, er macht den Dampf, er ist die Ursache des Dampfes; der Dampfhanns hat den Dampf vor sich, er wird von dem Dampf gemacht, er ist die Wirkung des Dampfes, weil der Dampf da ist, weil er Dampfactien in der Tasche hat, spielt er erst den großen Hannsen. Und doch ist wieder eine wunderbare Aehnlichkeit zwischen beiden, wenn man nur den Hannsdampf von vorne, und den Dampfhanns von hinten betrachtet. Aber der Hannsdampf will die ganze Welt in Dampf umwandeln und auflösen; der Dampfhanns sucht das Heil der Welt im Dampf und will sie durch ihn zusammenhalten. Der Hannsdampf hat oft nichts mehr zu leben, weil er zu viel Dampf macht, und der Dampfhanns bekommt etwas zum Leben, jemehr der Dampf im Gang kommt. Der Hannsdampf stolpert über Stock und Stein und läßt alles der Quere liegen; der Dampfhanns rollt über Stock und Stein, die er nach der Schnur eben legt. Der Hannsdampf tappt in die Welt hinein und fällt aus dem Mond; der Dampfhanns fährt, wenn erst die Eisenbahnen überall fertig sind, aus der Welt hinaus und in den Mond hinein. Wenn aber diese merkwürdige Epoche erst eingetreten sein wird, dann gibts nur in dem Monde noch Dampfhannsen, auf Erden aber wird der alte Hannsdampf wieder in die Mode kommen und sein tausendjähriges Reich beginnen.

Diesen Vetter Hanns muß das Reden von Eisenbahnen in meinem Antritte geärgert haben, auf denen die Dampfwägen eine Hauptrolle spielen. Wie würde der gute Vetter erst dann sich ereifert haben, wenn er daran gedacht hätte, daß schon 5 Mose 28, 23 die Eisenbahnen als ein Fluch geschildert werden, wenn es dort heißt: Und die Erde wird unter dir eisern sein! —

Digitized by Google

Nachrichten aus allen Ländern.

Die Decimalrechnung muß jeder können, der am 1. April in das Königreich Sachsen kommt; denn dort wird von diesem Tage an alles Maß und Gewicht nicht mehr nach zwölf- sondern nach 10theiliger Berechnung gehandhabt. Auch das neue Geld hat von diesem Tage an allgemein gesetzliche Währung.

Wohlfeil zu fahren auf fremde Kosten lernt man in Frankreich, wo die Regierung für Beförderung der Malpost, statt 6 Franks für jedes Pferd, nur 3 Franks zahlt, dafür aber den Postmeistern gestattet, von jedem andern öffentlichen Reisewagen, welcher an der Poststation vorüberfährt, ohne der Postpferde sich zu bedienen, 8 Cent. für jeden Reisenden zu fordern. Diese Wagengebühr bringt den Postmeistern von Frankreich einen jährlichen Gewinn von 9 Millionen Franks ein. Da müssen doch die französischen Postmeister zusehends reich werden.

25 Tausend Postpferde und 12 Tausend Postillione gibts in Frankreich. Aber von den Pferden dauert keines länger als 18 Monate aus, und es müssen demnach jährlich 19 Tausend neue Pferde nachgeschafft werden. Wenn das der Roßkamm Anschel wüßte, zög' er noch heut nach Frankreich.

Der Sclavenhandel kommt immer schlimmer dran. Durch einen Vertrag zwischen England, Preußen und Rußland, wozu auch noch Frankreich nächstens kommen wird, sollen künftig alle Schiffe, die noch Sclavenhandel treiben, oder nur dessen verdächtig befunden werden, als Seeräuber verfolgt und behandelt werden.

Aushungerung. Am Ende vorigen Monats starb zu Allersdorf bei Bayreuth der 28jährige Sohn rechtschaffener Aeltern an freiwilliger Aushungerung, nachdem er 61 Tage lang gar keine Speise zu sich genommen hatte. Mystische Schwärmerei soll ihn dazu gebracht haben.

Bruder Trunkenbold! Ein Arbeitsmann in der Dammvorstadt zu Frankfurt a. d. Oder, ein Trunkenbold, hat am 24. Februar d. J. seinen drei Kindern und dann sich selbst den Hals abgeschnitten.

Hunde! Hunde! In München ist großer Schrecken und große Angst seit einiger Zeit der tollen Hunde wegen. Mehrere Menschen wurden dort von Hunden gebissen und starben an der Wasserscheu.

Kinder und Feuer. In der Mitte des vorigen Monats verbrannte in Rastatt ein Wiegenkind, indem zwei

Digitized by Google

ältere Geschwister desselben, die Aufsicht haben sollten, mit Feuer spielten und dabei sein Bettchen anzündeten.

Hohes Alter. Zu Dombo, einem Dorfe in Ungarn, starb am 20. Februar eine Frau von 120 Jahren. Sie war nie krank gewesen.

Der Frühling kommt, pflanzt Bäume.

Den lieben Obstbaumfreunden theile ich mit, was der große Naturforscher Oken über den Apfelbaum sagt: Ich halte den Apfel, sowohl in botanischer Hinsicht, als auch in Beziehung seiner Wichtigkeit auf das Leben für die vollkommenste Frucht und mithin den Apfelbaum für den obersten Baum, welcher dem Menschen im Thierreich entspricht. Man kann sagen: er verwandelt sich ganz in den Menschen, denn man könnte von den Aepfeln ganz allein vollkommen leben, indem sie Getränk und Nahrung zugleich sind; ja die ganze Menschheit könnte bestehen, wenn es auch nichts, als Aepfel in der Welt gäbe. Alle hochgepriesenen Früchte der heißen Länder, Ananas, Citronen, Pomeranzen, Dattelpflaumen u. s. w. sind nichts als Leckereien, welche höchstens den Durst löschen, aber nicht ernähren, und nach einigen Tagen faul sind. Sie sind ferner nur blose Gröpse, ohne Blume oder Kelch und mithin nur halbe Früchte, welche es keineswegs mit der vollständigen Apfelfrucht aufnehmen können. Sie gedeihen überdieß nur in einem ziemlich schmalen Erdgürtel, wie die unvollkommnern Thiere, während der Apfel dem Menschen in alle Klimate folgt, wie sein Vieh. Auffallend ist es endlich, daß die Zunft der Aepfel, streng genommen, nur aus einem einzigen Geschlecht besteht, gerade so, wie bei dem Menschen.

Wer spinnt mit?

Ein Bursche zu Untergriesbach in Niederbayern spann, in Folge einer Wette, in 6 Tagen 30 Stränge flächsenes Garn, und mußte sich dazu den Flachs selbst anlegen und das Garn abhaspeln. Ein Sträng hat 3025 Ellen und 30 Stränge sind ein Busch, der 4½ bis 6 Gulden kostet. — Bei uns im Steigerwald spinnen nur die Weiber.

Alter Spruch.

Frisch und fröhlich allezeit,
Wo nicht hindert dich ein Leid.
Immer fröhlich, weil man kann,
Traurigkeit kommt für sich an.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 2. 2. April 1842.

Wie der Bote nachsinnt: was und wer Alles zum Steigerwald gehört.

Da der Bote vom Steigerwald ganz besonders derjenigen Gegend nützen und dienen will, deren Namen er im Schilde trägt, so muß er sich ganz natürlich auch darüber instruiren, wo die Wege herkommen und wo sie hingehen, auf denen er seinen Bezirk durchwandern kann, um nicht, wie Peter in der Fremde, beim ersten Kreuzweg stehen zu bleiben, aber auch nicht — wie der bekannte Läufer Mensen Ernst, der bei seinem berühmten Botenlaufen von Stockholm nach Kalkutta, von Paris nach Teheran und jetzt im Dienste des Fürsten Pückler, von Muskau nach Berlin, immer in schnurgrader Linie, wie man sie nur auf der Landcharte ziehen kann, vorwärts lief und läuft — mit Meilenstiefeln über Alles weg, g'rad aus und bald ganz und gar hinaus zu laufen. Das letzte würde nun freilich nicht geschehen können, wenn der Main, die Regnitz und die Aisch drei große Meere wären und von Windsheim bis Mkt. Breit eine haushohe Mauer ginge. Und hiemit habe ich bereits die eigentliche und natürliche Grenzlinie angegeben, wie sie auch schon bei der ehemaligen fränkischen Ritterschaft für den Kanton Steigerwald angenommen war. Gehen wir also von Mkt. Breit immer an dem linken Ufer des Mains hinauf, durch Bamberg, an dem linken Ufer der Regnitz fort, bis zum Einfluß der Aisch, am linken Ufer der Aisch wieder hinauf bis nach Windsheim, von da aber in gerader Linie hinüber nach Mkt. Breit, so haben wir die äußere Grenze des Steigerwaldes umschritten, wobei das auffallend ist, daß diese Gegend zwar von drei Flüssen begrenzt ist, aber dabei doch an den linken

Digitized by Google

Ufern aller liegt, was faſt wie ein Räthſel lautet, das aber ein Blick auf die Charte alsbald zur Löſung bringt. Uebrigens geben ſich faſt gerade in dem Mittelpunkte des Steigerwaldes d. i. bei Ebersbrunn drei Regierungsbezirke den Bruderkuß, denn da kommen Ober-, Mittel- und Unterfranken zuſammen und machen, daß der Steigerwald faſt gleichtheilig dieſen drei Kreiſen angehört.

Jeden nun, der, treu und bieder,
Seinen Gott liebt und die Brüder,
Jeden, der den König ehret,
Gern ein Wort der Wahrheit höret,
Jeden, der mit Fleiß und Treue,
Daß er ſich des Wohlſtands freue,
Vorwärts ſtrebt, und immer Gutes
Sucht und übt, und frohen Muthes
Niemals Grillen fängt, nicht klaget
Ueber Alles, und nicht zaget,
Wenn's nicht gleich gelingen wollte,
Wenns nicht geht, wie's gehen ſollte;
Jeden, der von dieſen Steigen
Weiter ſchaut nach allen Reichen
Unſers deutſchen Vaterlandes,
Der ſich nicht ſchämt, Unbekanntes
Sich bekannt zu machen, weſſen
Stand's er immer ſei, und deſſen
Herz ſich im geſell'gen Kreiſe
Ausſpricht, nach der Väter Weiſe,
Ohne Falſch und ohne Schmeicheln,
Ohne Mißgunſt, ohne Heucheln,
Redlich denkt und redlich handelt,
Jeden nenn' ich, der ſo wandelt,
Sei er jünger, ſei er älter,
Einen ächten Steigerwälder! —

Prozeßjubel.

Wenn ich das Wort „Prozeß" nennen höre, bekomme ich allemal den Schwindel, wenn ichs ausſpreche, muß ich mich bekreuzen, wenn ich aber darüber ſchreiben ſoll, ſo ſteht mir der Verſtand ſtill, ſo ſtill wie zu Bachrimkirchen der Zeiger an der Thurmuhr, aus welcher das Räderwerk geſtohlen iſt. Wie komm' ich nun dazu, doch über den Prozeß zu reden, zu ſchreiben? Dießmal iſt's anders — es iſt ein Prozeßjubel, der mich zum

Digitized by Google

Jubel begeistert. — Denkt euch, lieben Leser, die Gemeinde E. war mit ihrem Gutsherrn seit 40 Jahren in so viele einzelne Prozesse über Handlöhner, Frohngelder, Herbergsgelder, Beten u. d. g. verwickelt, daß an der Zahl 100 nichts mehr fehlte, denn, wie der fabelhaften Hyder, wuchsen immer neue Prozeßköpfe herbei und heraus und ein Ende aller war gar nicht abzusehen. Viele von den Anfängern jener Prozesse sind schon längst ins Grab gegangen, aber ihre Erben dachten nicht an Salomos weises Wort: Alles ist eitel! — Auch der Gutsherr hatte als Erbe die meisten jener Prozesse übernehmen müssen. Was dieselben in Summa den Partheien gekostet haben, weiß ich nicht, aber so viel weiß ich, daß dabei ein einziger Bauer in einem einzigen Prozesse 400 Gulden Unkosten gehabt hat. Das würde, wenn jeder andere eben so viel gekostet hat, ausreichen, um auf jeden Quadratfuß eines bayrischen Tagwerks Ackerfeld einen neuen Vereins-Gulden legen zu können; denn dieses hat 40,000 Quadratfuß, und eben so viel Gulden würde die Kostensumme betragen. Doch genug mit dieser Berechnung und zu dem, was ich eigentlich erzählen will. Durch den wackern Gutsherrn kam es vor einigen Wochen zum Vergleich; wohl dauerten die Verhandlungen dabei mehrere Tage, aber der Vergleich kam doch und zur Zufriedenheit aller Partheien glücklich zu Stande. Das Vergleichsprotokoll war unterschrieben, und: Nun, sprach der Gutsherr, lustig! Bier her für das ganze Dorf, Alt und Jung, Groß und Klein, Christ und Jud, alle sollen lustig sein! Jetzt ging der Jubel los, und noch nie wurde eine Kirchweihe gehalten, wo's fröhlicher zugegangen wäre, denn auch Musik hatte der Gutsherr kommen lassen. Endlich zog die ganze Gemeinde in den Schloßhof und in das Schloß hinein, um noch einmal ihre dankbare Freude auszusprechen und dem Herrn einen Toast zu bringen. Sr. Majestät dem Könige und Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen gebührt der erste und zweite! sprach der edle Vasall; und nun ging das Vivatrufen fort so endlos und so eifrig, wie vorher das Prozessiren allzumal. — In dieser Woche wurde im ganzen Dorfe zwar gar nichts gearbeitet, aber doch sehr viel ausgerichtet. — Diese Gemeinde gehört nun wohl nicht zu unserm Steigerwald, aber der Gutsherr wohnt bei uns, ein ächter, biederer, steigerwälder Edelmann.

Digitized by Google

General, Bratwurst und Katze.

Eine steigerwälder Volkssage.

Eine Bratwurst und eine Katze hat ja wohl schon jeder gesehen, und wohl auch einen General; aber Bratwurst, Katze und General zusammen, und dazu an einer Person, das ist schon eine Seltenheit für jeden, der noch nicht durch das alte Städtchen Geisselwind gekommen ist. Aber hier steht auf einer hohen Gartenmauer mitten in der Stadt ein General mit einer Bratwurst in der Hand und einer Katze auf der Schulter, die nach der Bratwurst krallt, leibhaftig in Stein ausgehauen. Fragst du nach der Bedeutung dieses steinernen Bildes, so erzählt man dir Folgendes.

Im dreißigjährigen Kriege, der auch in den Steigerwald viele Kriegsübel brachte, hatte sich der schwedische General Murrmann vor das Städtchen Geisselwind gelagert, das damals hohe und starke Mauern und hinter denselben eine bewaffnete und tapfere Bürgerschaft hatte. Dreimal ließ der feindliche General das Städtlein auffordern, sich unbedingt zu übergeben. Die Bürger zauderten. Da rückten die feindlichen Haufen näher an die Stadt und machten Anstalt, die Mauer zu berennen. Ihre große Menge erschreckte die Bürger; Todtesangst überfiel die Vertheidiger der Stadt; das Geschrei der Weiber und das Geheul der Kinder, die gehört hatten, die Schweden schnitten den Weibern die Bäuche auf und fräßen die Säuglinge, vermochte nicht den Männern neuen Muth zur Vertheidigung einzuflößen. Schon fallen draußen donnernde Schüsse, als die Magistratsmitglieder vom Rathhause kommen, wo sie beschlossen hatten, durch Abgesandte den feindlichen General nochmals um Gnade anzuflehen. Sie gehen hinaus, mit der weißen Fahne in der Hand; das Belagerungsgeschütz schweigt einige Augenblicke und der General empfängt die Bürger in seinem Gezelte, wo er eben eine Wurst verzehrt. Er hört sie an, will aber nichts von Bedingungen wissen; unbedingte Ergebung ist sein letztes Wort. Die Bürger rufen verzweifelnd aus: „Nun, so wolle Gott uns helfen, daß Ihr nicht in das Städtchen kommt!"

„So wahr ich die Wurst in den Händen halte, ich komme hinein!" spricht der General. Aber in demselben Augenblick springt eine große Katze auf des Generals Schultern, schnappt ihm die Wurst aus der Hand und läuft davon.

Digitized by Google

Die Gesandten eilen schnell in die Stadt zurück; ihre Erzählung bringt neuen Muth unter die Bürger; tapfer kämpfend schlagen sie den Feind mehrmals ab, die Schweden ziehen sich endlich zurück und das Städtchen bleibt unerobert.

Die erfreute Bürgerschaft ließ, zum Andenken an diese merkwürdige Begebenheit, das obenerwähnte Bild in Stein aushauen und zum Gedächtniß der Nachkommen öffentlich ausstellen.

Der General ist sonach freilich doch in die Stadt gekommen, wenn auch nur von Stein:

Doch steinerne Feinde
Sind bleibende Freunde! —

Nachrichten aus allen Ländern.

Ein königliches Wort. In der Erwiderung, womit Sr. Majestät König Ludwig den Eid des neuen Bischofs von Regensburg am 6. März entgegen nahm, sprach er unter Anderm: Gegen Fanatismus bin ich; er bewirkt das Gegentheil dessen, was er bezielt. Fromm sollen meine Bayern sein, aber keine Kopfhänger.

Hochzeit über Hochzeit. Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist bekanntlich Bräutigam mit der königl. Prinzessin Marie von Preußen und will Hochzeit am nächsten Oktober halten. Nun ist auch dessen Schwester Prinzessin Adelgunde K. H. Braut geworden mit dem Erbprinzen Ferdinand K. H. von Modena. — Seine K. H. der Erbgroßherzog von S. Weimar ist Bräutigam mit der königl. Prinzessin der Niederlande und will sich an seinem Geburtstage den 24. Juni kopuliren lassen. — In Altenburg hat bereits am 11. März d. Js. die Vermählung des Prinzen Eduard mit der Prinzessin Louise Karoline von Reuß-Greitz stattgefunden. — Wenn doch in meines Herrn Nachbar Pfarrers Parochie auch ein Paar solche hohe Hochzeiten vorkommen möchten; da wäre ihm auf einmal geholfen.

Der Besuch der Universitäten Zürich und Bern, welcher den Studirenden von Preußen seit 1834 verboten war, ist wieder erlaubt worden.

Der neue Bischof von Geißel hat nun sein hohes Amt in Köln angetreten.

Drei große Geiger, Ole Bull, Riesstahl aus Frankfurt a. M. und Simonsen, ein Däne, sind gegenwärtig in Ham-

Digitized by Google

burg bei einander; der vierte, Molique ist aber schon wieder abgereist.

Professor v. Savigny, bisher geh. Oberrevisionsrath in Berlin, ist zum Justizminister für die Gesetzrevision ernannt worden.

Ein Verein gegen Thierquälerei hat sich nun auch — nach dem Vorgange Nürnbergs, in München gebildet.

Eine neue Kleiderordnung, eigentlich die alte, ist in der Türkei eingeführt worden. Die gehorsamen Türken haben — ob sie gleich 20 Tage Zeit hatten — gleich am andern Tage die vorgeschriebene Kleidung angelegt. In dem großherrlichen Ferman, welcher deshalb in allen Moscheen und Kirchen abgelesen wurde, heißt es unter Anderm: Jedermann sollte seinen Stand kennen und diesem gemäß sich kleiden. Das dürfte ohne Bedenken auch in unsern Kirchen verlesen werden.

20,000 Malter Getraide wurden kürzlich aus Wertheim die Tauber und den Main hinab nach Mainz geschafft, um von da in ferne Länder zu gehen. Eine gleiche Fracht soll nachfolgen.

Der berühmte Epigrammendichter Graf von Haugwitz ist im Februar d. Js. im Oestreich. Schlesien zu Johannisberg gestorben.

Großherzog Paul K. H. von Mecklenburg-Schwerin ist am 9. März mit Tod abgegangen. Dessen Sohn und Nachfolger Friedrich ist erst 19 Jahre alt und studirte bisher in Heidelberg.

Erhängt hat sich ein Fuhrknecht bei Grüneberg, weil ihm erst 50 Thaler gestohlen wurden und dann sein Frachtwagen Feuer fing und sammt allen geladenen Gütern verbrannte.

Schiffbruch hat das Dampfschiff City bei Ostende vor dem Hafen am 3. März erlitten, wo ein heftiger Sturm von Westen her wüthete. Von 33 Reisenden am Bord ist keiner umgekommen.

Eine hebräische Bibel A. T. mit wortgetreuer Uebersetzung, fortlaufender Erklärung und homiletischen Andeutungen von dem Landrabiner Dr. Herrheimer, darf, nach einer Konsistorialverfügung, im Herzogthum Anhalt-Köthen zur Förderung eines gründlichen Bibelstudiums unter den Geistlichen, dort auf Kosten der Kirchenkassen angeschafft werden. Herrheimer wurde zum Lehrer des Hebräischen am Gymnasium zu Bernburg ernannt.

Digitized by Google

Unglücksfall durch Schießgewehre.

(Eingesandt.)

Zwei junge Leute, im kgl. Landgericht Mkt. Bibart beschäftigt, und gegenseitig die besten Freunde, gingen vor wenigen Tagen fröhlich miteinander auf den Schnepfenstrich. N. hatte einen hübschen Zwilling, und Fischer bat, doch diesen einmal benützen zu dürfen, was gerne zugestanden wurde. Leider behalf sich nun N. mit einer alten Flinte, deren Hahn allzuleicht in der Ruhe stand. Nach Beendigung der Jagd eilten beide Freunde schnellen Laufs durch den Wald, um die übrigen Schützen einzuholen; da prellte N's. Flinte leicht an einen Baum und entlud sich. Der ganze Schuß ging durch Fischers Rücken in die Lunge, so daß der rechte Lungenflügel ganz zerrissen wurde und der Tod nach 8 Stunden erfolgte. Sterbend gab Fischer noch dem herzugekommenen Geistlichen und vielen Andern das Zeugniß, daß sein Freund unschuldig sei. Fischer war 24 Jahre alt und der einzige Sohn seiner nun trauernden Aeltern. Wer die Freunde kannte, bedauert innigst beide.

Der Kölner Dom und die Dombau-Vereine.

Bei der in ganz Deutschland sich kundgebenden Theilnahme an dem Ausbaue des Kölner Doms, dürfte es Vielen erwünscht sein, über dieses erhabene Werk gothischer Baukunst einige Nachricht zu erhalten.

Köln liegt bekanntlich am linken Rheinufer, ist eine Stunde lang, und eine der ältesten Städte Deutschlands, in der Form eines Halbzirkels von Agrippina, Gemahlin des Kaisers Claudius erbaut. Große der Ewigkeit trotzende Kaufhäuser erhalten der Stadt das alterthümliche Ansehen. Sie hat 7500 Häuser mit 60,000 Einwohnern, und 21 Kirchen, unter welchen die großartigste aber nicht ausgebaute der Dom ist. In der Form eines Kreuzes von Gerhart angelegt, wurde an ihm vom Jahre 1248 bis zur Reformation gebaut. Vollendet ist nur der 200 Fuß hohe Chor, mit der ihn umgebenden Kapelle. Hundert Säulen, von denen die mittleren 40 Fuß im Umfange haben, tragen das Schiff, allein es hat nur $^2/_3$ seiner Höhe und eine Decke von Holz. Der eine Thurm, deren jeder 500 Fuß hoch werden sollte, hat nur 250 Fuß Höhe und der andere nur erst

Digitized by Google

21 Fuß. Am Erstaunungswürdigsten erscheint das Riesengebäude beim Eintritt in das Thurmende der Kirche. Das Auge verliert sich in dem ungeheuern Raum und die dicksten Pfeiler scheinen schmächtig. Hinter dem Hochaltar ist die Kapelle der h. drei Könige, jonischen Styls von Marmor. In einem prächtig geschmückten Kasten liegen hier einige Reliquien. Auf der linken Seite des Chors ist die goldene Kammer mit dem Domschatz, der aber seit der französischen Herrschaft am Rhein Vieles verloren hat.

Die in der neuern Zeit erst wieder aufgefundenen Originalzeichnungen des Doms hat Müller (1818) beschrieben und auf 9 großen Kupfertafeln herausgegeben, so daß sie Jedermann kaufen und bewundern kann.

In allen deutschen Ländern bilden sich nun gegenwärtig Vereine zum völligen Ausbau dieses prächtigen Domes. Bayern ist dabei nicht das letzte. Aber selbst in Paris haben die dort wohnenden Deutschen unter sich einen Verein für den Kölner Dombau gebildet. Und in Oldenburg hat man selbst unter den Kindern eine Subscription eröffnet und berechnet, daß wenn auch nur der vierzigste Mensch in allen deutschredenden Ländern jährlich 8 ggr. beitrage, so würden jahrlich 350 Tausend Thaler zusammen kommen und der Ausbau des herrlichen Gebäudes in 15 bis 20 Jahren möglich werden. Der jetzige Dombaumeister Zwirner in Köln hat nämlich die Kosten des völligen Ausbaus auf 5 bis 6 Millionen Thaler angeschlagen.

Kommt! ruft Karl Dögerl in seinem Liede vom Kölner Dom:

„Bringet eure Gaben Alle,
Jeder baue einen Stein
In die hohe Ruhmeshalle
Deutschen Volkes freudig ein!“

Alter Spruch.

Das Herz so fröhlich,
Der Muth recht ehrlich,
Die Rede züchtig,
Die Thaten richtig,
Gott ganz vertrauen,
Das sind die Waffen
Die nichts verschaffen.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 2. den 2. April 1842.

Vorbemerkung.

☞ In den allgemeinen Anzeiger des Boten vom Steigerwald werden öffentliche Bekanntmachungen aller Art gegen eine Einrückungs-Gebühr von nur 3 kr. für die ganze Queerzeile oder deren Raum, aufgenommen. Man ersucht deshalb alle Königlichen Land- und respektiven Herrschaftsgerichte in und um den Steigerwald, so wie alle Herrn Privaten, diesen Anzeiger zur Publikation aller allgemeinen Angelegenheiten sowohl, als specieller Nachrichten, Anfragen, Gesuche u. s. w. benützen zu wollen.

Amtliche Bekanntmachung.

Am Dienstag den 26. April Vormittags 9 Uhr wird im Gasthause des Wirths Mai zu Herbolzheim der Bau der Distriktsstraßen-Strecke von Herbolzheim nach Ulsenheim ganz oder zum größern Theile an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Strichlustige hiermit eingeladen werden.

Mkt. Bibart, den 19. März 1842.

Königliches Landgericht.
v. Praun.

Privat-Anzeigen.

Stroh-Verkauf.

Dreißig Schober langes Kornstroh werden am 7. April l. Js. zu Mkt. Taschendorf zum öffentlichen Verkauf gestellt, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Matthäus Zehtmayer.

Digitized by Google

Anzeige.

Makulaturpapier, sowohl Druck- als Schreibpapier findet zu 4 und 5 bis zu 10 Gulden per Centner Absatz, und bittet man desfallsige Offerten vorläufig unter Ziffer H. K. an die Redaktion des Boten gelangen zu lassen.

Zu verkaufen.

Ein sehr schöner Pfau, ausgestopft in der Stellung, da er ein Rad schlägt und so eingerichtet, daß er in einem großen Zimmer als ein prachtvoller Ofenschirm dienen kann, ist um den Preis von 6 Kronenthalern zu verkaufen. Wo? sagt der Bote.

Bücheranzeigen.

Bei Friedrich Campe erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Knaben Unterhaltungsbuch. Enthaltend Mährchen, Gedichte, Fabeln, Räthsel, Lieder und 60 kleine Kunst- und Rechenstücke für brave, fröhliche Jungen, gedichtet und gesungen von Dr. Karl Porsch. Im Umschlage brochirt Pr. 1 fl. 40 kr.

Bei Riegel und Wießner in Nürnberg erschien und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands um 24 Kreuzer zu haben:

Die Idee der Sonntagsfeier, historisch, kritisch und kirchlich dargestellt von Dr Porsch, Pfarrer.

Anekdote.

Ein junger Mensch, der in einer Gesellschaft einen sehr wohlbeleibten Mann wegen seiner Korpulenz lächerlich machen wollte, sagte zu ihm: Guter Freund! wenn man um sie herum gehen will, muß man sich erst satt essen, sonst möchte man verhungern. — I warum? erwiderte der Dicke, Sie können ja einmal hinten einkehren.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 3. 9. April 1842.

Wie der Bote Metzgersgänge macht.

Metzgersgänge hat wohl schon Jeder gemacht in seinem Leben und sich geärgert darob. Was soll nun der Bote thun, wenn er neulich auf einem einzigen Botengange zehn Metzgersgänge machte? — Ich hatte mich aufgemacht am frühen Morgen, um meinen gewöhnlichen Postreutersgang zu machen; es war ein heller Frühlingstag, und ich hatte mir vorgenommen, an diesem Tage verschiedene Geschäfte abzumachen und freute mich kaiserlich im Voraus darauf, mit Einem Schlage nicht bloß zwei, sondern ein ganzes Regiment von Fliegen auf die Köpfe zu treffen, oder mit Einem Botengange ein ganzes Schock von Gängen abzuthun. — Ich sollte für meine Frau 1 Loth Kaffee und 2 Loth Zucker mitbringen, denn sie braucht von letzterem immer mehr, weil sie von ersterem nur dreizehn Bohnen zu vierzehn Tassen nimmt und dann das Dekokt mit Hutzelbrühe verdünnt. Aber der Herr Kaufmann Großgethahn sagte mir, der Kaffee sei im Hamburg auf- und in Bremen abgeschlagen; er beziehe nun seine Waare indirekt von Hamburg, deshalb sei auch bei ihm das Loth um einen Pfennig gestiegen und koste jetzt sieben Pfennige. Meine Frau hatte mir aber nur sechs Pfennige mitgegeben; und als ich nach dem Zucker fragte, da hatte der Kaufmann nicht mehr so viel im Vorrath. Die Frau Kaufmännin Großgethanin erbot sich zwar — sie trank eben auch ihren Morgenkaffee und hatte zu diesem Behufe ein hübsches Zuckerstück zwischen die Zähne genommen, um ihre Brühe dadurch filtriren zu lassen — dieß Stückchen darauf zu legen, bloß, wie sie sagte, um die Kundschaft nicht zu verlieren. Ich wußte jedoch nicht, ob meine Frau eine solche Aufopferung verlange

und ging also, ohne gekauft zu haben, wieder weiter und dachte: das war ein Metzgersgang! —

Daß der Geldmagel ein Uebel sei, hatte ich so eben erfahren, wo mir nur Ein Pfennig gefehlt hatte. Ich hatte aber überdieß einige Schulden und Anderes zu zahlen, und ging deshalb zu meinem reichen Vetter Helfdirgott, in der festen Zuversicht, daß er mir zwei Kronenthaler auf bessere Zeiten vorstrecken werde. Ich wurde höflich aufgenommen und die Frau Veterin oder Frau Base Helfdirgottin bot mir sogar einen Stuhl zum Sitzen an. Ich aber stand verlegen und legte endlich mein Anliegen dem Vetter aus Herz. Leider war dieser eben nicht bei Geld — wenigstens sagte er so und die Frau Base betheuerte es — ich bat daher um Entschuldigung und empfahl mich. Auf der Treppe brummte ich: Abermals ein Metzgersgang! —

Nun dachte ich, willst im nächsten Orte deinem guten Freund Zipperlein besuchen, und weiter nichts, als zur Erheiterung ein Stündchen mit ihm zu plaudern; auch wußte ich, daß er Vormittags ein Gläschen Elfer zu trinken pflegt. Ich klopfte an, aber mein Freund war ausgegangen — sagte der Bediente — ich fragte nach der Frau Freundin Zipperleinin. — Sie ist so eben ausgefahren! rief mir das Stubenmädchen entgegen. Ich ging also gar nicht hinein ins Haus und sagte zu mir selber: wieder ein Metzgersgang!

Ich kam auf die Post und freute mich, neue Zeitungen und Briefe zu finden. Leider war der Postwagen bei diesem zweitgefallenen Osterschnee stecken geblieben und nur eine Estaffette kam und brachte die Post, daß der Postwagen oder die Wagenpost erst am folgenden Tag 36½ Minute nach 11 Uhr eintreffen könne. Ich hielt mich also nicht auf, sondern dachte bloß: schon wieder ein Metzgersgang! und zog fürbaß zu meinem hohen Gönner Herrn Allweis Polyhistor, der — unter uns gesagt — ein Hauptmitarbeiter an meiner Zeitung ist, um bei ihm ein neues Manuscript für die nächste Nro. abzuholen; ach, es war ihm nichts eingefallen, sagte er. Da hättest du ein Baumeister werden sollen! dachte ich, und ging meinen fünften Metzgersgang.

Nun hatt' ich einen Bekannten im nächsten Orte, dem ich oft vorher von meinem Vorhaben gesagt hatte, daß ich mit Hülfe gelehrter Leute eine steigerwälder Zeitung ausgeben und

Digitized by Google

austragen wolle, und er hatte mich oft versichert: „dann geb' ich alle anderen Zeitungen auf — er las aber freilich nicht eine einzige — und halte blos die Deinige!" — Ich hatte demnach ein Probeblatt zu mir gesteckt, das langte ich ihm zum Vorderfenster hinein; doch kaum war ich um die Hausecke herumgekommen, so langte er mir's zum Hinterfenster wieder heraus. Er konnte nichts gelesen haben, als das schreckliche Wort: 27 Kreuzer Vorausbezahlung. — Dieser Metzgersgang ärgert mich am meisten.

Nun denkt der liebe Leser zweierlei: erstens: ich sei müde geworden und schnurstracks nach Hause gelaufen, aber ich lief nicht; zweitens denkt er: ich erzähle ihm auch die weitern Vor- Fort- und Metzgersgänge; aber ich lasse ihn selbst einen geistigen Metzgersgang machen und vertröste ihn auf ein anderesmal. —

Hausfrauen und andere Frauen.

Sonst gabs in unserm lieben Deutschland nur Hausfrauen; jetzt gibts nur Ballfrauen, Konzertfrauen, Theaterfrauen, Visitenfrauen, d. h. Frauen, die mehr den Bällen, Konzerten, Theatern, Visiten angehören, als dem Hause. Man fragt, wenn man nur ein wenig Bildung hat, nicht mehr nach der Hausfrau, sondern höchstens nach der Frau vom Haus. Aber die Frau vom Haus ist in der That selten zu Haus, sondern ganz wörtlich meistens vom Haus, d. h. nicht zu Haus. Die Spanier hatten nicht vergeblich die Sitte eingeführt, ihren Frauen ganz enge Schuhe, eigentliche Kinderschuhe, machen zu lassen; die guten Männer wollten dadurch bewirken, daß die Weiber das „Ausgehen" nicht lernen sollten; aber da kam die französische Mode der Sänften auf, und nun ließen sich die Frauen austragen und trugen Andere aus. Unsere deutschen Frauen halten zwar auch Etwas auf einen netten Fuß, leben aber doch gerne auf einem großen Fuß und fahren aus. Die Männer möchten freilich auch oft ausfahren, nämlich aus der Haut; aber was hilft's! sie — nämlich die Kutscher — lenken immer wieder ein, und die Frau rollt davon und der Mann trollt, wenn nicht hintendrein, doch ins Wirths-Haus, da ist doch wenigstens Er zu Haus. — Wer nichts weiter hat, als einen gesunden Verstand, der denkt, ein großes Haus sei eben ein recht umfangreiches

Digitized by Google

Gebäude und ein großes Haus machen, sei nur die Sache eines geschickten Baumeisters; doch da irrt er gewaltig, denn ein großes Haus macht heut zu Tage mancher Lump, und ein großes Haus ist oft nichts, als eine Etage, für welche man das Miethgeld seit drei Jahren schuldet. Aber an dieser Schuld ist nichts schuld, als daß die Hausfrauen verschwunden sind.

Die freundliche Leserin wird wohl leichtlich errathen, daß dieser Aufsatz dem Boten von einem Freunde aus der großen Stadt zugesendet wurde, denn auf unsre lieben steigerwälder Frauen findet derselbe keinerlei Anwendung. Der Bote würde deshalb denselben gar nicht haben abdrucken lassen, wenn ihn nicht sein städtischer Freund versichert hätte, er wolle diese Nro. des Boten wenigstens seiner Frau unter des Modejournal legen.

Nachrichten aus allen Ländern.

Der älteste Graf und Herzog in England von Arundel und Norfolk ist am 15. März in seinem 77sten Jahre verstorben.

Der älteste Schullehrer in Bayern lebt noch, ist 102 Jahre alt und heißt Michael Schieber aus Rockenthal im Ldgr. Oberviechtach. Er war der älteste der 12 armen Männer, an welchen am letzten Grünendonnerstage in München die kgl. Fußwaschung vorgenommen wurde.

Eine ungeheure Telegraphenlinie von London nach Kalkutta über Frankreich, Italien, Griechenland, Syrien und das rothe Meer wollen die Engländer anlegen.

Ein gutes Gedächtniß hat Karl Otto Reventlow aus Dänemark, der am 23. März in Nürnberg ein mnemotechnisches Museum gab. Er sagte mehrere hundert vorgegebene Wörter aus allen Sprachen in jeder verlangten Ordnung nach und spielte sogar eine Parthie Schach dazu, dessen einzelne Züge er am Ende des Spiels ebenfalls genau angab. Er ist freilich Kandidat der Philologie und das Wörtermerken schon deshalb seine zweite Natur.

Schlösser, die unaufschließlich sind, wenn man den rechten Schlüssel verlor und sich nun eines Dietrichs oder Nachschlüssels bedienen will, hat W. Gerbing in Weimar erfunden. Man sollte sie doch von Bockel, Kochlöffel und Kons. probiren lassen.

Verschobenes Erdbeben, wegen plötzlich eingetretener Hindernisse fand am 15. März in London statt, welches nach

Digitized by Google

einer alten Prophezeihung an diesem Tage untergehen sollte. Dennoch setzte an diesem Tage dort ein Gewitter viele Leute in Schrecken.

Eisenbahnunglück in England berührte im Jahr 1841 im Ganzen 197 Personen, wovon 69 das Leben verloren und 128 mit verletzter Haut davon kamen.

Der lustige Louis Drucker in Berlin sucht mehrere reiche kinderlose Familienväter, welche die Güte haben möchten, ihn als Sohn zu adoptiren. Einen, der's könnte, wüßt ich auch im Steigerwald, aber er lies't die Berliner Blätter nicht.

Einkommensteuer zu zahlen von ihrem eigenen Einkommen — wenns nöthig befunden wird — hat die Königin von England sich bereit erklärt. Sie müßte in diesem Falle jährlich 27,000 Pfund Sterling bezahlen. Die Bank indessen, welche 32,000 Pfund zahlen müßte, hat erklärt, es sei nicht nöthig.

Vierzehn Tausend Korkschneider in England sind durch den dortigen neuen Zolltarif brodlos geworden. Diese Leute haben sonst nichts als Stöpsel geschnitten; jetzt werden diese vom Auslande eingeführt.

Kennst du das Land, wo die Citronen blühn? da hat der heurige Schnee viel Unglück angerichtet. 57 Personen wurden zu Vicoriati allein von Lawinen begraben.

Ein merkwürdiges Leichenbegängniß hat im Januar d. Js. in Meriko statt gefunden. Die Franzosen hatten nämlich dem Diktator Santa Anna bei der Einnahme des Forts San Juan de Ulloa ein Bein abgeschossen. Dieses ließ er nun feierlich begraben und hinkte mit dem andern hintendrein beim Leichenzuge. Der steht doch wahrhaftig mit einem Fuße schon im Grabe.

Auf den kleinsten Füssen und doch auf dem größten Fuße steht und lebt die Königin Victoria von England. Ihre neuesten Pantoffeln sind so klein, daß sie keiner Hofdame passen. Prinz Albert soll sich darüber am meisten freuen.

Große Beschwerden aller Georgen im Steigerwald.

Sämmtliche Georgen-Ritter des Steigerwald's kamen dieser Tage bei dem Boten zusammen, um ihn zu ersuchen, eine allgemeine Beschwerdeschrift gegen den Neustädter Kalendermacher aufzusetzen. Dieser liebe Mann, dem man übrigens alles

Digitized by Google

Gute wünscht, hat nämlich heuer nicht einen falschen Planeten, wie im vorigen Jahre, sondern einen falschen Georgentag in seinen Kalender gesetzt. Denn der Georgentag gehört auf den 23. April und nicht auf den 24. wie der Neustädter fälschlich besagt. Sogar die Frösche, die vor Georgi schreien wollen, und dann nach Georgi eben so viele Tage schweigen sollen, sind dadurch irre geworden, und bei der großen Anzahl von Georgen im Steigerwald, die sich sonst meist auf den Neustädter verlassen, wäre ein Bauernkrieg gegen denselben kaum zu vermeiden, wenn nicht der Bote, wie ein zweiter Götz von Berlichingen sich an die Spitze stellte, um dem Neustädter zu sagen: Korrigire deinen Georgentag! —

Der Kölner Dombau-Verein im Steigerwald.

Ich habe euch lieben Steigerwälder bereits erzählt, was es mit dem Kölner Dom und dem Vereine zu dessen Ausbau für eine Bewandtniß habe. Heute habe ich dazu einen wichtigen Zusatz zu machen, nämlich: eine Aufforderung zur Bildung eines Dombau-Vereins im Steigerwald.

Wer alles zum Steigerwald gehört, das hat der Bote bereits vor 8 Tagen ausgemittelt, und es kann sich demnach jeder auf der Charte davon überzeugen, ob sein Wohnort in diesem sogenannten Steigerwald liege oder nicht. So kann sich auch Jeder selber sagen, ob sein Herz weiter hinausschlage in das große bayer'sche, ja, weiter noch in das größere gemeinsame deutsche Vaterland; oder ob es nichts liebe, als seine nächsten Hügel und Wälder, seine nächsten Wiesen und Felder. Schlägt's weiter hinaus, so nimmt er auch regen Antheil an Allem, was Gegenstand der gemeinsamen Begeisterung aller der Völkerstämme ist, die mit deutschen Zungen die Thaten der Väter preisen. Ein solcher Gegenstand ist nun der Dom zu Köln, das größte und schönste Denkmal deutscher oder sogenannter gothischer Baukunst.

Nun ist auch schon bekannt, daß in ganz Bayern, unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs bereits ein Verein besteht, welcher zum Zwecke hat, durch Geldbeiträge den Ausbau des Kölner Doms befördern zu helfen. Aus diesen Beiträgen

Digitized by Google

sollen dann an dem Dome solche Theile ausgebaut werden, die besonders hervortreten und davon auch in den spätesten Zeiten den Enkeln gesagt werden kann: diese hat Bayerns Volk allein erbaut! — Jedes Mitglied dieses Vereins hat jährlich einen Gulden zu entrichten; und es wurden zum Beitritte nicht nur alle weltlichen, sondern auch die geistlichen Herrn eingeladen. Ja, auch der protestantischen Geistlichkeit wurde durch ein Reskript des kgl. Konsistoriums zu Ansbach vom 3. März die Theilnahme an diesem Vereine angelegentlichst empfohlen. Das Konsistorium geht dabei von dem Grundsatze aus, „daß es sich hiebei nicht um die Frage handle, welchem christlichen Kultus dieser wundervolle Bau dienen werde, sondern allein die höhere Ansicht gelten müsse, daß dieser alte Tempel deutscher Christenheit sich zum Lobe dessen erhebe, dem allein die Ehre gebührt, ein Denkmal des frommen und erhabenen Sinnes unsrer Väter, wie kein anderes aus jener frühern Zeit, zugleich aber auch Zeugniß gebend, was Deutschlands Kraft unter dem Schutze großsinniger Fürsten noch jetzt vermag, wie auch sein Kunstsinn nicht gewichen, nicht die Treue für die Fürsten, die ihn pflegen, eine heilige Trophäe endlich am Ufer des Rheinstroms errichtet, welches deutsche Waffen wieder erobert haben, nun ein unvergängliches Bundes- und Friedenszeichen deutscher Stämme."

Gleicher Gesinnung sind auch alle biedern Bewohner des Steigerwalds, denn auch hier wohnen ja Katholik und Protestant friedlich nebeneinander, und gewiß steigt das Interesse für den Kölner Dom hinab in jede Hütte, sobald die Sache nur dort bekannter wird. Aber Einen Gulden des Jahres oder wenigstens doch auf einmal zu zahlen, dünkt und ist dem einfachen Handwerker und Bauer — der immer nur an Steuern denkt — zu viel. Dagegen würden sich ein kleineres Schärflein beizutragen die wenigsten weigern. — Ich schlage demnach vor: ein Jeder gebe einen Sechser, einen Groschen, ja selbst einen Kreuzer zu diesem Zwecke. Jeder Gemeindevorsteher wird die Sammlungen willig übernehmen und jeder Herr Geistliche wird die Absendung an die Redaktion des Boten gern besorgen, sofern dieselbe zum Steigerwälder Vereine gehören soll; worauf der Bote öffentlich Rechenschaft über die Beiträge ablegen und deren Weiterbeförderung an den Hauptverein in München bewirken wird. — Uebrigens soll, wenn es gewünscht wird und die Beiträge nicht

Digitized by Google

zu armselig ausfallen, eine schöne Abbildung des Kölner Doms an Alle vertheilt werden, die dem Steigerwälder Dombau-Verein eine Gabe zufließen lassen.

Das Schnee- und Osterglöckchen.

Die Botaniker nennen das erstere mit dem länglichen, weißen Glöckchen Leucojum vernum d. i. Frühlingsweiße; das andere mit dem runderen, vollern Glöckchen heißen sie Galanthus nivalis d. i. Schnee-Helmblume, weil ihre Glocke auch einer alten Helmhaube sehr ähnlich sieht. Guckt das Schneeglöckchen schon beim ersten Märzensonnenblick, wie auch heuer, durch die erweichte Schneedecke und kündigt den Abzug des Winters und die Ankunft des Frühlings an, so kommt das Osterglöckchen um acht Tage etwa später und läutet die Ostern, das Auferstehungsfest der Gläubigen und der Blumen ein. Wer möchte nicht beiden Blümchen in seinem Garten ein Plätzchen anweisen! — Wenn auch andere Prachtblumen des Sommers unser Auge entzücken, so spricht doch keine so seelenvoll mit unserm innersten Gemüthe, wie diese ersten Frühlingskinder. —

Die Redensart:

„in der kleinen Zehe mehr Verstand haben, als ein Anderer im Kopfe" hat doch auch einen natürlichen Grund; denn schon der große Naturforscher Büffon machte die Bemerkung, daß die zertheilten Zehen uns deutliche Begriffe gäben, und daß daher auch der ungegliederte Fisch so dumm sei.

Alter Spruch.

Wer im Lenzen müssig gehet,
Und im Sommer Fische fähet,
Und im Herbst den Vögeln stellt,
Der ist's, der zur Winters Kält'
Darbet und in Armuth fällt.

Berichtigung.

In Nro. 2., Seite 16, Zeile 26, lies Karl **Deverl** statt Karl **Dögerl**.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 3. den 9. April 1842.

Vorbemerkung.

☞ In den allgemeinen Anzeiger des Boten vom Steigerwald werden öffentliche Bekanntmachungen aller Art gegen eine Einrückungs-Gebühr von nur 3 kr. für die ganze Queerzeile oder deren Raum, aufgenommen. Man ersucht deshalb alle Königlichen Land- und respektiven Herrschaftsgerichte in und um den Steigerwald, so wie alle Herrn Privaten, diesen Anzeiger zur Publikation aller allgemeinen Angelegenheiten sowohl, als specieller Nachrichten, Anfragen, Gesuche u. s. w. benützen zu wollen.

Amtliche Bekanntmachung.

In der herrschaftlichen Meierei Breitenlohe werden am 20. April d. Js. d. i. Mittwochs Vormittags 10 Uhr 120 bis 150 Schäffel Kartoffeln in schicklichen Parthieen unter Vorbehalt höherer Genehmigung versteigert, wozu man zahlungsfähige Strichsliebhaber einladet.

Breitenlohe, den 3. April 1842.

Gräflich Castell'sche Oekonomie-Verwaltung.
Schreiber.

Privat-Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein Branntweinzeug, bestehend aus einem 1¼ Eimer haltenden Kessel, mit Hut und gesprengtem Rohre, so wie Schlangenrohre, alles neu und von Kupfer, sodann ein Kühl-

Digitized by Google

faß und Daumsticht; zusammen um den billigen Preis von 30 Gulden. — Dasselbe wäre sehr passend für eine kleine Bierbrauerei, so wie für Oekonomen. Die Expedition des Boten gibt auf Anfrage nähere Auskunft.

Heu-Verkauf.

Bei Kaufmann Jung in Burghaßlach ist eine bedeutende Quantität süßes Heu, zu Schaffutter verwendbar, im Ganzen oder theilweise zu verkaufen. Auch ist ächter, ganz reiner Luzerner- oder Monatskleesamen bei demselben zu haben.

Rechnungs-Abschluß

der Sparkasse-Anstalt für das kgl. Landgericht **Mkt. Bibart** und die umliegenden Gerichtsbezirke pro Jakobi $18^{40}/_{41}$.

Die Unternehmer obiger, seit dem Jahre 1835 bestehenden Anstalt bringen nachstehend die Rechnungs-Ergebnisse zur öffentlichen Kenntniß.

I.

Die Einlagen von Jakobi 1835 bis Jakobi 1841 betragen	176,590 fl. 12	kr.
Die nicht erhobenen Zinsen berechnen sich auf	540 fl. $20^1/_2$	kr.
	177,130 fl. $32^1/_2$	kr.
An Einlagen wurden von Jakobi 1835 bis dahin 1841 wieder zurückbezahlt	78,545 fl. 40	kr.
Verbleiben an Einlagen und nicht erhobenen Zinsen	98,584 fl. $52^1/_2$	kr.

II.

Die Anstalt besaß bei Schluß des Rechnungsjahres an Aktivkapitalien	94,229 fl. 30	kr.
an Aktivausständen	368 fl. 15	kr.
an baarem Kassebestand	7,897 fl. $11^3/_4$	kr.
Summa des Vermögens . . .	102,494 fl. $56^3/_4$	kr.

Langenfeld und Obersteinbach, den 4. März 1842.

Mor. Stöcker,
königl. Posterpeditor.

Chr. W. Martin,
königl. Obertarator und Freiherrl. Rentenverwalter.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 4. 16. April 1842.

Wie der Bote seine Metzgersgänge fortsetzt.

Ich hatte mich kaum von meinem Aerger erholt, den mir mein zeitungsliebender Freund verursacht hatte, als mir einfiel, daß mein neuer Staatsrock fertig sein müsse, den ich mir vor 14 Tagen hatte anmessen lassen. Meister Ehrlich in Kleidmannshausen war der neueste Modeschneider im ganzen Steigerwald, denn er wußte sogar, daß Paris in Frankreich liegt und hielt das Modejournal, wobei er mich oft versicherte, es koste zehnmal so viel, als meine Zeitung, was aber auch ganz natürlich sei, da die meinige nicht so schöne gemalte Modebilder liefere. Ich hatte ihm beim Maßnehmen zwar gesagt, daß ich mein Blatt doch für nützlicher halte, als sein Modejournal; allein davon konnte ich ihn nicht überzeugen, und er pränumerirte auf mein Botenjournal — wie er es zu nennen beliebte — blos um der Bekanntschaft willen und mit dem festen Vorsatze — Mäßer daraus zu machen; denkt ihr wohl! nein! — um mir bei der nächsten Rechnung 27 Kreuzer mehr aufzusetzen für Knopfhölzer und Kameelgarn zu den Knopf-Löchern meines neuen Rockes. Doch das Alles hatte ich vergessen, und es fiel mir nur jetzt so ein, als ich auf Ehrlichs Haus zuging. Es wurde aufgethan; aber bald erfuhr ich das Schrecklichste, was einem Schneider begegnen kann. In der vorigen Nacht waren Diebe bei Herrn Ehrlich eingebrochen und hatten ihm das Hintertheil gestohlen von meinem neuen, bereits zugeschnittenen, aber noch nicht zu Faden geschlagenen Rocke. Ohne Hintertheil kann Herr Ehrlich doch den Rock nicht machen. Was bleibt also übrig, als ihm zu versprechen, ¾ Ellen nachzukaufen, damit doch der Rock noch fertig würde zur Kindschenk. Traurig zog ich weiter

und dachte unter Wegs: Das war ein Gang zum Schneider und doch ein Metzgersgang! —

Ich hatte einen Prozeß, d. h. ich hatte eigentlich keinen, sondern ein Anderer hatte ihn mit mir; ein Buchhändler nämlich, dem ich das Deficit erstatten sollte, das er bei dem Verlage eines meiner vortrefflichsten Werke gehabt zu haben vorgab, hatte mich verklagt, und da ich weder bezahlen konnte, noch wollte, so hatte ich natürlich auch einen Advokaten annehmen müssen. Ich dachte, als ich auf meines Herrn Kommissairs Haus zuging, diese Lumperei sei schon längst zu Ende; da erklärte mir der Doctor juris, daß ich vor allen Dingen beweisen müsse, ich sei gar nicht der Herausgeber fraglicher Broschüre, ich habe niemals an den Buchhändler wegen Verlags derselben geschrieben und drittens sei ich — dabei bat er mich zugleich um einen Vorschuß — totaliter unzahlungsfähig. Letzteres zu beweisen, wäre nun freilich das leichteste; aber, dacht ich, da verlörest du ja allen Kredit! ich kratzte mich also hinter den Ohren, des Besinnens wegen, und es fiel mir nichts ein im Augenblick, als: halt wieder ein Metzgersgang!

Nun war meine Frau gerade zwei Tage vor diesem Botengange in die Wochen gekommen, und ich dachte jetzt daran, trotz aller Widerwärtigkeiten des Tages, einen guten Freund zu Gevatter zu bitten. Da ich nun meinen desfallsigen Antrag bei einem nahen Anverwandten stellte, stellte mir der Herr Vetter die seltsame Frage entgegen: „auf welchen Glauben soll denn das Kind getauft werden?“ ich antwortete: natürlich, auf den christlichen! Ach, da thut es mir leid, euch nicht dienen zu können, sprach mein Vetter, denn ich bin ein aufrichtiger Anhänger von Strauß und Lützelberger, und kann euch daher das Kind nicht heben: überhaupt Herr Vetter, unter uns gesagt, ich habe eigentlich gar keinen Glauben und könnte demnach in keinerlei Weise eurem Kinde Zeugschaft Betreffs des Glaubens geben! — Wenn's so ist, sagte ich, thut mir's nur Leid, an Eurer Schwelle etwas abgewetzt zu haben! Damit ging ich weiter und sagte zu mir selber: ein sauberer Metzgersgang! —

Ohne Zucker und Kaffee, ohne ein Darlehn von zwei Kronen, ohne Freundeswillkomm, ohne neue Zeitungen, ohne Manuscript, ohne einen Subscribenten, ohne einen neuen Rock, ohne ausgemachtes Recht, ohne Gevattersmann für ein neuge-

Digitized by Google

bornes Kind, trollte ich endlich dem heimathlichen Dorfe zu. Der abendliche Himmel war hell wie der Morgenhimmel gewesen war; aber dennoch hatte sich eine trübe Wolke um mein Herz gelagert und diese trug ich denn, gleich einem rauhen Apriltag hinein in die einsame Hütte, die etwa eine Viertelstunde entfernt von meinem Wohnorte lag. Bei dem glücklichen Humor, den mir der Seelen- und Gemüthsschöpfer verliehen hat, bin ich nicht im Stande, Jemanden wehe zu thun, auch wenn ich dazu — wie man sagt — das Recht hätte. Aber heute! — die vielen Metzgersgänge hatten meinem Seelenleben einen ganz andern Gang angewiesen — fiel mir ein, daß der arme Hüttenbewohner mir zehn Thaler schuldig sei, die ich ihm vor drei Jahren geliehen hatte, als ihm die einzige Kuh sammt dem Kalbe gefallen war. Er hatte seitdem oft daran gedacht, mich zu bezahlen, aber es nicht gekonnt, und ich hätte seitdem oft daran denken können, daß er mich bezahlen müsse, aber es nicht gethan; denn ich dachte ganz anders, nämlich so: da du doch schon so manches Gelegenheitsgedicht gemacht, das wenigstens gelegenheitlich gefiel, so manche Anekdote für den neuen Kalender ersonnen, der ohne sie nur 5 Kreuzer kosten würde, und nun gar ein Hauptwerk hast drucken lassen, das gewiß aller Welt gefallen und den Buchhändler reich machen wird, so kann es dir nicht mehr fehlen, die Buchhändler werden dir nächstens zehn Thaler für jeden Bogen bieten und sich dabei reißen um die Ehre, deine Verleger zu sein; was ist's dann weiter! schreibst du halt einen Bogen mehr und des armen Häuslers Schuld ist dann auch bezahlt! — Aber nun von dem Buchhändler eben wegen meines Hauptwerks selbst verklagt, und von meinem eigenen Advokaten zu so seltsamen Beweisen und zugleich zu nachdrücklichen Vorschüssen aufgefordert, daheim fünf brodessende und ein säugendes Kind. — Gott, warum hast du es dennoch zugelassen! — ich ging hinein zu dem Häusler und erinnerte ihn an die Zehnthalerschuld. Er bat um Nachsicht, aber ich — ich setzte ihm eine Frist von 8 Tagen bloß „und dann" — sagte ich — „wird Er verklagt!" — So kam ich nach Hause, von diesem letztern Metzgersgange ermüdeter und matter als von allen. Da lag der pathenlose Säugling an der Brust der Mutter; beide schliefen; aber des zarten Kindes Zeigefinger war ausgestreckt und die übrigen Finger zum Fäustchen geballt.

Digitized by Google

Wer deutet das? Leise setzte ich mich hin an das Schreibepult und schrieb eine Quittung: „heute hat der Häusler Christlieb zehn Thaler baar und richtig an mich bezahlt."—

Lustiges.

Urtheil eines Steigerwälder Knaben über die Schnürbrüste. Als ich gestern meinen Kindern einige Pariser Modebilder zeigte, die mir Meister Ehrlich geliehen, auf daß ich da, wie er meinte, die Pariser neuesten Moden herausschreiben könnte für meine steigerwälder Zeitung, sagte mein ältester achtjähriger Knabe bei Betrachtung der wespenartig geschnürten Damen- und Mannsbilder, mit der Beurtheilungsmiene eines natürlichen Kunstrichters: „Das sind doch keine wirklichen Menschen; die haben ja gar keinen Bauch!"

Ich habe mir vorgenommen, diesen Witzbold als Mitarbeiter an diesem Blatte anzustellen, sobald er das Schreiben gelernt hat.

Nur nicht schlaftrunken!

Ich hatte einen Freund, welcher eine Gewohnheit und einen Bedienten hatte. Die Gewohnheit bestand darin, daß er Abends immer sehr spät nach Hause kam; der Bediente aber mußte ihn dann immer die Treppe hinaufleuchten in's Schlafgemach. Einmal war der Bediente sehr schlaftrunken und faßte, statt des Leuchters mit dem Lichte, sein Kopfkissen in die Hände und schritt seinem Herrn muthig voran die Treppe hinauf, immer in der Meinung, er leuchte ihm hinauf, bis endlich der Herr erst lachte und dann mit seinem Rohre dem Bedienten die Treppe hinab leuchtete.

Dieser Schlaftrunkene hat jedoch nur seinen Herrn allein angeführt, aber in Veitshöchheim hat vor wenigen Tagen der Frühwecker, d. i. der Glöckner, die ganze Einwohnerschaft in Schrecken versetzt, denn er war auch schlaftrunken und läutete Nachts um 3 Uhr, in der festen Ueberzeugung, es sei bereits 6 Uhr und die Stunde des Frühgebets. Man kann sich denken, daß dieß nächtliche Läuten einen allgemeinen Aufstand veranlaßte, worauf aber sofort eine neue Niederlage erfolgte.

Digitized by Google

Eingepfarrt ſchützt vor Prügel.

Dieſe Meinung äußerte ohnlängſt ein Weber von Groppenshofen, der in einen Wirthshauſe zu Scheinfeld beſtändig räſonnirte, und endlich den wohlmeinenden Rath erhielt: er möge ruhig ſein, ſonſt könnten ihm die Scheinfelder leicht den Rock ausklopfen. „Wos!" ſchrie er, „dös thun ſie niet — die Schafelder, die thun dös niet, denn i bin rei gepfarrt! — Er zog auch richtig ungeklopft von dannen.

Das Einzige, was nur je erdenklich iſt

hat nach ſeiner eigenen öffentlichen Ankündigung im Korreſpondenten Nr. 88. der Herrn- und Damenfriſeur Kinkelin aus Erlangen erdacht, nämlich eine neue Haartour „durch welche man bei einer üppigen Fülle von Haaren nur ſeine eigene Kopfeshaut ſieht und welche von feinen Kennern als das non plus ultra anerkannt wurde."

Geſuch.

„Man ſucht einen Kuzen der ſich bereitwillig zu einem Geſchenke von ohngefähr 500 Gulden und mehr verſtehen würde. Daſſelbe kann ſogleich bei der Redaktion des Boten hinterlegt werden und wird hiemit zugleich die größte Verſchwiegenheit zugeſichert. *)

Nachrichten aus allen Ländern.

Die feierliche Trauung Ihrer K. H. Prinzeſſin Adelgunde von Bayern mit dem Erzherzoge von Oeſtreich, Erbprinzen von Modena, Franz Ferdinand, wurde am 29. März

*) Anmerkung: Dieſes Geſuch wurde dem Boten eigentlich für ſein Beiblatt eingeſandt, aber um der Wichtigkeit willen nimmt er's in's Hauptblatt auf. Uebrigens iſt die Redaktion ungewiß, ob der Geſuchte zum Geſchenk geben oder nehmen geſucht wird. Im letztern Falle bemerkt man, daß das Geld zur Zeit noch nicht eingelaufen iſt.

Digitized by Google

Abends 7 Uhr in der Allerheiligen Kapelle zu München vollzogen.

Der größte Industrielle von Frankreich Jacques Levasseur, 75 Jahre alt, ist am 21. März gestorben. 30 ihm zugehörige Schiffe befanden sich an diesem Tage auf der hohen See, und außerdem hinterläßt er viele nützliche und großartige Fabriken und ein Vermögen von 12 Millionen.

Wieder ein Kind verbrannt am 22. März in Paris. Es war 3 Jahre alt und ein älteres von 8 Jahren hatte an dessen Wiege mit Zündhölzchen gespielt. Kann auch eine Mutter ihres Kindes versäumen!

Ein Stein im Magen von der Größe eines Eies wurde in Warschau einem 8jährigen Knaben durch eine künstliche Operation herausgenommen.

Ein Schuster hat seinen Gesellen geheirathet und zwar zu Newyork. Der Geselle war eine verkleidete Schusterswittwe, die in Mannskleidern einige Jahre bei dem Meister als Geselle gearbeitet hatte. Der Meister fühlte sich zu seinem Gesellen so hingezogen, daß er sich schon vorher mit ihm associrte und endlich ihn zum Weibe nahm.

Es ist kein Faden zu klar gesponnen. Das hat aber ein gewisser Kriegsrath in Berlin nicht geglaubt, denn er zog so lange durch falsche Quittungen Gelder aus der Kriegskasse, bis seine Betrügereien durch einen Zufall entdeckt wurden.

Wenns Häute regnet, wirds Leder wohlfeil sagen die Gerber. Nun weiß ich nicht, ob es Häute geregnet hat in Luxemburg und in Frankfurt am Main, aber so viel weiß ich, denn ich habs heute erst in der Zeitung gelesen, daß dort das Leder, besonders das Sohlleder spottwohlfeil geworden ist und noch täglich im Preise fällt, wenn nicht bald Jeder sich einige Paar Stiefel auf einmal befohlen läßt, der Vorsicht wegen. Was sagen denn Sie dazu Herr Scheubel?

Kartoffelnoth. Aus Leipzig schreibt man, in allen Gegenden Deutschlands klage man über die zunehmende Verschlechterung der Kartoffeln, und es sei diesem Uebel nur dadurch zu begegnen, daß man aus den Samenknollen dieser nützlichen Frucht eine ganz neue Kartoffelgeneration nachziehe. Bei uns im Steigerwalde sind die Kartoffeln gut und können wir mit 50 verschiedenen, meist ausgezeichneten Sorten jedem Liebhaber aufwarten.

Der Schädel des 1826 gestorbenen, berühmten Arztes Pinel in Paris wurde von dessen eben so berühmt gewordenem Schüler Esquirol sorgfältig präparirt und als ein theures Andenken aufbewahrt. Jetzt ist nun auch Esqui-

Digitized by Google

rol geſtorben und Pinels einziger Sohn und Erbe proceſſirt, um ſeines Vaters Schädel zu erhalten. Ob der Sohn ein Recht habe auf die Knochen ſeines Vaters? das iſt hier die Frage.

Vor einigen Jahren ſah ich einen ſchneeweiß gebleichten Schädel an einem offenen Grabe liegen und wunderte mich darüber. Nachher erfuhr ich, daß der Landarzt des Orts den ausgegrabenen weggenommen und dafür den gebleichten hingelegt hatte. Wenn's nur mit Pinels Schädel nicht auch ſo geht!—

Aergerliches.

Schwindſuchtpulver nennt der Bote den Sand, welchen gar viele Steigerwälder Frauen in die Stuben zu ſtreuen pflegen und von welcher Unſitte ſie nicht abzubringen ſind, auch die Frau des Boten nicht. Dieſer Sand macht aber, beſonders wenn gekehrt wird, einen entſetzlichen Staub und befördert, wie kein anderes Ding, die Schwindſucht, einmal phyſiſch, indem er ſich auf die Lunge legt und dann moraliſch, indem ſich alle Männer darüber ärgern, wenn der Fußboden mit Sand geſtreut wird. Ihr guten Weiber, wenn ihr eure Männer nur ein wenig lieb habt, ärgert ſie nicht und erſtickt ſie nicht durch dieſes Schwindſuchtpulver. Auch du, Frau Bötin, bekehre dich, wenn du das gedruckt lieſeſt. Gehört haſt du's ſchon tauſendmal. Dein Stuben-Streuſand hat mir ſchon manchen frohen Lebenstag und dem Publikum ſchon manchen gedruckten Humor gekoſtet. —

Stück für Stück ſechs Kreuzer!

ſagte ein junges, feines und noch dazu auf heirathsluſtigen Füßen ſtehendes Frauenzimmer, als einige junge Herrn in das Zimmer traten, wo ſie eben zu Beſuche war. Sie war nicht in dem Thale geboren, doch wußte man, woher ſie kam. Deshalb fühlten ſich jene Herrn nicht geneigt, ihren Stadtwitz aufzuheben und dadurch die Witzige in Verlegenheit zu ſetzen, ſondern ließen ihn liegen und das Dämchen ſtehen. Dieſelben machen jedoch hiermit bekannt, daß die jungen Herrn in B. ſich nicht auf den Sechskreuzerladen auslegen, ſondern bitten, zu

Digitized by Google

überlegen, wie oft ein unüberlegtes Wort in Verlegenheit bringen kann. —

Offener Brief des Boten an seinen Nachbar Stubenhocker.

Ach Herr Nachbar! besuchen Sie mich ja nicht in den nächsten 3 Jahren; denn wissen Sie, es wird eine Distrikts-Straße in meiner Nähe gebaut, und zwar nicht in gerader Linie, wie sonst die Straßen und die Läufer laufen, sondern im Zickzack und im Bogen, so daß Sie mit mir nothwendig einigemal über diese Straße hinüber passiren müßten, wenn wir unsern gemeinschaftlichen Freund in Bachasch besuchen wollten. Dabei will ich der vielen Brücken nicht einmal gedenken, die noch gar nicht gebaut sind, über welche wir aber nothwendig auch hinüber müßten. Die Bäume, die früher am Wege standen und an denen Sie sonst so große Freude hatten, sind niedergehauen, der alte wahrhaft großväterliche und darum verehrungswürdige Weg ist demolirt und die Gegend wimmelt von Wegaufsehern, Wegvorarbeitern, die aber, unter uns gesagt, eigentlich nichts arbeiten, Wegfröhnern und Wegfuhren. Ach! für Sie würde das Alles erschrecklich anzusehen sein, und wenn Sie, wie ich vermuthe, noch ein Rococo-Herz in der Bluse tragen, so müßten Sie nothwendig in Ohnmacht fallen, ja todt gewiß auf der Stelle würden Sie sein, wenn Sie erführen, daß diese neue Straße dem einzigen Herrschaftsgerichte Lachhaßburg 100,000 Gulden kostet. Gott erhalte jedoch Ihr Leben! Lieber soll die Straße nicht fertig werden, und dann besuchen Sie mich! — Ihr ergebenster Bote.

Alter Spruch.

Nach dem ein Leser ist, nach dem ist auch sein Richten
Ueber Alles, was wir dichten;
Hier klaubt man Dornen auf, dort Rosen; wer kann Allen
Uebel und auch wohl gefallen?!

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 4. den 16. April 1842.

Amtliche Bekanntmachung.

In der herrschaftlichen Meierei Breitenlohe werden am
Mittwoch den 20. April d. Js.
Vormittags 10 Uhr
120 bis 150 Schäffel Kartoffeln in schicklichen Parthieen unter Vorbehalt höherer Genehmigung versteigert, wozu man zahlungsfähige Strichsliebhaber einladet.

Breitenlohe, den 3. April 1842.
Gräflich Castell'sche Oekonomie-Verwaltung.
Schreiber.

Privat-Anzeigen.

Verlegter Markt.

Der sogenannte Ostermarkt zu Markt Taschendorf wurde wegen schlechten Wetters auf den 1. Mai l. Js. verlegt. Dieß zur Nachricht für Käufer und Verkäufer.

Zu verkaufen.

Ein Branntweinzeug, bestehend aus einem 1¼ Eimer haltenden Kessel, mit Hut und gesprengtem Rohre, so wie Schlangenrohre, alles neu und von Kupfer, sodann ein Kühlfaß und Daumsticht; zusammen um den billigen Preis von 30 Gulden. — Dasselbe wäre sehr passend für eine kleine Bierbrauerei, so wie für Oekonomen. Die Expedition des Boten gibt auf Anfrage nähere Auskunft.

Digitized by Google

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
sanktionirt und erklärt als inländische Gesellschaft
durch Seine Majestät den König von Bayern unterm 10. Februar 1834.

Versicherungskapital	fl.	455 Millionen 937,830
Gesammtgarantie	fl.	3 Millionen 955,752
An Brandschäden sind bezahlt worden seit dem Bestehen der Gesellschaft	fl.	4 Millionen 21,483

Dieses stäte, noch immer im Steigen begriffene Zunehmen des Versicherungskapitals der obengenannten Gesellschaft beweiset das immer wachsende Zutrauen des Publikums, das seine Habe vor Feuerschaden versichern will, daher ich jede weitere Empfehlung unterlasse und hierdurch nur meine Dienste als Agent der Gesellschaft zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung aller gewünschten Aufschlüsse ergebenst anbiete.

Obersteinbach, den 7. April 1842.

Verwalter Chr. W. Martin.

Es wird gesucht:

1) Ein tüchtiger Fuhrknecht; derselbe erhält außer freier Kost und Wohnung 77 fl. Jahreslohn.
2) Mehrere tüchtige Handarbeiter; Jeder erhält außer freier Kost und Wohnung wöchentlich 1 fl. 30 kr. Lohn, d. i. des Jahres an 78 fl.
3) Eine tüchtige Magd, deren Lohn nach Verhältniß eben so gut gestellt werden wird.

Eintreten können diese Leute zu Walpurgis l. Js., der Fuhrknecht aber noch früher. Bedingung hiebei ist bloß außer der Tüchtigkeit, daß dieselben einen guten Leumund haben und Protestanten sind. Bewerber dieserwegen können sich binnen 8 Tagen bei der Redaktion des Boten persönlich einfinden und ihre Atteste mitbringen. Im Falle der Annahme wird Jedem noch ein Reisegeld von 2 bis 3 Gulden zugesichert, da der Ort dieser Dienste 3 bis 4 Tagreisen von hier entfernt ist.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 5. 23. April 1842.

Wie der Bote einen Traum hat.

Der Bote ist durchaus kein Träumer; aber dennoch hat er seine eigenen Ansichten über das Traumwesen und seine eigenen Träume ebenfalls. Einen solchen Traum erzählt er also.

Müde von einem der letzten Botengänge war ich in die Arme des Allüberwinders gefallen, der, seiner Gewalt ungeachtet, den Namen von dem schwachen Wörtchen schlaff, d. i. matt, nachgiebig, kraftlos hat, und Schlaf heißt. Herr Schlaf hatte einen seiner Söhne mitgebracht, die unter dem Namen Träume männiglich bekannt sind. Dieser Traumbruder reichte mir mit freundlichem Gesichte ein Entree-Billet ins Theater, bei welchem er, wie er sagte, als Direktor angestellt war; und so ging ich denn durch ein hohes Portal hinein und kam durch einen niedrigen, aber hellerleuchteten Säulengang in das sogenannte Parterre, das nur matt erleuchtet war. Niemand war im ganzen Schauspielhause, als unten im Orchester die stimmenden Musikanten, und auf den weiten Bänken saß ich allein. Heute kann nichts aufgeführt werden, dachte ich. Aber die Musik begann und spielte Variationen über das bekannte Thema: „die ganze Welt ist ein Orchester, wir sind die Musikanten drin" ꝛc. Endlich erhob sich der Vorhang; und welches Schauspiel sah ich da! Eine zahllose Schaar von Zeitungslesern, jeder in einem andern Kostüm, aber meistens alte und neue Bekannte und Freunde von mir, und jeder, das konnte ich deutlich sehen, hatte die Zeitung vom Steigerwald in der Hand. Da saßen etliche bei einander um einen runden Tisch, sie hatten die Karten weggelegt und lasen im Boten; dort saß einer hinterm Ofen im Großvaterstuhl, die Pfeife war ihm aus dem Munde

Digitized by Google

gefallen, aber nicht aus der Hand das Blatt; hier ging Einer spazieren und las dabei die Steigerwälder; dort kamen 39 Träger von Neustadt her, und um jeden derselben standen 39 andere Männer, die streckten die Hände aus nach der neuesten Nummer. Es war für mich kein Schauspiel mehr, ich sah keine Coulissen, keinen Souffleurkasten, keine Lampen und keine Lampenputzer, es war heller Tag und vor mir lag, wenn nicht das Theater der Welt, doch das des wirklichen Steigerwaldes. Nur allein das Bewußtsein „ich sitze im Parterre" war mir geblieben, und da ich ein Freibillet hatte, dann auch, weil ich der einzige Zuschauer war, und endlich, weil es mir ausnehmend gefiel, rief ich: Bravo! und applaudirte mit beiden Händen so laut, daß ich — erwachte. Ich legte mich noch ein wenig auf die andere oder nachdenkende Seite, stand dann auf und schrieb meinen Traum nieder beim Morgenkaffee. —

Alte und neue Zeitungen.

Mit den Zeitungen und ihren Nachrichten gehts, wie mit den Nürnberger Bratwürsten, dem Bayreuther Backwerk und den Holländer Vollhäringen; nur frische und Frisches, neue und Neues will man haben; und doch ist immer, alt oder frisch, die Wurst nur eine Wurst, der Weck ein Weck, der Häring ein Häring. Die alten Semmeln, sagte meine Großmutter, seien gesünder, von den alten Würsten und Häringen pflegte sie nichts zu sagen. Aber alte Bücher sucht der Gelehrte, alten Käse lobt sich der Bauersmann, eine alte Firma der Kaufmann, altes Geld schätzet Jud und Christ; einen alten Stammbaum wünscht sich der Edelmann, alte Rechte gibt Niemand auf, alte Freunde wünscht jeder sich, und alten Wein — was sagst du dazu nicht? — läßt Keiner stehn. Warum denn nun bloß die Sucht nach neuen Neuigkeiten, nach neuen Zeitungen, Würsten, Wecken und neuen Moden und Häringen? — Diese Gedanken und Fragen gehen mir seit 4 Wochen im Kopfe herum d. i. seitdem ich zu dem gedruckten Bewußtsein gekommen bin, ein Zeitungsschreiber geworden zu sein, der versprochen hat, auch Neues und also auch neue Neuigkeiten in seiner Zeitung aufzutischen. Die gewöhnlichen d. h. die Zeitungsschreiber von Profession wissen sich

Digitized by Google

da freilich zu helfen, sie machen oder erfinden die Neuigkeiten selbst und lassen sie drucken. Leider sind sie nur dabei öfters genöthigt, solche selbstgemachte Neuigkeiten zu antiquiren, d. h. zu widerrufen, und das muß Einem doch immer hart ankommen. Wie wär's, wenn man statt des Titels: „Zeitungsnachrichten" worunter man eben die größten und neuesten Neuigkeiten zu verstehen pflegt, sagte: „Zeitungslügen"? träfe dann doch eine dergleichen wahrhaftig ein, so könnte man ja, statt zu widerrufen, in den folgenden Nummern ein Bestätigungsdekret hinausgeben, was gewiß jeder Abspirant von Herzen wünscht; und das wäre überdieß weit ehrenvoller als Widerruf.

Doch mit allen diesen Betrachtungen ist dem resp. Leser nichts gedient, wohl aber mir damit, wenn er bedenkt: „Zufriedenheit macht reich" und in Folge dieser Lebensregel auch sich die Leseregel macht, die so lautet: Bringt der Bote auch nicht selbsterfundene und frischgebackene Neuigkeiten, so bringt er doch stets Wahres und Bewährtes, was man zu jeder Zeit lesen kann! — Jener Pfarrer in Grönland, wohin die Zeitungen noch weit langsamer kommen, als in den Steigerwald, ließ sich dieselben alle Jahre nur ein- bis zweimal aus Kopenhagen kommen, und las sie dann, aber nicht alle auf einmal oder hintereinander durch; behüte! sondern so, daß das Datum der Herausgabe einer jeden Zeitung immer genau auf das Datum im Kalender traf. So hatte er jede Zeitung neu, eine jede an dem Tage ihres Erscheinens, gerade, als wenn er der nächste Nachbar des Zeitungsmachers oder des Zeitungsdruckers gewesen wäre, nur freilich immer und gerade ein volles Kalenderjahr später. Ach wenn doch alle meine Leser solche grönländische gutmüthige Pfarrer wären; dann wollt' ich Ihnen stets das Neueste zur echten Zeit ins Haus bringen. Doch jetzt zu den neuesten

Nachrichten aus allen Ländern.

Eine schreckliche Niederlage haben die Engländer in Ostindien erlitten. Das brittische Heer in Afganisthan, das im Herbst gegen 16,000 Mann zählte, wurde im Anfange dieses Jahres so gänzlich aufgerieben, daß nur Trümmer davon übrig sind. Bei Kabul wurden allein unter General Elphinston 10,000 Engländer getödtet, und etwa 300 Mann gefangen; nur 10 Mann sind den Händen der Feinde entronnen.

Digitized by Google

Getraidetheurung herrscht in vielen Gegenden Ungarns. Man sagt, es liege die Schuld daran, daß man dort den Anbau der Kartoffel als etwas Unwürdiges ansehe und verschmähe.

Die schöne Miß Abigail Falsom in Nordamerika bestürmt seit einiger Zeit den dortigen Kongreß mit Bittschriften, daß das Gesetz, welches die Frau zum Gehorsam gegen den Ehegatten verpflichtet, aufgehoben werde. — Der Bote kennt mehrere Weiber, die legen sich nicht einmal aufs Bitten, sondern — sie folgen halt nicht.

Dem berühmten Hanns Sachs soll nun in Nürnberg ebenfalls ein Denkmal errichtet werden. Er schrieb gewöhnlich unter seine Gedichte:

„Dieß schrieb Hanns Sachs, der Schuh-
Macher und Poët dazu."

Der Thiernichtquälerverein in Merseburg macht auch schon Redens von sich, nachdem ein Mitglied desselben einen armen Fuhrknecht wacker durchgepeitscht, weil dieser seinem Pferde die Peitsche hatte fühlen lassen. Ein ganz ähnliches Stück erzählte man schon voriges Jahr von einer hierländischen Stadt und man fragte damals, obs besser sei, einen Menschen zu prügeln wie ein Pferd, oder das Pferd. —

Die Boten kommen immer mehr auf. Auch in Gotha erscheint seit dem 1. April d. J. ein neuer „Thüringer Bote," herausgegeben von Dr. L. Storch, der viel versprechen soll. Hoffentlich hält er auch viel und wird viel gehalten; denn schon sein sel. Vorgänger, „Der Bote aus Thüringen," von Salzmann in Schnepfenthal, war seiner Zeit hochberühmt und beliebt. Sonderbar, daß der vom Steigerwald gerade 8 Tage früher sein Amt antrat. So können sie auch einmal ihr Amtsjubiläum in einem Jahre feiern.

Ernstes.

Als der Bote sich gestern in der nächsten Stadt ein Päckchen Stadthaus holte, wurde ihm vom Kaufmann auch ein Aufsatz ins Ränzel gesteckt. Unterwegs stopfte er sich den soost geschnitzten Maaßer mit dem Neuen an, da er schon oft gehört, diese Sorte rieche am Besten im Freien; aber nachdem er ange genug gerochen, wollte er auch riechen, was er Alles im Ränzel habe; er zog also jenen Aufsatz heraus und las; obendrüber stand:

„Ein Wort zu seiner Zeit"

Digitized by Google

unten darunter aber stand: H. J. Ha! Ha! das weiß ich schon, wer das ist; aber was er will, das müssen wir erst lesen. Er lautete also:

„Lieber Bote! du hast einen Aufruf an alle Steigerwälder erlassen, einen besondern Kölner Dombau-Verein unter uns zu begründen. Gerne werden wir unser Scherflein dazu beitragen, um es möglich zu machen, diesen schönen Dom vollendet zu wissen. Doch, lieber Bote, laß uns in dieser Zeit der Vereine noch einen andern, einen ächten Steigerwälder Verein bilden, wie noch keiner besteht, und auf welchen wir schon deshalb stolz genug sein könnten, mehr aber noch wegen seines edlen, segenbringenden Zweckes. Du weißt, wie viele Schulgebäude noch in unserm Steigerwalde fehlen, und wie viele Kirchen da einen Neubau nöthig haben. Dort steht freilich an der Thüre jeder Gemeinde das schreckliche: „Du mußt" das Schulhaus, und hier an der Pforte der Patronatsherrn das volltönende: „Du sollst" die Kirche bauen. Allein du weißt auch, wie schwerfällig sich das bekannte: „regt er weder Hand noch Fuß" auf „muß" reimt, und daß die 10 Gebote, die alle mit „Du sollst" anfangen, nicht immer beobachtet werden; ja, du weißt noch mehr, du weißt, daß die Gemeinden lieber ihre Kinder gar nicht mehr in die Schule schicken möchten, als ein neues Schulhaus bauen lassen, wozu sie oft zu arm sind überdieß; weißt auch, daß fast über jeden Neubau einer Kirche ein Prozeß entsteht mit dem Kirchenpatron. Nun bitte ich dich! Eine Kirche und ein Prozeß? wie reimt sich das zusamm? — Du hast doch auch schon Verse gemacht, die sich reimen; so reime auch dieß zusammen, wenn's möglich ist. Als Gradus ad Parnassum gebe ich einstweilen den Vorschlag: Wir, alle Steigerwälder, wollen uns freiwillig vereinen zu Gaben und Sammlungen, um unsre baufälligen Schulhäuser und Kirchen allgemach und allzumal in einen solchen Stand zu bringen, wie sie sein sollen und sein könnten. Gewiß würde ein solcher Verein allgemeine Theilnahme finden, und demselben die allerhöchste und allergnädigste Genehmigung nicht versagt werden. Bringe demnach diese Sache einmal in deinem Blatte zur Sprache! —

Ich, d. h. der Bote, blieb am Dettelbronner Wald stehen, wie angenagelt, und dachte: 1) das wäre nicht übel, wenn so Etwas unter uns zu Stande käme; 2) ich muß meinen H. J.

Digitized by Google

um dieſen ſchönen Gedanken beneiden; haſt ſo viel ſchon gedacht und ſo was noch nicht herausgebracht; 3) ja! aber wie? Statuten muß nothwendig ein jeder Verein im Voraus haben! — Und damit ging ich heimwärts mit dem feſten Vorſatze, mir die Statuten zu holen, ſobald mein „Stadthaus" zu Ende ſei. —

Schläft das Rind- und Schaafvieh?

Dieſe ſeltſame und überraſchende Frage hat vor einem Jahre ein Naturforſcher in Berlin aufgeſtellt, und es iſt darauf noch immer keine vollſtändige Antwort erfolgt. Bis dahin hatte Niemand daran gedacht, ſo zu fragen, aber jetzt wurde dieſe Frage, als ſie nun einmal aufgeſteckt war, ſelbſt in franzöſiſchen Blättern wiedergekäut, und Jedermann wunderte ſich, daß man bisher noch nicht mit Beſtimmtheit auszumitteln gewußt, ob die wiederkäuenden Thiere, namentlich Rinder und Schaafe von der Natur wirklich des Schlafes beraubt oder doch dieſes Bedürfniſſes überhoben ſeien. Man ſagt dabei, es habe noch kein Hirte oder Landwirth jemals ein Schaaf oder Rind in einem eigentlichen Schlafe angetroffen, während man doch den wirklichen Schlaf der Pferde, der Hunde, Schweine u. ſ. w. täglich beobachten könne. Was ſagt ihr nun dazu, ihr Bauern? Vielleicht habt ihr bisher auch nicht daran gedacht, daß eure Schaafe und Rinder blos ruhen ohne wirklich zu ſchlafen. —

Hat das Pferd eine Galle?

Dieſe Frage ſtellen die hieländiſchen Fallmeiſter dem Berliner Naturforſcher entgegen, indem ſie ſagen, das Pferd habe die Galle nur hinter den geſpitzten Ohren, denn habe es eine ſolche in der Leber, ſo wäre es gar nicht zu bändigen. Was ſagen denn eigentlich die Naturforſcher zu dieſer Behauptung? Es wäre doch der Mühe werth, darauf eine belehrende Antwort zu geben. —

Verlegte Hühnereier zu finden

iſt gewiß eine Sache, die ſchon manche Leſerin in Bewegung geſetzt hat. Ich denke dabei nur an meine eigene Frau, die

Digitized by Google

vor einigen Tagen ein Nest mit 20 Eiern gefunden hat; es wäre ihr um 20 Gulden nicht feil gewesen, wenigstens die Freude nicht, die sie dabei hatte, und welche ja am Ende gar nicht mit Geld zu bezahlen ist. Man sagt freilich: wer etwas finden will, muß suchen! allein, um verlegte Hühnereier zu finden, ohne zu suchen, hat sich die Frau Schulzin ein bequemeres Mittel ausgesonnen, das sie nun nicht als ein Privilegium für sich allein behalten will, sondern allen ihren Nachbarinnen mittheilt. Man reibt nämlich dem Huhne, das zu verlegen pflegt, des Morgens, oder wenn man das Ei an ihm fühlt, einige Körner Salz in den Legedarm; und nun läuft das Huhn in größter Eile nach seinem verborgenen Neste, um das Ei zu legen. Geht man dann nach, so hat man die verlegten Eier so gut, wie gefunden. Nun will die Frau Schulzin auch noch ein Mittel aussinnen, bei dessen Anwendung die Hühner gar nicht auf den Gedanken kommen, ihre Eier nebenaus zu tragen, wie meines Nachbars Ehehuhn. —

Nothwendige Erklärung des Boten.

Viele meiner verehrten Gönner und Freunde, denen ich die erste Probenummer zum Vorderfenster hineingelangt, und welche dieselbe mir nicht, wie mein Nachbar in Nro. 3. zum Hinterfenster wieder hinausgesteckt, waren und sind, wie mir vielfältig gesagt und bemerkt wurde, der freundschaftlichen Meinung, eben deshalb würde ich ihnen nun auch die 2te und folgenden Nummern ins Haus tragen oder schicken, und haben deshalb eine expresse Bestellung für unnöthig gehalten. Allein das habe ich auch meinem nächsten Nachbar und meinem freundlichsten Freunde nicht gethan, bloß aus dem Grunde, weil unter den Vielen Einer sein könnte, der hätte glauben oder gar sagen können: ich sei zudringlich. Das bin ich in meinem Leben nie gewesen und werde es niemals sein, auch nicht mit diesem Blatte. Doch will ich damit die Freude nicht verläugnen, die ich über die allgemeine Theilnahme, welche die ersten Nummern allenthalben fanden, empfunden habe. Diese Freude wird das Triebwasser sein, das meine Feder in Bewegung setzt, wie das Frühlingswasser, von welchem die meisten Müller in unserm

Digitized by Google

Steigerwalde leben müssen, wenn nicht ein regnerischer Sommer kommt, der die Bauern und ihre Saaten verdirbt. Uebrigens hab' ich mir vorgenommen, wenn der Bote geht, so reit ich in Zukunft, und wenn er nicht geht, so geh' ich, wie bisher, ausgenommen so lange ich meinen unvergeßlichen Schimmel noch hatte, da ritt ich zuweilen. Doch, abgesehen von diesem Allen, fragen Viele nach der Parole, durch welche der Bote bewogen wird, mit seinen Blättern herbeizukommen. Diese steht nun zwar ausführlich in einer Vorbemerkung der Nro. 1.; indeß, da jene Nro. nicht in Aller Hände gekommen ist, will ich daraus wiederholen:

„Es kostet der ganze Jahrgang nur 1 fl. 45 kr.
„halbjährig 54 kr., vierteljährig 27 kr.
Vorausbezahlung."

Diejenigen resp. Leser, von deren Wohnorten Boten nach Neustadt a. d. A. gehen, können das Blatt bei der dortigen Schmidt'schen Buchdruckerei bestellen; die übrigen wollen sich unmittelbar an die Redaktion wenden, und zwar unter der kurzen aber genauen Adreß:

„An den Boten vom Steigerwald
Franco. rest. Post Langenfeld."

Wegen der Versendung dieser Blätter durch die königl. Posten muß zur Zeit noch höchste Entschließung abgewartet werden.

Gott befohlen! Allen Gutes!

Der Bote vom Steigerwald.

Alter Spruch.

Frisch, fröhlich, ehrlich, fromm und frei;
Das Andre Gott befohlen sei.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 5. den 23. April 1842.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Montag den 23. Mai Vormittags 9 Uhr werden zu Iphofen im Hause Nro. 236. die zum Nachlaß der Wittwe Katharina Bauer von dort gehörigen Mo- und Immobilien öffentlich an den Meistbietenden verstrichen, und zwar die Mobilien gegen gleich baare Zahlung.

Die Immobilien sind:

1) das Wohnhaus Nro. 236. mit 56 Dezim. Holzwiesen und 66 Ruthen Laubrechtholz, taxirt um 850 fl. —
2) 4 Dezim. Wurzgarten bei der Lohmühle, taxirt um 12 fl. —
3) 71 Dezim. Weinberg in der Heimleithen, taxirt um 250 fl. —
4) 29 Dezim. Acker daselbst, taxirt um 70 fl. —
5) 1 Tagw. 7 Dezim. Acker beim Siechhaus, taxirt um 125 fl. —
6) 21 Dezim. Acker hinter der Spitalmühle, taxirt um 50 fl. —
7) 34 Dezim. Acker bei der Spitalmühle, taxirt um 100 fl. —
8) 15 Dezim. Acker daselbst, taxirt um 40 fl. —

Die Mobilien bestehen aus Betten, Kleidern, Wäsche, Schreinzeug, Küchen-, Keller- und Ackergeräthschaften, dann 7 Eimer Most und 3 Eimer Wein.

Mkt. Bibart, den 10. April 1842.

Königliches Landgericht.

von Praun.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der bürgerlichen Schäferei dahier, welche mit 400 Stück Mastvieh beschlagen werden kann vom 15. Mai bis 15. November d. Js., ist Termin auf

Samstag den 30. April Vormittags 9 Uhr

anberaumt, an welchem Pachtliebhaber auf dem hiesigen Rath-

Digitized by Google

hause zu erscheinen haben, wo ihnen die nähern Bedingnisse bekannt gemacht werden.

Iphofen, den 12. April 1842.

Der Stadtmagistrat.

Provend.

Raab.

Publicandum.

Dem Antrag gemäß werden folgende Besitzungen des verlebten Fabrikanten Gotthard Kuntzmann in Vestenbergsgreuth, nämlich:

1) das ganz massive Fabrikgebäude, Haus-Nro. 38. daselbst, zweigädig und 93 Schuh lang, in welchem sich 5 Stuben, Küchen, Kammern, sehr geräumige Böden, Werkstätte, 2 Keller und ein Pumpbrunnen befinden, und wozu ein Nebengebäude, Thorhaus mit 1 Zimmer, ein Rindviehstall und mehrere Schweinställe, ein besonderes Gebäude mit Pferdestall und Remise, dann 2 anstoßende Gemüsgärten gehören, tarirt um 1500 fl. —
2) ½ Morg. Feld am Künfelder Weg, tarirt für 125 fl. —
3) ½ Morg. Feld daran liegend, tarirt um 125 fl. —
4) ein Rangen an der Fabrik, jetzt Gartenland mit darauf gebautem Wohnhaus, tarirt um 150 fl. —
5) 2 Morg. Wasserweiher, tarirt um 15 fl. —
6) ein besonderer Felsenkeller, tarirt um 15 fl. — und
7) ¾ Morg. Wiesen ober dem Weiher, tarirt auf 300 fl. —

dem gerichtlichen Verkauf ausgesetzt und hiezu Tagsfahrt auf den 20. Mai d. Js. Vormittags 9 Uhr in loco Vestenbergsgreuth anberaumt.

Nach vorgängiger Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen haben annehmbare Käufer den Zuschlag mit Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten zu gewärtigen, und wird bemerkt, daß, da der Ort Mkt. Vestenbergsgreuth an der Vizinalstraße nach Bamberg, Erlangen und Nürnberg liegt, das geräumige Etablissement wegen der anstoßenden Wasserweiher, besonderts zum Betrieb einer Färberei oder Gerberei sich eignet, und Pfleger Kropf in Vestenbergsgreuth die sonst ganz zusammenhängenden Realitäten Kaufsliebhabern auf Verlangen einweisen wird.

Obersteinbach, den 16. April 1842.

Freiherrlich von Künßberg-Thurnau'sches Patrimonialgericht Vestenbergsgreuth I. Cl.

Schmidt.

Deininger.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 6. 30. April 1842.

Wie der Bote eine Predigt hält.

Eine Predigt, denkt der liebe Leser, kann wohl nicht anders gehalten werden, als in der Kirche von der Kanzel. Mancher indeß denkt doch auch an die sogenannten Kabinettspredigten, welche die Hofprediger ihren Fürsten oder die Weiber ihren Männern halten. Die letztern heißt man auch Gardinenpredigten, weil sie gewöhnlich hinter den Gardinen oder Bettvorhängen abgehalten und angehört werden. Nun eine Botenpredigt, das muß ein neues Wort und eine neue Sache sein! Feldpredigten, die im Felde den Soldaten gehalten werden, hat ja wohl auch schon Mancher mit angehört und fühlte sich gerührt dabei, wenn das ganze große Heer mit seinem wilden Kriegslärm ein andächtiges Schweigen beobachtete und nur Eines Mannes Stimme göttlichen Frieden verkündigte; aber die Botenpredigt wurde — denkt nur! — in einem Wirthshause gehalten. Der Bote kam nämlich vor Kurzem nach Weltleben, wo gerade ein Sonntagsmarkt vorüber war, dessen langer schwarzer und zottiger Schwanz bekanntlich immer in einem wilden Tanze besteht. Nun hat es der Bote gar gerne, lustige und fröhliche Leute zu sehen, versteht sich, wenn die Fröhlichkeit und Lust Hand in Hand mit Zucht und Ehrbarkeit geht, aber freilich kann er die Geiger und Wollustbläser nicht leiden, wenn sie den Ruhetag des Herrn dazu benützen, etwas aufzumachen zum: weiß's selber nicht! — Indeß war's nun gerade an diesem Sonntage so in Weltleben, wie immer und überall. Der Bote ging also hinauf in den Tanzsaal, um zuzusehen, ob's zugehe da nach seinem Sprüchworte in Zucht und Ehrbarkeit. Aber was sah er da? Ein Haufen Sonn- und Werktagsschüler spielte, nicht Violine

und Klarinette, ſondern die Hauptrolle beim wilden Tanze und beim Glaſe. Gott! wie ging's ihm an's Herz! — Er ging hinab in die Unterſtube, wo die Alten ſaßen. Aber ſein Glas wollte ihm nimmer ſchmecken, und ob er ſchon müde war, ſo hielt ihn doch immer das unaufhörliche Stampfen oben, als wenn die Decke herunterfallen ſollte, wach. Endlich vermocht' er's nicht mehr auszuhalten; er ging wieder hinauf und ſtellte ſich in die Thüre des Tanzſaales: Da wenn Du zu befehlen hätteſt! dachte er. So ſah er wieder zu; dann ſprach er für ſich: ein ernſtes Wort wäre da am rechten Orte! — wenn ich's ausſpräche! — ich bin freilich nur ein Bote, und ich kann nicht ſagen von mir, wie es dort (Jeſ. 52, 7) heißt: lieblich ſind die Füße der Boten, die da Gutes predigen! — ſie würden dich die Treppe hinabwerfen! — — Da tönte die Mitternachtsſtunde mit ihren zwölf Apoſtelſchlägen vom Kirchthurme herab, der mitten im nahen Friedhofe ſtand. Nur der Bote vernahm ſie, nicht der wilde Haufen Ringsum. Da trieb's ihn hinein in den Kreis, wie den Propheten Daniel an die Tafel des Königs Belſazar (Dan. 5.) und er las das „Mene Tekel" und deutete es alſo:

„Halt! — da ſtand der ganze wilde Ringelreih'n — ich habe ſchon oft dieß freundliche Dorf durchwandert und mich gefreut des Segens, den Gott über ſeine Fluren ausgießt, aber das hätt' ich nimmer zu ſehen geglaubt, was ich heute geſehn. War's nicht der heilige Tag, den die Väter Dem geweiht, von welchem alle gute und alle vollkommene Gabe herabkommt, ihm dem Vater des Lichts! Iſt das ſein Licht, das da angeſteckt iſt in dem Leuchter, und das man kaum erkennen kann durch den aufſteigenden Wirbelſtaub! — Sind das die Kinder, zu denen der Heiland ſpricht: ihrer iſt das Himmelreich! — iſt das die Bühne, von welcher er herabruft: laſſet ſie zu mir kommen! — iſt das die Freude, von welcher man ſagen kann: wehret ſie ihnen nicht! — O ihr unglücklichen Kinder, wenn ihr kein edleres Vergnügen noch kennen lerntet, als dieſes wilde Herumdrehen nach Art der Wahnſinnigen. Ihr habt wohl noch nichts gehört von jener fürchterlichen Krankheit des Leibes, die man den Veitstanz nennt, aber meiſterlich treibt ihr ſchon den Veitstanz der Seele. Dieſe blutrothen Wangen, ihr Mädchen, ſind euch nicht gefärbt von jener edlen Schamröthe der jungfräulichen Sittſamkeit,

Digitized by Google

die eures Geschlechtes köstliche Zierde ist; diese großen Schweißtropfen, ihr Jünglinge und Knaben, die euch von der Stirne fallen, sind nicht die Zeugen angestrengter Jugendkraft, sie sind Freudenthränen der Wollust, welche sie vor Entzücken über euer sicheres Verderben weint! — Ihr treibt es wacker schon das taktmäßige Ringsum ohne Ziel! aber wo ist das Ziel, das ferne steht und nach welchem der Weg geradeaus geht, das Ziel, nach welchem ihr schon von früher Jugend an streben und rennen solltet, das Ziel eurer sittlichen Vervollkommnung, das Ziel der Menschenwürde?! sagt es mir! — Geht jetzt nach Hause! Die Geisterstunde hat geschlagen und der neue Tag ist bereits angebrochen; denkt dem nach, was ich euch gesagt und was ich euch gefragt! und bringt euren Aeltern und ihrem Gewissen einen schönen Morgengruß von dem Freunde, den sie schon kennen!" — —

Fast war keines der tanzlustigen und tanzgierigen Schulkinder mehr vorhanden, als der Bote seine Rede beendigt hatte. Eins nach dem Andern war beschämt und bestürzt davon geschlichen und selbst die Musikanten hatten die Geigenwirbel der Kleinen Saite nachgelassen und den Fiedelbogen hinter die Geh-Saite gesteckt und den Entschluß gefaßt, nie mehr aufzuspielen zu einem Kindertanze. Und damit sie ihrem Vorsatze treu bleiben und sich wenigstens dessen erinnern möchten am Tage beim Theilen des Pfeiferlohns, legte der Bote einen harten Thaler auf's Notenbrett und eilte davon.

Aufgeregt im Gemüthe kommt der Bote am frühen Montagsmorgen zu mir und erzählt das Geschehene, und ich schreib's eilig auf und steck's ihm heimlich hinein ins Ränzel, daß er's nun selbst mit in die Druckerei nehmen muß.

Das Wagenfelleisen oder der Felleisen Wagen.

„Wie weit doch der Erfindungsgeist geht!" so rief ich aus, als ich vor einigen Tagen auf der Landstraße einem reisenden Handwerksburschen begegnete. Nicht der Bursche brachte mich zu diesem Ausruf, denn diese sind eine alte Erfindung, sondern das Felleisen, welches er nicht trug, sondern fuhr. Ich hatte so was noch nie gesehen, denn in unsern Steigerwald

Digitized by Google

kommen bekanntlich keine Handwerksburſche mit Felleiſen, ſondern nur ſolche, die ihre ganze Habſeligkeit und ihre Kunſt in einem Bündelchen unter dem Arme tragen und dabei mit bloßen Füßen den deutſchen Boden berühren, wie die Barfüßermönche, deren Wanderbücher aber von vorn bis hinten wahre Muſterkarten von rothen und blauen Herrſchaftsgerichtsſiegeln darſtellen. Sonſt — dachte ich — gab es wohl fahrende Schüler, welche aber gingen; jetzt alſo gibts geheude Handwerksburſche, welche aber fahren! wie doch die ganze Welt immer mehr auf die Beine kommt! — Kurz, ich ließ den Burſchen Halt machen, was er auch alsbald that. Ja er that noch mehr, er zog ſogar ſeinen Hut herab und dachte: da bekommſt du gewiß ſtatt eines Kreuzers einen neuen Groſchen! — ich aber dachte daran nicht, ſondern daran, ſein ſelbſtgefahrenes Felleiſen zu beſehen. Hätte ich nicht ſelbſt mein Botenränzel auf dem Rücken gehabt, ſo hätte der Burſche meinen können, ich ſei ein ruſſiſcher oder franzöſiſcher Gränzbeamter, denn ich fing jetzt an, das Felleiſen ganz ſorgfältig zu unterſuchen, wenn auch nicht durchzuſuchen; dieſes war nun ein gewöhnliches großes Felleiſen; in demſelben befand ſich ein kleines eiſernes Wagengeſtell ſo angebracht, daß auf beiden Seiten zwei Achſen herausragten, an welchen zwei kleine hölzerne Räder befindlich waren, auch ein Deichſelarm ragte am untern Ende heraus, und darein war der mit einer Schraube verſehene Reiſeſtock eingeſchraubt und diente als Deichſel. Oben darauf befanden ſich die gewöhnlichen Achſelbänder. Iſt der Reiſende nun des Fahrens müde, oder geht's nicht mehr wegen des Wegs, ſo ſchraubt er nur die Deichſel heraus, die nun wieder ſein Reiſeſtock iſt, den Bündel huckelt er aber auf mit ſammt dem Wagen, und nun ſieht man von der ganzen Wagnerei nichts, als hüben und drüben ein Paar Rädlein, an ſtatt der Stiefel, die ſonſt ein Felleiſen verzierten und mit ihren Abſätzen rechts und links in die Welt zu gucken pflegten. Seht ihr nun einmal einen ſolchen Felleiſenträger ohne Abſätze, aber mit zwei Rädlein, ſo wißt ihr, was das zu bedeuten habe. Ich habe euch jetzt darauf aufmerkſam gemacht, und die Sache ſo deutlich beſchrieben, als ich Sie geſehen. — Jetzt geht und fährt mir nur der Gedanke im Kopfe herum, eine ähnliche Erfindung für euch Bauern zu machen, vermöge welcher eure Heu- und Miſtwägen ebenfalls mit Achſelbändern verſehen wären, um

Digitized by Google

sie aufhuckeln zu können, wenn der Löcher im Wege wegen das Fahren nicht mehr gehen will oder sonst die Ochsen am Berge stehen. Ihr könntet dann die Peitsche ersparen, oder sie ein wenig größer machen lassen, um sie zugleich als Deichsel benützen zu können, da, wo wieder eingespannt wird. Doch jede Erfindung will gefunden sein und ich suche erst noch. — Aber fast hätt' ich meinen Handwerksburschen ganz vergessen, wie ich ihn wirklich über sein Felleisen vergaß. Da er mir indessen auch nach der Untersuchung seinen Hut mit jener unwiderstehlichen, nichtssagenden, aber vielbedeutenden Miene und Stellung entgegen hielt, so suchte ich in meinen gewöhnlich sehr dünnen Taschen und fand — Einen Kreuzer; darauf ließ ich mir — denn so hat mir's mein Nachbar Avarus gelernt, und der ist doch ein sehr reicher und sehr gescheuter Mann — drei Pfennige herausgeben, wünschte glückliche Reise und zog weiter.

Nachrichten aus allen Ländern.

Die Ringmauer, welche Paris einschließen soll, wird doch nicht so gar dick; sie ist am Grunde nur 18 Zoll stark angelegt. Es ist halt Alles nett bei den galanten Franzosen, sogar die Stadtmauern. Uebrigens kostet diese Mauer bereits 100 Millionen; dabei sind dennoch 25 Maurermeister um ihr Geld gekommen, und das ganze Werk ist eigentlich erst angefangen.

Gnade allen Verbannten hat der edle König Karl Albert von Sardinien bei der Vermählung seines kgl. Sohnes mit der Tochter des Erzherzogs Rainer zugesichert.

Die Vermählung des Erbprinzen Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha mit der Prinzessin Alexandrine von Baden soll im Monat Mai zu Karlsruhe Statt finden.

Leihbibliotheken für das Volk könnten eine treffliche Bildungsanstalt sein, wenn nicht der gewöhnlich schlechte Inhalt derselben gerade das Gegentheil bewirkte. Nun hat aber das Ministerium von Preußen in dieser Hinsicht eine treffliche Verordnung erlassen, und jene Bibliotheken einer strengen Aufsicht unterstellt, worüber jeder Volksfreund sich freuen muß.

Eine neue Kornart hat der Rittergutsbesitzer Herr von Aulock in Schlesien erzielt, und bereits 400 Schäffel geerntet. Er bietet Proben davon unentgeldlich jedem versuchslustigen Oekonomen an. Auch bei dem Boten sind 120 Sorten Getraide in kleinen Portionen zu Versuchen unentgeldlich zu haben.

Digitized by Google

Ein Postillion ist kürzlich in der Gegend von preuß. Königsberg auf eine schauderhafte Weise ermordet worden, wahrscheinlich, weil der Thäter bei demselben eine bedeutende Summe Geldes vermuthete; indessen betrug die Geldsendung, die der arme Postführer bei sich hatte, nicht einmal 100 Thaler, und dafür hat der schändliche noch unentdeckte Räuber seine Hände mit Menschenblut besudelt.

Weiße Quäcker nennt man eine neue Sekte, die sich in England gebildet hat. Ihre Schwärmerei geht besonders dahin, Kleider von weißer Farbe zu tragen.

Das Denkmal Poniatowski's, welches in Warschau aufgestellt werden sollte, wird wieder eingeschmolzen; das Modell dazu aber, von Thorwaldsen wandert nach Leipzig, wo es in dem Gerhard'schen Garten, wo bekanntlich Poniatowski ertrank, aufgestellt werden wird.

Raubbienen.

Bei den schönen Frühlingstagen haben sich auch die fleißigen Bienen allbereits auf die Beine gemacht; die Flugwerkzeuge werden probirt, die Saugrüssel werden ausgedehnt und polirt, die Beinschienen zum Höschentragen ausgehobelt und die Vertheidigungswaffen, die Stachel, gewetzt und mit Gift gefüllt. Und wie Noah aus seinem Kasten die Taube, oder wie Moses die Kundschafter ins Land der Kanaaniter sandte, so sendet die Bienenkönigin ihre besten Flieger aus ins Land, um auszukunden, wo der erste grüne Zweig, wo das erste bunte Blümchen des Frühlings zu finden sei. — Wer auf dem Lande lebt und keine Bienen hält, oder halten kann, entbehrt eines der angenehmsten Vergnügen, welche sonst das Landleben bietet. Dem Treiben, dem Fleiße, der Geschicklichkeit dieser nützlichen Thierchen zuzusehen, ihre Natur zu beobachten u. s. w. kann einem Bienenvater stunden- und tagelang auf das angenehmste beschäftigen, und darum freut sich mit mir gewiß jeder Bienenhalter des neuen Frühlings, weil dieser unsern Bienen wieder Thür und Thor öffnet zum fleißigen Tagewerk.

Aber mit Schrecken denk' ich dabei an den traurigen Umstand, daß auch unter den fleißigen Bienen sich Räuber finden und Räuberbanden, wie bei den Menschen, ohne daß sie von der gütigen Natur dazu bestimmt wurden, Raubthiere zu sein, wie Panther und Schakal und Hyäne. Nur zu den gemeinhin wilden, das heißt, zu den frei herumfliegenden Thieren zählt

Digitized by Google

sie die Natur und das 2te Buch der Institutionen. Nach der Ansicht der Alten galten freilich die sogen. Raubbienen für eine besondere schädliche Bienenart, die man mit Schwefel und Feuer vertilgen müsse; und so wurde vormals auch zu Recht gegen sie erkannt, allein man ist von dieser Ansicht zurück- und auf die wohl ganz richtige gekommen, nach welcher die Raubbienen wie die Diebe unter den Menschen ihr trauriges Handwerk nur erst durch schlechte Erziehung, Noth und Armuth, böse Beispiele und teuflische Anleitung erlernen und ausüben. Hiebei ist jedoch die Frage noch unentschieden, ob die Bienen bloß für sich und dadurch Räuber werden, weil der Hunger sie antreibt, Gewalt zu üben, weil sie einen schwachen Stock in der Nähe finden, den sie leicht überwinden können, weil sie durch Gelegenheit, — die bekanntlich öfters Diebe macht — etwa durch offenstehenden Honig beim Füttern u. dgl. zum Rauben verleitet wurden, oder auch dadurch, daß eigennützige Bienenhalter, wie man sagt, Raub füttern, indem sie ihren Bienen Wein und andere Spirituosa oder eine Abkochung von Sadebaumblättern u. dgl. unter den Honig geben. Im letztern Falle wären es auch die Menschen, welche die bloß wilde Natur der Bienen aus Eigennutz umbilden zu einer räuberischen. Mehrere große Bienenzüchter, wie Knauf und Spitzner in ihren Lehrbüchern läugnen das Letzte; dagegen behaupten alle ältern und die meisten neuern Bienenschriftsteller, namentlich Putsche in seiner allgemeinen Encyklopädie, daß allerdings Raub gefüttert werden könne. Wer entscheidet diese Frage? die schon deshalb und in moralischer Hinsicht von Wichtigkeit, weil, wenn Knauf und Spitzner Recht haben, der Argwohn, daß irgend ein Bienenhalter aus schändlichem Eigennutz seine Bienen zu Räubern mache, um des Nachbars Bienen vorsätzlich zu ruiniren, durchaus verschwinden müßte und die Menschheit einen Flecken weniger an sich tragen würde. Aber leider! haben Putsche, auch der Pfarrer Werner in seinem Handbuche der Bienen und viele Andere aus Erfahrung und auf das bestimmteste nachgewiesen, daß man durch Spirituosen die Bienen zu räuberischen Auszügen animiren und gewöhnen könne, und daß Manche wirklich diese boshafte Kunst ausüben.

Doch eben so wichtig, auch selbst für den Juristen, ist die weitere Frage: was kann und darf derjenige Bienenvater, dessen Bienen von Raubbienen angefallen werden, nach christlichen

Digitized by Google

und rechtlichen Grundsätzen thun, um einem solchen Uebel zu begegnen? Die gewöhnliche Praxis geht dahin, auszuforschen — indem man die Raubbienen mit Mehl bestreut — wer der Besitzer des raubenden Stockes sei, und dann denselben zu veranlassen, diesen Stock aus der Nähe zu bringen und ihn in einem entfernterm Orte aufzustellen. Wie aber, wenn der Besitzer des Räubers sich weigert, dieß gutwillig zu thun? In diesem Falle stellt man dann gewöhnlich nach dem Rechte der Selbsthülfe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, vergifteten oder wenigstens mit Bierhefe versetzten Honig an den Platz des beraubten Stockes auf, wodurch der Räuber ganz sicher zu Grunde geht. Aber ich könnte mich zu einer solchen Selbsthülfe kaum entschließen und stelle deshalb mit Vielen Andern die Obige Frage, wobei ich nur bemerke, daß eine gesetzliche Hülfe in solchen Fällen augenblicklich vorhanden sein, und darum deren Ausführung etwa den Vorstehern eines jeden Ortes übertragen sein müßte; denn ein beraubter Stock ist in ein bis zwei Tagen oft schon gänzlich ruinirt, und da weitläufige Prozesse zu führen, welche an Kostbarkeit den Werth des Objekts bei weitem übertreffen, wäre ganz am unrechten Orte, wenn auch wirklich Gesetze vorhanden wären — die mir jedoch nicht bekannt sind — welche dem Beraubten eine Schadloshaltung in Aussicht stellen.

Wie empfindlich es übrigens einem Bienenvater sei, seine fleißigen und oft besten Stöcke beraubt zu sehen, hab' ich selbst im vorigen Herbst erfahren, da mir ein junger Bienenstock, der aber bereits zwei Körbe aufeinander vollgetragen hatte, beraubt wurde. Der Nachbar brachte freilich nach mehreren Tagen den Räuber auf ein entferntes Dorf, aber mein Bienenstock war und blieb geschwächt, er starb diesen Winter, obgleich er noch Vorrath an Futter hatte.

Ich hatte bisher mit Spitzner und Knauf geglaubt, daß meine Stöcke vor Raub ganz sicher seien, weil ich sie stets sehr stark aufstelle und keine schwache dulde. Doch habe ich durch vorerwähnten Fall mit vielen Andern erfahren, daß auch der stärkste Stock angegriffen und überwunden werden kann.

Da der Bote unter seinen Freunden auch viele Bienenfreunde hat, so bittet er um Kundgabe ihrer Erfahrungen in dem angeregten Betreffe.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 6. den 30. April 1842.

Amtliche Bekanntmachungen.

Publicandum.

Antrags gemäß werden folgende Beſitzungen des verlebten Fabrikanten Gotthard Kuntzmann in Veſtenbergsgreuth, nämlich:

1) das ganz maſſive Fabrikgebäude, Haus-Nro. 38. daſelbſt, zweigädig und 93 Schuh lang, in welchem ſich 5 Stuben, Küchen, Kammern, ſehr geräumige Böden, Werkſtätte, 2 Keller und ein Pumpbrunnen befinden, und wozu ein Nebengebäude, Thorhaus mit 1 Zimmer, ein Rindviehſtall und mehrere Schweinſtälle, ein beſonderes Gebäude mit Pferdeſtall und Remiſe, dann 2 anſtoßende Gemüsgärten gehören, taxirt um 1500 fl. —
2) ½ Morg. Feld am Künfelder Weg, taxirt für 125 fl. —
3) ½ Morg. Feld daran liegend, taxirt um 125 fl. —
4) ein Rangen an der Fabrik, jetzt Gartenland mit darauf gebautem Wohnhaus, taxirt um 150 fl. —
5) 2 Morg. Waſſerweiher, taxirt um 150 fl. —
6) ein beſonderer Felſenkeller, taxirt um 15 fl. — und
7) ¾ Morg. Wieſen ober dem Weiher, taxirt auf 300 fl. —

dem gerichtlichen Verkauf ausgeſetzt und hiezu Tagsfahrt auf

den 20. Mai d. Js. Vormittags 9 Uhr

in loco Veſtenbergsgreuth anberaumt.

Nach vorgängiger Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen haben annehmbare Käufer den Zuſchlag mit Vorbehalt der Genehmigung der Intereſſenten zu gewärtigen, und wird bemerkt, daß, da der Ort Mkt. Veſtenbergsgreuth an der Vizinalſtraße nach Bamberg, Erlangen und Nürnberg liegt, das geräumige Etabliſſement wegen des anſtoßenden Waſſerweihers, beſonders zum Betrieb einer Färberei oder Gerberei ſich eignet, und Pfleger

Digitized by Google

Kropf in Vestenbergsgreuth die fast ganz zusammenhängenden Realitäten Kaufsliebhabern auf Verlangen einweisen wird.

Obersteinbach, den 16. April 1842.

Freiherrlich von Künßberg-Thurnau'sches Patrimonialgericht Vestenbergsgreuth I. Cl.

Schmidt.

Deininger.

Am Montag den 2. Mai werden zu Ullstadt Vormittags 10 Uhr

25 Schäffel Korn,
50 Schäffel Dinkel vom 1840er Aerntejahre,
100 Schäffel Haber
8 Schäffel Waizen und
das Heu vom Ullstädter Zehnten circa 70 Centner, dann zu Oberlaimbach Nachmittags 2 Uhr
das Heu vom Oberlaimbacher Zehnten zu 120 Centner

der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, und ladet man Strichliebhaber hiezu ein.

Ullstadt, den 21. April 1842.

Freiherrlich von Frankenstein'sche Rentei.

Held.

Privat-Anzeige.

Zu verkaufen.

Von Okens allgemeiner Naturgeschichte sind das 1 — 28, dann 32 — 33, im Ganzen 30 Hefte, noch ganz neu und ungebraucht um den billigen Preis von 5 fl. 30 kr. zu verkaufen. Wo? sagt der Bote.

Berichtigung.

Seite 10 dieses Anzeigers muß es heißen: „Antrags gemäß" statt: Dem Antrag gemäß; bei Nro. 5. Wasserweiher betr. „150 fl." statt 15 fl. und im letzten Satze: „fast ganz zusammenhängenden" statt sonst ganz zusammenhängenden.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 7. 7. Mai 1842.

Wie der Bote über den neuen Weg ein Selbstgespräch hält.

Bei jeder neuen Straße sollte man, ehe sie gebaut wird, die allgemeine Stimme des Publikums niemals unberücksichtigt lassen. Der Bote ist nun zwar kein Publikum, er hat aber eines, und darum läßt er's sich nicht nehmen, über jeden Weg, der ihm gefällt oder nicht gefällt, ein Selbstgespräch zu halten. Dabei kann denn ein Anderer denken, was er will, oder besser: auch reden, so wird's ein Zwiegespräch, oder am Ende ein Vielgespräch, und das ist es eigentlich schon, denn über keine Straße ist noch so Viel gesprochen worden, als über die sogenannte neue Burghaslacher Distriktsstraße, und wenn's auch nicht zu Papier gebracht oder wohl gar gedruckt wurde, so finden's doch Viele drückend, Geld und Arbeit herzugeben zu einer Sache, deren Nutzen ihnen nicht einleuchten will. Der Bote hat nun zwar nichts beizutragen zu der fraglichen Straße, aber einleuchten will und kann ihm dennoch dabei Manches nicht, und zwar die Hauptsache, nämlich die Richtung jener Straße. Diese soll nämlich von Detendorf herauf über Kleinweisach nach Breitenlohe, von da den Berg hinab nach Burghaslach, von da wieder rechts nach Niederndorf, dann links hinüber nach Schlüsselfeld, nun wieder hinab nach Wasserberndorf gehen, von wo die Richtung über Prichsenstatt auf die Hauptstraße von Schwarzach nach Bamberg führt. — Die ganze Einwohnerschaft der hiesigen Gegend nun hat aber nicht die geringste Kommunikation nach jener Richtung, vielmehr geht und fährt Alles und Jeder, der nur etwas zu kaufen oder zu verkaufen hat, direkt hinab in das hier vorzugsweise sogenannte Franken, d. i. die Gegend von Main-

Digitized by Google

beruheim, Kitzingen und Mkt. Breit. Es würde demnach nicht nur für die ganze hiesige Gegend von dem größten Nutzen sein, sondern auch alle Bauern, die dabei betheiligt sind, würden mit der größten Freude diese neue Straße bauen und hergeben, was sie kostet — während sie das gegenwärtig nur mit Unwillen thun — wenn dieselbe von Breitenlohe aus in schnurgerader Richtung auf der Höhe fort über Seitenbuch und Erlabrunn hinab nach Ziegenbach und Possenheim, wo die Kitzinger Poststraße durchgeht, geführt würde. Diese Straße würde kaum ein Dritttheil so viel kosten, als jene, schon deshalb, weil hier nur sehr wenige, dort aber sehr viele Brückenbauten nöthig werden, wozu noch der Umstand kommt, daß hier, wo die Straße durch herrschaftliche Waldungen käme, überall bereits die Wege 30 Fuß breit ausgehauen und planirt sind, während dort überall erst eine eigentliche Wegplanirung gesucht und mit großen Unkosten gemacht werden muß, weil überall Hügel und Abgründe entgegen stehen.

Es ist schon so manche Straße gebaut worden, deren Unzweckmäßigkeit man erst hintennach eingesehen hat, so wäre doch zu wünschen, daß diese neue Straße nicht einem ähnlichen Vorwurf Veranlassung geben möchte, zumal uns schon die Alten, die doch auch nicht auf den Kopf gefallen waren, die Richtung in den sogenannten Hohen-Straßen angedeutet haben, welche wir jetzt nur wieder fahrbar herstellen dürften. Aber freilich müßten dabei kleinliche Rücksichten, die ein einzelnes Dorf oder Dörflein, und in diesem vielleicht nur Etzliche in Anspruch nehmen könnten, gänzlich auf die Seite gestellt und allein der allgemeine, wahre und bleibende Nutzen berücksichtigt werden.

Es sollte den Boten freuen, wenn aus diesem Selbstgespräch bald ein freudiges Vielgespräch würde, dessen Sinn dahin lautete: die neue Straße wird abgeändert nach der Richtung, welche der Bote besprochen hat. Jubel und Freude! und dann muß wahrhaftig Herr Stubenhocker selber mitfahren wenn sie eingeweiht wird! —

Abermals ein Stückchen Weg.

Der Bote hätte wahrhaftig sein Blatt eine Wegzeitung nennen können, so viel machen ihm und seinen respektiven Mit-

Digitized by Google

arbeitern die steigerwälder Wege zu schaffen. Da ist von Unterbachleim nur ein ganz kleines Stückchen Weg bis auf die Hauptstraße, nicht, wie es sein könnte und sollte, und zufällig bleiben da ein Paar Frauenzimmer stecken, ein vornehmeres und ein unvornehmeres, bis über die hübschen Waden; gleich schreien sie ach über ach! wir sind angeleimt! und rufen den Boten zu Hülfe. Der Bote verbittet sich alle derartigen Hülfeleistungen für seine Person, da er dergleichen Andern zu gewähren nicht im Stande ist. Dagegen erzählt er jenen beiden im Dreck steckenden Damen im Vorübergehen folgende rührende und wahre

Anekdote.

Ein Landpfarrer hatte ein Filial und dahin war der Weg noch weit schlechter als der, in welchen Sie sich eben angeleimt fühlen. Der gute Pfarrer hatte die Vorsteher und die Pfleger oft ermahnt: seid doch einmal d'ran und macht den Weg! aber er blieb, wie er war. Da predigte der Pfarrer über den Weg der Tugend und des Lasters, wobei er den Weg aufs Filial mit dem Lasterpfad verglich, dann ging er weiter und schilderte den Weg ins Himmelreich, wobei er bemerkte, daß sich seine Zuhörer freilich keine Vorstellung von diesem Himmelswege machen könnten, da sie noch nicht einmal auf Erden einen guten Weg gesehen hätten. Endlich am Schlusse seiner begeisterten Rede ließ er die Aufforderung ergehen, in Zukunft solle jedes seiner Pfarrkinder, so oft sie zur Kirche gingen, einen Stein mitnehmen, und in den bodenlosen Filialweg legen, als ein ewiges Angedenken an diese Predigt. Alle hatten ihren Pfarrer lieb, und darum brachte jeder allsonntäglich seinen Stein richtig mit, mancher zwei und drei, und die Weiber ganze Schürzen voll, und wer seine Sonntagskleider schonen wollte, der nahm an einem Werkeltage den Wagen oder den Schubkarren und fuhr seinen Part. So war der Weg bald gemacht. Der Pfarrer heißt übrigens Oberlin, lebte am Elsaß am Rhein und wirkte dort unendlich viel Gutes. O, meine Damen, sehen Sie, daß Sie Oberlins Lebensbeschreibung zum Lesen bekommen, das wird Ihnen viel mehr Vergnügen machen, als hier zu stehen, wie die Studenten vom Schimmel singen: im Dreck bis an die Kniee!

Digitized by Google

Nachrichten aus allen Ländern.

Handelsspekulationen gehen bald hinauf bald hinab, wie das Zünglein in der Wage des Krämers. So hatte die bekannte ostindische Kompagnie in England 1836 einen Ueberschuß von mehr als 2½ Millionen Pfund Sterling, jetzt hat sie an die 20 Millionen Pfund Sterling Schulden. — Bei der Nachricht von den traurigen Unfällen in Afghanistan soll der bekannte Herzog von Wellington sogar geweint haben.

Ein wackerer Bürger der freien Stadt Bremen, Namens Rösing, will von dort weg und nach Paris auswandern, weil ihn der Magistrat unbilliger Weise verhaftet und sogar nun zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt habe. Er hatte nämlich gegen das alte und veraltete Konscriptionsgesetz protestirt. 300 der achtbarsten Bürger Bremens wollten ihn ins Gefängniß geleiten, und außer vielfachen andern Ehrenbezeigungen, wurde sogar einem neuen Schiffe sein Name beigelegt.

Der Bote vom Steigerwald hat's doch viel besser als die englischen Zeitungsschreiber, denn diese haben mit der französischen Post darüber Prozeß bekommen, weil sie sich die französischen Neuigkeiten durch eigene Kuriere kommen lassen und die langsamere Post nicht benützen wollen. Dem Boten kommt nichts zu langsam, und übrigens darf ihm eine Neuigkeit bringen, wer nur will, auch ohne Kurierstiefeln.

Es sind 31 päpstliche Matrosen nach London abgegangen, um dort drei eiserne Dampfschiffe, jedes zu 60 Pferdekraft, in Empfang zu nehmen. Diese Schiffe werden künftig unter päpstlicher Flagge im Mittelmeer zu sehen sein.

Die große merkwürdige Sonnenfinsterniß, welche am 8. Juli l. J. ganz central und total — wenn NB. wolkenloser Himmel sein wird — zu sehen, ist bereits von Dr. Zahn ausführlich beschrieben worden, und um 36 kr. zu haben.

Der Champagner wird noch so wohlfeil, daß auch die Bauern ihn trinken können. In München kostet jetzt die Bouteille nachgemachter nur 30 kr., wo sonst der ächte Einen Kronenthaler kostete.

Wie doch das kommt! In Preußen ist seit dem Anfange dieses Jahrhunderts die Zahl der Prozesse um das sechsfache gestiegen. Wie sieht es denn bei uns in dieser Beziehung aus? —

Eine Ratte hat die Berechnung angestellt, daß in England gegen 3 Millionen Katzen gehalten werden, und dabei vorgeschlagen, daß jede Katze 8 Schilling jährliche Steuer zah-

Digitized by Google

len solle, wodurch viel über eine Million Pfund Sterling in die Staatskasse fließen würde.

Die Israeliten in den Niederlanden stehen auf einer hohen Stufe der Bildung. Ein gewisser D. Boas ist Gerichtsrath zu Amsterdam und ohnlängst zum Ritter des Löwenordens ernannt worden. Außerdem ist noch ein anderer Israelite, der berühmte Advokat Lipmann, Ritter des niederländischen Löwenordens, so wie auch der nicht minder berühmte, thätige Besitzer der großen Eisengießerei im Haag, Herr Enthova schon im vorigen Jahre wegen seiner Verdienste um das Fabrikwesen zum Ritter erhoben wurde. Unser Itzig wird freilich noch lange warten müssen, bis er Ritter wird.

Das deutsche Bundesheer zählt gegenwärtig 455,440 Krieger mit 880 Geschützen. Alle Bundesstaaten zusammen zählen gegen 40 Millionen Einwohner.

Es war sehr unpolitisch von dem Professor Hoffmann v. Fallersleben in Breslau „unpolitische Lieder" zu dichten, denn nun ist er deshalb von seiner Professur abgesetzt.

In Amerika erscheinen 70 deutsche und 1500 englische Zeitungen, meist in einem ellengroßen Formate. Wer's nicht glauben will, kann mehrere dergleichen beim Boten messen und lesen.

Grüne Erbsen werden in diesem Maimonat zu Paris auf den Gemüßmärkten häufig verkauft, und dafür allein alljährlich 50 bis 60,000 Franks gelöst.

Rococco soll der Name eines Papageys einer Dame am Hofe Ludwigs XIV. gewesen sein. Er hatte sehr gravitätische Manieren und dabei ein buntschäckiges Gefieder, darum hat man der steifen Manier bei buntem Gewand den Namen beigelegt. Uebrigens findet sich das Wort in keinem französischen Wörterbuche.

Aus Mkt. Taschendorf wird geschrieben: die vom königl. Landgerichte zum Besten des Kölner Dombaues angeordnete Sammlung hat hier und in Obertaschendorf bereits einen günstigen Erfolg gehabt, indem jede Familie einen, wenn auch geringen, doch willigen Beitrag gab; selbst Dienstboten und Kinder trugen ihre Scherflein freudig bei. Nur der Allerärmste mit 8 unversorgten Kindern, und der Allerreichste ohne Kind haben Nichts gegeben.

Digitized by Google

Der Bauer iſt ein Ehrenmann,
Wenn Kopf und Herz zurecht ihm ſtahn.

Das iſt ein ſchönes Wort und paßt nur auf Einen nicht in Oberfeldſchein, denn dieſer ſcheint Kopf und Herz nicht auf dem rechten Flecke zu haben, was wir daraus ſchließen, daß wir ihn neulich, als er zufälliger Weiſe auf die Waldrüge gekommen war, in öffentlicher Verſammlung die ſchrecklichen Worte reden hörten: „wenn mir der Bauch weh thut, ſo müſſen den Andern die Gedärme heraushängen!“ — Beſorgte Nachbarn haben bei dem Boten angefragt, ob er wohl ein Recept gegen ein ſo gefährliches Bauchweh ihres chriſtlichen Mitbruders zu Handen habe. Der Bote glaubt, das beſte Recept gegen ſolche moraliſche Uebel ſei bereits gefunden, und heißt: Oeffentliche Rüge! —

Wer gut ſchmiert fährt gut!

wurde dem Boten geſchrieben, und dabei bemerkt, daß Ein Kronenthaler Schmiere ausreichen würde, um den Schulzen in Städthöfkorn zu veranlaſſen, den durch eine eingeſtürzte Erdwand ganz unpaſſirbar gemachten Weg wieder ausräumen zu laſſen; er ſei dieß ſo gewohnt, z. B. wenn ein Paar Leute ſich ehelichen wollen und dazu des Schulzen Siegel und Unterſchrift nöthig haben. Uebrigens wird die große Vorſorge eben dieſes Schulzen gerühmt, mit welcher er Vorbereitungen trifft, daß ſeine Filialgemeinde in Zukunft einen eigenen Pfarrer erhalte, wozu freilich gar keine Ausſichten vorhanden ſind. Dieß erinnert an die ſchöne Fabel vom Hufeiſenfinder, die wir ein andersmal mittheilen wollen. —

Das Trankgeld

ſoll man dem Kutſcher nicht eher geben, als bis er einen wieder richtig und glücklich nach Hauſe gebracht hat. Das hat aber der Schächterle von Lachhasburg nicht gewußt, denn als er ſich vor Kurzem mit ſeiner Frau nach Heimwindburg hatte fahren laſſen, zahlte er auf der Rückkehr ſchon in Bachaſch ſeinen Kutſcher aus, welcher ſofort den beſten Gebrauch von dem Gelde

Digitized by Google

machte und ein Paar Gläser mehr trank, als sonst gewöhnlich, aber dann auch im Dusel einspannte und fortfuhr, ohne seine Passagiere aufgeladen zu haben. Den Berg hinauf stieg er sogar ab und ging neben dem Wägelein, immer in der Meinung, der Schächterle und dessen Frau säßen darauf; so kam er voll und doch leer — wie man's nimmt — nach Hause, wo er nun erst seinen Irrthum gewahr wurde. Der Schächterle und seine Ehehälfte aber kamen ein Paar Stunden später hintendrein und zwar — zu Fuß. —

Die Steigerwälder Mädchen

haben sich darüber beschwert, daß der Bote in seiner ersten Nro. gesagt: „bei uns spinnen nur die Weiber," da doch die Mädchen eben so fleißige Spinnerinen seien. Da haben sie nun ganz recht, und der Bote kennt sogar einige — nicht viele — die mit Doppelrädern spinnen; also: „Im Steigerwald spinnen auch die Mädchen!" —

oder

5 Gulden Strafe.

Diese halbe Bildersprache versteht jeder Bauer, wenn er auch nicht in Aegypten war und die Hieroglyphen studirt hat, denn sie steht ja auf großen Tafeln allenthalben oben auf den Bergen da, wo ein gebahnter Weg hinunter geht. Unten am Berg steht zwar nichts, als zuweilen ein Flurer, der dann mit dem Zeigefinger der linken Hand hinaufdeutet gegen die Tafel, während er mit der Rechten die schwere Hemmkette abhaspelt

Digitized by Google

und davon trägt als ein Pfand, wenn nicht vorschriftsmäßig eingehemmt war. Indeß, wer dieß gethan hatte oben, der vergißt wohl nicht, unten wieder regelmäßig auszuhemmen, auch ohne daß da eine Tafel steht mit den Worten: Ausgehemmt, oder! — Nur der Uhrmacher Ellak von Breitenmarkt hätte eine solche Aushemmtafel nöthig gehabt; denn als er neulich den kleinen Hügel bei Heimpossen mit seinem Einspänner herunterfuhr, hemmte er oben eigenhändig und vorschriftsmäßig ein, vergaß aber, unten wieder auszuhemmen, und fuhr nun so mit einem stillen Rade bis Feldschein. Mancher mag sich unterwegs über das auf ebener Bahn gehemmte Rad gewundert haben; am allermeisten aber verwunderte sich das schweißtriefende Pferd und wäre fast vor lauter Verwunderung niedergesunken, weil der selbst kutschirende Herr gar nicht mehr ans Aushemmen dachte; dieser jedoch fing erst am Ende der Fahrt in Feldschein an, sich wirklich zu wundern über solche selbsteigene Vergeßlichkeit, und gelobte, ehestens dem nächsten Thiernichtquälerverein als thätiges Mitglied beizutreten. Die Leute meinten übrigens: wenn dieser Uhrmacher auch seine Uhrräder mit solchen Ketten hemmte, so dürften ihm die Stunden so langsam laufen wie sein keuchendes Pferd! —

Rübendiebstahl.

Ein englischer Oekonom, Richard Schakel machte im vorigen Herbst bekannt, er lasse die werthen Unbekannten, welche ihm einen Theil seiner Florentiner Rüben ausgegraben, freundlich grüßen und ersuchen, auch den übrigen Theil dieser Rüben in Empfang zu nehmen. Er verspricht dabei, auf Edelmannswort jedem, der sich durch vorgelegte Muster als erster Rübendieb ausweise, ungehinderten Abzug beim Abholen des zweiten Transports. — Diesem Manne ist es wohl nur darum zu thun, den ehrlichen Rübendieb persönlich kennen zu lernen; doch das haben ja Viele von uns in ähnlichen Fällen auch schon gewünscht. —

Alter Spruch.

Die Jungen soll man lehren,
Die Alten soll man ehren,
Die Weisen soll man fragen,
Die Narren wohl vertragen.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.**

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 7. den 7. Mai 1842.

Amtliche Bekanntmachung.

Dienstag den 10. Mai Vormittags 8 Uhr und die nächstfolgenden beiden Tage werden in der hiesigen Kommunalwaldung

400 Eichstämme, unter denen sich 60 bis 70 zu Holländer eignen,
200 Klafter Scheitholz,
3000 Stangen-Wellen

verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Bemerkt wird, daß Dienstag und Mittwoch, den 10. und 11. Mai, der Verkauf der Eichstämme, dann Donnerstag, den 12. Mai, jener des Scheitholzes sammt Wellen vorgenommen wird.

Iphofen, den 26. April 1842.

Der Stadtmagistrat.
Provend.

Raab.

Privat-Anzeige.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
sanktionirt und erklärt als inländische Gesellschaft
durch Seine Majestät den König von Bayern unterm 10. Februar 1834.

Versicherungskapital	fl.	455 Millionen 937,830
Gesammtgarantie	fl.	3 Millionen 955,752
An Brandschäden sind bezahlt worden seit dem Bestehen der Gesellschaft	fl.	4 Millionen 21,483

Digitized by Google

Dieſes ſtäte, noch immer im Steigen begriffene Zunehmen des Verſicherungskapitals der obengenannten Geſellſchaft beweiſet das immer wachſende Zutrauen des Publikums, das ſeine Habe vor Feuerſchaden verſichern will, daher ich jede weitere Empfehlung unterlaſſe und hierdurch nur meine Dienſte als Agent der Geſellſchaft zur Vermittelung von Verſicherungs-Anträgen und Ertheilung aller gewünſchten Aufſchlüſſe ergebenſt anbiete.

Oberſteinbach, den 7. April 1842.

Verwalter Chr. W. Martin.

Anzeige.

Der unterzeichnete Agent der Münchener und Aachner Mobiliar-Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft macht hiemit die Anzeige, daß er im Falle ſeiner Verhinderung oder Abweſenheit ſeinen Aktuar Friedrich Deininger zur Beſorgung der Agenturgeſchäfte bevollmächtiget habe, und daß ſeine desfallſige Unterſchrift, wie neben bemerkt, lautet.

Oberſteinbach, den 7. April 1842.

In Vollmacht von Chr. W. Martin,
Chr. W. Martin Agent.
Friedr. Deininger.

Auf mehrſeitiges Verlangen werden in Zukunft hier notirt die neueſten, in Frankfurt geltenden Kurſe der Gold- und Silbermünzen.

Neue Louisd'or .	11 fl. 2 kr.	20-Franks-Stücke	9 fl. 25 kr.
Friedrichsd'or . .	9 fl. 37½ kr.	Ganze Laubthaler	2 fl. 43 kr.
Holländ. 10 fl. St.	9 fl. 52 kr.	Preußenthaler . .	1 fl. 45½ kr.
Rand-Dukaten .	5 fl. 34 kr.	5 Frankſthaler .	2 fl. 20 kr.

Alter Spruch.

Treuer Freund, ein ſeltſam Gaſt,
Den Melonen gleich zu ſchätzen,
Fünfzig Körner mußt du ſetzen,
Eh' du einen guten haſt.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 8. 14. Mai 1842.

Wie der Bote einer lustigen Versteigerung beizuwohnen sich anschickt.

Wenn ich so vorüber gehe an einem Hause und d'rinnen höre das ewig eintönige Wachtelgeschrei: zum Ersten- zum Zweiten- zum Ersten- zum Zweiten- zum Dritten- und — Letztenmal! da weiß ich immer, was im gleichen Falle jeder weiß, daß nämlich da statt finde eine Auktion oder Versteigerung. Freilich sind der Versteigerungen mancherlei, gleichgültige, lustige, traurige. Zu den erstern rechne ich die Holz-, Zehnt-, Heu-, Stroh- und andere Verstriche, die Niemanden zu Herzen, sondern nur an den Beutel gehen; zu den lustigen zähle ich jene, die etwa über die reiche Verlassenschaft eines armen Geizhalses angestellt werden, dessen unzählbares Gut lachenden Erben zufällt, das aber vorher in rundes Geld umgewandelt werden muß, damit es besser zu theilen sei, und jeder jüdische und christliche Nachbar ein Andenken an den sparsamen Dahingeschiedenen erhalte; zu der dritten Art endlich gehören jene traurigen Versteigerungen, die nie ohne schmerzliche Thränen von Statten gehen; es sind die, bei welchen die alten Römer einen Spieß — hasta — vor das Haus zu stellen pflegten, und welchen unsre heutigen Rechtsgelehrten das erschütternde Wort „Subhastation" an die Stirne geschrieben haben. Bei dieser letztern Art, wo Haus und Hof, Acker und Vieh, deshalb dem öffentlichen Verstriche unterstellt werden, weil der bisherige Besitzer von seinen Schulden und von seinen Gläubigern niedergedrückt wird, wünscht ich mir nicht sowohl das Herz — denn das hätt' ich schon — als den Geldbeutel jenes edlen und reichen Engländers zu haben, der überall, wo er zu einem solchen Striche kam, das letzte Gebot that,

Digitized by Google

dann auf der Stelle auszahlte und sofort das erstrichene Gut der verganteten Familie als ein Geschenk zurückgab. So oft ich an diesen Mann gedenke, fühle ich mich angeregt, dem Ewigen zu danken, daß er immer noch seine Engel aussendet zum Beistande der Bedrängten und Hülflosen.

Doch komme ich auf diese Weise nicht hinein in das Haus, an welchem ich eben vorüber gehe, und in welchem ebenfalls eine Versteigerung, und zwar eine lustige statt findet, die ich erzählen will, so bald sie zu Ende ist. Ich eile, ihr beizuwohnen. —

Der schwarze Metzger und sein Haus.

Eine steigerwälder Volkssage.

An dem Wege, der sich von Schlüsselfeld nach Gleisenberg hinzieht, da wo man den Steig über die Haßlach überschritten hat und nun die Anhöhe hinaufgeht, fällt das Auge des Wanderers auf eine jener dunkeln Schluchten, die dem Steigerwalde am Tage etwas Unheimliches geben und dem nächtlich Irrgehenden gefährlich sind. In der Tiefe dieser Schlucht liegen einige Trümmer von einem Mauerwerke, von denen man nicht begreift, wie sie hieher kommen konnten, da man nirgends mehr die Spur eines Gebäudes entdeckt. Und doch stand noch vor 60 Jahren an dieser Stelle ein gar freundliches Haus, das nach den vorübergehenden Hungrigen und Durstigen seinen Arm ausstreckte, sie einzuladen in seine gastlichen Räume. Der letzte Besitzer dieses Wirthshauses, der aus fremdem Lande hergekommen und unter den Namen des schwarzen Metzgers bekannt war, hatte eine vortrefflich eingerichtete Gastwirthschaft. Er schenkte Jahr aus, Jahr ein entweder ein gutes Gleißenberger oder ein edles Thungfelder Magenbier, bernsteinfarbig und klar, wie die Gebirgsquelle. Hier konnte der ermattete Reisende jeder Zeit um äußerst billigen Preis eine Portion gutes Fleisch bekommen, bald so, bald anders zubereitet, gewöhnlich eingemacht mit Sauce. Die anstoßende Straße von Franken herauf nach Bamberg war in jener Zeit sehr frequent; daher war im Gasthause beim schwarzen Metzger immer gute Einkehr, besonders auch weil er selbst durch Freundlichkeit und Dienstfertigkeit anzog und verhältnißmäßig sehr billige Zechen machte.

Digitized by Google

Länger als zehn Jahre ging so die Wirthschaft des schwarzen Metzgers und seiner in der Kochkunst erfahrnen und berühmten Hausfrau vortrefflich. Plötzlich aber trifft eine schreckliche Krise ein und enthüllt sich ein düsteres Gemälde.

An einem Herbstnachmittage zu Anfang der 80ger Jahre kommt in dieser Herberge ein müder Reisender an und verlangt zu übernachten. Er war weit von da in Sachsen zu Hause, handelte mit Kunsterzeugnissen seines Landes und hatte, wie sich im Verlaufe des Gespräches ergab, auf dieser Reise, welche ihn zum Erstenmal auch in diese Gegend führte, besonders gute Geschäfte gemacht. Er läßt sich seine Kanne Bier wohl schmecken und freut besonders auch, seinen Magen mit einer Portion Sauerkraut und Schweinefleisch zufrieden stellen zu können, die man ihm eben auftrug. Schon war er mit seinem Mahle zur Hälfte fertig, da spießt er mit der Gabel noch ein Stückchen Fleisch heraus, welches ihm aber nicht nur allen Appetit benahm, sondern auch das Herz im Leibe erzittern machte; — es war ein Menschenfinger, deutlich, unverkennbar, denn es befand sich noch der Nagel daran. Die schon eingetretene Dämmerung verbarg den Schrecken auf seinem Angesichte; ja er besaß, als ein gewandter und vielerfahrner Mann, Geistesgegenwart genug, dem am andern Tische sitzenden Wirthe nichts merken zu lassen, wußte den Finger unbemerkt in sein Sacktuch zu wickeln und aß nicht mehr weiter, weil, wie er ausrief, ein heftiger Schmerz ihm in die Zähne gefahren sei. Mit dem Trinken fuhr er noch eine Weile fort, angeblich seinen Schmerz zu betäuben, der indessen bald so zunahm, daß er um sein Nachtlager bat, welches man ihm nun in einem obern Hinterzimmer anwies.

Das Gerathenste dünkte dem Reisenden unter diesen Umständen, dieses schreckliche Haus auf der Stelle zu verlassen; allein die Hausthüre war bereits sorgfältig verschlossen, das einzige Fenster seines Zimmers mit Eisengitter wohl verwahrt. Indessen öffnet er seine Zimmerthüre, schleicht leise herum und entdeckt glücklich auf einer andern Seite des Hauses ein unbegittertes Fensterchen, welches gerade groß genug war, den hagern Mann durchzulassen. Er wirft sein Bett voran, springt auf dieses hinab, achtet nicht auf eine kleine Kontusion, sondern eilt mit dem Wonnegefühle eines aus Todesgefahr Geretteten um's Haus herum, über die Haßlach, weiter über die reiche

Digitized by Google

Ebrach nach Stadt Schlüsselfeld, um dort beim Würzburgischen Amte Anzeige zu machen. Der im Kraute gefundene Finger rechtfertigte den schlimmsten Verdacht, denn er wurde mit Hülfe der anatomischen Kenntnisse des dasigen Landarztes bald als digitus index einer Menschenhand erklärt. Und da sich dadurch den Herren beim Amte die Aussicht auf einen excellenten Kriminalfall eröffnete, so wurde sofort beschlossen, mit Tagesanbruch einzuschreiten, und aus dringender Veranlassung, auch auf fremdem, damals ansbachischen Gebiete, eine Untersuchung vorzunehmen. Als jedoch das Amtspersonale mit Kordonisten und einer Menge Neugieriger vor das Haus rückte, fand man es verschlossen. Es wurde mit Gewalt erbrochen, allein der Wirth mit seiner ganzen Familie hatten bereits in der Nacht die Flucht ergriffen, und waren spurlos im Ebracher Walde, damalig Bambergischem Gebiete verschwunden.

Im Keller fand man übrigens drei Rübichte mit eingesalzenem Menschenfleische, und so war es dargethan: das Haus war die verruchte Höhle eines Menschenmörders, der fremde Reisende nicht nur ermordete, um sie zu berauben, sondern auch, um aus ihren Leichnamen für Andere die schauderhafteste Kost zu bereiten.

Auf Hochfürstl. Brandenburg. Regierungsbefehl wurde das ganze Haus niedergerissen und dem Erdboden gleich gemacht.

Nachrichten aus allen Ländern.

Der Spielteufel hat bereits in Homburg v. d. Höhe — ehe noch die Bad- und Spielzeit recht angegangen — nicht die Seele eines Engländers, aber doch all' sein Geld — 250,000 fl. — geholt; der unglückliche, erst reiche, nun arme Engländer sitzt nun noch obendrein im Schuldgefängnisse.

Die indirekten Steuern in Frankreich haben im ersten Viertel dieses Jahres über 13 Millionen Franks ertragen. Ihr Bauern! klagt nicht mehr über eure Steuern, sondern denkt: doch lieber deutsch, als französisch besteuert! —

Ein Gastwirth in Frankreich hat eine Kutsche erfunden, welche ohne alle andere Kraft durch einen Mann, der auf dem Bocke sitzt, in Bewegung gebracht wird. Das ist nun wieder ein Gegenstand für die französische Posaunenbläserei. In einem Saale der Stadtbibliothek zu Nürnberg steht eine

Digitized by Google

solche Kutsche, die schon vor 100 Jahren ein armer Nürnberger Bettler, der keine Füße hatte, erfunden und lange Zeit benützt hat. Wer nach Nürnberg kommt, kann sie sich zeigen lassen. Der Bote wenigstens hat sich in derselben selbst schon auf jenem Saale herumgefahren.

Auf Tag und Stunde der Geburt kommt halt doch was an. Für jedes arme Mädchen in Sardinien, welches in der Mitternachtsstunde vom 12. auf'm 13. April geboren wurde, hat der dortige König, bei Vermählung seines Sohnes eine Summe von 100 Franks zu einer künftigen Ausstattung in die Sparkasse eingelegt.

Die Juden in Böhmen haben etwas sehr Erfreuliches zu erwarten, nämlich die Aufhebung der dort noch geltenden Judensteuer und eine neue gemilderte Judenordnung überdieß.

Die Wiedertäufer in preußisch Memel, welche sich neuerlich dort aufgethan haben, werden von der Regierung sehr gelinde behandelt, obgleich ihnen keine förmliche Duldung zugesichert wurde. Das ist aber auch das beste Mittel, um das Feuer neuer Sekten allmählig abzukühlen und auf die gewöhnliche Temperatur herabzustimmen.

Wie viele Briefe die Franzosen schreiben mögen, sieht man aus einer Berechnung des ehemaligen Postdirektors Grasset, durch welche er nachweis't, daß jährlich 60 Millionen Briefe durchgeschmuggelt werden, und die Zahl der auf der Post beförderten Briefe sich jährlich um $3\frac{1}{2}$ Millionen vermehren.

Ein prachtvolles Waidmesser mit 1000 Klingen, höchst künstlich gearbeitet mit goldenem perlemuttereingelegtem Griffe und vielen eingeäzten Bildern wurde ohnlängst in England gefertigt. Noch hat keine Klinge einen Hirsch berührt.

Der berühmte Läufer Mensen Ernst kann halt doch das Laufen nicht lassen. Jetzt macht er von Muskau aus einem Spaziergang nach Jerusalem, wohin er in 30 Tagen zu gelangen hofft.

Das Schweigsystem, welches bekanntlich in den nordamerikanischen und französischen Gefängnissen eingeführt ist, will nicht recht gut thun, indem man beobachtet, daß ein großer Theil der zum Schweigen verurtheilten Sträflinge, besonders des weiblichen Geschlechts, in Wahnsinn oder Abzehrung verfallen.

Ein neues altes Mittel gegen Wassersucht hat man in Ungarn durch eine 63jährige Frau auf- und probat gefunden; es besteht darin, daß man den Wassersüchtigen in einen mit Mehl gefüllten Sack kriechen und ihn darin mehrere

Digitized by Google

Tage verweilen läßt. Im Steigerwalde hat das Volk bisher zu ähnlichem Zwecke das Mehl von Bohnen und Kastanien als besonders heilsam angesehen.

Großer Steigerwälder Gesangverein.

Allenthalben haben sich auch in unserm Steigerwalde kleinere Gesangvereine gebildet; aber leider gehen diese Vereine meist immer bald wieder auseinander, woran wohl vorzüglich folgendes Ursache sein mag: 1) eine kleine Gesellschaft von Sängern singt sich — um diesen Ausdruck zu gebrauchen — bald aus, d. h. sie werden mit ihren Gesangstücken so bekannt, daß das Interesse der Neuheit verloren geht; neue Stücke aber immer wieder nachzuschaffen, ist für eine kleine Gesellschaft zu kostspielig; dazu kommt 2) der Umstand, daß diesen kleineren Vereinen nicht selten der Beifall und die Theilnahme des Publikums abgehen; dieß liegt wohl nicht daran, daß man keinen Sinn für Vokalmusik überhaupt habe, sondern daran, daß jene kleine Sängerschaaren sich nicht in den Stand gesetzt finden, etwas Bedeutendes und darum allgemein Interessantes zu produciren; 3) beschränkt auf einen kleinen Kreis kommt nun natürlich auch das vor, daß schlechte Sänger sich den guten beigesellen, diese letzteren aber dadurch mehr stören als unterstützen, so daß diese dabei ermüden und endlich sich lieber ganz zurückziehen.

Indessen wurden schon mehrere größere Gesangfeste in unserm Steigerwalde angestellt, welche den allgemeinsten und lebhaftesten Beifall des Publikums sich erworben, so wie sie andererseits den edlen Sängern ein goldner Sporn des Eifers wurden.

Diese letzteren erfreulichen Erscheinungen unter uns zu vermehren, und hiegegen jene erstgenannten Uebelstände abzuhalten, wurde der Bote aufgefordert, bei seinen Botengängen zu einem

großen Steigerwälder Gesangverein

versuchsweise eine Einladung ertönen zu lassen.

Ein reiner Ton lockt ja immer den ihm verwandten aus dem wundervollen Geisterreiche Melpomenens — der Gernsingenden — hervor, und die beiden den dritten zum harmonischen Dreiklang, bis im Vielklange die elastischen Wellen des Tonmeeres — der Luft — fibriren und die tanzenden Tonnajaden durch

Digitized by Google

unser Ohr hineinhüpfen und hineinschwimmen in den stillen Hafen des Herzens, wo sie dann aussteigen und ablegen das Matrosengewand und anziehen das Gärtnerkleid und nun Blumen pflanzen, Blumen aus einer höhern Welt, Blumen des Entzückens, Blumen himmlischer Freude.

Ha! mir ist's, als hörte ich schon die erste große Produktion des vorgeschlagenen großen Gesangvereins; mir ist's, als sähe ich alle fröhlichen und biedern Sänger des ganzen Steigerwalds in weiter Runde umherstehen, als fühlte ich mich wunderbar ergriffen von jener Gewalt, welche die menschliche Stimme im Gesange ausübt selbst über ein steinernes Herz, über ein tonloses Gemüth. —

Nun so tretet zusammen, ihr wackern Sänger allzumal, vereinigt euch dahin, alle Jahre zwei- oder wenigstens Einmal zusammenzukommen, um in erhobenen und erhebenden Liedern kund zu geben, daß ihr zwar keine Großstädter, aber dennoch Freunde alles Guten, Wahren und Schönen seid! —

Die bisherigen kleinern Gesanggesellschaften wollen dabei größere Distriktsvereine bilden, welche dann endlich den allgemeinen Steigerwälder Gesangverein darstellen. Der Bote schlägt als Zeit der ersten allgemeinen Zusammenkunft das uns entgegeneilende vaterländische Doppelfest vor, d. i. den hohen Geburts- und Namenstag Seiner Majestät des Königs, mit welchem heuer bekanntlich zugleich die hohe Vermählungsfeier des Kronprinzen verbunden ist.

Alle, die sich für den beregten Gegenstand interessiren, wollen weitere Vorschläge, Wünsche, Andeutungen vorläufig schriftlich bei der Redaktion des Boten ablegen, damit diese Sache allmählich, aber sicher in Gang komme.

Grolles.

Im Steigerwald und überhaupt in vielen Gegenden Bayerns sind noch viele Pfarrer auf die sogenannten freiwilligen Geschenke von Seiten der Pfarrkinder angewiesen. Diese Geschenke werden zum Theil von dem Pfarrer, zwar nicht persönlich, aber doch in der Art eingesammelt, daß derselbe zur Sammelzeit, d. i. gewöhnlich im Herbst, seine geschenkpflichtigen Parochianen besucht, wobei eine ihn begleitende Magd die Geschenke in Empfang nimmt und in den Pfarrhof bringt. Diese Geschenke

Digitized by Google

bestehen meistens in Flachs und andern Früchten des Landbaues, sind aber auch hie und da als Geldleistungen fixirt. Dieses Sammeln heißt der „Grolles", und um dieses Ausdrucks willen allein kommt der Bote darauf, jenes Sammeln der Pfarrer in diesem Blatte zur Sprache zu bringen. Was heißt eigentlich „Grolles", was ist die ursprüngliche, sprachliche Bedeutung dieses Wortes? — Ich möchte es von „Groll aus!" — aller Groll, alle Feindschaft sei zu Ende! — erklären, gleichsam ein Gruß, den der Geistliche aussprach, wenn er in die Wohnung seiner Pfarrkinder trat, was eben so viel hieße, als der heilige Gruß: „Friede sei mit euch!" — Versöhnung, Eintracht zu stiften, Groll und Mißhelligkeiten zu schlichten in den Familien, mochte ja wohl von jeher die hauptsächlichste Veranlassung sein, warum ein Geistlicher seine Pfarrkinder persönlich besuchte. Daß dann letztere dem versöhnenden Seelsorger — nach Galater 6, 6. — ein Geschenk aus ihrem häuslichen Vermögen darbrachten, war wohl natürlich und so möchte hiefür die Bezeichnung „Grolles" oder „Groll aus" entstanden sein. — Sollte eine bessere Erklärung sich finden lassen, so bittet man, sie in diesem Blatte mitzutheilen.

Dünger ist des Landmanns bestes Schmalz.

Von der peruanischen Küste hat ohnlängst ein deutsches Schiff eine ganze Ladung Vogeldünger nach Hamburg gebracht, wo der Zentner um 10 Mark ausgeboten wird. Wäre doch nur Hamburg, oder noch besser, wäre Peru nicht so weit. Denkt euch nur, auf den menschenleeren Chinchinseln, wo dieser Guano oder Vogeldünger herkommt, bildet er rings um dieselben ganze Gebirgszüge, und Millionen Seevögel, besonders große Seemöven, sorgen täglich dafür, ihn zu vermehren. Ein Franzose und ein ein Engländer haben diese Inseln für 20,000 Piaster auf 10 Jahre gepachtet und lassen nun jenen Dünger von hunderten mit Spitzhauen versehenen Arbeitern aufbrechen, um ihn zu Schiff nach England, Frankreich und Belgien zu verkaufen.

Alter Spruch.

Da wo man singt, da laß dich ruhig nieder;
Schlechte Menschen haben keine Lieder.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 8. den 14. Mai 1842.

Einladung zur Subscription

auf den

Lungenschoner

oder

gründliche Anweisung, wie Organisten, die zugleich Vorsänger sein müssen, ihre Stimme von der Orgel aus um das doppelte und dreifache verstärken können.

Diese Anweisung wird besonders solchen Organisten und resp. Kantoren angenehm sein, welche von Natur eine schwache Lunge und in Folge dessen auch eine schwache Stimme haben. Aber gewiß werden auch jene mit guter Lunge und Stimme ausgerüsteten Organisten-Kantoren diese Anweisung zur Schonung ihrer Lunge nicht unberücksichtigt lassen, da es auch für diese immer sehr anstrengend bleibt, wenn sie — wie das in den meisten Landkirchen der Fall ist — mit dem Gesichte gegen die Orgel gekehrt, zugleich neben dem Orgelspiel auch den Vokalgesang der Gemeinde leiten müssen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat man hie und da in den Kirchen die Klaviatur und das Pedal der Orgel so eingerichtet und gestellt, daß der Orgelspieler mit dem Gesichte vorwärts in das Schiff der Kirche und also gegen die Gemeinde gekehrt sitzt, wobei der Schall seines Gesanges leichter vorwärts dringt, vernehmbarer für die Gemeinde und für den Vorsänger selbst nicht so anstrengend wird. Allein diese Einrichtung der Orgelklaviatur erfordert einen kostspieligen Mechanismus und größern Raum auf dem Chore, der nicht überall vorhanden ist. Ganz einfach ist dagegen der Mechanismus, der in der angezeigten Anweisung beschrieben wird, und der eine praktische Anwendung der physischen Gesetze von Verstärkung des Schalles darstellt. Jeder Lehrer und resp. Organist kann diese mechanische Vorrichtung sich selbst anfertigen oder doch um sehr geringe Kosten fertigen lassen; sie ist an jeder Orgel leicht anzubringen, ohne daß an dieser selbst die geringste

Digitized by Google

Veränderung nöthig würde. Durch deſſen Anwendung wird die Stimme des Vorſängers, der zugleich die Orgel ſpielt, um das Doppelte und Dreifache ſtärker, ſo daß auch die ſchwächſte Stimme von der Orgel aus im Schiffe der Kirche für die Gemeinde deutlich vernehmbar wird. —

Ich lade demnach diejenigen Herren, welche ſich für die angedeutete Sache intereſſiren, ein, durch Subſcription die Herausgabe des desfallſigen Werkchens zu befördern. Der Preis für dasſelbe iſt auf 30 Kreuzer, bei Vorausbezahlung aber auf 24 Kreuzer feſtgeſetzt, und der Ertrag zur Stiftung einer Orgel beſtimmt. —

Man wolle ſich entweder durch die Herren Diſtrikts-Schul-Inſpektoren an mich ſelbſt, oder durch die nächſtgelegenen reſp. Buchhandlungen an die Verlagsbuchhandlung von C. Glaſer in Schleuſingen wenden.

Sammler von Subſcribenten erhalten das 10te Exemplar gratis, und der Druck beginnt, ſobald eine hinreichende Zahl von Abonnenten vorhanden iſt.

Mkt. Taſchendorf bei Langenfeld in Mittelfranken.

Dr. Porſch.

Das humoriſtiſche Volksblatt:

Der Bote vom Steigerwald,

zu welchem dieſer allgemeine Anzeiger jedesmal gratis ausgegeben wird, erſcheint alle Sonnabende auf dem ſchönſten Papier in groß Oktavformat zu einem halben Bogen und bringt immer im humoriſtiſchem Gewande

Neues, Nützliches, Luſtiges, Altes

für das Volk und ſeine Freunde.

Es koſtet der ganze Jahrgang 1 fl. 45 kr., halbjährig 54 kr., vierteljährig 27 kr. Vorausbezahlung, in ganz Bayern, und können die Beſtellungen bei jedem kgl. Poſtamte gemacht werden. Außer Bayern wird ein billiges Poſtporto beſonders aufgerechnet.

Portofreie Briefe gehen unter der kurzen Adreſſe:

„An den Boten vom Steigerwald

reſt. Poſt Langenfeld in Mittelfranken."

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 9. 21. Mai 1842.

Wie der Bote einer lustigen Versteigerung beiwohnt.

Ich trat hinein in das Haus, wo es bereits d'runter und d'rüber ging. Die meisten Sachen waren schon hingeschlagen und nur eine Menge Gemeinheiten und einige Seltenheiten standen noch aufgeschlichtet auf der langen Tafel, hinter welcher der Wachtelkönig sein: zum Ersten, zum Zweiten ꝛc. hervorschallen ließ. Es wurde gerade aufgestrichen Ein Witz, und um 3 fl. 30 kr. zugeschlagen; eine Satyre kam theuer zu stehen; ein Unsinn, in Gestalt einer Laterne und mit einer Brille auf der Nase, wollte keinen Abgang finden. Ein guter Gedanke, aber ohne Glas und Rahmen, fand ebenfalls nur wenige Kenner und Liebhaber; dagegen kam ein Stück Fadheit sehr hoch, denn ein Jude hatte bemerkt, daß der prächtige Rahmen mit gutem Golde dick vergoldet sei, das könne man abschaben und ausglühen und dann sei der Goldstaub allein den doppelten Kaufpreis werth. Ein guter Rath mit glücklichem Erfolge im Hintergrund wurde fast mit Geld aufgewogen; ein Rathsherr aus Dummfeld bot dem glücklichen Gewinner sogleich einen Profit von Vier Kronenthalern, aber ohne Erfolg; er war gerade auf dem Rathhause gewesen, als dieses kostbare Kleinod in den Strich kam, und also zu spät gekommen; demnach eilte er schnell auf das Rathhaus zurück, wo noch mancherlei Wichtiges zu berathen war. Eine Anzüglichkeit kam nicht höher als auf 7 Stüber — ich weiß aber nicht, ob's Nasenstüber oder Hamburger sind. Eine Grobheit, eine Sotise, eine Malice, eine Ironie, eine Anspielung, eine Unverschämtheit, eine Ungezogenheit wurden immer mit parer Münze bezahlt.

Digitized by Google

Ein wenig Verstand in einem Gläschen mit Spiritus schien sehr gesucht und erlangte einen ungeheuern Preis; leider erlangte nur Ein Glücklicher diese Pretiose, denn ein Ditto war nicht vorhanden. Jetzt kam eine große Bouteille voll Hochmuth; jeder langte darnach; als sie aber endlich einem dickbäuchigen Herrn zugeschlagen wurde, da ärgerten sich Alle, nicht mehr über den Verlust, sondern über den Herrn, denn dieser brach zum Erstaunen Aller die Bouteille auf der Stelle entzwei und der Duft des Inhalts verbreitete sich im Zimmer so stark, daß selbst der Herr seine Nase um eine Spanne höher hielt. Dagegen kam ein kleines Fläschchen Selbstlob und ein anderes mit Eigendünkel in den Strich; Jedermann bot auch darauf; als sie aber der Gewinner öffnete, da stank's ganz fürchterlich. Unter mehreren alten Gerümpel befand sich auch eine Warnungstafel, schadhaft zwar, aber so eingerichtet, daß sie als Wirthshausschild hätte dienen können; nur Einer von den anwesenden Wirthen schien Lust dazu zu haben; ich weiß jedoch nicht, ob er sie erhalten, denn ich wurde gerade ein wenig hinausgerufen, als sie aufgeboten wurde. —

Der Bote hat übrigens die üble Gewohnheit, über welche sich seine Frau eben so oft ärgert, als er über ihren Stubensand, wenn er auf einer Auktion ist, auf Alles zu bieten, was unter dem Werthe weggeschlagen werden soll, denn er schätzt Alles nach dem wahren Werth, deshalb bot er auch heute auf Alles, aber siehe da, es wollte ihm der Hammer des Zuschlags nicht günstig sein, immer traf er einen Andern. Besonders ärgert er sich, daß er nicht auf den noch ganz guten Witz einen Batzen mehr geboten hat, vielleicht hätt' er ihn doch bekommen. — Endlich brachte der Herr Auktionator noch einen alten Spruch ohne Nummer und ohne Datum seiner Herkunft zum Vorschein. Da Niemand bieten wollte, so bot der Bote einen Zwölfer, denn — dachte er — so viel ist ja jeder Spruch werth und noch mehr, geschweige erst ein alter, den kannst da ja dem historischen Verein, dessen passives Mitglied du bist, einschicken, und dann wirst du ein aktives! und richtig, er blieb ihm. Als Appendix wurde endlichst noch eine Schachtel mit Lumpen ausgeboten. Es bot Niemand mehr, denn Jeder hatte genug. Der Appendix blieb mir also für einen Groschen. Eine Schachtel hast du wohl schon daheim — dacht ich — aber

Digitized by Google

die Lumpen! — da läßt du Papier daraus machen, um dann den Laich deiner Gedanken darauf zu schmieren! —

Nachrichten aus allen Ländern.

Der Finanzminister Humann in Paris ist — wie ein französisches Blatt sagt — an einer eigenthümlichen Krankheit gestorben, gegen welche die Aerzte wohl das Mittel wissen, die Apotheker aber die Arznei nicht bereiten können. Sie heißt „Geldmangel.“ Leider ist diese Krankheit auch bei uns kontagiös.

Jetzt oder nie mehr! oder die große Emanzipation der Juden. Unter diesem Titel hat ein gewisser Filodim ein merkwürdiges Schriftchen bei Walther in Dinkelsbühl herausgegeben.

Jeder Fuhrknecht oder Kutscher, der vom 1. Juli an nach Sachsen zu fahren hat, versehe sich mit einem Reisepaß oder einem gehörig ausgestelltem Dienstbuche, denn außerdem wird er an der herzogl. Sachsen-Koburg. Gränze zurückgewiesen.

Der große Volksgesanglehrer in Frankreich, Inspektor Wilhelm ist in Paris gestorben. Er war der Erste, der unter der Restauration den Gesang in den Volksschulen einführte und seitdem, trotz aller Hindernisse immer mehr ausdehnte.

„Hier ist nunmehr Alles zu Ende!“ schreiben die Franzosen aus Maskara in Afrika, nachdem Abdel Kader für sich und die übrigen Stämme der Haschems um Frieden gebeten hat.

Die berühmte Ackerbauschule zu Hohenheim in Würtemberg bekommt nun zwei Schwestern, eine zu Ochsenhausen, die andere zu Ellwangen. In jeder werden zehn Zöglinge unentgeldlich aufgenommen, und die hiezu gesammelten freiwilligen Beiträge belaufen sich bereits auf 160,000 fl.

Allzugroße Pünktlichkeit. Ein englischer Offizier hatte bei einem chinesischen Schneider ein Dutzend Hosen für seine Leute bestellt und als Muster eine Hose gegeben, die zufällig am Knie geflickt war. Der Chinese brachte zur bestimmten Stunde die Beinkleider und zwar so pünktlich gearbeitet, daß auf jeder Hose auch der Flicklappen nachgemacht war. An solche Genauigkeit sind die Chinesen durch den Bambus gewöhnt.

Der Mäßigkeitsverein in Berlin hat Vierundachtzig Trunkenbolde zur radicalen Besserung gebracht.

Digitized by Google

Das ist doch wirklich höchst erfreulich und lobenswerth. Der Verein besteht gegenwärtig aus 639 Mitgliedern.

Der landwirthschaftliche Verein für Bayern in Mittelfranken zählt nach der neuesten Zusammenstellung 676 Mitglieder. Aber immer noch vermißt man dabei viele, namentlich die wohlhabendern Gemeinden.

Eine Reise um die Welt tritt das dänische Paketschiff „König von Dänemark" am 1. Oktober l. Js. an, wenn sich bis Ende Juni wenigstens 20 melden, die mitreisen wollen. Wer nun Lust hat, der schnüre einstweilen seinen Bündel und vergesse das Sprüchlein nicht:

Wenn Einer eine Reise macht,
So kann er was verzählen.

Der Getraidehandel wird in Mainz sehr lebhaft, da die Händler von der trockenen Witterung, die allenthalben auf die Saaten drückt, einen fetten Gewinn zu ziehen sich Rechnung machen.

Oelfarbe kostet nichts!

sagen die Holländer, die alles und jedes Holzwerk mit Oelfarbe oder wenigstens mit sogenanntem Schiffstheer anzustreichen pflegen, denn sie haben nicht bloß die feste Ueberzeugung, sondern auch die unwiderlegliche Erfahrung, daß alles mit Firniß angestrichene Holz zehnmal länger dauert im Freien als ohne dieß. Doch was gehen mich die Holländer an? ich will nur ihre Häringe und ihre Bücher für mich, für meine Steigerwälder Bauern aber ihren Schiffstheer, damit sie in Zukunft ihre Wägen und sonstigen Holzgeräthe ebenfalls anstreichen und ihnen dadurch eine fast unvergängliche Dauer geben. Nur Ein Bauer im Steigerwald und zwar in Schnodsenbach ist dem Boten bis jetzt bekannt geworden, der seinen Wagen mit Theer angestrichen hat, und zwar schon seit 23 Jahren; dabei sieht der Wagen immer aus, wie neu, obgleich er denselben nur alle 5 Jahre etwa einmal frisch anstreicht mit Theer, wozu er ohngefähr 5 Pfund nöthig hat. — Dieses Anstreichen der Wägen hat außer dem Vortheil, daß das Holzwerk nicht im Geringsten Schaden leidet vom Wetter, noch den doppelten Nutzen, daß dabei die Ringe an den Staben und dergl. ganz fest und wie eingekittet stehen bleiben und niemals locker werden, und dann, daß der Dreck, der sonst besonders an den Speichen hängen bleibt, viel leichter wieder abspringt von dem Anstrich, sobald man den Wagen

Digitized by Google

nur ins Waſſer bringt oder ihn abklopft. — Dieſer Schnodſenbacher Bauer iſt in ſeiner Jugend Kutſcher in den Niederlanden geweſen, und da hat er das gelernt. Wer's nun nachmacht, den will der Bote ebenfalls öffentlich loben. Schiffstheer übrigens iſt jetzt überall und ſpottwohlfeil zu haben. Man ſtreicht ja ſogar die Dachziegel damit an, um ihnen eine zehnfache Dauer zu geben.

Luſtiges.

Ein entſetzliches Unglück hätte vor Kurzem im Storchenkeller zu Feldſchein geſchehen können, denn als da die Bierviſitation vorgenommen werden ſollte, war der Wirth gerade nicht zu Haus, und nun ging deſſen Sohn in den Keller, ſchlug unvorſichtiger Weiſe den Zapfen aus dem beſten Faße — der ſogenannten Braut — und nun ſprang der Zapfen, getrieben von der gewaltigen Kraft des Biergeiſtes, gerade in die Höhe und ſchlug den Schlußſtein des Gewölbes weit hinaus. Einen Augenblick wankte das Gewölbe und die darinnen Stehenden mit, als ſich der Schlußſtein aus der Luft wieder gerade herab in die Oeffnung ſenkte und das Gewölbe wieder zum Stehen brachte. Wer ſtaunt nicht über dies glückliche Unglück, und wer freut ſich nicht im Voraus darauf, von jenem excellenten Bier bald ein Gläschen verkoſten zu können. Das berühmte Münchner Bockbier wird nun ſeinen Ruhm verlieren, ſobald das Brautfaß im Storchenkeller angeſtochen wird.

Der Müller und ſein Schatz.

Eine wahre Geſchichte aus dem Steigerwald.

Der Müller zu B. war ein ſehr reicher Mann, wie man ſie unter dieſen Weißen öfters findet. Der Geldſäcke waren zwar nicht ſo viele, als der Getraide- und Mehlſäcke, die in ſeiner Mühle ſtanden, auch waren ſie nicht ſo groß; dennoch ſagte man, der Müller könne ſein Geld mit oder in der Metze meſſen. So viel iſt gewiß, hinein hätt' ers thun können in die Metze, aber er thats nicht hinein, auch ſteckt er's nicht unten hinein in den Sack eines ſeiner Kunden, wie Joſeph, des Jakobs Sohn, in Aegypten ſeinen Brüdern in die Kornſäcke, ſondern in einen langen Strumpf ſteckte er ſeine Batzen, und wenn der

Digitized by Google

Strumpf voll war, band er ihn zu, und nun sah er aus — nicht der Müller, sondern — der gefüllte Strumpf, wie die Wade einer dicken Müllermagd, die sich am frühen Morgen die Toilette macht. Ob der Müller viele solcher ausgestopften Waden hatte, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß er im letzten französischen Kriege auf den Gedanken kam, die Soldaten möchten die Strümpfe nothwendiger brauchen, als er; deshalb leerte er das Geld aus, that es in einen Topf und vergrub den Topf mit sammt dem Gelde hinter der Mühle in einem großen Grasgarten mit dem festen Vorsatze, nach Beendigung des Krieges das Geld wieder zu holen. —

Sobald man Geld in einem Topf thut und dann beides in die Erde gräbt, hat man einen „Schatz," und glücklich der Mann, der das Plätzchen weiß, wo für ihn ein solcher Schatz liegt. Der Müller hielt sich lange für einen solchen Glücklichen. Indessen klapperte seine Mühle immer zu, und der Müller metzte nicht halb mehr so tief, „denn — dachte er — du brauchst's ja nicht; beim Friedensschluß bist du ja doch der reichste Müller im ganzen Thalgrund."

Der Krieg war endlich zu Ende und der Müller eilte, den Topf mit Geld aus seinem Grasgarten wieder zu holen. Potztausend! da stand er wie ein oberschlächtiges Wasserrad, das gerade im Begriff ist, einzufrieren in einer kalten Winternacht. Der arme Müller wußte das Plätzchen nicht mehr, wo er den Topf mit Geld hingegraben hatte, und der Grasgarten war gar zu groß. Ein gutes Gedächtniß ist Etwas werth, ein halbes ist so viel, als Nichts. Das empfand jetzt der Müller auch; daß er wirklich den Schatz da vergraben hatte, das hatte er gemerkt, aber wo der eigentliche Punkt des Grabmals sei, das hatt' er wieder vergessen; einen ganzen Kronenthaler hätt' er sicherlich drum gegeben, wenn Einer gekommen wäre, um ihn zu sagen: „Da stich hinein!" Vergeblich; der Müller sah den Grasgarten bedenklich an, kratzte sich hinter den Ohren und schlich wie ein Dachs — von dem man sagt, daß er um Lichtmeß aus seiner Höhle gucke, und wenn noch Schnee liege, zurück gehe und noch 7 Wochen schlafe — in seine Mühle zurück. — Es war wirklich just Lichtmeß, und ein junger Bursche stand vor der Thüre, seine Dienste als Hirtenknabe anbietend für den nächsten Sommer. Der Müller hatte viel Vieh und brauchte

Digitized by Google

einen Hirten; er dingte den Burſchen und nahm ihn ins Haus.

Der Knabe war zwar arm, aber fleißig und getreu; das gefiel dem Müller, und er behielt ihn mehrere Jahre. Siehe da, auf einmal ging der vorher ganz zerlumpte Hirtenknabe in den ſchönſten Kleidern einher und nahm es faſt übel, wenn man ihn nicht bewunderte in ſeinem Sonntagsſtaate. Abends ſaß er beim vollen Glaſe in der Schenke und ſpielte Knöchelns um Groſchen und Sechſer und halbe Gulden. Da er allemal verlor und doch immer luſtig blieb und Alles frei hielt in Bier und Wein, was nur immer eine Kehle zum Trinken hatte, ſo ward er bald der gefeierte Held der Schenke, aber auch der gefürchtete Hausgenoſſe des Müllers; denn der Müller kam auf den Argwohn, der Burſche lange daheim in ſeinen Geldkaſten zuweilen, wie er — der Müller — in die Mahlſäcke ſeiner Kunden alle Stunden. Darum ſtellte der Müller den Burſchen, der nichts zu thun hatte, als das Vieh zu hüten, mannigfaltig auf die Probe, die jener alle rechtſchaffen beſtand, wie eine ehrliche Mühlmaus, die das Mehl unberührt liegen läßt, wenn ein tüchtiger Speckriemen daneben liegt, an welchem ſie ungeſtört nagen kann. Wunderte ſich aber in der Schenke Einer, daß Velte — ſo hieß der Burſche — immer ſo Aufwand mache und mit Geld verſehen ſei, ſo lachte dieſer nur und ſagte: „wo dies Geld gewachſen iſt, da wächſt noch mehr!“ — Endlich wurde das Ding doch zu arg und der Müller ſtellte den Burſchen ernſtlich zur Rede. „Müller, ſagte Velte, wenn ihr mich nicht verrathen und für das nächſte Jahr wieder behalten wollt, will ich euch Alles geſtehen! in eurem Grasgarten hütete ich ohnlängſt das Vieh; mit meiner Hirtenſchaufel ſtach ich zum Zeitvertreib ein Stückchen Waſen aus; da klapperte es ſeltſam in der Erde, ich ſchaute nach und ſah da drinnen in der Erde ſtehen — denkt nur! — einen großen Topf mit Geld!“

Der Müller wäre faſt ohnmächtig geworden vor Schrecken und vor Freude, doch Velte fuhr fort: von dieſem Gelde füllte ich mir die Taſchen, ſo oft ſie leer waren, und denkt euch nur, das Geld nimmt gar nicht ab, denn ſo oft ich drüber komme, iſt der Topf immer wieder voll, ſo daß ich glaube, der Boden des Topfes geht bis auf den Mittelpunkt der Erde!“ — Ja warte nur, du Schlingel! dachte der Müller, und nun forſchte

Digitized by Google

er Velten aus, wie weiland Herodes die Weisen aus Morgenland, wo sie den glänzenden Stern geseh'n. Velte war nicht so weise, wie der weiße Müller, darum ließ er sich überlisten und zeigte dem Müller die Stelle, wo der Topf in der Erde stand, gefüllt mit dem Gelde, an welchem der Müller so lange gespart.

Daß der Müller jetzt dem Velte die nöthigen Erläuterungen gab, nach welchen er — der Müller — der unwidersprechliche Eigenthümer dieses verlornen und nun wiedergefundenen Schatzes war — was freilich dem Burschen anfänglich gar nicht einleuchten wollte — läßt sich wohl leichtlich denken. Veltes Bedenklichkeiten wurden endlich dadurch gehoben, daß der Müller ihm für das nächste Jahr einen nagelneuen Rock versprach, dessen Taschen er ihm bis oben mit harten Thalern ausfüllen wolle, aus Erkenntlichkeit. Velte dachte sich recht weite, große Taschen, in deren Einer schon der ganze Topf mit Geld Raum gefunden hätte; darum war er den Handel zufrieden, sprang in die Höhe, wie ein Böcklein auf der Weide, schnalzte mit den Fingern und rief: Topp Müller, ihr seid ein ehrlicher Müller!" und somit hob der fröhliche Junge den Schatz aus der Erde und schleppte ihn in des Müllers Haus, wo er wahrscheinlich wieder in die langen Strümpfe gefüllt wurde. Am Abend ging Velte wieder in die Schenke, und erzählte: heute hab' ich meinen Müller reich gemacht!" —

Das ausbedungene Jahr ging zu Ende, und es wurde Anstalt gemacht, den versprochenen Rock für Velte herbeizuschaffen. Im nahen Städtchen kaufte der Müller das Tuch dazu von mühlblauer Farbe und bestellte den Meister Schneider ins Haus. Zufällig war der Schneider des Müllers Gevattersmann und überdieß sein redlicher Freund; darum machte er in den neuen Rock so kleine Taschen, daß sich ein Kinderwestchen ihrer geschämt hätte. Mit großen Augen sah Velte die kleinen Taschen an; aber der Müller hielt Wort; jede Tasche füllte er mit zwei harten Preußenthalern und mit der Ermahnung aus: das Geld gut anzuwenden. Velte zog den mühlblauen Staatsrock an, empfahl sich dem Müller, und lief schnurstracks zu mir, mich höflichst ersuchend: ihm „da einen Vers darauf zu machen!" —

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 9. den 21. Mai 1842.

Amtliche Bekanntmachungen.

Alle Diejenigen, welche an dem Rücklaß der dahier verstorbenen Färberswittwe Margaretha Schwab aus irgend einem Grunde Forderungen oder Ansprüche zu machen gedenken, werden anmit aufgefordert, solche binnen 30 Tagen und längstens in dem zur Liquidation auf Mittwoch den 15. k. Ms. anberaumten Termine um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als außerdem bei Vertheilung der Masse die nichtangemeldeten Ansprüche unbeachtet bleiben müßten.

Wer etwa zur Masse gehörige Gegenstände in Händen haben sollte, hat solche innerhalb gleicher Frist bei Gericht dahier zu übergeben.

Scheinfeld, den 9. Mai 1842.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Schell, Verw.

Der Bürger Albert Kritzner dahier, vormals Bürgermeister und Kommunalrendant, ist kinderlos mit Hinterlassung eines Testamentes verstorben, und haben die Erben die Verlassenschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Auf Antrag der Erben werden nun alle Jene, welche an den Rücklaß des verlebten Albert Kritzner aus irgend einem Rechtstitel Forderungen oder Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb 30 Tagen und längstens in dem auf Donnerstag den 16. k. Ms. zur Liquidation dahier anberaumten Termine anzumelden und gehörig nachzuweisen, mit dem Beifügen, daß nichtangemeldete Forderungen und Ansprüche bei Vertheilung der Masse unberücksichtigt bleiben müßten.

Zugleich haben alle Jene, welche zur Verlassenschaft gehörige Gegenstände in Händen haben, diese innerhalb obigen Termins vorbehaltlich etwaiger Ansprüche dahier bei Gericht zu übergeben.

Scheinfeld, den 9. Mai 1842.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Schell, Verw.

Digitized by Google

Am Montag den 23. Mai d. Js. Vormittags 10 Uhr wird im hiesigen Amtslokale der Bau einer Strecke der Distriktsstraße von Mkt. Sugenheim nach Mkt. Bibart, 120 Ruthen lang, an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, und werden Strichlustige hiezu eingeladen.

Mkt. Sugenheim, den 10. Mai 1842.

Freiherrlich von Seckendorff'sches Patrimonialamt.

Mayer.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Wohnhaus des ledigen Friedrich Karl Erhard Beck von Sugenheim Nro. 68. daselbst mit Hofraith, Stallung, 1/3 Gemeinderecht nebst dem dritten Theil eines Gemeindetheiles Nro. 68. und 7., dann der Hälfte eines Brunnens, zusammen auf 650 fl. geschätzt, am

30. k. Ms. Nachmittags 2 — 5 Uhr

im dortigen Kronenwirthshause nach Maßgabe des Hypothekengesetzes §. 64. und des Prozeßgesetzes vom 17. Nvbr. 1837 §. 98. — 101. meistbietend verstrichen, was zahlungsfähigen Käufern mit dem Bemerken zur Nachricht dient, daß die Belastung dieser Immobilien jederzeit dahier in Erfahrung gebracht werden könne.

Mkt. Bibart, den 11. Mai 1842.

Königliches Landgericht.

v. Praun.

Zur Beachtung.

☞ In dem Allgemeinen Anzeiger des Boten vom Steigerwald werden öffentliche Bekanntmachungen aller Art, so wie Anfragen, Gesuche u. dgl. gegen eine Einrückungsgebühr von nur 3 kr. für die ganze Querzeile oder deren Raum, aufgenommen. Man ersucht deßhalb alle königl. Land- und respektiven Herrschafts-, dann Patrimonialgerichte, Kanzleien, Rentämter und sonstige Behörden und Verwaltungen, so wie alle Herrn Privaten, diesen Anzeiger zur Publikation geneigtest benützen zu wollen.

Uebrigens wird dieser Anzeiger mit „dem Boten vom Steigerwald", wovon der ganze Jahrgang nicht mehr als 1 fl. 45 kr. kostet, um welchem Preis derselbe bei jedem kgl. Postamte in ganz Bayern bezogen werden kann, jeden Sonnabend gratis ausgegeben.

Geldkurse in Frankfurt a. M. vom 14. d. Ms.

Neue Louisd'or .	11 fl. 2 kr.	20-Franks-Stücke	9 fl. 25 kr.
Friedrichsd'or . .	9 fl. 37 kr.	Ganze Laubthaler	2 fl. 43 kr.
Holländ. 10 fl. St.	9 fl. 53 kr.	Preußenthaler . .	1 fl. 45¼ kr.
Rand-Dukaten .	5 fl. 34 kr.	5 Frankstaler .	2 fl. 20 kr.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 10. 28. Mai 1842.

Wie der Bote neue Metzgersgänge macht.

So wenig es irgend Jemand Vergnügen gewährt, wenn er Metzgersgänge macht, so viel hat es dem Publikum Freude verschafft, daß der Bote seine Metzgersgänge letzthin erzählt hat. Ich habe das von Vielen selbst gehört und mir dabei vorgenommen, dem freundlichen Leser zu Liebe, eine Parthie Metzgersgänge nachträglich zu liefern, eingedenk des schönen Dichterworts:

Freude fühlen ist ein seliges Vergnügen,
Und doch kenn' ich Eins, was d'rüber geht,
Freude machen; wer es recht versteht,
Wird sich nie um seinen Lohn betrügen.

Ich setze mich demnach hin und mache folgende neue Metzgersgänge:

Ein Bote hat immer die meisten Gänge zu den Kaufleuten und ihren Stiefbrüdern, den Krämern zu machen, so ging ich denn auch heute wieder vor Allem zu meinem gewöhnlichen Kaufmann, um mir da etwas von dem neumodischen sogenannten unendlichen Papier zu kaufen. Ich wünschte mir nur eine Probe und dachte: ist das Papier wirklich unendlich, so ist es die Probe auch; denn die Logik lehrt, was vom Ganzen gilt, gilt auch von dem Theile; und dann hast du an dieser Probe genug für das längste Leben und deine Nachkommen auch; und die Lumpen, welche du letzthin auf der Auktion gekauft, des Papieres wegen, kannst du dann wieder laufen lassen, wohin sie wollen. Also trat ich bei den Papiernen Kaufmann ein und verlangte eine Probe von seinem unendlichen Papiere. Er ließ mich verlangen, aber am Ende sagte er: Ach mein Freund, ich habe nur endliches Papier und das ist noch dazu in Bogen geschnit-

Digitized by Google

ten. Nun — sagte ich — solches kann ich daheim auch haben den Bogen zu 2 Pfennige. Dennoch ließ ich mir von diesem Papiere einen halben Bogen abbeißen — daß er dieß wirklich that, sah ich ganz deutlich, denn er zog den gefalteten Bogen grimmig durch die Zähne, dann that er mit den beiden Vordertatzen einen Riß und siehe, der ganze Bogen war in zwei halbe getheilt — von denen ich nun einen zu mir steckte, um da diesen ersten neuen Metzgersgang für meine Leser darauf zu mahlen. —

Doch weil ich selbst eben keine große Fertigkeit im Mahlen besitze — was der freundliche Leser schon letzthin gemerkt hat, wo ich zwar einen Hemmschuh mahlte, aber den Schwanz vergaß, oder wenigstens doch die Backen zu weit hinten hin mahlte — so ging ich zu dem berühmten Tünchermeister Cannabis, den das Volk nur den Lachburger Mahler nennt. Aus dieser Benennung sieht man schon, daß in Lachburg nur dieser einzige Mahler sein kann; ich konnte also nicht irren und fand des Farbenkünstlers Haus ohne viel Suchens. Er — der Mahler — hatte eben seine Frau in den Haaren, oder, wie er mir ungefragt bemerkte, sie ein wenig gekämmt; ich aber dachte, er wolle etwa eine Furie mahlen, und habe deshalb sein Weibchen in eine entsprechende Situation gebracht, um sich gleich bei dem ersten Pinselstreiche in künstlerische Entzückung zu versetzen. Mir fiel dabei die Geschichte jenes französischen Mahlers ein, der den Actäon mahlen wollte, wie er von Hunden zerrissen wird. Um sich ein lebendiges Vorbild zu verschaffen, dingte er einen Müssiggänger auf zwei Stunden und versprach ihm ein Fünffrankenstück, wenn er ihm, nebst einigen großen Bullenbeißern zum Modelle dienen wolle. Der arme Teufel dachte nur an den schönen Thaler, aber nicht an die Hunde, der Mahler dachte nur an sein Bild; so wurde der Modellmann angebunden, der Mahler nahm den Pinsel, setzte sich an die Staffelei und hetzte nun seine Bullenbeißer auf den Gebundenen. Diese waren nicht faul und zerfleischten den Armen jämmerlich; der Mahler von seinerseits auch nicht faul und mahlte d'rauf und d'rein. Fürchterlich schrie der Modellmann und gebehrdete sich wie ein Unsinniger, bittend um Erlösung von den Hundezähnen. Aber der Mahler rief begeistert: „herrlich! göttlich! unübertrefflich! nur einen Augenblick noch! nur diesen Zug und diesen Strich noch! und das schönste Bild, das Paris und ganz Frankreich

Digitized by Google

je geſehen, iſt vollendet!" — Es war's, aber der arme Modellmann hatte auch geendet. Doch der Künſtler ergriff auf's neue den Pinſel und eine andere Leinwand und mahlte den ſterbenden Agathokles. Dieß ſind die beiden ſchönſten Gemälde, welche die Gallerien des Louvre ſchmücken, obgleich der Künſtler im Gefängniſſe ſtarb, verurtheilt wegen barbariſcher Begeiſterung.

Das Wort barbariſch erinnert mich jedesmal an das lateiniſche barba, d. i. Bart zu deutſch, und dieſes an einen andern franzöſiſchen Mahler, der einſt einen zerlumpten Bettelmann mit einem allerliebſten ellenlangen Barte auf der Straße ſah. „Kerl, ich will dich mahlen; du erhältſt einen blanken Louis; komm morgen früh in meine Wohnung Rue blanche Nro. 9., drei Treppen hoch!" — der erfreute Bettler war ein Franzoſe und demnach galant, wie alle Franzoſen; er ließ ſich ſelbigen Tag noch aufs Glätteſte raſiren, pomadiſirte in aller Frühe ſein geſtutztes Haar, borgte ſich einen eleganten Frack und Pantalons und zog zur beſtimmten Stunde auf die Wohnung des erwartungsvollen Mahlers zu. Er dachte nämlich, zu einem ſo vornehmen Herrn dürfe er nicht in ſeiner Bettlertracht kommen; aber wie vergingen ihm dieſe Gedanken, als der erzürnte Mahler den bartloſen Stutzer zur Treppe hinabwarf, aber den Louis nicht hintendrein. J'ai fait une demarche inutile! brummte der Bettler unten, d. h. hab' einen Metzgersgang gemacht! und damit eilte er, um ſein Stutzergewand abzulegen und wieder auf die gewohnte Art ſeinen Bettelgang zu machen.

Während dieſer künſtleriſchen Betrachtungen war mein Mahler fertig geworden mit ſeiner Furie und brachte mir nun einen Haufen Muſter zur Auswahl. Das ſind Schab-Dublonen! ſagte er; ich hielts für Schablonen. Das ſind Partituren! ich ſah's für Bordüren an; das ſind Pataronen! ich meinte, es wären Patronen; das ſind Suppen-Portes! ich hielt's für Süpports und ihn — für einen Pinſel, meint ihr — nein, für einen Franzoſenaffen, der aber durchaus nicht in gerader Linie von jenen beiden obenbetrachteten, franzöſiſchen Mahlern abſtamme, ſondern gemeinen, deutſchen Geblüts ſei. Da ich nun unter ſeinen Schab-Dublonen und Partituren durchaus nichts fand, was eine bildliche Darſtellung von der Scene, wie ich unendliches Papier hatte kaufen wollen,

Digitized by Google

geben konnte, so bemerkte ich ihm dieß; worauf er entgegnete, daß auch er alle Bögen einzeln zusammenleimen müsse, wenn er eine Wand zu trapeziren habe. Ich empfahl mich und brummte: das war eine deutsch-französische demarche inutile!

Nun kommt ein goldener Metzgersgang, aber nicht heute, sondern ein andersmal.

Die Linde auf dem Berge.

Eine steigerwälder Volkssage.

Im Steigerwalde liegt gerade da, wo Oberfranken und Mittelfranken die Hände nachbarlich und brüderlich in einander legen, ein Dörfchen. Sein Name ist Breitenlohe, und die gegenwärtigen Besitzer sind die Erlauchten Herrn Grafen von Castell. In dem Dörfchen steht mit großen Thürmen an seinen Ecken ein alterthümliches Schloß von einen wackern Revierförster und einem thätigen Oekonomieverwalter bewohnt. In der Nähe aber liegt ein gegen Süd und West fast regelmäßig abgedachter Berg, der Tilberg oder Tilienberg genannt, der seinen Namen von Tilia, zu deutsch: von der Linde hat, wie noch eine alte Sage deutlich beweist.

Im Schlosse zu Breitenlohe hauste zur Zeit des grauen Mittelalters ein Ritter, Namens Egbert, ein Mann von strengen Sitten und erprobter Tapferkeit, dabei ein Freund nützlicher Thätigkeit. Schon zu seiner Zeit war der Garten um das Schloß mit allerlei Obstbäumen angefüllt, und es nicht unwahrscheinlich, daß mancher Baum, der heute in der Gegend blüht und Früchte trägt, in seiner Fortpflanzungsgeschichte den Namen Egbert verzeichnet haben würde, wenn damals Schreiben so Mode gewesen wäre wie heut zu Tage.

Der obenerwähnte Berg, über welchen herüber jeden Morgen die Sonne Egberten in seinem Schlosse begrüßte, war sonst auch zum Theil mit Obstbäumen bepflanzt, wenigstens führte ein schöner Baumweg vom Schlosse bis fast auf die höchste Spitze dieses Berges, und beinahe kein Tag verging, ohne daß Egbert hier oben, meistens in Gesellschaft seiner geliebten Gemahlin verweilt hätte. Doch auf dem Gipfel selbst mochte ein Obstbaum nicht gedeihen. Darum dachte Egbert, eine Linde müßte da besser fortkommen. Gedacht, gethan. Egberts Gattin

Digitized by Google

pflanzte mit eigener Hand den Baum; ein Ruheſitz wurde um denſelben angebracht; der lateiniſche Schloßkaplan ſagte, daß die Linde in der Sprache der Kirche Tilia heiße, und von nun an nannte man den Berg mit der Linde nur den Tilienberg. Hier brachte Egbert ſeine ſchönſten Stunden zu; hier an der Linde erwartete ihn ſeine Gemahlin, wenn er von der Jagd zurück zu kehren verſprochen hatte; hierher ins Freie lud er oft auch ſeine Freunde aus der Nachbarſchaft zu einem fröhlichen Gelage ein. — Die junge Linde wuchs fröhlich fort und gedieh bald zu einen kräftigen Baum, der Egbert hundertmal veranlaßte, ſeine Freunde daran zu erinnern, wie ſie es nicht hatten glauben wollen vor 20 Jahren, daß hier auf der Höhe ein Baum, am Allerwenigſten eine zarte Linde gedeihen werde.

Wie noch jetzt gewöhnlich, ſo weidete auch damals ſehr häufig ein Schafhirte ſeine Heerde am Tilienberge, und durch die muntern Lämmer und das Geläute ihrer Halsglöckchen erhöhte ſich das Romantiſche des Berges mit der Linde auf ſeinem Haupte und den vielen Obſtbäumen an ſeinem Fuße.

Der Schäfer hatte indeß einen Frevel bei der Hut begangen und mußte gezüchtigt werden, welches denn auch auf Egberts Befehl wirklich geſchah. Die Strafe war unbedeutend, aber deſto größer die Wuth und die Rachgier des Schäfers, der ſie verſchuldet und erduldet hatte. Der Rachgierige iſt nicht damit zufrieden, ſeinem Feinde ein Leid zuzufügen, das ſich bald wieder vernarbt; er muß das Herzblut ſeines Gegners getrunken haben, ſonſt gibt er ſich nicht zufrieden. Auch dieſer Schäfer, hätt' er das Ritterſchwert tragen und führen dürfen, würde das kalte Eiſen durch Egberts Bruſt geſtoßen haben; aber demungeachtet fand er in Egberts Herzen den Punkt, wo eine Wunde am Weheſten that. In einer ſchwarzen Nacht ging er hin und ſchälte die Rinde und den Baſt von Egberts Lieblingslinde bis auf den weißen Stamm, der nun da ſtand wie eine leuchtende Fackel, ſchimmernd durch die Dunkelheit und hineinblitzend in die ſchwarze Seele des Böſewichts, der jetzt erſt das Schändliche ſeiner That erkennend, nicht mehr zu der friedlichen Heerde zurückkehrt, ſondern die Flucht ergriff, vom Wolfe des eigenen Gewiſſens gejagt. —

Niemand wollte am andern Tage der Bote einer ſo ſchlimmen Nachricht bei dem Ritter ſein; deſto heftiger wurde er er-

Digitized by Google

griffen, als er mit eigenen Augen gewahrte, daß seine Linde von der Hand eines Frevlers geschändet und vernichtet war.

Sturmwind und Orkan sind nicht so grausam, wie ein von Rachgier getriebener Mensch; aber Menschen strafen auch schrecklicher, als der mächtige Gott, der den Frevler allein mit dem geängsteten Gewissen peitscht. — Daß der Schäfer der Thäter gewesen sei, bestätigte sich bald, und seine plötzliche Flucht gab hiezu ein doppeltes Zeugniß. Bald war der Flüchtige aufgegriffen und eingezogen. Schon war sein Urtheil gefällt, eh' er noch selbst die frevelhafte That gestanden hatte. Bei lebendigem Leibe wurde der Schäfer geschunden und dann in ein finsteres dumpfes Loch eines der Thürme geworfen.

Sieben Tage noch lebte der Mann ohne Speise und Trank in dem gräßlichsten Zustand. Sein Schmerzgeschrei erfüllte den Thurm und das Schloß. Das rührte den Ritter; er wollte den Unglücklichen begnadigen; zu spät, der geschundene Schäfer starb, als man ihn wieder an's Tageslicht zog, wie der geschundene Baum, als ihn die Sonne beschien. —

Egbert ließ eine andere Linde auf den Tilienberg pflanzen an die Stelle, wo die erste gestanden war, sie kam nicht davon; eine dritte gedieh wiederum nicht, und eine vierte starb ebenfalls ab. So ließ er's viele Jahre lang noch wiederholen, aber immer ohne Erfolg. Endlich sank Egbert selber in's Grab, und noch immer war auf dem Berge eine Linde nicht mehr gediehen. —

Da verbreitete sich im Munde des Volkes die Sage: Der, der gesagt: „die Rache ist mein, ich will vergelten, denn ich bin der Herr!" habe die Stelle verflucht, wo die Linde gestanden; und noch heute glauben die Leute, daß auf dem Tilienberge eine Linde durchaus nicht fortkomme, wenn auch die sorgfältigste Hand sich mühen würde, eine solche dahin zu pflanzen.

Im Thurme aber am Schlosse, der nach dem Tilienberge hinschaut, will der Aberglauben noch zuweilen ein Gewimmer hören, welches dem des dort eingesperrt gewesenen, geschundenen Schäfers vergleichbar sei.

So weit die Sage. —

Die Zeit hat die Grausamkeit der Strafen gemildert, aber die Rachgier bösherziger Menschen ist damit nicht aus der Welt geflohen. Immer noch hört man Beispiele von solcher Nieder-

Digitized by Google

trächtigkeit, die ihre Wuth an unschuldigen Bäumen ausläßt. O Mensch! wann wird dein Geschlecht, das sich so stolz seiner Vernunft rühmt, den unvernünftigen Bäumen ähnlich werden, die friedlich nebeneinander stehen auf Gottes Erde, grünend, blühend und Früchte tragend und Freude machend dem edleren Menschen, der unter ihren Schatten ruht!! —

Uebrigens habe ich für jeden, der mit eigenen Augen Ort und Stelle sehen will, von welcher der Bote diese Sage erzählt, zu bemerken, daß der dermalige Herr Revierförster Schmidt zu Breitenlohe mit freundlicher Gefälligkeit Jeden den Thurm zeigt und in diesen den Stein, der die Oeffnung bedeckt, durch welche der unglückliche Schäfer hinabgelassen wurde.

Nachrichten aus allen Ländern.

Alle Zeitungen sind noch voll von dem Brand, der den 5ten Theil Hamburgs in Asche verwandelt hat. Ganz Deutschland nimmt den innigsten Antheil an diesem Unglücke, und man vernimmt von allen Seiten her, daß bedeutende Summen zur Unterstützung der Abgebrannten nach Hamburg fließen. Ausgezeichnet ist die hochherzige Milde, die Preußens König sogleich gegen das bedrängte Hamburg geübt hat. Die Geschäfte haben ihren alten Gang wieder eingeschlagen, da die meisten und größten Kaufhäuser gerettet wurden, und 100 mit Waaren befrachtete Schiffe aus der Nordsee erst nach dem Brande in die Stadt gelangten, nachdem sie von demselben Ostwinde, der für die Stadt selbst so nachtheilig war, längere Zeit in der See zurückgehalten worden waren.

Das Unglück auf der Versailler linken Eisenbahn beschäftigt gleichmäßig alle französischen Journale. Durch die in Brand gerathenen Wägen auf dieser Bahn am 8. Mai kamen 90 bis 100 Menschen ums Leben, die zum Theil so verbrannten, daß die Trümmer derselben nicht mehr zu erkennen waren. 130 wurden bedeutend verwundet.

Das Brandunglück macht bei diesem trockenen Wetter überall traurige Fortschritte, und die Berichte darüber laufen aus allen Gegenden ein, so daß die Brandversicherungen in diesem Jahre bedeutende Summen zu zählen haben. Gotha hat allein 4 Millionen Thaler nach Hamburg zu zahlen. Jeder beherzige in dieser Zeit den alten Spruch:

Bewahrt das Feuer und das Licht,
Daß unserm Ort kein Schaden geschicht! —

Digitized by Google

Die ſchöne Welt in London iſt dagegen mit nichts Anderem beſchäftigt, als von dem großen Balle zu plaudern, der am 12. Mai bei dem Königlichen Hofe ſtatt gefunden hat.

Der Kaffee wird jedenfalls theuer werden, da auf Java durch den Ausbruch eines feuerſpeienden Berges 400,000 fruchttragende Kaffeebäume ſtark beſchädigt wurden.

Die Naturforſcher und Aerzte verſammeln ſich heuer zum 20ten mal Mitte Septbr. in Mainz.

Altweiber-Tanz.

Da ſchon der bekannte Altweiberſommer mit ſeinen langen weißen Spinnfäden läſtig fällt, wenn er ſich an unſre neuen Kleider hängt, wie läſtig muß es erſt ſein für junge, rüſtige Tänzer, wenn ſich wirkliche alte Weiber, und ſogar ſolche, die bereits unter das ganz alte Eiſen gehören, von dem das Pfund nur anderthalb Kreuzer koſtet, an ihre Arme hängen, um mit ihnen einen Alt- oder Neu- oder Kreuzſchottiſchen abzuhaſpeln. — Der Bote kann es daher den jungen Burſchen in Dorftaſchen nicht verdenken, wenn ſie bei ihm vor einigen Tagen eine Supplik einreichten, deren Inhalt dahin lautete: der Bote, der ohnlängſt durch ſeine Predigt die Schulkinder vom Tanzboden geſchreckt, möge doch den alten Weibern eine ähnliche Predigt halten, ihnen, die den Tanzboden bloß deshalb beſuchen, um zu ſehen, ob der Jörg die Kättel aufzieht, ob der Stoffel mit der Bärbel red't, ob der Kaſpar die Margreth Ein- oder Zweimal trinken läßt; ihnen, die dabei ſelbſt in Latſchen und Pantoffeln Eins mit 'rummachen, wenn ein junger Burſche ſich den Spaß macht ſie aufzuziehen; ihnen, die dann am andern Tage mit Entzücken erzählen, was ſie gehört, was ſie geſehen, wer ſie aufgezogen. — Ja wartet nur, ihr alten Weiber! der Bote wird euch nächſtens auch einmal aufziehen, daß ihr ſpringt, wie des Geigers Quint, wenn er vergeſſen hat, ſich die Fingernägel abzuſchneiden, eh' er zum Spielen geht! —

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porſch** zu Mkt. Taſchendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 10. den 28. Mai 1842.

Amtliche Bekanntmachungen.

Am Donnerstag den 9. k. Ms. wird das zur Verlassenschaft des verstorbenen Bürgers Albert Kritzner gehörige Wohnhaus Haus-Nro. 108. dahier sammt Zu- und Eingehörungen, und am

Montag den 13. k. Ms.

werden die verschiedenen Mobiliargegenstände, als:

Betten, Weißzeug, Zinn und Hausgeräthschaften aller Art

öffentlich im vorgenannten Hause verstrichen, wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Scheinfeld, den 21. Mai 1842.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Schell, Verw.

Alle Diejenigen, welche an dem Rücklaß der dahier verstorbenen Färberswittwe Margaretha Schwab aus irgend einem Grunde Forderungen oder Ansprüche zu machen gedenken, werden anmit aufgefordert, solche binnen 30 Tagen und längstens in dem zur Liquidation auf Mittwoch den 15. k. Ms. anberaumten Termine um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als außerdem bei Vertheilung der Masse die nichtangemeldeten Ansprüche unbeachtet bleiben müßten.

Wer etwa zur Masse gehörige Gegenstände in Händen haben sollte, hat solche innerhalb gleicher Frist bei Gericht dahier zu übergeben.

Scheinfeld, den 9. Mai 1842.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Schell, Verw.

Digitized by Google

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Wohnhaus des ledigen Friedrich Karl Erhard Beck von Sugenheim Nro. 68. daselbst mit Hofraith, Stallung, 1/3 Gemeinderecht nebst dem dritten Theil eines Gemeindetheiles Nro. 68. und 7., dann der Hälfte eines Brunnens, zusammen auf 650 fl. geschätzt, am

30. k. Ms. Nachmittags 2 — 5 Uhr

im dortigen Kronenwirthshause nach Maßgabe des Hypothekengesetzes §. 64. und des Prozeßgesetzes vom 17. Nvbr. 1837 §. 98. — 101. meistbietend verstrichen, was zahlungsfähigen Käufern mit dem Bemerken zur Nachricht dient, daß die Belastung dieser Immobilien jederzeit dahier in Erfahrung gebracht werden könne.

Mkt. Bibart, den 11. Mai 1842.

Königliches Landgericht.

v. Praun.

Privat-Anzeige.

Zur Nachricht.

Während meiner Abwesenheit im Bade Kreuth wird Herr Dr. Hering aus Nürnberg die Güte haben, meine Stelle zu vertreten. Beruhigt durch die Ueberzeugung, meine Praxis in so guten Händen zurücklassen zu können, ersuche ich alle jene Leidende, welche mich bisher mit ihrem Vertrauen beehrten, dasselbe auf ihn zu übertragen und sich in Erkrankungsfällen an denselben, wie bei meinem Hiersein hieher in meine Wohnung zu wenden.

Zugleich sage ich allen verehrten auswärtigen Gönnern und Freunden, von welchen persönlich Abschied zu nehmen die Vorbereitungen zur Reise mir nicht mehr verstatten, auf einige Wochen von Herzen Lebewohl.

Burghaslach, den 26. Mai 1842.

Dr. von Jan,
K. B. Gräfl. Castell'scher Herrschafts-Gerichtsarzt.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 11. 4. Juni 1842.

Wie der Bote steigerwälder Sprüch- und Schimpfwörter sammelt.

Ein jedes Volk, eine jede Stadt, ja selbst ein jedes Dorf und Dörflein hat einen eigenthümlichen Patriotismus und eigenthümliche Sprüch- und Schimpfwörter. Da diese Eigenthümlichkeiten fast immer auf einer historischen Grundlage ruhen, so bleibt es für jeden Freund der vaterländischen Geschichte interessant, jenen Erscheinungen nachzuspüren, so wie für den Anthropologen, weil durch diese Eigenthümlichkeiten der Charakter der Bewohner hervorleuchtet. Die Zeit verändert sich zwar, oder vielmehr die Erscheinungen in ihr, und deshalb finden wir auch den Charakter, die Sitten und Gebräuche, ja selbst die Sprache bei ein und demselben Volke nach einer Reihe von Jahren verändert und oft ganz verschieden von denen ihrer Vorfahren, ja nachdem fortschreitende Kultur und Wissenschaft, neue Gesetze und Regierungsformen ihren Einfluß ausübten; und nur bei solchen Völkern finden wir eine gleichsam unveränderliche Lebensweise, einen stabilen, starren Charakter, welche solchen Einflüssen weniger unterlagen, wie z. B. bei den Chinesen, die darum ihr Reich das himmlische, ihre Sprache die ewige, ihre Gebräuche die unveränderlichen nennen. Ganz anders ist es dagegen bei den Deutschen, deren Sprache, Sitten, Gebräuche, deren Denk- und Handlungsweise sich im Laufe der Jahrhunderte mannigfach änderte, je nachdem die Wissenschaften, Regierungsverfassungen, Umgang mit fremden Völkern u. dgl. die deutsche Nationalität in den Schmelztiegel nahmen, aus welchem sie freilich immer wieder wie ächtes Gold, wenn auch in umgewandelter Gestalt hervortrat. Man denke nur an den gewaltigen Einfluß, den

Digitized by Google

franzöſiſche Mode und Sitte über deutſchen Gebrauch und deutſche Kleidung ſeit faſt hundert Jahren ausgeübt hat.

Bei dieſer Veränderlichkeit des ſonſt Eigenthümlichen bleiben aber doch immer noch gewiſſe Erinnerungszeichen auch für die Nachkommen ſtehen, zu denen beſonders auch die herkömmlichen Sprüchwörter und ſelbſt die Schimpfwörter gehören. Der Bote hat keine Zeit, um ganze Länder in der Abſicht zu durchwandern, der Einwohner eigenthümliche Sitten und Gebräuche zu beobachten und aus den Trümmern ihrer Sprüch- und Schimpfwörter jene einer vergangenen Zeit zuſammenzuleſen und zuſammenzuſetzen; wohl aber hat er ſich vorgenommen, bei ſeinen Botengängen durch den Steigerwald die Späne aufzuleſen und zu ſammeln, auf denen die Gebräuche und Eigenthümlichkeiten früherer Zeit verzeichnet ſind.

Zu dieſem Behufe nenne ich diejenigen Oerter, wo ich dergleichen Späne finde, mit ihren wirklichen Namen und hoffe, daß ihre jetzigen Bewohner ſich freuen, wenn ſie dieſe Späne vergangener Zeiten vergleichen mit der Gegenwart und auch dabei die Erfahrung machen, daß es nicht ſchlimmer, ſondern in vielen Stücken beſſer geworden iſt. Wer hätte es z. B. vor 25 Jahren noch wagen dürfen, in gewiſſen Oertern des Steigerwaldes die Wörter: Ha Vetter! lange Meſſer! Freſſer! Finſter! u. dgl. auszuſprechen, ohne patriotiſch durchgeprügelt zu werden? Jetzt erzählt man ſich die Thorheiten der Alten, und lacht dazu; man iſt geſcheider worden, univerſeller. —

Erſter Span: der Greuther Freſſer.

Von einem, der ſchon früh am Morgen, und — wie der im Eſſen ſehr mäßige Hindu ſagt — ehe das Waſſer aufwacht, zu eſſen anfängt, ſpricht man: „Ach dieſer Arme ward mit ſeinem Bauche geboren, was iſt da Gutes zu erwarten? ſo bald er aufwacht, ruft er: Eſſen! Eſſen!“ — Ein ſolcher Freſſer, jüdiſchen Andenkens, lebte einmal zu Feſtenbergsgreuth und man erzählt von ihm, daß er den Bauch ſchnallen mußte, wenn er zuweilen des Guten zu viel gethan. Einſt wurde er mit dem dortigen Bäcker Handels eins, dieſem 5 Batzen zu geben, wenn er ſich in ſeinem Laden ſatt Brod eſſen dürfe. Das Brod war damals wohlfeil und der Bäcker meinte, vier Batzenlaibe zu eſſen, wäre kaum möglich für den hungrigſten Mann, dann habe er doch noch Einen Batzen profitirt. Aber der Jude fraß

Digitized by Google

24 Batzenlaibchen ohne ſich viel umzuſehen; das verdroß den Bäcker und er warf den Unerſättlichen zum Laden hinaus. — Von der Zeit an wurde aber der Schimpf: Greuther Freſſer! den patriotiſchen Greuthern niemals vorgehalten, ohne daß nicht eine tüchtige Schlägerei darauf erfolgt wäre. —

Zweiter Span: Eichen.

Die Altershäuſer Bauern hatten ſonſt ſehr viele Eichen in ihren Waldungen, die ihnen aus jeder Geldnoth helfen mußten; daher ſagte man ihnen nach, wenn Einer von ihnen nieſen müſſe, ſo lautire er dabei nicht, wie andere Bauern: Ha-zi! ſondern weil er beſtändig an ſeine Eichbäume denke: Ei-chen! — Dabei fällt mir ein, daß die Siameſen glauben, Gott blättere beſtändig in dem Lebensbuche der Menſchen und dann müſſe derjenige Menſch, auf deſſen Blatt Gott gerade mit ſeiner Himmelsbrille weile, heftig nieſen. Daher wünſchen denn die Siameſen: „der oberſte Richter möge in ſeinem Buche nichts als Gutes leſen!“ — wir Deutſche ſetzen voraus, daß nicht viel Gutes zu leſen ſei, und ſprechen denn, wenn Einer nieſt: „Helf dir Gott!“—

Dritter Span: das lange Meſſer.

Ein ſächſiſcher Spitzenhändler wurde vor vielen Jahren in dem Walde bei Schornweißach ermordet. Man fand ihn mit abgeſchnittenem Halſe; neben ihm lag ein langes Meſſer, das von dem Centgerichte mit dem Ermordeten aufgehoben wurde. Man ſagte nun ſpäter zum Spott, das lange Meſſer werde in der Gemeinderegiſtratur zu Schornweißach aufbewahrt. Ich will aber Niemanden gerathen haben, dort nachzufragen; es könnte in ein Paar Fäuſten noch etwas alter Patriotismus ſtecken und der Nachfrager übel heimgeſchickt werden. —

Vierter Span: Finſter.

Einſt hatten einige Vieh-Juden mit Kühnfeldern hinterm Bierglaſe Händel bekommen, wobei dem einen Juden das Naſenbein eingeſchlagen wurde. Bei der desfallſigen Klageführung redeten ſich die Thäter dadurch aus, daß ſie ſagten: es ſei finſter geweſen und der Jude habe ſich da ſelber an die Naſe geſtoßen. Die Volksvehme aber ſprach dennoch ein Urtheil in dem Spottliede:

In Kühnfeld iſt's ſtockfinſter,
Stockfinſter bei der Nacht!
Warum ſoll's da nicht finſter ſein?
Wir ſchlagen ja das Naſenbein
Dem Juden ein! —

Digitized by Google

Seitdem aber hat dieſes „Finſter!“ noch manche Schlägerei auch am hellen Tage veranlaßt, beſonders wenn luſtige Marktleute, die von Greuth kamen, an der Kühnfelder Ortstafel eine Laterne aufzuhängen ſich den Spaß machten.

Fünfter Span: Ha Vetter!

Auch dieſes „Ha Vetter!“ war ſonſt die Parole zu manchen Schlägereien in Taſchendorf. Sein Urſprung iſt folgender: Die Eichen-nieſenden Altershäuſer pflegten früherhin ihre Eichbäume in den Taſchendörfer Wirthshäuſern zu vertrinken, und als da einmal eine ſaubere Kumpanie das Wirthshaus von einem Sonntage bis zum andern nicht verlaſſen hatte, kams zuletzt auch zu einer tüchtigen Schlägerei. Als nun die Altershäuſer Weiber ſich endlich nach ihren Männern umſahen und die Eine ihren Vetter übel zugerichtet fand, ſagte ſie: „Ha Vetter! haben ſie euch doch einmal getroffen?!“ — Und lange nachher dürfte kein Fremder mehr ſagen: Ha Vetter! ohne von den patriotiſchſten Fäuſten Taſchendorfs ebenfalls getroffen zu werden.

. . . . .
. . . .
. .

Mit dieſen Proben verbindet der Bote die Bitte an alle biedern Steigerwälder, ihm ähnliche Späne mitzutheilen, oder wenigſtens ihm Fingerzeige zu geben, wo dergleichen liegen, um ſie aufheben und ſammeln zu können. Solche Notizen ſind ja gewiſſermaßen Volksſagen, wenn auch einer ganz eigenen Art, die überdieß Jedermann wohlgefallen, denn ſonſt würden ſie längſt vergeſſen ſein. —

Nachrichten aus allen Ländern.

Hamburg iſt mit ſeinem Unglück fortwährend der Gegenſtand, der allen Zeitungen hinlänglichen Stoff liefert, beſonders ſind es jetzt die bedeutenden Unterſtützungen, welche der unglücklichen Stadt aus allen Gauen Deutſchlands zufließen, welche beſprochen werden, die aber der Bote in ſeinem kleinen Wochen-Ränzel nicht tragen kann. Außer den freiwilligen, mildthätigen Zuſchüſſen für die 20,000 obdachlosgewordenen Hamburger haben die Feuerverſicherungs-Anſtalten circa 47 Millionen Mark dahin zu liefern, und dieſe Anſtalten zeigen ſich auch bei dieſem Falle als ganz wohlthätig.

Digitized by Google

Die Heilkraft der Muſik iſt ſchon oft beſprochen worden, und in Kiſſingen wird ſie jetzt erprobt, denn jeden Morgen um 6 Uhr weckt ein gut eingeübtes Muſikchor die ſchlummernden Badegäſte. Gegen das Uebel der Langſchläferei ſoll dieß Mittel ſchon bei Vielen geholfen haben.

Die Dachziegel oder mehr noch die ſchlechten Auf- und Vorſichten beim Neu- und Umdachen der Häuſer haben ſchon manches Unglück verurſacht; ſo fiel vor Kurzem in Wien bei einem Neubaue ein Ziegel herab, als eben der Juſtizpräſident Graf Toaſe mit ſeiner Tochter vorüber fuhr, und verwundete die letztere, eine höchſt liebenswürdige junge Dame, ſo bedeutend am Kopfe, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Von andern ein Beiſpiel nehmen iſt immer gut, darum haben die Verwaltung verſchiedener Eiſenbahnen, namentlich die der Amſterdamer-Harlemer jetzt die Einrichtung getroffen, die Wagen nicht mehr zuſchließen zu laſſen, nachdem das traurige Loos des Verbrennens bei lebendigem Leibe auf der Verſailler Bahn neulich ſo viele Perſonen betroffen hat, bloß, weil dort die Wägen feſt verſchloſſen waren, ſo daß Keiner entfliehen konnte.

Die Umgehung der Geſetze ſollte man freilich Keinen lehren, weil ſie ohnedieß gar zu oft geübt wird; aber lachen muß man über die Nordamerikaner, die in dieſer Kunſt Meiſter ſind. So wurde in Baltimore eine Verfügung gegeben, laut welcher jeder Hund einen Maulkorb tragen, und Jeder, der einem Hund dieſen Maulkorb abnehmen würde, 5 Dollars Strafe an den Eigenthümer des Hundes zahlen ſollte. Ein Hundebeſitzer band nun ſeinem Hunde einen Maulkorb nicht an's Maul, ſondern an den Schwanz, wovon ihn aber ein pflichtgetreuer Gerichtsdiener abnahm und den Herrn des Hundes zur Anzeige brachte. Dieſer jedoch rechtfertigte ſich nach dem Buchſtaben des Geſetzes, laut welchem ihm ſogar der Gerichtsdiener noch 5 Dollars Strafe bezahlen mußte, weil er den Maulkorb abgenommen hatte.

Das Handlungshaus Lima Sampaio in Liſſabon hat ſeine Zahlungen eingeſtellt, und den Gläubigern ſtatt 200,000 Pf. Sterl. nur 2000 Pipen Portwein zum Vertrinken des erſten Schreckens überlaſſen.

Einen großartigen Vorſchlag hat der edle hochherzige Graf von Hompeſch in Belgien gemacht. Er fordert auf, eine Allgemeine Feueraſſekuranz für alle Völker Europa's zu errichten, d. h. die vielen, beſtehenden in Eine zuſammen zu ſchmelzen. Dann, ſagt er, würden auch bei dem größten Brandunglück, wie gegenwärtig in Hamburg, nur wenige Gro-

Digitized by Google

schen auf jeden Theilnehmer kommen, und auch der größte Verlust der Art mit Leichtigkeit ersetzt werden.

Wie sich Alles umkehrt. Sonst haben die Türken in Griechenland schreckliche Schauspiele aufgeführt, und jetzt gastiren griechische Schauspieler in Konstantinopel, wo sie namentlich den „Nathan der Weise" von Lessing mit außerordentlichem Beifall spielen.

Jede Biene ist eine Raubbiene,

denn sie geht ihrer Nahrung nach, ob sie den Honig in den Blumen oder in schlechtbewachten Bienenstöcken findet; ja sie scheut sich nicht, durch dreistockwerkhohe Kamine in die Küchen einzudringen, wenn da Honig ausgelassen wird. Es kann daher auch dem Bienenzüchter, dessen Bienen Räuber sind, nie ein Vorwurf treffen, oder eine Strafe gegen denselben ausgesprochen werden, denn seine Bienen folgen nur dem Naturtriebe und gehen der Nahrung nach.

Lächerlich ist die Behauptung — mag sie auch aufstellen, wer will — daß man durch Fütterung eines mit verschiedenen Ingredienzien versetzten Honigs Räuber machen, d. h. seinen Bienen die Lust beibringen könne, fremde Stöcke auszurauben. Räuberei kann durch solche Fütterung allerdings entstehen, nur nicht in dem obenangegebenen Sinne. Spirituosa machen die Bienen toll, berauscht und lärmend und dadurch können leicht andere Bienen herbeigezogen, d. h. zu Räubern gemacht werden.

Jeder Bienenzüchter, der durch Räuberei der Bienen Schaden erleidet, ist selbst Schuld daran, und Alle, die Bienenzucht praktisch und viele Jahre treiben, so wie die meisten ältern und neuern Bienenschriftsteller, z. B. Reidhardt, Einich, Spitzner, Vitzthum ꝛc. sind darüber einig, daß die Räuber:

1) durch Unvorsichtigkeit beim Füttern der Bienen — sei es nun durch Verschütten des Honigs, oder durch Unterstellung des Futternapfs zu einer Zeit, wo die Bienen ausfliegen —
2) durch Beschneiden der Stöcke in der Nähe des Standes
3) durch zu große Fluglöcher an den Körben, und
4) durch volkarme oder weisellose Stöcke

herbeigezogen werden, und daß derjenige, der auf starke volkreiche Stöcke hält, nie etwas von Räubern zu befürchten habe.

Digitized by Google

Ich habe 24 Jahre lang und mit Glück Bienenzucht getrieben und oft Gelegenheit gehabt, die Räuber zu beobachten. Nie kam es mir in den Sinn, den Eigenthümer der raubenden Bienen zu erforschen; ja die Räuber waren mir sehr oft dadurch nützlich, daß sie mich auf meine weiselosen Stöcke aufmerksam machten.

Welche Ansicht die Herren Juristen bei einer Klage wegen Bienenräuberei geltend machen werden, weiß ich nicht, aber bei den großen Fortschritten in der Naturwissenschaft ist als gewiß anzunehmen, daß die richterlichen Erkenntnisse jetzt anders lauten würden, als das im Jahre 1812 von dem Gerichte zu N. N. gefällte Urtheil, und daß kein Richter den Rechtsgelehrten Dr. Biener mehr citirt, den den Rechtssatz aufstellte:

„Wer wissentlich oder vorsätzlich Raubbienen hält oder macht, „ist den durch sie verursachten Schaden zu ersetzen schuldig; „aber auch auf den Fall, wenn ohne Schuld und Wissen des „Besitzers seine Bienen Raubbienen geworden wären, und der „Andere beweisen könnte, daß ihm dadurch ein beträchtlicher „Schaden verursacht worden sei, findet diese Klage Statt, „weil die Gesetze nicht erlauben können, daß sich Einer durch „den Schaden des Andern bereichere."

So viel auf die Anfrage in Nro. 6. dieses Blattes.

Obersteinbach im Mai 1842.

Martin, Rentenverwalter.

Bestes Mittel gegen Bienenstiche.

Wenn der vorstehende Aufsatz auch nicht jeden Leser interessirt, da nicht jeder ein Bienenzüchter sein kann, so ist doch keiner sicher vor einem Bienenstich, der auch einem Vorübergehenden zu Theil werden und ein aufgeschwollenes Gesicht bringen kann, weshalb es auch Jedem erfreulich sein muß, hier das einzige und beste Mittel zu erfahren, durch dessen Anwendung jeder Bienenstich sofort ganz unschädlich gemacht wird, nur diejenigen nicht, welche der Bote selber so hie und da anzubringen hat. Das Mittel heißt also: Sobald dich eine Biene gestochen hat, so befeuchte den verwundeten Theil mit dem eigenen Urin auf der Stelle, und es wird durchaus keine Geschwulst entstehen. — Das ist wirklich probat; und wenn der Bote auch noch nicht

Digitized by Google

ganz einverstanden ist mit Hrn. Verfasser des vorstehenden Aufsatzes, so muß er doch bezeugen, daß derselbe ganz recht hatte, wenn er das obengenannte Mittel gegen Bienenstiche als einzig wirksam dem Boten anpries.

Lustiges.

Urtheil über Pariser Modebilder.

Meister Ehrlich hatte mir abermals einen halben Jahrgang seines Modejournals zugeschickt; und als wir da die Bilder betrachteten, bemerkte mein Witziger: das ist doch sonderbar; alle diese Bilderdamen oder Damenbilder *arbeiten* gewiß nicht, denn keine hat ein Strickzeug, einen Spinnrocken oder sonst Etwas zum Arbeiten in der Hand, und doch haben sie alle Handschuhe an! — Freilich Kind, sagte ich, diese Art Leute sind wie die Lilien auf dem Felde, sie spinnen nicht, auch nähen sie nicht, und doch sind sie schöner geputzt, als Salomo in aller seiner Pracht! —

Erklärung und Bitte.

Dem Boten kommen von verschiedenen Seiten Briefe und Aufsätze zu, deren Verfasser jedoch vergessen, ihre resp. Namen darunter zu setzen. Da der Bote dergleichen namenlose Zuschriften durchaus nicht berücksichtigen kann, so bittet er wiederholt um Kundgabe des jedesmaligen Verfassers, wogegen diesem Namensverschwiegenheit zugesichert wird. Größer noch ist die Bitte, dem Boten nicht sowohl persönliche Anzüglichkeiten auf Andere, als vielmehr Lobenswürdiges und Auszeichnendes mitzutheilen, da dieses Blatt kein Schmähblatt, sondern ein Ehrenblatt und Ehrenbuch für den Steigerwald werden soll. Am allergrößten ist die Bitte, dem Boten ganz vorzüglich solche Notizen einzusenden, welche ein allgemeines Interesse haben, als da sind: Volkssagen, eigenthümliche Sitten und Gebräuche, alte Lieder und Sprüche u. dgl., wobei das Heitere und Lustige nicht fehlen soll. —

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 11. den 4. Juni 1842.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Antrag eines Gläubigers werden die nachbenannten Immobilien des Häckers Johann Roth von Iphofen, nämlich:

a) das Wohnhaus, Haus-Nro. 133. a nebst Hofraum, Gemeinderecht, Holzwiese und 33 Ruthen Laubholzrecht aus dem Gemeindewalde dortselbst, Plan-Nro. 145, taxirt auf 350 fl.,

b) 98 Dezim. Weinberg hinter dem Berge, oder 1¾ Mrg. 10 Ruthen alten Maßes, Plan-Nro. 1267, taxirt auf 300 fl. und

c) 53 Dezim. Weinberg ebendaselbst, Plan-Nro. 1267½, taxirt auf 100 fl., endlich

d) 12 Dezim. Krautfeld hinter Sct. Martini gelegen, Plan-Nro. 3591, taxirt auf 40 fl.

am 17. k. Mts. Juni Vormittags 9 — 12 Uhr

im Martin Grück'schen Gasthofe zu Iphofen meistbietend verstrichen, und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen hiezu eingeladen, daß der Hinschlag bei erreichter Taxe sogleich erfolgen werde.

Mkt. Bibart, den 2. Mai 1842.

Königliches Landgericht.

v. Praun.

Am Freitag den 17. Juni Vormittags 9 Uhr wird der Bau einer Distriktsstraßenstrecke von beiläufig 200 Ruthen zwischen Mkt. Bibart und Sugenheim im hiesigen Gerichtslokale an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Mkt. Bibart, den 27. Mai 1842.

Königliches Landgericht.

v. Praun.

Digitized by Google

Privat-Anzeige.

Die

Wein-Essig-Fabrik

von

D. C. Hahn

in

Scheinfeld

unterhält beständig ein Lager des besten Wein-Essigs und erläßt den bayerischen Eimer zu 2 fl. 42 kr.

Bei Fäßchen unter einem Eimer wird die Maß zu 3 kr. berechnet.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 12. 11. Juni 1842.

Wie der Bote einen goldenen Metzgersgang macht.

Auf das Wort Mahler im letzten Gang reimt sich das angenehm klingende Wort Zahler. Nun war ich schon längere Zeit in Avendsee einem Krämer 3 Päckchen Tabak schuldig; mir aber war unterdessen das seltene Glück zu Theil geworden, zu einem schönen blanken Friedrichsd'or zu kommen, der nach dem neuesten Kourszettel im Anzeiger des Boten 9 fl. 37½ kr. gilt. Nun dachte ich so: dießmal kanns nicht fehlen, zwei Wege hat der Mensch vor sich und du mit deinem Goldstück dießmal auch, dabei muß jeder angenehm sein; denn, ist der Krämer, dein Gläubiger, nicht zu Hause, so hast du das dreifache Vergnügen: 1.) daß du deinen Friedrichsd'or wieder mit nach Hause nehmen und noch längere Zeit dich an seinem Anblick erfreuen kannst; 2.) daß der Krämer doch deine Bereitwilligkeit zum Zahlen erfährt; 3.) daß er dich nun eben deswegen lange Zeit nicht mehr mahnen darf, schon Ehrenhalber. Ist aber der Krämer wirklich zu Hause, so bist du 1.) angenehm des Zahlens halber ohnedieß; 2.) bekommst du noch eine ganze Hand voll Silbergeld heraus, worunter ja auch ein ganzer Kronenthaler sein kann, den du dann eben so oft betrachten könntest, als diesen Friedrich; 3.) wenn der Krämer sieht, daß du sogar Geld in der Tasche trägst, so schenkt er dir in Zukunft den unbegränztesten Kredit, und dieser erhält ja die Welt, wie er dich wirklich schon lange erhalten hat. — Unter diesen sechsfachen Annehmlichkeiten waren mir also drei so gut, als gewiß, deßhalb schritt ich fröhlich in den Laden hinein.

Der Krämer war richtig zu Haus; die drei erstgenannten Annehmlichkeiten flogen hinaus. Hoch klopfte das Herz in dem

Digitized by Google

Busen mir, und freundlicher Leser, ich sage dir, was ich dem Krämer sagte. Mein Herr, sagte ich, sagen Sie mir, was man von dem schrecklichen Brande in Hamburg sagt! Ja, sagte er, man sagt, was man eben sagt! — Hierauf bemerkte ich, daß ich bei dieser Gelegenheit doch auch meine alte Schuld abtragen wolle und langte ihm mein Goldstück hin. Er besah es hinten und vorn', am Rand und auf der Scheibe; endlich rief er sein Weibchen auch herbei und nun begnckte auch sie's. Zum Ueberflusse wurde noch eine mächtige Wage herbeigeholt, auf welcher sie sonst den Erlabronner Käse auszuwiegen pflegen und das Goldstück gewogen; bald war es zu schwer und bald zu leicht; kurzum, man bemerkte mir, daß der Kours nicht bekannt sei, um herausgeben zu können, nicht zu viel und nicht zu wenig. Nun zog ich meinen Anzeiger und resp. Kourszettel hervor und sagte: da steht's ja, 9 fl. 37½ kr. ist der Kours! doch damit war nichts gewonnen, denn als nun die Frau Krämerin Kassensturz hielt und überdieß ihre Schürzentasche umwendete, in welcher Brodkrumen, Gewürznelken, Pfefferkörner und kleine Landmünzen ein wunderbares Gemengsel darstellten, wollte alles doch nicht reichen zum Herausgeben. Und borgen — ich dem Krämer! wie er mir, lag nicht in meinen Umständen und nicht in meinem Willen. Demnach schickte mich der Krämer zu seinem Nachbar, dem Seifensieder, denn dieser beziehe alle Jahre ein Fäßchen Talg aus Rußland, und bei solchen großen Geschäften ins Ausland werde er mein Gold wohl brauchen können. Brauchen hätt' er's freilich gekonnt, aber wechseln konnt' er's nicht. Er schickte mich zu seinem Nachbar, dem Goldschmied, der des Herrn Bürgermeisters Ehering schon 5 mal gelöthet hat, aber dieser wollte mein Goldstück für bloß altes Gold annehmen, wie man etwa alt Messing kauft; ich aber pochte auf meinen Kourszettel und setzte meinen Kours weiter zu einem Bäcker, der aber meinte: wenn ich den Friedrich nach und nach abessen wollte in Schwarzen und Weißen, so wäre das Wechseln erspart. Dazu hatte ich nun keine Lust; als ich aber jetzt wieder auf die Straße kam, da zog mir auch schon ein Haufen großen und kleinen Gesindels nach, an welchem ich wohl bemerkte, daß er von einer gränzenlosen Neugierde getrieben wurde. Umringt von diesem Haufen, klopfte mich endlich ein großer, hagerer Mann auf die Schulter, zog mich bei Seite und flüsterte mir mit ängstlicher

Digitized by Google

Vertraulichkeit in's Ohr: „Hören Sie, Sie haben eine bedeutende Summe in Gold bei sich; ich bin ein Menschenfreund und warne sie, hier gibts böse Leute, und Sie wollen diesen Abend noch weiter reisen!" — Hätte mich dieser Menschenfreund draußen auf einem Waldsteige so angeredet, ich hätte ihn wahrhaftig für einen Menschenfeind gehalten, oder mich wohl gar gefürchtet, wenn ich mich überhaupt fürchten könnte. So aber dankte ich ihm für seine Güte und hätte ihm gern mein Goldstück zum Trankgeld gereicht, wenn ich mehrere dergleichen wirklich gehabt hätte. Ich ging nun fürbaß, noch lange verfolgt von dem neugierigen Haufen, und sagte zu mir selber: wenn das kein goldener Metzgersgang war, so gibt es keinen mehr auf Erden, denn er ward nicht gemacht bloß auf dem Papier, sondern von Wort zu Wort in der Wirklichkeit.

Etwas höchst Nachahmungswürdiges.

Bei uns in Deutschland ist es sehr gewöhnlich, die öffentlichen Arbeiten, so wie die Lieferungen von Materialien zu versteichen, was aber kein Auf-, sondern ein Heruntersteichen, keine Versteigerung, sondern eine Verminderung ist, indem sie dabei dem Wenigstnehmenden zugeschlagen werden. Daß dabei die schlechteste Arbeit und die schlechteste Waare geliefert, oder der Wenigstnehmende selbst geliefert, d. h. zu Schaden gebracht wird, ist ganz natürlich und die tägliche Erfahrung zeigt beides nur gar zu häufig. Von einer solchen Art Versteigerung weiß man nun in England durchaus nichts, ja man kennt dort eine solche nicht einmal dem Namen nach; denn die Engländer sind zu gut überzeugt, daß in einem solchen Falle der eine Theil nothwendig in Nachtheil kommen, respektive betrogen werden müsse. Man fordert daher dort die Arbeiter oder Lieferanten auf, sich über Geschicklichkeit und gute Waare auszuweisen, sucht die Besten und das Beste davon aus und zahlt dann lieber etwas mehr, als die Forderung beträgt, um nur reell und gut bedient zu werden. Und das hält man in England für eine weise Sparsamkeit. Der Bote hat nun von jeher eine ganz gleiche Ansicht von der Sache gehabt, ohne zu wissen, daß dieß bei den Engländern ganz gewöhnliche Praxis ist. Er hat sich jedesmal über eine solche Minderversteigerung geärgert, besonders

Digitized by Google

wenn es öffentliche Bauten betraf; um so mehr freut er sich, die Ansicht seines alten Kopfes durch die That eines ganzen, sehr verständigen Volkes bestättigt zu sehen. Aber wann wird es wohl dahin kommen, daß wir in dieser höchst wichtigen Sache den Engländern nachahmen? —

Nachrichten aus allen Ländern.

Aus Hamburg hört man fortwährend Nachrichten über die traurigen Folgen des dortigen größen Brandes, wobei es aber erfreulich ist, zu vernehmen, wie nicht bloß Deutschland, sondern alle civilisirte Völker Europas den unglücklich Abgebrannten hülfreiche Unterstützungen leisten.

Mitgewonnen, mitverloren! sagt ein altes Sprüchwort; das will aber der belgische Graf Lahon nicht wissen, der sich mit einem polnischen Grafen Jelski in Handelsspekulationen einließ, wobei er erst auf seinem Antheil 366,000 Franks gewonnen, nun aber, da er seines Theils 303,000 Franks Verlust tragen soll, davon nichts wissen will. Die Sache liegt im Prozeß und erregt großes Aufsehen.

Die großen Städte rücken immer näher zusammen durch Eisenbahnen. Wenn die Franzosen wollten, was die Engländer wollen, so würde eine Eisenbahn zu Stande kommen, auf der man eine Reise von London nach Paris in 13 Stunden zurücklegen könnte.

Das Feuer wüthet heuer auch in Nordamerika. In Columbia ist der schönste und gewerbthätigste Theil der Stadt abgebrannt.

Die Banken in Nordamerika mit ihrem schwindelichen Papiergeld kommen immer mehr in Mißkredit. Man hat berechnet, daß durch diese Banken innerhalb drei Jahren das Volk um mehr als fünfzig Millionen Dollars betrogen wurde.

Wenn ihr einen frommen Amerikaner, der 56,000 Dollars bei sich hat, in Deutschland herumfahren seht, so wißt ihr, was es geschlagen: es ist der Finanzmann Redfield, der in New-York ein sehr eifriges Kirchenmitglied war, und mit obiger Summe, die der Bank angehörten, durchgegangen ist, um sich dafür in Europa lustig zu machen, wenn es sein frommes Gewissen leiden wird.

Dem überhandnehmenden Luxus eine Schranke zu setzen, soll in Preußen nächstens ein Gesetz erscheinen, das gewiß von höchst wohlthätigen Folgen sein wird.

Digitized by Google

Von Rom bis München hat der k. Kabinetskurier Brennemann den Weg in 4½ Tagen zurückgelgt, und die Nachricht gebracht, daß Sr. Majestät sich im besten Wohlsein befinde.

Den Polen gehts immer besser. Durch den Fürsten Paskewitsch, Statthalter von Warschau, wurden bei dem Kaiser nicht bloß Begnadigungen, sondern auch Belohnungen und Beförderungen für sehr viele Polen vermittelt.

Schulden haben ist immer eine Lumperei, man mag auch sein, wer man will. So wurde neulich ein Pfarrer in England öffentlich in der Kirche, nachdem er das Gebet verlesen, von einem Bierwirth um Bezahlung seiner Kreidenstriche angegangen, was Veranlassung zu einer allgemeinen Rauferei in der Kirche gab, bis die Polizei dazu kam.

Die berühmte Tänzerin Taglioni hat in Petersburg einen Galopp getanzt und dann in Noten gesetzt, welche 24 fl. kosten. Es gehören schnelle Finger dazu, um ihn zu spielen, und noch schnellere Füße dazu, um ihn zu springen, aber die allerschnellste Lunge muß Eine haben, um ihn aushalten zu können. Ein Künstler in Paris fertigt bereits Lungen von Gummielastikum, welche nie die Schwindsucht bekommen.

Jeder deutsche Forst- und Landwirth wird feierlichst eingeladen, sich am 21. — 23. Sept. d. Js. in Stuttgart zu einer großen Versammlung einzufinden. Von Taschendorf geht Keiner hin, das weiß der Bote gewiß.

Ein edler Mann ist nicht mit Geld zu bezahlen; aber ihm Ehren zu erweisen, geziemt der Welt. So hat vor Kurzem ein junger Schiffsmann, Nameus Ruffet zu Bordeaux zwei Kinder aus einem gescheiterten Schiffe mit größter Hingebung gerettet, und erhielt dafür von dem dortigen Handelstribunal die Ehrenmedaille und ein besonderes Geschenk, während ihn seine Gefährten zum Equipagenmeister erhoben.

Wer doch immer noch raufen mag! Auf dem Jahrmarkte zu Retzbach fand am 2. Pfingsttage dennoch wieder eine lebhafte Rauferei statt, wofür die Betheiligten jetzt leiden und zahlen müssen.

Theure Kirschen. In London wurden bereits am 14. Mai Kirschen auf den Markt gebracht und das Pfund mit 9 bis 12 fl. bezahlt.

Die Bibel

enthält im Ganzen 3,566,489 Buchstaben und 810,697 Wörter in 31,173 Versen. Dabei ist sie in 66 Bücher und diese in 1189 Kapitel getheilt. Das Wörtchen „und" kommt in ihr

Digitized by Google

46,227 mal vor und das Wort „Herr" 1855 mal, aber das Wort „Verehrter Reverendus" nur Einmal und zwar Pſ. 111, V. 9. Der 27te Vers des 7. Kapitels Esra's enthält das ganze Alphabet, eben ſo das 19. Kapitel des 2ten Buches der Könige und das 37. Kapitel des Propheten Jeſaias. Das Wort Großmutter kommt zuerſt im 1. Kap. 2 Timoth., V. 5 vor. Auch findet man in der ganzen heil. Schrift keinen Namen und überhaupt kein Wort, das mehr als ſechs Sylben hat.

Die Maſora beſagt, wie oft jeder Buchſtabe in der hebräiſchen Bibel vorkomme, z B. das hebräiſche a 42,377 mal. 26 Verſe, wo alle Konſonanten auftreten, 2 Verſe mit 80 Konſonanten. Nur ein Vers iſt zu finden, Jerem. 21, 7. worin 42 Wörter und 160 Konſonanten erſcheinen. Das adelige V iſt der mittelſte Buchſtabe in dem 3ten Buche Moſe, Kap. 11, V. 42.

Wer das Alles nicht glauben will, darf nachleſen und nachzählen.

Honig

iſt auch ein ganz vorzügliches Heilmittel, nicht bloß für Wunden aller Art, ſondern auch ganz beſonders bei Brandſchäden, zumal wenn er augenblicklich auf die durch Brand verletzten Körpertheile gebracht wird.

Das vielgerühmte Hühneraugenpflaſter

wirkt in Amerika Wunder. So ſchreibt ein New-Yorker Blatt: ein Karrenführer kaufte für ſeine hühneräugige Frau ſolches Pflaſter; als er nun damit ſich vor ſeinen Wagen hinſtellte, bewegte ſich dieſer, und das Pflaſter zog ihn ganz allein nach Haus. — Ein anderer Mann hatte etwas von dieſem Wunderpflaſter auf ein Lotterieloos gebracht, und ſiehe da, es zog das große Loos heraus. Auch ſoll es Zähen vortrefflich herausziehen. — Lieſt man die bekannte Anpreiſung „Keine Hühneraugen mehr!" mit Auslaſſung einiger Worte, ſo lautet ſie alſo: „J. Wating's ächt ſchottiſche Hühneraugen ſind in verſiegelten Schachteln 4 Stück enthaltend, in N. allein ächt zu haben, die Schachtel à 36 kr. bei N." —

Digitized by Google

Der größte Arbeitssaal

ist jetzt zu Holdbeech bei Leads in England zu sehen, seine vier Wände umschließen zwei Morgen Feld. Das Dach ist gewölbt und der innere Raum zur Aufnahme von Dampfwebstühlen zur Spitzenfabrikation bestimmt.

Kräftige Rede.

Die Worte einer kräftigen Rede vergleicht der Indier mit festeingeschlagenen Nägeln, die Niemand wieder herausziehen kann. Der Prediger Salomo (Kap. 12, V. 11) nannte sie schon Spieße und Nägel. —

Biernamen.

Bei uns heißt das Bier bloß Bier; aber in Breslau Schöps, in Wittenberg Kuckuck, in Delitsch Kuhschwanz, in Jena Dorfteufel und Mauleſel, in Stade Kater, in Braunschweig Mumme und in Kyritz gar Mord- und Todtschlag. —

Eine theure Rose.

Der Gärtner Laffay in Paris verkaufte im vorigen Jahre einen aus Samen gezogenen Rosenstock an einen engländischen Handelsgärtner um den Preis von 6500 Thaler. Diese Rose gehört zu den immerblühenden Hybriden und soll das Schönste sein, was man in dieser Gattung bisher kennen gelernt hat, denn mit der schönsten Form und dem trefflichen Farbenschmelz vereint sich an ihr der lieblichste Wohlgeruch.

Der zerrissene Glockenstrick.

Bei den Engländern, welche große Freunde von bunten Mahlzeiten sind, muß bei Berathschlagungen gewöhnlich ein Schmaus vorhergehen oder nachfolgen. Nun war in einer Kirche an der Glocke der Strich zerrissen. Der Glöckner fragte

Digitized by Google

bei einem der Vorsteher an, ob der Strick geflickt oder ein neuer gekauft werden sollte. Der Vorsteher, bei dem diese Anfrage geschehen, trug solches seinen Kollegen vor, die nun sich versammelten, eine Mahlzeit hielten, welche dem Kirchenschatze 12 Pfund Sterling kostete und dann nach Tische die Berathschlagung vornahmen, die darauf hinauslief, daß die Kirche zu arm sei, um einen neuen Strick zu kaufen, und daß der alte geflickt werden müßte. — Wer übersetzt wohl diese Geschichte aus dem Englischen in's Deutsche?! —

Der grüne Klee.

„Der sogenannte Grüne Klee wird im Bisthum Passau allgemein angebaut und verdrängt dort den gemeinen Klee. Der Fürstbischof Maria von Thun brachte ihn zuerst von Italien mit. Er ist bedeutend saftiger, länger und blätterreicher als der gemeine Klee (Trifolium pratense) eignet sich zum Grünfutter ganz vorzüglich, zum Kleeheu aber ist er nicht so anwendbar, wie der gewöhnliche, weil er langsamer trocknet. Anderswo kennt man diese wohlthätige Pflanze noch gar nicht."

So schreibt Professor Waltl aus Passau in seiner Beschreibung des Bads Kallberg S. 99. und der Bote wird dieses Frühjahr eine Probesaat mit diesem so sehr gerühmten Klee anstellen lassen, damit man sehe, ob er auch in unserm Steigerwalde gedeihe.

Alter Spruch.

Willst du die Maid zum Weibe han,
So sieh zuvor die Mutter an,
Ist die von guter Art und Sitten
So sollst du um die Tochter bitten.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 13. 18. Juni 1842.

Wie der Bote über den Krebsgang der Sonne mit seinen Lesern spricht.

Am 21. Juni um 9 Uhr 55 Minuten Abends tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, verursacht den längsten Tag und die kürzeste Nacht und damit haben wir auf Erden den Anfang des Sommers. Was aber für den Boten noch weit wichtiger ist, mit diesem Krebsgang der Sonne beginnt auch das zweite Quartal seiner Botengänge. Für alle diejenigen Leser, welche sich nicht nach dem Boten, sondern nach der Sonne richten, und demgemäß nicht mehr mit dem Boten es halten oder ihn mithalten, sondern mit der Sonne den Krebsgang gehen, erscheint der erstere heute zum — soll ich es aussprechen das ergreifende — nein nicht ergreifende, sondern niederschlagende Wort!? — zum Letztenmal. —

Wie eine liebende Braut, von deren Herzen die Kriegstrommel den Geliebten trennt, steht der Bote da in der Abendstunde um 9 Uhr 55 Minuten und schaut den Krebs an droben am nordwestlichen Himmel, wo er hereinguckt mit seinem magengefüllten Kopfe und hereinlangt mit seinem reichen Scheerenarm in unsern Horizont, und gedenkt der Krebse, der rückwärtsgehenden, der zurücktretenden unten auf Erden, welche nicht die wilde Kriegestrommel, nicht der unerbittliche Todesengel, nicht ein Haufen nach Brod schreiender Kinder, sondern das einfache gedruckte, keineswegs drückende Sätzlein: „abermals 27 kr. Vorausbezahlung für das nächste Quartal!“ von seiner Seite reißt. Ein Hagestolz, der nie geliebt und nie gefreit, wird auch von dem Verluste einer theuern Gattin nicht berührt; ein Gelehrter, der nie ein Buch geschrieben hat, kennt nicht den

Digitized by Google

Aerger über gefühllose Rezensenten; ein armer Mann hat niemals zu beklagen den Verlust von Geld und Gut, ein unberühmter Mann weiß nichts von dem Schmerz der Demüthigung oder der Zurücksetzung; wer nie eine Zeitung herausgab, weiß nicht, welchen Schrecken es macht, wenn es heißt: Mangel an Abonnenten. Und all diesen Verlust, diesen Aerger, diesen Schmerz, diesen Schrecken, dieses Leid und Weh mir zu bereiten oder von mir abzuhalten, liegt allein in eurer Hand, ihr Leser, die ich nie anders zu nennen wagte, als: freundliche Leser! Mit euch bin ich vertraut, wenn auch nicht getraut; ihr seid meine Rezensenten, so bleibt auch meine Rezenten; ihr seid mein Reichthum, mein Geld und mein Gut, so wendet auch dießmal noch 27 kr. auf; ihr seid mein Ruhm, so macht mich nicht unberühmt durch euern Rücktritt; ihr seid meiner Zeitung Leser, so bleibt auch meine Abonnenten; auf daß ich nicht in Thränen mich baden muß, sondern in Freude schwelgen kann und immer lustiger laufe, euch zu verkünden, was euch selber Freude macht und Ehre bringt! —

Und nun an euch ein Wort, ihr treueren Leser, die ihr eure patriotische Freundschaft durch ein halbjähriges Abonnement ausgedehent habt bis auf die Zeit, wo die Sonne in das Zeichen der Wage tritt, welches am 23. Septr. Abends 1 Minute vor 12 Uhr geschehen wird: laßt euer Zünglein in diesem Sommervierteljahre hin und her und dann an dem verhängnißvollen Herbsttage, der Alles, wenigstens Tag und Nacht gleich macht auf dieser Erde, hinüberschlagen in das Winterquartal, wo das Lampenlicht länger brennt, als das Sonnenlicht, wo der Ofen wärmer ist, als der Rasensitz, wo auch die schlechteste Lektüre mehr anzieht, als die schönste Naturscene in dem schneeigen Trauerkleide. —

Leser, die es mit der Jahrzahl halten, die immer am letzten Dezember ihre Rechnung pünktlichst schließen und dann neu beginnen mit dem neuen Jahre, hat der Bote nur erst drei; und von diesen ist er überzeugt, daß sie am ersten Januar 43 gewiß die Ersten sind, die dem Boten die Thüre öffnen für das ganze Jahr, wenn er am Sylvesterabend nach Ablauf der unsichtbaren Sonnenfinsterniß dem alten Jahre mit einem guten Spruch Valet geblasen haben wird. —

Digitized by Google

Und ihr, ihr Treuesten unter den Treuen, ihr Patriotischsten unter den Patrioten, ihr Hauptleser unter den Lesern, ihr Botenfreunde vom Anfang und immerdar, die ihr gleich von vornherein auf ein ganzes Jahr des Boten und also im Voraus in das künftige Jahr hinein subscribirt und abonnirt habt, was soll der Bote zu euch sagen, jetzt schon sagen, wo es noch gar nicht nöthig ist?! Nichts, als daß er heute seine Abonnenten zusammenzählte und dabei nur wünschte, ein Schiller zu sein, um recht begeistert zu singen:

Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh, es sind da zweimal Sieben,
Die haben muthig sich entschlossen,
Dem Boten treu und unverdrossen
Zu halten bis in's nächste Jahr. —

Reichmannsdorf.

Eine steigerwälder Volkssage.

Welcher Steigerwälder hat wohl nicht schon ein Pfeifchen geraucht aus einem Reichmannsdorfer Porzellanstummel, und dabei nichts gedacht, wenigstens nichts gewußt von der schönen Geschichte, die ich ihm jetzt als ein freundliches Bild auf seinen weißen Stummel mahlen will.

Es war eine Zeit, wo auf der Stelle, die jetzt das freundliche aber arme Reichmannsdorf einnimmt, so wenig stand, als auf einem weißen Porzellankopf, der eine ewige Winterlandschaft darstellt, mit Ausnahme der neuerfundenen, nun schon wieder aus der Mode gekommenen Wolkenköpfe, welche erst sich mit braunen Wolken umdüsterten und dann zerborsten, wie die braune, düstere Gewitterwolke am Himmel, die sich mit einem Donnerwetter auflöst und dann nicht mehr zusammenkitten läßt. Um diese Zeit nun geschah es, daß ein fremder Mann, der aber Geld hatte, und den man deswegen nur den reichen Mann kurzweg nannte, in jener Gegend sich ansiedelte. Dieser Mann hatte allerdings viel Geld, aber noch mehr Verstand. Vermöge dieses letzteren hatte er ausgemittelt, was er mit seinem Gelde allein nie vermocht hätte, daß in der Gegend reiche Erzminen verborgen seien, deren Inhalt an des Tageslicht zu bringen, vielen Menschen Arbeit und Brod verschaffen könnte. Er kaufte deshalb die öden, zum Theil mit Busch und Wald bedeckten

Digitized by Google

Hügel und Thäler zusammen, richtete die benachbarten Handarbeiter ab zum Graben in die Tiefe, so daß sie bald ganz wackere Bergleute darstellten, und holte das Erz aus den Schachten herauf, das er nicht wieder vergrub, wie mancher Geizhals sein Geld, sondern dazu anwandte, um immer neue Einrichtungen zu machen, durch welche nach und nach eine große Menge Menschen in Thätigkeit und Verdienst versetzt wurde. Es wurden jährlich neue Häuser gebaut und aus den Häusern entstand ein Dorf, das man nur des reichen Mannes Dorf, oder kurzweg Reichmannsdorf nannte, wie es noch heute heißt.

Somit wäre denn diese Geschichte eigentlich schon zu Ende, allein es knüpft sich an dieselbe noch eine andere, welche zugleich die Erklärung gibt, warum jenes reichen Mannes Dorf jetzt nicht mehr sich des Reichthums erfreut, der sonst aus der Tiefe der Erde kam, in welcher schon die alten Griechen ihren Pluto, den Gott des Reichthums, Hofhaltung machen ließen, und aus welcher auch heute noch überall da, wo die Schachte offen stehen, das freudige „Glück auf!" ertönt und Bergmanns-Lust und Bergmanns-Wohl zu finden ist.

Unter den Leuten, welche der reiche Mann herangezogen hatte, um sie als Arbeiter zu verwenden in seinen Schachten, in seinen Schmelzhütten, in seinen Hämmern, war auch eine Wittwe gewesen mit einem einzigen Sohn. Die Armuth ist immer der Wegweiser, der seinen Arm nicht umsonst ausstreckt, um dem Ermüdeten die Bahn zu bezeichnen, auf welcher er fürbaß zu wandern hat, wenn er nach Erwerb, wenn er nach Wohlstand sucht. So war denn auch diese Wittwe mit ihrem Sohne gekommen, um Verdienst zu suchen in Reichmannsdorf. Sie selbst war zwar nicht kräftig und geschickt genug, um ebenfalls mit Handarbeit Etwas verdienen zu können; desto größeres Vertrauen setzte sie auf die kräftigen Arme, auf die Rührigkeit und den Fleiß ihres einzigen Sohnes, Friedrich, der auch bald ein beliebter und gutbezahlter Arbeiter bei dem reichen Manne wurde. Sie selbst legte sich indessen, wie sonst manches alte Weib, das nichts Besseres zu thun weiß, aber doch gerne ein Schälchen Nunkelbrühe trinkt, auf geheime Künste, sie schlug die Karten, drehte das Sieb auf der geerbten Scheere, räucherte die Hexen aus den Viehställen hinaus, sagte künftige Dinge, wenn auch nicht voraus, doch hintennach; heilte durch Sympa-

Digitized by Google

thie offene Wunden auf das Genaueste; was sie besonders verstand, war das Uriniren, d. h. sie ließ sich von den benachbarten Kranken nur den Urin bringen, und wenn sie den Ueberbringer gehörig ausgeforscht, so sagte sie mit Verlässigkeit, was dem Pazienten etwa fehlen könne, oder was er zu viel habe. — Dadurch hatte sie großen Zulauf und Zutrag aus der ganzen Gegend. Demungeachtet mußte der fleißige Sohn seinen in den Schachten mühsam erworbenen Verdienst allwöchentlich auch noch zuschießen, um das kleine Hauswesen zu erhalten, und konnte nicht dazu kommen, sich ein Sümmchen zu ersparen, wie er sich seit dem Augenblicke vorgenommen hatte, da er mit der schönen, freundlichen Marie bekannt geworden, die er einmal zu freien gedachte, sobald er soviel würde erworben haben, um ein ordentliches Hauswesen aufrichten zu können.

Marieus Reichthum war ein hübsches Gesicht, ein frommes Herz und ein bescheidenes Gewand am Sonntage. Dennoch hatten beide Liebende die Verlobungsringe gewechselt, die zwar aus ächten, reinen, reichmannsdorfer Silber, aber inwendig mit der kurzen Inschrift „bleierne Geduld" gezieret waren.

Mehrere Jahre waren so vergangen, und weil keines der vergangenen wiederkehrt, und der kommenden immer weniger werden, so dachte jetzt unser Friedrich ernstlicher daran als je, seine Marie als Frau heimzuführen. Er arbeitete Tag und Nacht, machte fast doppelten Verdienst und ward nicht müde. Dennoch wollte es nicht so vorwärts gehen bei ihm, als bei seinem Herrn, dem reichen Mann. —

Einstens, an einem Samstag, als schon alle Arbeiter eine Stunde früher aufgebrochen waren zum Heimwege, stand Friedrich noch allein an den Gruben, nachdenkend über seine Lage, als im Zwielichte sich eine Gestalt ihm näherte. Ach, Marie wird es sein! dachte Friedrich und eilte ihr entgegen. Wie erschrack aber der Jüngling, als ihm ein kleines, altes, eisgraues Männchen entgegentrat und ihn freundlich grüßend auf die Schultern klopfte: „Fritzchen, Fritz, ich habe dich längst beobachtet in deinem Fleiße und deiner Thätigkeit, ich kenne deine Liebe zu Marien und weiß es, daß du nichts sehnlicher wünschest, als die Mittel, sie heimführen zu können ins Brautgemach; aber ich weiß auch — denn ich bin der Berggeist dieser Gruben — ich weiß auch, daß der fleißigste Bergknappe, der mich täglich an-

Digitized by Google

ruft um gutes Glück und Frieden, von all meinen Schätzen, die ich den Menschen biete, nichts davon trägt, als den kargen Lohn, der kaum ausreicht zum täglichen Brode, während der reiche Grubenbesitzer stündlich immer noch reicher und wohlhabender wird, bloß vom Zusehen. Ich habe dich liebgewonnen, Fritz, ich will dir helfen, du sollst Marien freien nächster Tage. Morgen früh um die dritte Stunde finde dich wieder hier auf derselben Stelle, wo ich dir dann das Weitere mittheilen will!" —

F. f.

Nachrichten aus allen Ländern.

Statt eine Schmauseri zu halten, wie das sonst häufig geschieht bei vorkommenden Festlichkeiten, hat das ehrenwerthe Offizierkorps des Infanterieregiments König Otto in Würzburg bei der am 29. Mai stattgefundenen Fahnenweihe die Summe von 100 Thalern zusammengelegt und diese den unglücklichen Hamburgern zukommen lassen. — Der Herzog von Leuchtenberg hat unter der kaiserl. Familie in St. Petersburg eine Sammlung zum Besten Hamburgs veranstaltet, welche 140,000 Rubeln ertrug. — Der Adel von St. Petersburg hat für gleichen Zweck 60,000 Rubel gegeben, wobei der bekannte Baron Stieglitz allein 10,000 Rubeln unterzeichnete.

In England hat sich ein lebhafter Streit über die „Seekrebse" entsponnen. Der Minister Peel wollte diese Leckerbissen mit einem Zoll besteuern, aber die Krebsliebhaber gaben sich nicht eher zufrieden, als bis Sir Robert Peel versprach, den Krebsgang noch einmal zu überlegen.

Die französischen Monatsnamen aus der Revolutionszeit sind wohl schon Manchem aufgefallen, wenn er ein Buch aus jener Zeit oder über dieselbe las. Jetzt hat der Geschichtsforscher Leo in Halle eine verständliche deutsche Uebersetzung derselben geliefert. Hiernach heißt: Vendémaire Weinleserich; Trimaire Herbstdunstrich; Brumaire Frosterich; Nivose Schneeulf; Pluviose Regenulf; Vendose Windulf; Germinal Keimbar; Floreal Blüthbar; Prairial Grasbar; Messidor Aernedegiebig; Thermidor Hitzegiebig; Fructidor Früchtegiebig.

Ein Nachtwächter in Zürch hat einen dortigen Studenten erstochen, indem er denselben arretiren wollte und dazu sich seines Säbels bediente, mit dem er den Unglücklichen die Pulsader am Schenkel verletzte, worauf augenblickliche Verblutung erfolgte.

Digitized by Google

Audiatur et altera pars d. i. zu deutsch: „man muß beide Partheien anhören, ehe man richten kann.“ So schreibt der tapfere Abdel Kader an einen Freund in Aegypten, der, wenn er nur französische Blätter las, nicht anders glauben konnte, als Abdel Kader sei bereits unzählige Mal von den Franzosen vernichtet; „ich kenn dir melden, daß ich seit zwei Jahren der 100,000 Mann starken französischen Armee mit meinem zwei- bis dreimal schwächern Haufen so vielen Schaden zufüge, daß sie sich bald nicht mehr in unserm Lande halten können. Wir machen mehr Gefangene und Beute als sie, und sie können keinen Fuß breit auf unserm Gebiete erobern.“ —

Die Juden von Altona haben mit einer vortrefflichen Spritze bei dem Hamburger Brande die sogenannte Allsterhalle — aus welcher vor einigen Jahren ihre Glaubensgenossen hinausgewiesen wurden — gerettet und dadurch eine edelmüthige Rache geübt.

Die kgl. Baugewerksschule zu München unter dem Vorstande des kgl. Baurathes Dr. Vorherr hat, laut ihres letzten Jahresberichts pro $18^{41}/_{42}$, seit ihrem 19jährigen Bestehen 2082 Schüler im Unterricht gehabt.

Alte römische Münzen, etwa 30,000 St. hat ein Bauer im Felde bei Dahlheim aufgefunden. Für Alterthümer wurden noch 25,000 St. gerettet, die übrigen verkaufte der Finder stückweise um wenige Kreuzer.

1,200 Hunde gibt es jetzt in Würtemberg und es muß für jeden 4 fl., ja wenn Einer mehrere hält, 6 fl. Steuer bezahlt werden. Dennoch nimmt die Hundeliebhaberei nicht ab, sondern zu.

Eine ausgezeichnete Dienstmagd ist die des Diakonus von Berga in Weimarischen. Bei dem neulich dort ausgebrochenen Brande rettete sie, in Abwesenheit ihrer Dienstherrschaft, mit großer Geistesgegenwart zuerst die Kirchenbücher und das Silbergeräthe ihrer Herrschaft und dann erst ihre eigene Habseligkeit.

Aus England sind im vorigen Jahre 118,000 Personen ausgewandert, und bis zum April d. J. haben bereits 15,000 Personen denselben Wanderstab ergriffen.

Die Bewässerung des Gartenbodens

macht bei gegenwärtiger langer Trockenheit den Gärtnern viele Mühe und Sorge. Aber nicht bloß Gärtner von Profession, sondern auch viele Privatleute haben Gärten, denen sie aufhelfen wollen durch reichliches und tägliches Begießen. Dabei ist folgen-

Digitized by Google

der Vorschlag, der schon vor mehreren Jahren gemacht wurde, zu beherzigen. Man soll nämlich bei anhaltender Trockenheit gar nicht gießen, wenigstens nicht mit dem sogenannten Gießer oder Sprenger; denn dadurch wird nur die Oberfläche des Bodens angefeuchtet, die Wurzeln halten sich daher gern oben auf, wo sie Nahrung finden, und sind dann der Trockenheit mehr ausgesetzt, als wenn sie gar nicht begossen werden. Im letztern Falle dringen sie weit mehr in die Tiefe, wo sie immer noch so viel Feuchtigkeit finden, um der Trockenheit der Luft widerstehen zu können. Dagegen schlägt man als weit zweckdienlicher vor, den Garten durch angelegte Wasserbehälter förmlich zu bewässern, so daß die Feuchtigkeit den Boden ganz durchdringt. —

Geessen oder Gegessen?

Mehrere junge Gelehrte stritten sich über die Reinheit der deutschen Sprache, namentlich ob es richtiger sei „geessen oder gegessen" zu sagen. Es wurde gewettet und Adelungs Wörterbuch als Schiedsrichter herbeigeholt, welches für „gegessen" entschied. Der Ueberwundene zahlte die Wette und sagte:

Ich habe mich kläglich gegirret,
Ich finde mich tüchtig gegäffet,
Das hätte ich niemals gegahnet!
Es hat sich die Sprache gegändert,
Sie hat das Gemeine gegadelt,
Und setzt für geessen gegessen.
Drum sei auch die Gabe gegopfert,
Nach der ihr die Lippen gegöffnet.
So sind nun die Berge gegebnet,
So ward mir das Schiffchen gegentert,
So habt ihr die Lorbeern gegerntet,
So werd't ihr von Allen gegehret,
Und ich von Niemand gegachtet.
Es haben die Ochsen gegackert,
Die Söhne die Väter gegerbet;
Jetzt ist die Geschichte gegendet.

Die Wette betrug sechs Bouteillen Champagner, bei welchen noch manches „gege" zum Vorschein kam.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 14. 25. Juni 1842.

Abonnenten.

Unter allen barbarischen, d. h. ausländischen Ausdrücken und Wörtern, welche unsre deutsche Zunge nachzulallen sich angewöhnt hat, fällt keines einem Zeitungsschreiber so angenehm ins Ort, als das Wort „Abonnenten," besonders wenn es in dem großen Plural gesprochen wird, der unendlich ist, wie das große Einmaleins. Das kleine geht nur bis 10 mal 10 ist 100, und damit ist der Mathematik eines Zeitungsschreibers so viel als nichts gedient; das reicht nur für Schuster und Schneider, um für je 10 Kunden 10 Paar Stiefel und 10 Röcke zu machen, die sich aber dann doch für jeden Rock und für jedes Stiefelpaar zehnmal so viel bezahlen lassen, als 100 Zeitungsblätter kosten allzumal. Das Zeitungsschreiben und das Zeitungsdrucken ist aber auch freilich kein Handwerk, sondern eine Kunst. Und dann wißt ihr doch das alte Sprüchwort, welches besagt: die Kunst geht Betteln, aber: jedes Handwerk hat einen goldenen Boden! — Freilich sagt auch ein anderer Spruch: 99 Handwerke, 100 Unglücke! — Allein, nur 100 flötentönige Abonnenten zu haben, ist für einen Zeitungsherausgeber ein mehr als tausendfältiges Unglück, denn er könnte ja eben so viele Tausende haben und dann erst wäre sein Glück gemacht. Und wie dann, wenn von diesen Hunderten gar erst noch Mehrere von Vierteljahr zu Vierteljahr flöten gehen!! — Dabei findet nach der Logik noch ein anderer ganz besonderer Umstand statt, nämlich der: je weniger Handwerke, desto weniger Unglücke; aber bei einer Zeitung heißt es: je weniger Abonnenten, desto mehr Unglück für den Herausgeber, für den Verleger, für den Drucker. — Wer will's darum diesen Leuten noch verdenken, wenn ihnen der

Digitized by Google

Satz: „immer neue Abonnenten" süßer und lieblicher erklingt, als Harfen- und Saitenspiel! Ein jedes Instrument, das einen guten Ton hat, ist hochgeschätzt, und dem berühmten Virtuosen Batta, der neulich im Haag den Luxemburger Orden erhielt, wurde erst vor Kurzem für sein Violoncello die Summe von 25,000 Franks geboten, bloß weil es einen guten Ton hat, und Batta hat es aus eben diesem Grunde selber um 8,000 Franks gekauft; ein anderes hätt' er um 5 Gulden haben können. Wenn es nun aber in bloß eigener Gewalt steht, sich einen guten Ton zu verschaffen, so wunderts mich nur, wie nicht jeder eilt, dieß zu thun, und wenigstens ein Abonnent zu werden, weil dieser, wie wir bereits gehört, an und für sich einen guten Ton hat und macht. —

Reichmannsdorf.

Eine steigerwälder Volkssage.

Fortsetzung und Schluß.

Mit den letzten Worten war das graue Bergmännlein verschwunden; ein kühler Westwind strich durch das nahe Gebüsch und fast hinein in Friedrichs warmes, sonst ganz furchtloses Herz. So wie seine Mutter den Zauber besaß, Leichtgläubige dadurch an sich zu ziehen, daß sie ihnen nahes Glück aller Art verhieß, so fühlte auch Friedrich jetzt sich zauberisch angezogen an den grauen Berggeist, der ihm das höchste Glück in so nahe Aussicht gestellt hatte. Er konnte die ganze Nacht nicht schlafen und war weit früher an den Gruben, als die benachbarte Thurmuhr die dritte Morgenstunde verkündigte. Mit dem letzten austönenden Schlage stand der graue Berggeist vor Friedrich, winkte ihm, stumm zu sein, überreichte ihm dann mit bedeutsamer Miene eine einfache aber schwergefüllte Dose, und winkte ihm dann von Neuem zu, seinen Weg heimwärts wieder einzuschlagen. Flüchtigen Fußes, aber mit ängstlich freudigem Herzen eilte Friedrich von den Gruben hinab ins nahe Dörfchen, wo er aber nicht in der Mutter Wohnung, sondern in dem entfernter liegenden Häuschen seiner geliebten Marie Eintritt suchte. Hier wurde die Dose geöffnet, und mit dem größten Erstaunen entdeckte nun Friedrich, daß sie mit großen und schönen Körnern des reinsten Goldes gefüllt war, wie sie nur höchst selten und einzeln jemals

Digitized by Google

in den offenen Schachten des Steigerwalds mögen gefunden worden sein und jetzt gar nicht mehr gefunden werden. —

Marie! nun ist unser Glück gemacht! rief Friedrich und umhalste das erstaunte Mädchen, das noch in ihrem Leben nicht so viele goldene Perlen auf einmal gesehen hatte. Aber, fuhr er fort, so kann uns dieß Gold nichts nützen, ich muß es umsetzen in Silbergeld, darum geh' ich heute noch nach Bamberg hinein zum Goldschmied, dem ich gewiß auch am Sonntage ein willkommener Gast sein werde! —

Friedrich war reisefertig und verabschiedete sich bei Marien, als eben die benachbarten Glocken feierlich zur Kirche riefen, die zu besuchen auch Marie sich bereits angeschickt hatte. Friedrich zog die bamberger Straße dahin. Armer Jüngling, hättest du bedacht in dieser Stunde das Wort: an Gottes Segen ist alles gelegen! wärest du mit Marien hineingegangen vorerst in das Gotteshaus; vielleicht wäre dann dein Gang nach Bamberg gesegneter gewesen, als er nun es werden sollte! — Der Geistliche, den Marie jetzt predigen hörte, sprach von den verschiedenen Glücksumständen, in denen die Menschen theils sich befinden und in welche sie theils sich hineinsehnen; dabei bemerkte er, daß unrechterworbenes Gut immer mit Unheil bringe, ja selbst gefundenes Gut, das man dem rechtmäßigen Eigenthümer vorenthalte, könne kein Gedeihen haben, und wenn — so fuhr der kräftige Redner fort — wenn der Berggeist selber heraufstiege aus seinen verborgenen Tiefen, und reichte Einem von euch, ihr Grubenarbeiter, seinen schönsten Schatz, so wäret ihr verpflichtet, ihn hinzutragen zu dem Herrn, in dessen Arbeit ihr stehet, für den ihr den Schacht besteigt. Es ist ein altes Wort, aber wahr und schön: Wess' Brod ich ess', dess' Lied ich sing! denn wer dem Brodherrn die Treue und die Ehrlichkeit versagt, wie mag der treu sein dem Herrn, der ein Herr ist des Brodes und des Lebens, der Erde und ihrer Schätze, der Menschen und der Geister! —

Mariens Herz erbebte bei diesen erschütternden Worten des Geistlichen. Sie dachte an ihren Friedrich und sein Gold, aber zugleich auch an die Hochzeit, die jenes Gold nun nahe stellen sollte.

Auch den Nachmittagsgottesdienst besuchte Marie, um für ihren Friedrich eine glückliche Reise und ein glückliches Vollbrin-

Digitized by Google

gen ſeines Geſchäftes zu erbeten. Es ward keine Predigt, ſondern nur eine ſtille Betſtunde gehalten; dennoch vernahm Mariens Geiſt die am Vormittage gehörte Predigt zum zweitenmale von Wort zu Wort, dann fiel ſie in einen betenden Traum und wieder in ein träumendes Gebet, aus welchem ſie aufgeſchreckt wurde durch den vernehmbaren Zuruf: „unglückliche Marie!“ Niemand war mehr in der Kirche, denn die übrigen Beter hatten das heilige Haus längſt verlaſſen; Marie befand ſich ſeelenallein in den leeren Räumen, die größte Stille um ſie her; nur die holzgeſchnitzten Engel am Altare ſchienen ſich zu bewegen und Thränen zu vergießen, trotz den lächelnden Antlitzen, die ihnen der Künſtler gegeben hatte. Ach, Marie war es, welche weinte, und darum ſah ſie alles mit thränenden Augen an, die nur dann erſt ſich trockneten, als die immer höher ſteigende Angſt in ihrem Herzen ihre Wangen in Gluth verſetzte und die Thränendrüſen zuſammenſchrumpften, und ſie hinauseilte aus den heiligen, ſtillen und doch ſo mahnend redenden Räumen des Gotteshauſes.

Im Freien und daheim im älterlichen Hauſe war ſie ruhiger geworden, bis die linde Abendluft ihr heißglühendes Auge berührte und der Thränenquell ſich von Neuem öffnete und unaufgehalten niederrieſelte auf das Lager, auf welchem ſie ausruhen wollte von der Angſt des Tages. Ach was bedeuten dieſe unwillkührlichen Thränen? was will die Angſt meiner Seele? So fragte ſich Marie wohl tauſendmal.

Arme, unglückliche Marie! ſoll ich dir denten das Räthſel, deſſen Löſung dich in Verzweiflung ſtürzen würde, ſoll ich dir ſagen, was dich immer noch früh genug mit Entſetzen erfüllen wird?! —

Nein, nicht dir, Marie! ſchlummere immerhin noch eine Nacht auf deinem thränenbenetzten Bette, wenn du ſchlummern kannſt! Nur die Nachbarn im Dorfe wollen wir indeſſen einander im größten Vertrauen vorplaudern und erzählen laſſen, was ſich heute zugetragen im Bamberg mit deinem Friedrich.

„Hör' Sie nur, Frau Nachbarin, und Herr Nachbar, Herr Vetter und Frau Baſe, und denkt nur: der Friedrich, droben der alten Drut † † † ihr einziger Sohn, iſt heute Nachmittag in Bamberg arretirt, in Ketten und Banden gelegt worden und nun ſitzt er dort im Gefängniß. Und, Gottserbarmen!

man ſagt, die Herren vom Gericht ſollen bereits haben verlauten laſſen, der wäre ſchon ſo gut, wie gehangen. Mich dauert nur die arme Marie, mit der er nun ſchon ein Paar Jahre gegangen iſt. Aber wer hätt's denn auch geglaubt, daß der Friedrich ſich einfallen ließ, unſerm Herrn, dem reichen Mann, eine große Schachtel voll Gold zu ſtehlen. Und wie dumm, da trägt er das Gold nach Bamberg zum Goldſchmied und will's auswechſeln; der Goldſchmied ſchöpft Verdacht und denkt: da müſſen wir weiter nachfragen, Männle, wo du das Gold her haſt! So ſchickt er alsbald auf das Gericht, und in weniger, als einem Vaterunſer iſt der Friedrich gefänglich eingezogen. Morgen kommen die Herren heraus, da wird Alles unterſucht und dann heißt's: Friedrich! Kopf ab, oder des Seilers Tochter um den Hals!" —

So flog das Gerüchte von Friedrichs Unfall noch ſelbigen Abend in Reichmannsdorf von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. Am andern Morgen aber, mit dem früheſten, ſtanden die Gerichtsperſonen mit ihren Gehülfen vor Mariens Haus. Marie — ach jetzt erfuhr ſie, was ihre Angſt und ihre Thränen am geſtrigen Tage bedeuteten — wurde als vermuthliche Mitwiſſerin gefänglich eingezogen; eben ſo Friedrichs Mutter, die das Alles aus ihren Karten, aus ihrem Kaffeeſatze, aus ihren Kryſtallen und Erdſpiegeln nicht voraus geſehen hatte, und eigentlich von dem Warum und Weswegen weniger wußte, als die arme Marie. Außerdem wurden noch eine Menge Zeugen auf der Stelle verhört, und zum Theil mitgenommen, um mit Friedrich konfrondirt zu werden. —

Damals machte man in einem Falle, wo ſichs um einen Kopf und ein Leben handelte, nicht ſo viele Umſtände, als heut zu Tage um ein Paar Gulden, und ſo war denn auch Friedrichs Prozeß bald gemacht und das Urtheil, das „zum Galgen" lautete, gefällt. Marie wurde von der Inſtanz entlaſſen und Friedrichs Mutter für ſchuldlos erklärt.

Wenige Tage nachher ging die Galgenprocedur vor ſich. Wär' ich ein Henker, mit Vergnügen wetzt' ich noch einmal die ſtumpfe Feder, um die herzergreifenden Scenen auszumahlen mit den ſchärfſten Zügen, welche bei dieſer Exekution hervortraten; aber mein Herz iſt zu weich für ſolche Schilderungen, ich muß weinen, wie ein Weib, wenn ich an dergleichen nur

Digitized by Google

gedenke, oder es gar erzählen soll, denn meine Phantasie stellt mir auch das Vergangene immer so lebhaft vor die Augen, als geschähe es heute, ja eben erst.

Friedrich wurde also in bester Form Rechtens aufgeknüpft unter großem Zulaufe des Volks. Marie weinte sich aus, bis der Lebensstrom versiegte und der Kummerwurm, der an ihrem Herzen nagte, die welkende Rose zum Grabe brachte. Friedrichs Mutter aber, die alte Zauberin, ging hin im rachevollsten Schmerze, und was die geheimste Wissenschaft, was die schwarze Kunst nicht zu lehren vermag, das gab ihr jetzt mütterliche Verzweiflung ein. Sie bereitete heimlich ein zauberisches Dekokt, gewürzt mit den furchtbarsten Flüchen, und trug es hinaus, wo die Gruben waren. Jeder offene Schacht empfing einige Tropfen von dem schrecklichen Gifte und, statt des Segens, sprach die Alte endlich ihren Zauberspruch. Da, mit furchtbarem Getöse stürzten die Gruben zusammen, die nahen Berge zitterten, und die Bewohner von Reichmannsdorf glaubten, ein Erdbeben sei nahe gekommen. —

Seitdem hat sich in dieser Gegend nie mehr ein Schacht auf Erz geöffnet; der reiche Mann starb und hinterließ nichts, als die Sage von ihm und das Dorf, das er gebaut. Nach ihm kamen Manche dahin, in der Absicht, reich zu werden in Reichmannsdorf; es wurde eine Porzellanfabrik angelegt, aber ohne den erwünschten Erfolg und Gewinn, und die Unternehmer zogen wieder ab und hinterließen ebenfalls nichts, als ein armes Dorf, das arm sein soll, bis jener verderbliche Zauberspruch sich lösen und das freundliche Dörfchen sich dann wieder erheben wird, als das reiche Reichmannsdorf. —

Nachrichten aus allen Ländern.

Die Königin von England war in großer Lebensgefahr. Ein verwegener junger Mensch, Namens Francis, feuerte eine Pistole auf sie ab, als sie am 30. v. Ms. nach dem Buckinghampalaste fuhr. Zum Glück fehlte der Schuß; der Thäter wurde auf der Stelle ergriffen und büßt jetzt seine Schandthat im Gefängnisse.

Die Studenten und die Milizsoldaten in Bern liegen sich seit einiger Zeit beständig in den Haaren. Es gab blutige Köpfe und Arretirungen. —

Digitized by Google

Eine Kinderschauspieler-Gesellschaft aus Frankreich, welche den Titel „Gymnase Castelli" führt, gibt gegenwärtig Vorstellungen in Düsseldorf.

Die Korkschnitzwerke in Aschaffenburg sind längst berühmt. Jetzt gehen von dort 25 Kisten voll solcher Korkbilder, die man auch phelloplastische Arbeiten heißt, nach München ab, wo sie in dem ehemaligen Lokale der königl. Gemäldegallerie aufgestellt werden sollen. Unter diesen ist auch das Heidelberger Schloß in Kork überaus treu und zierlich nachgebildet.

Ein Lastträger in Paris fand von Kurzem eine Brieftasche mit 20,000 Franks in Papieren, und gab sie ihrem Eigenthümer, einem Grafen, unberührt zurück. Zum Lohne seiner Redlichkeit übernahm dieser sogleich die Sorge für die beiden Kinder des wackern Lastträgers, und setzte für ihn selbst eine Leibrente von jährlich 750 Franks aus.

Dagegen hat in Berlin ein junger Schriftsteller 19,000 Franks in Papieren gestohlen. Da diese französisch waren und der Entwender diese Sprache nicht verstand, so gab dieß Veranlassung zu seiner Entdeckung, und er wurde in Leipzig arretirt.

Eine Frau in Berlin, welche auf Ehescheidung antragen wollte, wurde von ihrem Manne mehrere Monate lang eingesperrt. Diese große Zärtlichkeit des Ehegatten wurde jedoch von der Polizei übel ausgelegt, und die Frau in Freiheit gesetzt.

Das Geld in Amerika wird immer seltner. Vor einigen Jahren hatten die Staaten 30 Millionen Ueberschuß in der Kasse und vertheilten sie, jetzt suchen sie ein großes Staatsanlehen zu machen, aber es will sich Keiner finden, der das Geld herborgt.

Sechszehn Kircheuräuber wurden in Paris eingefangen. Sie hatten bereits durch nächtlichen Einbruch sehr viele und werthvolle Kostbarkeiten aus dem dortigen Kirchen entwendet.

Der alte Orden pour le mérite in Preußen hat eine neue Einrichtung erhalten, so daß ihn nun auch Gelehrte und Künstler erhalten können. Unter vielen Andern, hat auch ein Jude (Meyerbeer) diesen Orden erhalten.

Eine junge, reiche, schöne und vornehme Engländerin hat sich in Italien in einem häßlichen, trunkenboldigen Galeerengestraften Kutscher verliebt und ihn überdieß zum großen Scandal der vornehmen Welt geheirathet.

Der Wels'sche Garten bei Erlangen wird jetzt, im Besitze des Herrn Kugler aus Nürnberg, „ohne Einrede die schönste Gartenpartie im Regnitzthale wo nicht in ganz Mittelfranken genannt."

Digitized by Google

Man hat vorgeschlagen, alle Personen bis zum 40ten Jahre hinauf noch einmal zu impfen, weil das Impfen der Kinder allein nicht ausreiche, um den Blattern Einhalt zu thun.

Glas abzusprengen.

Man reißt auf dem Glase mit einer Feile oder einem Feuersteine die Trennungsstelle vor, wickelt auf diese Trennungsstelle einen Schwefelfaden 2 — 3 mal über und zündet ihn an. Wenn das Glas gehörig erhitzt ist, spritzt man etwas kaltes Wasser auf die heiße Stelle und alsbald springt der abzusondernde Theil so genau ab, als wenn er mit einer Scheere abgeschnitten worden wäre.

Den Blumenliebhabern

empfiehlt man — wenn sie's noch nicht haben — sich mit diesem Frühjahre die sog. chinesische Schlüsselblume (primula chinensis) anzuschaffen. Diese liebliche und dankbare Blume blüht reichlich das ganze Jahr hindurch, besonders im Winter hinter dem Fenster, wo doch natürliche Blumen immer einem Jeden — auch selbst dem, der sonst kein Blumiste ist — mehr Freude machen, als die traurigen, hypochondrischen Eisblumen an den Fensterscheiben, die uns nur daran erinnern, daß draußen die Flur ihren todähnlichen Winterschlaf noch nicht vollendet habe. Schon das schöne hellgrüne, glänzende und gefranzte Laubwerk dieser Pflanze, über welchem die rothen Blüthen in Büscheln hervorragen, muß sie als Stubenblume auf's Beste empfehlen. Und überdieß macht ihre Pflege gar keine Mühe. —

Alter Spruch.

Viel gejagt, und nichts gefangen,
Viel geseh'n, zu nichts gelangen,
Viel gehört und nichts gemerkt,
Das sind drei verlorne Werk'.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 12. den 25. Juni 1842.

Amtliche Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der Wittwe Katharina Bauer von Iphofen Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, solche am

Freitag den 15. Juli c.
Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden.

Mkt. Bibart, den 7. Juni 1842.

Königliches Landgericht.
v. Praun.

Privat-Anzeigen.

Zu verkaufen.

Bei dem Weinhändler Elias Lehmann in Burghaslach sind aus Mangel an Raum ein Schweizerwägelein, ganz neu und noch unbeschlagen mit 2 Sitzen, dann zwei neue eiserne Achsen mit Büchsen und zwei gute einspännige Pferdegeschirre billig zu verkaufen.

Mobiliar-Feuer-Versicherung

der

bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Der große Brand Hamburgs mit seinen schrecklichen Folgen für die dortigen Bewohner legt dem Unterzeichneten um

Digitized by Google

so mehr die Pflicht auf, zu Versicherungen der beweglichen Habe gegen Brandschäden allgemeiner und dringender als je aufzufordern. Das Unglück, wenn es hereinbricht, wie schwer fühlt sich dies; ich verweise in unserer Gegend hier nur auf die Brandunfälle zu Unterlaimbach. Noch ist die dortige Kirche eine — Ruine und wird wahrscheinlich noch längere Zeit eine — Ruine bleiben, da die Mittel zum Aufbaue fehlen.

Wäre das (Kirchengut) Mobiliar derselben versichert gewesen, wie wohlthätig in seinen Folgen würde sich dies gezeigt haben.

Jeden sorgsamen Haus- und Familien-Vater, jede einzelne Stiftung, vorzüglich auch die Herren Vorstände der Kirchenstiftungen mache ich hiemit aufmerksam, daß Sie mit sehr geringen Einlagen gegen Unglücksfälle der Art versorglich sich schützen können.

Zur Vermittlung des Beitrittes in den vaterländischen Versicherungs-Institute erlaube ich mir, meine Dienste hier anzubieten.

Mkt. Einersheim, den 12. Juni 1842.

C. Ernst,

Agent der bayer. Bank-Feuerversicherungs-Anstalt für die Polizeibezirke Mkt. Bibart, Scheinfeld, Seehaus und Einersheim.

Nachträglich die Bemerkung:

Daß unsere vaterländische Anstalt bei dem Brande in Hamburg in Nichts betheiligt ist.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 15. 2. Juli 1842.

Wie der Bote eine Reise in den Mond macht.

Im Mondschein ist schon Mancher gesessen, wenigstens im Mondschein zu Nürnberg, dem bekannten Gasthause; aber in den Mond selber ist noch Keiner gekommen, wenn auch schon Mancher da herausgefallen ist. Der Schein ist demnach hier bekannter als die Sache, der Mond selber. Ein alter Bekannter vom Boten pflegte zu sagen: wenn die Mädchen anfangen nach den Mond zu gucken, dann ist es Zeit, sie unter die Haube zu bringen. Ich war damals noch jung und verstand diese Redensart nicht, deshalb fand ich sie aber doch sehr interessant und dachte weiter darüber nach, bis ich eine Menge Mondscheindichter kennen lernte, die Jemand Mondscheingrabmoosglühwurmsdichter genannt hat, und welche mir durch ihre Gedichte die Sprache in die eigentliche verständliche Dunkelheit setzen. Auch hatte ich späterhin einen Federkrieg mit einigen gewissen Gelehrten, welche ich mondsüchtige Gelehrte zu nennen wagte, weil sie nicht bloß die Ursache der Ebbe und Fluth des Meeres, sondern überhaupt die Ursachen des Gedeihens der Saat und Aernte und andere dergleichen Dinge in dem Monde suchten. Bei diesem Kriege gings zu, wie in dem Kriege der Franzosen in Algerien, d. h. meine Kabylischen Gegner, die nur im Mondscheine fochten. — umgekehrt von den alten Spartanern, die bei Mondschein nicht ausrücken wollten zum Kampfe bei Marathon — ließen 5000 Scheintodte auf dem Platze liegen, während ich auf festem Boden stehend, nur $2\frac{1}{2}$ Todte und $1\frac{1}{2}$ Verwundete zählte.

Da ich nach diesem Siege dennoch wieder lesen mußte: das Holz, das man im Mondscheine fälle, gehe schnell in Fäul-

Digitized by Google

niß über, und was dergleichen Dinge mehr ſind, die man vor Alters glaubte, dann verlachte, und jetzt wieder in Kredit bringen möchte, ſo ſetzte ich mir vor, einmal ſelbſt eine Reiſe in den Mond zu machen und dort die Sachlage nicht in Mondſchein, ſondern in leibhaftigen Augenſchein zu nehmen. Um dieſe Zeit las ich beſonders in Amerikaniſchen Zeitungen, der berühmte Aſtronom Herſchel habe mit ſeinem Rieſenteleſcop den Mond ſo gut, wie herabgezogen, ſo daß man ſeine Bewohner leibhaftig vor Augen habe und die Mondſcheibe ſelbſt poliren könne, wie weiland Münchhauſen, lügenhaften Andenkens, gethan hat. Ich war darüber faſt ſelbſt wie aus dem Monde gefallen, bis ich erfuhr, daß die ganze Geſchichte nur ein amerikaniſcher John Bull geweſen war. Ich rüſtete demnach mein Luftſchiff von Neuem aus, um meine Mondreiſe endlich anzufangen, fortzuſetzen und zu vollenden. Doch kommt man aus dem Steigerwald nicht ſo ſchnell hinaus auf den direkten Mondweg, wenn er ſelbſt auch noch ſo lieblich hereinſcheint in unſere Thäler, und ehe ich deshalb auf dem Chimborasſo dieſes Steigerwaldes, — dem Schwammberg — ankam, hatte ich noch manche Um- und Nebenwege zu machen, die ich dem freundlichen Leſer ebenfalls beſchreiben muß, wie die Vorbereitungen zu dieſer großen Entdeckungsreiſe.

Ich hatte mir ein Stück ſchwarzes Brod — das beſte Mittel gegen den Heißhunger, beſonders wenn man's über viele Würzelchen trägt — ein Stück rohen Schinken — der hält ſich länger, als der gekochte — und eine Feldflaſche voll Aniſbranntwein — aus dem Laden meines Großhändlers bezogen — ins Ränzel gepackt. Freilich wäre mir eine Braunſchweiger Cervelatwurſt, ein lebkuchenartiger weſtphäliſcher Pumpernickel und eine Bouteille ſeeſtädtiſcher Portwein lieber geweſen auf die Reiſe; doch dergleichen ſind im Steigerwalde nicht bloß Seltenheiten, ſondern gar nicht zu haben. Was nicht zu haben iſt, braucht man auch nicht zu halten, nicht zu tragen, nicht zu verzehren, nicht zu bezahlen. Ich ſteckte auch die Abonnementsgebühr des letzten vierteljährigen Abonnenten, d. i. 27 Kreuzer in ſiebenundzwanzig verſchiedenen Münzſorten zu mir, weil ich nicht wußte, welche Münzſorten im Monde gang und gäbe ſeien, umarmte meine Lieben und empfahl mich auf 8 Tage, indem ich noch meiner Hausfrau auftrug, den nächſten Botengang auf

Digitized by Google

Erden für mich zu thun, da ich jedenfalls sehr ermüdet zurückkehren würde, was überdieß an einem Sonnabend geschehen dürfte; so käme sie doch auch einmal hinaus. —

Nun ruderte ich mit meinen beiden Beinen durch die dicke Erdenmorgennebelluft vorwärts, die Nase war mein Kompaß, der Wanderstab mein Senkblei, das ich bei jedem Schritte niederließ, um zu untersuchen, ob ich noch auf dauerhaftem, haltbaren, deutschen Boden dahinfahre, oder bereits klafterhoch und in die Mondatmosphäre hinein gestiegen sei. Ja gestiegen! Es ging Steig ab, Steig auf, woher eben der Steigerwald seinen Namen hat, und ich bemerkte bald, daß ich müde sei; deshalb freute ich mich, als ich auf einmal eine schöne Lindenallee und hinter ihr das freundliche Städtchen Feldschein vor mir liegen sah. F. f.

Nachrichten aus allen Ländern.

Das Brandunglück kehrt heuer überall ein und verbreitet Schrecken und Noth. In dem rheinpreußischen Dorfe Ersch sind am 16. Juni 31 Wohn- und Nebengebäude abgebrannt. — Zu Unterspitzenbach im Elzthale brannten 2 Bauerhöfe ab, wobei nicht nur alles Vieh, sondern auch Menschen in den Flammen den Tod fanden. — Zu Lauterburg im Württembergischen verbrannten am 13. Juni 9 Wohngebäude und eine Scheune. — In Ulm und dessen Umgegend haben sich 4 Feuersbrünste ereignet; bei einer derselben kamen 4 Menschen um. — Am 5. Juni Nachts wurde das hannoversche Dorf Rottorf mit seinen 72 Häusern und Nebengebäuden vom Feuer vernichtet; nur ein Bauernhof, dann die Kirche und Schule blieben vom Feuer verschont; gegen 40 Familien haben hier Alles verloren. — In der Gegend von Trier ist Feuerlärm häufig, der Gränzort Wasserbillig (4 Stunden von Trier) ist am 11. Juni mit seinen 80 Häusern, bis auf Kirche, Pfarr- und Schulhaus abgebrannt; eine Frau und ein Kind kamen dabei um's Leben. In einem andern Orte der dortigen Gegend, in Aix-für-Cloie wurden 11 Häuser nebst vielem Viehe ein Raub der Flammen. Ein anderer Brand, ebenfalls in der Gegend von Trier, und zwar in dem Dorfe Koenen hat am 17. Juni 15 Häuser vernichtet. — In dem Dorfe Friemar bei Gotha hat am 18. Juni das Feuer 85 Wohnhäuser und außerdem viele Scheinen und Ställe verzehrt. —

Ein Unglücksfall anderer Art, trug sich 3 Tage vorher in Gotha zu, wo gerade Vorbereitungen zum festlichen Einzuge

Digitized by Google

der durchlauchtigsten Erbherrschaften getroffen wurden. Es sollte ein großer Triumphbogen gebaut werden, der aber einstürzte und 6 Arbeiter mit seinem Gebälke bedeckte. Vier von diesen wurden mehr oder minder stark beschädigt und Einer starb eine Stunde darauf.

In Algier wurde ein Buch herausgegeben, welches den Titel führt: „Die Vernichtung Eines Arabers kostet uns 33 Mann und 15,000 Franks." Die Polizei hat dieß Buch confiscirt.

Eine „Geschichte des Hamburger Brandes mit Wünschen für das neue Hamburg, von Fr. Saß," ist in Leipzig erschienen und wird bestens empfohlen. Der Ertrag ist für die Hamburger Abgebrannten bestimmt.

Ein fürchterliches Erdbeben hat einen großen Theil von St. Domingo zerstört. Die größte Gewalt äußerte es bei Kap Haytien. Auch die Insel Portorico hat dabei Viel gelitten. Dieß Erdbeben durchlief dabei einen Raum von mehr als 1500 englischen Meilen. Alle Einwohner auf Kap Haytien sind dabei, mit Ausnahme eines Einzigen, ums Leben gekommen; über den Trümmern dieser Stadt wogt jetzt die See.

In Schleiz hat sich am 5. Juni schauderhaftes Unglück zugetragen, indem dort die zu einem Theater benützte Reitbahn einstürzte, als gerade das Haus von vielen Menschen angefüllt war. Dreißig Menschen verloren dabei das Leben, viele Andere sind verstümmelt oder gelähmt. Der gerade anwesende Fürst und sein Gefolge kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon.

Eine Falschmünzerbande, deren Glieder sich in Paris, Düsseldorf, Köln, Mainz, London, Edinburg verzweigt hatten, und meistens falsche preußische Bankscheine fertigte, ist glücklich entdeckt und eingezogen worden. Es war darunter eine junge elegante Dame von polnischer Abkunft.

Die Weinberge fangen an wieder theuer zu werden. Vor Kurzem wurde ein solcher zu Bodenheim von 175 Ruthen Flächenraum um die Summe von 2775 Gulden verkauft. Dazu kommen noch 2 Prozent Strichkosten, Umschreibgebühren und ein mehrjähriges Zuwarten, bis das Feld wieder Wein trägt, so daß man die eigentlichen Kosten dieses Grundstücks auf 5000 Gulden berechnet hat.

In England hat man den Versuch gemacht, Eier durch Dampf ausbrüten zu lassen. Mit 13 Enteneiern ist der Versuch glücklich gelungen.

Der König von Preußen hat eine Reise nach Rußland gemacht, von welcher er aber schon bis Ende dieses Monats wieder zurück sein wird. Am 26. d. Ms. soll nämlich zu

Digitized by Google

Schloß Erdmannsdorf in Schlesien die feierliche Confirmation der Prinzessin Marie, Braut des Kronprinzen von Bayern, statt finden, bei welcher der König anwesend sein will.

Auch Se. Majestät König Ludwig von Bayern ist glücklich von der Reise aus Italien zurückgekehrt.

(Eingesendet.)

Etwas Medicinisches.

Zu S..... lebt ein Bauer und zwar ein geschneidter Bauer, Schulz im Orte noch dazu, welcher letzthin dem Wassergucker zu B. tüchtig aufzurathen gab.

In unserm lieben Steigerwalde herrscht nämlich bei so manchen Leuten die löbliche oder nicht löbliche Gewohnheit bei vorkommenden Krankheiten sich von irgend einem berühmten Mann, Wunder- oder Wasserdoktor durch das Wässerlein gucken zu lassen.

Unser Schulz, den wir hier mit seinem Familiennamen A. bezeichnen wollen, that dies denn auch, nicht aus freiem Antriebe oder eigenem Willen, sondern nur um seiner lieben und theuern Ehehälfte zu genügen, die despotisch (oder devotisch, wie Ihr Bauern manchmal dies Wörtchen nennt) darauf bestand, ihr Schulz solle ihr zu dem berühmten, andere sagen, berüchtigten oder anrüchigen Wunder- und Wasserdoktor zu B. gehen, damit derselbe ihren Krankheitszustand errathen und darüber seinen Spruch thun möchte. Um den Hausfrieden zu erhalten, was muß ein braver Ehemann nicht Alles thun! Dies wißt Ihr Bauern aus Erfahrung wohl selbst am besten.

Also sage ich Euch, indem ich weiter im Texte fortfahre, daß der Schulz A. zu S. den Befehlen seiner Schulzin willigen Gehorsam leistete, indem er nach B. sich in Bewegung setzte. Dort angekommen traf er in einem Vorzimmer einen etwas ältlich aussehenden Mann und ein Weibsbild an, die er für seine Haushälterin oder so etwas ansehen mochte. Er erzählte nun, was ihn hieher führe und daß er den Doktor suche, der das Wässerlein verstünde. Auf diese Frage erwiederte der ältlich aussehende Mann, daß er der Doktor sei, den er suche.

Nachdem er das Glas nebst dem betr. Inhalte demselben übergeben hatte, ging jener in ein daneben anstoßendes Kämmer-

Digitized by Google

lein. Das Weibsbild, welches zurück geblieben war, ſuchte nun ein Geſpräch anzuknüpfen, ſie pappelte bald von dieſem und von jenem, erkundigte ſich nach ſeinem Hausweſen, fragte, wie weit er her und wo er her ſei, ſprach vom Winde, vom Wetter und von Krankheiten ꝛc. Schulz A. gab jedoch als ein geſcheidter Schulz nicht auf Alles Antwort. Ja ſogar, wenn von Krankheiten die Rede, war er ſtumm wie ein Fiſch. Eine Weile mochte verſtrichen ſein. Das Weibsbild ging einigemale hinaus, wieder herein ꝛc. Endlich kam der Doktor als ein Prophet aus ſeinem Kämmerlein, beroch das Gläschen, ſchüttelte es mehreremale und beguckte es durch und durch, als er auf Einmal erklärte:

„Patient habe die Bleichſucht und werde nicht lang mehr leben.“

Nit errathen, fiel A. in die Rede des Doktors zu B. ein. Nun, was fehlt ihr denn, wollte der Doktor jetzt wiſſen. A. aber ſagte: dieß von Euch zu erfahren, bin ich hieher gegangen, allein jetzt ſeh ich wohl ein, daß Ihr nichts wißt. Endlich, nachdem der Doktor feſt auf ſeiner Meinung beharrte, erzählte es ihm der Schulz, indem er ſagte: das Wäſſerlein da iſt von meiner Frau; ſie leidet bloß an einem ſchwachen Magen und iſt namentlich von den Winden geplagt, hat Aufſtoßen dabei ꝛc. Obwohl Ihr nichts errathen habt und auch nichts wißt, ſo will ich dennoch eine Arznei von Euch mitnehmen, damit ich nur etwas meiner Frau, um ihren Willen zu thun, mit nach Hauſe bringe.

Er bekommt eine Lebenseſſenz und zahlt einen harten Thaler dafür.

Unterwegs denkt der Schulz darüber nach, was er wohl ſeiner Frau ſagen will; errathen hats der Doktor nicht und erräths auch nicht. Die Krankheit meiner Frau, halt' ich, iſt mehr eine Einbildung, und ſage ich, was der Doktor geſagt hat, ſo alterirt ſie ſich, wird entweder ordentlich krank, oder glaubt mir nicht einmal. In dieſen Umſtänden iſt guter Rath theuer. Nun fällt's ihm ein, zu einer Lüge oder vielmehr Nothlüge ſeine Zuflucht nehmen zu wollen.

Gedacht, gethan. Zu Hauſe angekommen, iſt ſeine Schulzin ganz erfreut, über ihren Zuſtand ſo Tröſtliches vom Doktor zu erfahren, und, erzählte der Schulz noch weiter, (dies alles hatte er ſich unterwegs ausgedacht) der Doktor hat dir noch

Digitized by Google

befohlen, du ſollſt etwas Gutes eſſen und auch was Gutes trinken, nämlich eine Nudelſuppe mit Rindfleiſch und ein Glas Bier dazu; mitunter aber auch ein gutes Glas Wein ſollſt du trinken. Dieß Alles hat er dir verordnet. Die mitgebrachte Lebenseſſenz nimmſt du nur manchmal dabei ein. Was denkt Ihr Euch, Ihr Leute? Ein herrlicher Erfolg krönte die Kur; die Frau Schulzin ward von Tag zu Tag geſunder und iſt bis auf den heutigen Tag kerngeſund. Ich frage Euch jetzt, hats der Waſſergucker errathen?

Jetzt merkt auf, Ihr Bauern, was ich Euch ſage:

Jeder Waſſergucker, ſelbſt auch dann, wenn er ſein Handwerk zu treiben ganz vortrefflich verſteht, und es noch beſſer kann als der Doktor, oder beſſer geſagt, nach ſeinem richtigen Namen der Bader zu B., iſt mehr und weniger mit einem Komödianten, Taſchenſpieler oder Kartenkünſtler *) zu vergleichen. Um die Wahrheit von dem Scheine (Täuſchung) zu ſcheiden, ſage ich Euch nur ſo viel, daß man Manches aus dem Urine ſehen kann, und kein vernünftiger Arzt wird es verſchmähen in wichtigen Krankheitsfällen ſich dieſen zeigen zu laſſen. Jedoch verhält ſich Sache anders, wenn falſches Spiel (Chalatanerie) damit getrieben wird, indem ein ſolcher Waſſergucker ſich breit macht, jede Krankheit daraus herſagen zu können. Daß er dieß nach Eurer Meinung kann, daran ſeid Ihr Bauern meiſtens ſelbſt ſchuld; Ihr gebt einem ſolchen Manne den Schlüſſel oft ſelbſt in die Hand, damit er das Räthſel, nämlich die in Frage ſtehende Krankheit aufſchließen kann, dadurch, daß Ihr nur leicht Euch verpappelt. So iſt einem ſolchen Waſſergucker oft ſchon genug, wenn er von Euch erfährt: ob der Patient ein Er oder eine Sie iſt; nicht ohne Urſache müſſen die Bauern warten und oft lange warten, bis ſie vorkommen. Zu einer Verſtändigung helfen die Hausleute, (auch zuweilen die Wirthsleute im Orte) ganz getreulich, indem ſie ein anſcheinend unſchuldiges Geſpräch anknüpfen. So locken ſie Euch das Geld zur Taſche heraus, betrügen Euch mehr und weniger. Und

*) Ein Kartenkünſtler ſagt Euch ganz genau, welche Karten Ihr Euch gedacht oder gemerkt habt.

Gleichwohl geht Alles ganz natürlich zu und es bedarf nur eines Schlüſſels, ſo werdet Ihr im Stande ſein, dieſelben Künſte nachmachen zu können.

Digitized by Google

dann müßt Ihr ja glauben, was der Wassergucker Euch vorsagt, wenn er Euch vorplaudert, dem Patienten fehle es in der Milz, in der Leber oder gar im Herzen? Könnt Ihr hineingucken? Gewiß nicht, glauben müßt Ihr, was der Mann mit dem Wässerlein Euch vorschwatzt. Denn wenn auch Euch der Wasserdoktor Manches sagt, worüber Ihr Maul, Nase und Ohren aufsperrt, so ist die Kunst hier nicht so groß, als Ihr glaubt; in einer allgemeinen Form läßt sich leicht über alle Krankheiten etwas sagen, so z. B. kann man aus dem Urine mit ziemlicher Gewißheit abnehmen, was eine (acute) hitzige, oder eine (chronische) schon lange andauernde Krankheit ist. Gebt Ihr dann vollends den Schlüssel dazu, indem Ihr Euch verpappelt, so wird Euch der Wasserdoktor ganz nach Herzenswunsch eine Reihe von Krankheits-Erscheinungen hersagen können. Seid daher auf Eurer Huth, und betrachtet genau was vorgeht; erzählt lieber gar Nichts, betragt Euch als wahre Stöcke *), so werdet Ihr das Vergnügen haben, daß Euer Doktor mit dem Wässerlein bald nicht mehr weiß, was er sagen soll.

Ganz anders verhält sich jedoch die Sache hier, wenn Ihr zu einem ordentlichen Arzte, zu einem studierten Manne geht, dieser wird es nicht unterlassen nach allen Zuständen der Krankheit sich zu erkundigen, ein solcher wird mit dem redlichsten Willen und mit dem besten Gewissen Euch dienen und leisten, was er nach seiner Wissenschaft und Kunst Euch leisten kann. Und ist es nicht mehr Beruhigung für Euch und Eure Angehörigen, wenn Ihr zu einem ordentlichen Doktor geht, (wie das Sprüchwort sagt: in die rechte Schmiede oder zum Schmiede und nicht zum Schmiedle)? Selbst auch dann, wenn die Sache schief ausfallen sollte, könnt Ihr mit ruhigem Gewissen sagen, daß Ihr Eure Schuldigkeit gethan habt, während, wenn Ihr bloß zu einem Wasserdoktor gelaufen seid und es hat dieß schlimme Folgen, die ganze und schwere Schuld einer Vernachlässigung hier auf Euer eigenes Haupt zurück fällt. Laßt Euch dieß gesagt sein!

Noch könnte ich Euch noch manche hübsche Historie von der Wasserguckerei erzählen, allein ich will es versparen bis auf ein andersmal.

Von einem, der es redlich und gut mit den Bauern meint!

*) Als Stöcke oder Stückel Euch hinzustellen, bin ich der Meinung, möchte Euch nicht einmal schwer fallen. Erzählt man Euch ja von den Bauern zu H...., daß einmal ein großer Wald mit bäumigen Stämmen abgetrieben worden sei. Die Stöcke jedoch seien stehen geblieben. Auf diese, so geht wenigstens die Sage, waren dann die Bauern zu H. gepelzt worden.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 13. den 2. Juli 1842.

Privat-Anzeigen.

Zu verkaufen.

Bei Sebastian Förtner zu Mkt. Taschendorf sind 10 Wagen-Felgen, 32 Stück Achsen von 6 bis 7 Schuh Länge und circa 500 Stück Speichen zu verkaufen.

Schornweisach, den 13. Juni 1842.

An den verehrlichen Boten vom Steigerwald!

Seit Ihrem Auftritte als Bote vom Steigerwald haben wir Ihre Nachrichten und Mittheilungen immer mit Vergnügen gelesen und gefunden, daß Sie zu einem solchen Unternehmen vollkommen qualifizirt sind. Besonders lieb war es uns mit Ihrer „Erklärung und Bitte" in Nro. 11. die Tendenz Ihres Blattes zu lesen, wornach „persönliche Anzüglichkeiten" entfernt zu halten sind, und Ihr „Blatt nicht zu einem Schmähblatt" herabgewürdigt, sondern zu einem „Ehrenblatt und Ehrenbuch" für den Steigerwald erhoben werden soll. Aber nicht ohne großes Befremden mußten wir schon vorher sehen, daß Sie selbst diesem rühmlichen Vorsatze in einer auffallenden Art untreu (Röm. 7, 19) geworden sind, indem Sie durch Ihre „Sammlung steigerwälder Sprüch- und Schimpfwörter" einen höchst bedauerlichen Beitrag nicht nur zur Veranlassung von Neckereien, Raufereien und Prügeleien unter und zwischen Einzelnen, die noch nicht „gescheidter und universeller" geworden sind, sondern auch zur spöttischen Verhöhnung ganzer Gemeinden von lustigen Spaßvögeln in weiterem Umkreise geliefert haben. Was glücklicher Weise die Zeit verwischt und in das Meer der Vergessenheit hinabgesenkt hatte, das tauchen Sie von Neuem wieder auf und gebähren demnach das unglückliche Kind zum zweiten Male. Aber kein Besonnener wird sich über diese Wiedergeburt freuen, vielmehr in der stillen Ahnung und Besorgniß der beklagenswerthen Auftritte, welche der Geist dieses Kindes hervorruft, ernstlich betrübt sein. Die Herren Geistlichen in den betheiligten Gemeinden, die dortigen Ortsvorstände als Lokalpolizeibeamte, die kgl. Distriktspolizeibehörden und die Herren Kriminalbeamten, sie Alle, denen Sie unwillkommene Geschäfte zuführen werden, segnen gewiß nicht den Augenblick Ihrer sonst so glücklichen

Digitized by Google

Laune, der den Entschluß zur Reife brachte, diese Sammlung der Publicität zu übergeben.

Wir kennen wohl Ihren sonst arglosen, biederen Sinn, kennen auch aus den einleitenden Worten zu den Sprüch- und Schimpfwörtern den Standpunkt, von welchem aus Sie Ihr Vornehmen beurtheilt wissen wollen, aber die bejammernswürdigen Folgen, die jedoch Gott aus Gnade verhüten wolle, werden laut wider diese Unklugheit zeugen und jeden Ihrer Entschuldigungsgründe vernichten. Ueberdieß müssen wir Ihnen auch nebenbei bemerken, daß Sie bei dieser Sammlung nicht ganz mit historisch-kritischer Genauigkeit verfahren haben, weil Sie nicht aus der Ihnen so leicht zugänglichen Quelle geschöpft, besonders rücksichtlich des „langen Messers in Schornweisach." Wären Sie auf Ihren Wanderungen bei uns eingekehrt und hätten Sie sich desbald bei uns erkundigt, und Sie hätten es ohne bange Erwartung patriotischer Faustkraft thun dürfen, und obendrein keinen Metzgersgang gemacht, — wir würden Sie freundlichst gebeten haben, diese „Späne" liegen zu lassen, oder wenn Ihre Vatertreue ja solche als Adoptivkinder hätte annehmen wollen, Ihnen über das lange Messer reinen Wein eingeschenkt haben. Weil Sie nun uns keines Besuches gewürdiget haben, so müssen wir zu Ihnen kommen mit der Bitte um nachbarlich geneigte Aufnahme dieses Briefes und gütige Weiterverbreitung folgender Berichtigung Ihrer in Nro. 11. p. 83 gegebenen Veröffentlichung.

Nicht das lange Messer, wie Sie fälschlicher Weise mit der längst zu Schlafe gegangenen steigerwälder Welt in die Jetztwelt hinausposaunt haben, liegt in der Gemeinderegistratur zu Schornweisach, wohl aber ist eine glaubwürdige Urkunde vorhanden, welche in ihrem 12. §. also lautet:

„Und wie endlich wenig Oerter sind, denen nicht von unchristlichen „Spaßmachern etwas Närrisches, auch öfters wohl etwas Ehrenrühriges angedichtet worden wäre; also ist es auch Schornweisach auf „diese Art ergangen: und kann solches allhier um so weniger verschwiegen werden, als es einestheils ohnehin landkundig, anderntheils „aber ohne allen Grund und Wahrscheinlichkeit ist. Weil nämlich in „den alten wilden Zeiten einmal — nach der Randglosse soll es 1688 „geschehen sein — in der Eggelsbach auf der Schornweisacher Flur „hart an dem Uehlfelder Gotteshausholz ein todter Mann gefunden „worden, dessen Kopf von dem Körper abgeschnitten war, so hat man „von der Zeit die Schornweisacher die Kopfableurer gescholten. Welch „ein elender Grund! Ein einfältiges Kind mag wohl darauf bauen, „aber kein vernünftiger Mann. Wer hat es denn bewiesen, daß es „ein Schornweisacher gethan? oder wenn es auch bewiesen wäre, kann „man es denn dem ganzen Orte imputiren? Vielmehr hat man Grund, „daß es ein Uehlfelder gethan. Ein Mann daselbst soll nämlich seinen „Vetter, der in Taschendorf gewohnt, nach Hause begleitet haben, „weil er viel Geld bei sich hatte, dem aber am bemeldeten Orte den „Kopf abgeschnitten, und ihm das Geld abgenommen, auch solches „noch auf seinem Todenbette konfessirt haben. Indeß lachen vernünftige Leute über diesen unchristlichen Spaß, wenn sie damit angestochen werden, und bitten Gott, daß er alle Mordthaten und Blutschulden von dem Orte in Gnaden abwenden wolle, wenn andere „so einfältig sein können, daß sie sich deßwegen mit Andern herumzanken und balgen."

Dieß und sonst kein Wort mehr auf das bezeichnete Inserat Nro. 11. p. 83 mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß bei diesem Briefe und bei dieser Berichtigung nicht die leiseste Absicht obwaltete, irgend einen Zweiten oder Dritten oder irgend Einen überhaupt invektiren zu wollen.

Sommer, Vorsteher, Joh. Adam Kern.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 16. 9. Juli 1842.

Fortgesetzte Reise in den Mond.

Wie erschrack ich, als ich da gewahrte, daß eine große Jagd auf einen aus Schwammbachs Forsten eingebrochenen wilden Eber oder Beus, wie sie ihn nannten, in Anzug war; schon standen die Schmiede bereit, um das Unthier zu sengen und brennen; aber dieses war zum Glück über alle Berge. Ha! dachte ich, in Nürnberg hängt man Keinen, eh' man ihn hat, und der Bär in der Fabel spricht: verkauft mein Fell nicht, eh' ihr mir's abgethan! —

So kam ich ruhig nach Bachschnodsen, wo mir als Merkwürdigkeit ein sonst friedliches Thier gezeigt wurde, es war eine musikalisch gebildete Kuh, die aber in der Musik und namentlich im Tert keine große Fertigkeit erlangt zu haben schien. Ich betrachtete sie besonders nur ihrer mangelhaften Korpulenz wegen, in welcher Beziehung sie mit dem berühmten Paganini viel Aehnlichkeit hatte, der bekanntlich auch bloß aus Haut und Bein bestand. —

Ein Paar Judenmissionäre traf ich in Bergvesten, wo sie im Wirthshause zusammenstießen. Der Eine mit einer Guitarre unter'm Arme, der Andere mit einem Päckchen Batistmusselin, wovon er sich Hemden machen lassen wollte von einer jüdischen Nähterin, während der Erstere derselben dazu Guitarrenunterricht zu geben vorhatte. Beides in der weisen Absicht, um das Bekehrungsgeschäft bei der schönen Rachel desto zarter einzuleiten.

Da ich gern Jeden bei seinem Glauben lasse, so ging ich auf Haßburg zu, wo g'rade großer Aufstand unter den Weibern war. Eine Frau suchte da einen Kirchenstand zu kaufen, der aber recht weit vorne sein sollte, damit man Alles sehen und

Digitized by Google

von Allen gesehen werden könnte. Darüber hatten sich die andern Weiber des Dörfleins höchlich opponirt. Der besorgte Ehegatte bat mich, dieserhalb ein Gesuch in mein Blättchen aufzunehmen. Ich sagte ihm aber, daß ich jetzt auf Reisen sei und er solle sich deshalb nur an meine Frau wenden. Er meinte jedoch, die sitze wohl auch gerne vorne daran, und er wolle darum warten, bis ich aus dem Mond zurückkomme. Auch gut, sagte ich, und kam nach Halbmannsdorf. Hier gaben mir die Leute ein Räthsel auf: „Was ist ein Viertelsschulz?" Das ist gar keiner! antwortete ich; „Mit nichten, sagten sie, das ist einer, dessen Frau Dreiviertelschulz ist, so sind beide Ein Leib und Ein Schulz." Nun wartet, sagte ich, wenn ich vom Mond zurückkomme, will ich euch auch Räthsel aufgeben, an denen ihr euch die Zähne ausbeißen sollt, wie wurmstichige Nußknacker. —

In Bettelhausen sah ich das Bild, das sonst nur große Fabrikstädte, wie Lyon, Manchester und Dublin aufstellen, in einer originellen Copie. Sämmtliche Einwohner waren nämlich brodlos geworden. Sie hatten früherhin sammt und sonders und mit großem Vortheil das Bettlerhandwerk getrieben. Durch die neue Maschinerie der Gensdarmerie verlor die Bettelkunst allen Verdienst und nun haben sich die Einwohner von Bettelhausen auf die Musik gelegt; sie blasen nämlich sämmtlich Trübsal nach Noten. Als historische Merkwürdigkeit über die Einwohner von Bettelhausen wurde mir erzählt: Eine reiche Pächterin in der Nachbarschaft, die oft überlaufen und angebettelt wurde von Bettelhäusern, pflegte zu sagen: „Nu said ihr schon wieder doa? gelt wann euer Schulz Schuh' hätt', käm er au mit?" — Ich habe mir von der Chronik von Bettelhausen eine beglaubigte Abschrift bestellt und werde daraus seiner Zeit meinen Lesern manches erbauliche Stückchen mittheilen. Ueberhaupt muß ich dem freundlichen Leser bemerken, daß ich ein großer Freund von Chroniken bin und daher bitte, mir möglichst viele — nur keine scandalösen — zukommen zu lassen. Die Abschriftsgebühr will ich recht gern vergüten durch Zusendung der gedruckten Auszüge. F. f.

Dorfbilder.

Unter diesem Titel will ich dir, freundlicher Leser, eine Reihe von Erzählungen vorführen, deren Inhalt aus dem wirk-

Digitized by Google

lichen Leben auf dem Lande genommen iſt, ſo wie ich's meiſt mit eigenen Augen beobachtet habe. Einige dieſer Geſchichten habe ich bereits meinen Gartenfreunden erzählt und ſie Obſtbaumbilder genannt, weil darin ein Obſtbaum ſtand, um welchen die Menſchen, von denen ich etwas zu erzählen wußte, ſich verſammelten. Doch nicht überall ſteht ſchon ein Baum auf dem Lande, wie es wohl ſein könnte und ſollte, wo Geſchichten vorfallen, darum finde ich den Titel Dorfbilder paſſender jetzt für meine Erzählungen.

Uebrigens wünſchte ich jedesmal ein ordentlich kupfergeſtochenes oder wenigſtens lithographirtes Bild beilegen zu können, welches immer das ſinnlich darſtellte, was ich jetzt nur mit Federzügen andeuten kann. Vielleicht folgen ſolche Lithographieen noch nach, wenn 1.) dieſe Bilder Beifall finden und 2.) der Bote in finanzieller Hinſicht mehr zu Kräften kommt.

Erſtes Bild.

Bild: Da ſtehen nah an der Heerſtraße zwei Häuſer; ein großes und ein kleines; das große ſteht links und das kleine rechts. Vor jedem Hauſe iſt ein Garten; der rechter Hand iſt voll der ſchönſten Obſtbäume, auch Blumenbeete gewahrt man da, und ein langes Spalier iſt mit Aprikoſen, Pfirſchen und anderm Zwerg- oder Franz-Obſt überzogen; ein Mann mit freundlichem Geſichte iſt eben beſchäftigt, Franzobſt abzupflücken in ein Körbchen, das ihm ein liebes, etwa achtjähriges Mädchen hält. In dem Garten linker Hand ſteht nur ein einziger großer Birnbaum; aus dem großen Hauſe aber ſchaut ein Mann, am Fenſter ſtehend, mit ganz ängſtlichem und verzerrtem Geſichte unverwendet auf dieſen Birnbaum hin.

Der Schatz unter dem Baum und der Schatz auf dem Baum.

Als der jüngſte franzöſiſche Krieg begann und mit Schrecken ſich das Gerücht verbreitete, die Franzoſen ſeyen über den Rhein gedrungen, da gabs in Deutſchland allerlei ängſtliche Geſichter, denn damals war der Begriff Franzos und Soldat und wiederum Soldat und Verwüſter noch einerlei. Heut zu Tage iſt dieß freilich ganz anders; gar manches vornehme und ängſtliche Mädchen weiß ſich gar nichts Beſſeres, als von einem ſolchen Verwüſter, vom einem Soldaten geküßt zu ſeyn; jetzt läuft ſie dem nach, vor dem ſie ſonſt geflohen wäre, jetzt ſchenkt ſie

Herz und Alles Dem, vor dem sie sonst Thüre und Herz verriegelt hätte. So sind halt die Zeiten.

Ein solch ängstliches Gesicht und Herz der alten Zeit war nun auch das, dessen Besitzer Herr von Habich hieß. Herr von Habich liebte den Krieg nicht und ebenso wenig die Soldaten, am Allerwenigsten die Franzosen, die sich damals den Teufel daraus gemacht hatten, sogar ihrem König das Lebenslicht auszublasen auf dem Hackbrett der Guillotine, und Alles verfolgten, was Louis hieß oder was rojalistisch war. Nun war Herr von Habich ein treuergebener Anhänger der Könige aller Zeiten und aller Länder, wenn er nur einmal deren wohlgetroffene, oder nicht getroffene Portraits, dauerhaft in Gold oder Silber geprägt, erhaschen konnte; und schon lange vor und während der Revolution hatte er tausenden von Abkömmlingen der Louis — Louisd'oren — eine Zufluchtsstätte geöffnet und geschlossen in seinem Hause und in seinem großen eisernen siebenschlössigen Geldkasten. War's nun wohl anders möglich, als daß Herr von Habich die unfaßionabeln Franzosen damals ärger fürchten mußte, als das Feuer!? Das Feuer hätte — wenn anders ein solches Unglück ihn und sein Haus hätte treffen sollen — im schlimmsten Falle seine in Gold und Silber porträtirten Könige nur schmelzen können, und ihm wäre doch wenigstens der süße Trost geblieben, seine Lieblinge wieder herausſuchen zu dürfen aus der Asche, wenn sie auch da — wie ein Phönix — ihre Gestalt ein wenig würden verändert haben. Die Sanskülotten aber konnten sie ja wohl gar räumlich entfernen, d. h., mitnehmen, zu deutsch: stehlen; und dann lauf' Einer einem so beweglichen Volke nach und stelle in den Hosentaschen solcher Leute eine Hausſuchung an, die gar nicht einmal eine Hose haben, geschweige eine Tasche darin! So dachte Herr von Habich im Stillen, als ein Mann von gutem Ton, jedoch theilte er Niemanden seine Gedanken mit, so wenig als seine Louisd'ore; nur gegen seine alte Haushälterin äußerte er, sie solle alles Silbergeschirr im Hause zusammenſuchen, er wolle es ein wenig auf die Seite räumen, denn die Franzosen, die nach und mit den neuesten Zeitungsnachrichten immer weiter vorrückten und immer näher kämen, könnten dergleichen Dinge nicht leiden, es sei möglich, daß auch er bald solche ungebetene Gäste zur Einquartierung bekomme, und deßhalb räthlich, allem Anstoß im Voraus vorzubeugen, denn

Digitized by Google

die Sanskülotten seien so unhöflich, wo sie dergleichen etwas fänden, Alles todt zu schlagen oder gefangen zu nehmen.

Die arme Haushälterin des reichen Herrn zitterte am ganzen Leibe bei dieser schreckenerregenden Nachricht von den Franzosen, und schleppte alles Silbergeräthe auf das Zimmer ihres Herrn.

Da saß denn Herr von Habich, wie weiland in der guten Zeit ein Augsburger Gold-Schmied, wenn er eine große Bestellung für irgend einen Reichsfürsten fertig hatte; sorgfältig Stück für Stück einpackend in eine doppelt gefügte und mit starken Bändern versehene Kiste Alles, was Silber hieß. Ein anderes Kistchen von Eisenblech nahm alles geprägte Gold und Silber auf, und es fehlte nun nichts mehr, als ein sicherer Ort, um die beiden Särge zur ungestörten Ruhe zu bringen und aufzubewahren bis zur Auferstehung am Tage des zu hoffenden Friedens.

Die Haushälterin meinte, unter der Bettlade ihres Herrn wäre wohl Alles am Besten aufbewahrt, denn bei dem leisen Schlafe, den ihr Herr habe, wäre es bei Nacht vollkommen gesichert und bei Tage würden doch die wilden Soldaten nicht in das Schlafgemach des Herrn eindringen. Damit war jedoch Herr von Habich gar nicht einverstanden; er hatte bereits ein besseres Asyl für seine Schätze aufgefunden. In dem Garten am Hause stand ein mächtig großer Birnbaum, der sollte unter seinen Wurzeln die Schätze aufnehmen und bergen.

F. f.

Nachrichten aus allen Ländern.

Die Königin von England hat den ihr Leben bedrohenden John Francis aus freiem Antrieb begnadigt und das über ihn ausgesprochene Todesurtheil in lebenslängliche Deportation verwandelt. Eine solche Gnade wurde in England einem Hochverräther noch nicht zu Theil.

Jeder deutsche Bauer, der über die Last der Steuern klagt, sollte eine Zeitlang nach Frankreich gehen. Dort müssen die Grundbesitzer jährlich Elf Hundert Millionen Franks Abgaben leisten, während der ganze Ertrag aus dem Grundbesitz nicht mehr als 1,500 Millionen erreicht, so daß also kaum ein Drittel den Eigenthümern verbleibt. Man hat berechnet, daß in jedem Jahrhundert oder binnen drei Menschenaltern das unbewegliche Vermögen immer vollständig weggenommen wird.

Digitized by Google

In Somerhausen ist der erlauchte Standesherr Graf von Rechtern-Limpurg, kgl. bayer. Generalmajor, erblicher Reichsrath ꝛc. ꝛc. am 20. Juni im Alter von 90 Jahren 9 Monaten mit Tod abgegangen.

In München ist eine Wittwe, Mutter von 9 lebenden Kindern, dadurch auf eine gräßliche Weise ums Leben gekommen, daß ihre Kleider Feuer fingen, welches nicht mehr zu löschen war. — Einige Wochen vorher wäre es einer jungen Dame fast eben so ergangen, da ihre Kleider am Kochheerde Feuer fingen und in Flammen auflohderten, hätte nicht deren Vater so viel Geistesgegenwart gehabt, die brennende Tochter augenblicklich auf den Fußboden niederzulegen und mit Betten zuzudecken, wodurch die Flammen gelöscht wurden.

Die fabelhaften Pygmäen, welche Herodot beschreibt, hat man endlich in der Wirklichkeit aufgefunden; es ist dieß ein Volk am Inbastrome in Afrika. Diese Halbmenschen sind nur 4 Fuß hoch, und haben eine ganz sonderbare Religion und Regierung.

In Hamburg waren bis zum 18 Juni an freiwilligen Unterstützungsgeldern an 3 Millionen Mark Banko oder $1\frac{1}{2}$ Million Thaler preuß. eingegangen. Die dortige Bürgerschaft hat eine öffentliche Danksagung an die Fürsten und Völker, die Freunde in der Noth, beschlossen.

Die Auswanderungslust läßt, trotz aller damit verbundenen Beschwerlichkeiten, nicht nach. So sind in den letzten Monaten allein in Antwerpen gegen 2,000 Mann, meist aus der Gegend von Köln, nach Amerika eingeschifft, leider auf so übelbestellten Schiffen, daß dieß Veranlassung gab, die Regierungen um Abhülfe anzugehen.

Die Dampfboote haben in Amerika neuerdings manche Unfälle erlitten. Das Dampfboot Westwind hatte ohnlängst das Unglück, daß ein Rauchfang zersprang, wodurch mehrere Passagiere ums Leben kamen. Ebenso zersprang auf einem Dampfboote bei New-Orleans der Kessel, wodurch 4 Menschen getödtet wurden.

Der Krieg in Florida mit den Indianern dauert immer noch fort. Die Indianer schmelzen zwar unter der Uebermacht zusammen, aber dennoch rächen sie jeden Tropfen Bluts mit Feuer und Ermordung der Weißen.

Ein neues Mittel gegen die Wasserscheu oder Hundswuth soll das merikanische Läusekraut (Cevadella) sein. Von den vielen bisher vorgeschlagenen Mitteln hat noch keines gegen die fürchterlichste aller Krankheiten bisher vollkommen wirksam sich gezeigt.

Trotz der trockenen Witterung wird keine Getreidetheuerung entstehen. In den Maingegenden und am Rhein hofft man eine

Digitized by Google

gute Getreide- und Weinärndte zu halten. Aehnliches wird aus andern Gegenden berichtet.

Nun dürfen die Franzosen kommen, wenn sie wollen, jeder Bauer wird mit ihnen sprechen können, denn es ist erschienen und in jeder Buchhandlung um 18 Kreuzer zu haben die siebente Auflage von der „Kunst in acht Tagen französisch sprechen zu lernen." Als ich noch Direktor eines Erziehungsinstitutes war, kamen eines Tages ein Paar der kleinsten Zöglinge zu mir: „Herr Direktor, wir können französisch sprechen!" Das ist ja ganz erfreulich, sagte ich, so sprecht einmal! „Bon jour monsieur!" riefen sie, und das war Alles. —

Alles veraltet, selbst die Sprache der Blumen, denn diese hat laut eines in 4ter Auflage erschienenen Büchleins eine „neueste Deutung" erhalten, die nur 27 Kreuzer, d. i. gerade so viel, als ein Quartal des Boten kostet.

Ein originelles Volksfest fand am 21. Juni zu Jena Statt. Die alten Krieger des Weimar'schen Kreises hielten da ihre jährliche Versammlung. Es waren noch 2,000 alte Krieger, zu den sich 300 Jungfrauen, die sämmtlichen Studenten und die Masse der Bürger gesellten, um erst in die Kirche und dann in das „Paradies" zu ziehen, wo mehr als 12,000 Menschen zusammenkamen und sich lustig machten.

Ein originelles Schützenfest hat kürzlich in Limmers bei Hannover stattgefunden. Wegen gewisser Jagdcesse, wobei ein kgl. Jäger um's Leben kam, waren sämmtlichen Bauern die Büchsen abgenommen worden. Bei dem fraglichen Schützenfeste vermißte man natürlich die Puffer am meisten; aber der dortige Amtmann gab den sinnreichen Rath, „um den besten Schuß zu würfeln;" was dann auch wirklich geschah. So ging dieß Schützenfest noch besser aus, als das Hornberger Schießen. —

Zu Venedig hat eine 90jährige Nonne zum Drittenmale Zähne bekommen, ist aber leider daran gestorben. Manche Modedame bekommt 10mal neue Zähne und stirbt nicht daran; denn das sind künstliche von Elfenbein.

Dem Witzigsten unter den Gelehrten und den Gelehrtesten unter den Witzigsten, dem 1799 zu Göttingen verstorbenen Professor Lichtenberg wird dieser Tage in seinem Geburtsorte Oberamstadt bei Darmstadt eine Gedächtnißfeier bereitet. Der Witz dabei soll in einem Gastmahl bestehen, und nebenbei eine marmorne Gedenktafel an seinem Geburtshause, der Pfarrwohnung, aufgehangen werden.

Am 20. Juni brannten in dem Dorfe Illfurth im Elsaß 5 Häuser, darunter Gemeinde-, Pfarr- und Schulhaus ab; 18 Familien kamen dabei um ihre ganze Habe. — In der Nähe

Digitized by Google

zu Masmünster wurden bald darauf 39 Häuser ein Raub der Flammen. — Zu Killwangen, in der Schweiz spielten zwei Knaben mit Zündhölzchen und veranlaßten dadurch ebenfalls eine Feuersbrunst, wobei die Mutter des einen Knaben um's Leben kam.

Neue Wasserspritzen werden jetzt überall da angeschafft, wo es gebrannt hat. Besonders sind die Hamburger eifrig daran, und lassen in England mehrere bauen; eine derselben soll 4,000 Pfund Wasser in die Höhe des Börsengebäudes hinauftreiben. Uebrigens ist es eine alte Regel, daß man die Spritzen nicht eher probirt, als bis es gebrannt hat. Bei den vielen Feuerversicherungs-Anstalten hat man hie und da gar nicht mehr an Spritzen und Löschanstalten gedacht. Doch besser ist besser. —

Rechnungsaufgabe.

Drei Bauern kaufen einen Wald um 7,509 Gulden in der Gewißheit, daß derselbe nach 15 Jahren das Doppelte werth sei. Zum Kaufschilling gibt A. 508 fl., B. 4,309 fl., C. 2,692 fl. Sie machen dabei aus, daß 1,200 fl. des Gewinnes in der Art vertheilt werden sollen, daß A. $\frac{1}{4}$, C., $\frac{1}{3}$, B. $\frac{1}{2}$, im Voraus, das Uebrige über nach Verhältniß der Einlage vertheilt werden soll. Nun tritt A. nach 7 Jahren, B. aber nach 13 Jahren aus, und C. behält den Wald allein. Es fragt sich nun, wie viel jeder an dem beabsichtigten Gewinn in Anspruch nehmen kann.

Wer diese Aufgabe nach der Kettenregel zuerst und mit den wenigsten Ziffern löst, erhält von der Redaktion des Boten ein Buch: „der Arme im Wohlstand," im Werthe von 1 fl. 12 kr. und wird als Preisgewinner öffentlich genannt.

Alter Spruch.

Das Rechten, Spielen und das Bauen,
Das Bürge werden, das leicht' Trauen,
Das Buhlen und das schlecker Naschen
Bringt Reu' und machet leere Taschen.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 17. 16. Juli 1842.

Dorfbilder.

Der Schatz unter dem Baum und der Schatz auf dem Baum.

(Fortsetzung.)

So weit wäre Alles recht gut gewesen, allein Vorsicht ist zu allen Dingen nütze! meinte Herr von Habich, und es entstand nun die Frage: wie unter genauer Beobachtung dieser gerühmten Vorsicht die Schätze unter den Baum zu bringen seien? Man kann und darf sie doch nicht durch frohnende oder taglohnende Hände dorthin vergraben lassen! Die Welt ist heut zu Tage gar schlimm! Schade, daß die alten guten Zeiten vorüber sind, wo man bei Vergrabung eines Schatzes den treuen Gehilfen zum Lohne auf der Stelle erwürgen durfte, damit er nicht zum Verräther, oder wohl gar zum Diebe wurde! und mit einem schwarzen Bock dazu und darauf ist's auch nichts mehr, seit die Franzosen mit ihrer Freigeisterei allen Glauben aus der ganzen gebildeten Welt hinaus gejagt haben. Was wird da zu thun sein?! So fragte Herr von Habich sich selbst acht Tage lang, denn nicht einmal die ehrliche Haushälterin hielt er für ehrlich genug, um das für seine Schätze ausgesonnene Ruheplätzchen wissen zu dürfen. Indeß liefen neue erschreckende Nachrichten über das Vordringen der gefürchteten Feinde ein, und es blieb dem geängsteten Mann nichts mehr übrig, als nunmehr selbst Hand ans Werk zu legen und seinen Schatz einzugraben.

Es war eine dunkle Nacht; die treue Haushälterin lag im festen Schlafe, und im Dorfe bellte kein Hund mehr. Da öffnete Herr von Habich, zitternd am ganzen Leibe, wie Einer, der ein Verbrechen begehen will, die Thüre seines Hauses; ein

Digitized by Google

Grabscheit hatte er in den Händen, die niemals graben gelernt hatten. So trat er in den weiten Garten, in den er seit vielen Jahren nicht mehr gekommen war. Bald stand er unter dem hohen Birnbaum, der fortan der Obersiegelbwahrer seiner Geheimnisse und der Schatzmeister seiner irdischen Glückseligkeit, seines Geldes werden sollte. Mit einer Todesangst, als sollte und müßte er sein eigenes Grab da aufwühlen, fing Herr von Habich an zu graben, so gut es eben gehen wollte, da nicht nur die Dunkelheit der Nacht und dann die Wurzelgeflechte des Baumes, sondern auch die Ungeschicklichkeit des Arbeiters der schnellen Förderung des Werkes hinderlich waren. Nie hatte Herr von Habich so getrieft, wenn er sonst, bei bessern Zeiten, im Bade zu Wiesbaden gewesen war, wie bei dieser nächtlichen Arbeit vom Schweiße. Endlich war es ihm doch gelungen, unter dem Baum eine hinlängliche Vertiefung zu Stande zu bringen; aber das schwere Werk, das sollte jetzt erst beginnen, und dieß waren die beiden Gold- und Silberkästen, die aus dem Hause hierher geschafft werden mußten, um sich von dem geöffneten Rachen der Erde da unter dem Birnbaum verschlingen und verbergen zu lassen, wie weiland bei der Zerstörung Jerusalems die Juden ihre Geldstücke verschluckten, bis der plündernde Feind ausgerissen, oder wenigstens davon gezogen sei.

Man sagt, daß der Mensch bei großen Gefahren, wie z. B. in Feuersgefahr, oder im Zustande der Verzweiflung, eine übernatürliche, riesenmäßige Körperkraft an den Tag lege, und oft die ungeheuersten Lasten mit einer Leichtigkeit forttragen könne, als wäre er des Herkules oder des Simsons Lehrmeister selbst, obgleich er zur alltäglichen Besonnenheit zurückkehrt, es nicht begreifen kann, wie so etwas möglich sei. In einem ähnlichen Zustande befand sich denn nun auch unser Herr von Habich — glücklicher Weise; denn außerdem wär's nie und nimmer möglich gewesen, die beiden schweren Kisten, an denen vier kräftige Sackträger gerade genug gehabt hätten, aus dem Hause zu bringen, wie es denn jetzt wirklich geschah. Es ging freilich etwas langsam, aber doch gings. Und bald waren denn die irdischen Hüllen mit ihren irdischen Füllen in die kühle Erde eingesenkt, die Oeffnung geebnet, und die Rasenstücke wieder darüber gedeckt, und daneben stand der Mann, wie ein armer Todtengräber, der sein eigenes Kind begrub, dann ein stilles Vaterunser betend,

Digitized by Google

Haue und Schaufel über die Achsel nimmt, dem frischen Todtenhügel den Rücken kehrt und langsam nach Hause schleicht.

Auch Herr von Habich schlich langsam seinem Hause zu, jetzt erst fühlend, wie sehr er sich echauffirt hatte; sein Gebet bestand darin, daß er Gott dankte, daß die alte Haushälterin nicht aufgewacht war, denn die hätte sonst sicherlich: Diebe und Mörder! geschrieen und das ganze Begräbniß vereitelt oder verrathen, wenn sie irgend etwas gewahr geworden wäre.

Uebrigens schlief Herr von Habich den noch übrigen Theil der Nacht und am späten Morgen so fest und ruhig, wie seit vielen Jahren nicht, und als er endlich aufstand, fühlte er sich so frisch und gesund, als wäre er eben von einer Badreise zurückgekehrt; sein Erstes war jedoch, daß er durchs Fenster nach seinem nun geliebten Birnbaum sah. Der Baum nickte ihm einen guten Morgen zu, als ob er sagen wollte: „Ist Alles gut aufgehoben!"

Würden übrigens alle Menschen ihre Geheimnisse so treu bewahren und verschweigen, wie Herr von Habich das seinige und das ihm anvertraute der Baum, so stände es sicherlich um Manchen besser in der Welt.

Eben deßwegen könntet ihr jedoch mich fragen, wie ich hinter das Geheimniß gekommen sey, das ich so plan aufdecke und so umständlich beschreibe, als wäre ich selbst dabei gewesen. Darauf muß ich euch antworten, daß es mir Einer erzählt hat, der Alles mit eigenen Augen angesehen; und dieß war der Mann mit dem freundlichen Gesichte auf dem Bilde da, der Pfirsichen abpflückt. Da ich Euch gleich etwas umständlicher von diesem Manne erzählen muß, so habe ich jetzt nur zu bemerken, daß er des reichen Habich armer Nachbar war und daß er Anton hieß.

Daß Herr von Habich der reichste Mann in der ganzen Gegend war und unsägliches Gold und Silber hatte, das war einen jedem Kinde bekannte Sache, und eben so, daß er sich außerordentlich fürchtete für Diebe, für Feuer, für Krieg und für Soldaten; daß er kürzlich bei den üblen Zeitungsnachrichten alles Geld und alle Kostbarkeiten sorgfältig zusammen- und eingepackt hatte, war — wie sich denken läßt — durch die treue Haushälterin auch verrathen worden; daß er aber den unge-

Digitized by Google

heuern Schatz unter den Birnbaum vergraben, das wußte keine Seele im ganzen Dorfe, als Anton. Wie aber dieser dazu kam, es zu wissen, das will ich jetzt gleich erörtern.

Anton war der Sohn eines Kleinbauers aus dem Orte, und hatte, da er von seinen Aeltern aus, die noch 3 andere Kinder zu versorgen hatten, wenig Vermögen zu erwarten hatte, das Schneiderhandwerk erlernt. „Ein Handwerk, sey es, welches es wolle, habe einen goldenen Boden!" hatte er oft gehört, und immer und immer von diesem goldenen Boden träumend, hatte er getrost die harten Lehrjahre ausgehalten, war dann fröhlich hinausgewandert in die Fremde, und endlich, als beide Aeltern kurz hinter einander gestorben waren, heimgekehrt, um das älterliche, fast ganz verschuldete Gütchen zu übernehmen und für das Fortkommen seiner drei jüngern Geschwister bestens zu sorgen. Als Schneidergeselle hatte er sich freilich in der Fremde nicht viel ersparen können, aber desto mehr hatte er gesehen und gelernt in der Welt; er war recht „wief" geworden, wie man sagt; und so fing er denn jetzt an, dem Gütchen eine ganz neue Gestalt zu geben, so wie er ganz neue Moden mit in das Dorf gebracht hatte. Aus manchem plumpen Bauernlümmel und aus mancher dickleibigen Misttrampel machte der gewiefte Schneider Anton einen idyllischen Elegant und ein liebliches Rosenmädchen, wie sie nur ein Genremaler gern gesehen hätte; freilich nur den Kleidern nach; allein ein altes Wort sagt: das Kleid macht den Mann, und der Mann macht die Frau, und die Frau macht Staat, aber dazu brauchen sie beide den Schneider, denn der macht den Staat und das Kleid. Kurz und gut, unser Anton hatte bald so viel zu thun auf seiner Profession, daß er gar nicht dazu kommen konnte, seinem Häuschen mit dem dazu gehörigen Gärtchen und Aeckerchen ein neues, elegantes Kleidchen anzumessen und zuzuschneiden. Nur die Feierabendstunden konnte er dazu verwenden, das verwüstete Gärtchen am Hause zu reinigen, umzugraben und mit einem gehörigen Staketenzaun einzufassen, den Acker daneben aber zu einer künftigen Baumschule und zum Baumfelde herzurichten. An eine Reparatur oder einen Neubau seines baufälligen Häuschens durfte er freilich vor der Hand noch nicht denken. Denn das Bauen kostet Geld. Desto zierlicher nahm sich nach und nach das Gärtchen vor Antons Häuschen aus, das schon im nächsten Frühling und Sommer

Digitized by Google

von Blumen und Krautwerk aller Arten strotzte, und die Augen aller Vorübergehenden auf sich zog.

Und dieses schöne Kleidchen seines Gartens mit all den buntfarbigen Bändern und Schleifen hatte dem guten Anton keinen Pfennig gekostet. Man hat ja wohl auch sonst Beispiele — wenigstens sagts die böse Welt zuweilen — daß ein ehrlicher Schneider seine Kinder in buntscheckige Lappen kleidet, die beim Zuschneiden vom Tische fallen; doch so etwas that Anton nicht. Aber das that er: maß er einer tugendsamen Bäuerin ein Kleid nach alter oder neuer Mode an, so fragte er sie nach ihrem Hausgärtchen und nach den Gemüse-Arten und Blumen darinnen; und sollte das Kleid bald fertig werden, so fehlte es nicht an Saamen und Fechsern und Pflanzen, welche die Bäuerin dem Anton in's Haus brachte, um ihn desto emsiger zum Nähen zu machen. Kam Anton mit Bauern zusammen, so fing er von Obstbäumen an, und der Schluß war jedesmal, daß dieser und jener sich ein Vergnügen daraus machte, dem Anton einige Dutzend Obstwildlinge — oft nur Wurzelausläufer — zum Geschenk zu machen. Sogar die Kinder im Orte hatten Antons schwache Seite abgemerkt, und keines erhielt ein neues Kleidchen, ohne daß Anton nicht auch — außer seinem Lohn — ein Paar Hände voll Obstkerne oder Blumensamen nebenein bekommen hätte. Ein Jedes gab etwas Anderes; und so ward nach und nach Antons Gärtchen mit den mannigfaltigsten Blumen und Kräutern, das Hausäckerchen daneben aber mit mehreren hundert jungen Obstbäumchen angefüllt und ausgeschmückt.

So war denn Anton auch gar bald in den Stand gesetzt, jeder freundlichen Dirne, der er ein neues Mieder machte und anpaßte, auch gleich ein zierliches Sträußchen daran zu stecken. Damit zog er nun erst noch immer mehr Kunden an. Alle wollten Mieder und Blumen von Anton haben. Sonntags früh gings in Anton Häuschen zu wie in einem Taubenschlage; Tauben flogen ein und als Täubchen schön geputzt, flogen sie wieder heraus; Anton hatte nicht Zeit genug, um die bestellten Sachen selbst in die Häuser tragen zu können, wie er dieß sonst wohl that; wer ein Kleid bestellt hatte, oder wessen Kleid nicht fertig geworden war, der kam selbst und holte sich wenigstens einen Blumenstrauß.

Digitized by Google

In der Kirche saßen dann dicht gedrängt Frauen und Jungfrauen, die Anton so schön heraus geputzt hatte, rochen an ihren Sträußen und hörten andächtig dem eifrigen Pfarrer zu, der sie in seiner Predigt wegen des zunehmenden Kleiderputzes aus- und herunterputzte. Gut wär's gewesen, wenn der strenge Mann seines Theils von Innen die Herzen eben so auszuputzen vermocht hätte, wie Anton die Leiber von Außen; so meine ich; denn der gute Anton wagte es nicht, gegen den Beichtvater eine solche widersetzliche Meinung zu hegen, aber weh' thats ihm doch, den Pfarrer von Amtswegen stets so eifern zu hören gegen Das, was er — Anton — mit schöpferischer Hand ins Werk zu richten von Berufswegen so emsig bemüht war.

Kurz und gut, der Pfarrer predigte alle Sonntage und der Schneider machte Kleider die ganze Woche. Dabei war an Kunden kein Mangel und viele Zuhörer in der Kirche; denn manches Weibchen, die nicht daran gedacht hatte, fleißig in die Kirche zu gehen, die dachte jetzt daran, weil sie ein neues Kleid von Anton hatte, das sie doch wahrlich nicht in die Küche anziehen, oder in der Truhe vermodern lassen konnte.

Daß nun unter den vielen Miedern, die Anton fertigte, manches Herzchen lauter zu klopfen anfing, wenn der höfliche Anton sein Sträußchen zur Dreingabe darreichte, glaubt mir wohl meine liebe Nachbarin und die respektive Leserin auf's Wort. Anton war ja noch ledig und wer ein Mieder trägt, ist ja damit auch noch nicht in's Ehestandsjoch eingeschirrt. Ewig kann man aber doch nicht ledig bleiben, denn ein alter Junggeselle ist ja in dieser bösen Welt so übel daran, wie eine alte Jungfer. Gerade so dachte auch Anton. —

Fortsetzung folgt.

Nachrichten aus allen Ländern.

Feuer! Feuer! Dieser Schreckensruf hallt fortwährend wieder hie und da. Am 30. v. Mo. brach in der Stadt London ein verheerendes Feuer aus, wie es dort seit vielen Jahren nicht mehr gesehen worden. 25 Häuser lagen in wenigen Stunden in Asche und man berechnet den Schaden auf mehr als 100,000 Pf. St. — In dem Badeort Salzbrunn hat das Feuer 31 Gebäude eingeäschert, doch blieben die eigenthümlichen Badehäuser verschont. — In Streitberg ist am 28. Juni das Haus des

Digitized by Google

Gastwirths Häfner abgebrannt, während gerade viele Fremde anwesend waren. — In Steinbach in Hessen sind 170 Gebäude und in Steinbach bei Steyr in Oestreich 27 Häuser mit der Kirche und Schule nebst allen Oekonomiegebäuden abgebrannt. —

Auch der Wind hat ein großes Unglück angerichtet. Eine Windhose verwüstete in Chauffailes, in Frankreich, ein ganzes Dorf mit 124 Häusern, tödtete 20 Personen und verwundete viele andere; dabei wurden ganze Wälder entwurzelt, ungeheuere Nußbäume 200 Ellen weit geschleudert, und die Aernten in der ganzen Gegend vernichtet.

Eine beachtenswerthe Vorsichtsmaßregel hat der Nürnberger Korrespondent bekannt gemacht. Um nämlich den giftigen Schierling oder die sogenannte Hundspetersilie (Aethusa cynopium) der sich nicht selten unter der guten eßbaren Petersilie findet, und schon oft tödtliche Vergiftungen veranlaßte, leicht ausmerzen zu können, soll man auf Folgendes achten: die ächte, eßbare Petersilie hat an jedem Endlappen eines Blattes eine weißliche, oder bloß bräunliche Spitze, ähnlich einem kleinen Stachel, der bei der ganz jungen Petersilie wie ein weißes Pünktchen aussieht; hiegegen bei allen schädlichen, übrigens der Petersilie ähnlichen Doldengewächsen fehlt dieses noch wenig bekannte und bisher unbeachtete charakteristische Merkmal.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika zählen jetzt etwas über 17 Millionen Einwohner, worunter sich noch 1½ Millionen Sklaven befinden.

Wegen des ungewöhnlich niedern Wasserstandes hat die Dampfschiffahrt auf der Donau und auf dem Main eingestellt werden müssen.

Für den Kölner Dombau sind bisher 19,580 Thaler eingegangen.

Für heirathslustige Frauenzimmer hat der Kongreß von Taras vor Kurzem ein Gesetz erlassen, laut welchem jedes Frauenzimmer, das in Jahresfrist einen Bürger der Republik heirathet, eine Prämie von 2,982 Morgen guten Landes erhalten soll.

Durch die Zollerhöhung, womit Frankreich alle fremden Linnenwaaren belegt hat, sind allein in den beiden Flandern, in Belgien, über 200,000 Weber plötzlich brodlos geworden, und ist die belgische Leinwand um 30 bis 35 Prozent abgeschlagen. Man fürchtet dieserhalb von der ihrer Nahrung beraubten Bevölkerung.

Aus Indien und China laufen in England fortwährend Kriegesnachrichten ein. 12,000 Mann Chinesen hatten am 10.

Digitized by Google

März einen Angriff auf die von den Engländern besetzte Stadt Ningpo gemacht, wurden aber mit Verlust von 250 Leichen zurückgeschlagen. Uebrigens rüsten sich die Chinesen immer mehr nach europäischer Art und haben z. B. jetzt größere Kriegsschiffe mit Schaufelrädern, nach Art der englischen Dampfboote erbaut, mit denen sie viele Uebungen vornehmen, während die Engländer zusehen.

Aus Algier kommen ähnliche Kriegs- und Siegesnachrichten nach Frankreich. Die ganze Provinz Titteri hat sich dem franz. General Comman unterworfen.

Ueber das schreckliche Erdbeben auf Hayti — sonst St. Domingo — bringen die amerikanischen Zeitungen jetzt ausführlichere Nachrichten. Die Gesammtzahl aller bei diesem Erdbeben Umgekommenen soll etwa 7,000 betragen. Die Stadt San Jago, welche 6,000 Bewohner zählte, ist ebenfalls gänzlich zerstört worden und es wurden 500 Menschen unter ihren Trümmern begraben. Im Ganzen zählt man 17 Städte und Dörfer auf der Insel, welche ganz oder theilweise vernichtet wurden. Das Traurige für die Ueberlebenden ist, daß sie nicht bloß von Hunger, sondern auch von zahllosen Banden Plünderern geplagt werden, die vom Lande herbeiströmen, und alles rauben, was beweglich ist.

Historisches.

Im Jahr 1766 war, wie heuer, eine langanhaltende Dürre und großer Wassermangel. Diese Dürre fing 1766 im Herbste an und dauerte bis ins Jahr 1767. Nachdem vorher verschiedene nasse Jahre gewesen waren, fiel jetzt mehrere Monate hindurch gar kein Regen, die Quellen und Bäche trockneten aus und die großen Flüsse wurden ganz seicht; die mehrsten Mühlen standen stille und viele Oerter mußten das benöthigte Wasser stundenweit herbeiholen.

Alter Spruch.

Halt dein Herz in stiller Hut,
Fremder Rath thut selten gut.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 15. den 16. Juli 1842.

Privat-Anzeigen.

Verlooſung.

Die dritte Verlooſung des Großherzoglich Badiſchen Anlehens von

Fünf Millionen Gulden

findet am 1. Auguſt 1842 zu Carlsruhe ſtatt. Die Gewinne ſind fl. 40,000; 10,000; 5,000; 3,000; 2 mal 1,500; 4 mal 1,000; 10 mal 250 u. ſ. w. Bei dem unterzeichneten Bankierhauſe kann ſich Jedermann auf die mitſpielenden Original-Looſe betheiligen und zwar gegen Einſendung des Betrags

von fl. 3 kr. 15 auf 1 Loos
„ fl. 16 „ — „ 6 Looſe
„ fl. 30 „ — „ 12 „
„ fl. 50 „ — „ 20 „

Die resp. Theilnehmer werden ſogleich nach der Ziehung von dem Reſultate unterrichtet.

J. Nachmann und Söhne,
Bankiers in Mainz.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt einem verehrlichen Publikum ſeine nun ſchon ſeit mehreren Jahren als vollkommen tüchtig erprobte Dekatirmaſchine. Es werden auf derſelben alle Arten von Tüchern, ſowohl neue als alte nach niederländer Art und um die billigſten Preiſe dekatirt. Jeder Montag und jeder Donnerſtag iſt zu dieſem Geſchäfte eigens beſtimmt und kön-

Digitized by Google

nen deßhalb alle Aufträge auf das Schnellste ausgeführt werden. Zugleich empfehle ich mein vollständig assortirtes Waarenlager von feinen und ordinairen Tüchern, Biber, Moulton, Flanell u. s. w. aus eigener Fabrik, wobei ich neben der Güte der Waaren äußerst billige Preise zusichere. Auch verkaufe ich schöne deutsche Spinnwolle, sowohl in einzelnen Pfunden als in größern Parthieen ebenfalls um möglichst niedrige Preise.

Scheinfeld, im Juli 1842.

Moritz Bing.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 18. 23. Juli 1842.

Dorfbilder.

Der Schatz unter dem Baum und der Schatz auf dem Baum.

(Fortsetzung.)

Ein Schneider auf Freiers Füssen — besonders ein Frauenschneider — hat vor jedem andern Ehestandskandidaten, weß Standes und Namens er auch immer sein möge, unverkennbare Vorsprünge. Er hat Gelegenheit, mit so vielen heirathslustigen Töchtern Evens in Berührung zu kommen, ihre liebsten Neigungen, ihre geheimsten Begierden, ihre geistigen und leiblichen Auswüchse oder Mängel, ihren Geschmack und ihre Leidenschaften kennen zu lernen, wie kein Anderer. Ich würde daher Jedem, der Lust hat, zu heirathen, und in der Ehe durchaus glücklich zu werden wünscht, wohlmeinend rathen, vorher ein Paar Jahre lang sich als ein neu aus der Fremde — angekommener Modeschneider zu etabliren. Nur so kann er, bei ein wenig Verstand, Herz um Herz und Falte um Falte prüfen. Was die Tochter der leiblichen Mutter und dem Vater nicht vertraut, was die Schülerin der Gouvernante und dem Lehrer nicht gesteht, was die frömmste Christin dem Beichtiger im Beichtstuhl nicht bekennt, gesteht, vertraut sie offen und ohne Scheu — wenn sie ein Kleid bestellt — dem Schneider. Fändest du nun, mein Freund, unter den vielen Herzen, die du mit Miedern und Kleidern umhülltest — endlich eines, das darunter so recht weit aufschlüge und doch so sittsamlich wäre, das immer schmucklich gekleidet, dich doch nur Einmal des Jahres bestellte, und das so ganz für dich und deine Pläne taugte, so dürftest du ja die Maske von dir werfen sammt deinem Handwerksapparat,

Digitized by Google

nur den seidenen Faden der Liebe behaltend, ihn um das Herz der Geliebten zu schlingen und sie so hinzuziehen in dein Gärtchen und in dein Haus. Wärst du ein Graf — schadet nichts — du würdest auf solche Weise die beste Gräfin heraus finden; wärest du ein Edelmann, du würdest das beste Fräulein nicht verfehlen; wärst du ein Bürgersmann, die reinste Jungfer würde gewiß dein Theil; und wohntest du auf dem Lande wie ich und mein Anton, das treueste Landröschen blühte gewißlich dir. In allen Ständen und unter Tausenden hättest du so die Wahl; denn bei dem Schneider kommen sie alle zusammen. — Auch bei Anton kamen sie alle zusammen die ledigen Dirnen seines Wohnorts und aus der Nachbarschaft, und allen hat er schon Mieder und Spenser angemessen. Nur Eine war noch nicht gekommen, und für diese Eine allein hatte er noch keine Nadel eingefädelt. Und doch war diese Eine gerade die Rechte. —

Rosinchen hieß das Mädchen, das Anton gefunden hatte, ohne sie zu suchen. Rosinchen hatte von ihren Aeltern keinen rothen Pfennig zu erwarten, aber sie hatte sich hundert Thaler — erspart; denn sie war seit mehreren Jahren in Diensten gestanden, und hätte wohl noch mehr erübriget, wenn sie nicht ihre alten gebrechlichen Aeltern während dieser Zeit zu unterstützen für heilige Pflicht gehalten hätte.

Das war die rechte Frau für Anton. Die Schulden, die auf seinem Häuschen hafteten, konnte er freilich nicht ablösen mit diesen hundert Thalern Heirathsgut; aber dazu reichten sie hin, um für die neue Einrichtung das ganz verfallene Häuschen herzurichten. Dies geschah denn auch. Was übrig blieb, das wendete Anton an, um dafür Folgendes herzustellen: Erstens ließ er an der nördlichen Seite seines Hausackers eine Mauer aufführen und die drei übrigen Seiten mit einem schönen und dauerhaften Staketenzaun einfassen; zweitens richtete er einen Bienenstand ein und kaufte sich einen guten durchgewinterten Bienenstock; drittens verschrieb er sich von einem Gärtner eine große Parthie der besten Sorten Franzobst, als Spalier und Zwergstämmchen; außerdem wurde von demselben Gelde noch eine Kuh und ein Schweinchen gekauft. Wer glaubt dieß wohl? und doch war's so.

Bei all diesen Einrichtungen trieb Anton sein Handwerk lustig fort, und Rosinchen — die nunmehro als Ehefrau in sein

Digitized by Google

reparirtes Häuschen eingezogen war — half dazu. So gings von Tag zu Tag, und als das erste Jahr vorüber war, da lag ein junger Anton in der Wiege und schrie wie ein Wilder, daß er den Vater irre gemacht haben würde, wenn dieser ein Dichter oder ein Geschichtserzähler oder ein Philosoph oder sonst was Gelehrtes gewesen wäre. Anton hört's ungestört an und freute sich über die kräftige Kehle seines Erstgebornen, die eines künftigen Kantors nicht unwürdig war. Kurz, Anton war ein guter Hausvater, schneiderte fröhlich darauf los, und sein Garten sah aus, als wäre der Besitzer ein gelernter Gärtner; dabei war er besorgt für seine drei noch minderjährigen Geschwister, daß sie etwas Nützliches lernten und ihr Unterkommen fanden in der Welt. So konnte selbst der Pfarrer dem Putzmacher das Zeugniß des unermüdeten Fleißes und der ungeheucheltsten Rechtschaffenheit nicht versagen; ja, sogar der reiche Herr von Habich freute sich, in Anton einen so rechtlichen Nachbar erhalten zu haben.

So stands mit Anton, als Herr von Habich in der Zeitung die ängstliche Nachricht las, daß die Franzosen in der Nähe seien, und deßhalb seine Schätze in Sicherheit zu bringen trachtete. Anton hatte wohl auch von dem Eindringen der Feinde gehört, aber sich nicht gefürchtet vor ihrem Kommen. Er hatte ja selbst einige Zeitlang in Frankreich als Geselle in Arbeit gestanden und wußte, daß sie keine Menschenfresser wären, sondern leben ließen, wer anders zu leben verstehe. Daß die Revolution manchem Unschuldigen das Lebenslicht ausgeblasen, schrieb Anton nicht dem ganzen Volke, sondern nur den schlechten Rädelsführern unter demselben zu; daß die Franzosen aber gegenwärtig den Krieg nach Deutschland herüberpflanzten, verglich er mit einem Blitzableiter. „Stellt man keinen auf und an, sagte er, so läuft der Blitz nicht daran herab, aber freilich hohe und große Häuser nnd Häupter müssen wohl solche Ableiter über sich aufstellen lassen, sonst sind sie in größerer Gefahr; mein Häuschen braucht wohl keinen."

Ein ärgerer Feind aber, als die Franzosen, war für Anton der Frost, der sich fast jede Nacht des schönen Maimonats einstellte und seine bereits in voller Blüthe stehenden Pfirschen- und Aprikosenbäumchen, die er in seinem Garten an Spalieren gezogen hatte, zu vernichten drohte. Jeden Abend schaute er sich

Digitized by Google

nach Wind und Wetter um, und zitterte, wenn ein abermaliger Frost zu vermuthen war. Im letztern Falle versäumte er dann nicht, so viel es sich thun ließ, Tücher und Strohmatten über die Spaliere zu hängen, um das Verderben der Blüthe von seinen Lieblingen abzuwenden. Um diese Zeit schlief Anton fast unruhiger noch, als Herr von Habich. Antons Eheweib konnte es nicht begreifen, wie er die Veränderung der Atmosphäre sogar unter der warmen Bettdecke spüre, so wenig wie Herr von Habichs Haushälterin es sich erklären konnte, warum ihr Herr einen gar so leisen Schlaf habe.

So geschah es denn, daß Anton gerade in derselben Nacht, da Herr von Habich seine Schätze unter den Birnbaum vergrub, um die Mitternachtsstunde aus dem Fenster sah und eine empfindliche Kälte bemerkte. Seine Spalierbäumchen waren nicht zugedeckt; darum eilte er rasch hinab in den Garten, um dieß noch zu thun. Kaum hatte er dieß Werk vollendet, so hörte er drüben in des reichen Nachbars Garten das Geräusch eines Grabscheits. Anton vermuthete Diebe, schlich sich näher und sah nun, so gut es das Dunkel der Nacht erlaubte, einen Mann an dem alten hohen Birnbaum graben und arbeiten. „Das ist kein Dieb, dachte Anton, denn der Baum ist in einer Nacht nicht zu stehlen, aber sehen muß ich, was das Ganze doch eigentlich zu bedeuten hat.“ So gewahrte denn Anton, wie Herr von Habich sich es sauer werden ließ, da unter dem Birnbaum ein Paar schwere Kistchen mit höchst eigener Hand einzugraben. „Ha! ha! dachte Anton, der scharrt gewiß seine schimmligen Dukaten da ein, aus Furcht vor den Franzosen!“ und eilte wieder auf sein Häuschen zu; „für mich liegen sie gut,“ fuhr er zu denken fort, als er schon wieder im warmen Bette lag,“ ich beneide dich nicht darum! und mit diesem halben Gedanken war er eingeschlafen. In der Nacht träumte aber Anton, er sähe einen Baum mit lauter Gold- und Silberstücken, statt mit Früchten beladen, und, was die Hauptsache dabei war, der Baum gehöre sein, und er dürfe die seltsamen Früchte pflücken, und sich ein neues Häuschen bauen dafür, und einen neuen großen Acker dazu, und dergleichen Dinge mehr, die wohl manchem Andern auch schon vorgekommen sind im Traum.

Am Morgen erzählte Anton seinem Weibe den Traum, aber von Dem, was er mit offenen Augen gesehen, sprach er

Digitized by Google

kein Wort, und Roſine lachte herzlich über das goldene Traumgeſicht.

Ein Paar Jahre verfließen in einem glücklichen Eheſtande ſchneller, als in einem unglücklichen die Flitterwochen. So war's bei Anton; ſchon hatte er drei Kinder, und doch war's ihm, als wär' er erſt vor Kurzem mit ſeiner Roſine getrauet worden. Die Franzoſen waren unterdeſſen heimiſch geworden am deutſchen Heerd; ſie ſchwärmten und lärmten, aßen und tranken, breiteten ihre Freiheits-Gedanken und ihre Fahnen aus, wo ſie hinkamen, ſchlugen und wurden geſchlagen, avancirten und retirirten — kurz, es war Krieg, Frieden und wieder Krieg. Anton machte dabei täglich neue Kleider, und ſein Garten ward immer ſchöner, und ſeine Bäume trugen immer reichlicher und ſeine Kinder wurden immer größer. Indeß guckte Herr von Habich täglich nach ſeinem Birnbaum, machte ſeinen Spaziergang durch den Garten und ſchien auch unter den Drangſalen des Krieges erſt recht aufzuleben.

Daß die Krieger des galliſchen Hahns große Freunde von ſeinen Obſtſorten waren, brauche ich wohl Denen nicht erſt zu ſagen, die ſelbſt jemals Franzoſen im Quartiere hatten. Herrn von Habichs Haushälterin kam mehr denn ein Hundertmal zu Anton, um Franzobſt zu holen für die bei ihrem Herrn einquartierten Offiziere zum Deſſert. Allein das war das Wenigſte; Anton lieferte dergleichen noch weit mehr in die benachbarte Stadt. Anfangs trug er nur Körbe voll dahin, dann Schubkarren voll, und endlich ſchaffte er ganze Wägen voll fort. Je größer der Bedarf und die Nachfrage ward, deſto reichlicher trugen ſeine Bäume, und je höher das ſeine Obſt im Preiſe ſtieg, deſto größer und ſchöner wuchs das ſeinige. Die Nürnberger werden ſich wohl noch zum Theil erinnern, daß ſie eine einzige Pfirſche mit 12 kr. und eine einzige Aprikoſe Antons mit 24 kr. bezahlten; und deren hatte Anton mehrere Jahre hindurch tauſende zu Markte zu bringen, immer eine ſchöner und größer, als die andere.

Daß bei einem ſolchen Handel Anton mehr verdiente, als beim Kleidermachen, läßt ſich leicht denken; er ließ daher das Schneideriren etwas langſamer gehen, und wendete mehr Fleiß auf ſeinen Garten, der ihm bald mehr eintrug, als wenn er ein kleines Rittergütchen mit einem großen Perſonalſtand beſeſſen

Digitized by Google

hätte. Das gewonnene Geld scharrte er jedoch nicht ein, wie Herr von Habich, sein Nachbar, sondern legte es weislich an. Erst zahlte er alle alten Schulden, dann wurde ein neues schönes Haus gebaut, dann wurde Acker zu Acker gekauft und mit Obstbäumen bepflanzt, dann wurde der Viehstand vermehrt, dann wurden die Geschwister ausgesteuert, dann wurden etliche Kapitalien angelegt, und nun war Anton nahe daran, sich Chaisen und Pferde zu halten und einen Bedienten dazu, um seine Frau täglich spazieren zu fahren, denn schon längere Zeit gabs nichts mehr zu thun auf dem Schneiderhandwerk, weil Anton so gar reich geworden und — aus der Mode gekommen war.

Glaubt ihr, Anton habe sich wirklich auf einen Rollwagen gesetzt, oder auf einen Rennschlitten mit seiner Frau, um bald wieder unten zu sein, nachdem er sich so lange geplagt, um auf die Höhe des Wohlstandes zu gelangen, auf der er mit Gottes Hilfe jetzt wirklich stand! O! nein, das that er nicht, er war und blieb nach wie vor immer der bescheidene, der thätige, der verständige Anton; und wenn auch jetzt die Nadel nicht mehr so emsig in seiner Hand war, wie das Gartenmesser, so schämte er sich doch nicht, auch zuweilen noch ein altes Kleid auszubessern, oder ein neues zu machen, wenn er's den Kunden — wegen der Mode — eben nur gut genug machen konnte. Seinen großen Reichthum hatte er indeß mehr seinen Franzobstbäumen, als der Nadel zu verdanken.

Fortsetzung folgt.

Nachrichten aus allen Ländern.

Seine Majestät der König hat geruht, Se. königl. Hoheit den Kronprinzen zum ersten Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern zu ernennen; ein Beschluß, der im ganzen Königreiche große Freude verbreitet.

Die Getreideärnte fällt überall besser aus, als man geglaubt. Aus den getreidreichen Gegenden von Ober- und Niederbayern und Schwaben wird berichtet, die Aernte sei eine durchschnittlich gesegnete. Nur der Hopfen, die Erdäpfel, und besonders das Viehfutter sehen mißlich aus. Viele Bauern müssen aus Futtermangel ihren Viehstand um mehr als die Hälfte vermindern.

Digitized by Google

Ein fürchterliches Hagelwetter hat die gesammten Feldfluren von 16 Ortschaften des vormaligen Fürstenthums Halberstadt und der Grafschaft Mannsfeld gänzlich verwüstet. Geflügel und Wild wurden auf dem Felde erschlagen und selbst ein Mensch von den Schlossen getödtet. Die Stadt Ermsleben, wo sich viele Leute vom Flachsbau ernähren, hat allein 400 Morgen Flachs, im Werthe von 12,000 Thalern verloren.

Die Schwarzwälder mit ihren weitbekannten Uhren haben einen andern Schaden erlitten und zwar durch die Franzosen, welche den Eingangszoll auf die schwarzwälder Uhren um das Doppelte erhöht haben, so daß jetzt von jeder Uhr 2 Gulden Zoll gegeben werden müssen.

Drei Selbstmorde kamen in Berlin kurz hintereinander vor. Ein reicher Buchhändler erhängte sich wegen mißlungener Spekulationen, ein Kriegsrath erschoß sich wegen Kassendefekts, und ein Jude, Namens Nathan, aber nicht Nathan der Weise, knüpfte sich auf, als wäre er Haman.

Ein Fußtritt und eine Maulschelle haben in Mantua eine blutige Judenverfolgung veranlaßt. Ein junger Israelite, Namens Loria bezahlte den erhaltenen Tritt mit einer Schelle, worauf dann die traurigsten Scenen folgten. Die sogenannten Judenstraßen (das Ghetto) wurden vom Volke förmlich belagert; Mißhandlungen aller Art fanden von beiden Seiten statt; von dem Pöbel wurden sogar die Bewohner der umliegenden Ortschaften herbeigerufen, um die jüdischen Häuser plündern zu helfen. Die Obrigkeit vermochte die Wuth nicht zu bändigen; viele jüdische Landhäuser außerhalb der Stadt wurden niedergerissen, und erst dann, als die k. k. Dragoner von Verona einrückten, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Viele und zwar die bedeutendsten jüdischen Familien haben sich nach Venedig geflüchtet.

Das Eisenbahnunglück spuckt allenthalben. Auf der Birmingham-Glocester Bahn in England verbrannten während der Fahrt vier volle Güterwägen bis auf die Achsen; ein Paar Tage später stießen auf der Edinburgh-Glasgower Bahn zwei Züge zusammen, wobei mehrere Personen bedeutend beschädigt wurden.

Die schottischen Hochländer ängstigt eine Prophezeihung, nach welcher im August d. Js. „das Schwert über Schottland kommen soll." Der Prophet selber ist schon vor 37 Jahren nach Canada ausgewandert, um dem furchtbaren Ereignisse zu entgehen.

Die Buckligen in London hatten ihre große Noth. Ein gewisser Bean wollte ein Pistol auf die Königin abfeuern, woran er aber verhindert wurde. Da Bean bucklig war und entfloh, so suchten nun 400 Polizeidiener alle Buckligen der Stadt auf, um darunter den Verdächtigen zu entdecken, der auch wirk-

Digitized by Google

lich aufgegriffen wurde. — Der Königsmörder wandert zur Strafe nach Australien.

Beim Fenstern wurde schon mancher Bursche durchgeprügelt, aber zu Anbachmühl, bei Wegscheid, wurde ein solcher sogar todtgeschlagen. Drei der Thäter haben sich selbst beim Gericht gestellt.

Die Berliner lachen jetzt über allerlei Witzbilder, die dort täglich zum Vorschein kommen, nachdem die Censur über dergleichen Bilder aufgehoben ist, sofern diese keine erklärende Zuschrift haben.

Der älteste Mann in Frankreich heißt Noël de Quersonnières und zählt 114 Jahre in vollkommenster Gesundheit. Er hat seine Freunde zu seinem Leichenbegängniß eingeladen, welches aber erst im nächsten Jahrhundert statt finden soll.

Die Spitzbubenkniffe nehmen nicht ab. In Piso waren ohnlängst viele Leute in der Kirche, da stürzte ein Gauner eine Bank um, ein anderer rief: „die Decke stürzt ein!" und nun eilte Alles auf die Thüren zu. Die Diebe hatten diesen Augenblick gewollt und plünderten die Fliehenden auf das Schändlichste; Ringe, Ketten, Hals- und Ohrgehänge waren ihre Beute, die sie mit unbegreiflicher Frechheit machten.

Das Feuer hat wieder verschiedene Verwüstungen angerichtet; in Mengkoten, Mouthausen bei Reichenhall u. dgl. In Leuchtenberg brannten am 5. Juli 80 Gebäude ab, in Lantkirch mehrere Gasthäuser und die Post; in der Stadt Rzeszow in Gallizien 150 Häuser, wodurch 3,000 Menschen obdachlos wurden. In Oberndorf war am 1. Juli ein fürchterlicher Brand, den ein 11jähriger Knabe veranlaßte, welcher eingestanden hat, daß er bereits 5 Brandstiftungen bewerkstelligt habe. —

Auch Waldbrände kommen allenthalben vor. Bei Landstuhl in der Pfalz verzehrte ein solcher am 1. Juli 180 Morgen; bei Jestrow in Ostpreußen 100, und in den adelig von Schöneberg'schen Waldungen 400 Morgen.

Alter Spruch.

Kunst und getreue Hand
Gehen durchs ganze Land,
Treu und Verschwiegen
Bleiben nicht liegen.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 16. den 23. Juli 1842.

Privat-Anzeigen.

Verloosung.

Die dritte Verloosung des Großherzoglich Badischen Anlehens von

Fünf Millionen Gulden

findet am 1. August 1842 zu Carlsruhe statt. Die Gewinne sind fl. 40,000; 10,000; 5,000; 3,000; 2 mal 1,500; 4 mal 1,000; 10 mal 250 u. s. w. Bei dem unterzeichneten Bankierhause kann sich Jedermann auf die mitspielenden Original-Loose betheiligen und zwar gegen Einsendung des Betrags

von fl. 3 kr. 15 auf 1 Loos
„ fl. 16 „ — „ 6 Loose
„ fl. 30 „ — „ 12 „
„ fl. 50 „ — „ 20 „

Die resp. Theilnehmer werden sogleich nach der Ziehung von dem Resultate unterrichtet.

J. Nachmann und Söhne,
Bankiers in Mainz.

Das humoristische Volksblatt:

Der Bote vom Steigerwald,

zu welchem dieser allgemeine Anzeiger jedesmal gratis ausgegeben wird, erscheint alle Sonnabende auf dem schönsten Papier in groß Oktavformat zu einem halben Bogen und bringt immer im humoristischem Gewande

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes

für das Volk und seine Freunde.

Digitized by Google

Es kostet der ganze Jahrgang 1 fl. 45 kr., halbjährig 54 kr., vierteljährig 27 kr. Vorausbezahlung, in ganz Bayern, und können die Bestellungen bei jedem kgl. Postamte gemacht werden. Außer Bayern wird ein billiges Postporto besonders aufgerechnet.

Portofreie Briefe gehen unter der kurzen Adresse:

„An den Boten vom Steigerwald
rest. Post Langenfeld in Mittelfranken."

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 19. 30. Juli 1842.

Dorfbilder.

Der Schatz unter dem Baum und der Schatz auf dem Baum.

(Fortsetzung.)

Der französische Krieg nahm endlich eine andere Gestalt an; der siegende Adler wollte seine weiten Fittige, die schon so manches Land und Ländchen beschatteten, auch über das kalte Land der Russen ausbreiten, wo das weiche zärtliche Franzobst nur im warmen Glashaus gedeiht. Die rauhen Russen heizten zwar tüchtig ein, und legten eine ganze große hölzerne Stadt ins Feuer; allein, was halfs. Der französische Adler verbrannte sich den Schnabel am Feuer, und das französische Lagerobst erfror bis auf den Kern am kalten, eisigen Ufer der Newa; was nur halb erfroren war, das kollerte über das Eis und blieb liegen auf der weiten Ebene von Leipzig; Stumpf und Stiel schwamm endlich vollends über den Rhein, und in Deutschland ritten die schlitzäugigen Kalmücken und die langbärtigen Kosaken durch Stadt und Land den Franzosen nach.

Ein Korps solcher vorher in Deutschlands Gauen nie gesehenen nordischen und asiatischen Helden kam nun auch in die Nähe von Antons Heimath, ja, eine Abtheilung davon wurde sogar in dem Dörfchen einquartiert, um da ein Paar Rasttage zu halten. Das Dörfchen war viel zu klein, um Allen Obdach und Stallung zu geben; nur die Offiziere fanden Platz in den Häusern, die Gemeinen mußten im Freien kampiren, und hiezu fanden sie keinen bequemeren Platz, als Herrn von Habichs großen weiten baumlosen Garten. In wenigen Stunden wimmelte es in diesem Garten von Kosaken mit ihren Pferden, während

Digitized by Google

ihr Chef bei Herrn von Habich im Fenster stand und sich freute über das Interesse, mit welchem sein Hauswirth auf das Getümmel hinunter schaute.

Nun muß ich bemerken, daß der große Birnbaum in Habichs Garten ganz dürr geworden war, denn der Dünger, den Herr von Habich ihm untergelegt, hatte ihm nicht behagt, und seine Wurzeln waren nicht im Stande gewesen, aus den Gold- und Silberkästen neuen Nahrungs- und Lebensstoff einzusaugen; Zweig um Zweig und Ast um Ast war eingegangen, und es war daher den Kosaken nicht zu verdenken, daß sie als gute Heraldiker das Familienwappen des ausgestorbenen Stammes umkehrten, den Strunk umhieben, ein tüchtiges Feuer davon anschürten und darin ihre krabbelich gewordenen Hemden ausschüttelten.

Mit Schrecken sah die alte jungfräuliche Haushälterin die nackten Kerle am Feuer stehen, meinend, sie wärmten die frisch gewaschenen Hemden nur, wie sie das für ihren Herrn selbst zu thun gewohnt war. Es war zu spät, als daß Herr von Habich bei dem Kosakenchef um Gnade hätte bitten können für seinen Lieblingsbaum; der Geliebte lag bereits im Feuer nnd tausend Gehaßte um ihn. Der einzige süße Trost, der Herrn von Habich dabei blieb, bestand in der Hoffnung, daß die Kosaken doch wohl nicht auch die Wurzeln des Baumes ausgraben würden und Das, was darunter lag.

Daß die Kosaken eben nicht so viel von feinem Franzobst verstanden, wie die Franzosen, ist eine bekannte Sache; aber demungeachtet stiegen sie jetzt auch in Antons Garten hinein, leerten seine reichgefüllten Zwerg- und Spalierbäumchen ab, aßen, bis der Bauch voll war, und was sie nicht essen konnten, damit warfen sie einander zum Spaß. Anton sah diesem Treiben ohne allen Schrecken zu; „ruiniren sie mir doch die Bäumchen nicht!" dachte er, das Obst wächst schon wieder im künftigen Jahre, und muß doch der Soldat auch in gar manchen sauern Apfel beißen durch seinen Kriegesdienst, warum sollte man es ihm verwehren, einmal auch einen süßen zu verkosten!"

Herr von Habich indeß wünschte alle Soldaten und namentlich die rohen ungebildeten Kosaken zum Teufel. Nun! ewig blieben sie nicht; nach wenigen Tagen zog das ganze Korps weiter, um nie wieder in diese Gegend zurück zu kommen. Habichs

einzige Sorge ging nun dahin, ſich von dem Nochvorhandenſeyn ſeines vergrabenen Schatzes zu überzeugen. Er ließ die Verwüſtung — wenn anders da von Verwüſtung die Rede ſein kann, wo nichts zu verderben war, als ein wenig dürrer Raſen und ein abgeſtorbener Birnbaum — aufräumen, und betrachtete ängſtlich die Stelle, wo noch vor wenigen Tagen der geliebte Birnbaum ſtand; allein da konnte ein menſchliches Auge und menſchlicher Verſtand aus der Phyſiognomie der Baumſtelle nicht entnehmen, ob der Schatz noch darunter ſey oder nicht. Hätte Herr von Habich eine Wünſchelruthe in die zitternde Hand genommen — die hätte ſicherlich geſchlagen; allein auf ſolche Thorheiten verſtand ſich Habich nicht, und es blieb deßhalb nichts übrig, als da ordentlich nachzugraben. Zeugen wollte der beſorgte Mann jedoch nicht haben bei dieſer Unterſuchung, und ſo machte er ſich denn darüber, abermals das Grabſcheit in die höchſteigene Hand zu nehmen und unter der Decke der Nacht dem theuern Schatze nachzuſpüren. Er fand nichts. Demungeachtet wiederholte er dieſe nächtlichen Unterſuchungen viele Wochen lang hinter einander, immer ohne keinen andern Erfolg, als den, daß er endlich — an Körper und Geiſt übermäßig angegriffen — krank darniederſank und mit dem Tode rang. Zu ſterben, ohne ſeinen Schatz vorher wieder gefunden zu haben, wäre für Herrn von Habich gar zu ſchwer, ja rein unmöglich geweſen. Er blieb lebend, quälte ſich den ganzen nächſten Winter hindurch mit bittern Gedanken und ließ ſich quälen von ſeinem Arzte mit bittern Tränken.

Der alles belebende Frühling kam endlich und brachte auch für Herrn von Habich neues Leben und neue Hoffnungen mit; nur der verlorne Schatz fehlte noch zur vollen Geneſung. Da faßte Habich den heroiſchen Gedanken, ſeinen ganzen großen Garten ex fundamento umrigolen zu laſſen, in der feſten Zuverſicht, daß ſich auf dieſe Weiſe doch jedenfalls der Schatz finden müſſe, denn daß ihn die Koſaken gefunden und mitgenommen haben ſollten, davon konnte ſich Habich durchaus nicht überzeugen.

Um jedoch 1.) den Arbeitsleuten das Geheimniß nicht zu verrathen, 2.) ſich bei ſeinen Bekannten nicht lächerlich zu machen und 3.) der Sache einen möglichen Anſtrich zu geben, gab Herr von Habich als Zweck dieſer gänzlichen Umgrabung ſeines aus-

Digitized by Google

gedehnten Gartens an, daß er da einen hübschen Baumgarten anlegen wolle. Seinen Bekannten war es bisher nicht entgangen, welche außerordentliche Neigung Habich für den einzigen Baum seines Gartens gehegt hatte, und daher glaubten sie, er würde in seinen alten Tagen anfangen, die Pomologie zu treiben, wie sonst die Liebe manch alter Geck. Anton glaubte dieß nicht, aber er dachte an den Spruch: „Du sollst dir nicht Schätze sammeln, da die Diebe nachgraben mögen und stehlen!“ und an so manches Andere mehr.

Herr von Habich jedoch kaufte wirklich von Anton eine große Parthie schöner Pflanzbäume und ließ sie, so bald nur ein Stück Land umrigolt und hergerichtet war, einsetzen. Daß dabei der brave und verständige Nachbar Anton zu Rath gezogen wurde und mit That beistand, versteht sich wohl fast von selbst. Wer hätte auch besseren Rath und geschicktere Hand bieten können, als eben Anton? und so oft wurde er von Habich in den Garten gerufen, so freundschaftlich um dieß und jenes gebeten, so zutraulich in Allem gefragt, daß er am Ende fast auf die Vermuthung kam, es sey vielleicht doch eine ganz aufrichtige Liebe zur Pomologie, welche Herrn Habich antreibe, seinen Garten so schön herrichten und mit Obstbäumen bepflanzen zu lassen. Hätte Anton gewußt, was ich weiß, oder hätte er damals meine Weisheit fragen können, so hätte ich ihm die Sache ganz psychologisch erklärt. Denkt euch einmal die Psyche — die Seele — des Menschen als ein schlankes, vollbewurzeltes, vielbezweigtes Bäumchen, aber ganz aus dem feinsten zartesten Bienenwachs — Bienenväter denken hier an sogenanntes Jungfernwachs — gebildet und mitten in den Leib des Menschen, gleichsam wie in ein eigens für dieses Bäumchen erbautes Glashäuschen hingestellt. Nun wißt ihr ja, ihr Pomologen, welchen Einfluß Alles äußert, was mit einem wirklichen Bäumchen in Berührung kommt; es kränkelt, wenn ihr es, aus seinem Mutterboden in einen fremden versetzt, gränt aber fröhlich auf und an, so bald es heimisch geworden ist in dieser Fremde, ähnlich dem Kinde, das früh von der Mutterbrust gerissen, diejenigen seine Aeltern nennen und so lieben lernt, die es fernerhin pflegen und nähren; euere Bäumchen weinen, wie die Kinder, wenn ihr ihnen im Jugendfrühling die Wasserreiser nehmt oder den Starrkopf, um statt dessen ein Edelreis aufzusetzen; einem alten

Digitized by Google

Baume könnt ihr die stärksten Aeste abbrechen, er hat keine Thränen mehr, den Verlust zu beweinen; aber schneidet in seine Rinde, er wird sie vernarben, wie der junge; quetscht ihr ihn, er wird brandig werden wie jener; reibt oder drückt ihr ihn an einer Stelle beständig, so wird sich ein Auswuchs bilden, oder eine Vertiefung, wie vielmehr wird alles Dieß Statt finden bei dem wächsernen Psychebäumchen im Menschen, das immer aufwärts und auswärts strebt, seine Zweige hinausstreckend durch die zerbrochenen Scheiben, bis das umhüllende Häuschen endlich zerfällt, und das wächserne Bäumchen frei geworden da steht, verderbenden Wettern Preis gegeben, aber schmelzend im warmen Sonnenlichte der Gnade aufwärts flüchtet in Duftgestalt zum Vater der Liebe. Unsere Gewohnheiten, unsere Sitten, die Verhältnisse in denen wir leben, die Beschäftigungen, denen wir obliegen, geben solche Eindrücke auf unsere Seele ab und bestimmen unsere Neigungen und Triebe, diese oder jene Gestalt anzunehmen, hierhin oder dorthin sich zu wenden. Daher läßt kein Spieler das Spiel, kein Trinker den Trunk, kein Dieb das Stehlen, kein Vielwisser das Erzählen und — und wer einmal Einen Baum gepflanzt, der kann's nicht lassen, auch den zweiten zu pflanzen, und den dritten und den vierten, und dann setzt er sie zu Dutzenden, später zu hunderten und endlich — wenn's angeht — zu tausenden. Wollt ihr dem widersprechen, ihr Obstbaumfreunde und ihr Andern, die ihr noch nie einen Baum gepflanzt, so fordere ich euch Ersten auf, uns zu erzählen, wie ihr dazu gekommen, Lust an der Baumzucht zu finden, und euch Andern, es einmal zu versuchen mit der Pflanzung eines Bäumchens und dann ehrlich zu gestehen, ob ihr's wohl lassen könnet, den zweiten daneben zu setzen. Die Letztern gar kommen mir vor wie Hagestolze, die nichts von Frau und Kindern wissen wollen; allein bringt sie ein Leid- oder Freudfall doch ins bittersüße Ehejoch, so ist Niemand zärtlicher gegen die Gattin und hat Niemand mehr wohlgezogene Kinder, als eben ein solcher weiland Hagestolz. Hätte es denn nun wohl bei Herrn von Habich anders sein sollen, nachdem er einmal angefangen hatte, ein Paar Bäume pflanzen zu lassen?!

„Der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge!" so sagt die heilige Schrift, und ich möchte hinzusetzen: „wenn er nichts mehr verschlingen kann,

Digitized by Google

dann knickt er zur guten Verdauung die jungen Bäumchen um, die am Wege stehen, sollten sie auch gleich voll Blüthen prangen oder die Erstlinge ihrer Früchte tragen.“ Bei einem solchen Spaziergange kam denn der Böse einstens auch jene Straße, an welcher das Bäumchen der nachbarlichen Freundschaft Antons und Habichs stand. Er schlitzt es entzwei mit tückischer Hand und auf Habichs Seite wuchs eine verkrüppelte und vergiftete Frucht, deren Genuß gewöhnlich die schrecklichsten Folgen hat, zu deutsch: Habich faßte gegen seinen Nachbar Anton einen gräßlichen Argwohn, von dem wir gleich Mehreres hören werden. Die auf Antons Seite bereits zur vollen Reife des Glücks gediehene Frucht konnte die Unglückshand nicht erreichen; nur ein Finger berührte sie; da flogen hundert müssige Wespen herbei und nagten an ihr. Anton kannte wohl Bürgers treffliches Epigramm:

„Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß' dir dieß zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen!“

aber davon wußte er nichts, daß diese Lästerzunge angefangen hatte, auch ihn zu verläumden. Und doch war es so.

Fortsetzung folgt.

Nachrichten aus allen Ländern.

Der Herzog von Orleans hat einen traurigen Tod gefunden, der nicht nur für die französische Königsfamilie höchst schmerzlich, sondern auch für ganz Frankreich unberechenbare Folgen hat. Am 13. fuhr der Herzog nach Neuilly, auf dem Wege dahin wurden die Pferde scheu, der Herzog sprang aus dem Wagen, stürzte aber so heftig auf das Pflaster, daß er, trotz aller augenblicklich herbeigeholten Hülfe, nach 2 Stunden den Geist aufgab. Der König und die Königin, die Prinzessin Clementine und die Herzogin von Nemours waren herbeigeeilt in das Krämerhaus, wohin man den unglücklichen Prinzen gebracht hatte, der aber nicht mehr seine Angehörigen erkannte. Als er verschied, rief die Königin: Ach mein Gott, er ist todt! Man trug die Leiche nach Neuilly; auf dem Wege dahin rief die königl. Mutter fortwährend: Ach, mein Sohn! mein armer Sohn! Der König vergoß schmerzliche Thränen die ganze Nacht, und ganz Frankreich betrauert den Verlust eines allgemein geliebten Prinzen, der dazu bestimmt war, einst dieses Landes Beherrscher zu sein.

Digitized by Google

Vor wenigen Tagen kam in München ein junges Frauenzimmer auf entsetzliche Weise ums Leben. Sie hatte beim Aufstecken der Vorhänge eine Nadel verschluckt, welches ihren Tod veranlaßte.

Dem wohlbekannten Dichter Frauenlob zu Ehren wird jetzt in dem Domkreuzgange zu Mainz ein Denkmal gesetzt, welches von Schwanthaler in München gefertigt wurde. Es ist von Marmor.

Der Löwenbund — so nennt sich eine neue religiöse Sekte in Berlin, welche ein 19jähriger Kutscher, der den Roman, „die Löwenritter" fleißig studirt hatte, stiftete, um das Grab des Heilandes zu erobern — ist von der Polizei wieder zerstört worden.

In England herrscht fortwährend Unzufriedenheit und Unruhe unter den Arbeitern, die zu Tausenden brodlos geworden sind, indem die Fabrikbesitzer den Lohn auf's Niedrigste herabgesetzt und zum Theil alle Arbeiter entlassen haben.

Die Kreisstadt Kornneuburg, ohnweit Wien, wurde am 17. Juli von einem verheerenden Brande heimgesucht. 55 Häuser mit der Kathedralkirche wurden ein Raub der Flammen, und mehrere Menschen kamen dabei ums Leben.

Der vielgereiste Fürst Pückler-Muskau macht jetzt wieder eine Rundreise durch Deutschland und damit überall viel Aufsehen, denn er hat 8 der allerschönsten arabischen Pferde bei sich, die er von einem Mohren herumtummeln läßt. Eins dieser Pferde, ein Schimmel, trägt einen kostbaren Schmuck von Brillanten und sogar eine Brillantspange am Vorderfuß.

In New-Orleans wurde neulich ein fürchterliches Schauspiel aufgeführt. Ein Neger, der einen Weißen ermordet hatte, wurde eingefangen und zum Feuertode verurtheilt. Man fesselte ihn an einen Baum und schürte um ihn ein großes Feuer. Der Neger sah anfänglich ruhig zu, bis die Flamme seinen Körper ergriff; da stieß er ein herzzerreißendes Geschrei aus und sprang zugleich mit solcher Kraft empor, daß die Kette zerriß und entsprang von dem Scheiterhaufen. Augenblicklich wurden einige Büchsen auf ihn losgebrannt und der Neger fiel todt zur Erde. Man warf ihn abermals ins Feuer und ließ noch den Leichnam zu Asche verbrennen.

In Paris wurde vor Kurzem ein Omnibus — d. i. ein Allerleutwagen — durch einen Zufall auf der Straße förmlich angenagelt. Eine 30 Fuß lange Stange fiel von einem Baugerüste senkrecht und mit solcher Gewalt herab, daß sie den Boden des Omnibus durchbohrte und so tief in die Erde drang,

Digitized by Google

daß die Pferde nicht mehr im Stande waren, den Wagen fortzuziehen. Zum Glück wurde Niemand dabei beschädigt.

Wir haben jetzt 6,000 ausländische Wörter, welche ein Deutscher kennen muß, wenn er deutsche Zeitungen und Bücher lesen, oder sich mit Seinesgleichen unterhalten will. Die Franzosen hingegen haben nur ein einziges deutsches Wort an Kindesstatt angenommen und zwar das Wort: „Kreuzer." —

Der berüchtigte Gauner Holzleitner wurde am 16. Juli zu Würzburg am Schandpfahle öffentlich ausgestellt. —

Gewonnener Rechnungspreis.

Die in Nro. d. Bl. gestellte Rechnungsaufgabe wurde zuerst und richtig von dem Herrn **Med. Cand. absol.** Hofrichter in Schlüsselfeld gelöst und der ausgesetzte Preis ihm zuerkannt. Alle übrigen, bei der Redaktion eingelaufenen Berechnungen hatten nicht Rücksicht darauf genommen, daß bei Vertheilung der 1,200 Gulden Voraus natürlich- und rechtlicher Weise eben so die Zeit der Theilnahme berechnet werden müsse, wie bei dem übrigen Gewinn; diese 1,200 fl. Voraus gehören ja auch zum Gewinn; würde darum z. B. der A. nach 8 Tagen schon ausgetreten sein, so kann er doch wohl auf ein volles Viertheil aus dem Voraus keinen Anspruch machen, was er aber laut der meisten Berechnungen eben so thun dürfte, als wenn er 7 Jahre oder länger bei der Gesellschaft geblieben wäre.

Die Lösung der Aufgabe stellt sich aber folgendermaßen:

	Einlagkapital.	Voraus.	Uebriger Gewinn.	Summe.
A.	508 +	$158^{26}/_{53}$ +	$224^{45333}/_{99953}$ =	$890^{5001374}/_{5297509}$
B.	4309 +	$588^{36}/_{53}$ +	$3535^{77398}/_{99953}$ =	$8433^{2402893}/_{5297509}$
C.	2692 +	$452^{44}/_{53}$ +	$2548^{77176}/_{99953}$ =	$5693^{3190751}/_{5297509}$
S.	7509 +	1200 +	6309 =	15018

Alter Spruch.

Des Kalbes Augen, Haasenlung,
Hecht-Leber und die Karpfenzung,
Der süße Wein und Barbenmaul,
Die bringen Manchen um den Gaul.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 20. 6. August 1842.

Dorfbilder.

Der Schatz unter dem Baum und der Schatz auf dem Baum.

(Fortsetzung.)

Anton, der armselige Schneider, war so wohlhabend, war so reich geworden, daß Wenige in der ganzen Gegend sich mit ihm messen konnten. Das konnte nicht mit natürlichen, wenigstens nicht mit ehrlichen Dingen zugegangen seyn, meinten jene Leute, die, weil sie nichts zu thun hatten, oder nichts thun mochten, sich auf's Lästern legten. Armer Anton! auch du solltest den Dornen nicht entgehen, die der göttliche Sohn auf dem Haupte trug, er, der unsern Kindern den grünenden Weihnachtsbaum mit den goldenen Aepfeln schuf!

Herr von Habich, der unter den wohlthätigen Beschäftigungen des Baumpflanzens in seinem großen Garten ein neues, frisches gesundes Leben fand, hatte fast die nicht wieder zu findenden Gold- und Silberkästen vergessen; da fiel ein heißer Funken jener Verläumdungen in sein mit dem Zunder des Argwohns bereits gefülltes Herz. „Ha! es ist möglich — dachte er — daß Anton meinen Schatz — — —."

Indessen waren die Verbündeten in Paris ein- und ausgerückt, der Friede war unterzeichnet, die korsische Sphynxsann auf St. Helena neue Räthsel aus und man sprach und sang im deutschen Lande von Eintracht und Bruderschaft; da fing der friedliebende Habich den Klein- und Groß-Krieg gegen seinen Nachbar Anton an. Anton wurde nicht mehr gerufen in Habichs Garten, wenn da eine neue Anlage zu machen war, und wenn er ungeladen kam, um sich umzusehen, ward er kalt

Digitized by Google

empfangen und frostig wieder entlassen. Für die Barometerscale eines Herzens, wie das des Antons war, mußte eine solche unerklärliche Luftveränderung hinreichen, um nicht wieder zu kommen. Die trügerische Bierwage des Argwohns hingegen fand in diesem Ausbleiben Antons ihr wahres Element.

Herr von Habich war ein ängstlicher, darum sehr behutsamer und vorsichtiger Mann. Man hatte ihm gesagt, Anton habe in seinem Hause mehreres Silbergeschirr und ein ganzes Kästchen voll seltener Gold- und Silbermünzen, die er seinen Freunden und Bekannten mit der größten Bereitwilligkeit zu zeigen pflegte. Nach der Beschreibung waren diese und jene dieselben, welche Habich unter seinen Birnbaum vergraben hatte. Auch die alte nunmehro fünf und sechzigjährige Haushälterin, die so oft in Antons Wohnung kam, hatte dort ein silbernes Kaffeegeschirr gesehen, das dem ihres Herrn so ähnlich war, wie eine Nacht der andern; allein sie dachte: es gibt mehr als eine schwarze Kuh in der Welt!" und wo ihr Herr das seinige hingebracht, das wußte sie ja nicht, sie hatte es auch noch nie gewagt, darnach zu fragen.

Wie erstaunt war Anton und seine Rosine, als eines Tages Herr von Habich in ihr Haus zum Besuche kam. Es war das erste Mal in vollen zwanzig Jahren, seit der arme Schneider Anton des reichen Habichs Nachbar geworden war. Mehr noch erstaunt war aber Habich, als er wirklich im Glasschränkchen der Frau Anton das silberne Kaffeeservis gewahrte, das man ihm bezeichnet hatte und das in der That sein eigenes war, da es noch an einer nicht auffälligen Stelle sein Familienwappen trug. „Die Neugierde treibt mich zu Ihnen, Herr Anton," sagte Herr von Habich, „ich höre, Sie haben eine so reiche Sammlung seltener Münzen, und als ein Freund dergleichen wünschte ich doch auch als Nachbar dieselben einmal gesehen zu haben." Anton nahm keinen Anstand, das kleine Kästchen, in welchem er wirklich eine Parthie solcher Münzen aufbewahrte, herbei zu holen und dem Herrn Nachbar zu zeigen. Wahrhaftig, es waren dieselben, die Habich unter den Birnbaum vergraben hatte, obgleich noch lange nicht alle. Wenn mir — was übrigens nicht geschehen wolle — mein Rock und mein Mantel gestohlen würde, und ich sähe über kurz oder lang den einen oder andern, oder auch nur den Kragen davon bei diesem oder jenem, so würde

Digitized by Google

ich denken: „ha! ha! wo der Kragen iſt, da iſt auch nicht weit der Rock und wo der Rock iſt, da iſt ſicherlich auch der Mantel!“ — Aehnlich dachte auch Herr von Habich, denn der Mann hatte in ſeinen beſten Jahren 10 Gulden für ein Collegium logicum hingegeben, wie ich; und darum nahm er das Glas trefflichen Johannisbeerweins, das ihm Antons liebliche Tochter präſentirte, an, trank es aus und empfahl ſich dann.

Am andern Morgen Punkt neun Uhr klapperte die von einem franzöſiſchen Dragoner herſtammende, nunmehro dem Gerichtsdiener des benachbarten Kriminalamts zugehörige Säbelſcheide auf Antons Vorplatze, überdröhnend den leiſeren Fußtritt eines Kriminal-Aſſeſſors und deſſen Schreibers. — Was hilfts, daß ich die hochſchwangere Leſerin mit dieſem Geklirre u. ſ. w. erſchrecke oder langweile?! Antons Schreibepult und Schneidertiſch und Roſinens Glasſchränkchen wurden unter gerichtliches Siegel gelegt; Anton ſelbſt aber höflichſt gebeten, dem Diener der Gerechtigkeit mit geſchloſſenen Händen zu folgen. Gott im Himmel! vermagſt du's wohl, da die Thränen zurückzudrängen, wenn du ſolches zuläßt?! Meereswogen und Ströme gehorchen dir, aber nimmer der Augenquell einer treuen Gattin und liebender Kinder, denen du den Verſorger nehmen oder nur leiden läßt! —

Daß dieſe unverhoffte Scene in Antons Hauſe aus keinem andern Grunde hervorgegangen war, als dem der Anzeige und des Antrages Herrn von Habichs, vermuthen wir, und irren dabei keineswegs. Auch Anton vermuthete dieß. Nur Roſine und ihre Kinder konnten ſich nichts erklären. Aber vor Antons Seelen-Auge ſchwebte jetzt das Spinnengewebe des von Habich gehegten Argwohns. Ein ſolches Gewebe iſt kein Jägernetz, das den freien muthigen Edelhirſch nieder zu werfen und nieder zu halten vermocht hätte. „Weinet nicht!“ ſagte ruhig lächelnd Anton zu Weib und Kindern, „ich bin unſchuldig und werde bald wieder bei euch ſein! Unterdeſſen ſorgt mir nur dafür, daß der Aprikoſenbaum im Garten ſo gut als möglich wieder aufgerichtet werde, den ein furchtbarer Wettersturm in der vorigen Nacht zu Boden ſchlug! und nun lebt wohl!“ Ich wünſche keiner Gattin auf der ganzen Erde das höfliche Kompliment, das ihr jetzt der in ſeinen ſtrengen Berufs-Pflichten dennoch ſanfte und menſchenfreundliche Kriminal-Aſſeſſor machte, und

Digitized by Google

noch weniger den gutgemeinten Troſt, den er ihr gab, wenn er ſprach: „ich bedaure, daß ich Ihnen ſo läſtig werden mußte, doch fürchten Sie nichts für Ihren Gatten, ich hoffe, es wird ſich Alles zum Beſten wenden!“ — Schreiber und Gerichtsdiener verſtanden den Wink zum Aufbruch. Alle verließen das Haus, Anton mit ihnen. Da brach der Trennungsſchmerz der Zurückgelaſſenen in Verzweiflung aus. Schon wollte Anton den für ihn beſtimmten Wagen beſteigen, da hingen Weib und Kinder noch einmal an ſeinem Hals und an ſeinen Knieen, Himmel und Menſchen anflehend um Hilfe gegen die eiſerne Hand der Gerechtigkeit, die — freilich aus Nothpflicht — Menſchenherzen zuſammen bricht, als wären es ausgeblaſene Eierſchalen.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Auf den unglücklichen Tod des Herzogs von Orleans iſt in Paris eine Denkmünze geprägt worden, welche ſein Bruſtbild und eine lateiniſche Aufſchrift zeigt. Der Abſchnitt enthält die Worte der Königin: „Wir waren zu glücklich und zu ſtolz auf ihn, Gott hat ihn uns genommen.“

Am 30. Juli wurde die Leiche dieſes Prinzen nach der Kirche Notre-Dame gebracht, wo große Trauer-Feierlichkeiten veranſtaltet waren, nach welchen die Beiſetzung in Dreux ſtatt fand.

In Düſſeldorf ſtahl ein junger Menſch auf offener Straße und am hellen Tage einen Geldbeutel. Er wurde vor Gericht gebracht, aber während des Verhörs ſprang er mit einem gewaltigen Satze durch ein offenes Fenſter auf die Straße und lief davon. Ehe ſich die aufgeſtellte und verblüffte Wache beſann und nacheilte, war der Dieb verſchwunden und hat ſeitdem nichts von ſich hören laſſen.

Am 22. Juli wurde zu Hamburg, und zwar auf dem Jungfernſtieg der erſte Grundſtein zum Wiederaufbau eines der eingeäſcherten Häuſer gelegt. Bald werden mehre Neubauten nachfolgen, obgleich die Bau-Erlaubniß nur langſam gegeben wird, da der neue Stadtplan noch immer nicht definitiv feſtgeſetzt iſt, indem dabei eine Unzahl von Fragen in Betracht kommen.

Der König von Preußen iſt von ſeiner Reiſe nach Petersburg in ſeine Staaten zurückgekehrt, wo er überall mit Enthuſiasmus begrüßt wurde.

Digitized by Google

Am 24. Juli ist der neue Erzbischof Bonifacius von Urban in Bamberg unter großen Feierlichkeiten eingezogen und hat nun sein hohes Amt angetreten.

Wer wohlfeil einkaufen will, soll die gegenwärtige Dult in München besuchen, denn — so schreibt man von dort — auf dieser Dult bekömmt man Alles halb geschenkt.

Einen guten Schlaf muß der Schullehrer Tisch zu Allach, 2½ Stunden von München, haben, denn während er ohnlängst in seinem Bette schlief, wurde ihm dieses entwendet, ohne daß er bis diese Stunde weiß, wer der Thäter ist.

Das Frauenzimmer, welches vor Kurzem in München eine Nadel verschluckte und daran starb, befindet sich wieder vollkommen wohl und läßt versichern, sie habe keine Lust zum Sterben vor der Hand.

Ein ungarischer Ochse, welche bekanntlich ungeheuer große Hörner haben, hat am 4. Juli zu Pesth ein Kind von 5 Jahren, welches aus der Schule kam und queer über die Straße lief, so durch die Schläfe gestoßen, daß das Horn auf der andern Seite zum Vorschein kam. Die herbeigeeilte Mutter wollte sich im verzweifelnden Schmerze darüber selbst entleiben.

Die größte und vollendetste Doppeluhr soll jetzt nach dem Urtheile vieler Sachverständigen der bekannte Uhrmacher Johannes Mannhort für die beiden Frauenthürme in München vollendet haben. Dadurch werden die Klagen der Münchner über Unzuverlässigkeit der Thurmuhren auf Einmal gehoben.

Jeder, der einen böswilligen Brandstifter zur Anzeige bringt, erhält von der Regierung im Herzogthum Braunschweig eine Belohnung von 100 Thalern.

In 35 Minuten wurde eine Brücke geschlagen und zwar über den Neckar bei Neckarweihingen. Dieselbe war 250 Fuß lang, hatte 10 Böcke und wurde von nur hundert Mann so gut vollendet, daß sofort mehrere Hundert Mann Soldaten nicht bloß darüber marschirten und Halt darauf machen, sondern auch vier Geschütze mit vier schwer beladenen Munitionswagen und der reitenden Artillerie die passieren konnten.

Der Nestor des polnischen Adels ist der Kron-Großvorschneider von Czarnecki. Derselbe zählt 90 Lebensjahre und erhielt bei der letzten Anwesenheit des Königs von Preußen in Posen den rothen Adlerorden erster Klasse, wodurch sich zugleich der ganze polnische Adel sehr geehrt fühlte.

Digitized by Google

Es wird als merkwürdig erzählt, daß bei dem großen Brande in Hamburg die in der Frontmauer des dortigen alten Rathhauses prangenden steinernen Kaiserbilder sämmtlich unbeschädigt erhalten worden sind. Auch das über dem Haupteingange befindliche steinerne Wappen der Stadt blieb unverletzt, wie schon bei der Einnahme der Stadt durch die Franzosen. Die guten Hamburger nehmen dieß als eine gute Vorbedeutung.

Dem ersten Verkündiger des Evangeliums unter den heidnischen Deutschen, Bonifacius, wird zu Fulda ein Monument errichtet, dessen Einweihung am 17. August statt finden wird. Mehrere hohe Personen werden dieser Einweihung beiwohnen.

Die Kammgarnspinnereien kommen immer mehr im Gang. In Leipzig wurde eine solche seit einigen Jahren auf Aktien gegründet und kostete zwar 500,000 Thaler; aber schon im letzten Jahre gab sie, nach Abzug aller Unkosten, einen reinen Gewinn von 90,000 Thalern. Die größten Spinnereien dieser Art befinden sich jetzt in Langensalze, Glücksbrunn und Eisenach, wobei Tausende von Arbeitern Nahrung finden.

Der 15jährige Sohn des Bürgermeisters in Zoll an der Mosel, Otto, verdient alles Lob. Er rettete am 18. Juli mit großer Lebensgefahr einen Menschen vom Ertrinken. Schon im vorigen Jahre hatte er einen seiner Freunde vom Wassertode gerettet.

Ein Pferd von Papier macht dermalen in München Aufsehen. Dieß Pferd in natürlicher Lebensgröße und einer Zeichnung des Mahlers Monten treu nachgebildet, wurde in der Erziehungs- und Bildungsanstalt für krüppelhafte arme Kinder, die Herr von Kurz gegründet hat, angefertigt.

Den Kaffeeschwestern, denen der ächte Kaffee immer noch zu theuer ist, empfiehlt ein russischer Arzt als Surrogat die Kastanien oder Maronen. Sie müssen aber zweimal gebrannt werden, was diesen Kaffee bei dem theuern Holze dennoch kostspielig macht.

Daß man mit Streichhölzchen immer sehr vorsichtig umgehen muß, hat erst kürzlich ein Fall in Regensburg auf's Neue gelehrt. Eine Parthie dieser Zündhölzchen lag in der Sonne und entzündete sich lediglich durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen. Der dortige Magistrat hat deshalb eine Mahnung an die Einwohner zur Vorsicht wegen dieses beliebten Feuerzeugs erlassen, die aber allenthalben Beachtung verdient.

Der Tod des Herzogs von Orleans hat die Zeichendeuter in Bewegung gesetzt. Dieselben haben gefunden, daß am Todes-

Digitized by Google

tage des Herzogs, 13. Juli, die silberne Hochzeit des Kaiserpaares in St. Petersburg Statt fand. Der Prinz von Joinville, Bruder des unglücklichen Herzogs, gab am 11. Juli zu Neapel am Bord seines Kriegsschiffs einen splendiden Ball; jetzt will man bemerkt haben, dieß Schiff habe vom Ufer aus gerade wie eine auf dem Paradebett liegende, festlich geschmückte Leiche ausgesehen. Eben so hat man bemerkt, daß seit 200 Jahren kein geborner Kronprinz in Frankreich unmittelbar dem Vater auf den Thron folgte; immer war es nur ein Verwandter oder Enkel; Letzteres wird nun auch bei Ludwig Philipp der Fall sein.

Nachdem die Dürre aufgehört, fangen die Gewitter an, ihr altes Recht zu behaupten. So fand am 26. Juli in der Umgegend von Passau ein furchtbares Gewitter mit einem Wolkenbruche Statt, wobei der Blitz in der Domkirche zu Passau einschlug und ein Haus in dem Dorfe Hinding eingeäschert wurde.

Dickbäuche.

In Cagnicourt in Frankreich starb vor einigen Jahren ein Mann, der nach dem Tod noch 500 Pfund wog. Der Sarg war zu groß, um durch die Thüre ins Haus gebracht zu werden, und mußte der Leichnam vor dem Hause erst hineingelegt werden. Zehn Männer waren erforderlich, um den Sarg auf den Trauerwagen zu heben. Das Grab war vier Fuß breit. —

Bernhardt von Askanien lehnte im Jahre 1197 die ihm dargebotene Reichskrone aus dem Grunde ab, weil er zu dick sey.

Lykurg ließ seine jungen Spartaner geißeln, wenn sie zu dick befunden wurden, und Nauclides wurde mit dem Exil bedroht, wenn er nicht dafür sorge, seine Dickbäuchigkeit abzulegen.

Die Rabiner Ismaël und Eliëser hatten so dicke Bäuche, daß, wenn sie dieselben gegen einander hielten, ein Joch Ochsen unten durchgehen konnte.

Digitized by Google

Markgraf Georg Friedrich zu Ansbach maß in der Länge Sieben Fuß und wog Vier Centner.

Zur Fischerei.

In vielen Orten in Schweden werden während der Laichzeit der Fische nicht einmal die Kirchenglocken geläutet, damit die Fische nicht gestört werden. Herr Professor Waltl in Passau will aus gleichem Grunde die Dampfschiffe während der Laichzeit nicht auf der Donau passiren lassen, weil ohnedieß die Fischerei auf der Donau herabgekommen sey.

Bienen ohne Stacheln

sind in Neu-Südwales einheimisch. Ein Schwarm davon wurde der Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues in London zugeschickt. Sie sind kleiner als die unsrigen, geben aber einen vorzüglichen Honig von ganz besondern Geruch und Geschmack.

Alte Sprüche.

Ein Trunk auf Salat
Schad't dem Doktor ein Dukat;
Ein Trunk auf ein Ei
Schadet ihm zwei.

Wenn der Neid brannte wie Feuer,
So wäre das Holz nicht theuer.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 17. den 6. August 1842.

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

Zur Beseitigung aller Bedenklichkeiten und Anstände mache ich hiermit bekannt, daß ich zur Einnahme aller Deserviten und Prozeßkosten meinen Expeditor Rudolphi ermächtiget habe und daß die von demselben ausgestellten Quittungen entweder von mir, oder in meiner Abwesenheit vom Herrn Apellationsgerichts-Accessist Bauer mit unterzeichnet werden.

Neustadt a. d. A., den 1. August 1842.

Dr. Sieger, Advokat.

Zu verkaufen.

Unterzeichnete bieten zum Verkaufe aus dem ehemaligen Kunzmann'schen Hause zu Vestenbergsgreuth verschiedene Sorten Eisengitter, große und kleine Fenster mit und ohne Läden, schwere und leichte Eisenbänder, Glas- und andere Thüren, Stiegen von Eichenholz, Bretter, Ziegel, Holzwerk u. dgl. Auch stehen mehrere Schränke zu verkaufen; Alles um billige Preise. Kauflustige können die sämmtlichen Gegenstände täglich einsehen.

Vestenbergsgreuth, den 3. August 1842.

Bäckermeister Müller und Konsorten.

Gegen die Klauenseuche der Schafe

hat der Unterzeichnete ein probates und wohlfeiles Mittel aufgefunden und erbietet sich, solches gegen die Anschaffungskosten allen Schafbesitzern mitzutheilen, wenn sie sich dieserhalb persönlich oder schriftlich an ihn wenden wollen.

Mkt. Taschendorf, den 3. August 1842.

Digitized by Google

Gesuch.

Es wird ein ausgewachsenes Pfauenweibchen zu kaufen gesucht. Verkäufer wolle seine Offerte bei Herrn Dr. Brand in Neustadt abgeben.

Das humoristische Volksblatt:

Der Bote vom Steigerwald,

zu welchem dieser allgemeine Anzeiger jedesmal gratis ausgegeben wird, erscheint alle Sonnabende auf dem schönsten Papier in groß Oktavformat zu einem halben Bogen und bringt immer in humoristischem Gewande

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes

für das Volk und seine Freunde.

Es kostet der ganze Jahrgang 1 fl. 45 kr., halbjährig 54 kr., vierteljährig 27 kr. Vorausbezahlung, in ganz Bayern, und können die Bestellungen bei jedem kgl. Postamte gemacht werden. Außer Bayern wird ein billiges Postporto besonders aufgerechnet.

Portofreie Briefe gehen unter der kurzen Adresse:

„An den Boten vom Steigerwald
rest. Post Langenfeld in Mittelfranken."

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 21. 13. August 1842.

Dorfbilder.

Der Schatz unter dem Baum und der Schatz auf dem Baum.

(Schluß.)

Herr von Habich stand kalt und ruhig am nachbarlichen Fenster und sah der gräßlichen Scene zu, in der ein blutendes Herz sich von andern riß. Herr von Habich liebte Geld und Kostbarkeiten über Alles; sie machten den Gegenstand aus, an dem seine Seele hing; denn er hatte kein Weib, er hatte keine Kinder, er hatte kein Amt und sonst keine andere Beschäftigung. Der Wildbach seiner Jugend hatte sich durch mancherlei Lebensschicksäle hindurchgeschlungen und sich endlich auf der Wiese reicher Erbschaften ausgebreitet und zum silberspieglichen See seiner Schätze gebildet. Herr von Habich, weit in der Welt herumgekommen, war sehr mißtrauisch geworden, wie überhaupt Jeder, der viele Menschen kennen gelernt hat. Das Haus — oder wenn man will, das Schlößchen — das er seit etlichen zwanzig Jahren bewohnte und das einer seiner Vorfahren in diesem Dorfe erbaut hatte, sollte ihm ein Asyl für die silberhaarige Periode seines Lebens sein; aber die Furcht vor und während des Krieges störte die gewünschte Ruhe mannigfach, am Heftigsten zuletzt durch den Verlust seiner vergrabenen Schätze. Obgleich Herr von Habich sehr einfach lebte und keine Dienerschaft hielt bei so vielen Reichthum, als seine alte Haushälterin, so war er doch keiner jener hölliſchen Geizhälse, wie wir sie wohl in überspannten Schauspielen, aber nirgends im wirklichen Leben finden. Darum aber müßt' ich auch — eben wie ein überspannter, oder abgespannter Schauspieldichter — in den Tag hinein

denken, ſchreiben und erzählen, wenn ich behaupten wollte, Habichs Herz ſey ſo ganz mit Goldblech ausgeklempert geweſen, daß darin gar kein menſchliches Gefühl mehr hätte anwurzeln können. Hätte auch wirklich eine ſolche Behauptung damals Grund gefunden, als Habich noch ſeine Schätze unter dem Birnbaum wußte, ſo konnte dieſe doch jetzt nicht mehr gültig ſein, denn ſeit dem unſeligen Koſakenbivouak in ſeinem Garten hatte ja Habich angefangen, ſich der edlen Beſchäftigung des Obſtbaumpflanzens hinzugeben, und hätte das Wort:

„Sich treu der Baumzucht weih'n,
Erhebt das Herz zu Gott,
Und lehrt es, menſchlich ſein!“

an Habichs Herz allein einen undurchdringlichen Felſen finden ſollen!? O, nein! Die Naturkundiger und Naturbeobachter erzählen uns, daß Baumwurzeln, die als Saughärchen in die Poren eines mächtigen Steinlagers eindringen, nach und nach im Stande ſind, den härteſten Felſen zu ſprengen; und ich ſollte euch nicht Aehnliches vom menſchlichen Herzen erzählen können?! O! dann legte ich die Feder weg, um nie ein Obſtbaumbild mehr zu malen, und die Bäume in meinem Garten hiebe ich nieder, um niemehr ein ermüdetes Menſchenhaupt in ihren Schatten ruhen zu ſehen, und meinen Mund ſchlöſſe ich zu, um ihn nie mehr zu öffnen, eine Geſchichte zu erzählen von Bäumen und Menſchen. „Nein, das ſoll niemals geſchehen!“ ſchallte eine Stimme von Habichs Fenſter herab; darum, ſo fliege nur luſtig fort, du leichte Feder über Lumpenpapier und mit Dem, was darauf ſteht, nach allen Enden hin! grünet nur fröhlich fort, ihr Bäume, groß und klein, in meinem Garten und in Antons Garten und in Habichs Garten und in jedem Garten nah und fern, wo nur immer unſterbliche Geiſter in ſterblichen Leibern ſich ergehen! und du, bebender Mund, erzähle nur freudig zu und nenne den Mann, der vom Fenſter herab das tröſtende Wort geſprochen!!

Herr von Habich war's, der vom Fenſter rief: „Nein, das ſoll nicht geſchehen!“ und faſt in demſelben Augenblicke ſtand der kalte, der ruhige Mann am Wagen des Kriminal-Aſſeſſors, um ſeinen Zuruf durch einen mündlichen Kommentar erſt verſtändlich zu machen. „Anton,“ ſagte er, „ſoll nicht wie ein Verbrecher arretirt und behandelt werden, um ſo weniger, als

Digitized by Google

in der ganzen Sache vielleicht nur ein Irrthum unterliegt, um dessen Aufklärung allein es mir zu thun ist; hiernach also, mein Herr, richten Sie Ihre Recherchen ein; die Person Antons, bitte ich, unangetastet zu lassen, und ich selbst leiste Bürgschaft für ihn mit Leib und Gut!"

Einen Menschen für schlecht, hartherzig und niederträchtig halten und dann doch diesen Menschen mit kalter Ruhe eine hochherzige edle That vollbringen sehen, das muß die Freude geben, von welcher der göttliche Meister spricht, wenn er sagt: „Es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr denn über neunundneunzig Gerechte!" Herr von Habich blieb nicht so lange, um das Erstaunen bemerken zu können, das sich aller Anwesenden bemeisterte, oder die unbeschreiblich wundervolle Verwandlung der Thränen des Schmerzes und der Verzweiflung in die der Freude und des Dankes; er eilte schnell zurück in sein Haus; und nun sah man ihn nicht mehr am Fenster stehen.

Anton war jetzt wieder frei, und konnte nun den vom Sturm gebeugten Aprikosenbaum mit eigener Hand aufrichten und ihm eine neue festere Stütze geben.

Der Prozeß gegen Anton nahm nichts desto weniger seinen Anfang und wurde fortgeführt, ohne daß jedoch Antons persönliche Freiheit dabei wäre gefährdet gewesen. Das vorgefundene Silberzeug, die Denkmünzen und Antons Tage- und Rechnungsbücher wurden vom Gerichte abgeholt, beaugenscheint, revidirt, ad acta deponirt; nach langer Zeitfrist wurden die Parteien vorgeladen, konfrontirt, ihre Reden und Gegenreden protokollirt und über hundert Zeugenverhöre angestellt, hierauf wurde replizirt, duplizirt und triplizirt und endlich Alles zum Urtheilsspruch referirt und präparirt. Was war's?? Der Urtheilsspruch lautete dahin, „daß Anton, auf den scheinbar gegründeten Verdacht hin angeklagt, einen in Habichs Garten vergrabenen Schatz böslicher Weise entwendet zu haben, nicht nur von diesem Verbrechen, sondern auch von jeglichem Verdachte eines solchen ganz und völlig frei gesprochen sey." Wie das nun so gewöhnlich ist, so standen auch unter diesem Urthel die Gründe, welche dasselbe modifizirt hatten, und in diesen Gründen Das, was vielleicht mancher Zuhörer oder Leser noch weiter befragen und

Digitized by Google

beantwortet sehen möchte. Ich fasse daher die viele Bogen lange Geschichtserzählung dieses Prozesses hier ganz kurz zusammen und excerpire: Das bei Anton gefundene silberne Kaffeeservis, so wie die seltenen Gold- und Silbermünzen waren unwidersprechlich ein Theil jenes von Habich unter dem Birnbaum aufgehobenen Schatzes; allein Anton war zum Besitze dieser Gegenstände auf die allerehrlichste Weise von der Welt gekommen, er hatte sie gekauft und zwar von einem der angesehensten und reellsten Goldschmiede in Nürnberg, durchaus nicht unter ihrem Werth. Der Gang des Rechts wollte alles Dieß genau nachgewiesen haben, und das ging nicht so schnell, obgleich das Resultat dieser Nachforschungen zugleich auch die Thatsache mitbrachte, daß die Kosaken bei Fällung des Birnbaums den Schatz wirklich gefunden, als eine herrenlose Sache ohne Gewissensskrupel mitgenommen und in dem nächsten Städtchen stückweise veräußert hatten. Aus den Tagebüchern und Rechnungsbüchern Antons sah man überdieß, wie der arme Schneider zum wohlhabenden, ja reichen Manne geworden war, denn da war jeder Kreuzer Einnahme und Ausgabe verzeichnet und mit Quittungen belegt, wie es einem rechten Haushalter geziemt. Unter Anderm fand sich da auch eine Notiz des obenerwähnten Aprikosenbaumes. Dieser Baum war gleichsam der Stammvater aller andern Aprikosen, deren Anton nach und nach eine sehr große Menge gezogen und für deren ausgezeichnete Früchte er namentlich so bedeutende Summen eingenommen hatte. Dieser Baum war ein kleiner Riese geworden unter seinem Geschlecht. Anton zog ihn nicht mehr ans Spalier, sondern ließ ihn frei wachsen und bestimmte den, aus seinen Früchten zu gewinnenden Erlös für solche Ausgaben, die eben nicht durchaus nöthig waren; zu solchen rechnete er das silberne Kaffeegeräthe und die Schaumünzen, und diese Gegenstände — die nachher erst noch mit so vielen Thränen abgewaschen werden mußten, ehe sie vollkommene Kleinodien wurden — waren wirklich von den Früchten jenes Aprikosenbaumes bezahlt worden, um so den von Antons Gattin belachten Traum von dem Baume mit goldenen Früchten wahr zu machen, damit sie ihn nun auch beweinen konnten, denn nach der Traumregel deuten liebliche Träume immer auf wirkliche Trauer hin; auch im Traume heißt's: „umgekehrt wird ein Schuh daraus!"

Digitized by Google

So weit die Excerpte, die mir den Titel zu meinem Bilde und die Geschichte zum Titel gaben. Hiemit wäre denn nach dem gewöhnlichen Laufe aller Geschichten auch meine Geschichte zu Ende. Nach meiner Ansicht jedoch kann eine Geschichte eigentlich gar kein Ende haben. Denn was man gewöhnlich Ende nennt, das ist oft erst der rechte Anfang. So sagt der Romanschreiber: „Ende!“ gerade am Hochzeittage seines Heldenpaares und ich meine, da ginge erst das rechte Leben an; und so wird auch der unbekannte Freund, der mir einst die Leichenrede halten wird, sagen: sein Leben nahm ein „Ende!“ obgleich ich da eigentlich nur aus der Schule komme, um nun erst in das rechte Leben über zu treten, so wie auch Du. In Antons Familie blühte von nun an wirklich ein neues schönes Leben an und auf, und auch Herr von Habich ward ein neuer, ein glücklicher Mensch; er, den sein Mißtrauen gegen die Menschen nie noch betrogen, hatte sich darin jetzt zum Erstenmale in seinem Leben getäuscht. Dieß machte ihn so glücklich. Antons feuererprobte Rechtschaffenheit gab ihm den kindlichen Glauben an Engel wieder. Sollte es uns wundern, diesen Greis täglich in Antons Hause zu sehen, dessen jüngste goldlockigen Kinder auf seinen Knieen wiegend und Geschichten erzählend, vom wilden Franzosenkrieg?!

Gute Menschen, wenn sie auch durch Mißverständnisse oder Irrthum in Entzweiung kommen, sind fähig, sich wieder ganz nnd mit voller Seele auszusöhnen; schlechte können dieß nicht. — Und wenn ich Herr von Habich wäre, so setzte ich Antons Kinder zu guter letzt noch zu Erben meines ungeheuern Vermögens ein. Wer weiß, was noch geschieht?! — —

Nachrichten aus allen Ländern.

Unbeschreiblich großartig sollen die Abschiedsfeierlichkeiten gewesen sein, welche der russische Kaiser dem Könige von Preußen zu Ehren veranstalten ließ. Der König trat die Rückreise Abends spät an, wobei der Kaiser ihn auf dem Dampfschiffe Bogatyr bis vor den Hafen von Kronstadt begleitete. Schon von Weitem glich das Meer einer einzigen Feuermasse, indem die gesammte baltische Flotte, 50 Segel stark, von bengalischem Feuer hell erleuchtet und in zwei Reihen aufgestellt war. Die beiden Monarchen fuhren hindurch und am Ende der Schiffsreihe nahm der Kaiser von seinem königlichen Gaste mit einer herzlichen Umarmung Abschied. In diesem Augenblicke flogen

Digitized by Google

zwei Raketen in die Luft und es folgte ein ungeheurer Geschützdonner aus den 4,000 Kanonen der Flotte. Alle Anwesenden waren vom höchsten Erstaunen ergriffen.

Ein fürchterlicher Gewittersturm hat am 27. Juli London und die Umgegend heimgesucht. Der Regen fiel stromweise; der Blitz schlug mehrmals ein. Viele Dächer wurden abgedeckt und mehrere Häuser eingestürzt, mehrere Thürme wurden beschädigt, und auf der Themse sind eine Menge Barken untergesunken, so wie auch die größern Schiffe schlimm zugerichtet wurden. Mehrere Menschen kamen dabei ums Leben.

In Malaga hat ein Stiergefecht statt gefunden, wobei ein Picador und 20 Pferde todt auf dem Platze blieben und außerdem eine große Menge verwundet wurde.

Um die unbändigsten Pferde zahm zu machen, wendet man jetzt in Irland ein Mittel an, welches bei den Indianern schon längst in Uebung war. Man bindet nämlich dem Pferde die Augen zu und athmet ihm fortwährend in die Nüstern, bis es in Schweiß geräth und dann ruhig und folgsam wird.

Sieben Mädchen, aber nicht die bekannten in Uniform, standen kürzlich vor den Assisen der Rhonemündungen in Frankreich. Sie waren gewaltsam in ein Haus eingebrochen und wurden verurtheilt.

Ueber Feuerlöschanstalten wird jetzt viel geschrieben und gesprochen. Man hofft, daß auch Manches in Ausführung gebracht werde. Besonders empfehlenswerth sollen die Dampfspritzen und in größern Städten das Institut der Pompiers erscheinen.

Zu Passy bei Paris ist wieder eine Frau im Bette verbrannt, weil sie unselige Gewohnheit hatte, Nachts im Bette zu lesen und die Vorhänge Feuer fingen. Sie war 82 Jahre alt.

Der berüchtigte Gauner Nonnenmacher, welcher vor 6 Wochen entsprungen war, ist von einem einzigen Gensdarmen, Namens Kreisel, wieder zur Haft gebracht worden. Bisher hatte eine allenthalben verstärkte Gensdarmeriemannschaft, eine ganze Kompagnie Linieninfanterie und eine Menge Streifer vergeblich nach jenem Gauner gefahndet. Der tapfere Kreisel erhält eine Belohnung von Hundert Gulden.

In Amberg wurde vor Kurzem eine polizeiliche Brodvisitation vorgenommen, wobei das meiste Brod zu leicht befunden wurde; an manchem Laibe fehlten 16 Loth. Es wurde eine große Quantität zu leichten Brodes weggenommen

Digitized by Google

und den armen abgebrannten Leuchtenbergern zugeschickt. Seitdem nennt das Volk die auf der Waage der Gerechtigkeit abgewogenen Bäcker „Leichtenberger." In der Türkei werden solche Bäcker mit einem Ohre an ihren eigenen Brodladen angenagelt.

Die steifen Messer, welche in Bayern schon oft verboten wurden, sind immer noch nicht zur Ruhe gekommen. Auf der Kirchweihe zu Windorf am 26. Juli stieß ein Schneidergeselle einem Bauernsohn das Messer in den Leib und verwundete diesen tödtlich. — Am nämlichen Tage fiel zu Plattling eine Rauferei vor, wobei ein Bursche durch Messerstiche sogleich todt auf dem Platze liegen blieb, ein anderer schwer verwundet wurde. — Zu Lonnershof bei Bamberg stieß ein Holzfrevler einem Bauern das Messer zwischen die Rippen so, daß dieser tödtlich darnieder liegt.

Die ersten reifen Weintrauben, 9 Stück, brachte am 30. Juli zu Würzburg der Industriegärtner Moser auf den Markt.

Eisenbahnunglück. Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg fuhr am 26. Juli auf der Eisenbahn von Brüssel nach Ostende. Zwischen Gent und Brügge kam sein Convoi aus dem Gleise, weil der Weghüter die Bahn zu sperren vergessen hatte, und schoß seitwärts nach einem tiefen Graben zu. Einen Schritt weiter und die Lokomotive wäre zehn Fuß tief hinunter gestürzt. Zum Glück wurde die Maschine noch schnell genug gehemmt. Der schuldige Weghüter warf sich vor dem Herzog auf die Knie. Der Herzog versprach sich dafür zu verwenden, daß er ein anderes Brod bekömmt, aber auf diesem Posten könne man einen so leichtsinnigen Menschen nicht beibehalten. — Auf der von Liverpool nach Mancheſter führenden Eisenbahn wurde in denselben Tagen ein junger Mann von 20 Jahren von der Lokomotive zu Boden geworfen und durch die Räder des ganzen Zugs vom Kopf bis zu den Schenkeln in zwei Theile zerschnitten. — Ein anderer Bahnzug stürzte den neun Fuß hohen Damm herunter; zum Glück zerriß die Kette an den Personenwagen und es wurde Niemand beschädigt. — Dem Kondukteur auf der Wien-Raaber Eisenbahn wurden beide Beine abgefahren, indem er einem Frauenzimmer aus dem Wagen helfen wollte und auf die Schienen fiel. Er starb am andern Tage.

Der Blitz zündete am 26. Juli zu Sonthofen ein Bauernhaus an und legte es sammt Scheune und Stallung in Asche. Nur das Vieh wurde gerettet.

Am gleichen Tage brannte zu Hintleber in Niederbayern eine Scheune und ein Schafstall ab, wobei der Schaden sich auf

Digitized by Google

2,000 fl. belaufen soll. — Auch Weimar wurde vom Feuer bedroht. Durch den entschlossenen Muth der Tochter und eines Sohnes des dortigen Rathskellerwirths Müller wurde jedoch die Flamme in ihrem Entstehen bewältigt. — Zu Widerstadt, 4 Stunden von Weimar brannten am 25. Juli 17 Häuser ab. Dieß war seit 10 Wochen der fünfte Brand im Großherzogthum.

In Wien werden seit einigen Wochen viele Personen durch gelegte, schrecklich drohende Brandbriefe geängstigt. Mehr als 50 dergleichen wurden schon der Polizei vorgelegt. Indessen ist man dem schändlichen Frevler bereits auf der Spur.

Eine theuere Wirthszeche, welche der Wirth im Hotel des Pays-Bas zu Ostende im vorigen Jahre dem Könige von Preußen machte, trägt heuer gebührliche Interessen. Die unverschämte Forderung des Wirths betrug damals für ein einziges Nachtquartier des Königs 5,000 Franks, sage mit Worten fünf Tausend Franks. Seitdem und namentlich diesen Sommer kehrt keine hohe Herrschaft mehr in diesem Gasthofe ein und derselbe geräth ganz im Verfall.

In der Stadt Knittelfeld in Steiermark braunten am 26. Juli 56 Häuser und 60 Wirthschaftsgebäude ab. 6 Menschen verloren dabei das Leben. — Am 27. Juli wurden zu Leuwarden in Holland 24 Kauf-Boutiquen und 6 Häuser mit allen Waaren ein Raub der Flammen. Der Verlust der Kaufleute soll 100,000 fl. betragen.

Aus der Bamberger Gegend wird berichtet, daß die Getreide-Ernte im Allgemeinen befriedigend sei. Nur die Erdäpfel und das Wiesenfutter geben Anlaß zur Klage um so mehr, als auch der Haber völlig mißrathen ist und deßhalb der Viehstand überall eine bedeutende Verminderung erleiden muß.

Ein ganz eigenthümliches Fest fand am 31. Juli zu Berlin Statt. Es war die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der von dem Generallieutenant v. Pfuel gegründeten Schwimmanstalt. Ueber 22,000 Personen haben da seit 1817 schwimmen gelernt. Bei dem erwähnten Feste fand ein förmlicher Maskenzug auf dem Wasser Statt; Neptun in einer Muschel, Bacchus auf einem Faße schwammen, umgeben von 200 Schwimmern, in allerlei Kostümen, daher, selbst ein Froschkönig fehlte nicht. Es wurde sogar eine Gedächtniß-Münze auf dieses originelle Fest geschlagen und vertheilt.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 22. 20. August 1842.

Dorfbilder.

Zweites Bild.

Bild: Da sind zwei große Grasgärten neben einander, deren Gränze durch hohe Markſteine bezeichnet ist. Mitten auf der Markungs-Linie steht ein hoher herrlicher Birnbaum, voll gelber, rothbackiger Früchte (Butterbirnen). Auf den Zweigen des Baums sieht man ein Vogelnest und um dieses eine Stieglitzenfamilie versammelt. Unter dem Baume aber stehen zwei Männer mit erbosten, verzerrten Gesichtern und geballten, drohenden Fäusten, der eine in diesem, der andere in jenem Garten. Wären diese Männer nicht fest gemalt, so geriethen sie wohl einander auch noch ins Haar, so erbittert und hitzig sehen sie aus. — In einiger Entfernung sieht man zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, die einander freundlich, und doch ängstlich dabei zuwinken.

Der Birnbaum auf der Markung.

In großen Städten macht es nicht so viel aus, wenn Nachbarn uneins sind und einander nicht lieb haben, als auf dem Lande; denn wenn man auch dort mit seinem einen Nachbar in Unfrieden lebt, so wendet man sich nur an den Andern, und wenn's dieser nicht ist, an den dritten und wenn's keiner ist, geht man ins Kaffeehaus, ins Kassino, ins Theater, und überall findet man, wenn man gerade selbst kein stummer Stock-Fisch ist, Ansprache und Unterhaltung. Ja, gar oft wohnen da in einem einzigen großen Hause so viele Menschen, als in unserm ganzen Dorfe zusammen; allein keins in dem großen Hause kennt das andere, keins wünscht dem andern einen „guten Morgen!" oder eine „gute Nacht!" aber eben darum kommt auch keins mit dem andern so leicht in Streit und Zank, es müßte denn sein, daß zwei einander auf der Treppe begegneten und sich einander auf

Digitized by Google

die Füße träten. Auf dem Lande ist das nun ganz anders; da kennt Eines das Andere, und die meisten sind noch überdieß mit einander verschwägert und verwandt; sie tränken ihr Vieh aus einem Trog und plaudern zusammen an einem Brunnensteg, des Einen Hühner und Gänse fliegen in des Andern Garten und gackern auf seinem Hof und so wieder umgekehrt; Aecker und Wiesen gränzen aneinander, und Nachbar und Nachbar kommen fast täglich zusammen, auf der Gasse, im Gemeindehaus, im Wirthshaus und in der Kirche. Wenn nun aber da einmal zwei so recht böse sind auf einander und mit einander, dann zeigen sie auch um so öfter das erboste Gesicht und das gehässige Herz Einer dem Andern. Und dabei bleibt es oft nicht; der Teufel hat eine um so größere Freude, wenn er Menschen, die selbst am glücklichsten leben könnten, entzweien kann und darum bläs't er mit seinem großen Blasebalg tüchtig zu, wenn Stahl und Stein zweier Herzen Feuer geben und ein Fünkchen in den Zunder der Zwietracht fällt, bis oft die ganze Gemeinde in Gährung kommt und Einer den Andern haßt; und dazu bricht er oft das Zunderholz vom ersten Zaun herab oder von einem Birnbaum, der auf der Markung steht.

Von einem solchen Baume war nun auch der Zunder, der den ersten Anfang zu der Geschichte gab, die ich nun erzählen will.

In einem Dörfchen, dessen Namen ich nicht nennen will, der aber zweien Advokaten und einem Richter seiner Zeit sehr wohl bekannt war, lebten Hans und Kunz. Sie waren Nachbarn und beide wohlhabend; ihre Grundstücke gränzten fast alle an einander, und namentlich war dieß der Fall mit zwei großen Grasgärten, die hinter ihren Häusern lagen: Nun war ganz durch Zufall in der Hecke mitten auf der Markung ein Birnkern aufgegangen und nach und nach zum Bäumchen geworden, das freundlich über die Hecke emporragte und sich umschaute, wie die junge schlanke Gräserin, die hinter der Hecke kniet mit dem Grasstumpf in der Hand, aber sich aufrichtet und mit den schwarzen Augen über den rosenrothen Wangen über die Hecke schaut, weil sie den Gukuk schreien oder den Gimpel pfeifen hört. So stand und wuchs das Bäumchen wohl bis ins zehnte oder zwölfte Jahr, in dem einen Jahre ausgeschnittelt und ausgeputzt vom Nachbar Kunz, in dem andern vom Nachbar Hans,

Digitized by Google

je nachdem gerade der Eine oder Andere vorüber ging mit dem scharfgewetzten Messer in der Hand. Da fiel's dem Nachbar Kunz ein, an einem schönen Frühlingsmorgen ein Edelreis aufzusetzen auf den schlanken Wildling. Er hatte das Reis von einem Baumzüchter eines entfernten Ortes erhalten und von diesem auch, eigens zu dem genannten Zwecke, die Manipulation des Pelzens erlernt. Nachbar Hans schaute mit Vergnügen und mit Verwunderung zu, als Kunz das federkieldicke Edelreis einschob und verband, und brachte den schönsten Pfahl, den er auf dem Hofe fand, um ihn dem Bäumchen zum Tröster zu setzen. Als dieß geschah, hatte jeder dieser beiden einen Knaben, von ohngefähr zehn Jahren; auch diese sahen dem Treiben der Väter zu, bis sie, des Zusehens müde, um die abgeschnittene Krone des Bäumchens in Streit geriethen, da jeder sie haben wollte, so daß endlich die Väter zum Frieden ermahnen mußten.

Bäume wachsen so friedlich auf neben einander, auch selbst dann, wenn sie wirklich zu enge beisammen stehen; desto höher nur streben sie dann zum blauen Himmel hinauf, und suchen in ätherischen Räumen die Lebenskraft, die der beschränkte erdliche Raum ihnen verkümmern will; nicht so die Menschenbrüder.

Hans und Kunz waren wohl gute Nachbarn ihr Lebelang, das zeigte sich auch dann noch, als das Birnbäumchen nach etwa 15 Jahren die ersten Früchte trug, denn da theilten sie recht brüderlich dieselben, und freuten sich, es doch erlebt zu haben, daß das Bäumchen in der Hecke zum Baum geworden sey und nun so gute Birnen trage. Doch diese Freude theilten sie nur noch einige Jahre lang.

Auch ihre Söhne waren herangewachsen, wie der Baum. Maz, so hieß Kunzens Sohn, und Laz, so hieß Hansens Sohn, standen nahe am dreißigsten Lebensjahre, während die Alten auf's siebenzigste zu gingen, und bereit waren, den Söhnen Haus und Hof zu übergeben, und sich in den Winkel zu setzen, um dem Treiben der Jünglinge zuzusehen.

Dieß geschah denn, und nun waren Maz und Laz die neuen Gartennachbarn; und nicht lange dauerte es, so gab's auch zwei neue Gartennachbarinnen; denn jeder führte ein junges Weib ins Haus, und jeder war auch, versteht sich, auf des andern Hochzeit, lustig und vergnügt. Laz hatte etwas später Hochzeit; und bei dieser Gelegenheit saßen auch die beiden Alten,

Digitized by Google

Hans und Kunz, traulich beisammen, und plauderten zusammen über die alten Jugendstreiche ihrer Söhne, die nun doch ein Paar tüchtige Männer geworden. Dabei kamen sie auch auf den Birnbaum zu sprechen, und auf den Streit dabei zwischen Maz und Laz um die abgeschnittene Krone. „Ja, meinten die Alten, damals hätten die Rangen einander umbringen mögen, und jetzt sind sie doch die besten Freunde!"

So sprachen die Alten zur Frühlingszeit, als eben der Birnbaum auf der Markung in vollster Blüthe stand, hoch aufstrebend und seine Aeste hinüber und herüber streckend in die nachbarlichen Gärten.

Der Herbst war gekommen und die Birnen reif; und unendlich voll hing der Baum. Da lehnte Maz die Leiter an und pflückte und schüttelte und sammelte mit seinem Weibe Körbe und Körbe voll Birnen ein, und nur an den äußersten Zweigen, die in Lazens Garten hingen, ließ er ein Paar noch hängen, als sogenannten Ueberfall.

Als Laz, der eben abwesend gewesen war und die Bescherung oder eigentlich die Ableerung des Birnbaums sah, war er ganz erstaunt; allein er sagte kein Wort; doch die Paar Birnen, die Maz hatte hängen lassen, die ließ er auch hängen.

Im nächsten Jahre paßte nun Laz die Gelegenheit ab, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Der Baum hing wieder voll der schönsten Früchte; Laz pflückte sie alle ab bis auf wenige für den Ueberfall und trug sie nach Hause. Eben war sein Eheweib im Begriff, den letzten Korb voll nach Hause zu bringen, da stürmt Maz herbei, reißt ihr den Korb vom Rücken, und wirft das Weib selbst zu Boden unter gräulichem Fluchen und Schimpfen, dann eilt er an den Baum, reißt Lazen die Leiter unter den Füßen weg, daß dieser herunterfällt und das Aufstehen fast vergißt; und nun wurden alle Register der Schimpf- und Schmähorgel von Prinzipal bis zum Subbaß ausgezogen, über Habsucht, Spizbüberei, Falschheit, Niederträchtigkeit, die einer dem andern als Hauptthemata vorhielt, alle nur erdenkbaren Variationen abgespielt und abgeschrien, und endlich als Finale, die schon so oft gehörte Melodie geleiert, daß einer den andern bei Gericht verklagen wollte.

(Forsetzung folgt.)

Digitized by Google

Nachrichten aus allen Ländern.

Wie sich die Verhältnisse der Juden seit dem 14ten Jahrhunderte zum Bessern gewendet haben, daran gibt Belgien ein sprechendes Beispiel. Im Anfange jenes Jahrhunderts wurden die Juden zu Brüssel wegen Brunnenvergiftung und Hostienentweihung angeklagt und unter ihnen eine blutige Verfolgung angestellt. Gegenwärtig sind dort gemischte Ehen zwischen Juden und Christen sehr häufig und erstere bekleiden ansehnliche Stellen im Civil- und Militairstande. Ein Professor des Civilrechts und einer der Physiologie sind beide Israeliten. Der Bürgermeister von Laeken ist ein Jude; und die Liste des belgischen Kriegsministeriums zählt nicht weniger als vierzehn ausgezeichnete Offiziere mosaischen Glaubens.

Das neue Krankenhaus, welches die königl. preußischen Prinzen zum Andenken des hochseligen Königes Friedrich Wilhelm III. in der Badestadt Teplitz erbauen ließen, wurde am 3. August d. Js. feierlich eingeweiht. Es führt den Namen: „Friedrich Wilhelms Hospital" und ist zur unentgeldlichen Aufnahme solcher Kranken bestimmt, welche zu arm sind, um Kurkosten bezahlen zu können.

In Jena hat es wieder einmal Händel zwischen Studenten und Handwerksburschen gegeben, welche große Besorgnisse erregten. Ein Fußverschönerungspraktikant d. i. ein Schustergeselle hatte einen Studenten auf offener Straße ohne alle Veranlassung angefallen und mißhandelt. Die übrigen Studirenden suchten den Thäter auf, arretirten und übergaben ihn der zuständigen Behörde zur geeigneten Bestrafung; diese aber entließ den Schuldigen ohne vorgängige Untersuchung aus der Stadt, was die Studenten so erbitterte, daß von ihrem Zorne in der folgenden Nacht eine große Menge von Fensterscheiben, namentlich bei dem Gerichtsamtmanne und den Pedellen zersprangen.

Ein Warnungszeichen für Spieler haben Frankfurter Blätter aufgesteckt, indem sie ein Verzeichniß der Gewinne zusammenstellten, welche bloß die rheinischen Spielbanken jährlich davon tragen. Hiernach gewinnen die Bankunternehmer in den Bädern jährlich $1\frac{1}{2}$ Million Gulden, wovon freilich $\frac{1}{2}$ Million für die splendiden Unkosten wieder aufgeht, 1 ganze Million aber in ihren Säckel fällt, welche die angelockten Spielenden nothwendig verlieren müssen.

Unglücksfälle: In München fiel am 3. August ein Dienstmädchen mit dem Kinde ihrer Herrschaft auf dem Arme durch die Oeffnung des Heubodens. Das Kind war nur wenig, das Dienstmädchen aber sehr gefährlich verletzt. — Zu Unter-

Digitized by Google

hohenrieth bei Haßfurt a. M. trieb ein junger Bursche am 31. Juli die Schweine auf die Weide; der Eber fiel ihn an, biß ihm die Adern am Gemächte entzwei und der Bursche blutete sich zu Tode, da man erst nach einer Stunde herzukam, um nachzusehen, weil die Schweine ohne ihren Hirten nach Hause gelaufen waren. — Ein Bauer in Eichelsdorf bei Hofheim hatte die Stiere mit einem Leitseil um sich angemacht; die Thiere gingen durch und der Bauer wurde zu todt geschleift. — Zu Oettingen bei Kissingen kehrte der einzige Sohn eines sehr wohlhabenden Metzgermeisters mit eingekauftem Vieh nach Hause zurück. Unterwegs wurde er plötzlich von der Kolik befallen. Mehrere Personen wollten ihm zu Hülfe eilen, aber der Hund des Kranken ließ Niemanden beikommen; als man endlich die entfernten Aeltern herbeiholte, war ihr Sohn bereits eine Leiche, bewacht von dem zwar treuen, aber unverständigen Hunde. —

Die Untreue einer Frau hat einen Mord veranlaßt. Ein Eisenbahnaufseher bei Ostende hatte Verdacht, daß seine Frau unerlaubte Besuche von einem Seekadeten erhalte, während er im Dienste der Eisenbahn sei. Am 31. Juli kehrte er unerwartet in sein Haus zurück, wo er den Kadeten bei seinem Weibe traf und ihn sofort mit zwei Pistolenschüssen niederstreckte. Er schloß seine Frau bei der Leiche ihres Mitschuldigen ein und lieferte sich freiwillig dem Gerichte aus, welches auch dessen Frau ins Gefängniß nachholte.

Ein furchtbares Erdbeben hat am 12. Juli in Messenien gewüthet und in der Stadt Calamatha 30 Häuser und ein großes Kloster zerstört.

Ein französischer Ackerbau-Kundiger hat die Erfindung gemacht, aus Zucker ein Licht zu bereiten, welches das Gaslicht — an Wohlfeilheit übertreffen und alle Runkelrübenzuckerfabriken aufs Neue beleben soll.

Die berühmtesten Stickerinnen in Berlin sind jetzt in großer Thätigkeit, um das Brautkleid der Prinzessin Marie, künftigen Kronprinssin von Bayern anzufertigen. Es kommt auf 1,200 Thaler und 200 Thaler erhalten die Gehülfinnen extra.

Der König von Preußen ist am 5. August Abends wieder in Berlin angekommen. — Der König von Sachsen hat am 4. August eine Reise nach Böhmen angetreten. —

Unter allerlei Festen, von denen die heutige Welt voll ist, wird das „Fliegenfest," welches die Berliner Baumwollarbeiter auf dem Dorfe Pankow am 2. August feierten, als großartig geschildert; es sollen dort mindestens 80,000 Menschen anwesend gewesen sein. Leider kam dabei ein Mann ums Leben, der, indem er in den Wagen springen wollte, überfahren wurde.

Digitized by Google

Die Ernteberichte aus Altbayern lauten besonders in Hinsicht des Futtermangels höchst betrübend. Das Vieh hat schon keinen Kaufwerth mehr und viele Bauern ziehen es daher vor, im Hause schlachten zu lassen, um nur für einige wenige Stücke das Winterfutter zu behalten.

Man hat in neuern Zeiten wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß eine Auflösung des sogenannten Wasserglases, welches Fuchs entdeckte, zur Verminderung der Feuersgefahr höchst zweckdienlich sei. Diese Auflösung wird mit geschlammter Kreide, Knochenasche oder Thonerde vermischt und mit der entstandenen Masse werden dann brennbare Gegenstände, als Balken u. dgl. angestrichen, die dadurch schwer entzündlich werden, und die Verbreitung eines Brandes unmöglich machen.

Feuersnoth: Das Dorf Ruschberg im Kreise St. Wendel, wurde am 28. Juli Abends fast gänzlich ein Raub der Flammen; von 70 Wohngebäuden blieben nur 10 noch stehen. — Zu Barsür-Aubie in Frankreich wurden am 4. August mehrere Häuser in Asche gelegt. — Zu Lugos in Ungarn sind am 21. Juli über 500 Häuser nebst dem Stadthaus und einer prachtvollen Kirche abgebrannt und dabei mehrere Menschen umgekommen. — Am 5. August stand die Stadt Camenz in der Lausitz in Feuer und Flammen; von 500 Häusern blieben nicht mehr hundert. Das Rathhaus, die wendische Kirche, sämmtliche Gasthöfe, die Apotheke, das Posthaus liegen in Asche. Alle Löschanstalten waren fruchtlos und der größte Theil der Einwohner hat gar nichts retten können.

Von dem Dome in Prag erzählt eine alte Sage, daß in dem Jahre, wo er ausgebaut und vollendet da stehen werde, die Türken Europa verlassen und der Halbmond dem Kreuze auf der heiligen Sophia weichen werde. Gegenwärtig bildet sich nun in Böhmen ein Verein zum Ausbau des Prager Doms, nach Art des Kölner Dombau-Vereins, und man wird sehen, ob durch dessen Wirksamkeit die alte Sage in Erfüllung geht. Uebrigens hatte schon Kaiser Leopold I., unter welchem die Türken bis vor Wien gedrungen waren, den Vorsatz gefaßt, den Prager Dom ausbauen zu lassen.

Zu Levern im Kreise Lübbecke in Preußen wurde am 2. August ein junges Mädchen erschossen, wie man vermuthet, aus Rache eines jungen Mannes, dem die Aeltern die Hand ihrer Tochter abgeschlagen hatten.

Zwei Fuhrknechte in der Stadt Wöhrd bei Nürnberg wollten am 8. August Silbersand nach Weißenbrunn holen. Als sie dort im Graben begriffen waren, stürzte die Grube zusam-

Digitized by Google

men und verschüttete beide. Der Eine derselben war augenblicklich todt, der Andere starb bald darauf an den erhaltenen Verletzungen.

Bei der östreichischen Armee sollen nächstdem die Soldaten eine zweckmäßigere Bekleidung, nämlich statt des gewöhnlichen Fracks, kurze Ueberröcke erhalten. Die Feldjäger sollen zur Probe zuerst diese Bekleidung haben.

Die Russen haben einen wüthenden Tscherkessenhäuptling gefangen genommen, der aber ein — Mädchen ist, welches den Tod ihres durch die Russen gefallenen Vaters und Bruders zu rächen suchte. Auf Befehl des russischen Kaisers soll die Heldin, sobald sie von ihren Wunden geheilt ist, nach Petersburg gebracht werden.

Der neue artesische Brunnen von Grenelle zu Paris hat die dortige Stadtverwaltung erst mit Jubel erfüllt und nun in große Besorgniß versetzt, so daß man sich veranlaßt fühlte, einer besondern Kommission die Frage vorzulegen, ob man diesen Brunnen ohne Gefahr für die Hauptstadt fort bestehen lassen dürfe, oder wieder verstopfen müsse. Dieser Brunnen wirft nämlich außer einer bedeutenden Menge Wasser, täglich auch 15 Kubikmetres an Erde, Sand und Steine aus, und man hat berechnet, daß, wenn jener Brunnen in ähnlicher Weise noch 20 Jahre fortströmt, ganz Paris unterhöhlt und der Gefahr des Einsturzes ausgesetzt sein würde.

Unfehlbares Mittel gegen den Rost an Stahl- und Eisenwaaren.

Alles Eisen, welches sonst so leicht und schon durch Einwirkung der feuchten atmosphärischen Luft oxydirt oder Rost ansetzt, kann man sehr einfach gegen alle Oxydation oder Rost dadurch schützen, daß man es mit Aetzkalilauge, welche übrigens sehr verdünnt sein darf, bestreicht. Andere Metalle jedoch, wie Zinn und Zink werden durch diese Aetzkalilauge auf Kosten des Wassers und unter Entwickelung von Wasserstoffgas in Metalloxyde verwandelt.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 18. den 20. August 1842.

Amtliche Bekanntmachung.

In der hiesigen Armenbeschäftigungs-Anstalt sind vorräthig
200 Paar wollene und leinene Strümpfe und Socken oder Halbstrümpfe, dann
300 Ellen flächsenes und hänfenes Tuch von feiner und mittelfeiner Sorte,

welche Gegenstände täglich einzeln und in kleinern Parthieen zu festgesetzten billigen Preisen im hiesigen Rathhause käuflich abgegeben werden.

Auch wird beabsichtiget, genannte Produkte am
Montag den 12. September l. Js.
Nachmittags 2 Uhr
dem öffentlichen Striche auszusetzen, wozu Liebhaber freundlichst einladet

Scheinfeld, den 11. August 1842.

Der Vorstand des Armenpflegschaftsrathes.
Detzel.

Privat-Anzeigen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein solider junger Mensch, welcher Lust hat, die Buchbinderprofession gründlich zu erlernen, kann sogleich gegen billiges Lehrgeld in die Lehre treten; bei wem? ist bei der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

Berichtigung.

Zu dem in Nro. 17. d. Bl. enthaltenen Inserate die Klauenseuche der Schafe betr. wird nachträglich bemerkt, daß die dort

Digitized by Google

aus Versehen weggebliebene Unterschrift heißt: J. G. Ph. Schneider, Schäfer.

Einladung

zum

Volksfest

in

Mkt. Taschendorf

am 25. August d. Js.

Zum hohen Geburts- und Namenstage Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königes Ludwig wird, wie dieß schon seit einigen Jahren der Fall war, dahier wieder ein ländliches Fest gehalten, wozu alle Patrioten und Freunde ländlicher Vergnügungen aus der ganzen Umgegend hiermit bestens eingeladen werden. Für Harmoniemusik, Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Mkt. Taschendorf, den 18. August 1842.

Lorenz Förtner,
Gastwirth zum rothen Roß.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 23. 27. August 1842.

Dorfbilder.

Zweites Bild.

Der Birnbaum auf der Markung.

(Fortsetzung.)

Daß bei diesem Spiel der Teufel Balgtreter war, glaubt wohl Jeder, der je ähnliche Scenen mit eigenen Augen gesehen hat.

Wirklich kam es zum Streit vor Gericht und zum wirklichen Prozeß. Jeder behauptete, der Baum stehe auf seinem Grund und Boden und der Nachbar könne höchstens nur ein Paar Birnen als Ueberfall verlangen. Die beiden Alten mußten Zeugschaft geben, und ihr Zeugniß wurde von den eigenen Söhnen wieder verworfen. Es wurde ein gerichtlicher Augenschein genommen, und dieser alle Jahre, so lange der Prozeß dauerte, erneuert, denn der Baum wuchs ja alle Jahre dicker am Stamm und an den Zweigen, und doch kam's immer nicht ins Reine. War auch der Prozeß einmal durch alle drei Instanzen hindurch, so gabs dennoch immer wieder etwas Neues, und er fing wieder von vorne an, nochmals alle Instanzen durchlaufend. War's mit den Birnen entschieden, so war ein dürrer Ast da, und es wurde gestritten, wem der dürre Ast gehöre; war's endlich mit dem dürren Ast fertig, so hatte ein Stieglitz sein Nest auf dem Baume gebaut, und jetzt prozessirte man darüber, wem das Nest gehöre auf dem Baume. Und so gabs immer etwas, um den Prozeß im Gang zu erhalten durch viele Jahre.

Dabei war's nicht genug, daß Maz und Laz sich vor Gericht herumstritten und den Advokaten mehr Kosten zahlen mußten, als hundert solcher Birnbäume hätten eintragen können;

Digitized by Google

ſie ſtritten und ſchimpften und haßten ſich auch noch ſonſt, wo ſich Gelegenheit bot, namentlich aber dann, wann die Birnen reif waren, die nun ein Jeder haben wollte; bis ſich endlich auch da der wohlgeſtrenge Gerichts-Amtmann ins Mittel legte, und pro tempore litis die Birnen alljährlich abnehmen ließ. Daß dieſe ſich in der Amtsregiſtratur eben nicht gar zu lange hielten, läßt ſich denken: ſie mußten alſo abſeits geſchafft werden und dafür ſorgte der Amtmann.

Nun hatte Maz in demſelben Jahre, als der Prozeß anging, von ſeinem Eheweib einen Sohn erhalten, den er Friedrich taufen ließ; und Lazens Weib ging eben ſchwanger, als ſie von Maz niedergeworfen wurde; und die Tochter, die ſie nachher gebar, nannten ſie Maria. Beide Kinder wuchſen heran, und trotz des Streites, den die Väter mit einander führten, konnte es nicht fehlen, daß beide unter dem Birnbaum zuſammen kamen und mit einander traulich ſpielten.

Fünf Jahre war Friedrich alt, und ging noch nicht in die Schule, da kletterte er ſchon wie ein Eichhorn hinauf auf die höchſten Aeſte des Baums, um für Maria die von der Sonne zuerſt gereiften Birnen herab zu werfen. So gings von Jahr zu Jahr, und immer beſſer, je mehr Friedrich das Steigen lernte. Endlich kams ſo weit, daß der geſtrenge Herr Amtmann gar keine Birnen mehr fand, wenn er kam, ſie abnehmen zu laſſen, um ſie ad depositum zu bringen bis zu ausgemachter Sache: denn Friedrich hatte ſie nach und nach für ſeine Maria gepflückt, und dieſe für ſich nach Hauſe getragen.

Die ſtreitenden Väter ſollten freilich von allen dem nichts wiſſen, allein verborgen blieb's ihnen nicht, und nicht ſelten wurden die Kinder um ihrer freundſchaftlichen Einigkeit willen von den Alten geſtraft.

Der Prozeß der Alten dauerte noch fort, als Friedrich den zwanzigſten Frühling ſah und Maria den neunzehnten. Die Freundſchaft der Kinder war unter aller Feindſchaft und Haß der Aeltern zur reinſten Liebe gereift, und der kräftige Jüngling ſetzte jetzt einen Stolz darein, immer einige Tage früher, als der Herr Amtmann kam, den ganzen Baum abzuleeren, und die herrlichen Birnen ſeiner Maria zu überlaſſen.

Eben war Friedrich auch im Begriff, um den Baum zu beſteigen, und für Maria die Birnen abzupflücken, als ſein Vater

Digitized by Google

Maz dazu kam. „Verflucht sey jede Frucht, sagte Maz, die auf dem Baum da wächst, verflucht sey die Hand, die sie pflückt, und verflucht sey das Haus, in das sie kommt!“ Friedrich stieg nicht auf den Baum bei des Vaters entsetzlichen Worten, er war erschrocken darüber und schlich sich davon. Erst später erfuhr er, daß eben an diesem Tage die Nachricht eingelaufen sey, sein Vater habe den Prozeß nunmehro — es war im vier und zwanzigsten Jahre, seit er begonnen — gänzlich verloren, und sey in alle Kosten verurtheilt, die etwa zwei tausend Gulden betrugen. O, wie froh bin ich, sagte Friedrich, daß der unselige Prozeß einmal zu Ende ist, und wenn auch Alles verkauft werden muß, was wir haben, um die Kosten zu bezahlen, dennoch bin ich froh. Aber den Baum, den er so lieb gewonnen um Maria's willen, hatte sein Vater verflucht, das that ihm so weh. „Müßt' er verdorren, der liebe Baum, so dachte er bei sich selbst, wie der Feigenbaum, den der Meister der Liebe verflucht, dann würde auch ich nimmer fröhlich werden in diesem Hause, in diesem Garten und auf diesen Feldern!“ So eilt' er auch eines Morgens hin zu dem Baume, um zu sehen, ob er verdorrt sey schon von des Vaters gräßlichem Fluch; doch der Baum stand fröhlich grünend im Glanze der steigenden Morgensonne, als ob der Friede Gottes auf ihm ruhe. Da töute es, wie Engels Sang, an Friedrichs Seele vorüber und seine Lippen sprachen die Worte:

Armer Baum mit deinen Blüthen!
Armer Baum mit deiner Frucht!
Armer Baum mit deinem Schatten!
Armer Baum, du bist — verflucht!
Doch getrost! der Fluch wird Segen,
Wo die Schuld des Fluches fehlt;
Gottes Sonnenschein und Regen
Kommt selbst Dem, der flucht und schmählt;

Lieber Baum mit deinen Blüthen!
Lieber Baum, der Freude gibt!
Lieber Baum im Hochzeitkleide!
Lieber Baum, du bist — geliebt!
Wenn ich dich im Lenz betrachte,
Die Geliebte an der Brust,
Und dann Welt und Tod verachte —
Hebst du höher meine Lust.

Digitized by Google

Guter Baum mit deinen Früchten!
Guter Baum, des Füll' sich mehrt!
Guter Baum mit deinem Segen!
Guter Baum, du bist — geehrt!
Denn die rechte Ehre mangelt
Nimmer Dem, der Gutes thut;
Deine Frucht, vom Zweig' geangelt,
Ist ja Gutes, schmeckt ja gut!

Trauter Baum mit deinen Schatten!
Trauter Baum, voll Ast und Zweig,
Trauter Baum, voll grünen Laubes,
Trauter — an Vertrauen reich!
Wenn wir — ich und sie — ermattet,
Plaudern, uns're Herzen aus
Hier, von deinem Leib umschattet!
Thät's so nie im Vaterhaus!!

Lieber Baum mit deinen Blüthen!
Guter Baum mit deiner Frucht!
Trauter Baum mit deinen Schatten!
Glaub mirs, du bist nicht verflucht!

Große Thränenperlen drängten sich in Friedrichs Augen und seine Seele zitterte wie die lange Magnetnadel des Schiffes in ihrem Gehäuse beim Sturm, weil sie den Pol nicht finden kann, in dem ihr Sehnen Ruhe fände. Er, des Bannes Tröster, fühlte sich selbst jetzt ohne allen Trost. Im wilden Streite seines Vaters mit dem Maria's hatte sein immer fröhlich aufstrebender Geist sich rein erhalten von dem tödtlichen Gifte des Hasses, das die Väter erfüllte; ein Paar Birnen, dachte er immer, sind ja des Streites nicht werth! und wenn der Zorn der Väter sich abgekühlt haben wird und sie ein Sümmchen Prozeßkosten bezahlt haben werden, dann wirds doch zum Vergleiche kommen, und sie werden wieder ausgesöhnt und einig, die jährlichen Früchte mit einander theilen, wie schon die Großväter es thaten. Doch, so hatte er immer gedacht und gehofft, so lange er nur überhaupt denken gelernt hatte, aber immer wars nicht anders geworden; und jetzt, da sein Vater den Prozeß völlig verloren, war an keine Aussöhnung mehr zu denken. Maria war unter solchen Umständen für ihn verloren und mit ihr der Birnbaum und alle seine Freuden und Wonnen. Er fing jetzt an, den eigenen prozeßsüchtigen Vater zu hassen. Wie

Digitized by Google

der fröhliche Steurer durch Meeres-Wogen das Ruder feſt hält in der kräftigen Hand, obſchon der Sturmwind furchtbar heult und die ſchäumenden Wellen hoch aufſchlagen und über das Verdeck hinüberwallen, aber dann, wenn des Schiffes Kiel plötzlich auf einen ungeahndeten Felſen anprallt, wenn der heulende Sturmwind und die bellenden Wellen plötzlich ſchweigen und die Waſſerberge ſich zum gewohnten Spiegel ebenen, da fällt dem Steuerer das hoffnungsloſe Ruder aus der Hand, denn das Schiff iſt im Grunde verwundet, und wenn der Kapitän auch ſelbſt noch mit eigener Hand die umgeſtürzte Kanone auf dem Mittelbuck losbrennt zum Hilferuf in der Noth; es iſt vergeblich; langſam ſinkt das Schiff immer tiefer und tiefer, und das Ruderbrett ſchwimmt oben zu letzt, wie ein Todtenkreuz auf dem Gottesacker, zum Zeichen, daß hier ein Schiff ſeinen Untergang fand; ſo ſtand Friedrich unter dem Fruchtbeladenen, aber durch den Fluch des Vaters an ſeiner Wurzel verwundeten Baum. Die letzte Hoffnung war aus Friedrichs Seele geriſſen und dunkel — obgleich der eigentliche Sturm des Streites ſich gelegt hatte — ſah er den Untergang ſeines väterlichen Erbtheils vor Augen, denn die Prozeßkoſten, die ſein Vater zu zahlen hatte, überſtiegen faſt halb deſſen Werth (darum war ja auch auf heute von dem Gerichte die Verſtreichung sub hasta anberaumt), und der Birnbaum, ſonſt der Geliebte, weil er da ſeine Maria an ſein Herz und an ſeine Seele drücken durfte; ſonſt der Geehrte, der Gute, weil er ihm für ſeine Maria ſo liebliche Geſchenke gab; ſonſt der Vertraute, weil er des Herzens Gefühle Keinem verrieth, ſollte da ſtehen künftighin als ein Todeszeichen ſeines untergegangenen Glückes! Fort lief er und holte eine Art, um den Baum umzuhauen. Weit aus bog er die beiden Arme, die das kalte Eiſen führten, um den erſten tödtlichen Streich zu thun — da hing Maria an ſeinen beiden kräftigen Armen und mit dem Ausruf: „Friedrich, was machſt du da?“ hing ſie auch an ſeinen Hals und lag an ſeiner Bruſt.

Friedrichs klopfende Bruſt hörte auch auf zu ſchlagen, und ſtand ſtille, wie der mächtige Hammer in einer Eiſenhütte, unter dem der rußige Schmied den ſchwarzen Stützel ſtellt, obgleich die Kammwelle ſich fort umdreht, und das rauſchende Waſſerrad draußen das treibende Bächlein zu ſchäumendem Silber ſchlägt.

Digitized by Google

Was nach einer langen Pause und unter vielen Thränen Maria in abgebrochenen Sätzen dem Geliebten vertraute, das wußte dieser zum Theil schon; daß nämlich der mit verzogener Miene immer höhnisch lächelnde Gerichtsamtmann drinnen sey, in Friedrichs Vaterhaus, und der langnäsige Schreiber, der die theuern Protokolle schreibt, und der Herr Gerichtsdiener mit dem Schnurrbart und der heiseren Stimme, der immer und immer wie eine Wachtel im Waizenfelde, die keine Melodie kennt, als ihr ewiges „Wekwerwek" und die größere Meisterhaft hat, je öfter sie's in Einem Odem hören läßt — wieder ruft: „Zwei tausend Gulden zum Ersten! zwei tausend Gulden! zwei tausend Gulden zum Andern! zwei tausend Gulden! Und Niemand bietet mehr! zwei tausend Gulden!! Und Niemand bietet mehr!! zwei tausend Gulden zum — zwei tausend Gulden zum Ersten." und nun so fort den ganzen halben Tag das ewige, aber schreckliche Einerlei. — Es will Niemand bieten, fuhr Maria fort, um deinetwillen, lieber Friedrich! sie sprechen Alle: „es soll nicht heißen, wir hätten dem Sohne das Gut vor der Nase weggestrichen; Er kann ja nichts dazu, daß sein Vater so war." Ach, guter Friedrich! Und der meinige trägt ja auch mit Schuld!!

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Feuersnoth. Die Stadt Möckern bei Magdeburg, ungefähr 200 Häuser und 1,100 Einwohner zählend, ist am 15. August bis auf 15 Häuser ein Raub der Flammen geworden. Mehr als hundert Familien haben die eben eingebrachte Aernte und alle ihre Habseligkeiten verloren. — Zu Veretzk in Siebenbürgen brannten am 22. Juli 700 Gebäude ab, wodurch 400 Familien an den Bettelstab gekommen sind. Acht Menschen kamen dabei im Feuer um. Ein dortiger Wachtmeister rettete mit eigener Lebensgefahr eine Frau und zwei Kinder von dem Feuertode. Der Name dieses Ehrenmannes ist uns leider noch nicht bekannt geworden. — Am 25. Juli brannten zu Szent-Katolna in Ungarn 180 Gebäude ab, weil einige Dreschen in der Scheune Tabak geraucht hatten. Auch bei uns herrscht diese gefährliche Gewohnheit und mehr noch, das die eben so gefährliche Gewohnheit, als bei Laternenlicht zu dreschen. — Am 11. August zerstörte ein zum Glück nach zwei Stunden gedämpftes Feuer zu Spandau acht Wohnhäuser und eine Menge Scheunen und Ställe. — Zu Bechhof in Würtemberg brannte am 8.

Digitized by Google

August ein einzelnstehendes Haus nieder. Bei diesem Brande haben fünf Kinder, von 1 bis 14 Jahren das Leben in den Flammen verloren, und nur drei davon waren noch als menschliche Leichname zu erkennen. — Auch in Dänemark und zwar in der Stadt Malmö hat am 10. August das Feuer 22 Häuser in Asche gelegt. — Im Städtchen Hertha bei Leipzig brannten am 8. August 14 Häuser nieder. — Am 11. August verwüstete das Feuer in weniger als zwei Stunden ein Drittheil des Marktfleckens Tambach im Gothaischen, darunter die schöne Kirche, die Pfarrwohnungen, drei Schulgebäude, die Apotheke und mehrere Gasthäuser, im Ganzen 210 Wohngebäude.

Hohes Alter. In dem Dorfe Felsö-Török in Siebenbürgen starb vor Kurzem ein Mann, der 135 Jahre alt geworden und bei strenger Arbeit niemals krank gewesen war.

Unglücksfall. Zu Breslau sind 3 Männer bei Reinigung eines Brunnens ums Leben gekommen, weil sie unvorsichtig genug waren, in den mit Stickluft gefüllten Brunnen hinab zu steigen. Es ist schon oft darauf aufmerksam gemacht worden, solche Brunnen immer vorher mit Chlor und angezündetem Phosphor von der tödtlichen Luft zu reinigen, allein es wird darauf wenig geachtet und diese Unachtsamkeit kostet immer neue Menschenleben.

Eine betrunkene Amme hat sich um einen einträglichen Dienst gebracht. Es ist dieß die Amme des Prinzen von Wales gewesen, deren Verdienst man auf 2,000 Pfund Sterling berechnete. Da sie aber dem Branntweinglase zu stark zusprach, hat sie die Königin vor einigen Wochen abgedankt.

Ein Dichter im Schuldgefängnisse, Sabjetzki, hat dadurch, daß er „Reime eines Schuldgefangenen" an den König von Preußen gelangen ließ, als dieser sich in Danzig befand, Erlösung gefunden, indem der edle König dessen Schulden bezahlte.

Der deutsche Gesanglehrer Mainzer in London hat im letzten Jahre mehr als 100,000 junge Engländer im Singen unterwiesen, und von jedem Zögling nicht mehr als 1½ Penny für die Stunde genommen. Er will jetzt eine eigene Singschule gründen, wenn die Regierung zum Bau eine kleine Geldunterstützung bewilligt. Der Minister Peel will sich die Sache überlegen.

Der Herzog von S. Koburg war am 1. August schon wieder in Lebensgefahr. Er fuhr von Ostende aus auf die Jagd, und da die Fluth eintrat, mußte man jeden Augenblick durch Wasser und Flugsand fahren, in welch letzteren endlich der Wagen bis an die Achsen einsank und nur durch ver-

Digitized by Google

Geschäft Beauftragten oder Berufenen rathen wollen, sich zur Vermeidung aller derartigen Schreibfehler von einem 10 — 12-jährigen Kinde die Ortsnamen vorschreiben zu lassen.

Sincerus.

Der Bote hat schon vielfältig dieselbe Bemerkung gemacht und könnte eine ganze Reihe solcher unrichtig auf Wegweisern und Ortstafeln geschriebenen Ortsnamen zum Besten geben. Er will es auch thun, wenn er einen Dichter findet, der ihn die verkrüppelten Namen in zierliche Reimlein bringt.

Anmerk. d. R.

Oekonomischer Aberglaube.

Der englische Missionair Richard Knill gibt Nachricht von einem abscheulichen Aberglauben in der Provinz Madras in Indien. Die dortigen Pächter und Landleute haben nämlich die Gewohnheit, Kinder fett zu machen und sie dann in der Absicht zu tödten, ihre Felder zu düngen. Noch bei Lebzeiten machen sie dem Kinde Einschnitte in den Leib, indem sie Stücke Fleisch herausschneiden, schicken es dann auf die verschiedenen Theile ihrer Felder und Pflanzungen und lassen das ganze Blut des unglücklichen Kindes, bevor es stirbt, auf den Boden fließen, in dem Wahne, daß der mit dem noch warmen Blute eines Kindes getränkte Erdboden eine ungemeine Fruchtbarkeit erlange. Englische Soldaten, welche auf Veranlassung der Missionaire in ein Dorf gesandt wurden, fanden nicht weniger als 25 Kinder, welche der Mast übergeben worden waren, um sie später zu diesem abscheulichen Opfer zu gebrauchen. Die unschuldigen Wesen wurden den Händen dieser Ungeheuer entrissen und werden seitdem von den Missionairen in der christlichen Religion erzogen.

Alter Spruch.

Faulenz und schrei,
Du bekommst für Zwei;
Arbeit' und schweig,
Du bekommst die Neig'.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 20. den 3. Septbr. 1842.

Amtliche Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden nachgenannte Realitäten des Bauersmannes Wolfgang Raab zu Ruttmannsweiler als:

1) ein Gütlein, Haus-Nro. 12. zu Ruttmannsweiler mit Backofen, Scheune, Stallung, Schweinstall, Brunnen, Hofraum, Plan-Nro. 28 a, dann 1 Dezim. Garten, Plan-Nro. 28 b und 1 Dezim. Pflanzenbeet, Plan-Nro. 84 mit ganzem Gemeinderechte zu $^1/_{28}$ Antheil an dem Gemeindewalde, Plan-Nro. 260, 265, 376 und 462 ein fürstl. Schwarzenberger Lehen, taxirt auf 500 fl.;

2) Pl.-Nro. 426a 2 Tgw. 33 Dez.
" " 426b 1 Tgw. 22 Dez.
} Acker, der Schneidersacker, f. Schwarzenberger Lehen, taxirt auf 200 fl.

3) Pl.-Nro. 419, 40 Dez.
" " 420, 1 Tgw. 33 Dez.
" " 421a, 1 Tgw. 53 Dez.
" " 421b, 30 Dez.
" " 422, 2 Tgw. 77 Dez.
" " 423, 47 Dezim.
} Dinkelgrabenacker, ein f. Schwarzenberger Lehen, taxirt auf 200 fl.;

4) Pl.-Nro. 264, 18 Dez.
" " 275, 1 Tgw. 69 Dez.
" " 276, 44 Dez.
} Acker und Oedung am Weinberg, f. Schwarzenberger Lehen, taxirt auf 50 fl.;

5) Pl.-Nro. 306, 2 Tgw. 11 Dez. Bergacker, taxirt auf 50 fl.;

6) Pl.-Nro. 138, 19 Dez. Acker am Scheinfelder Weg, taxirt auf 36 fl.;

7) Pl.-Nro. 164, 49 Dez. Acker an der Schifferleiten, taxirt auf 45 fl.;

dem Verkaufe ausgesetzt.

Digitized by Google

Strichstermin ist auf
Freitag den 30. k. Ms September
Mittags 12 Uhr
im Raabner'schen Hause zu Ruttmannsweiler anberaumt, wozu man besitz- und zahlungsfähige Strichsliebhaber mit dem Beifügen einladet, daß der Zuschlag nach Maßgabe des §. 64. des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 88. bis 101. der Novelle vom 17. November 1837 erfolge.

Scheinfeld, den 18. August 1842.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Schell, Verw.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 26. 17. September 1842.

Dorfbilder.

Drittes Bild.

Nicht alle Früchte werden reif.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ueber Das, was ich euch nun jetzt noch von der auf Obstbäumen wachsenden Kirche, und von Denen, die seitdem in diese Kirche gingen, zu erzählen habe, wollte seither nichts Weiteres öffentlich verlauten; allein ich weiß den Verlauf aus der sichersten Quelle, und so erzähle ich ihn. Und wer weiß, ob nicht Einer, oder der Andere von Euch die Kirche selbst noch zu sehen bekommt, und auch die Zwetschgenbäume, so wie sie auf dem Bilde hier abgemalt sind; denn der Baumgarten steht noch und die hundert Bäume darinnen tragen noch jährlich und reichliche Frucht; die Kirche steht auch noch und ist älter noch als vor zwanzig Jahren und morscher auch und gebrechlicher — und es ist sehr gut, daß weder die Gemeinde, noch ein Anderer die fragliche Geschichte nochmals ausposaunt hat, sonst hätte vielleicht dadurch die alte Kirche vollends einfallen können, wie die Mauern von Jericho bei Josua's Posaunenschall.

Ich meines Theils will nun gerade auch nicht ins große Kuhhorn blasen, wenn ich euch den weitern Verlauf jener Geschichte erzähle; denn dann müßte ich das Kind, d. h., die fragliche Gemeinde beim rechten Namen nennen, und doch dabei — wie der Nachtwächter — die Bauern „Herren" heißen; das aber könnte ich nicht, ohne zu lachen.

Den braven Pfarrer, der den ersten schönen, ehrenwerthen Gedanken hatte, und mit eigener Hand die hundert Bäume an-

Digitized by Google

pflanzte, möchte ich wohl nennen — ich habe seinen Namen gar gut gemerkt — auch seinen würdigen Nachfolger, der in seinem Geiste das herrliche Werk noch durch mehrere Jahre erhielt und schützte, und es drückt mir fast — wie einer Frau, die ein Geheimniß weiß — das Herz und die Zunge ab, daß ichs nicht darf. Der erstere Pfarrer ist nun seitdem in allen Ehren selig verstorben; der zweite aber ist mein Herzensfreund geworden und von ihm habe ich diese Geschichte zuerst gehört; den dritten oder vierten aber, der noch gegenwärtig in jener zerfallenen Kirche an jedem Sonntag Predigt hält, kenn' ich nicht. So viel aber weiß ich, wäre ich Pfarrer dort, ich könnte nicht vor dem Garten mit seinen hundert fruchttragenden Bäumen vorübergehen, ohne jedesmal zwei hundert Thränen zu weinen, und wie Cato major, der Römer, jede seiner Reden mit den Worten schloß: „praeterea censeo, Carthaginem esse delendam!" so würde ich an jedem Sonntagsmorgen vor oder nach der Predigt der Gemeinde zurufen: „praeterea censeo, arbores esse colendas!" d. h. zu deutsch, „man sollte doch die Baumanlagen mit ihrem Kapital wieder aufrichten, damit wir zu einer neuen Kirche kämen!" oder: „man sollte doch den pomologischen Zauberring anwenden, damit die verwelkte Frucht wieder zur Frische und vollends zur Reife käme!" oder noch deutscher: „man sollte doch euch Bauern anhalten, das eingezogene Geld wieder heraus zu zahlen und von Neuem als Kapital anzulegen, damit einmal doch noch die Kirche gebaut werden könnte!"

Ihr, lieben Freunde! werdet freilich noch nicht einsehen, was ich eigentlich mit allen Dem sagen will; allein Jene verständen es, das weiß ich gewiß. So hört denn weiter:

Der gute Pfarrer war kaum abgezogen, so benützte die Gemeinde die Gelegenheit, bei der weltlichen oder Kuratel-Behörde darauf anzutragen, daß das bisher abgesondert verwaltete Obstbaumkapital und die jährliche Einnahme dazu eingezogen und in den leeren Gotteskasten geworfen würde, damit man daraus dann die jährlichen Ausgaben für Reparaturen u. dgl. bestreiten könne, denn die Bauern meinten, so ginge es leichter, als wenn sie — wie bisher — für unaufschiebbare Reparaturen zuweilen einige Kreuzer oder gar Gulden als Zuschuß aus der eigenen Tasche hergeben müßten.

Digitized by Google

Zum Glück kam noch zu rechter Zeit ein anderer Pfarrer, der ebenfalls, wie sein trefflicher Vorfahrer, weiter dachte, in die Gemeinde. Durch seinen Einfluß wurde die Kuratelbehörde bewogen, der Gemeinde ihr Zertrümmerungs-Gesuch rund abzuschlagen; es blieb beim Alten, oder eigentlich beim Neuem; und so wuchs das Kapital durch seine Zinsen noch mehrere Jahre unter der abgesonderten Verwaltung so fröhlich fort, wie bisher.

Doch nicht lange, so wurde auch dieser Pfarrer wieder weiter befördert. Da er abzog, war der Bestand jener schönen Stiftung 3000 fl.

Auf einen neuen Antrag der Gemeinde wurde nun dieß Obstbaumkapital wirklich eingezogen und in den alten löcherigen Gotteshauskasten geworfen. Man hat einige alte Lappen und Nüster davon gekauft und auf das alternde Kirchengebäude gepappt und geflickt, allein neu wills davon doch nicht werden, und sieht dabei gar nicht freundlich aus. Die Kirche selbst aber neu aufzubauen, dazu haben sie sich den Weg versperrt, die Frucht zertrümmert und vor der völligen Reife abgeschlagen, wie manche eben nicht wohlgezogenen Stadt- und Landsöhnchen es zu machen pflegen, wenn sie im Vorsommer oder Vorherbst die Apfel-, Birn-, Nuß- und Kastanienbäume visitiren und inspiciren und ruiniren.

So also ist die neue Kirche, die so lieblich auf ihren hundert Bäumen blühte, und eine so feste Frucht ansetzte, dennoch wurmstichig geworden und nicht zur Reife gediehen.

Der Schulzen-Paule und der Pflegers-Hannes und der Stiftungs-Lohrle würden freilich krumme Gesichter ziehen, wenn sie Dem zuhören müßten, was ich euch da in meinem Gärtchen so eben erzähle; allein die kommen weder in mein Gärtchen, noch lesen sie den Steigerwalder Boten. Wenn sie diesen lesen würden, hätten sie Das gewiß nicht gethan, was wir so tadelnswerth finden. Ihr seht es, lieben Freunde! nun auch durch diese Geschichte bestätigt, daß Derjenige, der durch Obstbaumzucht reich und glücklich werden, der die Früchte seines Fleißes mit wahrhaftem Vergnügen genießen will, sich an die Tugend der Beharrlichkeit gewöhnen muß. — Die obige Geschichte kann als Ermunterungs- und Warnungstafel zugleich dienen. Zur Ermunterung, um Aehnliches anzufangen, wie der rechtschaffene Pfarrer — zur Warnung, daß man die angesetzte noch kleine

Digitized by Google

Frucht nicht abschlage, ehe sie reif geworden, wie es jene Gemeinde that.

Der Baum nun, an dem ich das Bild da aufgehangen habe, ist, wie ihr seht, ein Kirschenbaum, und zwar von jener Art, die man (nach Truchses) Türkine heißt. Da meint man denn Wunder! was das für ein herrlicher Baum sein müsse, und wie gut seine Kirschen — weil der Name gar so angenehm klingt; allein man täuscht sich sehr, denn 1) der Baum wächst nicht gut, 2) kränkelt er immer, und 3) trägt er nicht reichlich, so daß man nur höchst selten eine Kirsche zum Verkosten erhält; denn wenn er auch im Frühling noch so voll Blüthen ist und wenn sich dann auch noch so viele grüne Kirschen ansetzen und Hoffnung auf eine reichliche Aernte geben, so fallen sie — mit sammt der Hoffnung — doch meistens wieder ab; und da sieht es dann untenher um den Baum oft aus, als wenn ich da eine ganze Metze voll grüner Kneifel-Erbsen mit langstieligen Keimen-Schwänzen hingesäet hätte. Schaue ich mich aber dann Ende Juli nach einer hellrothen, reifen Kirsche um, so ist keine reif geworden, und ich gucke vergeblich von Ast zu Ast und von Zweig zu Zweig, denn es ist alles leer. So machts die Türkine. Und dabei wird der Baum zusehens und vor der Zeit älter, wie die türkischen Mädchen, die — blühend schön in ihrem Lebens-Frühling im 12ten Jahre schon heirathen, im 20ten aber — wo unsere beharrlichen deutschen Jungfern erst anfangen, — schon alte Weiber sind. Betrachtet ihn nur, ob er nicht aussieht, wie eine zerfallende Kirche mit ihren Pflastern auf den Guckäugelein und dem eingesunkenen Dache! — Seht! da an seinem Stamme mußte ich einen alten Lappen mit Lehm und Kuhfladen herumpappen, weil er eine brandige, krebsige Stelle bekam; da oben mußte ich die zwei größten Giebel-Aeste abnehmen, weil sie verdorben waren, und auf die Astwunden zwei Brettchen nageln, daß der Regen nicht eindringe; und bei allen Dem ist's doch nichts mit dem Baum, und er ist zu nichts gut, als das Bild da an ihm aufzuhängen; das paßt zu ihm; und ich seh's gleich von ferne, wenn ich in mein Gärtchen trete, was da für eine Geschichte zu dem baufälligen Baum gehört; ich wollte aber doch, ich wüßte lieber gar nichts von der Geschichte und von dem Baume. Türkine! ja Türkine!

Digitized by Google

sonst beteten wir in den Kirchen: „behüt' uns vor den Türken, vor den Türken behüt' uns lieber Herre Gott!" —

Nachrichten aus allen Ländern.

Der Aberglaube der alten Zeit ist immer noch nicht ausgestorben. Als am Ende des vorigen Jahrhunderts in Schlesien eine große Dürre eintrat, schrieben die Leute die Ursache der damaligen Einführung der Blitzableiter zu. Als sich dort im Jahre 1800 die Dürre wiederholte, gab man die Schuld hievon der damals gerade eingetretenen Veränderung des Breslauer Gesangbuches. Selbst Gelehrte, welche das neue Gesangbuch sehr wässerig fanden, bestärkten dennoch aus Erbitterung gegen dasselbe das Volk in dem Wahne, es sei die Ursache der verderblichen Trockenheit. Gegenwärtig hat sich in Schlesien über die allgemeine Dürre der Wahn verbreitet, daß dieses Mißgeschick lediglich durch die Eisenbahnen herbeigeführt worden sei, weil diese die Wolken nicht über sich weg ließen und es daher nicht regnen könne.

Ein Schwimmsattel, den ein gewisser Jos. May aus Rottenburg vor 2 Jahren erfunden hat, lockt gegenwärtig viele Zuschauer aus Salzburg an den Leopolds-Kron-See, wo der Erfinder mit seinem Sattel auf dem Wasser herum reitet und dazu ganz gewöhnlich sein Pfeifchen raucht. Ohne die Tabakspfeife müßte man ihn für den alten Wassergott Neptun halten.

Die Lehrjungen werden immer vornehmer, wenigstens die der Maurer in München. Sonst mußten sie der Frau Meisterin Holz und Wasser beitragen und waren am Sonntag vergnügt, wenn eine Woche ohne Maulschellen vorüber war. Jetzt fahren diese Bürschchen in Fiakerwägen spazieren und rauchen ganz nobel ihre Cigarren dabei. So ändern sich die Zeiten.

Zwei Tausend Sperlinge fielen am 24. August zu Marseille nach einem furchtbaren Gewitter von einem Platanenbaum; man vermuthet, ein Blitzstrahl habe sie berührt und getödtet.

Ein Lustspiel, das ein Berliner Dichter schrieb, enthielt die Worte: „die Polizei ist ohne Erbarmen!" der Censor änderte diese Worte dahin ab: „das Stadtgericht ist ohne Erbarmen!" —

Sieben bis Achthundert arme Arbeiter wurden in der Abbadia, einer Wohlthätigsanstalt zu Bologna durch den Einsturz zweier Fußböden begraben, wovon drei Mann todt, und 70 schwer verwundet hervorgezogen wurden.

Digitized by Google

Um den Luftwechsel in den Schulzimmern und zugleich eine Ersparniß an Brennmaterial zu bewirken, hat der Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich eine Broschüre vertheilen lassen, welche die neue Ofeneinrichtung vollständig beschreibt. Ein sokher Ofen kostet, alle möglichen Kosten eingerechnet, 117 preußische Thaler und erspart jährlich für etwa 40 Thaler Brennstoff.

Der Branntwein hat in Paris einem Wasserträger das Leben gekostet. In Folge einer Wette trank er eine Maaß in 5 Minuten aus, worauf er bewußtlos niedersank und nach 6stündigen schrecklichen Leiden starb.

Auch Palermo hat ein Rechnungsgenie in der Person des jungen Puglies aufzuweisen, der neulich Proben von Rechnungslösungen im Kopfe zu Luzern ablegte. Aus 5ziffrigen Zahlen fand er in einer halben Minute die Quadratwurzel und eben so schnell die Kubikwurzel. Er hat ebenfalls diese außerordentliche Fähigkeit nicht dem Unterrichte, sondern reiner Naturanlage zu verdanken, die schon im 6ten Lebensjahre an ihm bemerklich war.

Merkwürdig und unerhört! Ein Stier, von zwei andern verfolgt, floh in die Schulstube des Dorfs St. Antoine, (in Frankreich) als gerade die Schüler beisammen waren. Der Lehrer wurde erst niedergeworfen, kam aber bald wieder zur Fassung und zog nun die 42 Schüler unter den Füssen der drei Stiere hervor und warf sie durch das Fenster in den Garten. Ohne diese Geistesgegenwart hätten gewiß mehrere das Leben eingebüßt. Nachdem die Stiere sämmtliche Bänke und Tische zertrümmert hatten, räumten sie das Schlachtfeld.

Die Elbe in der Gegend von Pirna ist fast ganz versiegt und man hat in dem Flußbette den Stein gefunden, der vor einigen hundert Jahren bei ähnlichem Wassermangel dort hineingelegt worden war. Dieser Stein trägt neben der Jahreszahl die Inschrift: „Als man mich sah, da weinte man, wenn man mich wieder sehen wird, so wird man wieder weinen!“ Nach der Geschichte gab zu jener Zeit, der Merkwürdigkeit halber, der Kurfürst von Sachsen in dem ausgetrockneten Elbbette ein großes Mahl, was aber demselben damals sehr übel gedeutet wurde. — Ein gänzlich ähnlicher Stein, wie der oben erwähnte, wurde vor einiger Zeit auch in der Rhone gefunden. — Die heurige anhaltende Trockenheit gibt allenthalben die traurige Gelegenheit, ähnliche Steine zu setzen. Vorläufig hat man am 5. September in dem sogenannten Marktsee bei Scheinfeld, der sonst 6 Fuß Wasser hat, aber heuer ebenfalls ausgetrocknet ist, einen Hahnentanz aufgeführt. Vor 33 Jahren, als dieser See

Digitized by Google

ebenfalls ganz ausgetrocknet war, benützte ihn das zu selbiger Zeit 500 Mann starke Landwehrbataillon als Exerzierplatz.

Schutz-, Spar- und Nothmittel.

Unter diesem Titel hat W. A. Kreyßig, ein tüchtiger Landwirth in Ostpreußen, ein Büchlein herausgegeben, welches jedem Landwirthe zur Beherzigung nicht genug empfohlen werden kann. Es wird darinnen besonders auch darauf aufmerksam gemacht, wie man dem durch eine anhaltende Dürre herbeigeführten Futtermangel auf eine zweckmäßige Weise begegnen könne. Wir werden daraus unsern Lesern Manches mittheilen, was vielleicht belohnende Nachahmung finden dürfte. Heute wollen wir denselben jedoch ein Schutz-, Spar- und Nothmittel mittheilen, was uns in Hinsicht des drohenden Futtermangels von einem rheinländischen Pfarrer mitgetheilt wurde, in dessen Gegend dasselbe schon oft mit dem besten Erfolge angewendet wurde. Dieses bestehet in Folgendem: Anstatt das Rindvieh im Winter oder im Frühjahr mit Körnern zu füttern, was immer aus Noth geschieht, Mast ausgenommen, säe man diese Körner, namentlich Korn oder Roggen, im Herbst auf gedüngtes, oder wenn dieß nicht vorhanden, auf ungedüngtes Feld aus, und zwar so viel, als nur immer möglich ist; so wird man im nächsten Frühjahr, wo erst der Futtermangel recht fühlbar werden wird, in den Stand gesetzt sein, eine sehr reichliche Futtermahd zu machen, besonders wenn man abwarten kann, bis dieses Korn zu schossen anfängt. Aber freilich darf man sich im Frühjahr die Mahd nicht reuen lassen, wenn die Saat auch noch so schön stehen sollte. — Man hat seit einigen Jahren das sogenannte Staudenkorn zu gleichem Zwecke empfohlen, da solches auch nach der genommenen ersten Abmahd dennoch schossen und Frucht tragen soll. Wer damit einen Versuch machen will, kann von dem Boten Proben zur Aussaat unentgeldlich erhalten.

Botenfreuden.

Der Bote hat zwei Zeitungsblätter vor sich liegen, nämlich Nro. 220. des Bamberger Tagblatts und Nro. 244. der Nürnberger Zeitung, und darüber eine besondere Freude, die er auch

Digitized by Google

seinen lieben Lesern mittheilen muß. In beiden Blättern nämlich ist die Volkssage vom „schwarzen Metzger und seinem Haus," welche der Bote in seiner Nro. 8. zuerst und im Original mitgetheilt hat, wörtlich und sogar mit allen dort eingeschlichenen Druckfehlern abgedruckt. Man sieht hieraus, daß die Blätter des Boten, in denen stets nur Original-Erzählungen geliefert werden, doch nicht unbeachtet bleiben von andern Zeitungsschreibern, und der Verfasser jener Erzählung, der seinen Namen nicht genannt haben wollte, kann sich im Stillen freuen darüber, daß selbige auch anderwärts Beifall gefunden hat, und man wünscht, daß er sich dadurch aufgemuntert fühlen möge, recht bald wieder dem Boten ähnliche Sagen mitzutheilen. —

Der Bote liefert übrigens das wohlfeilste Zeitungsblatt, denn der ganze Jahrgang kostet mit Einschluß des Postportos nur 1 fl. 48 kr. in ganz Bayern. Da hievon für Porto 1 fl. 4 kr. abgehen, so bleiben nach Peschecks Rechenkunst dem Boten nur 44 kr. für Druck und für Papier. Wer liefert wohl Aehnliches für solchen Preis? —

Papier.

In den frühesten Zeiten der Papierbereitung reichten die Besitzer der Papiermühlen in Rom, bei dem Papste eine Vorstellung ein, worinnen sie Seine Heiligkeit ersuchten, er möge veranlassen, daß Maßregeln getroffen würden, ihre Papiervorräthe abzusetzen, ihre Niederlagen wären voll und die Arbeiter hätten nicht mehr zu leben. Der ganze Vorrath bestand aus 437½ Riß, jedes zu 20 Buch, d. i. etwa so viel, als heut zu Tage 3 bis 4 Zeitungen nöthig haben. Im Jahr 1837 besuchte der Herzog und die Herzogin von Sutherland einen Papiermüller, und dieser ließ die ganze Straße von seinem Hause bis zur Papiermühle, worauf die erlauchten Personen gingen, mit einem einzigen großen Bogen Papier bedecken. — Ein anderer Bogen Papier war vier englische Meilen, d. i. zwei deutsche Stunden lang.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 27. 24. September 1842.

Der Köhlerknabe.

Ein steigerwälder Schauspiel in 3 Akten.

Personen { Baron Fritz, 8 Jahre alt.
Hanes, ein Köhlerknabe, 10 Jahre alt.
Paul, des Küsters Sohn, 7 Jahre alt.
Marie, seine Schwester, 5 Jahre alt.

Erster Akt.

(Ein Köhlerknabe liegt schlafend unter einem Baume im Walde; er hat ein schwarzes, härenes Gewand an und hält ein Arzneiglas in der Hand. — Baron Fritz kommt mit einer kleinen Flinte daher und schaut nach Vögeln um.)

Baron F.: Heut' läßt sich auch kein Vöglein seh'n,
Und ich muß wieder heimwärts geh'n
Mit leerer Tasche; Ei, ei, ei!
Hätt' ich nur meinen Hund dabei,
Der suchte mir im vollen Lauf
Vielleicht doch eine Wachtel auf,
Ein Rebhuhn, oder sonst Etwas
Zum Schießen, oder — was ist das?
Da liegt ja gar ein Zottelbär!
Den frag' ich nicht: mein Herr, woher?
Er schläft — und das ist gut für mich!
Daß ich nicht groß bin, gut für dich!
Doch fort! wer einen Bären weckt,
Der wird am Ende selbst erschreckt! —

(Er geht ab.)

Digitized by Google

Köhlerknabe (vom Schlaf erwachend und aufstehend);
Ei, wo bin ich? eingeschlafen!
Wollte nur ein wenig ruh'n,
Hab' noch weit nach Haus zur braven,
Guten kranken Mutter nun!
Darum rüstig fort ihr Beine,
Ueber Stock und über Steine!
Nur dieß Glas voll Arzenei
Nimm's in Acht, brich's nicht entzwei!
Sprach der Doktor! — —

Baron F.: (weiter hervorkommend) — — Heda! Halt!
Wie kommst du in diesem Wald?
Dacht' ich gar, du wärst ein Bär;
Doch wer bist du? sag mir's, wer?

Köhlerknabe: Ich? ach, ich! was bin ich weiter:
Mein Vater heißt mich Bärenhäuter,
Meine Mutter heißt mich Großer;
Aber Herr, ich bin ein bloßer
Köhlerjunge — — — — —

Baron F.: — — — und ein loser,
Denk ich, wie auch jene waren,
Die dereinst vor vielen Jahren
Prinzenraub verhütet haben;
Waren auch nur Köhlerknaben!

Köhlerknabe: Prenzen hab' ich nie gestohlen,
Das sag' ich ganz unverholen,
Weiß' gar nicht, was Prenzen sind;
Aber fort muß ich geschwind!

Baron F.: Nun warum denn gar so eilig?

Köhlerknabe: Weil die Mutter krank ist; freilich
Sollt' ich längst zu Hause sein,
Doch ermüdet schlief ich ein.

Baron F.: Mutter krank! da mußt du springen,
Ihr die Arzenei zu bringen;
Aber sag' mir, seid ihr arm?

Digitized by Google

Köhlerknabe: Leider ja! das Gott erbarm!

Baron F.: Halt! da haſt du eine Gabe,
Die ich g'rade bei mir habe.
(Er reicht ihm ein Beutelchen mit Geld.)

Köhlerknabe: Liebes Herrchen, dank recht ſchön!
Doch jetzt muß ich weiter gehn!
(Er geht ſchnell ab.)

Baron F. (allein) Ei, ei! das hätt' ich nicht gedacht,
Daß dieſer Bär, als er erwacht',
Nichts, als ein Köhlerbube ſei,
Der da bloß holte Arzenei! —
Nun! einen Köhlerknaben ſehn,
Das iſt ja wohl ſchon oft geſchehn!
Doch einen Bären hier im Wald
Geſehen haben, das wär' halt
Was Schreckliches! das könnte ich
Daheim erzählen wunderlich —
Die Mutter würde freilich ſchrei'n,
Doch unſer Jäger würd' ſich freu'n,
Daß ſich in ſeinem Forſtrevier
Befände ſo ein wildes Thier! —
Erzählen könnt' ich's demnach noch
Wenn's auch nicht wahr iſt, glaubt' ich's doch,
Und Alle glaubten's, Zweifels ohn',
Gewiß auch mir, dem Herrn Baron! —
Doch nein! denn unſer Pfarrer ſpricht:
Wer Einmal lügt, dem glaubt man nicht!
D'rum lieber g'rade zu nach Haus,
Und aus der Lüg' — da wird nichts d'raus! —
(Er geht ab.)

Ende des erſten Akts.
(Fortſetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Die feierliche Grundſteinlegung zum Fortbau des Kölner Doms iſt am 4. Septbr. d. J. vor ſich gegangen. Es waren dabei, außer dem Könige von Preußen und ſeiner Gemahlin,

Digitized by Google

noch sehr viele königl. Prinzen, Groß- und Herzoge, Fürsten, Grafen, Freiherren, darunter mehrere Staatsminister und Generäle, der Erzbischof von Köln, die dortigen Bürgermeister, der Dombaumeister (Zwirner) und viele Mitglieder des Dombauvereines anwesend. Der König that die üblichen drei Hammerschläge auf den Grundstein, unter lautem Jubelruf der anwesenden Volksmenge.

Die Dorfzeitung ist, wie man hört, von dem Magistrat der Stadt Würzburg, wegen eines gegen denselben gerichteten höchst beleidigenden Aufsatzes, gerichtlich belangt worden.

Das Auslassen der Butter über'm Feuer, oder vielmehr die Unvorsichtigkeit bei diesem Geschäfte hat schon wieder ein ganzes Dorf unglücklich gemacht. Es ist dieß das Dorf Böhmischkahn bei Teplitz, wo am 8. Sept. von 45 Häusern 36 nebst allen Scheunen in Asche gelegt wurden und zwei Menschenleben verloren gingen. Eine dortige Bauernfrau hatte Butter ausgelassen und als diese brennend wurde, Wasser hineingegossen, wodurch die Flamme emporschlug, das Strohdach ergriff und nicht mehr zu löschen war. Bekanntlich läßt sich brennende Butter nicht mit Wasser löschen, sondern man muß die Flamme schnell mit einer blechernen Stürze, oder mit aufgeworfener Asche bedecken und so ersticken. —

Die Einkommensteuer in England hat viele Herrschaften veranlaßt, ihre überflüssige Dienerschaft zu entlassen. Hierdurch werden für das nächste Vierteljahr 12,000 Menschen brodlos.

Die Orangenkerne enthalten bekanntlich viel Blausäure, weshalb deren Genuß tödtliche Wirkungen hervorbringt. Ein Frauenzimmer in Petersburg starb vor Kurzem an dem Genusse solcher Kerne nach 14stündigen heftigen Convulsionen.

Die Kirchen in Berlin sollen im nächsten Winter geheizt werden. Man glaubt dadurch den Kirchenbesuch, der bisher lau geworden, wieder zu erwärmen.

Kinder und Feuergewehr! Ein neunjähriger Knabe zu Ber in der Schweiz wollte mit einer Pistole eine Katze erschießen; er ließ dabei die Katze von einem Mädchen bei beiden Pfoten in die Höhe halten, zielte und traf das Mädchen, die auf der Stelle todt niedersank. Der verwegene Schütze trug den Leichnam in den Keller, wusch die Blutspuren vom Boden, und schwieg. Erst am andern Tage fand die Mutter das todte Kind im Keller.

Die Heuschrecken kommen endlich auch noch ins Land, gleichsam als ob das heurige Jahr alle Landplagen zusammen sehen müßte. Ungeheure Massen solcher Heuschrecken zeigen sich

Digitized by Google

jetzt in der Gegend von Lublin in Polen, wo die Landleute förmliche Feldzüge gegen dieselben anstellen.

Ein Anlehen von 40 Millionen Realen wird von der spanischen Regierung aufzunehmen gesucht. Zur vorläufigen Abhülfe hat sich ein Wünschelruthen-Mann erboten, der Regierung den Ort anzuzeigen, an dem die Königin Marie Christine, als sie Spanien verließ, 5000 Unzen Gold und viele Perlen vergraben habe; er verlangt als Belohnung den dritten Theil dieses verborgenen Schatzes.

Ein dreibeiniger Bock, und zwar ein lebendiger ist gegenwärtig im Pflanzengarten zu Paris zu sehen. Das eine Vorderbein fehlt ihm ganz, dennoch macht er die zierlichsten Bocksprünge, als wenn er vier Beine hätte.

Ein einfaches Frostmittel wird aus Rußland bekannt gemacht. Man nimmt die Rinde von völlig reifgewordenen Gurken, trocknet sie an der Sonne und bewahrt sie auf. Zum Gebrauche werden diese Schalen im warmen Wasser aufgeweicht und dann mit der innern Seite auf die Frostbeulen gelegt. Nach wenigen Minuten läßt die Geschwulst und die Entzündung mit dem Schmerze nach, und verschwinden nach wiederholtem Gebrauche ganz und gar. Einen Versuch kann man wagen, zumal es heuer an Gurken nicht fehlt.

Ein Wildfrevler hat den Revierförster Glöslein von Bischoffsheim am 1. Sept. durch einen Schuß getödet. Der Mörder wurde aber von dem Forstgehülfen, der eben Glöslein begleitete, eingeholt und mit zwei Schüssen ebenfalls tödlich verletzt.

Dr. Strauß, bekannt durch sein „Leben Jesu" hat eine Schauspielerin, Agnese Schebest, geheirathet, und am 30. Aug. zu Horkheim bei Heilbronn Hochzeit gehalten, auf welcher auch der bekannte Justinus Kerner sich befand. Es wird erzählt, man habe ihm den Teufel an die Wand gemahlt.

„Für die Schanzer ist's gut genug!" war der beliebte Ausdruck einiger Bäcker in Ingolstadt, wenn sie schlechtes und zu leichtes Brod verkauften. Jetzt hat die Polizei mehrere dieser Bäcker gehörig bestraft und das Brod ist auf einmal vollgewichtig und gut geworden. — Die Bäcker in Augsburg haben ihre Läden mit den buntesten Farben anstreichen lassen.

Feuer. Die Stadt Sayda bei Chemnitz ist durch Tabackrauchen in einer Scheune am 1. Sept. bis auf 20 Häuser niedergebrannt. Da die Stadt auf einer Anhöhe liegt, wenig Wasser hat und meist mit Schindeln gedeckt war, so war keine Rettung möglich. — Zu Oberwesel brach am 2. Sept. Abends durch Unvorsichtigkeit von Kindern, die mit Zündhölzchen spiel-

Digitized by Google

ten, Feuer aus, welches bis zum andern Morgen viele Gebäude niederlegte. — Die Stadt Cziechanow in Polen verlor am 20. Aug. ihre sämmtlichen Häuser, 114 an der Zahl, nebst andern Gebäuden durch Feuer und damit alle Vorräthe an Lebensmitteln und an Mobilien. — Ein furchtbarer Waldbrand wüthet seit dem 31. Aug. in den Waldungen auf der böhmisch-sächsischen Grenze. Am 4. Sept. waren bereits mehr als 500 Acker Wald auf sächsischer Seite vernichtet. Für Böhmen ist der Verlust unermeßlich. — Die Stadt Oschatz ist am 7. Sept. ebenfalls von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, durch welche ungefähr der dritte Theil ihrer Häuser sammt der Kirche und dem Thurme vernichtet wurden. Das Feuer war in einer Garküche ausgebrochen. Die schönsten und größten Gebäude liegen in Asche. — Selbst das Wasser fängt an, Brandunglück zu bewirken. Ein Fahrzeug, welches mit ungelöschtem Kalche befrachtet war und an der brittischen Küste hinfuhr, erhielt ein Leck, durch welches das Wasser eindrang, alsbald erhitzte sich der Kalch so sehr, daß er das Verdeck in die Luft sprengte und das Fahrzeug in vollen Flammen stand, man mußte es durch eingehauene Löcher mit Wasser füllen um zum Sinken bringen, da es nicht mehr zu retten war.

Deutsche Wiesen in Griechenland — so schreibt man — sah man in diesem Sommer zum erstenmal. Dieß kam daher, daß dort beständig fruchtbarer Regen fiel, während wir in Deutschland über anhaltende Trockenheit zu klagen hatten. Sonst war der Grasboden in Griechenland jedes Jahr wie ausgebrannt, heuer bot er die reichlichste Futterärnte.

Die Einwanderung nach Amerika übertrifft an Zahl in diesem Jahre alle früheren. In Quebec sind in 3 Monaten allein 36,127 Fremde angekommen, und in den Häfen der vereinigten Staaten kamen innerhalb drei Monaten mehr Fremde nach Amerika, als die ganze neue Welt vor 200 Jahren Einwohner zählte. Man staunt über diese Wanderlust, da die Verhältnisse der meisten Einwanderer sich höchst drückend gestalten.

Das dießjährige Oktorberfest in München beginnt am 16. Oktober. Dabei findet vom 17. bis 22. Oktober ein Festschießen zur Feier der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen statt, wobei Preise von 35 bis zu 14 bayer. Thalern nebst Fahnen ausgesetzt sind.

Das große Loos auf das Gut Geyerau in Illyrien mit 80,000 fl., welches in Wien am 9. September gezogen wurde, ist drei sogenannten Haberbauern in Völklabruck zugefallen. — Der erste Treffer, der am 1. September gezogenen Staatsanleihe von 1839 mit 250,000 fl. wurde einem Beamten der Sparkasse in Wien zu Theil. — Der Hauptgewinn des

Digitized by Google

polnischen Anlehens wurde bei der letzten Ziehung von dem ohnedieß ungeheuer reichen Bankier Liebenburg in Wien eingezogen; es war nur Eine Million poln. Gulden.

Die Knochenbrüchigkeit des Rindviehes hat den landwirthschaftlichen Verein für Rheinhessen veranlaßt, einen Preis von 100 Dukaten auszusetzen für denjenigen, welcher die beste Abhandlung über das Wesen dieser Krankheit, welche zugleich die Mittel zur Vorbeugung und Heilung derselben enthalten muß, einreichen wird..

Der Fürst Milosch, der sich gegenwärtig in Dresden befindet, hat der Universität zu Athen 25,000 Drachmen geschenkt und will überdieß auf seine Kosten 40 junge Serbier in Athen studiren lassen. —

Das blaue Verderben — so nennt man in England den Kartoffelbranntwein — bekommt heuer einen argen Stoß, denn bei der dürftigen Kartoffelärnte kann solcher Schnaps heuer nicht producirt werden und von vielen Seiten wird darauf angetragen, diese Produktion ganz zu verbieten, da es weit nützlicher sei, den Hunger zu stillen, als den Branntweindurst.

Die große Uhr am Straßburger Münster ist nach 4jähriger Arbeit wieder durch den Techniker Schwilgne glücklich reparirt worden. Außer dem Planetensystem zeigt sie bei den Viertelstundenschlägen die vier Lebensalter des Menschen; ein Todtengerippe schlägt die Stunden aus. Die Mittagsstunde führt die zwölf Apostel vor, welche sich vor Christus neigen, der ihnen den Segen gibt.

Braunschweiger- oder Cervelatwürste.

Daß der große Futtermangel in diesem Jahre nothwendig zur Folge hat, daß die Fleischpreise auf's Aeußerste herabsinken, stellt sich schon allenthalben als Thatsache heraus. Eben so gewiß ist es aber auch, daß wir im nächsten Jahre nur ungeheuer theures Fleisch haben werden. Viele Bauern schlachten schon jetzt ihr preisloses Vieh, um das Fleisch einzupöckeln oder zu räuchern. Letzteres geht besser mit Schweinefleisch als mit Rindfleisch, welches geräuchert nur eine dürftige Speise darbietet und sich überdieß nicht lange hält. Dagegen sind die bei uns freilich nur auf dem Tische der Vornehmen bekannten sogenannten Braunschweiger Cervelatwürste aus Rind- und Schweinefleisch zusammengesetzt und haben die Eigenschaft, daß sie sich drei und mehrere Jahre im besten Zustande aufbewahren lassen. Diese Würste sind in Braunschweig, Westphalen und zum Theil

Digitized by Google

in Sachsen auch den Bauern bekannt, welche sie selbst anfertigen. Ein großer Theil derselben kommt in den Handel und sie werden theuer bezahlt, obgleich ihre Fabrikation sehr einfach ist. Die Braunschweiger machten früher ein Geheimniß aus diesem Fabrikat um ihres Vortheils willen und unsere Metzger geben sich keine Mühe, es kennen zu lernen und nach zu machen, sondern bleiben beim ländlich Hergebrachten. Indeß dürften bei den eintretenden wohlfeilen Fleischpreisen und bei der Aussicht auf theuere im nächsten Jahre manche Hauswirthe und Hausmütter es vortheilhaft und räthlich finden, sogenannte Braunschweiger Würste selbst anzufertigen oder anfertigen zu lassen. Aus diesem Grunde theilt Einsender dieses das Recept mit, nach welchem die genannten Würste in jedem Haushalten leicht und billig gemacht werden können.

Man nimmt dazu 2 Theile Rindfleisch und 1 Theil Schweinefleisch. Das Rindfleisch wird von allen Flechsen und vom Fette gereinigt, vom Schweinefleische nur das Fetteste genommen, das Magere daran weggeschnitten und anderweitig verwendet. Hierauf wird beides untereinander so fein als möglich gehackt oder mit dem Wiegmesser geschnitten. Die fein gehackte Masse wird mit Salpeter so lange durchknetet, bis sie eine schöne lebhafte Farbe erhält, wobei man den Salpeter nicht schonen soll, da er der Gesundheit keineswegs nachtheilig ist; außerdem wird Salz und Pfeffer, letzterer halb gestoßen und halb in ganzen Körnern, etwas Alamodewürze, Nelken und dergleichen, je nach dem Geschmacke eines Jeden, zugesetzt, bis die rohe wohl durchknetete Masse einen angenehmen Geschmack erhält. Diese Masse bleibt hierauf eine Nacht liegen, daß sie wohl durchziehet und wird am andern Tage in Därme gefüllt. Diese Därme müssen nothwendig die festesten Rindsdärme sein und die Masse so fest, als nur immer möglich eingestopft werden, weshalb bei dieser Manipulation eine feine Gabel helfen muß, um durch leichte Stiche in den gefüllten Darm die entstehenden Luftbläschen zu entfernen; dabei wird immer nachgedrückt, so viel als möglich ist. Man thut wohl am folgenden Tage die gefüllten Würste nochmals nachzudrücken und nachzubinden, damit gar keine Luft in derselben verbleibe. Dieses Stopfen ist fast die ganze Kunst und erfordert die meiste Aufmerksamkeit. Hierauf werden die Würste wie gewöhnlich, doch nicht gar zu sehr, geräuchert und nachher an einem luftigen Orte eine Zeit lang aufgehangen. Späterhin kann man solche in Getreidehaufen einlegen, wo sie sich äußerst gut und lange halten.

Fartor.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 28. 1. October 1842.

Der Köhlerknabe.

Ein steigerwälder Schauspiel.

Zweiter Akt.

(Waldgegend wie im ersten Akt. Der Köhlerknabe kommt mit einem Vogelhaus, in welchem ein Vogel sich befindet.)

Köhlerknabe: Den schönsten Vogel, der im Hain
Je sang und flog, den fing ich ein;
Sein Nest war auf dem höchsten Baum,
Ich wußt es wohl, und selbst im Traum
Sah ich's, bis endlich mit Gefahr
Der Schnapp in meinen Händen war.
Doch nun: wem soll der Vogel sein?
Ich fing ihn ja für mich nicht ein;
Nein, jenes schöne Herrlein, der
Letzthin gemeint, ich sei ein Bär,
Der soll ihn haben; denn er war
Ja gar so gut — ein ganzes Jahr,
Sprach meine Mutter, reicht das Geld,
Das jenes Beutelchen enthält,
Das er mir schenkte; — wüßt ich doch,
Wo er nur wohnt? — das weiß ich noch,
Daß hier der Baum ist, wo ich schlief,
Und hier der Ort, wo er mir rief.
Was aber ist nun da zu thun? —
Jetzt weiß ich's; halt! da will ich ruhn,
Will warten, bis ich Jemand seh',
Den frag' ich dann recht höflich: He!

Digitized by Google

Könnt ihr denn nicht wohl sagen mir,
Wer da in diesem Forstrevier
Die Jagd wohl habe? ja ich mein',
Ein junges Herrchen muß es sein,
Und wo der wohnt, das wüßt ich gern',
Sei's in der Näh', sei's in der Fern'!
So wird's doch Einer sagen können
Und mir des Herrchens Heimath nennen. —
(Er legt sich hinter einen Busch.)

(Paul, des Küsters Knabe kommt mit seiner Schwester Marie in den Wald, um Erdbeeren zu suchen.)

Paul: Sieh da, Schwester, wieder eine!

Marie: Die ist schön, ach, die ist meine!

Paul: Nimm sie nur, da gibt's noch viel',
Rupf' sie nur recht schön beim Stiel!

Marie: (indem sie die Beere abpflücken will und den Köhlerknaben hinter dem Busche erblickt.)
Guck nur Paul! was liegt denn dort?
Komm geschwind, wir wollen fort!

Paul: (guckt schlau und vorsichtig nach dem Busch hin, wo der Köhlerknabe liegt.)
Ja, fort geschwind! fort! lauf, lauf!
Sonst frißt er uns beide auf.

Marie: (schreit laut auf) o weh! o weh!

Paul (schreit ebenfalls, nimmt seine Schwester bei der Hand und beide laufen davon.)

Köhlerknabe: (hinter dem Busch hervorkommend)
Das muß ja gar das Herrchen sein,
Das ich gesucht; ein Schwesterlein
Ist auch dabei, das fürchtet sich
Am Ende, denk ich, gar für mich;
Seh' ich denn gar so rußig aus? —
Doch eilen sie jetzt schnell nach Haus,
Lauf ich noch schneller hinterdrein
Und bringe ihm das Vögelein!

(ab.)

Digitized by Google

(Paul und Marie kommen auf der andern Seite des Waldes wieder zum Vorschein.)

Marie: Ach, jetzt kann ich nicht mehr gehn!
Bleib doch nur ein wenig stehn!

Paul: Nein, zum Steh'n ist keine Zeit,
Und nach Hause ist's noch weit!
Huckel mir ein wenig auf!

Marie: Das ist recht, dann aber lauf!

(Paul bückt sich, um seine Schwester aufzuhuckeln; in demselben Augenblicke steht der Köhlerknabe mit seinem Vogelhause vor ihnen.)

Köhlerknabe: Ach, mein liebes Herrchen, seid
Tausendmal gegrüßt, mich freut,
Daß ich euch gefunden habe,
Nehmt für eure milde Gabe
Diesen Vogel — in dem Hain
Fing ich ihn und sperrt ihn ein!

(Er stellt das Vogelhaus vor die bestürzten Kinder hin und eilt schnell davon. Paul und Marie sehen ängstlich dem Köhlerknaben nach, dann betrachten sie das Vogelhaus.)

Marie: Er hat uns doch nichts gethan! —
Sieh doch nur das Vöglein an!

Paul: Ei, wie schön! Und's Vogelhaus,
Sieh, da kann er nicht heraus!

Marie: Bruder! ach, wie schön ist das!

Paul: Schwesterchen! ich sag' dir was:
Diesen Vogel tragen wir
Mit dem schönen Häuschen hier
Grade zu in's Schloß hinein;
Da wird's eine Freude sein!
Denn der kleine Herr Baron
Liebt die Vögel, weißt es schon!
Weißt ja auch, das Röckchen hier,
Das ich anhab', schenkt er mir,

Digitized by Google

Und ich hab' schon lang' und oft
D'ran gedacht und d'rauf gehofft,
Daß ich einen Vogel finge,
Den ich ihn zum Danke bringe. —

Marie: Das ist recht! das wird ihn freu'n;
D'rum geschwind in's Schloß hinein!
(Indem sie fort wollten, kommt Baron Fritz.)

Baron F.: Ei der Daus! da seh' ich ja
Küsters Paul! — was habt ihr da?
Einen Vogel! ach wie schön!
Den laßt mich doch recht beseh'n!

Marie: Sieh, mein Bruder schenkt ihn dir!

Baron F.: Mir? ist's wirklich wahr? ach mir!

Paul: Freilich! —

Baron F.: — — — aber sagt mir doch:
Wo habt ihr den Vogel her?

Paul: Hör' nur an! ich fürcht mich noch!
Dort kommt so ein Bube her,
Nußig: schwarz war sein Gesicht,
Ach, ganz fürchterlich, der spricht:
„Da! da nehmt den Vogel an!"
Und eh' ich noch fragen kann,
Wer er sei? da eilt' er schon
Durch den Wald auf und davon.

Baron F.: Ach, jetzt merk' ich etwas; dieß
War der Köhlerbub' gewiß,
Den ich letzthin auch geseh'n! —
Doch jetzt kommt und laßt uns gehn! —
(Alle ab.)

Ende des zweiten Akts.
(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Nachrichten aus allen Ländern.

In Paris wird es bald recht stille werden, wenigstens wird man keinen Wagen mehr rollen hören, denn zu diesem Zwecke hat der Stadtrath von Paris angeordnet, daß die Straßen in der Hauptstadt mit Holz gepflastert werden sollen, namentlich in der Gegend, wo Krankenhäuser, Gerichtshöfe, Ministergebäude und dgl. stehen, welche den Wagenlärm am wenigsten vertragen können.

Eine neue Art Wucher wird von Hamburg aus bekannt gemacht; es ist dieß der Miethwucher, den viele Nichtabgebrannte mit ihren Wohnungen gegen die Abgebrannten auf eine empörende Weise treiben. Unter Andern soll ein dortiger bekannter Professor der Naturgeschichte, welcher von der Stadt freie Wohnung hat, die Miethe für das untere Stock auf jährliche 1130 Thaler preuß. hinaufgeschraubt haben. Als Aufgeld zahlt ihm das Publikum Verachtung, Schimpf und Spott. —

Um scheugewordene und durchgehende Pferde sofort zum Stillstand zu bringen, hat ein Seemann in Havre eine Vorrichtung erfunden, und dafür vom Könige der Franzosen ein Geschenk von 300 Franks erhalten.

Aus Tivoli in Italien meldet man unterm 5. d. M. den Einsturz der dortigen Magdalenen-Kirche.

Die Unterstützungen, welche den abgebrannten Hamburgern bis zum 31. Aug. zugeflossen waren, betrugen circa 4,100,000 Mark Bco. oder 2,050,000 Thlr. preuß. Cour.

Eine Jagd auf Räuber und zwar mit Geld hat die Provincial-Deputation von Navarra angestellt; wer einen Straßenräuber einfängt, erhält eine Prämie von 1000 Realen; für jeden Dieb und Mörder werden 2000, für Diebe, welche die Häuser plündern, 2000, für die Diebe der Heerden 200, für die Diebe, die sich einsam in die Häuser schleichen, 1000 Realen als Fangpreis bezahlt. Zwei Straßenräuber wurden sofort eingefangen.

Eine Birne, welche 4 Pfund wog, und ohne den Stiel 8 Zoll Länge und 18 Zoll Durchmesser hatte, wurde kürzlich zu St. Sevère in den Pyrenäen auf den Markt gebracht und um 30 Sous verkauft.

Digitized by Google

Dreißig Mädchen und Bräute der Missionaire am Cap in Ostindien wurden am 10. Sept. in der Brüdergemeinde zu Berlin eingesegnet, und gehen nun nach ihrer Bestimmung ab.

Mehrere Tausend Juden in Polen und Rußland sollen sich durch Eidschwur verbunden haben, nach Jerusalem zurückzugehen, sobald der Weg dazu geöffnet sein wird, um dort unter Beten und Fasten die Ankunft des Messias zu erwarten. —

Ein 7jähriges Kind wurde am 18. Sept. von dem Eilwagen, der von Schweinfurt nach Kissingen fuhr, überfahren, und starb bald nachher an den erhaltenen Verletzungen.

Ein Bildungs-Institut für junge Hunde hat ein Speculant in Paris gegründet. Es werden da besonders Jagdhunde gezogen, um die ganze jagdliebende Welt mit ausgezeichnet gut dressirten Hunden zu versehen. Da gute Jagdhunde immer sehr gesucht sind und meist sehr theuer bezahlt werden, so hofft der Unternehmer gute Geschäfte zu machen. Uebrigens hat dieser sonderbare Plan bereits Nachahmung in der Errichtung einer Katzen-Schule gefunden. In dieser sollen Katzen zu allerlei Zwecken erzogen werden.

Eine theuere Schüssel, welche früher Don Carlos besaß, hat Se. Maj. der König von Preußen bei seinem Aufenthalte in Köln angekauft. Sie kostet 1000 Friedrichsd'or, und Kunstkenner versichern, dieser Preis sei nicht zu hoch. Die Schüssel ist übrigens von Silber und auf ihr eine Darstellung der Amazonenschlacht angebracht.

Eine Vergiftung durch Wolfskirschen ist am 4. Sept. zu Herdwangen vorgekommen. Drei Kinder des dortigen Rößleswirth waren in den nahen Wald gegangen, wo sie die verderblichen Beeren fanden und aßen; der älteste 5jährige Knabe büßte mit dem Leben trotz der schnell herbeigeholten ärztlichen Hülfe; die beiden jüngern Kinder wurden gerettet.

Eine neue Pferdefütterungsart hat ein Herr Longchamps in Paris dem Kriegsminister vorgeschlagen. Nach dieser werden die Pferde nicht mehr mit Haber, sondern mit Haberbrod und Kartoffeln gefüttert. Herr Longchamps hat zugleich berechnet, daß durch seine Methode bei den 80,000 Pferden der französischen Armee jährlich 12 Millionen Franks erspart würden. Zur Probe sollen 30 Pferde ein Vierteljahr lang auf diese Weise gefüttert werden.

Die Sittsamste unter den Schönsten in Grenoble hat, wenn sie nicht älter als 21 Jahre ist, eine hübsche Aussteuer zu erwarten, indem dort ein gewisser Hr. G. 150,000 Franks

Digitized by Google

zum Ankauf eines Grundstückes gestiftet hat, dessen Ertrag jährlich zur Ausstattung eines Mädchens verwendet werden soll, welche die erwähnten Eigenschaften besitzt.

Die Naturforschrr-Versammlung wurde am 18. Sept in Mainz eröffnet, und zahlreiche Fremde aus allen Theilen Europa's, selbst aus dem warmen Osten, aus Kasan und Tiflis, sind dort zusammen gekommen.

Die Auswanderungslust hat auch an der Eifel viele Menschen erfaßt und bewogen, eine neue und ungewisse Heimath über dem Meere zu suchen. Indeß hat ein begüterter Mann aus Wiesbaden es vorgezogen, ehe er mit seiner Familie sich nach Amerika übersiedelte, vorher in dem gerieseuen Lande allein eine Anschauung von der Lage der dortigen Verhältnisse einzuholen und sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob den Warnungen vor dem Auswandern oder den Anpreisungen desselben mehr Glauben zu schenken sei. Vor Kurzem ist nun dieser Mann in seine Heimath zurückgekehrt, völlig geheilt von der Lust auszuwandern, da er die Lage der deutschen Auswanderer in Amerika durchaus mißlich gefunden hat. Er hat seine Erfahrungen vor Gericht protocolliren lassen, und diese werden jetzt öffentlich bekannt gemacht.

Die sogenannten Leser, das ist eine neue Secte religiöser Schwärmer in Schweden, besonders in der Hauptstadt Stockholm, werden von der dortigen Polizei und Geistlichkeit verfolgt; allein demungeachtet dauern die Versammlungen jener „Leser" fort, die nun heimlich und bei Nacht betrieben werden.

Die Wasserheilanstalten finden immer größere Verbreitung, und in Preußen ist jetzt die Errichtung solcher auch jenen Personen gestattet, welche keine ärztliche Qualifikation besitzen; doch bleiben diese Anstalten der Aufsicht der Medizinal-Polizeibehörde unterworfen, und es darf kein Kranker zugelassen werden, bevor er nicht ein Attest von einem Arzte über die Beschaffenheit der Krankheit beigebracht hat.

Die Bewässerungsanlagen, welche der Baron Senft von Pilsach zunächst auf der sogenannten Tuchel'schen Haide bewerkstelligt hat, verdienen die Aufmerksamkeit aller Oekonomen. Die genannte Haide, welche einen Umfang von 42,000 Morgen hat, und bisher eine mit Baumgestrüppe bedeckte Sandsteppe darstellte, ist durch die künstliche Bewässerung zu einer fruchtbaren Wiese umgewandelt, deren Werth noch gar nicht zu schätzen ist. Da im heurigen Jahre überall das Futterbedürfniß sich fühlbar macht, so ist nicht zu zweifeln, daß man auch hierwärts darauf denken wird, trockengelegene Wiesen auf künstliche Weise zu bewässern,

Digitized by Google

wobei man freilich die Kosten für die erste Einrichtung nicht scheuen darf.

Ein Paar theuere Briefe haben zwei Druckereibesitzer zu Langres geschrieben oder eigentlich gedruckt; sie wurden, weil sie ihren Namen nicht darunter gesetzt hatten, von dem Zuchtpolizeigerichte zu 18,000 Franks Strafe verurtheilt. Daraus folgt, daß man unter jeden Brief seinen Namen und zwar leserlich schreiben soll.

Wichtigkeit der Sonnenblumen.

Aus Sonnenblumenstängeln kann man eine außerordentliche Menge Salpeter gewinnen. Ueberhaupt ist die Sonnenblume eine äußerst wichtige und zu gering geachtete Blume. Sie gibt den Bienen Nahrung zu einer Zeit, wo sie deren wenig hätten; die feinern Blätter sind als Gemüse und Salat, die Samenkörner zu trefflichem Oel, Oelgas, Oelkuchen, Oelkuchengas, zur Mästung aller Thiere, zum Düngen, die Blumenblätter zu Farben, die Stängel zum Verbrennen in holzarmen und holzreichern Gegenden und zur Salpetergewinnung zu benützen.

Pottasche aus Wermuth zu bereiten.

In England wird der Wermuth allgemein zu Pottasche benutzt. Man säet ihn im Frühjahr, schneidet ihn zweimal und erhält 2,474 Pfund trockenes Kraut pr. Metzen, das als Feuerung verbrannt 240 Pfund Asche, und diese, die sich fast ganz in Wasser löste, 180 — 200 Pfund kalzinirte Pottasche gab. Das Tagwerk von 40,000 □Fuß hätte auf diese Art einen reinen Ertrag von 240 fl. gegeben.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 29. 8. October 1842.

Der Köhlerknabe.

Ein steigerwälder Schauspiel.

Dritter Akt.

Eine felsige Waldgegend mit Fernsicht, hoher Felsen mit einem Abgrund.

Baron Fritz (kommt mit einer Flinte.)
Heut' gibt's Vögel d'rauf und d'rein;
Steckt' ich doch schon sieben ein! — (er sieht sich um.)
Und da kommt im schnellen Flug
Gar ein Adler — Nun genug!
Setz' dich nur Herr Vogelkönig
Dort auf jenen Baum ein wenig!
So! nun halt! nun sachte d'ran!
Daß ich ihn erreichen kann! — —
Ach, da schwebt er wieder fort! —
Langsam!! — Ha! er setzt sich dort
Auf den alten Eichenbaum! —
Dahin langt mein Flintchen kaum! —
Sachte! leise! sitz' nur fest,
Daß du dich erreichen läßt! —
(er steigt auf die Felsenspitze.)
Ha! nun wirst du mir zu Theil! —
Nie verfehlt' ich noch mein Ziel —
(Er erblickt den Abgrund vor seinen Füssen.)
Doch der Abgrund da ist steil!
Wenn ich da hinunter fiel!!! —
(Tritt schaudernd einen Schritt zurück, dann sieht er wieder nach dem Adler.)

Digitized by Google

Ha! er regt sich wieder schon,
Hebt die Flügel, will davon — (Tritt vor.)
Muthig wag' ich's! wenn der Schuß
Mir gelingt, dann welche Freude!

(Er schießt, der Adler fällt, aber in demselben Augenblick stürzt auch Fritz in den Abgrund. Schauerliche Pause. Nach einiger Zeit aus der Tiefe rufend:)

— — — — Hülfe!! Leute!!
Kommt und helft mir!! kommt herbei!!
Weh! o weh! — (Pause.)

Köhlerknabe (kommt schnell daher, halb neugierig, halb erschrocken:)
Eine Flinte hört' ich knallen,
Einen Adler sah ich fallen,
Und hier auf der Felsenspitze,
Sah ich doch, da stand der Schütze;
Wo so schnell er hin mag sein?

Baron F.: (aus der Tiefe rufend.) Hülfe!

Köhlerknabe: Horch! ich hörte Hülfe schrei'n!

Baron F.: (aus der Tiefe.) Hülfe!

Köhlerknabe: Gott ein Unglück! Menschenleben
In Gefahr!

Baron F.: (Aus der Tiefe.) Hülfe! Hülfe!

Köhlerknabe: — — — — Horch! so eben
Rief es wieder — Gott, ich kenne
Diese Stimme! — Ach! ich nenne
Ihn das gute Herrchen bloß —
Der fiel in des Abgrunds Schoß!!
Hülfe! Rettung!! ach, ich finde
Keinen Weg da! doch geschwinde
Muß die Hülfe sein — ich wage
Da hinab zu klettern, trage
Ihn herauf dann frank und frei —
Gott im Himmel steh' mir bei!
(Er klettert über den Felsen. An demselben hängend:)

Digitized by Google

Weiter ist's nicht möglich! kaum
Find' ich eines Fußtritts Raum!
Glatt ist diese Felsenwand
Wie ein Spiegel; meine Hand
Findet weder Halt noch Haft,
Und mir schwindet selbst die Kraft,
Da zu hangen — doch er lebt!
Gott, das seh' ich, und es bebt
Halb vor Freude, halb vor Schmerz
Angstvoll in der Brust mein Herz!

(Er steigt wieder herauf; niedergeschlagen und matt:)

Meine Arbeit ist vergebens!

(Fällt nieder auf die Knie, mit gefalteten Händen betend:)

Helfe du, o Herr des Lebens! —
Ach ich seh ihn unten liegen
Leben noch in seinen Zügen;
Retten muß ich ihn; Gott! du!
Zeige mir den Weg dazu! —

(Pause. Er bleibt knieend, nochmals gen Himmel blickend, dann andächtig harrend, niederschauend. Eine Glocke läutet in der Ferne. Er hört sie, lebhaft erregt erhebt er nochmals die Hände und betet:)

Gott im Himmel sei geehrt!
Du hast mein Gebet erhört!
Was du thust, ist wohlgethan!
Diese Glocke zeigt es an:
Nah ist Hülfe, nah ist Heil!

(Aufspringend.)

Fort, ich hol' das Glockenseil! (ab.)

(Der Schauplatz verwandelt sich: man sieht eine Kirche, neben ihr das Küsterhaus. Der Küstersknabe Paul tritt aus der Kirche und geht auf das Haus zu; in diesem Augenblicke tritt der Köhlerknabe auf.)

Köhlerknabe: Heda! wohnt der Küster hier?

Paul: (erschrocken.) Ach! das ist das Ungethier
Das mich jüngst im Wald erschreckt'.

(Er will ins Haus hinein.)

Digitized by Google

Köhlerknabe: Wie! was seh ich? täusch' ich mich?!
Bist du's Herrchen? sah ich dich
Neulich nicht mit einer Flinte
Draußen in dem Wald? Geschwinde
Sag mir: gabst du mir das Geld,
Das die Mutter mir erhält?

Paul: Davon weiß ich nichts, doch neulich
War ich mit der Schwester freilich
Auch im Wald, da kamst du eilig,
Schenktest mir, des Küsters Sohn,
Einen Vogel, liefst davon.

Köhlerknabe: (nachdenkend.) Dann ist er's — so leihe mir
Jetzt das Glockenseil dafür!

Paul: Wenn mein Vater daheim wär',
Aber so geb' ich nichts her.

Köhlerknabe: Gib mir's! sag' ich, mußt mir's geben!
In Gefahr ein Menschenleben
Lassen, will dein Vater nicht;
Da zu helfen ist ja Pflicht
Eines Jeden, des Ministers
Wie des Pfarrers und des Küsters.

Paul: Ja, wenn's so ist; dann geschwinde!
Daß ich's von der Glocke binde!
(Er ruft ins Haus hinein:)
Schwesterchen, komm gleich heraus! (ab.)

Marie: (Aus dem Haus kommend, erblickt den Köhlerknaben.)
Ach, das ist ja meiner Treu
Jener schwarze Vogelfänger!
Ach! wie angst wird mir! und länger
Bleib' ich keinen Augenblick;
D'rum geschwind in's Haus zurück!
(Sie will wieder hinein, der Köhlerknabe vertritt ihr den Weg.)

Köhlerknabe: Fürcht' dich doch nicht! mein Gewand
Ist zwar rußig, schwarz gebrannt
Ist die Haut mir, doch so reine
Ist mein Herz, als wie das deine.

Digitized by Google

Paul: (Kommt mit dem Glockenseil aus der Kirche.)
Endlich bring' ich's — doch nun sage
Antwort mir auf eine Frage:
Wo ist die Gefahr? und Wer?

Köhlerknabe: Ach, das ist der kleine Herr,
Weiß ihn anders nicht zu nennen!
Her das Seil! jetzt muß ich rennen!
Droben bei dem Felsen-Riffe
Stürzt er jählings in die Tiefe! (ab.)

Paul: Schwesterchen, mir ahndet gar,
Daß dieß unser Fritzchen war!

Marie: Was, du sagst! der Herrschaft Söhnchen
Unser gutes Herr Barönchen!

Paul: Komm nur! nach dem Köhlerknaben!
Bis wir ihn gerettet haben!

(Paul und Marie eilen dem Köhlerknaben nach. Der Schauplatz verwandelt sich und stellt wieder die Felsengegend dar, wo Fritz in den Abgrund fiel.)

Köhlerknabe (kommt mit dem Glockenseil, sieht ängstlich über den Felsen hinab, bindet dann das Seil an einem Baumstocke an, während er das andere Ende desselben über den Felsen hinabläßt. Paul und Marie treten auf.)

Das ist recht, daß ich euch sehe,
Stellt euch nur da in Nähe!
Ich bin alsbald wieder da!
(Er faßt das Seil und läßt sich daran schnell in den Abgrund hinab.)

Paul: Ach das Unglück, das geschah! (er weint.)

Marie: (schluchzend.) Wär' doch nur der Vater da!

Köhlerknabe: (kommt wieder über den Felsen herauf; eifrig.)
Freude! hab' ihn ja gefunden!
Hab' ihn an das Seil gebunden;

Digitized by Google

Nun gelinget mein Bemüh'n!
Kommt nur her und helft mir zieh'n!

(Er zieht aus Leibeskräften das Seil herauf; Paul und Marie helfen ebenfalls ziehen.)

Ha! er kommt; jetzt haltet doch
Nur das Seil ein wenig noch!

(Er geht vor an die Felsenspitze, biegt sich hinab, um Fritz, der am Seil hängt, unter die Arme zu greifen und ihn vollends heraufzuheben. Als er ihn unter den Armen hat und vorschleppt, springt Paul hinzu und hält Fritz auf der andern Seite. Marie schlägt erstaunt die Hände zusammen.)

Gott sei Dank! du hast Erbarmen
Mit dem Reichen, mit dem Armen!
Du hast Hülfe hier gegeben!
Unser Herrchen ist am Leben!

Baron F.: (Schlägt die Augen auf.) Ach! wo bin ich?

Paul und Marie: — — Bei uns dreien,
Die sich deiner Rettung freuen!

Baron F.: (Sieht sich rechts und links um.)
Ihr seid es? du Köhler hier!
Und des Küsters Kinder; ihr?
Ihr habt mich vom Tod errettet!
Ihr Geliebten! ewig kettet
Mich an Euch die Dankbarkeit!
Kommt zu meinen Aeltern, seid
Nun auch ihre Kinder! — —

(Der Vorhang fällt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Saueres und verdorbenes Bier wurde kürzlich in Regensburg auf eine originelle Weise weggeschafft. Man ließ nämlich 54 Eimer solchen Bieres mittelst einer Feuerlöschspritze auf die Straße pumpen. Seitdem sollen alle Keller besser und das Bier haltbarer geworden sein.

Digitized by Google

Der berüchtigte Deuz, der im Jahr 1832 die Herzogin von Berry verrathen hat und dafür eine halbe Million Franken erhielt, ist durch mancherlei Ausschweifungen so herabgekommen, daß er ohnlängst als Bettler und Vagabund zu Paris in Untersuchung zu kommen Gefahr lief.

Schiffbruch hat ein russisches Linienschiff an der norwegischen Küste erlitten. Es hatte 40 Kanonen am Bord und 930 Mann Besatzung, wovon 300 Mann mit 16 Officieren ertrunken sind.

Feuer. Am 13. Sept. ist die russische Stadt Kasan fast ganz ein Raub des Feuers geworden. Mehr als 2000 Häuser, die ganze Waarenniederlage der Kaufmannschaft, die Universität und der größte Theil der öffentlichen Gebäude liegen in Schutt. — Zu Bistritz in Siebenbürgen sind am 4. Sept. 100 Häuser abgebrannt, von denen nur 31 versichert waren.

Ein alterthümlicher Fund wurde vor Kurzem zu Bamberg gemacht. Es sind dieß gegen 20,000 Wurfpfeile, wie man sie in alten Zeiten beim Armbrustschießen brauchte, die man bei Gelegenheit des Grabens eines neuen Kellers in der Stadtkämmerei in einem verfallenen Gewölbe gefunden hat.

Kinder und Feuergewehr haben abermals ein Unglück bewirkt. Zu Cleve erschoß am 21. Sept. ein 8jähriger Knabe seine 5jährige Schwester mit einer Flinte, die man unvorsichtiger Weise geladen in der Schlafstube hingestellt hatte.

Militair-Sparkassen werden jetzt in England bei allen Regimentern errichtet, damit die Unterofficiere und Soldaten ihre etwaigen kleinen Erübrigungen verzinslich einlegen können.

Abd-el-Kader ruht nicht, sondern rüstet sich aufs Neue gegen die Franzosen, zumal ihm der Kaiser von Marokko erlaubt hat, auf seinem Gebiete Rekruten zu werben und sich mit Kriegsvorräthen zu versehen. General Bugeaud ist deshalb in großer Verlegenheit, da er glaubte, nur noch einen Feldzug in diesem Herbste thun zu dürfen, um ganz Algerien französisch zu machen.

Vorsicht beim Einkaufen der Seife.

Da 200 Pfund frische d. i. eben fertig gewordene Seife in der Luft nach und nach bis auf 130 oder 140 Pfund eintrocknen, so ergibt sich hieraus für die Käufer die Regel, die Seife nicht frisch, oder wenigstens dann nicht nach dem Gewichte, einzukaufen. Das Aufbewahren der Seife geschieht am

Digitized by Google

besten an einem trockenen, luftigen Orte. — Eben so soll man Tischlerleim, Salpeter, Alaun u. dergl. nicht bei feuchter Witterung einkaufen, da diese Sachen im Laden des Kaufmanns immer viele Feuchtigkeit einsaugen und dann bedeutend schwerer wiegen, als bei trockener Witterung, was zwar für den Verkäufer aber nicht für den Käufer vortheilhaft ist. —

Mittel, um den Kleister Monate lang feucht zu erhalten.

Durch eine geringe Beimischung von Bleizucker kann man den Kleister Monate lang feucht erhalten und vor Schimmel bewahren. Zu bemerken ist, daß der Bleizucker ein Gift ist, und deshalb Vorsicht bei dessen Gebrauch zu beobachten bleibt.

Mittel, um dunkel angelaufene Fensterscheiben zu reinigen.

Es ist bis jetzt kein anderes Mittel bekannt, welches zur Reinigung von angelaufenen Fensterscheiben geeignet wäre, als Brennnesseln. Man taucht diese in kaltes Flußwasser ein und reibt die Fenster damit, die man dann mit reinem Wasser abspült und im Schatten abtrocknen läßt. Die Glaser in London kaufen zu diesem Behufe im Winter die Brennnesseln oft um bedeutende Preise aus den Gewächshäusern, wo sie eigends dazu gezogen werden, da die getrockneten Nesseln nicht so brauchbar sind, als frische.

Fleisch bald weich zu kochen.

Da heuer viele alte Kühe und Ochsen geschlachtet werden, so hört man oft darüber klagen, daß das Fleisch nicht weich kochen will. Da ist nun leicht geholfen, wenn man folgenden Vortheil kennt. Wenn nämlich das Fleisch im Topfe abgeschäumt ist, gieße man auf 3 Pfund Fleisch einen Kaffeelöffel voll Branntwein hinein, oder man koche das Fleisch mit etwas Nesselblättern. Hierdurch kocht das Fleisch auch von altem Vieh schnell weich und nimmt nicht den geringsten Nebengeschmack an.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 30. 15. October 1842.

Festlied

zur

hohen Vermählungsfeier

Seiner Königlichen Hoheit

des

Kronprinzen

Maximilian von Bayern,

mit

Ihro Königlichen Hoheit

der

Prinzessin

Marie von Preußen,

am

12. October 1842.

Was ruft uns heute? Ist's der Tag,
Der fremdes Joch, der Deutschlands Schmach
Gebrochen einst, und Alt und Jung
Erfreut in der Erinnerung?
O nein! o nein! o nein!
Es muß ein Ruf von Heute sein!

Digitized by Google

Was ruft uns heute? Ist's ein Krieg,
Um Heerd und Freiheit, ist's ein Sieg,
Errungen durch der Helden Muth
Und schwer bezahlt mit tapferm Blut?
O nein! o nein! o nein!
Es kann kein Ruf des Krieges sein!

Was ruft uns heute? Ist's ein Sturm?
Ist es die Glocke, die vom Thurm
Zu wildem Volksaufruhr heult,
Daß Alles durcheinander eilt?
O nein! o nein! o nein!
Es muß ein Ruf des Friedens sein!

Was ruft uns heute? Ist's die Wuth
Des wilden Feuers, das nicht ruht?
Treibt uns die Flamme aus dem Haus?
Ruft uns der Brüder Noth heraus?
O nein! o nein! o nein!
Es kann kein Ruf des Schreckens sein!

Was ruft uns heute? Ist's der Wein?
So schenkt die Gläser jubelnd ein!
Der Winzer, der die Trauben pflückt,
Ist ja in diesem Herbst beglückt!
O nein! o nein! o nein!
Es muß ein höhrer Festruf sein!

Was ruft uns heut? Ein Aerntefest?
Das Noth und Sorgen fliehen läßt,
Das jedes Landmanns Müh und Fleiß
Belohnet mit dem reichsten Preis?
O nein! o nein! o nein!
Es kann ein Aerntruf nicht sein!

Was ruft uns heute? Sagt es mir!
Ihr kamt hierher; was wollt ihr hier?
Wollt ihr ein hohes Kunstwerk sehn?
Wollt ihr zu einem Schauspiel gehn?
O nein! o nein! o nein!
Der Ruf an euch muß edler sein!

Digitized by Google

Was ruft uns denn? So sagt es laut!
Ist es vielleicht die hohe Braut,
Die heute sich dem Vaterland
Am heil'gen Traualtar verband?
Die wird es sein!
Die, wackre Bayern, muß es sein!

Das ist der Ruf, der Herzensruf,
Der überall heut' Freude schuf,
In jeder Hütte, wie am Thron,
Den einst besteigt der Königssohn.
D'rum kommt herbei!
Zum schönsten Feste kommt herbei!

Und unser Ruf erschalle laut:
Hoch leb' die Königliche Braut,
Hoch lebe Max! das ganze Haus
Von Wittelsbach! Nie geh' es aus!!
So soll es sein!
So soll es heut', so immer sein!

Der Taubenmann im Gailing.

(Eine steigerwälder Volkssage.)

Da, wo der Fußsteig von Obersteinbach nach Baudenbach geht, kommt man durch eine Waldung, welche der Gailing heißt. In frühern Zeiten hieß diese Gegend der Geisberg und es stand am äußern Ende des Waldes ein Galgen, von dessen Benennung der Ausdruck Gailing zuerst für die nächste Umgebung, dann aber, als jene zwei- und dreibeinigen Ungeheuer allenthalben verschwanden und auch der hiergestandene zusammenfiel, für die ganze Waldgegend entstanden sein mag. Wo je ein Galgen gestanden hat, fehlt es in dem Munde des Volks nie an abentheuerlichen Sagen, und so hat sich auch die Sage vom Taubenmann im Gailing erhalten bis auf den heutigen Tag. Und nicht genug mit der Sage, bei der, aus dem Munde der Großmutter angehört, in langen Winterabenden hinter dem warmen Ofen es den aufmerksamen Enkeln eiskalt über den Rücken läuft, sondern auch Dieser und Jener, den sein Weg, besonders

Digitized by Google

in den ſogenannten heiligen Zeiten durch den Gailing führte, behauptet, daß ihm dort der Taubenmann begegnet ſei, der entweder vorüberging, oder im Wege lag, oder an einem Baume ſtand. Der Jäger, der in der heiligen Faſtenzeit fröhlich auszieht auf den Schnepfenſtrich, erblickt ihn zuweilen auf hundert Schritte vor ſich im ſtillen Gebüſch. Dann iſt es angethan mit einem gelb und weißem Gewande, hat einen Stab in der Hand und einen Höcker auf dem Rücken. Wagt es der Jägersmann, auf die Erſcheinung zuzugehen, ſo verſchwindet dieſe und keine Fußſtapfe iſt ſichtbar im feuchten Sande oder im friſchgefallenen Frühlingsſchnee; aber auch keine Schnepfe läßt ſich dann ſehen an dieſem Abend, nur ein Haſe läuft flüchtig über den Pfad und eine Eule ſchwebt heulend in der Luft, die, wenn ſie auch des geübten Schützen ſichere Beute wird, bei der nächſten Gelegenheit immer wieder vorhanden iſt. So erzählt uns die Großmutter; aber noch mehr.

Vor etwa 80 Jahren ſollten des uralten, nun längſt im Grabe ruhenden Jägers von Oberſteinbach zwei Knaben nach Baudenbach gehen, um dort bei einem Krämer Pulver und Blei zu holen für den Vater. Georg und Michael, ſo hießen die Knaben, liefen luſtig auf dem ſchmalen Fußſteig fort, bis ſie in den düſtern Wald des Gailing kamen. Da lag an einem großen Baum ein langer Mann, ſein Kleid war gelb und weiß, ein Buckel wie ein Brodlaib zierte ſeinen Rücken, zwiſchen den Beinen lag ein langer Wanderſtab. Die Knaben waren muthig genug — es waren ja Jägersſöhne — den Fremden zu grüßen und aufzufordern, mit zu gehen; allein vergebens; der Fremde blieb ruhig liegen. Die beiden Brüder gingen ihres Weges weiter; allein kaum waren ſie eine Strecke vorwärts gekommen, ſo lag der weiß und gelbgekleidete Mann auf einmal vor ihnen auf dem ſchmalen Weg. Der jüngere, Georg, war voraus und fliſperte ängſtlich dem nachfolgenden Bruder zu: „Michel, da liegt der Mann ſchon wieder!“ Michel trat vor mit den Worten: „wir wollen ihn aufwecken!“ aber als ſie dieſes nun bewirken wollten, gewahrten ſie, daß der Mann mit den Zähnen knirſche und Schaum vor ſeinem Munde ſei. Ein plötzlicher Schrecken ergriff die jungen Heldenbrüder, ſie liefen ſpornſtreichs davon ſo eilig, daß Michael ſeinen Bruder Georg ſo heftig anrannte, daß dieſer in einen nahen Weiher fiel; Michel lief fort, Georg triefend vom

Digitized by Google

Waſſer, ihm nach; und ſo irrten beide Kreuz und Queer durch den Wald. Auf einmal rief Michel: „Bruder, jetzt fürchte dich nicht mehr, hörſt du die Haſenklapper? Jäger ſind in der Nähe!“ Endlich — ſchon war es dunkle Nacht — hörten ſie rufen; es war des Vaters Stimme; ſie gaben Antwort und bald fanden ſie den rufenden Vater, dem angſt geworden war daheim, und der deshalb ſeinen Knaben entgegen gegangen war bis in den Wald. Pulver und Blei mußte der Vater am andern Tage ſelber holen.

Doch wo kommt dieſe Erſcheinung her? Auch auf dieſe Frage gibt euch die Sage Rede und Antwort. Vor langen, langen Jahren lebte zu Lerchenhöchſtädt ein Mann, der eine ganz beſondere Liebhaberei für die Tauben hatte. Keine Taube, wenn ſie ſchönes Gefieder hatte, war ihm zu theuer. Er kaufte ſie um jeden Preis, und da er reich, oder doch wohlhabend war, ſo konnte er das thun. Allein es ging ihm, wie ſo vielen Taubenliebhabern der neuern Zeit, ſeine Tauben flogen häufig davon, wenn ſie auch noch ſo theuer waren bezahlt worden. Man erzählt von einem andern Manne, er habe eine Geis für ein Paar Tauben hingegeben, und als er den Schlag geöffnet, ſeien die Tauben davon geflogen; da hätten ſich dann die luſtigen Nachbarn hingeſtellt und geſagt: „Sieh, Nachbar! da droben fliegt deine Geis!“ — Auf ähnliche Weiſe gings auch dem Mann, den man wegen ſeiner großen Taubenliebhaberei in der ganzen Gegend nur kurzweg den Taubenmann nannte. Er triebs aber noch weiter; er ſetzte nicht bloß die Geis, ſondern auch die Kuh, ein Geſpann Ochſen, den Wagen, den Pflug an ein Paar ſchöne Tauben. Und flogen dieſe dann davon, ſo ſchaute er ihnen nach mit ſtarren Blick, wie ein geſtochener Stier, und ſchlug ſich vor dem Kopf und ging hin und ſuchte, was noch zu Geld zu machen ſei, und kaufte andere Tauben, die dann wieder davon flogen, wie die früheren oder weggefangen wurden von den Nachbarn. Daß unſer Taubenmann dabei ſeinen Feldbau vernachläſſigte und allmählich ins Abnehmen kam mit ſeinem Hausweſen, läßt ſich denken; aber er fing auch überdieß koſtſpielige Prozeſſe an mit jedem Nachbar, der ihm eine Taube wegfing und ſolche nicht mehr herausgeben wollte oder konnte, beſonders wenn ſie ſchon gebraten und gegeſſen war. Wer, der die Tauben hält, wird nicht von ähn

Digitized by Google

lichen Nachbarstückchen zu sagen wissen? Indeß unser Taubenmann verlor gewöhnlich den Prozeß, und wenn er ja einen gewann, so lautete das Urtheil auf Vergleich oder auf Ersatz von ein Paar Tauben, die dann, da sie eben nur Tauben sein durften, entweder in Natura oder nach dem Geldwerthe das Paar mit höchstens 15 Kreuzer vergütet wurden, weil der eingebildete Werth nicht zu berechnen war. So kam der Taubenmann immer weiter herunter; sein Gut wurde gänzlich verschuldet und kam endlich zum gerichtlichen Verkaufe; es blieb ihm nichts, als ein alter Taubenkorb, mit dem er nun in der Gegend umherzog, um Taubenhandel zu treiben, indem er andere Taubenfreunde anführte oder sich selber anführen ließ.

Schon in den glücklichern Zeiten seiner Taubenlust hatte der Taubenmann allerlei Mittel angewandt, um seine Tauben an den Schlag zu gewöhnen. Er rupfte jeder drei Federn aus und nagelte diese an; die Federn blieben fest, die Tauben flogen davon; er legte Anis, Lehm und Häringseier in den Schlag; die Tauben fraßens auf und flogen davon; er trug seine Lieblinge dreimal um das Haus und dreimal um den Heerd und ließ sie in den Schlot gucken; die Tauben ließen sich tragen, die Tauben guckten hinauf, die Tauben flogen davon. Kurz, alle und jede Mittel, die Tauben fest zu halten und ihnen das Heimweh abzugewöhnen, waren vergeblich. Es ging hier, wie bei den Schweizern in der Fremde, wenn sie das Heimweh bekommen; sie laufen davon, ihren Bergen zu, oder welken dahin, wie die Alpenpflanzen, wenn man sie in die Niederungen bringt. Jetzt, mit dem Taubenkorb auf dem Rücken, zog der Taubenmann im Lande herum und verkaufte seine Taubengeheimnisse dem Einen für einen Kronenthaler, dem Andern für einen Zwölfer, dem Dritten für ein Stück trockenes Brod. Aber alles wollte nur wenig helfen, der Taubenmann darbte und hungerte wie die armen Tauben, die er auf dem Rücken von Ort zu Orte trug.

Eines Abends war der Taubenmann in einem armseligen Wirthshause eingekehrt. Ein fremder Mann saß an demselben Tische, an welchem der Taubenmann sein Stückchen Brod verzehrte und ein Seidlein trank, wobei er dennoch nicht unterließ, die anwesenden Bauern in Erstaunen zu setzen mit Erzählung seiner Taubenkünste. Der Fremde sagte ganz trocken: „ich

Digitized by Google

merke wohl, daß Ihr doch noch ein Stümper seid in Allem, was Tauben betrifft." „Herr! fiel der Taubenmann ein, ich habe Haus und Hof zum Lehrgeld gegeben, und werde wohl mehr wissen, als Einer, und wenn er aus der Hölle käme!" Der Fremde fuhr fort: „Mein Freund! ihr habt in eurem Kober da etliche Paar Tauben, laßt sie zum Fenster hinaus, ich wette, sie kommen nicht wieder, aber laßt sie mich nur mit einem Finger berühren, und meinen Hut zum Pfand, sie fliegen herbei, so oft ich es haben will.

Diese Rede des Fremden setzte die ganze Biergesellschaft in Erstaunen. Der Fremde mußte die Tauben berühren, diese wurden zum Fenster hinaus gelassen, und kamen immer wieder zurück, sobald der Fremde nur ein Stückchen Brod aus der Tasche zog und auf den Tisch legte.

Der Taubenmann war ganz außer sich. Seinen ganzen Bauernhof hätte er hingegeben für solches Geheimniß, hätte er ihn noch einmal gehabt. „Geld hab ich nicht, rief er endlich aus, aber meine Seele gäb' ich d'rum, wenn ich dieß Kunststück wüßte!" — Der Fremde stand auf und winkte dem Taubenmann, mit ihm hinaus zu gehen." Ist es euer Ernst, was ihr da drinnen gesagt, sprach der Fremde, so vertraue ich euch das große Geheimniß, und ihr habt nichts zu thun, als euern Namen da in meine Hand zu schreiben und morgen Nachts, wenn der erste Freitag des Märzmonats beginnt, droben am Galgen euch einzufinden, wo ich euch das Nähere mittheilen will. Vergeßt nicht, einen Laib Brod mitzubringen, den ich würzen will, daß alle Tauben aus dem ganzen Reiche euch zufliegen!" —

Zur bestimmten Stunde war der Taubenmann auf dem bezeichneten Platze, den Brodlaib auf dem Rücken. Er kehrte zurück, streute die Brodsamen aus und alle Tauben der Umgegend flogen ihm zu. Aber bald war der Laib Brod aufgezehrt und keine Taube kam mehr herbei. Der Taubenmann wiederholte den schrecklichen Gang zum Galgen; der Fremde ließ sich nicht sehen. Siebenmal hatte er den Gang wiederholt zum Hochgericht, ohne Erfolg. Da, zum Letztenmale hängte er sich selber auf an dem schrecklichen Dreifuß. — Seitdem — so erzählt die Sage — wandelt die Seele des Taubenmannes in den heiligen Zeiten im Gailing herum.

Digitized by Google

Nachrichten aus allen Ländern.

In Paris erscheinen gegenwärtig 500 Zeitungsblätter, dasselbe Paris zählt 600 Bäcker, welche täglich frischgebackene Neuigkeiten ausbieten, und ihre Kunden weit besser bedienen, als jene Zeitungsbäcker.

Der Sclavenhandel an der afrikanischen Küste wurde bisher so eifrig verfolgt, daß die gegen denselben aufgestellten brittischen Kreuzer fast nichts mehr zu thun haben. Seit dem 3. Juli 1840 wurden 34 Negerschiffe weggenommen, die mehr als 5000 Sclaven am Bord hatten; 17 Hundert waren bei der Wegnahme dieser Schiffe bereits gestorben. Merkwürdig ist, daß man auf Sierra Leone 26 christliche Kapellen zählt, welche sämmtlich aus den Balken, Brettern und sonstigem Zubehör der gekaperten und als gute Prise erklärten Sclavenschiffe erbaut worden sind.

In Spanien hat sich ein Verein gebildet gegen die Straßenräuber und zwar von Privatpersonen, da die Polizei nicht mehr Herr werden kann über das Straßengesindel, das Niemand verschont, und besonders die Grundeigenthümer arg heimsucht. Man hält es für unglaublich, daß ein solcher Verein in einem europäischen Lande nöthig werden konnte; und doch ist es so.

Feuer. Kirchberg bei Wagram in Oestreich ist beinahe ganz abgebrannt. — Dasselbe ist der Fall mit dem Dorfe Passel in Mähren, wo nur noch zwei Häuser stehen geblieben sind. — Der Markt Sutsan in Ungarn wurde am 4. Sept. durch Feuer bis auf 21 Häuser zerstört und 3000 Menschen sind dadurch in das größte Elend versetzt. — Zu Liverpol hat am 24. Sept. eine Feuersbrunst furchtbare Verwüstungen angerichtet. Dieselbe dauerte zwar nur 7 Stunden und berührte 3 Straßen, verzehrte aber einen Waarenwerth von 500,000 Pfd. Sterling; dabei kamen 30 bis 40 Menschen um's Leben und viele andere wurden schwer verletzt. — Die Kreisstadt Rheinbach im Regierungsbezirk Köln ist am 19. Sept. fast zur Hälfte abgebrannt. Mehrere hundert Familien sind obdachlos. — Am 20. Sept. brannte der Ort Hirschstetten im Marchfelde (Oestreich) ab.

Die Theologie-Studirenden im Großherzogthum S. Weimar haben schlimme Aussichten. Man hat ihnen vorgerechnet, daß bei dem großen Zudrange zum theologischen Studium, ein examinirter Kandidat wohl 12, 14 und mehr Jahre werde warten müssen, ehe er in ein Pfarramt berufen werden könne.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.**

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 31. 22. October 1842.

Freundlichen Gruß!

Der Mensch weiß seinen Ausgang, aber nicht seinen Eingang. Mit dieser alten, aber immer wahren Sentenz begrüßt heute die Redaktion die respektiven Leser des Boten, wobei dieselbe beauftragt wurde, noch folgende Bemerkungen beizufügen. Mit Nro. 15. begann der Bote eine Reise in den Mond und übertrug zugleich seiner theuern Ehehälfte, während der Zeit, da er abwesend sein würde, was höchstens 14 Tage dauern könnte, die Besorgung der Botengeschäfte. Zu Nro. 16. hatte der Bote von seiner Reise noch einen Theil seiner Reisebeschreibung per Post zum Abdruck für seine Leser eingesendet; allein seitdem hat der gute Mondreisende nichts mehr von sich hören und sehen lassen, obgleich ein ganzes Vierteljahr verflossen ist; zum großen Leidwesen 1.) der Frau Bötin, 2.) der Redaktion und 3.) des freundlichen Lesers. Denn

1.) die Frau Bötin, welche von ihrem Herrn Boten den Auftrag erhielt, indeß die Botengeschäfte zu besorgen, kam während der langen Abwesenheit ihres Geliebten, und bei dem Ausbleiben aller Nachrichten von ihm in doppelte Verlegenheit. Einmal, weil sie nicht wußte, ob ihr Gemahl in den Mond gekommen, oder auf dem Wege dahin verunglückt, ob sein Geld und sein Schinken gereicht habe, oder ob er Schulden habe machen müssen, oder vor Hunger umgekommen sei, und dergleichen mehr. Dann aber, weil sie zwar auf einen, oder zwei, nicht aber auf zehn bis zwölf Botengänge gerüstet war, um allen Freunden und Gönnern des Boten die gewünschten und zugleich angenehmsten und unterhaltendsten Nachrichten rechtzeitig ins Haus zu bringen. Doch zu ihrem Troste fand sie auf der

Digitized by Google

Bodenkammer ihres Boten einen ganz großen Haufen alter und neuer Manuscripte von eben so altem und neuem Inhalt und Werth, als das Papier, worauf sie geschrieben oder verewigt waren. Diese brachte sie nun allwöchentlich der Redaktion, daß diese ihr daraus eine Zeitung zusammenklaube. Dadurch wurde freilich

2.) auch die Redaktion in immer größeres Leidwesen versetzt. Denn der freundliche Leser, der da weiß, was es heißt, eine Redaktion zu sein, wird sich eine Vorstellung davon machen können, was das heiße, Etwas für die Druckerei herzurichten, wenn der Autor nicht zu Hause, wenigstens nicht recht zu Hause ist. Wer aber das nicht weiß, der denke sich, was es heiße, bereits abgedroschenes Stroh noch einmal zu dreschen, um daraus hinreichendes Brod für eine zahlreiche Tischgesellschaft zu gewinnen, die überdieß nur an Vorlauf-, nicht an Kleienbrod oder Nachlauf gewöhnt ist; oder welche Kunst dazu gehört, aus einem alten Rock einen neuen zu machen. Ein Krämer ist freilich eher fertig mit Manuscripten: er setzt sich hin und macht Düten daraus, die man in hiesiger Gegend Scharmützel nennt. Doch die Redaktion tröstete sich mit jenem Arzte, der zwar wenig selber wußte, aber von seinem Vater, der Apotheker gewesen war, einen großen Kasten voll Recepte geerbt hatte. So oft er für einen Patienten ein Recept schreiben sollte, kniete er vor den Receptkasten und rief den Himmel um Beistand an, daß er ihm das rechte treffen lasse; dann langte er das erste beste heraus, und siehe da, es half jedesmal, wenigstens ihm, wenn auch nicht immer den Patienten. In gleicher Weise langte denn auch bisher die Redaktion blindlings in den Manuscripten-Kasten des Boten, und siehe da, es fand sich immer etwas, was half, um die Spalten der Botenzeitung auszufüllen, wobei sich die Redaktion noch die Satisfaktion selbst geben muß, daß die freundlichen Leser immer damit zufrieden waren, und nur ein Einziger das Abweichen bekam, was aber auch wieder gehoben scheint. — Unter solchen Umständen haben wir noch

3.) die Leiden zu betrachten, welche der freundliche Leser, trotz seiner Zufriedenheit, während der langen Abwesenheit des Original-Boten empfunden hat. Hoffentlich waren sie nicht sehr bedeutend, und darum betrachten wir sie auch nur so aus der Ferne, wie weiland ein berühmter Arzt in Berlin die Zungen

Digitized by Google

seiner Patienten. Er hatte nämlich eine so starke Praxis, daß er nicht Zeit finden konnte, um alle seine Patienten einzeln im Hause zu besuchen, deßhalb mußten sich diese, wenn er zu bestimmten Stunden durch die Straßen fuhr, an die Fenster stellen und die Zungen herausstrecken. Diese betrachtete dann der Doctor und sagte: fahren Sie nur fort mit der Arznei! und zum Kutscher: fahr weiter. — Fahren Sie fort, so rufen auch wir dem fernen und nahen Leser zu, fahren Sie fort, Freunde, Abonnenten und Leser des Boten zu bleiben, wie bisher. Bringt er zuweilen Etwas, was dem Einen und dem Andern nicht gefällt, so gefällt es doch dem Dritten und Vierten, und bringt er ein andersmal etwas, was dem Dritten und Vierten nicht behagen will, so behagt es dem Einen und Andern. So gleicht sich im Laufe des Jahres Alles aus; denn der Bote und Zeitungsschreiber muß erst noch geboren werden, der lauter Dinge bringt, die der ganzen Welt gefallen. Trösten Sie sich besonders damit, daß Sie immer Besseres zu erwarten haben, denn der Bote hat vorläufig einen großen Koffer voll Notizen geschickt, die er auf seiner Reise sammelte und versprochen, daß er nun selbst nächster Tage zurück kommen werde, um jene zu ordnen und gedruckt seinen Lesern ins Haus zu bringen.

Mondreisebeschreibungs-Fortsetzung.

Ich war von Bettelhausen, von wo ich dem verehrlichen Leser die letzte Nachricht zukommen ließ, fürbaß gewandert und noch selbigen Tag nach Bettelmannsstolzheim gekommen, wo ich den Abend dazu benützen wollte, mein Reisetagebuch in Ordnung zu bringen. Ich hatte nämlich bemerkt, daß ich Viel würde zu notiren bekommen, und wollte mir deshalb etwas Papier im Vorrath kaufen. Ich sah da einen Laden, an welchem mit ellenlangen, goldenen Buchstaben geschrieben stand: Weltberühmte Papierhandlung von Gebrüder Lumpaci und Companie. Ich trat ein und verlangte ein Buch Kanzlei. Kanzlei! „sagte der Faktor der weltberühmten Papierhandlung," das muß eine ganz neue Papiersorte sein, die wir uns sogleich verschreiben werden; wir führen eigentlich nur Löschpapier. Das — entgegnete ich — kann ich nicht brauchen, wohl aber wäre ich einiger Bogen Schreibpapier sehr benöthigt. Ich bedauere,

Digitized by Google

Ihnen nicht dienen zu können, ſagte der Faktor, doch, um die Kundſchaft nicht zu verlieren, vielleicht — und damit riß er aus einem durchſchoſſenen Kalender einige unbeſchriebene Blätter heraus — vielleicht können dieſe Blätter Ihnen für den Augenblick dienen. Ich nehme ſie und fragte nach der Bezahlung. Sie koſten nichts! So eilte ich dann in mein Abſteigquartier, welches ein noch größeres Schild hatte, als die Papierhandlung mit der einfachen, aber vielſagenden Inſchrift: Hotel du Monde. Ich durfte hier nach Allem fragen, aber jedesmal hieß es, in Nürnberg ſei es zu haben. Ich erfuhr, daß dieſer Ort, ehemals ein armſeliger Flecken, ſich durch die Großthuerei ſeiner Einwohner emporgeſchwungen habe zu den Namen einer Provinzialſtadt, weshalb auch der Name Bettelmannsſtolzheim, der ſich noch auf allen Landcharten findet, abgeändert, eigentlich bloß abgekürzt wurde in Stolzheim. Das alte Sprüchwort, wenn man einen Bettelmann aufs Pferd ſetzt, ſo holen ihn ſechs Reiter nicht mehr ein! fand hier volle Anwendung; denn Alles, was ich ſah, war großartig hingeſtellt, aber nirgends etwas dahinter. Die Tagelöhner hießen hier Handarbeiter, die Handwerker Fabrikanten, die Kramläden hieß man Handlungshäuſer, die Bierſchenken Hotels, der Nachtwächter war zum Horenverkündiger, der Gänſehirte zum Federviehkouſervateur, der Flurer zum Agrikulturinſpektor avancirt. Kurz, man ſah überall, daß der Bettelmann auf dem Pferde ſaß. Da ich ſelbſt nur zu Fuße war, ſo fand ich hier meines Gleichen nicht, weshalb ich auch nicht das Glück hatte, dieſen Abend in das Kaſſino eingeführt zu werden, das in einer Schlafkammer des Hotel du Monde zuſammen kam. Ich legte mich deshalb bei Zeiten auf das rechte Ohr, deckte mich mit dem linken zu und ſchlief, ſo gut es gehen wollte, um am andern Morgen früh auf den Beinen zu ſein. Dieſe Träger des menſchlichen Gebäudes brachten mich am andern Tage bis nach Höflichſtadt.

(Fortſetzung folgt.)

Der Reiter auf dem weißen Roſſe.

(Eine ſteigerwälder Volksſage.)

Es reitet bei Nacht, es reitet bei Tag
Ein Reiter auf ſchneeweißem Roß;

Er reitet bald ſchnell, er reitet gemach;
Doch ſucht er kein Haus und kein Schloß;
Nie hat er ſein Roß an die Krippe gebunden,
Und nie hat er ſelber das Endziel gefunden.

Und alle, die dieſen Reiter je ſah'n
Im ſchnellen, im langſamen Lauf,
Im Rundholz, im Gailing, im Altenhahn,
Erzählen's und ſchwören darauf:
Ihm kümmer' kein Stock und kein Stein und kein Hügel,
Und immer verhängt bleib' dem Pferde der Zügel.

Doch ſprengt er ſo fort im mondlichen Schein,
Dann hüllt er das ſchreckliche Haupt
Tief in den Mantel, den ſchwärzlichen, ein,
Und wer ihn dann ſiehet, der glaubt:
Der Reiter hab' wohl an den Stiefeln noch Sporen,
Aber den Kopf hab' er völlig verloren.

Und fragſt du das Volk: wer iſt denn der Mann,
Der ziellos, auf ſchneeweißem Roß
Die Fluren durchirrt und raſten nicht kann,
Und ſuchet kein Haus und kein Schloß?
So ſagt dir der Alte, ſo ſagt dir der Junge
Die ſchreckliche Mähr' mit geläufiger Zunge:

Ein Junker vom Schloß, das lange zerſtört,
Der liebte nichts mehr, als ein Pferd,
Das war ihm Alles; nie ward es gehört,
Daß je er was Andres geehrt,
Er liebte kein Weib je, und keine der Schönen
Konnt' je ihn des ſchrecklichen Reitens entwöhnen.

Vom Morgen zur Nacht, vom Abend zum Tag,
Begleitet vom reitenden Knecht,
Durchſprengt er den Wald, die Haide, und brach
Der Knecht auch den Hals, das war recht;
Ein Anderer mußte beim zielloſen Reiten
Den Junker auf bahnloſen Wegen begleiten.

Digitized by Google

Der Junker zu Roß, einſt reitet er aus
Im ſchnellen Galopp durch das Ort,
Da ſpielen im Weg vor'm heimiſchen Haus
Drei Kinder, ſie eilen nicht fort —
Der Junker ſprengt vorwärts, als wären's nur Steine,
Die Hufen des Pferdes zermalmen das Eine.

Laut jammernd mit Weh, mit Zetergeſchrei,
Als hätte der Tod ſie erreicht,
Springt eilend die Mutter des Kindes herbei,
Ein ſchrecklicher Fluch ihr entweicht. —
Der Junker, kaum hatte den Fluch er vernommen,
Da war er ſchon wüthend zurücke gekommen.

Er tummelt ſein Roß; die Mutter entflieht,
Ihr todtes Kind trägt ſie davon;
Die lebenden Beiden, wie er ſie ſieht,
Da ruft er: „hier haſt du den Lohn!"
Und Kind dann um Kind, wie auch ängſtlich ſie rufen,
Sie werden zertreten von ſtampfenden Hufen.

Dann aber erfaßt ihn Schrecken und Graus,
Als würd' er vom Böſen gejagt,
Er reitet davon, er reitet hinaus;
Die Nacht beginnt, der Morgen tagt —
Doch kehret das Roß mit dem Reiter nicht wieder,
Und nie barg ein Grab die ermüdeten Glieder. —

So reitet der Junker bei Nacht, bei Tag
Stets weiter auf ſchneeweißem Roß,
Er reitet bald ſchnell, er reitet gemach,
Doch ſucht er kein Haus und kein Schloß;
Nie hat er ſein Roß an die Krippe gebunden,
Und noch hat er ſelber nicht Ruhe gefunden.

Nachrichten aus allen Ländern.

Nicht bloß von München, ſondern von allen Gegenden Bayerns gehen fortwährend Nachrichten ein über die Feſtlichkeiten, welche durch die hohe Vermählung Sr. königl. Hoheit des

Digitized by Google

vielgeliebten Kronprinzen Maximilian von Bayern mit Ihro königl. Hoheit Prinzessin Marie von Preußen veranlaßt wurden, und überall die aufrichtigste Liebe zu dem Regenthause an den Tag legten. Allgemeinen Beifall hat es auch gefunden, daß zu Ehren der hohen Vermählung 35 Brautpaare aus allen Gauen Bayerns in die Landestracht gekleidet in München zusammen kamen, wo sie am 16. d. Mts. (die 24 katholischen Paare in der St. Michaels Hofkirche, die 11 protestantischen in der dortigen protest. Pfarrkirche) getraut wurden.

Das Salz in Spanien ist sauer geworden, deshalb haben sich zahlreiche bewaffnete Banden gebildet und die Salzwerke von la Roſos in der Provinz Alicante überfallen.

Theuere Zigarren. Ein junger Engländer hatte sich jüngst 25 Stück Zigarren in Havre gekauft und sollte dafür 50,000 Franks bezahlen, nämlich als Strafe, weil man glaubte, er habe dieselben von einem amerikanischen Schiffe eingeschmuggelt. Der junge Mann lachte dazu, weil er sich ausweisen konnte, daß er die Glühstengel in Havre gekauft hatte.

Eine kirchliche Dorfzeitung wird mit Anfang des nächsten Jahres erscheinen. Zwei Prediger in der Nähe von Erfurt, ausgezeichnet durch Kenntnisse und der Gegenwart angehörend mit Geist und Gemüth, wollen diese Zeitung herausgeben, deren Haupttendenz dahin gehen soll, die verschiedenen christlichen Partheien auf den universellen Charakter des Christenthums hinzuweisen, und ihnen recht lebhaft bemerkbar zu machen, daß nur durch den edlen Wettstreit, in der höheren Ausbildung des Christenthums die Palme zu verdienen, eine Vereinigung der Glaubenspartheien möglich sei.

Eine Wittwenwiederverheirathungs-Gesellschaft ist eine bis jetzt noch nicht da gewesene Erscheinung; also doch etwas Neues unter der Sonne. Eine solche hat sich in Indien gebildet, wo bisher bekanntlich die Wittwen der Hindus sich verbrennen ließen, weil sie nach dem Tode ihrer Ehemänner gänzlich verlassen waren. Die erwähnte Gesellschaft will nun die Wiederverheirathung solcher Unglücklichen vermitteln und dadurch jener schrecklichsten Unsitte des Lebendigverbrennens entgegen streben.

Der Hopfen hat heuer einen guten Preis. Auf dem letzten Hopfenmarkte zu München waren die Preise per Centner 97, 100 und 105 fl. Der letztere Preis galt vorzüglich dem mittelfränkischen Hopfen.

Die Reinlichkeit scheint immer mehr im Zunehmen zu sein, was man aus der großen Nachfrage nach Schweinsborsten schließen kann. In diesem Artikel wurden auf der jüngsten Leip-

Digitized by Google

ziger Meſſe große Verkäufe abgeſchloſſen, während im Juwelenhandel gar nichts gemacht werden konnte.

Ein einziger Tanz der berühmten Tänzerin Fanny Elßler hat den Kinderbewahranſtalten zu Wien die Summe von 7000 fl. K. M. eingebracht.

Auch dem Zugvieh wird es leichter gemacht; denn der Mathematicker Schiereck zu Gießen hat eine Vorrichtung erfunden, durch welche dem Zugvieh die Fortbewegung von Laſten um Vieles erleichtert wird. Nachbar Schweranf will ſich dieſe Vorrichtung an ſeinem Wagen ſogleich anbringen laſſen, um dann deſto mehr aufladen zu können. Seine Stiere ſuchen übrigens auf Lichtmeß einen andern Herrn.

In Paris hat ein Portraitmaler ſeine Geliebte buchſtäblich zum Fenſter hinausgeworfen. Die Unglückliche wurde durch den Fall ſo kläglich zerſchellt, daß ſie kaum mit dem Leben davon kommen wird. Der Thäter wurde ſogleich verhaftet.

Das Rindvieh im Herbſt und Winter vor Krankheiten zu bewahren.

Wenn das Rindvieh im Herbſt oder Winter ausgetrieben wird, ſo beſtreiche man die Wurzeln der Hörner mit etwas Theer, wodurch die Näſſe verhindert wird, zwiſchen den Hörnern und dem Felle einzudringen. Hierdurch ſoll die Geſundheit des Rindviehes erhalten und mehreren ſonſt zu befürchtenden Krankheiten vorgebeugt werden.

Erklärung.

Da von Seiten des kgl. Oberpoſtamtes Würzburg nicht darauf eingegangen werden konnte, die Blätter des Boten vom Steigerwald für den gleichmäßigen Preis von 1 fl. 48 kr. jährlich mit Einſchluß des Portos zu verſenden, ſo hat daſſelbe nunmehro folgende Preisregulirung anher ergehen laſſen: Es koſtet nämlich der Jahrgang:

Im Iten Rayon 2 fl. 40 kr.
„ IIten „ 2 fl. 54 kr.
„ IIIten „ 3 fl. 2 kr.

um welche Preiſe die Blätter des Boten bei allen kgl. Poſtämtern und Poſterpeditionen zu beziehen ſind.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porſch zu Mkt. Taſchendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 22. den 22. Octbr. 1842.

Amtliche Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an den Bauersmann Wolfgang Raab zu Ruttmannsweiler Forderungen oder sonstige Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben in dem auf

Montag den 7. k. Ms. November
Morgens 9 Uhr

anberaumten Liquidationstermine dahier gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls bei Vertheilung des aus dem im Wege der Hülfsvollstreckung verkauften Raab'schen Anwesen erzielten Strichsschillinges zu 1930 fl. auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Scheinfeld, den 5. Oktober 1842.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Schell, Verw.

Privat-Anzeigen.

L. Steinert

pr. Firma

Pfeiffer Hahn Sohns sel. Erbe in Scheinfeld

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes Lager, bestehend in ganz feinen, mittelfeinen und ordinairen Tüchern, Drap, Zephirs, Bukskins, Jaspees, Sibiriens, Castonins, Flanelle und Westenstoffe aller Art, ferner Merinos, Thibets und Mäntelzeuche und alle in diesem Fache einschlagende Artikel mit Zusicherung der reellsten Bedienung und allerbilligsten Preise.

Digitized by Google

Das humoristische Volksblatt:

Der Bote vom Steigerwald,

zu welchem dieser allgemeine Anzeiger gratis ausgegeben wird, erscheint alle Sonnabende auf dem schönsten Papier in groß Oktavformat zu einem halben Bogen und bringt immer in humoristischem Gewande

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes

für das Volk und seine Freunde.

Es kostet der ganze Jahrgang:

Im Iten Rayon	2 fl. 40 kr.	halbjährig	1 fl. 20 kr.
„ IIten „	2 fl. 54 kr.		1 fl. 27 kr.
„ IIIten „	3 fl. 2 kr.		1 fl. 31 kr.

Vorausbezahlung, und können die Bestellungen bei jedem kgl. Postamte gemacht werden.

Portofreie Briefe gehen unter der kurzen Adresse:

„An den Boten vom Steigerwald,
rest. Post Langenfeld in Mittelfranken."

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 32. 29. October 1842.

Mondreisebeschreibungs-Fortsetzung.

Höflichstadt. Ich bemerkte gleich bei meiner Ankunft vor der Stadt einen ungeheuren Haufen, wie man sie da zu sehen pflegt, wo große Schmelz- und Hüttenwerke sich finden, von denen die Schlacken außer dem Orte aufgehäuft werden, wo sie ungenützt liegen bleiben, bis etwa einmal dieselben zu einem Neuwegbau verwendet werden. Ich betrachtete jenen Haufen und fand zu meiner größten Verwunderung, daß es nicht Schlacken, sondern lauter Filz- und Seidenhüte seien, die aber, weil die Krämpen abgerissen, unbrauchbar geworden waren. Später hörte ich von dem ungeheuern Hutverbrauch in dieser Stadt und erfuhr, daß, da die vielen abgelegten Hüte endlich fast alle Bodenkammern der Häuser anfüllten, von einem hochweisen Magistrate jener Platz vor dem Thore angewiesen wurde, um dort alle unbrauchbar gewordenen und abgelegten Hüte wie Schlacken aufzuhäufen. Noch hat sich kein spekulativer Industrieller gefunden, um aus dieser Hutablagerung einen Gewinn zu ziehen, wie das in England schon längst geschehen wäre, wo man mit den Knochen gefallener Krieger die Felder düngt und neuester Zeit aus alten Lumpen neues sogenanntes Filztuch zu Kleidern macht. Auch nicht einmal zu einer englischen Anlage mit Fernsicht konnte dieser Huthügel benützt werden, wie jener Kehrichthaufen vor Leipzigs Mauern, den einst ein sentimentales Frauenzimmer bestieg und mit Begeisterung ausrief: Mein Ghott! hier kann man sich doch wahrhaftig eine Vorstellung von der Schweiz machen! Die hohl auf einander liegenden Hüte hätten eine solche Bergbesteigung unmöglich gemacht, und der leiseste Hauch der Begeisterung hätte sie auseinander geweht. Da ich

Digitized by Google

mich darüber wunderte, daß der Wind den Huthaufen nicht nach allen Weltgegenden wegführe, sagte man mir: der Wind wehe hier immer nur innerhalb der Stadt, außer den Mauern habe man noch keinen Wind gesehn. Das leuchtete mir ein und ich trat durch das Thor. Hier stand der Thorschreiber mit dem Hute unterm Arme und mit einer Schreibtafel in der Hand; er machte mir ein höchst artiges Kompliment, entschuldigte sich, daß er nicht seinen Frack angezogen habe, allein dieser sei eben beim Kleidermacher, weil auf der linken Seite ein Knopf locker geworden sei, der nothwendig wieder befestigt werden müsse. Hierauf bat er mich, belieben zu mögen, meinen wertheſten Namen, nebst hochansehnlichem Stand und hochachtbarem Charakter anzugeben, die er dann in die Schreibtafel eintrug, worauf er sich für die gefälligen Mittheilungen tausendmal bedankte, sich noch dreimal verbeugte und mich gehen ließ. Ich war erstaunt über solche noch nie gefundene Höflichkeit eines Thorschreibers, denen man sonst gerade das Gegentheil nachsagt, wie dieß fast alle Touristen in ihren Reisememoiren bestätigen und mit vielen Beispielen belegen. — Ich hatte schon vorher gehört, das beste Gasthaus in diesem Städtchen führe das Schild zum goldenen Gleisner. Deshalb fragte ich einen mir entgegenkommenden Mann, wo der fragliche Gasthof zu finden sei. Der Mann verbeugte sich und war so gefällig, mir dieß nicht bloß zu sagen, sondern er erbot sich auch zugleich, umzuwenden, um mich selbst in den Gasthof zu begleiten. Ich wollte dieß natürlich nicht annehmen, allein er ließ sich durchaus nicht mehr abwendig machen und begleitete mich durch die lange Straße. Auf dem Wege gewahrte ich, daß in jedem Hause, an dem wir vorüber kamen, die Fensterflügel aufgingen und mit den Händen herabgewinkt wurde, während mein Begleiter bald rechts, bald links seinen Hut gegen die Häuser schwenkte, auch wenn Niemand herausſah. Ich hatte so etwas Aehnliches schon in andern Städtchen bei vornehmen Leuten beobachtet; allein dort thaten sie immer nur so, als wenn sie die Fensterflügel öffnen wollten, ließen sie aber zu, wenn der Gassenkomplimentmacher vorüber war. Hier jedoch fand ich diese Sitte bei jedem Haus, das vornehme Fräulein mit den Stickrahmen, der Kanzleirath mit der Feder, der Bäcker mit teigbedeckter, der Metzger mit blutbefleckter Hand, der Schneider mit der Nadel, der Schuster mit

Digitized by Google

dem Leisten in der Hand, kurz All' und Jeder, der nur am Fenster saß, stand oder lag, im ersten, zweiten und dritten Stock, öffnete die Fensterflügel, wenn ein Grüßender draußen und drunten vorüber ging.

Wir kamen an's Hotel zum goldnen Gleißner, wo mein Begleiter unter vielen Komplimenten Abschied nahm. Der Kellner und der Hausknecht flogen herbei, um mich in Empfang zu nehmen, als wär' ich mit vier Pferden angekommen. Sie führten mich in das Haus, wo ich in zahlreicher Gesellschaft sogleich an der Table d'hôte speis'te. Hier machte ich die Bemerkung, wie ein Gast den andern mit Höflichkeitsbezeigungen zu überschütten suchte, wobei natürlich auch meine Wenigkeit nicht leer ausging; so ging z. B. jede Speise erst einmal um die ganze Tafel herum, weil kein Tischgenosse so unhöflich sein wollte, zuerst zuzulangen. Nach dem Desert wünschte man sich unter vielen Verbeugungen hinüber und herüber, hinauf und herab ein: „daß es wohl bekommen möge!" und die Gesellschaft ging auseinander, wobei mir jedoch das mehrseitige Anerbieten gemacht wurde, daß, da ich hier fremd sei, man sich ein Vergnügen daraus machen würde, mich, wenn ich es wünsche, in der Stadt mit allen Sehenswürdigkeiten bekannt zu machen. Man stritt sich, so zu sagen — wenn man das Vorbringen zahlloser Komplimente Streiten nennen kann — um die Ehre, mein Begleiter sein zu dürfen. In Berlin streiten sich die Eckensteher darum, Einem den Bündel zu tragen, in andern großen Städten die Lohnbedienten, einen begleiten zu dürfen um gutes Trankgeld. Hier war's reine Höflichkeit. Endlich trug ein etwas ältlicher Herr den Sieg davon, mein Begleiter zu werden, und so wanderte ich denn mit ihm durch die Stadt. Immer ließ er mich auf der rechten Seite gehen, wenn gleich er selbst dabei oft den schlechtesten Weg betreten mußte. Das unaufhörliche Hutabnehmen und das Fensterflügelöffnen fand auch jetzt wieder Statt, eben so, wie in der Straße, durch die ich meinen Einzug gehalten hatte. Da ich meinem Begleiter die Bemerkung machte, man habe in der neuern Zeit hie und da Vereine gebildet, um das Hutabnehmen auf der Straße, und überhaupt alle überflüssigen Komplimente abzustellen, so entgegnete er mir: Auch hier fiel es einem jungen Doctor vor zwei Jahren ein, einen ähnlichen Verein zu bilden; da indeß dieß Vorhaben zur Kenntniß

Digitized by Google

des Magistrates kam, wurde der Doctor zur Verantwortung gezogen und ersucht, die Stadt auf 10 Jahre zu verlassen, was er dann auch als ein übrigens guter Patriot wirklich that, um nicht einen Aufruhr in seiner Vaterstadt zu veranlassen. Er ist später nach Japan gereist, wo man beim Begrüßen nicht den Hut ab- sondern die Schuhe auszieht. Er hat geschrieben, daß ihm die deutsche Sitte des Hutabnehmens jetzt mehr einleuchte und wenigstens weit besser gefalle, als die Japanische. — Mein Begleiter begnügte sich nicht, mir alle Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen und zu erläutern, sondern führte mich auch in mehrere Familiencirkel ein, wo wir überall mit den größten Höflichkeitsbezeigungen aufgenommen wurden. Hier bemerkte ich, daß die Kinder den Vater niemals anredeten oder von ihm sprachen, ohne den Vorsatz „Herr" und der Mutter stets den Vortitel „Frau" gaben; so wie gegentheils die Aeltern nie anders als von ihren „Herrn Söhnen und Fräulein Töchtern" sprachen; ja selbst Geschwister beehrten sich gegenseitig mit jenen titulirenden Anreden, die sonst nur Fremde gegeneinander gebrauchen; sogar die Dienstboten wurden mit gleicher Höflichkeit behandelt, man rief sie: „Herr Hausknecht! Fräulein Magd!" man befahl ihnen nicht, sondern man bat sie, wenn sie dieß oder jenes thun sollten. Und das waren keine hochadeligen, sondern ganz gewöhnliche Bürgersfamilien, wie man sie in jedem Landstädtchen findet, Schneider, Schuster, Krämer, höchstens Gelehrte, d. h. Schullehrer, die man aber hier nicht mit so gemeinen Ausdrücken, sondern als Kleiderkünster, Fußverschönerer, Groß- und Kleinhändler, Rectores und Professores bezeichnete und welchen meist nebenbei noch die hochtrabenden Titel von Stadtmagistratsräthen, Lokalmalzaufschlageinnehmern, Wohlthätigkeitsanstaltinspektoren, Feuerspritzenhausschlüsselbewahrern und dergl. beigelegt wurden. — Ich hatte zwar schon auf der Straße bemerkt, daß mein Hut etwas eng sei und fester aufsitze, als die geschmeidigen Stadthüte, allein jetzt bemerkte ich mehr noch, daß auch meiner Zunge die Geläufigkeit abgehe, ellenlange Titel auszusprechen, und meinem Gedächtnisse die Gewandtheit, sie auswendig zu merken; doch tröstete ich mich damit, daß man in einer so höflichen Stadt einem Fremden schon etwas nachsehen, wenigstens ihm nichts übel nehmen würde; und so war es auch. —

Digitized by Google

Ich würde mich länger in dieser Stadt aufgehalten haben, um auch den Kern zu untersuchen, der von einer so glatten Höflichkeitsschale umgeben ist, wenn nicht meine Reise Beschleunigung erfordert hätte. Uebrigens bemerkte ich, daß gleich bei meinem Eintritte ins Gasthaus und dann überall in der ganzen Stadt, sowohl mein Name und mein Titel, als auch der Zweck meiner Reise jedermänniglich bekannt war, was mir erst dann erklärlich wurde, als mir Abends im Wirthshause der Kellner erzählte, es befinde sich in der Thorschreiberei eine Dampfschnellpresse, in welcher unverzüglich nach dem Eintritte eines Fremden Stand, Name, Geschlecht, so wie dessen genaues Signalement abgedruckt und dann in mehreren hundert Exemplaren in der Stadt herum geschickt wurden, denn man halte es hier für eine große Unhöflichkeit, einen Fremden zu fragen: wer er sei? wie er heiße? was er wolle? wo er hingehe? wo er herkomme? ausgenommen unterm Thore. Ich fand diese Einrichtung nicht übel, da ja nun doch einmal die Neugierde Befriedigung haben will, sei es durch eine Thordampfschnellpresse oder durch überalliges Fragen und Antworten. Um den Lauf des Zettelträgers durch die Straßen nicht aufzuhalten, war bei den mehrstöckigen Häusern die Einrichtung getroffen, daß von oben Schnüre herabhingen, an welchen die Notizzettel befestigt und dann hinaufgezogen wurden. Auf diese Weise ersparte der Zettelträger das mühselige und zeitraubende Treppensteigen. — Ich legte mich endlich zu Bette, und als ich am andern Morgen nach der Zeche fragte, war mir das Herz beklommen, denn ich wußte aus älteren Erfahrungen, daß man in denjenigen Gasthäusern, wo man so gar höflich bedient und behandelt wird, immer auch doppelt und dreifach und die Höflichkeit mit bezahlen muß; allein der Wirth sagte mir, daß er sich es zur Ehre anrechnen würde, wenn ein so hoher Reisender, wie ich, mit seiner geringen Bewirthung vorlieb nehmen wollte, ohne nach der Kreide zu fragen. Ich staunte und versicherte, daß mir Aehnliches in dieser Welt noch nicht vorgekommen sei und würde deshalb nicht ermangeln, in meiner Mondreisebeschreibung seines Hotels rühmliche Erwähnung zu thun. Dem Kellner drückte ich eines meiner Silberstücke in die Hand, das er aber nur mit der Versicherung annahm, es nach Art der Kerzendreier anöhren zu lassen, und als ein werthes Andenken an mich aufzubewahren.

Digitized by Google

Dagegen hatte ich nichts einzuwenden; ich empfahl mich der höflichen Stadt und zog dahin, noch tausendmal gegrüßt und selber grüßend mit abgezogenem Hute, so daß die Krämpe lederweich war, als ich das Thor erreichte; gern hätt' ich ihn ebenfalls auf den Huthügel niedergelegt, hätt ich nur einen neuen dafür zur Hand gehabt; doch dieß war nicht der Fall; und so zog ich denn die Straße weiter, die mich meinem Ziele um ein Paar Meilen näher und zunächst nach Grobhaide führen sollte. —

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Die Einweihung der Walhalla hat am 18. Oct. unter großen Feierlichkeiten stattgefunden. Am 19. Oct. wurde bei Kelheim der Grundstein zur Befreiungshalle gelegt.

Die Krondiamanten und Perlen, welche Frankreichs Königshaus besitzt, wurden vor Kurzem gezählt, und man fand 61,312 Stücke, die einen Schätzungswerth von 20,900,260 Franks herausstellten.

Eine neue Art Käse, den man Gegenfüßler-Käse heißt, kützelt jetzt die Zungen der Engländer. Er kommt aus Australien und übertrifft alle andern Käsesorten durch seinen Wohlgeschmack.

Der neuen Oelpflanze, Madia sativa genannt, wurde vor Kurzem aus Berlin ein schlechtes Leumundszeugniß ausgestellt. Es hieß darin, diese Pflanze habe einen unausstehlichen Geruch, das Oel davon sei weder zum Brennen noch zum Speisen zu gebrauchen und außerdem verlange diese Pflanze viel Dung und den besten Boden, den sie dann aussauge oder vergifte. Diesem Allen wird nun in den besten landwirtschaftlichen Schriften, namentlich von Breslau, Küttich und Wien aus lebhaft widersprochen, und die große Nützlichkeit dieser Pflanze aus vielfältig gemachten Versuchen nachgewiesen. Alles Neue, wenn es auch noch so nützlich ist, findet seine Feinde, so auch die Madia. Der Bote erlaubt sich hier, auf Etwas aufmerksam zu machen, worüber er in den Empfehlungsbriefen der Madia bisher noch nichts gelesen hat: die Saamenkörner der Madia sind nämlich ein höchst wohlfeiles und sehr gesundes Futter für Kanarienvögel; diese Körner machen eine sogenannte Hanfkörnermühle entbehrlich und kosten nicht den zehnten Theil so viel, als der bekannte Kanariensaamen, da man den Bedarf für mehrere Vögel leicht auf einem Gartenbeete selbst erbauen kann. Seit

Digitized by Google

zwei Jahren füttert der Bote seine Kanarienvögel bloß mit Madiakörnern. Auch das ist auf Erfahrung begründet, daß an die Madia kein Erdfloh geht, oder doch, wenn er ja es wagt, an den klebrigen Blättern derselben hängen bleibt und sich zu todte zappeln muß, weshalb zu vermuthen steht, daß es eben ein Erdfloh war, welcher der Madia ein so infamirendes Zeugniß ausgestellt hat.

Das Teufelshaus und die Teufelsküche, d. i. eine Ruine und ein Wirthshaus bei Neuwied wurden durch ein Erdbeben am 13. October heftig erschüttert. Auch in und um Koblenz verspürte man an diesem Tage, Abends halb sieben Uhr, die Stöße dieses Erdbebens.

Ein Wolkenbruch, der am 29. v. Ms. in der Gegend von Ofen in Ungarn niederfiel, hat in den dortigen Weinbergen außerordentlichen Schaden angerichtet. Dabei sind mehrere Menschen und 13 Pferde umgekommen.

In England, und zwar zu Wigan wurde vor Kurzem wieder nach dem dortigen alten Herkommen eine Frau von ihrem Manne auf öffentlichem Markte verkauft. Der Käufer zahlte 15½ fl. für sie.

Ein höchst seltsamer Zweikampf hat jüngst bei Spithead, in England, auf dem Grunde des Meeres statt gefunden, nicht etwa zwischen Meerungeheuern, sondern zwischen menschlichen Tauchern. Diese Menschen nämlich, mit der Taucherglocke in die Meerestiefe hinabgelassen, waren dort um ein Stück Holz in Streit gerathen und traten nun einander mit den bleibeschwerten Füssen so lange, bis die Glocke des Einen in Trümmern ging. Zum Glück wurde der unglückliche Taucher noch rechtzeitig emporgezogen und am Leben erhalten. Die seltsamen Duellanten versöhnten sich wieder.

Statt Runkelrüben wird man nun bald auch in Deutschland die Affodillpflanze anbauen, um aus der Wurzel derselben Zucker zu gewinnen. Sie wächst häufig in Griechenland, wo man auch zuerst darauf gekommen ist, sie auf Zucker zu benützen. Ihr Anbau soll eben so gut gedeihen, als jener der Kartoffeln.

Bekanntlich stürzte in diesem Sommer zu Schleiz die Decke des Reithauses während einer Theatervorstellung ein, wodurch sehr viele Personen beschädigt und mehrere getödtet wurden. In Folge der deshalb geführten Untersuchung ist jetzt der fürstl. Baumeister von aller Schuld freigesprochen, aber der Werkmeister wegen eingestander Nachlässigkeit beim Bau zu gebührender Strafe verurtheilt worden. Es ist darum immer gut, wenn man einer solchen Sache bis auf den Grund nachspürt. So denkt auch der Maurermeister G. von Sch., dem man zu schnell

Digitized by Google

Schuld gegeben, er habe das Mauerwerk am Schulhause zu K. so schlecht gebaut, daß man es wieder einlegen müsse; als aber die Sache gründlich untersucht wurde, fand es sich, daß der Grund gut war und daß vielmehr der Zimmermann die Schuld trage, der den Dachstuhl nicht vorschriftsmäßig gebunden hatte, so daß er auseinander rückte und damit zugleich die Mauern sprengte. —

In Regensburg wurde vom 14. bis 17. Oct. d. Js. die dreihundertjährige Jubelfeier der dortigen Einführung der Reformation in ernster Würde begangen.

Der unaufhörliche Essigkrug.

Jeder Hausfrau wird es erwünscht sein, zu erfahren, wie sie auf eine leichte Weise stets Essig haben kann, der nichts kostet, als etwa Aufmerksamkeit. Man kauft zum Anfang etwa 20 Maß Essig, der in einem Fäßchen oder Kruge aufbewahrt wird. So oft man Essig für den Bedarf nöthig hat, läßt man einige Maß auf ein kleineres Gefäß ab, und füllt eben so viel reines lauwarmes Wasser auf das Hauptgefäß, wobei man ein wenig Branntwein zusetzt. Wird dieses Verfahren pünktlich beobachtet, so hat man immerwährenden Essig-Vorrath, besonders wenn das Essigfäßchen in der Nähe des warmen Ofens oder unter demselben aufbewahrt werden kann.

Dauerhafter Kitt für Stubenöfen.

Man siebe gute Holzasche durch ein feines Sieb, thue eben so viel gestoßenen und durchsiebten Lehm hinzu und vermische beides mit etwas Salz. Hierauf feuchte man diese Mischung mit Wasser an, bis ein Teig daraus wird, mit welchem dann die Risse des Ofens verstrichen werden. Dieser Kitt wird außerordentlich hart und berstet nicht.

Alter Spruch.

Ein Nagel hält ein Eisen,
Ein Eisen hält ein Roß,
Ein Roß hält einen Mann,
Ein Mann hält eine Burg
Und eine Burg ein Land.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 33. 5. November 1842.

Mondreisebeschreibungs-Fortsetzung.

Ich war ohngefähr noch eine Stunde von Grobhaide entfernt, als sich der Weg vor einem Gebüsche theilte, welches jede Aussicht hinderte, ohne daß ein Wegweiser dort aufgestellt gewesen wäre. Zu meiner Freude jedoch kam ein gutgekleideter Mann daher, den ich mit großer Höflichkeit — deren ich in Höflichstadt eine gute Portion an- und mitgenommen hatte — fragte, wo der Weg nach Grobhaide hingehe: „Wenn er den Weg nicht weiß — gab mir der Gefragte zur Antwort — so sollt' er lieber zu Hause bleiben!" und damit ging er weiter, ohne sich umzusehen. Nun, dachte ich, von Höflichstadt ist der nicht gebürtig, eher von Grobhaide, und in diesem Falle darfst du ihm nur nachgehen, um den Weg unfehlbar zu finden! Und richtig, so war es. In weniger als einer halben Stunde sah ich das Städtchen vor mir liegen, und bald war es ganz erreicht. Ich trat durch das Thor, wo ich einen Thorschreiber nicht gewahrte; grüßte die Leute, die rechts und links auf der Straße standen; aber kein Einziger dankte mir; sie glotzten mich an wie gestochene Kälber, und die Gassenbuben trugen kein Bedenken, ihre Blasröhre auf meinen Hut abzufeuern, oder Bombardenkugeln von Lehm nach meinem Felleisen zu schleudern. Ich fragte nach einem guten Wirthshause, allein keiner der Gefragten würdigte mich einer Antwort; nur Einer brummte mir endlich entgegen: „Nu, mach' er nur die Augen auf; zehn Schilder, zehn Wirthshäuser!" Durch diese lakonische Antwort wurde ich wenigstens dahin gebracht, aufzuschauen, und gewahrte ein Wirthshaus, welches den silbernen Grobschmied zum Schilde führte. Ich wollte eben eintreten, als mich ein Büttel beim

Digitized by Google

Arme faßte: „Er geht mit mir!“ ſagte er mit rauher Stimme. Faſt hätte ich mich des Ausdrucks jener auf dem grünen Teppich der Natur ſpazierengehenden Berlinerin bedienen und ſagen mögen: „Rauher Krieger, warum verbieteſt du mich, den erquicklichen Weg zu wandeln, der die ermüdeten Glieder in's Wirthshaus führt?!“ Doch das ſchien mir hier nicht angewandt und ich fragte deshalb ganz kurz: „Wohin? und Warum?“ „Auf die Thorſchreiberei, war die Antwort, weil er dort ſeinen Paß nicht abgegeben hat!“ Ich folgte alſo dahin, und nun zog das ganze Gaſſenkehricht des Pöbels und der Schuljugend ſchreiend hinter uns drein.

Auf der Thorſchreiberei fand ich den Thorſchreiber krank im Bette liegend. Dennoch fuhr er mich an: „den Paß her! und ein Andermal gemerkt, daß man hier anhält, ſonſt —!“ Dabei las er meinen Paß durch, in welchem bei meinem Namen der Titel „Doctor“ und als Zweck der Reiſe „Naturforſcher“ eingezeichnet war. Kaum hatte der kranke Thorſchreiber dieß geleſen, da verwandete ſich der Wolf in ein ſanftes Lamm. Aengſtlich ſah er mich an, mit bebender Stimme ſprach er: „Ach, da Sie ein reiſender Doctor ſind, ſo helfen Sie mir doch; da Sie ein Naturforſcher ſind, ſo erforſchen Sie doch auch meine Natur. Kein Doctor in der ganzen Stadt und Gegend hat mir noch helfen können und Naturforſcher gibt es hierum gar nicht!“ — Was wollte ich thun? den Kranken von ſeinem Irrthum heilen, oder ſeine Natur erforſchen? Um im erſten Falle nicht etwa neuen Grobheiten ausgeſetzt zu werden, ließ ich mich auf das Zweite ein, was aber nicht ſchwer war; denn die große kupferrothe Naſe des Thorſchreibers ſagte zu deutlich, daß der Mann ein Weinſäufer ſei; und eine halb leer getrunkene Bouteille Burgunder, die neben dem Bette ſtand, bezeugte ebenfalls meine Vermuthung. So hatte ich ſchon zwei Zeugen, auf welche ja ſelbſt vor Gericht ein vollgültiges Urtheil begründet werden kann. Ich ſagte alſo mit großer Beſtimmtheit: „Mein Herr! Ihre Natur iſt eine ſogenannte Weinnatur und gehört nach dem Linneiſchen Syſtem in die fünfte Klaſſe. Sie können nicht leben, wenn Sie nicht täglich 5 bis 8 Bouteillen des ſtärkſten Weines trinken. Morgens bekommen Sie Zittern in allen Gliedern, nur der Wein vertreibt dieß; Mittags bekommen Sie auf das wenige Eſſen ungeheuern Durſt, den nur ein Paar Bouteillen

Digitized by Google

löschen können; Abends ſtellt ſich Kopfweh ein, das durch nichts betäubt werden kann, als abermals durch ein Paar Bouteillen. Ihre Nächte ſind dabei ſchlaflos, das Herz beängſtigt und ein heftiges Reißen peinigt Sie bald oben, bald unten!" „Errathen, errathen, Golddoctor, Herzensnaturforſcher! kuriren Sie mich, ich will Alles bezahlen, bleiben Sie hier, bis ich kurirt bin!" Ich fühlte nach dem Puls und hätte ſagen mögen wie jener berühmte franzöſiſche Pulsgreifer zu ſeinen Patienten: Um Alles in der Welt möchte ich ſo einen Puls nicht haben, denn morgen ſind Sie todt! was denn auch wirklich eintraf. Dem Thorſchreiber gab ich zur Antwort: „Bleiben kann ich nicht, aber bis ich von meiner Mondreiſe zurückkomme, ſind Sie ſicherlich ein Kind des Todes, wenn Sie meinem Rathe nicht folgen!" „O rathen Sie — bebte er — ſagen Sie! ich will folgen wie ein Kind; ich will Alles thun, was Sie mir vorſchreiben!" „Nun dann, ſagte ich, die Weinnatur, die bei Ihnen tödtlich zu werden angefangen hat, muß regenerirt und ein neues Lebensprinzip herbeigezogen werden. Dieß kann nur allmählig, aber ganz ſicher dadurch geſchehen, daß Sie gleich heute anfangen, ehe Sie trinken, jede Bouteille Wein halb mit Waſſer füllen zu laſſen, von welchem dann täglich immer etwas mehr zugeſetzt wird, bis es nur noch vom Wein gefärbt erſcheint. Haben Sie es ſo weit gebracht, dann ſind Sie gerettet, und können nachher immerhin des Tags eine bis zwei, auch drei Bouteillen Wein trinken, wenn Sie nur ja nie verſäumen, nebenbei 6 bis 8 Bouteillen Waſſer zu ſich zu nehmen!" „O, Sie Herzens-Naturforſcher! alle Aerzte haben mir bisher den Wein gänzlich verboten, und doch iſt der Wein mein Leben; ja, Sie haben Recht, ich habe eine Weinnatur; doch da ſie tödtlich geworden, — Sie haben vollkommen Recht — ſo muß ſie regenerirt werden!" Dabei faßte er krampfhaft meine Hand und drückte mir einen Beutel voll Geld in dieſelbe. Der Mann ſchien wohl reich zu ſein, aber ich nahm das Geld dennoch nicht an, was ihn in Erſtaunen ſetzte und vielleicht um ſo eher bewog, meinem wohlgemeinten Rathe zu folgen, wie ich ſpäter erfuhr.

Da nun mein Paß unter dieſen Umſtänden ganz in der Ordnung war, ſo kehrte ich in's Wirthshaus zum ſilbernen Grobſchmied zurück, wohin mir der Thorſchreiber mein Ränzel nachtragen ließ. Dieß war die einzige Höflichkeit, die mir in

Grobhaide zu Theil wurde. Denn in dem Grobschmiedswirthshause sah ich, wo ich war. Ich hatte einen Krug Bier und ein Stück Brod bestellt, aber wohl mehr als zehnmahl mußte ich fragen: ob das Bestellte bald komme? „Wenn der Herr nicht warten kann, mag er sich weiter umsehen!" war die barsche Antwort des Wirths. Endlich kam das Bier. Es war sauer wie der Tod. Ich bemerkte dieß und bat mir ein Glas Wasser aus. „Wenn dem Herrn das Bier nicht gut genug ist, — keifte die Wirthin — so mag er zusehen, wo er's besser kriegt; Wasser wird hier nicht geschenkt!" — Ich fragte nach der Zeche. Sie war billig. Das tröstete mich noch. Ich suchte nun ein anderes Gasthaus, merkte aber bald, daß ich vom Regen in die Traufe gekommen sei, denn hier ging's mir fast noch schlimmer, als beim silbernen Grobschmied. Zur Erholung, und weil ich glaubte, ein gutes Werk zu thun, nahm ich mir vor, dem Schullehrer des Städtchens, der sich Rektor nennen ließ, einen Besuch abzustatten. Denn da ich früher selbst diesem wichtigen Stande angehörte, hatte ich die Absicht, ihm einige Winke zu geben, darüber, daß man die Jugend zur Höflichkeit gewöhnen könne und müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Ein Riß in den Zollverein, sagt man, wird durch eine von Rußland aus ergangene Verfügung gemacht, welche gewisse Zölle an der Grenze ermäßigt, seferne nachgewiesen wird, daß die betreffenden Waaren aus Preußen kommen, und nicht anders woher.

Die Turn- oder Leibesübungen sind nun in Preußen vermöge einer allerhöchsten Kabinetsordre als ein nothwendiger und unentbehrlicher Bestandtheil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen worden. Das ist eine Sache von unberechenbaren Nutzen für die lernende und besonders für die studirende Jugend, welche bei dem beständigen Bankſitzen und Studiren an der Lungen- und Schwindsucht hinwelkt, wie eine Blume, die nie an die frische Luft kommt.

Die Stadt Perm in Rußland ist gänzlich abgebrannt. Die darüber nach Petersburg erstatteten Berichte wurden auf der Landstraße abgefaßt, da kein Haus stehen geblieben war.

Digitized by Google

Eine neue Erfindung, Schiffe ohne eiserne Klammern und Nägel zu bauen, hat ein gewisser Will. Hodge in London gemacht. Die Balken und dergleichen werden nur mit Kautschuk, wozu noch verschiedene Sachen kommen, zusammengeleimt und sollen so fest halten, daß sie nie mehr an der geleimten Stelle auseinander gehen. Eine zerbrochene Kanonenkugel wurde auf diese Art zusammengeleimt und in die Luft geschossen; sie blieb ganz. Der Erfinder hat 30,000 Pf. Sterl. zur Belohnung erhalten.

Wer etwa einige spitzige Pfeile abschießen möchte, kann solche jetzt in Bamberg haben, wo die dort unlängst gefundenen aus dem Alterthum stammenden 20,000 Pfeile zum Verkaufe ausgeboten werden.

Bei dem October-Scheibenschießen auf der Theresienwiese bei München hatten sich 300 Schützen eingefunden und 90 Punktschüsse bezeugten deren Geschicklichkeit.

Ein spanischer Zeitungsschreiber klagt darüber, daß zu Malaga die Soldaten in Hemdeärmeln auf die Wache ziehen, weil die Fremden, die durch Malaga reisen, solche Ungehörigkeiten zu Hause wieder erzählen könnten.

Die Verrätherei kommt doch nie auf einen grünen Zweig. Der durch seinen Verrath an Don Carlos bekannte General Maroto ist trotz seines Verrätherlohns in solche Dürftigkeit gerathen, daß er nach Amerika auswandern mußte, um dort Steine zu klopfen.

Ein durch seinen unermeßlichen Reichthum wie durch dessen edle Verwendung berühmter Indier, Dwarkanauth Tagore, reist gegenwärtig durch Europa. Er war namentlich in London und Paris und hat die Absicht europäische Einrichtungen in Indien einzuführen. Die Stadt Edinburgh in England hat diesem ausgezeichneten Fremdling das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Die Trappisten haben 4000 Morgen Landes in Algerien erhalten, um darauf eine Musterwirthschaft anzulegen. Dies ist wohl der erste wirksame Schritt, um jenes Land, wo bisher nur Kriegswerkzeuge geübt wurden, wahrhaft zu kolonisiren, besonders da man von dem geistlichen Orden der Trappisten sagt, Arbeit und Ausdauer gelte ihnen mehr für Frömmigkeit, als eine beschauliches, träges Leben hinter Klostermauern.

Der preuß. Gardepionier Nobel ist bekanntlich bei dem Brande in Hamburg, wo er die Sprengung des Petrithurmes leitete, um's Leben gekommen. Jetzt hat der Senat von Hamburg für dessen in Dürftigkeit hinterlassene Mutter zu Berlin eine lebenslängliche Pension von jährlichen 80 preuß. Thalern ausgesetzt.

Digitized by Google

Die Verkupferung von menschlichen Leichnamen ist eine neue Erfindung, welche Dr. Cernay in Paris gemacht hat, und zwar durch ein galvano-plastistisches Verfahren. Hierdurch wird der Leichnam ganz mit Kupfer überzogen und so in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Die bereits durch Wein in Kupfer verwandelten Nasen bedürfen dieses künstlichen Verfahrens nicht.

Von Algier sind 3 Kriegsschiffe mit 900 kranken Soldaten in Frankreich angekommen; diese Soldaten sind meistens junge Bursche von 16, 17 bis 18 Jahren, welche die Strapazen großer Feldzüge nicht ertragen können.

„Galgenbretzeln" „Schinderschnaps" „Delinquentenwürstel" sind Leckerbissen, welche den guten Wienern nur dann zu Theil werden, wenn dort Einer gehängt oder geköpft wird, wie dieß kürzlich der Fall war, wo ein junger Mensch von 21 Jahren hingerichtet wurde. Dieser hatte, um sieben Gulden an sich zu bringen, zwei Kinder von 3 und 9 Jahren grausam mit einer Holzart umgebracht.

Man schreibt: „die Weltstadt Paris hat einen neuen Handelszweig gefunden;" dieser besteht darin, den Bauernmädchen auf den Dörfern die langen Haare abzukaufen und ihnen dafür Halstücher u. dgl. zu geben. Dieser Haarhandel war indeß in Deutschland schon vor 40 Jahren bekannt und sehr gemein. Bei dem Deutschen gibt es freilich nichts Neues unter der Sonne, weil sie Chroniken und ein gutes Gedächtniß haben; bei den Parisern ist alles neu, weil sie von Gestern wenig und nur von Heute Alles wissen.

Die goldene Ader hat schon Manchen gequält und ihm viel Geld gekostet; jetzt hat man in Oberkalifornien in Merika eine Goldader entdeckt, welche vier deutsche Meilen lang ist und viel Geld einbringen soll.

In Paris wird demnächst auf Kosten der türkischen Gesandtschaft eine Moschee erbaut und zwar nahe an der Triumphpforte in dem Garten Baoujou.

Ein neues Buch ist erschienen, durch welches man die französische Sprache in 35 Stunden gründlich erlernen kann, dazu gehört ein Wörterbuch von 40 Bogen, welches man mit dem Zahnstocher in der Hand auswendig lernen kann. Es ist merkwürdig, daß schon viele derartige Bücher in Deutschland erschienen sind und doch kein ächter Deutscher das Französische vollkommen begreifen will.

Nürnberg war in großer Feuersgefahr. Am 25. brannte die an der Karlsbrücke gelegene Krötenmühle mit vielen ange-

Digitized by Google

bauten Verkaufsläden ab. Seit dreißig Jahren hat man in Nürnberg kein so bedeutendes Feuer mehr gesehen. — Am 16. Oktober hat auch in Zusmarshausen ein nicht unbedeutender Brand statt gefunden.

Zwei große Hunde auf dem Gute Gründen bei Labiau in Preußen haben am 3 Oct. Abends ein achtzehnjähriges Dienstmädchen gänzlich zerrissen und sogar theilweise aufgefressen. Die beiden Hunde wurden erschossen.

Die Kutscher werden aufgefordert, nach England zu gehen und von dem Leibkutscher der Königin Viktorie die Kunst des Peitschenschwingens zu erlernen. Wenn dieser Kutscher mit der Peitsche klatscht, so bildet die Schnur ein künstlich verschlungenes V. R. (Victoria Regina).

Um den Prellereien zu begegnen, welchen das reisende England in den Wirthshäusern des Festlandes ausgesetzt ist, hat sich ein Verein gebildet, welcher die Absicht hat, in allen bedeutenden Städten des Festlandes selbsteigene englische Gasthäuser anzulegen und da feste Preise einzuführen, so daß jeder Gentleman die Kosten einer Reise auf dem Kontinentim Voraus berechnen kann.

Enten in Lebensgefahr.

Es gibt in diesem Herbste sehr viele sogenannten Fliegenschwämme, welche die Landleute nach Hause tragen und mit Milch aufstellen, um die Fliegen zu tödten. Dadurch kommen nun auch die Enten häufig in Lebensgefahr, weshalb wir die Enten auf nachstehende Erfahrung aufmerksam machen. Es kamen nämlich schon seit mehreren Jahren meine Enten im Herbste häufig nicht heimgewatschelt, wie sonst die Enten thun, sondern heimgepurzelt, und was nicht mehr purzeln konnte, blieb liegen auf dem Wege. Dabei schlugen die Enten die Köpfe hinüber und herüber, als wenn sie sagen wollten: „wir haben etwas gefressen, was wir nicht verdauen können!“ Ich gab jedem dieser Patienten einen Löffel voll Leinöl ein, wodurch sie sich jedesmal erholten, nur wer nichts bekam, war ein Kind des Todes. Anfänglich wußte ich nicht, was die Ursache dieser kopfschüttelnden Entenkrankheit sei, und ob ich zwar schon manchen Arzt den Kopf schütteln sah bei einer Krankheit, die nicht er, sondern seine Patienten hatten, so konnte mir das doch keinen andern Maßstab geben, als den, daß die Enten nicht

Digitized by Google

wüßten, wo es ihnen fehle, so wenig als jener Arzt wußte, wo es seinen Patienten fehlte. Endlich aber kam ich doch darauf. Die Bauersleute nämlich, welche, wie oben erwähnt, zur Vertilgung der Fliegen Fliegenschwamm, gemeinhin Muckenpfiffer genannt, aufstellen, werfen nach einigen Tagen diesen mit sammt den Fliegen, welche dabei ihren Tod gefunden, auf den Mist; die Enten, welche bekanntlich jede Miststätte durchstöbern und durchschnappern, fraßen begierig die vergifteten Fliegen sammt dem giftigen Schwamm. Dieß bewirkt bei ihnen selbst eine Vergiftung, wovon das beregte Kopfschütteln das äußere Kennzeichen ist. Die Enten sterben daran, wenn ihnen nicht augenblicklich mit dem Eingeben einer Portion Leinöl geholfen wird.

Die Hasen im Winter von den Bäumen abzuhalten.

Wenn die Wetterpropheten recht haben, so bekommen wir heuer einen frühen und harten Winter, und da dürften die Hasen den Baumschulen wieder so gefährlich werden, wie vor 2 Jahren, besonders in nicht ganz gut verwahrten Baumschulen. Um die Hasen von den Bäumen abzuhalten, hat man schon viele Mittel vorgeschlagen. Das beste soll folgendes sein: Man nehme drei Theile geschmolzenen Talg und einen Theil Theer, mische sie über gelindem Feuer gut unter einander und bestreiche damit mittelst eines Borstpinsels die Bäume so dünn, als möglich. Dieß soll die Bäume beinahe 5 Jahre lang vor Hasenfraß schützen. Setzt man der obigen Masse etwas Schwefelbalsam, Schießpulver, Tabacksasche und dergleichen übelriechende Sachen zu, so wagt sich kein Hase in die Baumschule, weil die feine Hasennase den starken Geruch nicht vertragen kann. — Der Geruch und Geschmack des Lauchs oder Porree ist dagegen den Hasen sehr angenehm und lockt sie herbei, was die Wildbretsdiebe gar wohl wissen.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 34. 12. November 1842.

Mondreisebeschreibungs-Fortsetzung.

Ich kam an die Rektoratswohnung; die drei Söhne des Schulmonarchen von 8 bis 12 Jahren lagen vor der Hausthüre und pantschten im Koth; keiner wich aus und längere Zeit war mir der Eingang versperrt, bis es mir endlich doch gelang, einzutreten und die Treppe hinauf zu kommen, wo ich den Herrn Rektor antraf, wie er eben zwei junge Jagdhunde dressirte, woraus ich schloß, daß er ein Jagdfreund sein müsse, und in seinen Neben- und Musestunden dem edlen Waidwerk nachgehe. Gleich wie Heinrich IV. von Frankreich, der einst mit seinen Kindern spielend, von dem spanischen Gesandten besucht wurde, diesen bat, nur ein wenig zu warten, bis das begonnene Kinderspiel zu Ende sei, bat mich der Herr Rektor, nur so lange zu harren, bis die Hunde den Dressirbock noch dreimal appertirt hätten, denn davon dürfe man nie abgehen, wenn die Hunde nicht schon unter der Dressur verdorben werden sollten. Hierauf nahm er seinen Zöglingen die Korollen ab, worauf diese unter — er selber aber — wohl aus Ermüdung, denn er war sehr echauffirt — auf dem Kanapee Platz nahm, indem er mich stehen ließ, als wär ich einer seiner Schüler; dann fragte er mich: ‚was befehlen sie?" „Ich habe nichts zu befehlen — entgegnete ich — sondern erlaube mir bloß als reisender Gelehrter, den die Jugendbildung ganz besonders interessirt, Ihnen einen Besuch zu machen!" „Die Jugendbildung — sagte der hundedressirende Rektor — liegt sehr im Argen; da ist Hopfen und Malz verloren an den vermaledeyten Rangen; aber kann's anders sein, so lange die Aeltern keinen Pfifferling werth sind; kann's anders werden, so lange sich nicht die Regierung in's

Digitized by Google

Mittel legt, und Jeden todt schießen läßt wie einen Wilddieb, der sich's einfallen läßt, der Jugend mit einem bösen Exempel vorzugehen?" „Erlauben Sie mir zu bemerken, sagte ich, bisher glaubte ich immer, die Schule müsse und könne, als eine von dem Staate so sehr beschützte und bevorzugte Anstalt, den von Ihnen erwähnten Hindernissen nicht bloß entgegenwirken, sondern es auch dahin bringen, ein edleres Geschlecht heran zu ziehen, dem Gärtner gleich, von dessen gewandter Hand das Edelreis auf den wilden Stamm gepfropft wird!" „Da sagte der kanapeesitzende Schulmann, scheinen Sie sehr wenig vom Schulwesen zu verstehen; wo die Wurzel nichts taugt, wird aus den Zweigen nichts; das kann Ihnen jeder Jäger sagen, der bei seinen Hunden stets auf gute Race hält!" „Und doch bemerkte ich," habe ich selbst bei Dorfschulen beobachtet, daß ein tüchtiger Lehrer Außerordentliches auszurichten vermag unter seinen Schülern. Ich will nur das Eine hier erwähnen, daß man z. B. an der Höflichkeit der Schuljugend allenthalben erkennen kann, der Lehrer halte auf strenge Zucht in seiner Schule." „Herr!" fuhr der Rektor auf, „Sie spielen doch nicht etwa auf die Rohheit der hiesigen Schuljugend an? die ist mir besser bekannt, als Ihnen! aber ich bin nicht gewohnt, mir in meinem eigenen Hause Anzüglichkeiten sagen zu lassen und muß Ihnen deshalb bemerken, daß ich Ihren Besuch weder gewünscht habe, noch geneigt bin, denselben länger anzunehmen!" Nun, dachte ich, der Herr Rektor hat Redensarten, die man mit Dreschflegeln vergleichen könnte, da sie ganz im Takte gehen und tüchtig auf die Garbe treffen. Ich bat um Entschuldigung, lästig geworden zu sein, empfahl mich und suchte die Thüre, die ich hinter mir mit einem kräftigen Waidmannsfluche zuschlagen hörte. — Ich kam in mein Wirthshaus zurück, wo ich die Zeche so billig fand, als wie beim silbernen Grobschmied, und eilte von dannen, um noch bis Abend nach Neubesserbach zu kommen, wo ich ein gutes Nachtquartier zu finden hoffte.

Schon von ferne gewahrte ich, daß alle Wege, die nach Neubesserbach führten, mit jungen Obstbäumen bepflanzt seien, nicht bloß die Hauptwege oder sogenannten Vizinalstraßen, sondern auch die Neben- oder Feldwege. Das ist ein schöner Anfang, dachte ich, der einst herrliche Früchte bringen wird. Denn wenn es wahr ist, was viele sonst tüchtige Oekonomen behaupten,

Digitized by Google

daß die in die Aecker ſelbſt gepflanzten Bäume mehr Schaden als Nutzen bringen, und daß ſo ein Vorſchlag nur von papierenen Oekonomen gegeben werden könne, ſo kann dieß doch keineswegs von ſolchen Bäumen gelten, die an die Wege gepflanzt werden, wo ſie angenehm und nutzbringend zugleich ſind. Freilich gibts allerlei Leute und allerlei Anſichten in der Welt und ein jeder Narr liebt ſeine Kappe und jeder Reiter reitet ſein Steckenpferd. Der Schäfer liebt und wünſcht ſich für ſeine Heerden nichts, als große Haiden, weite Steppen, ungemeſſene Brache; der Kornbauer ebene ausgedehnte Auen, ohne Gräſer, ohne Bäume; der Gärtner wünſcht ſich geſchloſſene Räume und alle Haſen zum Henker oder in die Schlinge; der Jäger dagegen liebt offenes Gebüſch für ſeine Rehe und für ſeine Haſen Kraut und Rüben in Menge; aber ſollte man glauben, daß es auch Leute geben könnte, die, weil ſie das Steckenpferd der Straßenmacherei reiten, gegen das Bepflanzen der Straßen mit Bäumen ſich ereifern? Die Bäume — ſo ſagen ſie — machen, daß die Straße nie recht austrocknet; ſie verhindern die Ausſicht der auf der Straße dahin Reiſenden; und will man eine ſolche Straße von ferne betrachten, ſo ſieht man nicht ihre regelmäßige Wölbung, nicht die ſchnurrecht liegenden Rabattenſteine, nicht die ebenen Trottoirs oder Fußbänke, nicht die Viertelmeilen-Steine und Ruheſitze; nein! man ſieht nichts, als eine lange, lange Reihe von Bäumen, die zu gar nichts dienen, als die Jugend herbeizulocken zur Aepfelzeit!" So ſprechen ſie, dieſe Straßenliebhaber; und hätte das Alterthum von dieſer Liebhaberei ſchon gewußt, ſo hätte der Dichter zu ſeinem:

Navita de ventis, de tauris narrat arrator,
Enumerat miles proelia, pastor oves:

was auf deutſch heißt:

Von Schafen träumet der Hirte,
Von Schlachten der Soldat,
Vom Winde der Schiffer, der Vierte
Von Ochſen, die er hat;

noch hinzu geſetzt:

Und wie der Jäger von Haſen,
Der Gärtner von dem Kraut,
So träumet der Sieb'nte von Straßen,
Die er der Welt erbaut.

Digitized by Google

Unter solchen Gedanken kam ich nach Neubesserbach. Dieß ist ein ansehnlicher Ort von etwa hundert Brandstätten, meist mit neuen Häusern, viele noch im Neubau begriffen. Ich fragte, ob das Ort etwa vor Kurzem abgebrannt gewesen sei? allein ich erhielt zur Antwort: „mit Nichten! auf eine solche Beihülfe zu warten, ist man hier nicht gewöhnt, seit unser gegenwärtiger Vorsteher nicht bloß das Ortsruder, sondern auch die Herzen lenkt. Er hat uns überzeugt, daß dauerhafte, von Stein erbaute Wohnhäuser und Staallungen, so wie Scheunen, letztere mit gehörigen Zuglöchern versehen, die allerbeste Assekuranzkompagnie sind, der man beitreten kann, denn auch der Phönir und die Sonne und alle derartigen Anstalten wären nicht im Stande, uns vor Unglück zu bewahren, wenn wir nicht selbst das Unsrige thäten und im Uebrigen uns der Gnade Gottes überließen."

Aus der Reinlichkeit des Ortes, so wie aus dem blühenden Ansehen der Jugend und des Alters zu schließen, mußte der Gesundheitszustand hier ein sehr erfreulicher sein. Und so war es auch. Der Arzt kam nur höchst selten hierher, und nur in den dringendsten Fällen, weshalb man denn auch von ihm und seiner Kunst die wunderlichsten Vorstellungen hatte, wie folgende Anekdote beweist, die mir der Doctor selbst erzählt hat:

> Der Knabe des Pfarrers zu Neubesserbach war krank gewesen und man hatte den benachbarten Arzt gebraucht. Als der Knabe nach einigen Wochen wieder genesen war, wollte der Pfarrer dem Doctor einen Besuch abstatten, und nahm sein Söhnchen mit. Auf dem Wege fragte der Knabe den Vater sehr bedeutungsvoll: „Gelt, bei dem Herrn Doctor kriegt man nichts zu essen, als lauter Pülverchen und man trinkt bei ihm bloß aus Arzneigläsern!?" Erst als dieser Knabe beim Doctor selbst gegessen und getrunken hatte, wie sonst beim Nachbar Pächter, kam er zu der Ueberzeugung, daß auch Aerzte vom Essen und Trinken leben, wie andere Leute.

In Neubesserbach soll es indeß noch viele Leute geben, welche glauben, daß sie sterben müssen, so bald ein Arzt ihre Schwelle berühre. Doch dieses Vorurtheil verzeiht man gern den guten Neubesserbachern, sobald man gewahrt, wie sie sonst auf dem Wege zum Bessern gehen, wenn sie auch nicht die

Digitized by Google

neuesten Moden mitmachen, wozu auch die gehört, bei jedem Zwicker im Leibe nach dem Arzt zu schicken. —

Ich sah hier auf meiner Mondreise die ersten, sehr zweckmäßig angelegten Güllegruben, vor dem Dorfe ungeheuere Komposthaufen, die Hügel mit Luzerne und Esparsette bepflanzt, die Dungstätten wohl eingerichtet und voll, großes kraftvolles Vieh an der Tränke, am Wagen und am heimkehrenden Pflug; kurz, es war Alles so, wie man es nur in und von einem wohlgeordneten und wohlhabenden Dorfe erwarten und wünschen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Daß das Leben der Menschen, also auch das Leben der Könige in Gottes Hand stehe, dazu gibt das Leben des jetzigen Königs der Franzosen, auf welches schon so viele Mordanschläge gemacht wurden, ein sprechendes Beispiel. Dennoch hat man jetzt in Paris einen eigenthümlichen Wagen gebaut, um den König gegen künftig mögliche Mordanfälle zu schützen. Die Rücklehne und die Seitenblätter des Wagenkastens sind von gewalzten, kugelfesten Eisenplatten und die Wagenfenster sind so eingerichtet, daß eine darauf abgeschossene Kugel nie den Rücksitz treffen kann.

Die Quadratur des Cirkels, über welche schon so viele Gelehrte sich den Kopf zerbrochen haben, ist wieder einmal erfunden worden und zwar von einem Schmiede in Dänemark. Mein Nachbar füllt gewöhnlich die Quadratur des Cirkels mit Tabacksdampf aus und ist dann sicher, daß er einen blauen Dunst gemacht habe.

Daß ein armer Teufel ausgepfändet wird, geschieht fast alle Tage; aber nun ist auch der ganze Stadtmagistrat von Osnabrück förmlich ausgepfändet worden. Vom Bürgermeister Stüve wurde ein kostbares Oelgemälde, von den Magistratsräthen aber meist silberne Geschirre in Pfand genommen.

Die größten Essesser wohnen in Paris, wo jährlich 120 Millionen verzehrt werden. In ganz Frankreich werden 7250 Millionen Eier jährlich consumirt.

Der berühmte holländische Käs wird nun auch in Spanien bereitet, nachdem der frühere spanische Konsul, Herr Saenz de Uracca in Amsterdam von der Regierung in Madrid ein ausschließliches Privilegium erhalten hat, solchen

Digitized by Google

Käse in Spanien zu bereiten. Die Holländer sagen freilich: Spanische Kühe, spanisches Futter, spanischer Käse! Holländische Käse, holländisches Futter, holländischer Käse! —

In England will sich eine „Zahn- und Brodlaib-Gesellschaft" bilden, welche den Zweck hat, den Armen, die dort häufig an Zahnweh leiden, das Zahnausreißen zu erleichtern, so daß dieses nur halb so viel kosten soll, als bisher; dann aber, um täglich ein Schiff voll Brod aus Frankreich zu holen, und es dann in London an die Armen um billigsten Preis abzugeben, weil hier, trotz der erleichterten Korneinfuhr, der Brodpreis außerordentlich hoch steht.

Die Marställe bei dem Königl. Schlosse Windsor in England sind nun nebst der neuen Reitschule im Bau vollendet. Das Parlament hatte zu diesem Zwecke 840,000 fl. (70,000 Pfd. Sterl.) bewilligt.

Ein armer Kajütenjunge am Bord des Schiffes Recherche zu Havre ist plötzlich reich geworden. Er war der natürliche Sohn eines Grafen, welcher jetzt gestorben ist, ihn anerkannt und ihm ein Vermögen von 20,000 Frcs. jährlicher Renten vermacht hat.

Im Hafen von Bordeaux verbrannte in der Nacht vom 20. Oct. ein schönes amerikanisches Schiff, das eben nach Neworleans zurücksegeln wollte. Man vermuthet die Matrosen hätten es in der Trunkenheit selbst angezündet.

Ein ungeheurer Wintergarten wird auf dem alten Exerzierplatz vor dem Brandenburger Thor in Berlin angelegt; das Gebäude dazu umfaßt einen Morgen Flächenraum, ist 342 Fuß lang und enthält 3 zusammenhängende Säle von je 100 Fuß. Die Kosten betragen mehr als 100,000 Thaler.

Die Neubauten in Hamburg schreiten rasch vorwärts: darunter zeichnet sich der Bau eines Bazars aus, der eine Million Mark Banko kosten wird. Dieser Bau kommt auf die Stelle des ehemaligen Gasthauses zur Stadt London, dessen Grundstücke für 475,000 Mark verkauft wurden.

Feuer. In Göggingen bei Augsburg brannten am 30. Oct. 7 Wohnhäuser und drei Scheunen ab. Einige Stücke Vieh wurden dabei vom Feuer verzehrt. — Auch Memel in Preußen war in großer Gefahr. Am 20. Oct. war in einem Speicher an der Dange, in welchem sich 80 Last Waizen und 600,000 Stein Flachs befanden, Feuer ausgebrochen, das so schnell um sich griff, daß die auf dem Flusse liegenden Schiffe nur mit Mühe aus seinem Bereiche entfernt werden konnten, wodurch

Digitized by Google

dem Feuer endlich Einhalt geschah. — Zu Burghaslach, einem Gräfl. Castell'schen Herrschaftsgerichtssitze, kam am 5. Nov. Abends gegen 9 Uhr Feuer aus, wobei zwar nur ein Haus niederbrannte, der ganze Ort aber in großen Schrecken versetzt wurde. —

Doppelte Anfrage.

1.) Warum wird die uralte und durch neuere Befehle oft wiederholte polizeiliche Anordnung, wonach in jedem Wohnhause mehrere, oder doch zum wenigsten Ein brauchbarer Feuereimer vorhanden sein muß, hie und da so gar wenig beobachtet und von polizeiwegen diese Nichtbeobachtung so selten gerügt und gestraft? Muß es denn immer erst gebrannt haben, ehe man die Spritzen probirt, und nachträglich ein Paar Feuereimer angeschafft werden? Sind es die Feuer-Versicherungs-Anstalten, welche die Leute so gar gleichgültig machen gegen das furchtbare Unglück einer Feuersbrunst? Wenigstens in unsrer Gegend sind die Häuser meistens so niedrig versichert, daß ein etwaiger Ersatz nicht ausreichen kann, auch nur den zehnten Theil der Kosten zu bestreiten, welche ein Neubau nöthig machen würde.—

2.) Warum findet man nirgends auf dem Lande und in den Landstädten eigentliche vorbereitende Anleitungen für das Volk zu zweckmäßiger Hülfleistung bei ausgebrochener Feuersnoth? Hier ist nicht sowohl von der Handhabung der Spritzen, als vielmehr von der Herbeischaffung des benöthigten Löschwassers die Rede. Letztere kann in der Regel nur dadurch bewirkt werden, daß die zur Rettung Herbeigeeilten zwei Reihen bilden, welche zum nächsten Wasser reichen, und von welchen die eine Reihe die gefüllten Eimer von Hand zu Hand bis zur Brandstelle befördert, während die andere Reihe die leeren Eimer ebenfalls von Hand zu Hand an die Wasserquelle zurückliefert. Das ist eine ganz einfache Sache, aber auf dem Lande dennoch fast nie in Ausführung zu bringen, wie sich Einsender oft schon überzeugte. Es brannte; er eilte herbei; er wollte solche Reihen anordnen; allein da wollte Niemand seinen Kübel aus der höchsteigenen Hand lassen, und Feuereimer waren

Digitized by Google

nicht vorhanden. Niemand wollte sich in Reihe und Glied stellen, sondern die Meisten mochten lieber gaffen und fragen hin und her, und Manche wurden sogar grob, wenn man sie mit ernsten Worten ermahnen wollte, Hand anzulegen in der Noth. Wäre es nun nicht von dem größten Nutzen, wenn man zu gewissen Zeiten eigenthümliche Uebungen dieser Art anstellte, besonders unter der erwachsenen Jugend auf dem Lande? Diese Uebungen würden etwa in folgenden bestehen; auf ein gegebenes Zeichen kommen Alle zusammen, Jeder mit dem Feuereimer in der Hand; auf ein Kommandowort bildet sich eine Doppelreihe, von welcher die eine Wasser schöpft und weiter langt, während die andere die leeren Gefäße zurück befördert. Um auch diese Uebungen schon nutzbar zu machen, könnte man auf diese Weise zugleich eine Bergwiese bewässern und dergleichen. In Zeiten der Gefahr hätte man dann, statt eines Haufens unnützer Gaffer, eine hülfreiche Schaar, die unter der Leitung eines Wortes Wunder zu verrichten im Stande wäre. Doch wer soll diese Uebungen leiten? der Gemeindevorsteher? er hat so etwas nie gesehen! der Pfarrer? es gehört und schickt sich nicht für sein Amt! der Schullehrer? er hält es für despektirlich! und so mag es denn brennen, wo's brennen mag! und löschen, wer löschen mag. Feuer! rufen und Sturmläuten und herzulaufen und gaffen, das kommt bei jedem Brande vor, aber Hand anlegen auf die rechte Weise, da fehlt's und wird noch lange fehlen.

Historisches.

Der Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken für 1841 berichtet Seite 64 Folgendes: „Zu Leutershausen wurde 1664 beschlossen, daß der Flurer aus dem Klingelbeutel wöchentlich zwei Kreuzer dafür erhalten solle, daß er, oder sein Weib an Sonn- und Feiertagen und an den Wochenpredigten die Hunde aus der Kirche peitsche."

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
des
Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 23. den 12. Novbr. 1842.

Privat-Anzeigen.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Der Zweck dieser Anstalt, deren Ageutur-Geschäfte Unterzeichneter für die Herrschaftsgerichte Schwarzenberg, Markt Einersheim, Burghaßlach, Hohenlandsberg und die Landgerichte Neustadt a. d. A., Windsheim und Markt Bibart laut höchsten Ministerial-Rescriptes vom 8. Oktbr. l. Js. übernommen hat, ist: ihren Theilnehmern (Aktionären) lebenslänglich ein jährliches Einkommen (Dividende) zu sichern, das — nach dem Werthe der Einlage und ihrer Anzahl sich richtend — ihnen allmählig und für die am längsten Lebenden zu ganz ansehnlichen Summen wachsend — eine angemessene Versorgung gewähren soll.

In diese allgemeine Renten-Anstalt werden Individuen jeden Alters und Geschlechts von der Geburt an ohne Rücksicht auf deren Stand, Religion, Geburts- oder Wohnort gegen eine baare Einlage jedoch Mindestens von Zehn Gulden als Aktionäre aufgenommen; zu irgend einem späteren Zuschusse ist Niemand verbunden.

Bei einem frühzeitigen Tode wird die baar eingelegte Kapital-Summe den Erben nach Abzug der genossenen Dividende zurückbezahlt, und nur die Zinsen verbleiben der Anstalt zum Vortheil der überlebenden Aktionäre. —

Derjenige Aktionär, für den von 30 bis 33 Jahren eine Einlage von Zehn Gulden gemacht wurde, bezieht sodann nach 33 Jahren der Einlagezeit aus diesen 10 fl. schon fl. 33: 59 nach 35 Jahren, schon fl. 36 nach 36 Jahren, schon fl. 38: 14 und so steigt die Jahres-Rente aus den eingelegten fl. 10 von Jahr zu Jahr immer höher, bis sie nach 43 Jahren schon fl. 85: 8 nach 44 Jahren sogar fl. 130: 58 nach 47 Jahren fl. 156: 3, nach 48 — 49 Jahren, aber die höchste Summe von fl. 300 — jährlich, so lange der Aktien-Eigenthümer jener ursprünglichen fl. 10 Einlage noch lebt; — hat nun Jemand fl. 20 zu 2 Aktien eingelegt, so beziehen diese nach gleichen Jahren im höchsten Falle fl. 600 alljährlich.

Der unterzeichnete Agent, bei welchen die Statuten, nebst andern erläuteruden Drucksachen, und namentlich eine Mittheilung, bezüglich einer wesentlichen Statuten-Verbesserung unent-

Digitized by Google

geldlich zu haben sind, nimmt Einlagen und Zuzahlungen für die Anstalt an, und ertheilt mit Vergnügen jede weitere Erläuterung, wobei er noch bemerkt, daß bei dieser Anstalt keine Eintrittsgelder zu entrichten sind. —

Ueber fünf und vierzig tausend Aktien mit einem Kapitale von mehr als Einer Million zweimalhunderttausend Gulden zeugen hinreichend von der Theilnahme, deren sich diese Anstalt erfreute. Indem man nun hiezu einladet, wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Schluß des heurigen 10ten Jahres-Vereins auf den 30. Novbr. festgesetzt ist, und der folgende 11te Jahres-Verein mit 1843 eröffnet werden wird.

Schlüßlich empfehle ich besonders Aeltern, Verwandten und Pathen diese Anstalt bestens, die ihnen eine Gelegenheit bietet, ihren Angehörigen für spätere Jahre ein Einkommen zu sichern.

Scheinfeld, den 3. November 1842. Joseph Hahn j.

Kaiserlich Königlich Oesterreichische

Staats-Obligations-Loose

von 250 fl.

des Anlehens vom Jahre 1839

im Betrage von

30 Millionen Gulden Konventions-Münze.

Jede Obligation von 250 fl. besteht aus 5 Fünftheilen à 50 fl. zahlbar.

Am ersten Dezember 1842 findet die Sechste Verloosung zu Wien statt.

Die Gewinnste sind:

fl. 300000, 60000, 18000, 12000, 9600, 7200, 2 mal 4800, 2 mal 2400, 3 mal 1800, 5 mal 1440, 5 mal 1320, 5 mal 1200, 6 mal 1080, 10 mal 960, 20 mal 840, 43 mal 720, u. s. w.

Der geringste Gewinn ist 600 fl. rhn.

Bei dem unterzeichneten **Banquierhause** kann sich das auswärtige Publikum auf die in der obenbenannten Ziehung

mitspielenden Original-Obligations-Loose

zur Betheiligung anmelden, und zwar gegen Einsendung

von fl. 6 auf 1 fünftel Loos	von fl. 27 auf 1 ganzes Loos
„ „ 12 „ 2 „ „	„ „ 50 „ 2 „ „
„ „ 17 „ 3 „ „	„ „ 72 „ 3 „ „
„ „ 22 „ 4 „ „	„ „ 90 „ 4 „ „ u. s. w.

Das Verzeichniß der gewinnenden Nummern wird jedem Theilnehmer nach der Ziehung eingesandt.

J. Nachmann und Söhne, Banquiers in Mainz.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 35. 19. November 1842.

Mondreisebeschreibungs-Fortsetzung.

Da ich mich diesen Vormittag in Grobhäide ein Wenig geärgert hatte, so war mir das in den Magen gefahren, und ich fühlte etwas Leibschneiden. Deshalb fragte ich nach einem Gläschen Branntewein; allein dieses war im ganzen Dorfe nicht aufzutreiben, was mich übrigens so sehr freute, daß ich auf der Stelle das Leibschneiden verlor. Desto besser war das Bier, das ich Abends in der Schenke fand, wo überdieß eine zahlreiche Gesellschaft zusammenkam, die sich von Einem — der, wie ich bald merkte, der Schullehrer des Ortes war — den Boten vom Steigerwald vorlesen ließ. „Ein gescheidter Kopf, der Bote," sagte der Vorleser, „immer weiß er den Nagel auf den rechten Fleck zu treffen!" „Nur Schade," fuhr ein Nachbar fort, „daß er jetzt nicht zu Hause ist! Doch, was wird er nicht alles Neues von seiner Reise in den Mond mitbringen?!" „Das allein — sagte ein Dritter — gefällt mir nicht, daß er in den Mond reisen will; es muß eine Art Narrheit sein, die ihn berückt hat; wer kann in den Mond reisen?!" „Du — sagte ein Vierter — bist selber ein Narr, oder ein Dummkopf, wenn du glaubst, der Bote reise wirklich in den Mond; das ist nur so ein Spaß von ihm, den er benützt, um da desto leichter ankommen zu können, wo es noch finster ist, wie in einer Nacht, wo weder Mond noch Sonne scheint!" „Ihr habt Recht, Nachbar Christoph! — rief der Schullehrer — der Bote soll leben und bald zurückkommen, um uns seine Mondreise zu erzählen!" — Damit stießen sie an, tranken aus und gingen nach Hause. — Daß mich das Alles königlich freute, indem ich als Fremder auf der Ofenbank saß und zuhörte, wird mir der freundliche Leser auf's

Digitized by Google

Wort glauben und überdieß nicht verdenken. Doch gegen den einen möglichen Vorwurf, als hätte ich wegen des hier mit eigenen Ohren Angehörten der Gemeinde Neubesserbach ein besonderes gutes Lob in meiner gegenwärtigen Reisebeschreibung gezollt, muß ich mich hier verwahren. Ich hatte alles Vorhergehende bereits in meiner Schreibtafel aufgezeichnet, ehe die Gesellschaft im Wirthshaus zusammenkam und ehe ich wußte, daß man hier meine Zeitung las. Wäre ich eitel und stolz gewesen, so hätte ich mich ja überdieß zu erkennen geben können, und dann hätte es gewiß an Lobsprüchen nicht gefehlt. Ich suchte jedoch dergleichen nie; und so zog ich auch von Neubesserbach am andern Morgen wohlgemuth weiter und kam schon gegen zehn Uhr nach dem etwa 5 Stunden entfernten Altschlendriansdorf.

In Altschlendriansdorf spannten die Bauern eben an, um in's Ackern zu fahren. Ich fragte, wie viel es Uhr sei? und erhielt die richtige Antwort: „Zehne!" „Wie sagte ich, ihr spannt erst an, wenn Andere schon vom Acker zurückkommen!?„ „Freilich, sagten sie, und wir werden so bald fertig, als jene; unser Korn und Haber wird eben so bald reif, als bei jenen, die sich den ganzen Tag rackern und plagen von Sonnen-Aufgang bis zum Niedergang!" Dennoch, bemerkte ich, sollte man auf jeden Geldbeutel das Wort: „Früh auf!" schreiben, was mehr werth wäre, als ein Heckethaler! „Weg mit Euch! riefen mir mehrere Stimmen entgegen, wenn Ihr noch an Alfanzereien glaubt, wie die Heckethaler; wir sind besser unterrichtet in der Schrift; da steht nichts darin von Heckthalern, aber wohl der Spruch: es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brod mit Sorgen (Ps. 127, 2.)! und wißt Ihr es nicht, daß schon der weise Salomo in seinen Sprüchen sagt (Sprüchw. 27, 14.): Wer früh aufstehet, das wird ihm für einen Fluch gerechnet!" „Ich sehe wohl — sagte ich — daß ihr mit der heil. Schrift eben nicht unbekannt seid, aber es fehlt euch, scheint mir, an der rechten Auslegung, und ich könnte euch wohl da eine schöne Geschichte erzählen!" „Die laßt doch hören!" schrien alle Bauern, die sich bereits versammelt hatten mit ihren Pflügen, als wollten sie austreiben mit dem Kuhhirten, „die laßt doch hören!" und dabei hatten sie sich schon sämmtlich auf die Pflugbalken gesetzt, als wären es gepolsterte Kanapees.

Digitized by Google

Ich wollte wohl oder übel, ich mußte meine Geſchichte erzählen, wenn ich ſelbſt weiterkommen und die Bauern in den Acker fahren ſehen wollte. Ich fing alſo an: „Ein Bauer ließ ſich alle Abend ein Kapitel aus der Bibel vorleſen und machte dann ſeine Auslegungen dazu; als das Kapitel von Abſolon zum Vorleſen gekommen war, rief er aus: „Halt, da muß ich euch eine ſehr wichtige Auslegung dazu machen! Hört alſo: der Abſolon war ein bodenböſer Bue!“ nun ließ er wieder weiter leſen. Gerade ſo ſcheint auch Ihr die h. Schrift auszulegen, darum folgt meinem Rath: überlaßt das Schriftauslegen Eurem Herrn Pfarrer, und befolgt nebenbei die goldene Regel: „Früh daran, iſt halb gethan!“ — „Ei was — rief Einer — haben's unſre Väter und Großväter auch nicht anders gemacht, und ſind ſo reich geweſen, als wir.“ Ein triftiger Schluß, dachte ich, in welchem Gedanken ich jedoch durch das heftige Peitſchenknallen der Ackerbauern unterbrochen wurde. Ich wadete nun durch die Straße, die mir wie eine gemeinſame Güllegrube vorkam, und auf welcher der Dünger ſo verzettelt war, daß ein Chineſe — das Volk, das unter allen Völkern der Erde das Dungſparendſte iſt, Alles zu Dünger und davon die beſte Anwendung macht — ſich vor Verzweiflung ſicherlich die beiden langen ſchwarzen Haarzöpfe ausgerauft hätte, wenn er mein Begleiter geweſen wäre und geſehen hätte, was ich ſah. Freilich ſah auch das Vieh hier aus, als wäre es der Fallhütte entlaufen, die Wieſen, als wären es Gänſerangen, die Aecker, als gehörten ſie Pächtern im letzten Pachtjahre. Doch, was thut nicht der Schlendrian? er findet Alles erträglich.

Ich kam nach Putzleben. Hier machte ich ſchon vor meinem Einzuge in das Dorf die Bemerkung, daß von den Gräſerinnen draußen auf dem Felde jede mit einem ſeidenen Sonnenſchirm verſehen war, den ſie in der linken Hand hielt, während die rechte mit dem Grasſtumpfe die Diſteln und Halmen zuſammenhackte, die der heurige trockene Sommer ſo ſparſam wachſen ließ. Ich traf mit einigen Gräſerinnen auf dem Wege nach dem Dorfe zuſammen und ſie erzählten mir mit gemüthlicher Aufrichtigkeit, daß die Frau Pfarrerin des Orts, eine ehemalige Putzmacherin aus der Stadt, halt gar zu gut ſei und eine Schule errichtet habe, in welcher ſie unentgeldlich allen Bauernmädchen Unterricht in Feinnähen, Stricken und Sticken

Digitized by Google

ertheile. Dabei habe sie ihnen angerathen, auf einen feinen Täng zu halten und sich deshalb Sonnenschirmchen anzuschaffen. Die Dorfmädchen hatten der guten Frau gefolgt in diesem Punkte, so wie in vielen anderen. Ich hatte von ähnlichen überspannten Ideen wohl schon in Büchern gelesen, hielt es aber immer für romanhafte Schnurrpfeifereien. Jetzt sah ich diese in der Wirklichkeit. Es ist wahr, ich sah, als Folge dieser Putzschule an allen Häusern Batistmousselinene Fenstervorhänge, aber die meisten derselben waren von den Fliegen zu Trauerkrepp umgewandelt, oder von Oel- und Spanlicht-Rauch so fleckig geworden, wie Jakobs Schafe, denen er geschälte Stäbe in den Brunnentrog gelegt hatte; es ist war, die Mädchen des Dorfs hatten einen feinen Teint oder Täng, wie sie selber sagten, oder wie ich eigentlich selber sage, eine feine Haut, aber dennoch waren und blieben sie Bauernmädchen. Ich gewahrte und beobachtete noch so Mancherlei, was zwar für Stadtleute, und da wiederum nur für die Vornehmen darunter passen kann, aber durchaus nicht für Leute auf dem Lande; indeß erfuhr ich noch mehr von einem alten, wackern Bauersmann, der zufällig eine Strecke Weges mit mir ging. Nach seiner Aussage tragen die Jungfrauen dieses Ortes nicht bloß im Winter beim Dreschen, sondern auch im Sommer beim Heumachen oder beim Kartoffelhacken feine Glace-Handschuhe. Die Kleider derselben — das hatte ich selbst gesehen — waren alle nach neuester Mode gemacht; aber mein Begleiter sagte mir jetzt, die Frau Pfarrerin lese mit den Mädchen freilich auch das „Mottenschurnal;" die Schnürbrüste, die man sonst nicht den Namen nach gekannt, seien jetzt ein wahres Bedürfniß; manches Mädchen könne ohne Schnürleib nicht mehr gerade und aufrecht stehen, und mit demselben angethan könne sie sich nicht mehr bücken, was doch für ihre ländlichen Geschäfte häufig so nöthig sei. Um die plumpen Bauerntänze abzustellen, habe die Frau Pfarrerin im vorigen Winter aus der Stadt einen Tanzmeister kommen und ihre Schülerinnen im Anstand und im Ba-machen unterrichten lassen. Aber jetzt könne kein Bauernbursche mit ihnen mehr beim Tanzen zurecht kommen, und so blieben denn die schöngeputzten, geschnürten, gewichsten Ba-Jungfern jedesmal sitzen. Ja, noch mehr: wenn ein junger Bursche heirathen will — so fuhr der Bauer fort — wagt er's

nicht, ſich ein ſolches geziertes Mädchen aus dem Dorfe anzufreien, ſondern er holt ſich auswärts ein Weib, und wenn ein Fremder ſich bethören läßt, hierweg ein Mädchen zu freien, ſo iſt er noch jedesmal mit ihr verdorben und nie auf einen grünen Zweig gekommen. Ja mein Herr! — ſeufzte der wackere Bauersmann — das kann länger nicht gut thun! die Frau Pfarrerin meint's zwar gut, und plagt ſich recht obendrein mit unſern Töchtern; aber was hilft das uns? wir brauchen auf dem Lande keine ſtädtiſchen Zierdocken, die nur da ſind, um mit ihnen zu ſpielen; wir brauchen rüſtige Dirnen zur Arbeit. Doch unſere Mädchen ſind wie behext vom Putzteufel und ich weiß nicht, wo das am Ende hinaus will!" „Ich auch nicht!" ſagte ich, damit trennten wir uns, und ich wanderte weiter, nachdenkend darüber, wie wohl den neuen Putzlebern geholfen werden könne. Ich kam endlich auf den Gedanken, den ich auch ſofort bei der nächſten Poſterpedition zu Pfiffighauſen in Ausführung brachte, der Akademie zu Paris drei Kreuzer zu überſenden mit der Bitte, dieſen Betrag als Ehrenpreis für die beſte Abhandlung über folgende Fragen auszuſchreiben: 1.) wie man deutſchen Jungfrauen, beſonders auf dem Lande, die Sucht nach franzöſiſchen Moden am ſchnellſten abgewöhnen könne? 2.) ob ſogenannte Nähſchulen eine Peſt, oder eine Wohlthat des Landes ſeien? und 3.) ob ſchnürbruſttragende Jungfrauen als bloß heirathsunfähige zu betrachten ſeien? oder ob man ſie nicht anhalten ſollte, ein mediciniſches Kollegium über dieſen wichtigen Gegenſtand zu hören?

(Fortſetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Die altherkömmliche Gewohnheit, bei Hochzeitsfeſten auf dem Lande zu ſchießen, hat wieder ein Menſchenleben gekoſtet, zu Trayſa bei Darmſtadt nämlich, wo bei dieſer Gelegenheit ein junger Menſch ſich erſchoß, indem er den Stein am Schloſſe des geladenen Piſtols ſchärfen wollte und dabei den Lauf auf ſich zuhielt.

Die berühmte Tänzerin Fanny Elsler hat nun auch in Berlin für die Armen 20,000 Thaler ertanzt und damit nicht für ihre milde Hand, ſondern für ihre milden Füße ſich den Dank der Armen erworben.

Digitized by Google

Ein junger reicher Perser, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, sah vor Kurzem auf einem Spaziergange eine junge Frau, deren allzusehr entblößten, wenn auch schneeweißen Schultern, das frostige Herbstwetter allzudeutlich empfanden. Der galante Perser knüpfte seine Leibbinde, einen Cashemirshawl von 2,000 Thaler Werth ab und ließ sie durch seinen Dollmetscher jener Dame unter artigen Komplimenten um die entblößten Schultern legen. Seitdem legen es die Pariser Damen ordentlich darauf an, vor dem jungen Perser Hussein mit entblößten Schultern zu erscheinen. Er ist aber nicht mehr so mitleidig.

Vor Kurzem kamen 6 Landleute aus Pommern nach Berlin, um, wie sie sagten, weil die Leute in Berlin so gottlos wären, hier das Evangelium zu predigen. Die Polizei bedeutete diese religiösen Schwärmer und sandte sie in ihre Heimath zurück.

Die Wilddiebe in England sollen sich vermehren und in manchen Gegenden förmliche Banden bilden. Bei Chester fand ohnlängst ein förmliches Gefecht zwischen Förstern und Wilddieben statt, wobei ein Waldhüter tödtlich verwundet wurde.

Die Irländer haben ein neues Essen erfunden, was sehr wohlfeil ist. Man hängt nämlich einen Häring an einem Bindfaden über dem Tische auf. Nun werden gekochte Erdäpfel aufgetragen, und jeder Hausgenosse hat die Erlaubniß, beim Verzehren der Kartoffeln auf den Häring hinzuschielen. An Festtagen dürfen die Hausgenossen den aufgehängten Häring mit den Fingern berühren und diese dann ablecken.

Eine Winterschwimmschule ist in Wien errichtet worden. Dieselbe befindet sich in einem 163 Fuß langen und 40 Fuß breiten Saale aus rothem Marmor. In der Mitte steht das mit laulichem Wasser angefüllte Becken, welches 122 Fuß lang ist und in welchem die Schwimmübungen vorgenommen werden. Rings um den Saal befinden sich erwärmte Zimmer zum Aus- und Ankleiden für die Schwimmschüler.

In der Kaserne zu Breslau kam am 30. Oct. der Fall vor, daß 6 Soldaten, die in einem Zimmer schliefen, die traurigen Wirkungen des Kohlendampfes erfahren mußten. Man fand sie am andern Morgen in besinnungslosem Zustande und wandte sogleich geeignete Mittel an, demungeachtet büßte Einer derselben mit dem Leben, doch wurden die übrigen gerettet.

Die Klöster in Spanien werden verkauft oder zu anderweitigen Zwecken unentgeldlich abgegeben. Für 34 Klöster, welche im Monate August zum Verkaufe kamen, wurden über 5 Millionen Realen gelöst.

Digitized by Google

Auf der Küſte von Texas und im ganzen Golf von Mexiko hat ein ſchrecklicher Sturm viel Unheil angerichtet; viele Häuſer ſtürzten zuſammen; die Einwohner flohen, ſofern dieß möglich war; viele Schiffe wurden beſchädigt.

Der Kuhhandel.

Der Jud Angele hat von dem Taglöhner Michel eine Kuh gekauft um 16 Gulden. Nach dem Handel fällt dem Juden ein, die Kuh ſei noch wohlfeiler, wenn auch noch ein Kalb mit in den Kauf liefe. Auf der Straße begegnet er, in Begleitung des Schmuſers, dem Michel, und nun entſpann ſich folgende Scene:

Angele: Gelt Michel, ihr habt mir ach a Kalb gewährt?

Michel: Ich hab' dir kein Kalb gewährt!

Angele: Ju, Schmus, hat er mer ka Kalb gewährt?

Schmuſer zuckt die Achſeln.

Angele: A Kalb hat er mer gewährt, protokollirt muß wern!

Michel: Ich brauch's nit! ja da wär' mein Kühle ſicher verlor'n. Die Kuh trägt, das iſt wahr, aber ein Kalb kann ich nit gewähren!

Angele: Ju, Schmus, hat er mer ka Kalb gewährt? Protokollirt muß wern! Ich frag en, geht er gleich mit mer ens Gericht? Er hat mer a Kalb gewährt!

Michel: Ja, ich werd ſpringa! Ich brauch kei Protokoll. (Er geht ruhig fort.)

Angele; Ju Schmus, ich frag dich, hat er mer ka Kalb gewährt? er hat mer a Kalb gewährt!

Schmuſer: (zuckt die Achſeln) Na, beim Kauf hat er nichts geſagt!

Angele: Weiß Gott, er hat mer a Kalb gewährt! Ju Schmus, ich frag dich noch e mal! Du ſchüttelſt! Au wei, er hat mer a Kalb gewährt!! —

Hiemit nahm der Angele ſeinen traurigen Abzug. Ihr aber, lieben Bauern, nehmt die Warnung hin, daß ihr niemals, wenn ihr die Kuh verkauft, auch noch ein Kalb gewährt; denn

Digitized by Google

in dieſem Falle frißt jedesmal das Kalb die Kuh auf, und drum hats der Michel recht gemacht.

Engliſcher Kitt für Glas, Porzellain, Steingut, Marmor, Metall u. dgl.

Man zerreibt 1 Quentchen Maſtix, löſt es in 6 Quentchen Alkohol auf, zerſchneidet 2 Quentchen Hauſenblaſe und löſt ſie in 4 Loth gutem Branntwein auf. Dann reibt man ½ Quentchen pulveriſirten Ammoniakgummi mit der noch heißen Hauſenblaſen-Auflöſung und miſcht es mit der Maſtix-Auflöſung. Noch warm ſieht dieß milchig aus, kalt aber wie eine Gallerte, und kann ſo Jahrelang aufbewahrt werden. Um Glas zu kitten, ſetzt man dieſe Maſſe in heißes Waſſer, erwärmt den Rand der zu kittenden Stücke, beſtreicht ſie mit dem Kitt, fügt ſie zuſammen und läßt ſie 12 Stunden unter einem verhältnißmäßig ſtarken Drucke z. B. eines Schraubſtockes. Dieſer Kitt hält ſo feſt, daß eher eine andere Stelle bricht. Man kann ihn bequem aufheben; nur dürfen derlei gekittete Gegenſtände nicht der Hitze ausgeſetzt werden, die den Kitt flüſſig machen würde.

Beſtes Löſchwaſſer für Feuerſpritzen.

Man ſchütte in eine Spritze, welche 50 bis 60 Eimer Waſſer hält, 8 bis 10 Pfund Salz oder Pottaſche, oder wenn man dieſe Subſtanzen nicht ſogleich haben kann, gieße man Miſtjauche zum Löſchwaſſer. Auch iſt faules, trübes Waſſer wirkſamer beim Löſchen, als reines. Das heftigſte Feuer kann auch dadurch ſchnell gedämpft werden, wenn man Waſſer darüber gießt, in welchem ſo viel Chlorkalk aufgelöſt wurde, als möglich. Dadurch wird alles Weiterbrennen unmöglich. Dieſes Mittel iſt ſehr wohlfeil und es ſollte deshalb in jedem Hauſe ein verhältnißmäßig großes Gefäß mit ſolcher Chlorauflöſung aufgeſtellt ſein. Da die Chlorauflöſung überdieß alle üblen Gerüche an ſich zieht, ſo würde noch der Nebenvortheil erzielt, die Wohnungen geſünder zu machen, beſonders da, wo die Abtrittgerüche das ganze Haus durchziehen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porſch zu Mkt. Taſchendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 36. 26. November 1842.

Mondreisebeschreibungs-Fortsetzung.

Unter solchen Betrachtungen war ich einige Meilen vorwärts gekommen und es fing bereits an, Abend zu werden, als ich merkte, daß meine Füße und mein Magen einander fragten: ob wohl noch kein Wirthshaus in der Nähe sei, wo man die Nacht ausruhen und sich erquicken könne. Bald zeigte sich ein solches, das einsam am Wege stand, und, wie ich bald erfuhr, „der letzte Pfiff" genannt wurde. Ich trat ein, fand ein frugales Abendessen und eine, wenn auch nicht zahlreiche, doch höchst interessante Gesellschaft. Es war dieß ein ältlicher Herr, der hier seinen Pferden das Abendfutter geben ließ, um dann noch auf sein etliche Stunden entfernt liegendes Oekonomiegut zu fahren. Im Laufe des Gesprächs, das bald angeknüpft war, erfuhr ich, daß er Laurenzius a Frontesereno heiße, ein öffentliches Amt im Staate bekleide und zugleich ausübender Landwirth sei. Auch mein Name, Stand und Reisezweck war ihm bald bekannt; und so saßen wir denn, wie alte Bekannte, gesprächsam am Tische, wo bald auch der Wirth den dritten Platz einnahm. Herr Laurenzius von der Heiternstirn — so wenigstens übersetzte ich seinen lateinischen Namen — erzählte nun, daß er eben von Hammelburg komme, wo er der Versammlung der dortigen Landwirthe beigewohnt habe, die einen landwirthschaftlichen Verein seit Fastnacht gebildet hatten, und eben zum Erstenmal zusammen gekommen waren. Er sei in der Absicht dahin gereist, um reich an landwirthschaftlichen Erfahrungen zurück zu kommen; denn da er erst vor wenigen Jahren eine früher fast öde liegende Länderei — die er nur das deutsche Lappland nannte — angekauft habe, um sie in ein einträgliches Oekono-

Digitized by Google

niegut umzuwandeln, ſo beſuche er ſeitdem möglichſt alle großen Verſammlungen deutſcher Landwirthe eben ſo, wie die Verſammlungen der Lokalvereine, weil er glaube, oder wenigſtens bisher geglaubt habe, daß durch ſolche Vereine die deutſche Landwirthſchaft und damit auch ſein deutſches Lappland mächtig gehoben werden könne. Und nun theilte uns der Mann von der heitern Stirne mancherlei Beobachtungen und Erfahrungen mit, die vom höchſten Intereſſe waren. Ganz beſonders anziehend jedoch fand ich — und auch der Wirth hörte ſtets mit offenem Munde zu — die Nachrichten über den Hammelburger landwirthſchaftlichen Verein. Da eben dieß Hammelburg nicht bloß mir, ſondern auch meinen Freunden längſt bekannt iſt aus den berühmten Hammelburger Reiſen des Ritters von Lang, ſo äußerte ich, daß ich das Ebenangehörte ſchriftlich zuſammenſtellen und dann für meine Leſer im Steigerwald als ein Exempel zur Nachahmung abdrucken laſſen würde. „O, da kann ich Ihnen die Mühe des ſchriftlichen Zuſammenſtellens erſparen; ich habe das bereits ſelbſt gethan; und es ſoll mich freuen, wenn Sie dieſe Blätter im Kreiſe Ihrer Bekannten weiter verbreiten wollen!“ — Hiebei zog er aus ſeiner Briefta ſche einige gedruckte Blätter, die er mir mit freundlicher Miene aushändigte. „Apropos!“ fuhr Herr von Heiterſtirn fort, indem er noch einen Brief herausnahm, „dieſe Brief hätte ich gerne nach Frankfurt ſpedirt, Herr Wirth, bringen Sie mir doch Licht und Siegellack, da er noch nicht geſiegelt iſt, und wenn dann morgen früh der Amtsbote von Pfiffighauſen hier vorüber kommt, ſoll er ihn mit zur Poſt nehmen, denn ich werde von meinem Lappländer Gute unter acht Tagen nicht zurückkommen? Doch — ſetzte er lächelnd hinzu — vielleicht ſind die Herren etwas neugierig, zu erfahren, was meine Korreſpondenz nach Frankfurt betrifft, und ſo erlauben Sie mir denn, Ihnen dieſe Zeilen vorzuleſen!“ Es war ein Brief an einen Frankfurter Lotto-Kollekteur und lautete folgendermaſſen:

„Wohl- und zu meinem Glück geborner, hochgeehrteſter
„Herr Lotterie-Kollekteur, edler Menſchenfreund!

„Kann es etwas Anderes, als die reinſte Seelen-Sympathie „ſein, die Ihren Brief an mich, den Unbekannten richtete? Wie „wären Sie ſonſt an mich gekommen. Ja gewiß umkreiſen ſich „längſt im Sphärentanze geiſtiger Attraktionen unſre Gefühle im

„weiten Raume unbestimmter Sehnsucht, und das Frankfurter „Fremdenblättchen war nur der Faden, wo unsre Seelenver„wandtschaft wie Kandiszucker-Krystalle angeschossen ist.

„Sie gratuliren mir also, Theuerster, im Voraus zu dem „Gewinn der zwei böhmischen Herrschaften Schlitschowatschko „und Schatschklowitschka, die mir bis jetzt wahre böhmische Dör„fer gewesen sind, mit der köstlichen Zugabe von Schmucksachen „im Werthe von 2 Millionen 777,666 fl. Sie haben mir auch „die Nothwendigkeit, daß ich gewinnen muß, so überzeugend „und in einer so blühenden Diktion nachgewiesen, daß ein wah„rer Thomas-Unglaube dazu gehören würde, daran zu zweifeln.

„Indeß wie sehr verkennen Sie mich, Liebwerthester, daß „Sie mir zumuthen, mit schnöden vier preuß. Thalern Ihnen „einen Beweis meines Zutrauens zu geben! Gott, wie beschei„den sind Sie! Uns beide hat des Schicksals Wille zur Men„schenbeglückung bestimmt. Der Staat bezahlt mir für diese „Arbeit schweres Geld; ach! und trotz meiner größten Mühe „habe ich es doch bei keinem einzigen meiner Beglückungsvor„sorge Untergebenen so weit gebracht, daß er nicht gemeint „hätte, wenn ihm der Staat so viel Geld gäbe, als mir, so „würde er schon mit seiner Glücksfabrikation auf eigene Rech„nung und aus erster Hand fertig werden. Sie aber, edelmü„thiger Freund! sollten sich für ein so großes Glück, das Sie „mir eröffnen, für 2 Millionen mit ärmlichen 4 Thalern, die „Sie nicht einmal bekommen, sondern wenigstens 3 davon an „den Ausspieler abgeben müssen, begnügen lassen? Nein, guter „Mensch, so groß Ihre Liebe zu mir, so groß ist meine Dank„barkeit.

„Ich will Ihnen übrigens aus dem Traume helfen. Daß „Sie und die Leute in Wien nicht so gut rechnen können, wie „wir pfiffige Lappländer, ist klar. Für 80 fl. Einlage geben „Sie uns 200 fl. Gewinn. Das W. W., das so ganz niedlich „hinter dem Gewinnmillionen gedruckt ist, daß es ein bloßes „Auge gar nicht sehen kann, heißt gewiß: „wie wohlfeil!" oder „bedeutet bloß den Angstruf: „wehe! „wehe!" den der Bankier „erhoben hat, daß er so viel Geld verschenken soll. Nach Ihrem, „wie der Brief an die Pfarrerstochter in Taubenheim, auf Sei„denpapier geschriebenen Plan machen alle Einlagen zusammen

„nur 1 Million 194,240 fl. und damit werden doch die 2 Mil„lionen mit dem kostbaren Schmuck gewonnen.

„Nun, geliebtester Herr Kollekteur, ich bitte, sehen Sie es „nicht als ein Mißtrauen in Ihre Versicherung an, daß ich mit „4 Thalern diese Herrlichkeiten gewinnen muß, sondern nur „umgekehrt als ein Zutrauen in Ihre schöne Seele, wenn ich „einige Bedenklichkeiten hege.

„Gewiß hat Ihr der Freunde bedürftiges Herz, wie es „schönen Seelen eigen ist, nicht nur allein, sondern vielleicht „noch 50, 100, 500 Andern dieses Glück zugedacht. Es steht „ja selbst im Brief: „„Wenn Sie von der Offerte nicht Gebrauch „machen, wollte ich Sie bitten, in dem lieben Kreis Ihrer „Freunde dieselbe zu verbreiten u. s. w.““

„Nun kann mein in Zuneigung zu Ihnen verstricktes Ge„müth sich nicht recht klar machen, wie die 50, 100 und 500 „gewinnen sollen, da doch nur zwei Güter zu gewinnen sind, „nämlich die Herrschaften Schlotschtschlowitschka und Schlitschlo„watschka, nicht 50, oder 100, oder 500!

„Darum scheint mir das Sicherste, Sie lassen alle 170,000 „Loose mir allein zukommen, wodurch die Wahrscheinlichkeit zu „gewinnen sehr hoch gesteigert wird.

„Was die Zahlung der Loose anlangt, so ist sie höchst ein„fach. Sie belieben die anschlüßige Anweisung auf das die Aus„spielung garantirende bekannte Wiener Handlungshaus Schwie„tenmacher und Komp. abzugeben, lassen die Rimesse vom Ge„winne abziehen und senden mir die Differenz sofort in gutem „Frankfurter Papier.

„Was die überher darein gegebenen kostbaren Ohr- und „andere Ringe betrifft, so bittet meine liebe Frau, da weder „sie noch eine unsrer Töchter andere als einfache Trauringe tra„gen, daß Sie Ihrer liebenswürdigen Frau Gemahlin und Töch„tern, wenn Sie mit dergleichen Artikeln noch nicht versehen „sind, diese Herrlichkeiten zum Beweis unsrer Zuneigung über„lassen mögen.

„Ich habe die anliegende Anweisung zur Ersparung des „Postgeldes nur mit 40 Thalern unter dem Salomonischen Fünf„Siegel-Kouvert zur recht sichern Bestellung, wie Sie Ihren „Brief, unfrankirt abgehen lassen, freue ich mich im Voraus „der angenehmen Ueberraschung, die Ihnen diese, Allen, die

Digitized by Google

„fünf zählen können, so heilige Siegelzahl gewähren wird, und „zeichne u. s. w."

Ein köstlicher Brief! — rief ich aus — der als Musterbrief nothwendig in jeden Briefsteller aufgenommen werden sollte! „Meinen Sie?" lächelte Herr von Heiterstirn, indem er den Brief siegelte. In diesem Augenblicke fuhr der Kutscher vor; Herr von Heiterstirn reichte mir die Hand zum Abschiede mit den Worten: „Führt Sie der Weg wieder in diese Gegend, so vergessen Sie nicht, auch meine ökonomischen Einrichtungen zu Deutsch-Lappland in Augenschein zu nehmen!" Damit stieg er in den Wagen und dieser rollte davon.

Ich plauderte noch ein Stündchen mit dem Wirthe, der mir, statt eines Schlaftrunkes, noch eine Volkssage mittheilte, in welcher er die Entstehung des Namens seines Wirthshauses „zum letzten Pfiff" historisch entwickelte. Endlich leuchtete er mich in's Bett, dessen ungeheure Wogen meinen Leib umschlungen hielten bis zum frühen Morgen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Ein Warnungszeichen. In einer Weinschenke zu Augsburg war kürzlich Veranlassung zu einem Brande — der indeß noch glücklich unterdrückt wurde — dadurch gegeben worden, daß ein Gast eine abgerauchte, aber noch glimmende Cigarre in den Spucknapf geworfen hatte, der mit Sägespänen gefüllt war. Erst während der Nacht hatten die Sägespäne sich entzündet; am Morgen war bereits der Fußboden durchgebrannt und die nächsten hölzernen Gegenstände waren von der Gluth ergriffen, so daß nur wenig fehlte zu einem Brandunglücke, wie das heurige Jahr schon so viele zählte. Da überall, wo Taback geraucht wird, der Spucknapf zur Aufnahme der oft noch glimmenden Tabacksüberreste dient, so sollte von Polizeiwegen geboten werden, jene Gefäße, nie anders, als mit Sand zu füllen, denn es ist nicht das Erstemal, daß auf die erwähnte Art Brandunglück veranlaßt wurde. —

Die 39 Jungfrauen, welche bei der Einweihung der Walhalla die verschiedenen Bundesstaaten repräsentirten und deren Farben trugen, werden jetzt von den Fürsten dieser Staaten beschenkt. So sandte Se. K. Maj. von Württemberg seiner Farbenträgerin einen kostbaren Schmuck, der Großherzog Leo-

Digitized by Google

pold von Baden K. Hoh. der seinigen ein goldenes, reich verziertes und sehr werthvolles Armband.

Wenn sich bisher Einer erschossen hat, so nahm er dazu, außer dem Pulver, bloß noch Blei. Nun hat aber ohnlängst ein Goldarbeitergehilfe in Pesth zwei Diamanten in die Pistole geladen und sich damit erschossen.

Sonderbare Probe. In Lyon haben sie vor Kurzem ein neues Theater gebaut und zwar die obern Emporen oder Gallerien etwas luftig, so daß man glaubte, sie würden einstürzen, wenn viele Menschen sich dort einfänden. Anstatt nun Steine und Erdsäcke dorthin zu bringen, stellte man 2000 Mann Soldaten dort auf zu Probe. Zum Glück hielt die Gallerie. Wenn sie aber nun doch zerbrochen wäre — so fragt mein Nachbar — was hätte man dann wohl gesagt?

In Berlin — so schreibt man von dort — soll demnächst der nicht sehr beliebte Name „Policey" in „Wohlfahrtsausschuß" umgewandelt werden, worüber man eine allgemeine Freude habe. Wie doch die Menschen sich oft an einem Namen stoßen! —

Die französischen Schriftsteller müssen reich werden. Der Schriftsteller Alexander Dümas in Paris erhält für jeden Band seiner Werke 5000 Franks Honorar. Er schreibt täglich 2 Bogen voll und bringt alle 10 bis 12 Tage einen Band fertig. Auf diese Weise kann er jährlich mehr als 150,000 Franks verdienen.

In Hamburg muß man gegenwärtig für einen sehr mittelmäßigen Kaufladen nebst Wohnung im dritten Stock 2500 Mark Miethe bezahlen. Hie neckt man die Leute nicht so arg, und man kann den schönsten Kaufmannsladen nebst Haus und Waarenniederlage für ein jährliches Pachtgeld von 50 fl. haben.

Ausgesetzter Rechnungspreis.

Man hat verschiedene Arten, um untersuchen, ob man ein Rechnungsexempel richtig gerechnet habe, unter denen die sogenannte Neunerprobe wohl eine der bekanntesten ist. Aber auch diese hält nicht überall Stich; deshalb war es für Rechner sehr interessant, als Herr Pfarrer Rosenmüller zu Belgershayn und Threm im Jahre 1821 unter dem Titel: „Neue wichtige Entdeckung leichter untrüglicher Proben für die Addition, Multiplication und Division für Staatsbeamte, Kaufleute und Leh-

Digitized by Google

rer der Rechenkunst" eine Methode bekannt machte, nach welcher man auf eine höchst kurze und bequeme Weise über jedes Exempel in den vier Species eine sichere Probe machen kann. Leider hat der verdienstvolle Erfinder den Grund nicht angegeben, auf welchem das angedeutete Verfahren beruht und aus welchem es nothwendig so hervorgehen muß und nicht anders sein kann; was doch gewiß für jeden Freund der Rechenkunst, sofern er nicht bloß ein mechanischer, sondern ein denkender Rechner sein will, höchst interessant wäre. Der Bote unternimmt es daher, alle Rechenfreunde aufzufordern, die Gründe des Rosenmüller'schen Verfahrens nachweisen zu wollen und setzt hiemit für die beste, d. h. verständlichste Erläuterung einen Preis von

Zwei Bouteillen guten Weines

aus, wenn die gewünschte Erläuterung bis zum letzten Dezember eingesandt wird. Der Name des Preisgewinners soll überdieß öffentlich genannt werden.

Da jedoch nicht alle Rechenfreunde mit der angedeuteten Manier, Rechnungen zu probiren, bekannt sein dürften, so erlaubt man sich, hier noch Folgendes zu bemerken.

Die ganze Kunst besteht nämlich darin, das man immer die Queersumme sowohl des Facits oder Produkts als auch der einzelnen Posten addirt, bis man auf einfache Zahlen kommt, welche dann beim richtigen Rechnen immer sowohl in der Haupt- als Proberechnung ganz gleich herauskommen müssen.

Dieses wird für jeden Rechner ganz klar werden, wenn wir zu jeder der vier Rechnungsarten noch folgende kurze Bemerkungen geben.

1) Addition: Man addirt wie gewöhnlich; die Queerziffern des Facits werden wieder, und wenn das Facit hievon eine zwei- oder mehrziffrige Zahl ist, dieses nochmals in die Queere addirt, bis eine einfache Zahl oder Summe zum Vorschein kommt. Hierauf werden die einzelnen Posten in gleicher Weise erst in die Queere, und die gefundenen Summen wie gewöhnlich addirt. Zuletzt müssen die gefundenen Queersummen einander ganz gleich sein; und in diesem Falle ist die Rechnung richtig.

Digitized by Google

2) Multiplikation: Man multiplizirt erst nach der gewöhnlichen Art; das Produkt addirt man über Queer zusammen. Nun wird der Multiplikand ebenfalls über Queer addirt und das Produkt mit dem Multiplikator multiplizirt. Wenn die Queersumme dieser Produkte auf die einfachste Zahl gebracht, einander gleich ausfällt, so war richtig gerechnet.

3) Subtraktion: Man subtrahirt wie gewöhnlich und verfährt dann ganz so, wie bei der Addition, indem man die Queersumme aussetzt und auf die kleinste Zahl reducirt.

4) Division: Man dividirt wie gewöhnlich; addirt hierauf die Queersumme des Dividenden und eben so das Produkt, welches dann noch mit dem Divisor multiplizirt wird. Blieb beim Dividiren ein Rest, so wird dieser, wenn das Produkt des Dividenden addirt worden ist, auch mit hinzu gerechnet.

Das ganze Verfahren läßt sich eben so gut auch bei benannten Zahlen in Anwendung bringen, was ein gewandter Rechner leicht finden wird. Uebrigens ist der Bote gern bereit, Jedem, der sich für diese Sache interessirt, näheren Aufschluß zu ertheilen, so bald der Preis gewonnen sein wird.

Um das Auflaufen des Viehes zu verhüten.

Zu diesem Zwecke säet man in einigen Gegenden Petersilie unter den Klee. Das Vieh soll auf den Genuß dieses mit Petersilie gemengten Klees niemals aufblähen. Da die Petersilie reichlich Samen trägt und auf jedem Boden leicht fortkommt, so sollte jeder Landwirth den Versuch nachzumachen nicht versäumen.

Alter Spruch.

Einander stets zuwieder,
Das ist die Art der Brüder;
Sie sollten sein wie Einer,
Das wär viel nütz' und feiner.

Ein fauler Apfel machet schnell
Daß ihm gleich wird sein Gesell.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 24. den 26. Novbr. 1842.

Das humoristische Volksblatt:

Der Bote vom Steigerwald,

zu welchem dieser allgemeine Anzeiger gratis ausgegeben wird, erscheint alle Sonnabende auf dem schönsten Papier in groß Oktavformat zu einem halben Bogen und bringt immer in humoristischem Gewande

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes

für das Volk und seine Freunde.

Es kostet der ganze Jahrgang:

Im Iten Rayon	2 fl. 40 kr.	halbjährig	1 fl. 20 kr.
„ IIten „	2 fl. 54 kr.		1 fl. 27 kr.
„ IIIten „	3 fl. 2 kr.		1 fl. 31 kr.

Vorausbezahlung, und können die Bestellungen bei jedem kgl. Postamte gemacht werden.

Portofreie Briefe gehen unter der kurzen Adresse:

„An den Boten vom Steigerwald,
rest. Post Langenfeld in Mittelfranken."

Amtliche Bekanntmachung.

In der diesherrschaftlichen Forstrevier Seitenbuch, Distrikt Kammerschlag, werden am

Mittwoch den 30. November Vormittags 9 Uhr

141 Eichen,
32 Fichten,
4 Fohren

öffentlich verstrichen, wovon Strichliebhaber in Kenntniß gesetzt werden.

Burghaslach, den 21. November 1842.

Gräflich Castell'sches Domainenamt.
Eyselein.

Digitized by Google

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

Bei Urias Künſtler in Burghaslach iſt gutes gelbes Bierbrauer-Pech der Zentner zu 15 fl. zu haben.

Kaiſerlich Königlich Oeſterreichiſche

Staats-Obligations-Looſe

von 250 fl.

des Anlehens vom Jahre 1839

im Betrage von

30 Millionen Gulden Konventions-Münze.

Jede Obligation von 250 fl. beſteht aus 5 Fünftheilen à 50 fl. zahlbar.

Am erſten Dezemben 1842 findet die Sechſte Verlooſung zu Wien ſtatt.

Die Gewinnſte ſind:

fl. 300000, 60000, 18000, 12000, 9600, 7200, 2 mal 4800, 2 mal 2400, 3 mal 1800, 5 mal 1440, 5 mal 1320, 5 mal 1200, 6 mal 1080, 10 mal 960, 20 mal 840, 43 mal 720, u. ſ. w.

Der geringſte Gewinn iſt 600 fl. rhn.

Bei dem unterzeichneten **Banquierhauſe** kann ſich das auswärtige Publikum auf die in der obenbenannten Ziehung

mitſpielenden Original-Obligations-Looſe

zur Betheiligung anmelden, und zwar gegen Einſendung

von fl.	6	auf	1	fünftel	Loos	von fl.	27	auf	1 ganzes Loos
„	„	12	„	2	„ „	„	„	50	„ 2 „ „
„	„	17	„	3	„ „	„	„	72	„ 3 „ „
„	„	22	„	4	„ „	„	„	90	„ 4 „ „ u. ſ. w.

Das Verzeichniß der gewinnenden Nummern wird jedem Theilnehmer nach der Ziehung eingeſandt.

J. Nachmann und Söhne, Banquiers in Mainz.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend. Nro. 37. 3. Dezember 1842.

Dorfbilder.

Viertes Bild.

Bild: Ein Dorf, ganz in Obstbäume eingehüllt, nur der hohe weiße Kirchthurm schaut über die Bäume heraus und die Giebelseite der Kirche, die auf einer kleinen Anhöhe steht. Daneben ist ein altes düsteres Schloßgebäude, ebenfalls ganz in Obstbäume eingehüllt. Die Felder rings umher stehen voll der stattlichsten Obstbäume. Selbst der vom Dorfe entfernte Gottesacker ist mit Obstbäumen überschattet; und eine herrliche Allee von Wallnußbäumen führt bis an das schwarze Thor. Das weite Thal, in dem das Dorf liegt, ist ringsum mit hohen Bergen und Felsen umgeben. — Im Vordergrund wird eben an einem ganz neuen zweistöckigen großen Bauernhause gebaut; vor diesem Neubau ist eine Bauernfamilie um einen hölzernen Tisch versammelt, während ein wohlgekleideter Bauer einen großen ledernen Geldsack auf den Tisch ausschüttet; man sieht die schönsten Dukaten und Louisd'ore, wie sonst nur in der Wechselbank oder am Farotisch. Die Maurer und Tüncher schauen von ihren Gerüsten verwundernd herab auf das Gold, als ob sie so etwas noch nie gesehen.

Die Kunst, aus Kirschen Gold zu machen.

Es gibt ein Büchlein, betitelt: „das Goldmacherdorf," das ist ein gar liebes Büchlein und angenehm zu lesen für's Landvolk und auch für andere Leute. In diesem Büchlein nun wird erzählt, wie die Leute eines ganz verarmten Dorfes gern reich geworden wären durchs „Goldmachen," wie dieß auch schon gar viele andere gewünscht haben, aber doch nicht geworden sind, weil's mit dem Goldmachen, wie man's gewöhnlich wähnt, eitel Trug und Lügen ist. In jenes Dorf aber — so erzählt das Buch — sey einmal ein Fremder gekommen, der habe sich auch für einen Goldmacher ausgegeben und sey endlich von der

Digitized by Google

Gemeinde zum Schulmeiſter angenommen worden, um den Kindern und den Alten das Goldmachungs-Geheimniß beizubringen. Dieß habe denn auch der Mann gethan, aber nicht auf Einmal, ſondern nur nach und nach; auch nicht etwa auf eine betrügliche Weiſe und unter vorgeblicher Zauberei und Hexerei, ſondern ganz ehrlich und offen und natürlich durch — Belehrung und Anweiſung zu einer durchaus verbeſſerten Landwirthſchaft. Da ſeyen Aecker und Wieſen auf einen 5 bis 10fach höhern Ertrag gebracht, da ſey der Viehſtand um das Sechsfache vermehrt, durch die Benützung der Gülle ganz dürre und unfruchtbare Oedungen in beſtes Wies- und Ackerland umgewandelt worden ꝛc. und alles Dieß habe endlich die Gemeinde zu einem ſolchen Wohlſtand gebracht, als ob ſie es wirklich verſtanden, Gold zu machen. Die erſten und bedeutenden Unkoſten und Betriebs-Kapitalien gab nun aber der eigentliche Goldmacher — der Schulmeiſter — her, wie das Büchlein weiter erzählt; denn ohne Geld daran zu ſetzen, wär's nicht möglich geweſen, die ganz verwilderte und vernachläſſigte Landwirthſchaft ſo ſchnell zu verbeſſern und empor zu bringen. Das iſt nun Alles gar angenehm zu leſen. Allein: ein Schulmeiſter und Geld! — Zuletzt kam's heraus, daß der vermeinte Schulmeiſter ein reicher reicher Menſchenfreund war, der ſich's vorgeſetzt hatte, dieſe ganz verlorne Gemeinde wieder aufzurichten und glücklich zu machen.

Das iſt's nun aber, was mir an dem ganzen Büchlein am Wenigſten gefällt; denn hätte ich ſo viel Geld, als der Herr von Rothſchild, oder hätte ich nur den einzigen Demantſtein aus dem Turban des Groß-Moguls, ſo wollte ich bald nicht nur eine einzige Dorf-Gemeinde, ſondern hunderte dergleichen in kurzer Zeit zu Wohlſtand bringen.

Ich ſchenkte freilich den Leuten das Geld auch nicht ſo gerade zu, damit es wieder davon flöge, wie Schnupftabak gegen den Wind geſchnupft, aber ich ſchöße es ihnen vor ohne Zinſen, ich kaufte neue verbeſſerte Ackergeräthe und theilte ſie aus unentgeldlich unter die Fleißigſten, ich zahlte die Handlöhner bei Uebernahme eines Gutes und die Taglöhner bei vollſtändiger, geregelter Bearbeitung desſelben, ich löſete die Zehnten ab — kurz, ich ſchaffte mit meinem Gelde ſchnell und bald alles Dasjenige herbei, was der Verbeſſerung des Landbaues förderlich

Digitized by Google

und dienlich ist, und was ihn und das Emporkommen des Landmanns hindert, das entfernte ich. Dabei ließ ich den Faulen und Trägen und Lästigen auf seiner Bärenhaut liegen, wie er läge, bis endlich auch er sich aufmachte, um fleißig und thätig zu sein; und wenn er lang genug gelegen, zuletzt käme er doch, um an dem allgemeinen Wohlstand Theil zu nehmen, das weiß ich gewiß.

Dieß Alles wäre jedoch keine so große Kunst; denn wenn ich erst schon Geld in den Händen habe, um es daran zu setzen, so kann ich wohl auch Geld gewinnen damit, und so machten es die vergeblichen Goldmacher aller Zeiten auch immer; sie versprachen Einem Gold zu machen, verlangten aber vorher bedeutende Summen dazu, und wenn sie diese in Händen hatten, so hatten sie wirklich auch Gold gemacht, nämlich für sich, d. h., sie gingen mit dem anvertrauten Gelde bei Nacht und Nebel über alle Berge.

Allein auch Andere, die Geld schon haben, machen sich leichtlich noch mehr; ein Kapitalist, der nur 200,000 Gulden hat, gewinnt daraus ohne Mühe alle Jahre 10,000 Gulden; ein Kaufmann, der mit 200,000 Gulden seine Mühe verbindet, und ein wenig spekulirt, kann alle Jahre recht gut noch weitere 20, 30 bis 40,000 Gulden profitiren; Ein Auswanderer, der nur etliche tausend Gulden nach Nordamerika bringt, um sich eine Strecke Land zu kaufen und den Taglohn für Urbarmachung bezahlen zu können, kann in wenigen Jahren schon aus jeden mitgebrachten Tausend 10 bis 20 andere tausend Gulden gewonnen haben u. s. w.

Doch, wie gesagt, das ist eben keine so große Kunst. Vom Glück dabei will ich gar nicht reden; denn wollte ich das, so kämen wir zum Lottospielen und zum großen Loos, wir wüßten nicht wie, oder zu einer reichen Erbschaft, oder zu einer reichen Heirath, oder wer weiß, zu was sonst, das die Meisten sich wünschen, und doch nur höchst selten Einer bekommt, so, wie er sich's wünscht.

„Nun, doch nur wenigstens so einen ganz kleinen Anfang, so, meinetwegen, die Westen-, Hosen- und Rocktaschen voll, oder wenn die Taschen zerrissen, oder gar keine vorhanden sind, wie im letzten französischen Krieg beim ganzen †††schen Regiment — den Chef ausgenommen — so ein Säckchen voll, so

Digitized by Google

ein Paar hundert oder ein Paar tausend Gulden zum ersten Betriebe möchte ich haben!" spricht Hans und Veit und Kunz und Steff und Franz und Hein und Paul und Jörg. Allein solche Schulmeister, wie der oben erwähnte, oder so freigebige Leute, wie ich, gibt es keine mehr in der Welt, und da ist also Niemand zu finden, der ihnen den Anfang geben will, denn hat Einer etwa schon ein Söldnersgütchen, so ist es, meist ohne Ausnahme, auch schon verschuldet zur 1ten, 2ten, 3ten und 4ten Hypothek, kurz, so weit es nur möglich war, und auf die 5te Hypothek-Stelle borgt nicht einmal ein Jude mehr. Hat aber Einer gar kein Grundeigenthum, kein Haus, keinen Acker, keinen Garten, so lacht man ihn nur aus, wenn er was borgen will, denn auf ein Paar fleißige Hände allein, ohne Hypothek, kreditirte selbst der Teufel nichts †††. —

Aber Gott! ja, ja! doch die Häuser, die Gott bauen hilft, sind nicht so leicht zusammengestellt, wie die Häuser von Spielkarten, die ein winziges Lüftchen wieder umweht; jene sind auf Felsen gebaut, und Fleiß und Mühe und Sorgen, das sind die Steine dazu, und der Mörtel, das Vertrauen auf Gott; aber darum halten sie auch dann aus im Sturme und in allen Wettern, und der Acker oder das Gärtchen zu dem Haus, das der Herr Gott bestellen hilft, das trägt siebenzigfältige Frucht. Und wenn dieser Gott so Einen hat unter seinen Menschenkindern mit ein Paar recht fleißigen Händen, und es wäre auch auf der ganzen weiten Erde kein einziges Hand großes Plätzchen mehr vorhanden, um darauf ein Häuschen zu bauen, oder ein Aeckerlein, oder ein Gärtchen anzulegen; so spricht sein Mund, der am großen Schöpfungstage aus Nichts die Welt erschuf, nur ein leises: Werde! und der Bauplatz zum Hause ist da, und das Rodland zum Acker und zum Garten liegt daneben, und der Mensch mit den zwei fleißigen Händen — zum Gebete gefaltet — auf seinen Knieen liegt darauf, bewundernd, dankend, lobpreisend.

Und so wären wir denn dahin gekommen, wohin ich euch eigentlich bringen wollte, nämlich zu der Ueberzeugung, daß auch aus Nichts Etwas werden könne, und daß das alte Sprichwort: aus Nichts wird Nichts, für den Fleißigen und Frommen so gut wie eine Lüge sey.

Digitized by Google

Und wenn nun in mein kleines Gärtchen da alle die Geſchichten herein gingen, die ich weiß über das Thema: daß ein Menſch durch Fleiß und Tugend aus Armuth und Dürftigkeit zu Wohlſtand und Reichthum kam, aus einer Wüſte ſich ein Paradies erſchuf, aus einer dürren Heide ſich einen fruchtbaren Acker, aus einer leeren Oede ſich einen baum- und blumgefüllten Garten baute, aus Nichts ſo eine ganze, kleine, ſchöne Welt erwarb; ſo würdet ihr nicht Ohren genug haben, ſie anzuhören, noch Gedächtniß genug, ſie zu merken, noch Herzen groß genug, um ſie zu beherzigen, und nicht fleißige Hände genug, um ſie nachzuahmen. Eine für Jeden, recht gehört und gemerkt und beherzigt und nachgemacht, reicht hin, um auch ihn zu dem reichen und glücklichen Mann zu machen, der er gern ſeyn möchte, aber noch lange nicht iſt.

(Fortſetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Die „Zuverſicht" iſt zu Grunde gegangen. Es war dieß der Name eines engliſchen Schiffes, welches mit 116 Perſonen bemannt war und eine Ladung Thee von China nach London bringen ſollte, aber an der franzöſiſchen Küſte am 11. Nov. auf den Strand gerieth und gänzlich zu Grunde ging. Von den Perſonen an Bord wurden nur ſieben gerettet. —

Am Kap der guten Hoffnung ſcheiterte am 28. Aug. das Schiff Waterloo, welches 300 Verbrecher nach Van-Diemens Land bringen ſollte. Der Sturm hatte es auf die Klippen geſchleudert und in weniger als 2 Stunden waren 15 Soldaten, 4 Weiber, 13 Kinder und 143 Verbrecher mit dem zerſchellten Schiffe in den Fluthen begraben. Neben dieſem Schiffe lag gleichzeitig das Truppenſchiff Abercrombie-Robinſon mit 700 Soldaten am Bord, welche dem verheerenden Sturme glücklich entkamen. — Auch ein ſpaniſches Fahrzeug von mehr als 3 Millionen Werth, iſt zu Grunde gegangen und 20 vornehme Paſſagiere ſind dabei umgekommen. — Am 4. Sept. vernichtete ein ſchrecklicher Orkan ebenfalls viele (51) Schiffe im Hafen der Inſel Kuba, und am 9. deſſelben wurden in verſchiedenen Gegenden noch mehrere Schiffe zerſchellt.

Die Tannenbäumchen, welche am Weihnachtsfeſte mit goldenen Aepfeln geſchmückt, unſern Kindern ſo viele Freude

Digitized by Google

machen, haben zu folgender Berechnung Veranlassung gegeben. Da nämlich Deutschland in seinen 30 Millionen Einwohnern 5 Millionen Familien zählt, von denen der zehnte Theil am Weichnachtsfeste ein Christbäumchen schmückt, so werden jährlich 500,000 der schönsten jungen Tannen aus den Forsten gehauen, was bei dem steigenden Holzmangel als höchst nachtheilig erscheine. Deshalb schlägt man vor, bloß Tannenzweige zu diesem Zwecke zu verwenden und diese in Gestalt von Armleuchtern, Kreuzen, Kronen, Bögen und Lauben zusammen zu binden, was zur Mannigfaltigkeit und Zierlichkeit nur beitragen würde.

Im Flußbette der Seine bei Havre wird jetzt ein im Jahre 1790 dort versunkenes Schiff gehoben. Dasselbe soll an eingeschmolzenen edlen Metall einen Werth von 85 Millionen Franks enthalten.

Seltene Interessen hat vor Kurzem ein gewisser Jopson eingenommen. Er hatte 1811 seinem Nachbar Wilson, der nach Amerika auswanderte, 7 Thaler geliehen. Jobson war seitdem verarmt und hatte nichts mehr von seinem Nachbar gehört; allein jetzt erhielt er aus Philadelphia ein Schreiben mit der Nachricht, daß Wilson gestorben sei und ihm sein Vermögen von 50,000 Thaler vermacht habe.

Die Wilddieberei hat wieder ein Menschenleben gekostet. Bei Anhalt-Dornburg wurde der Revierförster Schwanke von Wilddieben erschossen.

Das Postporto für einfache Briefe ist für ganz Bayern vom 1. Januar 1843 auf folgende Art festgesetzt. Der Brief kostet für 6 Meilen 3 kr., für 6—12 Meilen 4 kr., für 12—18 Meilen 6 kr., für 18—24 Meilen 8 kr., für 24—30 Meilen 10 kr., für mehr als 30 Meilen 12 kr. Dieß ist zugleich der höchste Portosatz, der gegen früher um die Hälfte ermäßigt wurde.

Die Frauen von Bristol und andern Städten Englands wurden aufgefordert, einen Verein zur Verhütung des Verbrennens der Kinder zu gründen. Die Zahl der Kinder, welche aus Unvorsichtigkeit durch Feuer umkommen, ist aber auch in England sehr bedeutend.

Die türkische Stadt Pergamus ist am 15. Oct. durch eine fürchterliche Ueberschwemmung fast zur Hälfte vernichtet worden. Ueber 400 Personen sind dabei umgekommen und ganze Viehheerden wurden weggeschwemmt.

Die Mäuse haben in diesem Herbste an den Wintersaaten vielen Schaden verübt, besonders war dieß der Fall in

Digitized by Google

den Getreidreichen Gegenden Sachsens. Ein Gutsbesitzer bei Lützen schützte seine Repsfelder dadurch, daß er rings um das Feld Töpfe eingraben ließ, in welche die Mäuse hineinfielen und ihren Tod fanden. Auf diese Weise fing er 36,000 Stück; in einem einzigen Topfe befanden sich 162 Mäuse.

Die Kaltwasser-Heilkunde verbreitet sich immer mehr; ein französischer Stabsarzt hat diesen Sommer diese Kurart in Gräfenberg auf Befehl Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp genauest beobachtet, und ein englischer Lord ließ sich dort besondern Unterricht ertheilen, um diese Heilmethode demnächst auf seinen Gütern in England einzuführen.

Der wegen einer Verschwörung gegen die Regierung prozessirte General Vandersmissen zu Brüssel ist durch List aus seinem Gefängnisse entkommen. Dessen Frau und Sohn, welche zur Flucht behülflich waren, wurden mit 24 Stunden Arrest deßhalb bestraft, der Gefängnißwärter aber mit 6monatlicher Gefängnißstrafe belegt.

Daß die Schriftsteller die ehrlichsten Leute sind, ersieht man aus dem Bestande der Galeerensträflinge in Frankreich. Es rudern dort unter Andern 114 Schneider, 105 Müller, 105 Zöllner, 360 Handelsleute, aber nur 2 Schriftsteller und diese soll der Hunger auf die Galeeren gebracht haben.

Eine junge Dame zu Pontoise in Frankreich begleitete ihren Gemahl auf die Jagd; da sie aber keinen Jagdschein, d. h. keine Erlaubniß Waffen zu tragen, bei sich hatte, so wurde sie 30 Fr. Geldbuße verurtheilt und ihre Flinte confiscirt.

Wetterprophezeiungen

haben zu allen Zeiten die Leute beschäftigt, theils dergleichen zu machen, theils ihnen Glauben zu schenken, und der hundertjährige Kalender sitzt noch immer auf seinem Großvaterstuhle und verkündigt gute und schlimme Tage, Regen und Sonnenschein. Als unter Friedrich dem Großen einst in den preußischen Kalendern alle Wetterprophezeiungen weg bleiben mußten, kaufte das Landvolk gar keinen Kalender mehr, und die Kalendermacher, die Drucker und Buchbinder baten flehentlich, daß man doch das

Digitized by Google

Wetter wieder in den Kalender abdrucken dürfe, weil sie sonst ruinirte Leute wären. Hierauf wurde wieder gestattet, das Wetter in den Kalendern, wie früher, abzudrucken. Zu den Merkwürdigkeiten in dieser Sache gehört auch ein kleines altes Buch, welches von J. Meyßenburger im Jahr 1535 gedruckt erschien, und in welchem die Witterung des Jahres je nach den Tagen, auf welche das Neujahr fällt, angegeben wird. Zum Spaß hören wir an, was der alte Wetterprophet sagt: „Wenn der Neujahrstag fällt auf den

1.) Sonntag: so ist der Winter gelinde, der Frühling feucht und windig, der Sommer trocken und gemäßigt, und der Herbst windig; da gibt es Honig im Ueberfluß.

2.) Montag: da gibt es einen gewöhnlichen Winter, ein gutes Frühjahr, aber windig; einen gemäßigten Sommer, aber mit Gewittern und einem guten Herbst; da sterben die Bienen.

3.) Dienstag: da gibt es einen starken und stürmischen Winter, einen windigen Frühling, einen nassen Sommer und einen windigen krocknen Herbst; dann gibt es brav Honig.

4.) Mittwoch: da gibt es einen strengen Winter, einen guten Frühling und Sommer und einen gemäßigten Herbst.

5.) Donnerstag: da gibt es einen stürmischen Winter, ein abwechselndes Frühjahr, einen guten Sommer und guten Herbst.

6.) Freitag: da gibt es einen veränderlichen Winter, einen guten Frühling, einen guten Sommer und einen trockenen Herbst; da werden die Bienen zu Grunde gehen.

7.) Samstag: da gibt es einen sehr bösen Winter, einen abwechselnden Frühling, einen widrigen, regnerischen, gewitterreichen Sommer und einen trocknen Herbst; da werden die Bienen zu Grunde gehen. —

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 25. den 3. Dezember 1842.

Amtliche Bekanntmachung.

Die ledige Israelitin Behlein Levi von Schnodsenbach ist mit Hinterlassung einigen Vermögens verstorben.

Man fordert alle Diejenigen, welche Forderungen oder Ansprüche an diese Verlassenschaft zu machen haben, hiemit auf, dieselben in dem auf

Montag den 19. k. Ms. Dezember
Morgens 9 Uhr

dahier anberaumten Liquidations-Termine gehörig anzumelden und nachzuweisen, mit dem Beifügen, daß außerdem auf solche bei Vertheilung der Masse keine Rücksicht mehr genommen werden würde.

Zugleich wird die zur Masse gehörige Mobiliarschaft an Hausgeräthschaften, Betten, Weißzeug und Kleidungsstücken am

Mittwoch den 14. k. Ms. Dezember
Morgens 9 Uhr

in der Behausung des Gemeindevorstehers Herzog zu Schnodsenbach gegen baare Bezahlung öffentlich verstrichen, wozu man Kaufslustige hiemit einladet.

Scheinfeld, den 24. November 1842.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Schell, Verw.

Privat-Anzeigen.

Verstrich.

Zufolge der von dem hochlöblichen Magistrate zu Nürnberg als Kuratelbehörde der dortigen Landalmosenstiftung erhaltenen Genehmigung zur Dismenbration (d. d. Nürnberg, am 7. November 1842) läßt der Unterzeichnete folgende Objekte aus freier Hand öffentlich verstreichen:

1) Das in Hombeer besitzende Maar'sche Wohnhaus mit Stallung, Backofen, Schweinstall, Scheune, Keller, Brunnen und Hofraum, Haus-Nro. 6. und 7. nebst 42 Dez.

Digitized by Google

Grasgarten, 27 Tagw. Ackerland, 7½ Tagw. Wiesen, 1¾ Tagw. Weiher, ⅛ Antheil an dem bedeutenden Gemeindewalde und ⅛ Antheil an der Gemeindeschäferei.

Ferner werden theils vom Maar'schen und theils vom Schloßgute allda verstrichen:

2) 50 Tagw. Ackerland, 8 Tagw. Wiesen, 3 Tagw. 36 Dez. Weiher und 26½ Tagw. Waldschläge, alles in verschiedenen Parzellen.

3) Außerdem werden noch verstrichen: 23 Schober unausgedroschenes Korn, 4 bis 5 hundert bayerische Metzen Kartoffeln und ungefähr 200 Zentner Heu und Grummet.

Die Versteigerung findet Statt im Körner'schen Wirthshause zu Hombeer, und beginnt am nächsten

Donnerstag den 8. Dezember l. Js.
Morgens 10 Uhr.

Der Zuschlag erfolgt sogleich, wenn annehmbare Angebote gegeben werden; übrigens wird noch bemerkt, daß das Korn, das Futter und die Kartoffeln sogleich bei der Abholung baar bezahlt werden müssen, bei den übrigen Verstrichsgegenständen muß die Hälfte der Strichssumme bei der gerichtlichen Verkautbarung baar erlegt werden, die andere Hälfte aber darf nach eigener Wahl der Streicher in zwei bis vierjährigen Fristen, jedoch gegen Verzinsung mit 5 Prozent abgetragen werden.

Am Strichstermine werden den Kaufsliebhabern die Katasterauszüge zur Einsicht vorgelegt, woraus die Lasten, Steuern und sonstige Reichnisse der Grundstücke zu ersehen sind.

Langenfeld, den 23. November 1842.

Leonhard Kolb.

Kapitalverleihung.

Gegen sichere Hypothek können 600 — 1000 fl. hingeliehen werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Spielwaaren.

Bei dem Unterzeichneten ist eine sehr schöne Auswahl von Nürnberger Spielwaaren angekommen und werden dafür die allerbilligsten Preise gestellt, wobei die Käufer noch überdieß das Porto ersparen, da sie sonst dergleichen Spielwaaren nur aus den entfernten Städten beziehen konnten. Mit Vergnügen wird Jedermann die Ansicht gestattet und man hofft deßhalb auf recht zahlreichen Besuch.

Burghaslach, den 1. Dezember 1842.

Elias Lehmann.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 38. 10. Dezember 1842.

Dorfbilder.

Viertes Bild.

Die Kunst, aus Kirschen Gold zu machen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Da müßte ich euch erzählen, wie der weltberühmte Richardson, der nichts auf Gottes weiter Erde hatte, als ein redliches Herz und ein kleines Kätzchen, das er auferzog und endlich damit einen Handel anfing, endlich der reichste und angesehenste Kaufmann in ganz England ward; da müßte ich euch schildern, wie der reichste Mann in Europa, der über mehr als tausend Millionen gebietet, zuerst nichts hatte, als einen Queersack, mit dem er nach Frankfurt kam; da müßt' ich euch sagen, wie der arme Kürschner-Lehrling Astor vor 50 Jahren nach New-York kam und durch Fleiß und Treue sich ein Vermögen von 15 Millionen Dollars, d. i., fast 50 Millionen Gulden erwarb, die er noch heute hat; da müßt ich euch auseinandersetzen, wie ohne besonders Glück bloß durch rechtschaffene Thätigkeit, so mancher europäische Arbeiter, der vor etwa 15 bis 20 Jahren so arm und bloß nach Amerika kam, daß er nicht einmal die Ueberfahrtskosten bezahlen konnte, und, um die abzuverdienen, sich auf ein oder zwei Jahre mußte verkaufen lassen (als Redemptioner), jetzt ein reicher Gutsbesitzer geworden ist, der auch sein Gut nicht um 20,000 Dollars, d. i., nicht um 50,000 baare Gulden verkaufen würde; da müßt ich euch auch vorrechnen, daß,

Digitized by Google

wenn der Apostel Petrus nur einen einzigen Kupferpfennig zu Kapital angelegt hätte, sein heutiger Erbe der reichste Mann auf der Erde und im Monde und in den fünf andern Planeten und in der goldigen Sonne wäre, weil dieser Pfennig, Zins von Zins berechnet, jetzt viel, viel mehr als 2 Septillionen Gulden, d. h., 64 Millionen und 594,740 ganz massive Kugeln von Gold, jede so groß wie unsere Erde, die 5,400 Meilen im Umfang mißt, betragen würde.

Doch, wo komme ich hin?! ich will euch ja eigentlich nur eine Geschichte von der Kunst, „Gold zu machen aus Kirschenbäumen," erzählen und nun fange ich so viele andere an! Allein das Erzählen ist nun einmal mein Steckenpferdchen, und ein recht lustiges und muthiges dazu; und sitze ich denn da einmal darauf, so gallopirts mit mir in alle Welt herum, nach England, nach Amerika und nach Frankfurt am Main. Aber wißt, mit diesem Pferdchen hat's auch so seine Bewandtniß; ich hab's nicht im Lotto gewonnen, ich hab's nicht geerbt von einem reichen und selig verstorbenen Vetter und in meines Vaters Marstall ist's auch nicht aufgewachsen; denn der hat keinen; nur den Zaum dazu, oder die Anleitung hat er mir mitgegeben, als er mich vor gerade zwanzig Jahren — nämlich im Jahre vor der großen Theurung und Hungersnoth dieses Jahrhunderts — aus dem kleinen Hause und aus dem Brode entließ und bei einem alten, achtzigjährigen, aber gelehrten Professor und bei unserm lieben guten Herrgott in die Lehre gab, aber ohne Lehrgeld, denn er hatte keines, so wenig als einen Marstall; aber durch ein wenig Rechtschaffenheit — wenn ich das, ohne roth zu werden, von mir selber sagen darf — hab' ich nicht nur das Lehrgeld abverdient, sondern auch zum alten, aber aus gutem Zeuch gemachten Zaum das junge, kräftige Pferdchen mir erworben, das gewandt ist, wie ein ächter Araber, schnell wie ein Engländer, treu und gediegen wie ein Normane, und alle sieben freien Künste versteht, wie ein Deutscher, und mir

Digitized by Google

nicht feil iſt um Alles in der Welt, und nicht eher ſtirbt, als bis ſie mich ſelbſt zu Grabe tragen, und Sattel und Zaum nebſt ein Paar Blumen auf meinen Hügel legen, wie einem alten Perſer; — doch nicht genug mit dem Pferd; auch ein Kapital hat mir mein Fleiß erworben, das mir eine jährliche Leibrente abwirft, bei der ich mit einer ganzen Familie gemächlich leben und mir einbilden kann, ich habe es beſſer, als mancher Edelmann; und meint ihr, es bleibe dabei?! Doch, da bin ich ſchon wieder neben aus gekommen und habe keine Entſchuldigung als die, daß man Einem ja doch wohl Nachſicht ſchenkt, wenn er von ſich ſelbſt, oder von ſeinen Kindern, oder von ſeinen Pferden ſpricht.

Noch einmal alſo! ihr ſeht, daß es möglich iſt, Gold oder Geld oder Dinge, die Geld und Goldes werth ſind, zu erwerben oder zu machen, was an ſich einerlei iſt — auch ohne daß man dazu vorher nur Einen Kupferpfennig in ſeinen zwei fleißigen Händen zu haben braucht, und das — daß man nämlich nichts braucht, als tugendhaften Fleiß — iſt eben der rechte Stein der Weiſen, nach dem Alle ſuchen und den doch nur ſo wenige finden. Habt ihr aber nur erſt dieſe Einſicht gewonnen, ſo kann ich euch auch mit der größten Zuverſicht von dem richtigen guten Erfolg bei etwaiger Nachahmung meine Geſchichte von der Kunſt aus Obſtbäumen Gold zu machen, erzählen, und das Rezept dazu getroſt übergeben.

So hätte ich denn, wie ein rechter Alchymiſt oder Adept ein Langes und ein Breites über die unbekannte Kunſt geſprochen in meiner Manier, wie jene in ihrer Manier. Doch hört!

Es iſt eine Gemeinde, nicht gar weit von einer großen Stadt in Bayerland. Dieſe Gemeinde war ſonſt nicht ſo reich, wie jetzt, ſondern dürftig und arm. In dem Dorfe ſteht neben der Kirche ein Schloß, und um das Schloß herum ſind ſchöne und große Gärten und Baumanlagen. In dem Schloſſe wohnte vor Jahren ein wackerer Edelmann; jetzt liegt er draußen vor

Digitized by Google

dem Dorfe im Gottesacker und ſchläft im kühlen Bette der Erde unter einem hoch aufſtrebenden Kirchbirnbaum den langen Schlaf. Dieſer Edelmann war in ſeinem Leben ein gar tüchtiger Pomologe oder Obſtbaumfreund. Er war's, der die ſchönen Gärten um das alte Schloß anlegte und die vielen herrlichen Bäume dahin pflanzte; er unterhielt auch eine treffliche Baumſchule, und munterte die Bauern auf, ebenfalls Obſtbäume anzupflanzen. Anfangs wollten die Bauern nicht ſo daran; aber endlich gings, und bald war die ganze große Flurmarkung einem prächtigen Obſtbaumgarten gleich; vorzüglich ſtanden da die herrlichſten Kirſchbäume mit den vorzüglichſten Sorten, über welche ſelbſt der alte Herr v. Truchſes ſeine Freude gehabt hätte, wenn er ſie je geſehen. Faſt alle Wege, alle Rainen und Aecker ſtanden voll Bäume und ſtehen noch heute voll. Und alles Dieß koſtete Nichts, als die Mühe, draußen im Walde die wilden Stämmchen zu ſuchen und anzupflanzen. Die Edelreiſer gab der wackere Gutsherr mit Vergnügen von ſeinen Mutterbäumen her, und der geſchickte Schulmeiſter des Orts zog zur Pelzzeit mit ſeinen Kindern durch die ganze Flur, und ſetzte mit ihnen die Reiſer auf; das koſtete wieder Nichts, als ein gutes Wort. So wuchſen die Bäume. Endlich kam auch die Zeit der Frucht. In andern Gegenden fand man zu Anfang dieſes Jahrhunderts noch nicht ſo vielen Obſtbau, als hier; deßhalb fanden die Bewohner dieſes Ortes auswärts gar bald einen ungeheuren Abſatz ihrer edlen Obſtſorten. Sie lernten dabei auf eine vorzügliche Art das Obſt einpacken; und ſo gingen jahrjährlich, namentlich mit Kirſchen, viele Frachtwägen voll nach Nürnberg, München, ſelbſt ins Ausland nach Stuttgart und in andere Städte. Dafür kam Geld herein ins Dorf. Mancher Kleinbauer, der nichts hatte, als einen einzigen Acker, mit Kirſchbäumen bepflanzt, nahm jährlich 1, 2, 3, 4 bis 500 Gulden bloß für Kirſchen ein, während andere Großbauern ihre jährliche Einnahme für Kirſchen und anderes Obſt auf 300 und 1,000 Gulden und

Digitized by Google

darüber brachten. Da gabs Silbergeld und Goldgeld, alles aus Obstbäumen gemacht und gewonnen. Selbst der Pfarrer des Orts bezog in dieser guten Zeit seine beste Besoldung aus einem großen Kirschbaumgarten.

Daß da nun Mancher die alte wurmstichige Hütte abbrach und sich ein schönes neues Wohnhaus bauen ließ, wie das immer geschieht, wo Geld und Gold gewonnen wird, denkt sich wohl Jeder; wer sich's aber nicht denken kann, der sehe nur das Bild da an, das ich der Wirklichkeit nachkopirte.

Dieß ist nun die ganze Geschichte; eigentlich nur das kurze Rezept zum Goldmachen aus Kirschen- und andern Obstbäumen: „Pflanze so viele Bäume, als du auf deinem Grund und Boden unterbringen kannst," sammt beigefügter Wirkung. Ein Arzt schreibt wohl auch manches Rezept, Stück für Stück für 15 kr., das ist gerade so viel, als der schönste hochstämmige Kirsch- oder Birnbaum in Frauendorf kostet; aber die Wirkung steht niemals dabei; die überläßt er der guten Natur; ein ächter Goldmacher jedoch setzt sie allemal dazu, wie ich als ächter Pomolog, um den Patienten eher bereit zu machen zur Kur oder zur Kultur.

Leider hat jene Gemeinde in der neuern Zeit angefangen, das gewonnene Gold in einem Ofen zu schmelzen, in welchem es nicht nur seine Gestalt verändert, sondern wie ein wahres Phlogiston in Dampf und Rauch aufgeht — in dem Prozeßofen nämlich, obschon darin sonst Alles kalt gebacken wird. Das ist nun auch wieder die Ursache wohl, warum jetzt nicht mehr so viele junge Obstbäume nachgepflanzt werden wie sonst; nur Einige sind's noch, die das thun, und darunter ist des ersten und größten vorhin erwähnten Obstbaumpflanzers und Begründers der dortigen Baumplantagen trefflicher Sohn wieder der Erste, und der uralte Schulmeister mit seiner ausgezeichneten Schul-Baum-Schule noch immer der Zweite. — Wär' mir der böse Prozeß-Gedanke da nicht über den Weg gelaufen wie

Digitized by Google

ein Haſe, ſo eben, ſo hätt' ich euch hingeführt jetzt auf die freundliche Höhe, von der aus man das ganz mit grünen Bäumen umhüllte Dorf überſchauen kann, ſammt ſeiner weiten Flur, die, ringsum von hohen Bergen eingeſchloſſen, einen großen Baumgarten darſtellt; ich hätt' euch erzählt, wie ich da drüben am felſigen Abhange mit eigener Hand hundert Wallnußbäume hingepflanzt und wie mich die erſte Nuß gleich im erſten Jahre darauf einen blanken Kronenthaler gekoſtet, weil ich's beim Pflanzen den Taglern verſprach, daß der einen erhalten ſollte, der die erſte Frucht von der neuen Pflanzung mir bringen würde; ich hätte euch geſchildert, welche namenloſen Wonnen ich da oft empfunden, wenn ich zur Frühlings- und Blüthenzeit dieſe Flur durchwandelte, oder dort hoch oben auf einem Felſen ſaß, ſie überſchauend und in Liedern beſingend; wie ich dort unten am Schloß ein verwildertes Gärtchen, weil ſein Pfleger geſtorben war, wieder herrichtete für ein ſchönes Blüthen- und Blumenjahr; ich hätt' euch geſagt, daß um die fränkiſche Bettenburg nicht ſchönere und größere Kirſchbaumanlagen zu finden ſeyen, als hier, ja, daß ihr wohl tauſend Dörfer und Städte umwandern dürftet, ehe ihr eines oder eine findet wie dieſes an Obſtbäumen ſo reich, auch das freundliche Grünſtadt nicht ausgenommen in Bayern am Rhein; ich hätt' euch in meiner Begeiſterung auch wohl aufgeführt, wie ihr da unter den bekannten Obſtſorten auch die ſeltenſten finden könnet; mehr denn hundert verſchiedene Sorten unter den Kirſchen allein ꝛc. Aber ſo!! der Teufel hole alle Prozeſſe, denn ſchon der Gedanke daran zerreißt nicht nur das Leben, ſondern auch alle Poeſie des Lebens — wenigſtens mir. —

Nachrichten aus allen Ländern.

Ein furchtbares Verbrechen wurde vor Kurzem zu Orleans begangen. Ein Italiener, Namens Montelli, beſuchte dort

Digitized by Google

einen alten Freund, Namens Boisselier und lud diesen am 21. November in sein Gasthaus zu einem Frühstücke ein, wo er denselben ermordete und ihm eine Brieftasche mit 8,000 Fr. in Wechseln abnahm. Hierauf packte der Mörder den Leichnam des Ermordeten in einen Koffer und gab diesen unter einer fremden Addresse auf die Post, während er selbst seinen Weg nach Paris nahm. Das Verschwinden Boisseliers erregte jedoch alsbald Verdacht, ein Polizeikommissair ließ den Koffer öffnen und man fand hier die Leiche des Ermordeten. Der Mörder wurde in Paris entdeckt und eingezogen. — Eine noch gräßlichere That haben zu Ehrenstecken im Badischen zwei Brüder verübt, indem sie ihren eigenen Vater ermordeten, weil dieser ihnen eine Ausbezahlung von 50 fl. verweigert hatte. Die beiden Vatermörder wurden sogleich verhaftet.

In London wurde am 23. November ein militairisches Fest wegen der großen Siege in Afghanistan und des Friedensschlusses mit China gefeiert.

Aus Karlsruhe wird geschrieben: „Hier kostet der Laib Brod 16 — 18 kr., während derselbe in Werthheim um 9 — 10 kr. verkauft wird. Die Karlsruher Bäcker haben nachgewiesen, daß das gar nicht anders sein könne. Die Geschichte kennt noch kein Beispiel, daß die Bäcker je Unrecht gehabt haben!" —

Im Militairspital zu Pesth starb kürzlich ein Soldat. Bei der Secirung des Leichnams fand man in den Eingeweiden einen kostbaren Diamantring.

In Paris befindet sich gegenwärtig eine Negerin, welche einen Mann sucht, der jung, hübsch und adelig sein soll und seine Zukünftige in Gesellschaften, auf Bälle und in die Oper zu begleiten verspricht. Dafür bringt ihm die schwarze Braut ein Heirathsgut von circa 12 Millionen Franks ins Haus, über welche sie zur Zeit frei zu verfügen hat. —

Eine merkwürdige Diebsbande, bestehend aus 12 — 14jährigen Knaben ist zu Straßburg von der Polizei aufgegriffen worden. Der Hauptmann dieser jugendlichen Bande war ein Gassenjunge von 14 Jahren und unter seiner Anführung waren

Digitized by Google

die kühnsten Diebstähle in den Kramläden und auf offenem Markte ausgeführt worden.

Die Hundswuth erregt in der Gegend von Ulm große Besorgnisse, indem dort der Hund eines Fabrikbesitzers, der toll geworden war, sich von der Kette losgerissen und darauf mehrere andere Hunde, ja auch einen Menschen gebissen hat.

Eine arme blinde Wittwe zu Sydmouth in England hat eine Bettdecke aus 2,311 verschiedenen Läppchen künstlich zusammengenäht und solche dem Prinzen von Wales zum Geschenk gemacht. Was sie als Gegengeschenk erhalten wird, ist noch unbekannt. Vor der Hand erhielt sie eine Bescheinigung über den richtigen Einlauf.

In Paris wurden vor Kurzem drei Weinschmierer, d. h., Weinhändler, welche den Wein verfälschten, von dem Zuchtpolizeigerichte zu dreimonatlichem Gefängnisse und jeder zu 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt, obgleich sie zur Fälschung nur unschädliche Ingredienzien genommen hatten.

Zu Beziers in Frankreich werden jetzt die Straßen mit angezündetem Branntwein (Alkohal) erleuchtet. Ein gewisser Audouard hat diese neue Beleuchtungsart erfunden, welche weit vorzüglicher sein soll als jene durch Gas.

In Spanien will es nicht ruhig werden. In Barcelona und andern Städten herrscht Aufruhr, und die Bauern auf dem Lande, von dem Bandenführer Terrados aufgerufen, ergreifen die Waffen.

Alter Spruch.

Was sind jetzt gute Freunde?
Sie sind vermummte Feinde,
Wenn von uns weicht das Glücke,
So zeigt sich ihre Tücke.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 26. den 10. Dezmbr. 1842.

Das humoristische Volksblatt:

Der Bote vom Steigerwald,

zu welchem dieser allgemeine Anzeiger gratis ausgegeben wird, erscheint alle Sonnabende auf dem schönsten Papier in groß Oktavformat zu einem halben Bogen und bringt immer in humoristischem Gewande

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes

für das Volk und seine Freunde.

Es kostet der ganze Jahrgang:

Im Iten Rayon	2 fl. 40 kr.	halbjährig	1 fl. 20 kr.
" IIten "	2 fl. 54 kr.	halbjährig	1 fl. 27 kr.
" IIIten "	3 fl. 2 kr.	halbjährig	1 fl. 31 kr.

Vorausbezahlung, und können die Bestellungen bei jedem kgl. Postamte gemacht werden.

Portofreie Briefe gehen unter der kurzen Adresse:

„An den Boten vom Steigerwald,
rest. Post Langenfeld in Mittelfranken."

Amtliche Bekanntmachung.

Die ledige Israelitin Behlein Levi von Schnodsenbach ist mit Hinterlassung einigen Vermögens verstorben.

Man fordert alle Diejenigen, welche Forderungen oder Ansprüche an diese Verlassenschaft zu machen haben, hiemit auf, dieselben in dem auf

Montag den 19. k. Mts. Dezember
Morgens 9 Uhr

dahier anberaumten Liquidations-Termine gehörig anzumelden und nachzuweisen, mit dem Beifügen, daß außerdem auf solche

Digitized by Google

bei Vertheilung der Masse keine Rücksicht mehr genommen werden würde.

Zugleich wird die zur Masse gehörige Mobiliarschaft an Hausgeräthschaften, Betten, Weißzeug und Kleidungsstücken am

Mittwoch den 14. k. Ms. Dezember

Morgens 9 Uhr

in der Behausung des Gemeindevorstehers Herzog zu Schnodsenbach gegen baare Bezahlung öffentlich verstrichen, wozu man Kaufslustige hiemit einladet.

Scheinfeld, den 24. November 1842.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Schell, Verw.

Privat-Anzeigen.

Kapitalverleihung.

Gegen sichere Hypothek können 600 — 1000 fl. hingeliehen werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Spielwaaren.

Bei dem Unterzeichneten ist eine sehr schöne Auswahl von Nürnberger Spielwaaren angekommen und werden dafür die allerbilligsten Preise gestellt, wobei die Käufer noch überdieß das Porto ersparen, da sie sonst dergleichen Spielwaaren nur aus den entfernten Städten beziehen konnten. Mit Vergnügen wird Jedermann die Ansicht gestattet und man hofft deßhalb auf recht zahlreichen Besuch.

Burghaslach, den 1. Dezember 1842.

Elias Lehmann.

Lehrlings-Gesuch.

Ein solider junger Mensch, welcher Lust hat, die Buchbinderprofession gründlich zu erlernen, kann sogleich gegen billiges Lehrgeld in die Lehre treten; bei wem? ist in der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 39. 17. Dezember 1842.

Dorfbilder.

Fünftes Bild.

Bild: Da stehen vor einem großen Marktflecken auf der Straße zwei leere Bauernwagen; neben daran liegen vier große Bündel schönwüchsiger Obststämmchen; ringsum wimmelts von Bauernkindern, groß und klein, inmitten derer ein ältlicher, aber freundlicher, schwarzgekleideter Mann steht, der einem braven Schullehrer so ähnlich sieht, wie ein ächter Vaterapfel (nach Diel Kl. V. O. I.) dem andern, der von den Stämmchen unter die Kinder je 1—3 austheilt. Die ihren Theil haben, die schocken ihre Bäumchen auf die Achsel und sind begierig, weiter zu gehen, während die vielen andern noch die Hände ausstrecken und den Mund aufhaben, als ob sie riefen: „mir auch! mir auch!" Dort in einiger Entfernung sieht man etliche große Bäume, von denen viele Aeste und Zweige abgeschlitzt sind, die umherliegen; oben auf den Bäumen hocken zwei Knaben, die auf den Kinderhaufen daherüber gaffen.

Obstbäume dienen zu Leibesübungen.

Diese Geschichte hat einen närrischen Titel, und wie ihr gleich hören werdet, auch einen närrischen Anfang. Wäre aber dieser Anfang nicht so gewesen, so könnte ich euch auch die Geschichte selbst gar nicht erzählen, denn sie wäre dann gar nicht vorgefallen. Darum behielt ich auch den Titel bei, obgleich er nur zum Anfang paßt; das Bild aber habe ich so gemalt, wie es eigentlich in die Mitte hingehört. So hört denn zu! —

Ein gewisser Pfarrer, der ein gar eifriger Freund und Beförderer der Obstbaumzucht ist, hatte in dem Frauendorfer „Obstbaumfreund" einen Aufsatz — was weiß ich, ob aus Ernst

Digitized by Google

oder zum Spaß — einrücken lassen, der den vorgenannten Titel führte: „Obstbäume dienen zu Leibesübungen.“

Dieser Aufsatz lautete so: „Leibesübungen sind eine Hauptsache für die Jugend, eben so nützlich und eben so anzuempfehlen als der Unterricht in der Schule. Leibesübungen sind die beste Arznei gegen jegliche Krankheiten eben so, wie sie aus Gefahren aller Art uns allein oft zu retten vermögen. Leibesübungen sind selbst der Baum, an dem allein die Früchte nützlicher Wissenschaft und fleißiger Thätigkeit fröhlich gedeihen, wenigstens die Leiter, um die Früchte herab zu holen von dem Baume des Lebens. Die Preußen haben, nach öffentlichen Zeitungsnachrichten, gefunden, daß $^1/_8$ ihrer jungen Leute zum Militärdienst unfähig sey, bloß aus Mangel an vollkommener, gehöriger Körperausbildung, und deßhalb richten sie jetzt überall ordentliche Leibesübungen oder Turnschulen an. Auch in andern Ländern ist's nicht besser, wie man bei jedem Landgerichte sehen und hören kann, wenn die jährliche Militär-Konscription oder Musterung ist, wo jeder Jüngling ein alter gebrechlicher, schadhafter, kontrakter, lendenlahmer, steifarmiger, rückenkrummer, dickhalsiger Greis sein und scheinen will, und öfters auch wirklich ist. Das ist eine Schande für Deutschlands Jugend, und es wäre daher wohl wünschenswerth, durch allgemein eingeführte öffentliche Anstalten und Einrichtungen zu Leibesübungen jenen körperlichen Mängeln und Gebrechen vorgebaut zu sehen; doch solche Anstalten kosten viel Geld für die Einrichtung und für die Lehrer dazu. Darum will ich ein wohlfeileres und obendrein besseres Mittel zu Leibesübungen vorschlagen: Pflanzt nur überall auf jeden freien Platz recht viele Obstbäume, und zieht sie ein wenig hoch!

So ist nicht nur das Geld am Besten angewendet, sondern auch der beste Turn- und Tummelplatz für eine gesunde, kräftige, lustige, lebensfrohe Jugend hergerichtet. Und wie schön!? einen solchen Turn- und Tummelplatz kann auch das kleinste Dörfchen, ein Weiler haben, während der Bestand jener künstlich hergerichteten noch in mittelgroßen Städten Anstand findet, demnach dieselben das Nothwendigste und Wünschenswertheste, die Allgemeinheit der Kraft und Gewandtheit fördernden Leibesübungen doch nicht erzielen, und meist nur eine Spielerei für verweichlichte Stadtkinder bleiben.

Digitized by Google

Aber dann gebt diese Bäume auch — wenn sie groß genug sind — der Jugend frei zum unbeschränkten Gebrauche, daß sie da hinauf klettern und steigen an dem Stamme und an der Leiter, und sich schwingen von Ast zu Ast und von Baum zu Baum. Im Frühling und Sommer werden sie da Vogel- und Raupennester zu suchen, und im Herbste die Früchte zu verkosten und abzupflücken Veranlassung und Gelegenheit genug finden. Wenns fehlt, will ich da eine Reihe von Spielen angeben, die alle auf Bäumen ausgeführt werden und — das weiß ich ganz gewiß — den Beifall der Jugend von ganz Dorf-Deutschland finden würden. —

Da, durchs Baumklettern wird die Muskelkraft des Körpers am Besten geübt, und der Knabe tauglich und hergerichtet zum wackern Soldatendienst und zu jedem andern braven Geschäfte, das Gesundheit und ein Paar kräftige Hände braucht. —

Fragt einmal nach bei der Militär-Musterung! so werdet ihr hören, daß alle diejenigen Jünglinge, die tauglich befunden werden, schon als Knaben tüchtige Baumkletterer waren. —

Fürchtet euch nicht, daß die Knaben da fallen und Arm und Beine brechen könnten. Nur Der fällt, der sich nicht halten kann, und das Nächstemal hält er sich schon fester an. Und außerdem sagt ihr ja selbst: wenn das Unglück seinen Willen haben soll, so kann man den Finger im Hirsebrei brechen! — Also! und wenn kein Gelehrter hinauf steigt auf den Baum, so kann auch keiner herabfallen.

Das verfluchte Baumfreveln und Obststehlen lernen die Jungens auch nicht bei solcher Einrichtung, denn die Bäume gehören ja von Rechtswegen und a priori ihnen, und pflanzt ihr ihnen genug Bäume an, so haben sie genug Obst zu essen, und brauchen keins zu stehlen.

Ich hab's nie leiden können und nie gern gesehen, wenn Kirsch- und andere Bäume mit Dornen — so von oben herab gegen die steiglustigen Menschen, nicht von unten hinauf gegen die lüsternen Hasen — umwunden waren. Das macht böse Gedanken. Man hält den Besitzer des Baums für doppelt geizig, einmal, daß er nicht mehr setzt als den einen Baum, oder die zwei, und das andere Mal, daß er den einen oder die zwei nicht Preis gibt den Vorübergehenden. Dabei ist doch nichts gewonnen; denn wer einmal Lust hat, die Kirschen da

Digitized by Google

zu versuchen oder die Birnen, der hüpft, bis er einen Zweig erwischt, den er abbricht und ableert und wegwirft. — Habe ich doch einen Gelehrten gekannt, der, wenn er an einem Obstbaume vorüberkam, seine alte Rosamunde — auf der er zu reiten pflegte — halten ließ und darauf stieg auf den Sattel und herablangte von den Zweigen und von den Früchten, was zu erlangen war. Sollten Bauernknaben nicht auch so gelehrt sein?! —

Wer rüstig klettern kann, der klettert den Baum hinauf — wenn keine Dornen daran sind — ißt sich satt da oben und läßt die Zweige unbeschädigt. Und ich will doch lieber alle Zweige abgeleert sehen von allen Früchten, als einen einzigen Zweig oder gar einen Ast abgebrochen! jene wachsen wieder, schon übers Jahr, diese nicht, und vielleicht geht der ganze Baum durch einen Astbruch zu Schanden.

Wollt ihr's nicht so, so pflanzet wenigstens so viele Obstbäume auf Einen Platz, daß es der Mühe werth ist, einen Wächter dazu zu stellen, so lange die Reife-Zeit dauert. Aber thut mir nur die Dornen weg von den Bäumen, ich ruhe nicht, bis sie weg sind und höre nicht auf, dagegen zu schreiben, bis sie von Polizei wegen verboten werden.

Doch damit Niemand glaubt, ich schreibe nur, ohne dabei zu denken, oder ich denke nur, ohne auch darnach zu handeln, so spreche ich's hiemit öffentlich und vor der ganzen Lesewelt des Obstbaumfreundes aus: ich gebe alle meine Obstbäume in und außer meinen Gärten der einheimischen und auswärtigen Jugend — so weit der Obstbaumfreund gelesen wird — frei, zu jeder Art von Leibesübungen, wobei es jedem Leibesüber gestattet ist, sich auf den Bäumen und an den Früchten dick satt zu essen, auch noch überdieß die Taschen zu füllen. Säcke darf freilich keiner mitbringen, und Aeste — das weiß ich schon, geschieht ohnedieß nicht — auch nicht vorsätzlich abbrechen. Dabei bitte ich nur, daß die Interessenten sich allemal nur so lange entfernen, d. h., von dem Baume herabsteigen und abseits schleichen mögen, als meine liebe Frau mit mir, oder ohne mich in der Nähe ist, denn die ist sehr schwindlich und kann's durchaus nicht sehen, wenn so die Jungen wie Meerkatzen auf den Bäumen ihres Mannes hocken. —

So ist mein Wille, mein Unwille und meine Erlaubniß! —

Digitized by Google

Seht, lieben Freunde! diesen närrischen Aufsatz hatte der Pfarrer, von dem man eben nicht sagen konnte, daß er — wenigstens so lange er Pfarrer war — von einem Baum herab und auf den Kopf gefallen wäre, öffentlich in dem Frauendorfer Obstbaumfreund abdrucken lassen.

Nun muß ich ferner bemerken, daß dieses mögliche Wochenblatt, in dem mehr als der Viehmarkt und der Getraidepreis steht, in einem gewissen Dorfe — unter dem ihr euch vorläufig das eurige denken könnt — auch in der Schule gelesen wurde. Der Lehrer las es natürlich immer zuerst, und was ihm dann darin paßlich und tauglich schien für seine Schüler, das las er ihnen — gleichsam als Belohnung — dann in der Schule vor oder ließ es von einem der Fertigsten vorlesen.

Als nun der obige Aufsatz über die Leibesübungen kam, da las ihn der Lehrer, aber seinen Schulkindern wollte er ihn nicht vorlesen. Der Aufsatz wollte ihm nicht recht in den Kopf, obwohl er vermuthete, daß ihn seine Buben für ihre Köpfe würden ganz passend finden.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Die Bäcker in Kassel machen jetzt lange Gesichter, da dort der Zunftverband der Bäcker aufgehoben ist und nun backen und Gebackenes verkaufen darf wer da will. Dieß ist die Folge von dem trotzigen Benehmen der Bäcker, welche sich der vorgeschriebenen Taxe nicht unterwerfen wollten.

Für die Frauenwelt eröffnen sich nicht bloß täglich neue Aussichten in Hinsicht der Moden, sondern ein gewisser Dr. Vehser in Dresden will sie auch auf die höchste Stufe der Wissenschaft und somit den Männern völlig gleichstellen. Zu diesem Behufe will er eine große Frauen-Akademie gründen, wo dann die jungen Damen als Studenten immatrikulirt, von Zeit zu Zeit examinirt, wenns nöthig ist incarcerirt, und noch am Schlusse promovirt werden. Daß sie daneben die Reitschule und den Fechtboden, auch die Kneipen fleißig besuchen werden, um im späteren Geschäfts- und Familienleben ihren Maulesel gut im Zaum halten, mit ihren Mägden sich schulgerecht herum zu schlagen, und in Gesellschaften ein kommentmäßiges Benehmen zu beobachten, das läßt sich denken. O glücklicher Gedanke,

Digitized by Google

du wirst deinem Erzeuger zu einem zweiten Frauenlob machen und die Männer werden ihn auf den Händen tragen. —

In Amerika ist die Getraidärnte des letzten Sommers äußerst reichlich ausgefallen, so daß in den Seestädten die Preise von Waizen und Waizenmehl fortwährend im Sinken bleiben.

Das Elend der Armen scheint in verschiedenen Gegenden größer zu werden, als je. Aus Stockholm wird darüber sehr geklagt und beklagt, daß Diebstähle und nächtliche Ueberfälle dort bald zur Tagesordnung gehören. Der Polizeidirektor selbst wurde auf offener Straße mitten in der Stadt überfallen, mit Messern gestochen und um einige hundert Thaler beraubt. Drei der Thäter wurden eingezogen.

Die strengen Polizeivorschriften in Sizilien scheinen eben bloß geschriebene Vorschriften zu sein, da sie selten oder nie zur Ausübung kommen. Mordthaten geschehen dort alle Tage; in Palermo zählte man deren fünfe an einem Tage. Meistens Rache-Ausübung, nicht Raub. —

Schöne Frauen haben schon manchen Männerkopf verrückt gemacht; namentlich aber ist dieß mit der Königin Victoria von England der Fall, über deren Schönheit schon Mancher ins Irrenhaus gekommen ist. Erst am 29. November während die Königin sich zu Walmer-Castle befand, drängte sich ein Bursche in Matrosengewand in ihre Nähe, um ihr sagen, daß er Napoleon II. und zugleich Erbe des Königreiches Rußland sei, und ihr und dem Prinzen Albert Alles Gute wünsche. Ein anwesender Arzt erklärte den zweiten Napoleon für wahnsinnig.

Aus Spanien hört man das Geschrei des Bürgerkriegs mit immer gräßlichern Tönen. Durando, als General der Truppen ist abgesetzt, mit ihm die Junta zu Barcelona, der Hafen dieser Stadt und die Küste von Belos ist in Blokadestand erklärt. Viele spanische Familien flüchten nach Frankreich.

Der junge Dichter Herwegh, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, wo er von S. M. dem Könige sehr gnädig aufgenommen wurde, lebte bisher in Zürich in der Schweiz, wohin er vor 2 Jahren als Flüchtling gekommen war, und wo er eine Liedersammlung herausgab, die allgemeinen Beifall fand. Herwegh ist ein geborner Landsmann von Schiller, nämlich ein Schwabe, und man rühmt es als merkwürdig, daß beide, im Bewußtsein eines höheren Berufs aus ihrem Vaterlande flüchteten, um nicht dort die Muskete tragen zu müssen. Herwegh gibt nun nächstens eine Zeitschrift heraus.

Digitized by Google

Auf Neuseeland kommt jetzt eine Zeitung in der Sprache der Eingebornen heraus. Das ist merkwürdig, weil die Einwohner noch vor wenigen Jahren gar nicht wußten, was eine Zeitung oder ein Buch sei. Erst durch die Missionaire zum Christenthume bekehrt, lernten sie lesen und schreiben. —

Aufgekochter Kaffee — so schreibt man aus Paris — hat die dortige Polizei in Bewegung gesetzt. Sie ist nämlich dahinter gekommen, daß die großen Cichorienfabrikanten unter der Hand den Kaffeesatz in allen Kaffeehäusern aufkaufen ließen, und zum zweitenmale verkauften. Dieser aufgekochte Kaffee soll übrigens viel feiner schmecken und die vornehme Welt in Paris hat ihn seit Jahren ganz vortrefflich gefunden. Unsere deutschen Kaffeeschwestern wissen gar nicht anders, als den Kaffeesatz 6 mal in der Woche aufzukochen und nur erst am 7., das ist am Ruhetage, neue Bohnen und neue Cichorien anzubrühen, obgleich kaffeetrinkende Ehemänner diese Hutzelbrühe ganz abscheulich finden.

Das Eis hat sich 3 Meilen von dem Ausflusse der Weichsel in's Meer in so großer Menge aufgehäuft, daß die Schifffahrt gänzlich gehemmt wurde. Die Danziger Schiffsherrn haben es unternommen, auf ihre Kosten einen Weg durch das Eis hauen zu lassen, um auf diese Weise die Schiffe in den Hafen zu bringen.

(Eingesandt.)

Ehrenbezeigung.

Dem Schullehrer Peter Frunckler zu Geißelwind ist am 7. l. Ms. die demselben von Sr. Majestät dem Könige allergnädigst verliehene goldene Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens durch das Fürstliche Herrschaftsgericht Schwarzenberg auf eine der Würde der Handlung angemessene Weise feierlich zugestellt worden.

Ein seltenes Beispiel von — Uneigennützigkeit?

Herr Jakob, der Kapitalist und Wirthshausbesitzer sitzt hinter seinem Glase; da kommen zwei Handwerksbursche herein, die Taschen mit Stückchen erfechteten Brods gefüllt und geben zu erkennen, daß ihnen Geld zu Bier lieber sei, als dieses Brod, welches sie gerne verkaufen möchten. „Nun, was soll's kosten?“

Digitized by Google

fragt Herr Jakob! „24 Kreuzer war die Antwort.“ „Kann's nicht brauchen! kann's nicht brauchen!“ sagt der reiche Jakob, sich hinter den Ohren kratzend. „So geben Sie halt einen Groschen!“ erwiedern die Fechtbrüder. „Is recht! is recht!“ sagt Jakob und langt seinen Groschen hin. Es waren 12 Stückchen Brod. In diesem Augenblicke tritt der arme Nachbar Michel ein. „Hättest da sein sollen, sagt ein Gast, Michel hätt'st einen guten Kauf machen können!“ „Ich will keinen Profit, sagt Herr Jakob, ich geb dir das Brod, wie ich's gekauft!“ Der Michel ist's zufrieden und zahlt seinen Groschen. Aber Herr Jakob zählt ihn nur 11 Stückchen vor. „Da liegt auch noch Eins, Vetter, das gehört auch dazu!“ sagte der kleine Wirthssohn. „Halt's Maul Rotz'ger!“ entgegnet Herr Jakob. „Ja, ja Vetter, es gehört auch dazu!“ wiederholte der Knabe. Aber der Herr Vetter Jakob ließ sich nicht bewegen, dieß Stückchen Brod, welches das größte und schönste war, heraus zu geben, obgleich er oft wiederholte: „ich will keinen Profit!“ Nicht bloß die Gäste, sondern auch die beiden Handwerksbursche mußten sich wundern darüber, daß der Herr Jakob so gar keinen Profit nehmen wollte, und letztere sagten: „Wahrlich, solche Uneigennützigkeit haben wir in Israel nicht gefunden!“

Wohlthätigkeitsanstalten.

Seit Kurzem hat ein Kaufmann aus Paris, Herr Mertian, auf dem Willershof im Elsaß eine wohlthätige Anstalt begründet, wozu er aus eigenen Mitteln Eine Million verwendet. Es ist dieß ein Waisenhaus, in welchem Zweihundert Kinder Aufnahme finden und Unterricht in der Landwirthschaft und in Handwerken erhalten sollen. —

Bekanntlich wurde in Württemberg bei dem Regierungsjubiläum Sr. M. des Königs auch eine israelitische Waisenanstalt gegründet, wozu der kürzlich verstorbene Bankier S. L. Benedict in Stuttgart durch ein Legat 5000 Gulden gestiftet hat. —

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 40. 24. Dezember 1842.

Einladung.

Nur noch acht Tage, und der erste Jahreslauf des Boten ist vorüber, wie manch andrer Lauf, der in diesem Jahre vielleicht erst begonnen wurde. Der Bote hat jedoch noch rüstige Beine und gedenkt und hofft, noch manches Jährchen weiter zu laufen in dieser Welt. Deshalb bietet er seine Dienste schon jetzt auch für das nächste Jahr freundlichst an, und, indem er allen bisherigen verehrten Lesern bestens dankt für die unterstützende Theilnahme und theilnehmende Unterstützung, welche sie seinem Unternehmen angedeihen ließen, freut er sich, auch im nächsten Jahre wieder einkehren zu dürfen bei Allen allwöchentlich; doch auch Diejenigen, welche den Boten vom Steigerwald bisher noch nicht beachteten, noch nicht ihm den Eintritt gestatteten zu einem angenehmen Unterhaltungsstündchen, werden höflichst ersucht, es mit demselben auf ein Viertel- oder Halbjährchen zu probiren, damit sie sehen, ob das, was er wöchentlich bringt, auch wirklich nützlich, belehrend und unterhaltend ist und gelesen zu werden verdient.

Dabei wird noch bemerkt:

Die Blätter des „Boten vom Steigerwald" kosten für alle Diejenigen, welche die Bestellung unmittelbar bei der Redaktion oder in der Schmidt'schen Buchdruckerei zu Neustadt a. d. A. machen, nicht mehr als

27 kr. vierteljährig und 1 fl. 45 kr. für das ganze Jahr.

Nur für Diejenigen, welche die Blätter auf dem Postwege beziehen, konnte, des Postportos wegen, der Preis nicht anders gestellt werden, als

	ganzjährig:	halbjährig:
Im Ilten Rayon	2 fl. 40 kr. . . .	1 fl. 20 kr.
" IIten "	2 fl. 54 kr. . . .	1 fl. 27 kr.
" IIIten "	3 fl. 2 kr. . . .	1 fl. 31 kr.

Uebrigens wird in jedem Falle ein Beiblatt: „Allgemeiner Anzeiger" gratis beigegeben, in welchem amtliche und Privatbekanntmachungen aller Art geliefert werden.

Digitized by Google

Durch diese Einrichtung bilden die Blätter des Boten in einem Jahrgange auch für längere Zeit ein stets nützliches und unterhaltendes Volksbuch, da die nur vorübergehend Werth habenden Tagesnachrichten in das Beiblatt verwiesen sind und mit diesem auf die Seite gelegt werden können, während das Hauptblatt nur vollständige Erzählungen, nützliche Mittheilungen aus den Gewerben und der Landwirthschaft, und aus allen Ländern nur solche Nachrichten enthält, welche als eine fortlaufende und bleibende Chronik dienen.

Portofreie Briefe gehen unter der kurzen Aufschrift:

„An den Boten vom Steigerwald
rest. Post Langenfeld in Mittelfranken.

Fortgesetzte Mondreise.

Eine Reisebeschreibung ohne eine Räubergeschichte ist so zu sagen ein Unding oder wenigstens gesagt, keine rechte Reisebeschreibung. Freilich sind die romantischen Zeiten eines Schinderhannes längst vorüber, und die Kochlöffel und Bockels der neuesten Zeit konnten es nicht zu einem poetischen Räuberleben bringen aus dreierlei Gründen, einmal, weil die Polizei ein zu feines Gewissen hat, zweitens, weil die Gendarmerie ihnen allezeit auf der Fährde war, und drittens, weil die Wälder in unsern Zeiten gar zu sehr gelichtet sind. Der Eine dieser Letzten einer in Deutschland ausgestorbenen Heldenbrut wanderte daher lieber in ein Arbeitshaus, wo er den Rest seiner Tage in Müssiggang hinbrachte, und der Andere wanderte nach Amerika, trotz der vielen Bemühungen, die man anwandte, um ihn in seinem Vaterlande zurück zu halten. „Die Ketten sind zerbrochen, die mich bisher an's deutsche Vaterland gefesselt hielten, die Beutel der Reichen, die mich bisher an sich zogen, sind ausgeleert, und ein Spitzbube kann in Deutschland kein ehrlicher Mann mehr sein; darum hinüber in das Land der Freiheit und in seine Wälder, wo ein Jeder sein und treiben kann, was er will!" So tönte es herüber über die Meereswellen von dem Schiffe, das vor einigen Jahren Bockeln über den atlantischen Ocean trug, und seitdem hat man in unsern Gegenden von eigentlichen Raubgeschichten nichts mehr gehört. Ein Reisebeschreiber heutigen Tags kommt daher jedenfalls in Verlegenheit deswegen, daß er nicht mehr von Räubern angefallen wird, weil er dieß dann auch nicht erzählen kann, wenn er's nicht geradezu erfinden und erdichten will. Demnach war es mir

Digitized by Google

doppelt angenehm und sehr erwünscht, als ich Gelegenheit fand, mich vor Räubern anfallen und ängstigen zu lassen, um dann dieses Ereigniß in meine Mondreisebeschreibung einflicken zu können. Dieß ging nun folgendermaßen zu.

Ich hatte das behagliche Wirthshaus zum letzten Pfiff schon eine ziemliche Strecke hinter dem Rücken, als der Weg durch ein dichtes Waldgebüsch hindurchführte, in welchem nur hie und da einzelne große Bäume, sogenannte Saambäume standen, die daran erinnerten, daß sonst auch große Bäume hier einen Wald gemacht hatten, wo erst aus einem jungen Anflug wieder ein Wald entstehen soll. Dabei fiel mir denn ein, was mir der Wirth am gestrigen Abend von der Entstehung seines Wirthshauses erzählt hatte. Ich rekapitulirte die ganze Sage in meinem Gedächtnisse, um sie daraus auch meinen Freunden wieder erzählen zu können, wenn ich nach Hause käme. Was mir aber der Wirth erzählt hatte, lautete eben etwa so:

„Die Sage vom letzten Pfiff."

„Vor uralten Zeiten, als noch unser liebes Vaterland von Räubern wimmelte, so daß kein Wanderer, wenn er irgend etwas von Werthe bei sich hatte, ohne Gefahr und wenigstens nicht ohne Angst, geplündert zu werden, von einem Orte zum andern gelangen konnte, entstand die Gewohnheit, auf den gefährlichsten Straßenstrecken sich von einigen bewaffneten Milizsoldaten begleiten zu lassen, wofür man ein Trankgeld zu zahlen hatte. Man nannte dieß das Geleite und das Geleitsgeld. Bekanntlich ist ein solches Geleite heut zu Tage ganz aus der Mode gekommen, das Geleitsgeld aber muß hie und da immer noch bezahlt werden, ohne daß man weiß warum? eben so, wie man in vielen pflasterlosen Landstädtchen Pflastergeld bezahlen muß bloß deswegen, weil es so herkömmlich ist. Auf meinen Fahrten durch die Welt ist es mir jedoch einmal vorgekommen, daß ich auch durch ein solches Städtchen fuhr, wo der Magistrat zwar kein altes Herkommen abkommen ließ, aber doch auch die Billigkeit nicht mit Füßen treten wollte; hier mußte man zwar beim Einfahren den Pflasterzoll bezahlen, allein sobald man wieder hinaus fuhr, erhielt man unterm Thor den ganzen Pflasterzoll wieder zurück bezahlt. In jenen Zeiten reichte der Wald mit seiner schauerlichen Dunkelheit drüben von Pfiffighausen bis hierher, wo jetzo mein Wirthshaus steht. Ich weiß

nicht, ob ſich in dieſem Walde jemals Räuber aufgehalten haben, aber gewiß iſt, daß die Straße da mitten durchging, und daß man vorhatte, den hier Durchreiſenden eine Geleite *auf*zudringen oder doch wenigſtens ein Geleitsgeld *ab* zudringen. Dagegen weigerten ſich die Pfiffighäuſer ganz beſonders nachdrücklich, ſintemal und alldieweil ſie ſchon ſeit langen Jahren ein Mittel — ein Geheimmittel — kannten, durch welches man ſich, wenn auch nicht vor wirklichen Räubern ſchützen, doch gegen die Angſt und Furcht vor eingebildeten Raubgeſellen bewahren kann. Dieſes Mittel beſteht nämlich darin, daß man, ſo lange man Räuber, Mörder und Diebe in der Nähe glaubt, recht luſtig drauf los ſingt oder *pfeift*. Dieſes Mittel ſoll ein alter, gelehrter Bürgermeiſter zu Pfiffighauſen entdeckt haben, indem er auf der dortigen Rathsbibliothek ein altes lateiniſches Buch fand, in welchem die Worte ſtanden:

„Cantabit vacuus coram latrone viator!“

das heißt zu deutſch:

Wer luſtig ſingen und pfeifen kann,
Den packt im Leben kein Räuber an!

und das hat ſich dann nicht nur damals probat gezeigt, ſondern bewährt ſich auch heute noch; denn gar manches heldenmüthige Männlein fängt auch jetzt noch unwillkührlich an zu pfeifen oder zu ſingen, wenn ihn ſein Weg durch ein einſames Wäldlein führt, und vergißt darüber die Todesangſt vor einem räuberiſchen Ueberfall, die ihn ſonſt eiskalten Schweiß aus der Stirne treibt. Ja! ich glaube, daß ſelbſt die Vögel in den Wäldern bloß aus dem Grunde pfeifen und ſingen, weil ſie ſich in der Einſamkeit fürchten, weshalb ſie auch zu pfeifen aufhören, ſobald ſie ein Weibchen gefunden haben. Kurz und gut, die lieben Pfiffighäuſer zahlten kein Geleitsgeld, ſondern ſie pfiffen auf ihren Reiſen durch dieſen Wald die Furcht vor Räubern in den Wind, waren aber dennoch froh, wenn ſie heraus ins Blachfeld kamen, wo ſie den letzten Pfiff thaten, hierauf einen kräftigen Zug aus der Reiſeflaſche und aus dem Schnappſack einen Imbiß zu ſich nahmen. Auf der Stelle nun, wo dieß ſonſt unter freiem Himmel zu geſchehen pflegte, baute einer meiner Vorfahren dieß Wirthshaus, wie es noch heute ſteht, und was war wohl natürlicher, als ihm zum Aushäng-

Digitized by Google

ſchild die Inſchrift zu geben, die es auch jetzt noch trägt!: „zum letzten Pfiff!“

So weit ging die Sage, die mir der Wirth erzählt hatte, und ich wollte eben anfangen, auf meinem einſamen Wege einige ſtille Betrachtungen darüber anzuſtellen, als ich aus dem Gebüſche einen durchſtechenden Pfiff vernahm, dem bald ein anderer ſchrillend und ein dritter hohnlachend Antwort gab. Im erſten Augenblicke dachte ich, es wären Gimpel, die in ihrer Sprache einander etwas zu melden hätten, allein bald ward ich eines andern belehrt, denn ich gewahrte, daß ein Haufen wirklicher Räuber mich umzingelt hatte; ſie waren nicht bewaffnet, wie gewöhnlich Räuber in Romanen beſchrieben oder auf dem Theater vorgeſtellt werden, denn ſie trugen keine Büchſen, ſondern hatten Armbrüſte mit vergifteten Pfeilen, und ſtatt den Piſtolen trugen ſie Doſen, die mit Knallerbſen gefüllt waren, ſtatt der Dolche hatten ſie Federbüchſen und ſtatt der Säbel übergleiſte Fuchsſchwänze an der Seite hängen; doch trugen ſie große weite Abälinomäntel, welche aber innen eine ganz andere Farbe hatten, als auf der Außenſeite. Deſto entſetzlicher erſchienen mir die Zungen dieſer Wegelagerer, welche ganz ſpitzig und zwieſpältig und dabei ſo beweglich waren, wie Otternzungen oder die Zungen der ſonſt unſchädlichen Blindſchleichen und Eidechſen. Uebrigens waren ſie auch geſchwärzt, wenigſtens an den Augenwimpern und Brauen, was ich erſt dann erkannte, als ſie mir zu Leibe gingen und mich anpackten, wobei ſie mich ſelbſt etwas anſchwärzten. So ſtand dieſe ſchreckliche Schaar um mich her; ich ſelbſt bloß mit meinem Wanderſtocke bewaffnet und mit einer ſcharfgeſchnittenen Feder, die ich zufällig hinterm Ohre ſtecken hatte: „Was wollt ihr Banditen! Wollt ihr mein Leben, oder mein Geld?“ „Wir ſind keine Banditen! wir wollen weder dein Leben, noch dein Geld!“ war die Antwort, aber dennoch flogen einige giftige Pfeile auf mich ab, ihre zwiegeſpalteten Zungen ziſchelten auf mich los, und die von ihnen auf den Boden geſchleuderten Knallerbſen machten einen Lärmen, als ſollten Haſen mit Klappern gejagt werden. „Was wollt ihr denn? erwiederte ich, ſo laßt mich in Ruhe meine Straße ziehen!“ „Wir laſſen dich nicht ziehen in Ruhe, bevor wir dir nicht deine Ehre abgeſchnitten haben!“ ſchrieen hohnlachend die Räuber, ich aber hatte wegen des Getümmels verſtanden: „Deine

Digitized by Google

Haare abgeschnitten!" weshalb ich über diese eingebildete Frisur-Räuberei selbst herzlich lachen mußte, obgleich mir einfiel, daß in Paris vor einigen Jahren eine wirkliche Haar-Räuberbande existirte, deren Geschäft es war, jungen Frauenzimmern die langen schönen Haupthaare mit Gewalt abzuscheeren und so die Beraubten zu unfreiwilligen Barköpfen zu machen, während sie deren Locken an die falschen Haar-Tour-Fabrikanten um gutes Geld verkauften. Ich wurde indeß bald bedeutet, daß meine gegenwärtigen Angreifer nicht meine Haare, sondern meine Ehre mir abschneiden, oder rauben wollten. „Also Ehrenräuber, Ehrabschneider seid ihr!" — rief ich zornentflammt, indem ich mit Stock und Feder der Truppe entgegentrat," — elender noch als Banditen, die um Blutlohn ihre Hände mit Mord besudeln, armseliger noch als Wegelagerer, die, Wölfen gleich, der Heißhunger antreibt, einsame Wanderer anzufallen und zu berauben; verwegener noch als Freibeuter, weil ihr euch auch an den Raub eines Gutes wagt, das dem Menschen, wenn er es nicht selbst entäußert, kein anderer entreißen und höchstens nur beschmutzen kann; unbarmherziger noch als gewöhnliche Mordbrenner, weil es euch nicht genügt, das Haus eures Opfers in Brand zu stecken, sondern auch die zu dessen Rettung herbeieilenden Freunde von euch zurückgehalten werden, und dabei doch so feig, daß euch dieser Stock und diese Feder in Schrecken, Furcht und Flucht jagt, sobald ich beide in Bewegung setze! Die Welt nennt euch Verläumder und schon Diogenes sagte, als man ihn fragte, welches die gefährlichsten Thiere seien: „unter den zahmen die Schmeichler, unter den wilden aber die Verläumder!" Ihr seid also solche wilde Thiere in Menschengestalt, die sich in diesem stillen Gehege eingefunden haben, wie Hornisse, wenn die Birnen anfangen, zu reifen. Weg mit euch! und mit diesen Worten drang ich auf die Räuber ein, schlug mehrere von ihnen nieder, während die übrigen sich versteckten, oder die Flucht ergriffen, und zog dann unangefochten meine Straße weiter.

Dieses Abenteuer hatte mein Blut doch ein wenig in Wallung gebracht, und unwillkührlich fing ich an zu pfeifen und zu singen:

Wer nur ein gut Gewissen hat,
Der wandelt ruhig seinen Pfad;

Digitized by Google

Frei schaut er Jedem in's Gesicht,
Und fürchtet selbst den Teufel nicht.

Zwar wird das Leben in der Welt
Durch Feind und Freund uns oft vergällt;
Doch wer ein gut Gewissen hat,
Der wandelt ruhig seinen Pfad.

Wenn die Verläumdung und die List
Zuweilen auch wohl Meister ist,
Und um sich beißt, so viel sie kann;
Ein gut Gewissen schützt uns dann.

Und wenn die Bosheit und der Spott,
Die eine Wist, der andre Hott,
Uns leiten will vom rechten Pfad,
Ein gut Gewissen gibt dann Rath.

So wandelt der, der's in sich hat,
Auf seines Lebens steilen Pfad,
Trotz aller Unruh, doch in Ruh,
Durch diese Welt dem Himmel zu.

Ich hatte kaum den letzten Vers zu Ende gebracht, als der Waldweg auch zu Ende war und das freundliche Städtchen Pfiffghausen vor mir lag.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Ueber theuere Schreibgebühren, welche euch Bauern die Advokaten anrechnen, braucht ihr euch nicht mehr zu beschweren, denn hört, der französische Romanschreiber Balzac in Paris verlangt für jeden einzelnen Buchstaben, den er schreibt, Ein Centime als Honorar, das macht für eine Zeile 16 Kreuzer, und für einen ganzen Roman, der noch lange keinen mäßigen Akten-Fascikel gleich kommt, etwa 4500 Franks.

Die Kinderzucht wird nun auch in Amerika aufs höchste d. h. maschinenmäßig betrieben, was freilich in Deutschland schon längst der Fall ist. Ein Yankee in Boston hat nämlich eine „pädagogische Prügelmaschine von einer Pferdekraft" erfunden und rekommandirt solche den Aeltern und Vormündern zur gefälligen Benützung. Man zahlt nach der Zahl der zu ertheilenden Prügel 2 bis 12 Cents. Bei uns zahlen die Bauern auf ein Kind jährlich 1 fl. 44 kr. für die Schulzucht, und da sind die Prügel gleich mit eingerechnet.

Die berühmte Gewehrsammlung Sr. Hoheit des verewigten Herzogs Heinrich von Württemberg, welche gegenwärtig im herzoglichen Schlosse zu Ulm aufgestellt ist und einen Werth von 148,480 fl. hat, wird demnächst im Wege der

Digitized by Google

Verlosung veräußert und wird sonach in 246 Preisen à 8, 6, 5, 4, 3 Tausend Gulden Werths ꝛc. unter das Publikum gehen. Man kann sich dabei mit 3½ fl. betheiligen.

Die älterliche Vergeßlichkeit hat kürzlich ein junges Mädchen in Elsäßischen in große Verlegenheit gebracht. Diese war in der Kirche und hörte, daß sie mit einem Burschen ihres Dorfes als Verlobte proklamirt wurde. Als sie deshalb ihre Aeltern fragte, stellte es sich heraus, daß diese zwar ihre Hand an jenen jungen Mann vergeben, aber vergessen hatten, dieses ihrer Tochter zu sagen.

Auch der Aetna auf Sicilien, der seit langen Jahren nur blinden Rauch von sich gab, kann das 42er Jahr nicht vorüber gehen lassen, ohne zu zeigen, daß er wirklich ein wilder feuerspeiender Berg sei. Seit den 25. Novbr. wirft derselbe Massen von Feuer mit unbeschreiblicher Wuth aus, und Ströme von Lava ergießen sich in das Thal von Brente und richten in einem fruchtbaren Theil desselben unermeßliche Verheerungen an.

Alle Lottorien und Glückshafen im Kanton Bern sind durch ein neuerliches Gesetz verboten worden.

Die aufrührerische Stadt Barcelona wurde am 3. Decbr. vierundzwanzig Stunden lang beschossen, worauf sie kapitulirte, und der Regent Espartero unter den von der Junta gestellten Bedingungen seinen Einzug hielt.

Zu Heidelberg waren am 6. Decbr. einem Dienstmädchen beim Feueraumachen die Kleider in Flammen gerathen, und sie war von Angst und Schmerz auf die Straße geeilt, wo ihr der wackere Controlleur des Leihhauses zu Hülfe eilte, und die Unglückliche dem sichern Tode glücklich entriß. — Bei solchem Falle soll man sich mit den brennenden Kleidern jedesmal schnell auf den Boden werfen und im eigentlichen Sinne herumwälzen, wodurch die Flamme getilgt wird, während sie immer heftiger auflodert, wenn man stehen bleibt oder gar davon läuft, und dann, da die Flamme immer nach oben strebt, vor allem das Gesicht verletzt und Erstickung bewirkt, was nicht geschehen kann, wenn man auf dem Boden liegen bleibt, bis Hülfe herbeikommt. Man merke sich doch das! und vergesse es nicht in der Angst solcher Gefahr, die schon so häufig vorgekommen ist.

Zu Passau wurde am 10. d. der erste Stein zum Bau einer neuen Innbrücke in den Strom gelassen. Das Schiff, welches den großen Stein aufgeladen hatte, so wie das Gerüste waren angemessen dekorirt.

Verantwortlicher Herausgeber: **Dr. Porsch** zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

des

Boten vom Steigerwald.

Sonnabend Nro. 27. den 24. Dezmbr. 1842.

Privat-Anzeigen.

Anzeige, Abschied und Dank!

Verehrten Freunden und Bekannten, so wie überhaupt allen Bezirksangehörigen des kgl. Landgerichts Mkt. Bibart, dann der Herrschaftsgerichte Schwarzenberg zu Mkt. Scheinfeld, Hohenlandsberg zu Seehaus und Einersheim, widme ich hiemit die Anzeige: daß als Agent der vaterländischen Feuer-Versicherungs-Anstalt der Hypotheken- und Wechselbank — ich abgetreten bin.

Nach meiner Stellung als Apotheker bei dem raschen Aufschwunge und großer Vermehrung des Versicherungs-Geschäftes der erwähnten Anstalt im Bezirke ist es mir nicht länger möglich, demselben die erforderliche Zeit zu widmen; aus dieser Ursache habe ich mich bewogen gefunden, freiwillig abzutreten. In dieser Beziehung wurde auch bereits laut höherer Entschließung der bisherige Agenturbezirk in zwei Theile abgetrennt, indem

I. Herr Wolf, Kaffetier zu Iphofen

1) den Polizeibezirk Einersheim,
2) den des Herrschaftsgerichts Hohenlandsberg mit Ausnahme der Orte: Krassolsheim, Kottenheim, Nordheim, Seehaus und Krautostheim,
3) vom kgl. Landgerichte Mkt. Bibart die Orte: Iphofen, Mönchsondheim, Willanzheim, Tiefenstockheim, Herbolzheim, Ingolstadt und Birklingen.

II. Herr Berger, Schullehrer zu Unterlaimbach,

1) den Bezirk des Herrschaftsgerichts Mkt. Scheinfeld,
2) den größeren Theil des kgl. Landgerichts Mkt. Bibart mit Ausnahme der bereits sub. I. 3 berührten Orte,

Digitized by Google

3) vom Herrschaftsgerichte Hohenlandsberg, die gleichfalls unter I. 2 bemerkten Orte,

als Agenten der Anstalt die Bestätigung erhielten.

Am Schlusse meines 6jährigen agentschaftlichen Wirkungskreises sage ich verehrten Freunden und Bekannten für das Vertrauen, welches gütigst Sie mir bewiesen haben, meinen gerührtesten Dank. — Mit der gehorsamst ergebensten Bitte scheide ich, daß Sie Ihr Wohlwollen auch auf meine beiden Nachfolger gefälligst übertragen möchten.

Jene Herren werden Alles aufbieten, um Ihnen dienstgefällig zu sein, Ihre Interessen in Verbindung mit denen der Anstalt zu sichern und zu wahren. In dieser festen Ueberzeugung empfehle ich mich Ihnen zu fernerem freundschaftlichen Andenken!

Mkt. Einersheim, den 8. Dezember 1842.

C. Ernst, Apotheker.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes, dann des Ausschreibens der kgl. Kreis-Regierung vom 22. v. Ms. (Kreis-Intelligenzblatt Nro. 94. S. 591) erlauben wir uns, ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß wir die Agenturen der vorbemerkten Bezirke bereits übernommen haben. Wir werden Alles aufbieten, die bisher der Anstalt bewiesene Theilnahme zu erhalten, und solcher durch prompte Leistungen zu entsprechen, und empfehlen uns geneigtem Wohlwollen.

Iphofen und Unterlaimbach, den 8. Dezember 1842.

Heinrich E. Wolf, Agent.

Friedrich Wilhelm Berger, Agent.

Hauslehrergesuch.

Ein junger Mann, der sich bisher zum Schulfache vorbereitete und seine Befähigung zum Jugendunterricht durch gute Atteste nachzuweisen im Stande ist, kann eine angenehme Stelle als Hauslehrer erhalten. Man erwartet von demselben die Ertheilung des Elementarunterrichts im Lesen, Schreiben, Rechnen und Musik an zwei Kinder von 8 und 9 Jahren, wofür ihm außer freier Station ein angemessenes Honorar zugesichert wird. Lustragende wollen ihre Offerten an die Redaktion des Boten vom Steigerwald abgeben und zugleich ihre Atteste abschriftlich beilegen.

Unter Verantwortlichkeit der Redaktion des Boten vom Steigerwald.

Digitized by Google

Der

Bote vom Steigerwald

bringt

Neues, Nützliches, Lustiges, Altes.

Sonnabend Nro. 41. 31. Dezember 1842.

Dorfbilder.

Fünftes Bild.

Obstbäume dienen zu Leibesübungen.

(Fortsetzung.)

„Das muß ein närrischer Mann sein, der so was empfiehlt," meinte der Lehrer. „Bei mir kriegt jeder den Bakel auf den Hintern, der mit den Beinen vorwärts an einem Baume hinaufrutscht!"

So dachte der gute Mann bei sich selbst. „Doch, meinte er nach einer langen Pause — die den Obstbaumfreund schreiben, das müssen ja doch wohl gescheute Leute sein, die es besser verstehen, als unser Einer, der niemals was schreibt, als kalligraphische Vorschriften für die Schule oder ein Schreiben ans Landgericht für die Gemeinde, und immer nur liest, was schon geschrieben ist, oder gedruckt!" und so ließ er denn den Aufsatz lesen in der Schule. —

Siehe da, der Aufsatz gefiel allen Kindern, sonderlich den Knaben. Jeder guckte nach seinen Hosen, ob sie es beim ersten Baum noch aushalten würden. Zu meiner Zeit und in dem Dorfe, in dem ich geboren bin, und in dem ich die glücklichen Flegeljahre — die unvergeßlichen — durchlebte, sahen wir nicht nach den Hosen, ehe wir an einem Baume hinauf kletterten, sondern immer erst, wenn wir schon wieder herunter waren von dem Baume; und da brauchten wir in der Regel nicht unterwärts zu gucken, sondern aufwärts, denn die schafsledernen hingen oben an den Aesten fetzenweise, wie die Berliner gelben,

Digitized by Google

gestreiften, rothen, weißen Sommer- und Winter-Schafsnasen (Aepfel) an den Zweigen einzelweise. —

Doch dabei fiel dem wackern Schullehrer etwas so Gescheutes ein, daß ich ihn heute noch deshalb beneide und mich ärgere darüber, daß mir's nicht eingefallen ist. Denn da ich jeden gescheuten und jeden dummen Gedanken und Einfall, den ich habe oder mache, gleich fortschicke in die Druckerei, um ihn unter der großen Dampfpresse dort auspressen zu lassen bis auf's Kernmark, wie die Naumburger ihre Trauben, wodurch er so sauer und ungenießbar wird — der Naumburger Wein nämlich — so weiß ich gewiß, hätte ich Ehre eingelegt, wenn ich einmal so was ganz Neues und Originelles — das ohnedies immer seltener wird — hätte auftischen können, wie eben der Einfall ist, den jener Schullehrer hatte, und den ich nun bloß so erzählen kann, wie er ihn wirklich hatte.

„Ihr wißt," — sagte der gescheute Lehrer in der Schule — „daß Jeder Hiebe kriegt, und das tüchtige, von mir, wenn er auf einen Obstbaum steigt," — wenn ich's nämlich sehe oder herauskriege, dachten die Buben für ihren Präzepter — „aber seht, ich will keinen mehr züchtigen, der es thut, wenn er mir nachweist, daß er selbst drei Bäume mit eigener Hand auf irgend einer Stelle unsrer Flurmarkung gepflanzt hat, und sie in Pflege unterhält!"

Das leuchtete allen Kindern auf der Stelle ein und war ihnen verständlicher als die Lehre von der Kettenregel, die sie eben zehnmal durchgegangen und doch nicht begriffen hatten, weil sie die Ursache von der Wirkung und die Wirkung von der Ursache nicht — wenigstens nicht in allen Fällen — zu unterscheiden vermochten. Im gemeinen Leben hält man nicht so gar viel darauf, auf diesen Unterschied nämlich; man begnügt sich da meist mit dem: „baculus stat in angulo, ergo pluit!" †) aber bei der Kettenregel?!

†) „Der Stecken steht im Winkel, darum regnet es!" Diese Redensart entstand unter den Bauern zu X., wo ein gewisser Rektor sich auch damit abgab, das Wetter vorauszusagen. Um jedoch nicht immer von Anfragenden gestört zu werden, stellte er, wenn Regen in Anzug war, seinen Stecken in den Winkel der Hausthüre, und so wußte man, ohne zu fragen, was für Wetter kommen werde.

Digitized by Google

Kurz, die Jungens alle kletterten gern auf die Bäume und fürchteten doch auch die Schläge, die wenigstens in der Regel richtig folgten, und deßhalb gelobten sie mit Einem Munde: „wir wollen jeder drei Bäume pflanzen, damit wir ungebakelt klettern dürfen!“ — Aber, wo die Bäume herkriegen? Drei Bäumchen für Einen Mann; das war eben gar nicht viel; und dennoch? als es zur Ausführung kommen sollte, da fehlten sie. Diese Aufgabe konnte der gute Lehrer — der alle andern Rechnungs-Aufgaben auswendig wußte — selbst nicht lösen. Nach einigen Tagen ging er daher zum Pfarrer, um Rathes zu holen. —

Der Pfarrer des Orts, ein alter, ehrwürdiger, guter Mann, aber streng in seinen Predigten, hatte es auch schon oft mit Ernst getadelt, daß die Buben den Sonntag so oft entheiligten durch Vogelnesterſuchen und Baumklettern; aber siehe da! es hatte noch so wenig gefruchtet, als die Schläge vom Lehrer in der Schule. So lang er predigte, oder die Prügel juckten, geschah es freilich nicht, aber wenn die Predigt und die Kirche aus war, und die Schläge verschmerzt. —

„Ei! ei!“ meinte der gute Pfarrer zum Schullehrer: „da hat Er was Gescheutes und was Dummes zu gleicher Zeit gemacht! — Wie viel hat Er denn Buben in Seiner Schule?“ Vier und vierzig! war die Antwort. „Und jeder soll und will drei Bäume pflanzen?! das macht — warte Er ein wenig, ich will's ausrechnen — hundert und zwei und dreißig Bäumchen! fiel der Lehrer ins Wort. „Richtig! richtig!“ — aber die Mädchen wollen und sollen auch jedes Ein oder zwei setzen, denn die klettern auch manchmal, und wollen auch keine Schläge mehr — und derer sind neun und vierzig; das macht wenigstens acht und neunzig Bäumchen! — „Ja! — fuhr endlich der Pfarrer fort — das wird sich wohl nicht machen lassen; doch halt! da ist mein Herr Amts-Bruder in Neupflänzleinsdorf, der ist ein Tausendsaperlotter mit Baumpflanzen; der hat schon alle seine Bauern dahin gebracht, daß sie Weg und Steg mit Bäumen vollsetzen; und schon ist das ganze Dorf wie ein junges Paradies so grün und so schön. Er hat selbst eine Baumschule in seinem Garten, wenn ich recht gesehen, und der weiß gewiß Rath zu schaffen. Nun Geduld! bei der nächsten Mittwochs-

Digitized by Google

Gesellschaft will ich mich bei ihm erkundigen, wie das anzustellen sey, daß wir Bäumchen bekommen für unsere Schule!" —

Aber der gute, ehrwürdige, alte Herr Pfarrer konnte es nicht erwarten, bis der Mittwoch kam, denn es war erst Freitag, als der Schullehrer bei ihm war und das Lied holte zur Betstunde, wobei er ihm eben das Anliegen wegen der Schläge in der Schule und der Bäume zur Abwendung derselben mittheilte.

Am Sonntag konnte der gute Pfarrer nicht umhin, darüber zu predigen, wie der Mensch immer weiter zum Bessern vorwärts streben wüsse, wie ein Schritt zur Verbesserung der äußern Lage immer auch ein Schritt zur Verbesserung des Innern, des Herzens sey, wie namentlich auch ein jedes Obstbäumchen, von der Hand des fleißigen Landmanns gepflanzt dazu diene, das verlorne Paradies wieder herzustellen, und den Pflanzer erwürdige, als ein geliebterer Menschensohn in diesem Eden herum zu wandeln. Dabei führte der wackere Prediger als Beispiele die guten und die faulen Bäume des Evangeliums an, die Disteln und die Dornen, von denen man nicht Feigen und nicht Trauben pflücken und lesen kann; und dann griff er tief in das Leben hinein, und machte die Bemerkung, wie so manche verwilderte Gemeinde sich durch Fleiß und Rechtschaffenheit, besonders aber durch sittliche Erziehung ihrer Jugend wieder aufgeholfen und aufgerichtet habe zu Glück und Wohlstand, und wie man dieß Alles schon bei der bloß äußerlichen Betrachtung der Wohnstätte einer solchen Gemeinde mit Sicherheit wissen könne, weil diese durch ihre vielen Obstbäume und Gärten auch den Fremden das Zeugniß gebe und das Urtheil abnöthige, daß da fleißige und gute Menschen wohnen. Dabei fiel dem guten Manne in der Stille seines Herzens die benachbbarte, einst ganz sittlich und mittelig herabgekommene Gemeinde seines jungen, thätigen, begeisterten Kollegen ein, die jetzt eine der besten, moralischsten und zugleich wohlhabensten geworden war in der ganzen Gegend und dieß bloß und allein durch diesen Kollegen seit etwa zehn Jahren. —

Am Montag aß der redliche Pfarrer schon Punkt eilf Uhr, und um zwölf Uhr saß er schon auf seinen geduldigen Schimmelchen, das ihn schnell nach Neupflänzleinsdorf hinüber trug. —

„Ei! Herr Senior! willkommen! willkommen!" rief ihm der dortige Amtskollege aus seinem Garten zu, wo eben nach

dem Mittagseſſen ſich eine Schaar von Schulknaben um ihn verſammelte, die er Edelreiſer von ſeinen Mutterſtämmen brechen ließ, denn es war Februars Anfang.

„Mein Schullehrer hat einen dummen Streich gemacht! denken Sie nur" — rief der Herr Senior über den Gartenzaun hinein, während ſchon ein Paar ſchmucke Bauer-Buben unaufgefordert hinzugeſprungen waren, höflichſt ihre Mützchen in den Händen tragend, dem alten Herrn ſein Schimmelchen hielten, bis er abgeſtiegen war, und es dann liebkoſend zum Stalle führten und abzäumten — „denken Sie nur, Herr Kollege! er hat in der Schule aufgegeben, jeder Knabe ſolle drei Obſtbäumchen pflanzen und jedes Mädchen zwei, und die Rangen haben ihn beim Wort gehalten; allein jetzt ſind die Bäume nicht aufzubringen, und ich kann doch den ehrlichen Mann nicht zum Spott werden laſſen bei ſeinen Kindern! ich habe mich alſo in's Mittel geſchlagen und mein Vertrauen dabei auf Sie geſetzt, Herr Kollege! da ich weiß, daß Sie ſich ſo viel mit Obſtbaumpflanzungen beſchäftigen, und gewiß Mittel und Wege angeben können, die Bäumchen alle herbei zu ſchaffen!"

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus allen Ländern.

Das böſe Gewiſſen. Vor 10 Jahren brannte zu Heydekrug in Oſtpreußen das Wirthshaus ab und ein Gaſt, der am Abend zuvor dort eingekehrt war, kam in den Flammen um. Er hatte eine Erbſchaft von 500 Thlr. bei ſich, die er in Memel erhoben hatte, aber das Geld fand ſich, trotz allen Nachforſchungen, nicht mehr auf. Jetzt hat ein Kranker auf dem Sterbebette geſtanden, er habe damals jenen Mann angefallen, beraubt und getödet und auch das Wirthshaus in Brand geſteckt. Ueberdieß habe er ſeine eigene Ehefrau um's Leben gebracht.

Der Herzog von Wellington wäre faſt auf eine elende Weiſe um das Leben gekommen. Ein Knochen von einem Feldhuhn war ihm im Halſe ſtecken geblieben und konnte von den herbeigeeilten Aerzten nicht wieder herausgezogen werden, ſondern mußte in den Magen hinabgeſtoßen werden, wobei zwar die Speiſeröhre etwas verletzt, der Herzog aber gerettet wurde.

Ein Verein für prunkloſe Leichenbegängniſſe hat ſich in Nürnberg gebildet. Derſelbe zählt bereits an 100

Digitized by Google

Mitglieder aus den angesehensten Ständen und tritt mit dem 1. Januar des neuen Jahres in Wirksamkeit. Auch auf dem Lande würde ein solcher Verein sehr wohlthätig sein.

Die unglückliche Stadt Barcelona empfindet jetzt die traurigen Folgen ihres Aufruhres. Es waren über acht hundert Bomben gegen sie geschleudert worden, wodurch viele Häuser in Brand geriethen. Jetzt werden den Einwohnern sämmtliche Waffen abgenommen, und die Rädelsführer, welche nicht durch die Flucht entkamen, werden erschossen.

Das Haus Göthes zu Weimar, mit den darin aufgestellten Kunst- und literarischen Schätzen, soll als ein deutsches Nationaldenkmal von den Bundesstaaten angekauft werden. Der Preis hiefür ist auf 84,745 fl. festgesetzt, wovon auf Bayern ein Beitrag von 10,000 fl. kommen wird.

Sünden gegen das sechste Gebot werden in der Schweiz noch nach der alten Strenge gestraft. Eine ledige Dirne wurde vom Zehngericht zu Bring zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt, weil sie vier uneheliche Kinder geboren hat. Bei der Geburt ihres dritten Kindes war sie nach dem alten Gebrauche des Landes mit einem Strohkranze auf dem Kopfe an den Pranger gestellt worden. Der große Rath von Wallis hat indeß ein Begnadigungsgesuch jener Dirne angenommen und ihre Freilassung aus dem Zuchthause gewährt.

Vergrabene Schätze auszugraben ist immer etwas Angenehmes, wenn man nur wüßte, wo dergleichen im Verborgenen schlummern. Zu Schemnitz in Ungarn wurde kürzlich beim Umbauen eines alten Ringhauses im Mauerwerk des ersten Stockes ein solcher Schatz aufgefunden. Er bestand aus 30 Pfund gemünzten Silbers und aus 3 Pfund reinen Goldes; letzteres zum Theil in Barren. Die Münzen waren von altem Gepräge.

Bei einer Feuersbrunst zu London, welche am 15. Dzbr. im Hause eines Seifensieders ausbrach, verloren 9 Menschen, worunter 6 Kinder, das Leben. Zwei erwachsene Mädchen sprangen aus einem Fenster des zweiten Stockes auf die Straße; das eine starb sogleich, das andere nach wenigen Stunden.

Auch ein Hund kann im Lotto gewinnen. Zu Vicenzo befand sich seit 14 Jahren ein Hund auf der Hauptwache, der Keinem gehörte, aber es mit Allen hielt. Die Offiziere hatten eine Kollekte angestellt zur Unterstützung des alten treuen Thieres. Da der Hund mit so vielem Gelde nicht fertig werden konnte, so kam man auf den Gedanken, für den Ueberschuß ein Lotterieloos zu kaufen; das Loos fiel günstig,

Digitized by Google

der Hund gewann 6000 Gulden, die man nun dazu verwenden will, um von den Interessen einige alte Soldaten zu unterstützen.

Die Welt wird abermals untergehen und zwar am 23. April 1843. So prophezeiht wenigstens ein Schwärmer in New-York, Namens Müller, der dort viele Anhänger bereits gefunden haben soll. Bei uns findet er keinen.

Die Frage: „wie man zerbrochene Fensterscheiben wieder zusammenkitten könne," hat neulich in Frankfurt am Main zu einem wissenschaftlichen Vortrage über Kitte Veranlassung gegeben, wobei zugleich bemerkt wurde, daß es für Gewerbtreibende immer nothwendiger werde, sich gründliche chemische Kenntnisse anzueignen. Der Nachbar Hans kittet seine gebrochenen Fensterscheiben entweder mit einem aufgepappten Papier, oder mit einen Faden, an welchem aussen und innen ein beinerner Knopf befestigt wird. Nachbar Glaser aber meint: „Wenn eine Scheibe zerbrochen ist, thut man am besten, eine neue einzuziehen, denn die Kitte komme noch theuerer, als ein eingezogenes Blei."

Der bekannte Fürst Pückler Muskau ist von einem seiner schönen arabischen Hengste mit dem Hufe an den Kopf geschlagen worden so, daß er fast das Aufstehen vergaß, aber nun doch im Bette liegt.

Der Alkoholmesser von Tralles d. h. eine Brandweinswaage, welche Herr Tralles erfunden hat, soll künftighin in Bayern allgemein eingeführt werden. Diese Instrumente werden vor dem Gebrauche geprüft und gestempelt und eine erklärende Tafel beigegeben werden.

Die Ratten in den Kasernen in und um Paris haben so überhand genommen, daß man den Soldaten für jeden eingebrachten Rattenkopf 5 Cent. versprochen hat. Das beste Mittel, um Ratten zu vertilgen ist, wenn man Speckschwarten mit Phosphor bestreicht. Auch die Streichhölzchen tragen die Ratten und Mäuse fort und sterben daran, indem sie den daraufbefindlichen Phosphor abfressen. Doch ist dieß, wie man sagt, auch schon Veranlassung gewesen zu Feuergefahr.

Ein Garkoch zu Paris, berühmt durch die delikaten Würste, die er fertigte, ist auf einmal um alle Kundschaft gekommen, weil einige schändliche Verläumder das Gerücht verbreiteten, er mache seine Würste von Kinderfleisch, und man habe 5 geschlachtete Kinder in seinem Keller gefunden.

Der bekannte Humorist Saphir in Wien, der durch seine musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltungen seit 4 Jahren gegen 50,000 fl. für wohlthätige Zwecke zusammen-

Digitized by Google

brachte, hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestereich einen kostbaren Brillantring zum Geschenk erhalten.

Einen Lachen oder Weinen machen kann doch auch etwas eintragen. Die Fürstin Jadimarowski hat zweien Schauspielern, dem einem, weil er sie Lachen gemacht, 50,000, dem andern, weil er sie zum Weinen gebracht, 30,000 Silberrubel in ihrem Testamente vermacht.

Um das Feuerfangen der Kleider und das daraus erfolgende Selbstverbrennen zu verhüten, ist man in England endlich doch auf ein Mittel gekommen und man verfertigt jetzt dort einen sehr eleganten Mousselin, der im Feuer zwar verkohlt, aber nicht in Flammen aufgeht und welcher zu Ueberzügen angewendet wird.

Briefe nach Nordamerika.

Man hört sehr häufig darüber klagen, daß die Briefe, welche von Deutschland nach Amerika gesendet werden, nicht zu Händen derer gelangen, an welche sie adressirt sind. Dieß kommt lediglich daher, daß diese Briefe nicht richtig, oder nicht deutlich oder mit deutschen Lettern überschrieben sind. Bei dem General-Postamte in Washington liegen, nach zuverlässigen Nachrichten, gegenwärtig nicht weniger als über Achttausend Briefe, welche meistens aus Deutschland kommen, aber wegen unrichtiger Addresse nicht befördert werden können. Da nun alle Briefe bis an das Meer frankirt werden müssen, und das Porto im Durchschnitt für jeden Brief 1 fl. beträgt, so stellen jene unbesorgten Briefe ein bedeutendes Capital vor, welches das Publikum zwecklos verloren hat. — Wer darum Briefe nach Amerika zu schreiben hat, der vergesse ja nicht die Addresse recht deutlich und mit lateinischen Buchstaben zu schreiben. Das Beste und Sicherste aber ist, die Addresse englisch zu schreiben oder schreiben zu lassen.

Alter Spruch.

Beglückt, wer ruhig nur auf's Nöthige beflissen!
Ohn' Zeugen und Notar stirbt, wie wir sterben müssen,
Der, ohne Schuld und Streit, nur Recht und Großmuth liebt,
Und Güter, Geld und Schmuck dem rechten Erben gibt.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Porsch zu Mkt. Taschendorf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google